image not available

DH
901
I54
v.53-54

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 093 274 805

Digitized by Google

l'abbé Lambert
curé à Junglinster

PUBLICATIONS

DE LA

SECTION HISTORIQUE

DE

L'INSTITUT G.-D. DE LUXEMBOURG

(ci-devant „SOCIÉTÉ ARCHÉOLOGIQUE DU GRAND-DUCHÉ“)

SOUS LE PROTECTORAT

DE

SON ALTESSE ROYALE LE GRAND-DUC

DE LUXEMBOURG.

Volume LIII.

LUXEMBOURG.
IMPRIMERIE JOSEPH BEFFORT.
1906.

Digitized by Google

DH
901
I59t
v.53-54

234528-800
213

Digitized by Google

Die deutsche Götterwelt
im Luxemburger Lande

von

Edmond de la Fontaine,

ehemaligem Friedensrichter zu Vianden.

Digitized by Google

Vorwort.

Seit dem Erscheinen von *J. Grimm*'s unsterblichem Werke über die deutsche Mythologie braucht diese Wissenschaft keine Rechtfertigung mehr. Wie der Lichtstrahl das Dunkel verscheucht, hat der geniale Geist dieses Autors die Vorurteile vertrieben und die Zweifel besiegt. Würdige Nachfolger — ich brauche nur *C. Simrock* zu nennen — haben die einmal eröffneten Bahnen erweitert und fleissige Forscher durchstöbern noch tagtäglich alle Winkel Deutschlands, um den Schatz des errungenen Wissens zu vermehren. Nur ein Flecken deutscher Erde war bis jetzt sozusagen unberührt geblieben, und dieser ist das Luxemburger Land. Als westlichste Marke Germaniens haben diese Gegenden die keltische, die römische und die deutsche Kultur.

Benutzte Quellen und Abkürzungen:

Deutsche Mythologie, von J. Grimm = Gr.;
Deutsche Rechtsaltertümer, von J. Grimm = Gr. R. A.;
Sitten und Bräuche, Lieder, Sprichwörter und Rätsel des Eifler Volkes, von J. H. Schmitz (1. und 2. Teil) = Schmitz I u. II;
Das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum, von Dr J. N. Sepp = Sepp;
Luxemburger Weistümer, von Hardt = Hardt;
Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché = Public.;
Handbuch der deutschen Mythologie, von C. Simrock = Sim.;
Histoire civile et ecclésiastique de la province de Trèves, par Clouet = Clouet;
Taschenbuch für Geschichte und Altertum, von Schreiber;
Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, von W. Mannhardt;
Antike Wald- und Feldkultur, von ebendemselben.

Vom Verfasser:

Luxemburger Kinderreime = Kdr.;
„ Sitten und Bräuche = S. B.;
„ Sagen und Legenden = N°;
Heiliger, heilig = h.;
Luxemburgisch = lxb.

Digitized by Google

KAPITEL 1.

Einleitung

Das Großherzogtum Luxemburg, sowie es der Londoner Vertrag vom 19. April 1839 geschaffen hat, zählt heute etwas über 200,000 Einwohner und grenzt gegen Norden an Belgien und Preußen, gegen Osten an Preußen, gegen Süden an Lothringen und Frankreich und gegen Westen an Belgien. Mit Ausnahme der Provinz Luxemburg, welche eine deutsche Bevölkerung von circa 35,000 Seelen hat, ist das Großherzogthum der äußerste westliche Flecken Erde, auf welchem die deutsche Zunge herrscht. In frühern Zeiten war das Luxemburger Land sehr ausgedehnt und teilte sich in ein wallonisches und in ein deutsches Quartier. Unweit Metz ausgehend, umfaßte das wallonische Quartier einen schmalen Strich des nördlichen Frankreichs, die ganze belgische Provinz Luxemburg, sowie einen Teil der Provinzen von Namür und Lüttich, das deutsche Quartier begriff beträchtliche Gebiete der nunmehr preußischen Kreise Malmedy, Prüm, Bitburg, Trier, Saarburg und des Reichslandes Lothringen. Dieser ganze Ländercomplex befand sich so zu sagen in der Mitte des großen Ardennerwaldes, der sich bekanntlich vom Rhein bis jenseits der Maas erstreckte. Die Urbewohner des mittleren und westlichen Europa's waren die Kelten. Die unzweideutigsten Spuren, welche dieses Volk bei uns hinterlassen hat, sind Waffen, Münzen, Orts- und Flußnamen. In den historischen Zeiten, welche hier mit den Eroberungskriegen Julius Cäsars beginnen, befindet sich das Luxemburgische Territorium innerhalb des Gebietes der Trevirer. Dieser mächtige, kriegerische Volksstamm, dessen Land sich vom Rhein bis zur Maas hinzog, war ein Gemisch von Kelten und Germanen, die einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung in das gallische Belgien eingewandert waren. Eine natürliche Folge dieser Völkermischung war, daß sowohl die Sprache wie die Religion der Trevirer keltische und germanische Elemente in sich vereinigten, zumal da sich hierzu manche Berührungspunkte vorfanden. Mit Ausnahme der Mediomatrizier im Südwesten, bezeichnet die Geschichte als Germanen alle Grenznachbarn der

Digitized by Google

Trevirer, wie: die Nervier und Aduatuker im Westen, die Eburonen und etwas später die Ubier im Norden, die Vangionen und Nemeter im Osten und die Tribonen im Südosten; desgleichen die Clientenstämme der Trevirer: die Pœmanen, Condruser, Segner und Cäräser. Hieraus geht hervor, daß schon damals die deutschen Völkerschaften das Uebergewicht im nördlichen Gallien besaßen, und daß besonders die schon halbdeutschen Trevirer einer vollständigen Germanisierung nahe standen. Nach der gänzlichen Unterwerfung Galliens durch die Römer, wobei die Trevirer den Ruhm sich erwarben, bis zuletzt ihre Unabhängigkeit mit den Waffen in der Hand verteidigt zu haben, ging die Romanisierung der unterjochten Länder schnellen Schrittes vorwärts. Die unzähligen Reste religiöser Denkmäler, die aus jener Zeit übrig geblieben sind, beweisen, dass die Römer stets beflissen waren, ihren Kultus hierlands einheimisch zu machen. Zur leichteren Verschmelzung der Götterschar Roms mit den germano-keltischen Gottheiten duldeten die Sieger nicht allein die weitere Verehrung der letztern, sondern gaben ihnen auch römische Namen; oder sie erwiesen denselben die Gunst der Aufnahme in römische Tempel mit Beibehaltung der frühern Namen. So finden wir denn Merkur und **Rosmerta** nebeneinander zu Wasserbillig; so auch Neptun und **Nehalennia**, Apollo und **Sirona**; im Pantheon zu Rom soll sogar eine *Diana arduina* Aufnahme gefunden haben. Wie diese Romanisierung in sprachlicher Hinsicht vor sich ging, das zeigt uns die wallonische Sprache, die bis heute in einer Hälfte des Landstriches gesprochen wird, der früher luxemburgisch war. Dem Namen nach ist sie die Sprache der Walen oder Kelten, hinsichtlich ihrer Bestandteile ist sie eine Mischung von keltischen, germanischen und lateinischen Elementen. Die Frage, ob auch die Sprache der Römer in dem jetzt noch deutschen Teil des luxemburger Gebietes beim Volke jemals Eingang gefunden habe, glaube ich verneinen zu müssen. Noch ehe diese Sprache, die anfänglich bloß die der Verwaltung war, einen durchgreifenden Einfluß auf die ganze Bevölkerung ausüben konnte, kamen immer neue Zuzüge von Germanen das schon vorhandene Deutschtum verstärken. Agrippa verpflanzte im Jahre 37 v. Chr. die Ubier auf die linke Rheinseite in das Gebiet der Trevirer; vierzigtausend gefangene Deutsche, Sueven und Sicambrer wurden unter Augustus auf die gallische Seite des Rheines und in die Eifel versetzt. Im dritten Jahrhundert beginnen die Einfälle der Germanen in Gallien einen immer drohenderen Charakter anzunehmen. Ihr plötzliches,

Digitized by Google

unerwartetes Eintreffen und ihre raschen Erfolge im Anfange sind kaum zu erklären, wenn man nicht eine geheime Unterstützung der in Belgien sich befindlichen Deutschen annimmt. Auch ließ jeder dieser Einfälle eine neue teutonische Schichte zurück, indem man die Gefangenen zurückbehielt, um sie als Arbeiter zu benutzen; sie wurden *Laeti* genannt. Als gegen das Jahr 287 die Franken bis in die Gegend von Trier vorgedrungen waren, fand sich der Kaiser Maximian genötigt, die ungestümen Eindringlinge zu beschwichtigen, indem er ihnen Wohnsitze bei den Trevirern und Nerviern anwies. Wie Alex. Wiltheim berichtet, verpflanzte auch der Kaiser Constantin im Jahre 334 ferne Völkerschaften in die Ardennen. Diese von Grafen (*comites*) befehligten Fremden sollen sarmatischen oder scytischen Ursprunges gewesen sein; sie wurden **Taifalier** geheißen und sollen den **Eiflern** ihren — etwas geänderten Namen hinterlassen haben. Selbst noch gegen 300 sprachen die Trierer, nach dem Zeugniß des hl. Hieronymus, kein Latein, sondern einen Dialekt, der dem der keltischen Gallater sehr ähnlich war. Das Altdeutsche, namentlich das Altfränkische, ist nach Grimm ebenfalls mit dem Keltischen nahe verwandt. (Ueber die damalige Sprache der Trierer s. *Chassot* v. *Florencourt*, Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung, 45 ff.) Ob an der angeführten Stelle der h. Hieronymus die Sprache des gesamten Trierer Volkes meint, oder bloß die der Hauptstadt Trier, ist nicht gesagt. Letzteres ist wahrscheinlicher, da unter dem Trierer Volk, wie wir bereits gesehen, damals schon zu viele rein deutsche Elemente sich befanden, und die Scheu der Germanen, hinter städtischen Mauern zu wohnen, bekannt ist. Seit dieser Zeit kam Gallien nicht mehr zu dauernder Ruhe, und im fünften Jahrhundert unterlag das früher so mächtige römische Reich dem Schwerte der siegreichen Germanen. Während sich in unserm Dialekt, namentlich in den Fluß- und Ortsnamen, noch viele keltische Spuren vorfinden, lassen sich darin nur äußerst wenige aus dem Latein stammende Wörter nachweisen, und ein Teil der letztern wird wohl erst, nachdem Rom gefallen, durch die Mönchslitteratur eingebürgert worden sein. Seit fünf Jahrhunderten ist die französische Sprache vorwiegend die Verwaltungssprache unseres Landes; trotzdem hat sie das luxemburger Deutsch, wenn wir von der Hauptstadt absehen, kaum berührt. Fünf Jahrhunderte war das Latein die Verwaltungssprache im gallischen Luxemburg; das Latein machte sich das keltische Element überall untertänig, aber vor der geschlossenen deutschen Bevölkerung mußte es zurückweichen.

Digitized by Google

Wenn ich hier diese kleine Sprachforschung angestellt habe, so war es bloß um zu zeigen, wie die Sprache, als Abstammungsmerkmal der Völker aufgefaßt, einen Rückschluß auf ihre Nationalität und mithin auf ihre Götterverehrung zuläßt.

Nach dem Fall des Römerreiches wurde das Luxemburger Land von den Franken in Besitz genommen, und sie, unsere nächsten Ahnen, waren es, die unserm Dialekt den Charakter des Mitteldeutschen verliehen. An die Franken erinnert die Redensart *„frêi a frank;“* altmodisch heißt bei uns *altfrènkesch.* In der Eifel befand sich noch 1419 bei Dreiborn ein **Frankenturm.** Unsere Weistümer sprechen von einem **Frankenzehnten,** und der Familienname Frank ist im Luxemburgischen sehr verbreitet. Im Jahre 496 schlug der Frankenkönig Chlodwig in der Schlacht von Zülpich *(Tolbiacum)* die unter dem Namen Allemannen vereinigten schwäbischen Stämme zurück. Diese Völkerschaften begnügten sich seither damit, unsere südwestlichen Nachbarn zu bleiben, während die Schwaben, die sich früher im Lande angesiedelt hatten, sich den Franken unterordneten, oder in denselben aufgingen. Die Anwesenheit der Schwaben bezeugen noch Ortsnamen, wie **Schwebsingen** (Public. XIV. 49.) **Schwabenhof** (Public. XXIII. 199), und *Schwobebur* (Schwabenborn) zu Filsdorf.

Der Stammesstolz, welchen die Franken besaßen, und der sie veranlaßte, andere Deutsche, besonders die Schwaben, etwas geringschätzig zu betrachten, hat sich bis heute bei uns erhalten. Ein Ausdruck für Einfaltspinsel ist *„domme Schwop“* (dummer Schwabe); die Hausgrille trägt den Namen *Schwop* (Schwabe), und die **Schwabenstreiche** kennen wir auch.

Laut des Berichtes einer Aachener Chronik vom Jahre 1632 nehmen unsere Geschichtsforscher ziemlich allgemein an, daß Karl der Große 10.000 Mann gefangene Sachsen mit ihren Familien in unser Land versetzte, und zwar meistenteils in die unwirtlichen Gegenden der Eifel und des Oeslings. Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts hatten sich die Normänner an der Maas ein festes Lager aufgeschlagen, und von hier aus verheerten sie mehrmals auch unser Land. So verwüsteten sie das Moselgebiet und zerstörten die reichen Abteien von Malmedy, Stavelot und Prüm. Durch diese räuberischen Horden, die man auch **Danen** (Dänen) nannte, sollen die an der Our liegenden Ortschaften **Dahnen** und **Daleiden** (Daneiden) gegründet worden sein. Auffallend ist es jedenfalls, daß seit undenklichen Zeiten den dortigen Einwohnern alle möglichen und unmöglichen albernen Streiche und

Digitized by Google

Torheiten angedichtet werden; es dürfte hieraus der Schluß gezogen werden, daß ursprünglich zwischen den Dahnenern, den Daleidenern und ihren Nachbarn ein feindseliges Verhältniß bestand, das sich nachher in Spott umwandelte, um sich schließlich in Volkshumor aufzulösen. Die Schicksale der Normänner nach ihrer Zersprengung an der Maas sind noch nicht studiert; vielleicht wurden ihnen freiwillig, unter gewissen Bedingungen Wohnsitze im Ardennerwald angewiesen. Hieraus dürften sich dann die echt nordischen Götternamen und andere nordische Ausdrücke erklären lassen,, die bei uns vorkommen, vorausgesetzt, daß dieselben nicht durch früher eingewanderte Germanen mitgebracht worden sind. Die Normänner waren die letzten Germanen, die durch ihr Erscheinen einen Einfluß auf die Bevölkerung des Luxemburger Landes ausübten.

Gehen wir nun zu einem andern Punkte über, zur Einführung der Lehre Christi.

Das Christentum hatte sehr früh in Trier festen Fuß gefaßt. Von hier aus drang es schon in den ersten Jahrhunderten der Römerherrschaft in unser Land, wo es sich weithin ausbreitete. Die beständigen Einfälle der Germanen mußten indessen sehr hemmend auf die Ausbreitung der neuen Lehre wirken, und nach der Besitzergreifung dieser Gegenden durch die Franken, sowie nach dem verheerenden Zuge Attilas, wird sie wohl als wieder untergegangen zu betrachten sein. Die bekanntesten Glaubensboten, die zur Römerzeit hierlands wirkten, sind: der h. Maternus, der h. Maximinus und der h. Martinus. Nach der Schlacht von Zülpich ging Chlodwig mit einem Teile seiner Franken zum Christentum über; seine Nachfolger blieben dem Evangelium treu, und die Kirche, im Bunde mit der weltlichen Macht, konnte dem Heidentum von neuem einen unerbittlichen Krieg erklären. Zur Ausrottung der Ketzerei erließ der König Childebert gegen das Jahr 554 die erste in dieser Hinsicht wichtige Verordnung. Unter Androhung schwerer Strafen untersagt er darin alle unchristlichen Bräuche, und verfügt die Zerstörung aller Götzenbilder und Götzenzeichen. Von da an datiert der Ruin mancher religiösen Denkmäler, welche während der Völkerwanderung unberührt geblieben waren. An den heiligen Bäumen und Quellen werden d e ersten Bilder der Mutter Gottes und anderer Heiligen aufgestellt, und fromme Einsiedler beziehen als Boten der neuen Lehre die beliebtesten Kulturstätten der rohen Massen. So zertrümmerte unter andern gegen das Jahr 583 der hl. Wulfilaicus den Dianenkoloß auf der

Digitized by Google

Grenze der Diöcesen Trier und Verdun. (N° 193). Während in den gallischen Städten das Christentum sich verhältnismäßig rasch ausbreitete, waren die Fortschritte desselben in unserm Lande, wo sich keine solche Centralpunkte befanden, äußerst langsam. Dem weltlichen, wie dem geistlichen Arm trotzend, fand das verfolgte Heidentum immer sichere Schlupfwinkel im Ardennerwalde, und die vereinzelten Christen waren dies oft nur dem Namen nach, da sie, wie Dokumente aus dieser Zeit berichten, das Evangelium mit dem Paganismus mischten und z. B. nach Anhörung der h. Messe auch noch den Götzen opferten. Im sechsten Jahrhundert gab es — mit Ausnahme einiger kleinen Oratorien, — keine Kirchen bei uns. Die vielen sich an den Kultus knüpfenden steinernen Denkmäler, welche in unsern später erbauten Gotteshäusern aufbewahrt wurden, sind daher ein Beweis, daß die vorhin erwähnte Verordnung des Königs Childebert hierlands sehr mangelhaft ausgeführt worden ist. Erst seit dem siebenten Jahrhundert besitzen wir Klosterkirchen, und seit dem achten Jahrhundert Pfarrkirchen. Ueber die religiösen Zustände der alten belgischen Gallier, zu Anfang des siebenten Jahrhunderts, wirft eine Predigt, die der h. Eligius in Flandern hielt, ein helles Licht. „Vor allem," „spricht er, verkünde und bezeuge ich, daß ihr keine sakrilegischen „Gebräuche der Heiden zu beobachten, und weder Zeichendeuter „noch Wahrsager noch Zauberer in irgend einer Sache oder Krank„heit zu Rate zu ziehen oder zu befragen euch unterfangen sollt. „Desgleichen sollt ihr auch nicht Acht geben auf Vogelflug, „Vogelsang, Niessen u. dgl.; noch darauf sehen, an welchem Tage „ihr ausgehet oder an welchem ihr zurückkehret; oder zum Beginn „eines Werkes einen bestimmten Tag oder Mond abwarten, denn „jeden Tag hat der Herr gemacht. Keiner kleide sich am ersten „Januar in unanständige und lächerliche Mißgestalt, in Kalbs- und „Hirschfelle, gebe Geschenke und halte nächtliche Mahlzeiten und „übermäßige Gelage; keiner zünde große Feuer *(pyras)* an und setze „sich singend dabei nieder; keiner beteilige sich an den Tänzen *(bal„lationes)* und an den teuflischen Gesängen mit Begleitung von Instru„menten *(choraulas)* am Tage des h. Johannes d. T. oder an den andern „Tagen der Heiligen. Niemand erlaube sich, die Namen der Dämonen „Neptun, Orkus, Diana, Minerva, den Schutzgeist (worunter deutsche „Gottheiten zu verstehen sind), „oder dergleichen anzurufen, oder „daran zu glauben; den Tag des Jupiter (*Dies Jovis*-Donnerstag) „im Mai oder zu andrer Zeit, wenn kein h. Fest auf denselben „fällt, zu begehen, wie den der Füllung der Fässer und den der

Digitized by Google

„Vollendung einer Mauer (*dies tiniarum, i. e. tunnarum, vel muro-*
„*rum)*; Lichter anzuzünden und Weihgaben zu spenden an heid-
„nischen Orten *(fana)* wie: Steine, Quellen, Bäume, heilige Haine
„und Kreuzwege; Menschen und Tieren Amulette an den Hals
„zu hängen, wären diese auch von Klerikern gemacht und hieße
„es, es seien Heiligtümer mit Bibelsprüchen. Niemand soll heid-
„nische Wasserbesprengungen vornehmen und Zauberformeln
„sprechen über Kräuter, noch das Vieh durch einen hohlen Baum
„oder durch ein Erdloch treiben, um es dem Teufel zu weihen.
„Frauen sollen keinen Bernstein am Halse tragen, noch Minerva
„oder sonstige Unholdinnen *(infaustas personas)* anrufen, wenn
„sie anfangen Tuch zu weben oder zu färben. Bei einer Mond-
„finsternis soll man kein Geschrei erheben, denn auf Gottes
„Befehl verfinstert sich dieses Gestirn an bestimmten Tagen, beim
„Neumond nicht fürchten, ein Werk zu beginnen, als ob Gott
„die Phasen dieses Himmelskörpers geregelt hätte um unsere
„Arbeiten zu unterbrechen, oder um die Menschen krank oder
„verrückt zu machen, wie es einige Irrsinnige glauben. Sonne
„und Mond soll man nicht Herren nennen und darauf schwören;
„unerlaubt ist es zu behaupten, der Mensch könne nicht anders
„sein, als so wie es das Schicksal bestimmt habe *(genesis quod*
„*vulgo nascentia dicitur* = Predestination). Zum Erkennen der Zu-
„kunft soll man keine abergläubischen Mittel anwenden, bei
„Krankheiten zu keinen Zaubereien seine Zuflucht nehmen, keine
„teuflischen Riemen oder nachgebildete Füße an Bäume, Brunnen
„und Kreuzwege legen; u. s. w.“

Gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts beginnt bei uns die Gründung von Klöstern und Abteien, und setzt sich in den folgenden Zeiten fort. Es entstehen Cügnon (643), Montfaucon (650), Malmedy (654), und zwei Jahre später Stavelot, St. Hubert (687), Nassogne (699), Echternach (701), Mürault (718), Prüm (720) u. s. f. Die Gründer dieser Stifte, sowie die Mönche, die sich darin niederließen, wirkten anfangs sehr kräftig zur Ausbreitung des Christentums. Es war auch notwendig; denn wie der auf dem Concil zu Lessines (743) verfaßte *Indiculus superstitionum et paganiarum* bezeugt, waren anderthalb Jahrhundert nach der Predigt des h. Eligius die religiösen Zustände in dem einstigen belgischen Gallien noch ziemlich dieselben, wie zu Lebzeiten dieses Heiligen. Der Text der auf demselben Concil in deutscher Sprache verfaßten *Abrenunciatio* befindet sich im Kap. 33. Als unsere Landesapostel sind zu betrachten der h. Hubertus für den

Digitized by Google

wallonischen, und der h. Willibrordus für den deutschen Teil des Luxemburgischen. Letzterer führte namentlich die Parochialordnung ein, und als in allen Gegenden, die außer dem Wirkungskreise der Klöster lagen, Pfarrer auftraten, mußte das Heidentum immer mehr zurückweichen, ohne indessen unterzugehen. Zu Ende des achten Jahrhunderts untersagte abermals Karl der Große in seinen Kapitularien den Baum- Quellen- und Steinkultus, und 794 wurde wiederholt die Ausrottung der heiligen Haine verordnet. Die in den Jahren 1227, 1238 und 1310 zu Trier abgehaltenen Concilien ziehen immer noch gegen das Heidentum zu Feld. Sie verbieten abergläubische Bräuche, wie den Baum- und Quellenkultus, die Verehrung der in Mauern aufgefundenen Knochen, die Beschwörungen durch das Feuer, das Schwert u. s. w., das Weissagen, die Zauberei, die Liebestränke, die Heilung der Krankheiten durch unerlaubte Mittel, die Jahresfeuer, die Nachtfahrten der Weiber mit der Diana u. s. f.

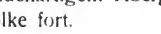
Wie alle diese Maßregeln gefruchtet haben, zeigt uns ein Rundschreiben Philipp's II. vom 22. Juli 1592 an die Provinzialräte und Bischöfe, und auf welches die spätern Verordnungen der niederländischen Regenten Albrecht und Isabella öfters Bezug nehmen. Der ganze Wortlaut dieses Rundschreibens, das zu einer Zeit erlassen wurde, wo das Hexenwesen seinen Höhepunkt erreicht hatte, befindet sich in unsern *Public. XVI. 156 f.* Der erste Teil desselben lautet wie folgt:

Comme entre aultres grand pechez malheurs et abominations que ce misérable temps nous apporte chacun jour a la ruine et confusion du monde sont les sectes et divers malefices sorcelleries impostures illusions prestiges et impietes que certains vrais instruments du diable apres les heresies, apostasies et atheismes s'advancent journellement mectre en avant lesquels usent de inummérables impostures de sortileges enchantemens imprecations venefices et aultres semblables malefices et abominations qu'ils apprennent et exercent par l'instinct des malings esprits les uns subs umbre de la mathematicque magie et astrologie judiciaire et prognostications aultres par observation des planetes dominantes à l'heure de la nativité des personnes; aultres par art de divination inspection de mains et aultrement s'advencant vouloir predire les bonnes et mauvaises fortunes des hommes aussy les saisons du temps advenir. Voires par aultres inventions superstitieuses et dampnables s'efforcent de vouloir troubler l'air insorceler et charmer les personnes les occuper de vilaines amours et les rendre comme

Digitized by Google

dementes et aultres enseignant par art diabolique de retrouver les choses perdues monstrer les personnes absentes par miroirs faire parler le diable soubs la forme d'un Roy aussy enchanter les personnes par fillets esguilles esguillettes drapeaux, faire diverses illusions par faschination des yeuls s'aidans semblablement de cartes et aultres choses et inventions illicites et detestables en s'attribuans divers noms selon les especes et sortes de leurs malefices et enchantemens qui ne delaissent icy à reciter pour la detestation de si mechans et si malheureux actes et impostures a quoy ils parviennent pour s'estre desvoues en tout au diable en renoncant a Jesu Christ nre sauveur et redempteur. Et de plus non contens de se perdre eulx mesmes si miserablement attirent encoires les aultres aux mesmes erreurs et impietez souns couleur de dire que ce sont choses naturelles et arts mathematicques selon les influences des planetes et astres celestes dominans sur les personnes. Voires osent afirmer que ce sont operations divines et sainctes pour y mestre quelque eau benite ou de fond de baptesme inserant pour mieulx abuser en leurs billets et charmes le nom sacre de Dieu ou de ses saincts prennent aussy certaines parolles de lescripture saincte y apposant divers caracteres incognus voires l'effigie de la Ste croix pour avecq cela curer les playes guerir les fiebvres et faire comme ils disent cures supernaturelles et miraculeuses tant sur les hommes que sur les bestes, dequoy touteffois la fin en est pernicieuse et infuneste comme les experiences l'ont demonstre et demonstrent journellement. Par toutes lesquelles frivolles perverses et inechantes persuasions font que plusieurs pensant mal faire d'user de dites practiques impostures et diaboliques inventions aulcuns pour guerir eulx ou leurs bestes aultres pour retrouver les choses perdues et aulcuns pour passetemps comme ils disent jusques la qu'aulcuns hommes femmes et enfans s'en veuillent mesler si comme le lier l'esguillette aux marians, de prononcer paroles qu'ils appellent les haults noms porter chez eulx pour soy garder de tous perils et accidens et semblables choses de quoy tiennent livres et papiers etc.

Das Heidentum ist bis zur jetzigen Stunde nicht gänzlich ausgerottet; in verschiedenartigem Aberglauben lebt es, freilich meist unbewußt, im Volke fort.



Digitized by Google

KAPITEL 2.

Gott.

Bei allen Völkerschaften deutscher Zunge ist das höchste Wesen von jeher mit dem allgemeinen Namen **Gott** bezeichnet worden. So auch bei uns.

Für **Götze** haben wir *Gotz.* Zusammengesetzt mit *Gotz, Gotzebild* (Götzenbild) und *Gotzegrimmel* (Götzenkrümel), *Hèrrgottsgrimmel* und *Gnodegrimmel* (Herrgotts- und Gnadenkrümel).

Von *gôz* (Götze) werden nicht mit Unrecht (Public. XXVI, 13, 32) die Ortsnamen Götzingen und Gosseldingen abgeleitet. Das Zeitwort *ofgotzelen* heißt soviel als: durch Schmeicheln etwas von jemand erbetteln. Dieses Wort mag ursprünglich von den Christen angewendet worden sein, um an das unwürdige Gebahren der Heiden vor ihren Göttern zu erinnern, wenn sie etwas von denselben erflehen wollten. Die Furcht, den Namen Gottes zu entweihen, bewog das Volk, an gewissen Wörtern eine Änderung vorzunehmen. So sagen wir: *potzplakéch, potzpudelnakéch,* (mutternackend), hier steht *potz* für *Gottes,* und die Wörter heißen soviel als: nackend, wie Gott den Menschen auf die Erde setzt. Grimm vermutet heidnische Anklänge in Redensarten, wie die folgenden: *Gott sei bei der* (Gott sei bei dir); *Gott wês wât* (Gott weiß was); *dât wès onser Hèrrgott* (das weiß Gott); *dât wès kèn ewê onser Hèrrgott an éch* (das weiß keiner als Gott und ich); *e gléft u kê Gott a kên Deiwel* (er glaubt an keinen Gott und keinen Teufel); *Gott walts* (Gott walte es); *Den ale Gott liéft nach* (der alte Gott lebt noch). Sehr beachtenswert ist es, daß außer dem Worte **Gott** auch häufig das Wort **Sonne** gebraucht wird; z. B. *En as nét wiêrt das d'Sonn op e schéngt* (Er ist nicht wert, daß die Sonne auf ihn scheint.) Von Glücklichen sagt man, „daß Gott sie sah"; von Unglücklichen „daß Gott sie vergaß". Seitdem der heidnische Gott sich in den Teufel umgewandelt hat, wird von dem Unglücklichen gesagt, „der Teufel habe ihn gesehen". In diesem Sinne ruft man wohl jemanden in scheltendem Tone zu: *Huôt déch der Deiwel gesin* (Hat dich der Teufel gesehen).

Das Wort *Hèr* (Herr) bezeichnet ursprünglich Gott und den Herrscher. Grimm hebt unter andern den Namen **Vater** hervor,

Digitized by Google

der in **Gott Vater** den Christen noch geläufiger wurde, als den Heiden. Vater, luxb. *Fuoder,* wird nur in der niederen Volkssprache angewandt; wir gebrauchen sonst das Wort *Papp,* das ebenfalls für **Gott** stehen kann; z. B. *Den ale Papp do uowen* (der alte Vater da droben).

Das Wort Gott findet sich in verschiedenen Pflanzennamen, so in: *Gottesvergess* (Gottesvergessen, schwarzen Andorn oder *Ballota nigra)*, *Hèrgottsblutt* (Herrgottsblut), *Hèrgottsnol* (Herrgottsnagel), *Hèrgottsschéngchen* (Herrgottsschuh, Wundklee, *Anthyllis vulneraria*), *Hèrgottszĕfchen* (Herrgottszehe, Vogelwicke, *Vicia cracca*). Ein angelsächsisches Wort für Gott, jedoch in dem engern Sinn von Schöpfer, ist *metod;* auffallend ist es, daß dieses Wort auch unserer Mundart eigen ist. Zwar ist der Sinn, der demselben heute beigelegt wird, ziemlich unklar, doch dürfte sich daraus die ursprüngliche Bedeutung leicht erraten lassen; Einäugigen Leuten giebt man den Scheltnamen *schiéle Métèt* (scheeler Metet). Statt *Métèt* hört man auch die abweichenden Formen *Mettéch*, scherzhaft *Mèttètè* und *Mitock.* Aus dem Bestreben des Volkes, sich jeden fremden oder ungewohnten Ausdruck mundgerecht umzubilden, und jedem unverstandenen Worte einen Sinn beizulegen, sollte dabei auch ein Unsinn herauskommen, wurde aus *Métèt Mettéch*, das **Mittag** bedeutet. So entstand auch das Wort *Mitock*, womit man noch den Widehopf bezeichnet. Die Endung *Tock* war zu einem Schimpfwort sehr geeignet; denn *Tock* bedeutet bald einen eigensinnigen, halsstarrigen Menschen, bald einen Hofhund (hochd. Dogge, franz. dogue). Das Wort *Tock* dürfte herzuleiten sein von Thöck (*döck)*, der Name des in ein Riesenweib verwandelten Loki, das sich einzig und allein in der ganzen Natur weigerte, den lichten Sonnengott Baldar aus der Gewalt der Unterwelt zu weinen.

Denn hier verbinden sich die Begriffe von Halsstarrigkeit und Tücke mit denen von Teufel und Hund als Höllenhund. Gleichbedeutend mit *schiéle Mitock* sind die Ausdrücke *schiéle Gunz* (Gänserich) und *schiéle Kuckuck.* Im Kap. VII werden dieselben ausführlicher besprochen werden. Aus dem vorhergehenden dürfte der Schluß zu ziehen sein, daß ursprünglich mit allen diesen verschiedenen Ausdrücken der oberste Gott der Deutschen, Wodan, gemeint war, denn nur er allein wird einäugig dargestellt; auch liebten es die Götter, Vogelsgestalt anzunehmen. Ferner läßt sich der Gänserich (die Gans), das Symbol des Spätherbstes, auf den Gott des Winters, der Kuckuck, das Symbol des Früh-

Digitized by Google

lings, auf den Gott des Sommers deuten. Der Widehopf *(hupupa sordida)*, der zu seinem Neste menschliche Exkremente verwendet, dürfte die Verachtung der Christen gegen die gestürzte, als Teufel dargestellte Gottheit sinnbilden.

Ein echt heidnischer Name für Gott ist *as*, Mehrzahl *asen*. Dieses Wort bedeutet auch **Balken** oder **Säule**, und die Götter werden somit als die Tragbalken des Weltalls bezeichnet. In altasiatischen Sprachen findet sich die Wurzel *as* in der Bedeutung von „sein" (Sepp II, 37). Merkwürdiger Weise hat sich in unserm Dialekt dieses Wort in derselben Bedeutung erhalten; für **er ist** sagen wir: *en as;* und in diesen einfachen Worten liegt die erhabenste Affirmation Gottes. Im Althochdeutschen kommt *as* in der Form *ans* vor; *ans* klingt in den Ortsnamen Answeiler und Ansenburg deutlich wieder. Bei den Angelsachsen geht *as* in *os*, Mehrzahl *ês*, über; ebenso wie sie für Gans, *gos*, Mehrzahl *gês* gebrauchten. Auch diese Wortgestaltung treffen wir bei uns an. Für Gans haben wir die Wörter *Gèns* und *Gos*, Mehrzahl *Gês;* und für *as*, neben *ans* noch *os*. In der Einzahl zeigt sich *os* in dem Ortsnamen **Ospern**, welches den Namen *Osbeorn*, das göttlicher oder heiliger Bär bedeutet, fast buchstäblich wiedergiebt. Biörn war ein Beiname Donars. (Gr. 633). Der **Osbach** in der Gemeinde Kehlen. *As* oder *os* bedeutet ursprünglich Stier, das Zeichen des Morgens (Sepp. I, 341) Den Ochsen nennen wir *Uos* oder *Ox*. Der Ortsname *Uospelt* (Ochsfeld) heißt in der Schriftsprache Aspelt. Auf *ês*, die Mehrzahl von *os*, lassen sich nachstehende Benennungen zurückführen: *Eslèng* (Osning), der Name eines Teiles der Ardennen, und der Ortsname **Esingen**. *Esebur* (Eisenborn) und *Esbéch* (Eisenbach) deute ich auf **Frau Eisen**, die deutsche Isis.

Digitized by Google

KAPITEL 3.

Gottesdienst.

Gebet und Opfer sind die natürlichsten Äußerungen der Gottesverehrung; sie sind in dem innersten religiösen Bewußtsein des Menschen begründet und finden sich daher ursprünglich bei allen Völkern. **Bitten** und **Beten** kommen von **bieten** = *offerre.* Diese Ausdrücke werden noch immer häufig verwechselt, und für beide Begriffe besitzen wir nur das Wort *biéden.* Wenn der Heide betete, so schaute er gegen Norden, dem Sitz seiner Götter; der Christ hingegen wandte sich gegen Osten. Eine eigentümliche Kraft schrieb das Volk dem sogenannten **Nachbeten** zu. Verstorbene sollten nämlich die Macht besitzen, unter den Zurückgelassenen die Personen, welche ihnen im Leben die liebsten waren, zu sich rufen zu können, d. h. sie nachzubeten (No 212). Gebärden, wie das Händefalten, das Knieen, das Hauptentblößen, haben ihren Ursprung in der kindlich rohen Vorstellung des Altertums, gemäß welcher der flehende Mensch sich dem mächtigen Gott, seinem Besieger, als wehrloses Opfer darbieten und unterwerfen soll (Gr. 1200). Nachstehende Redensarten, die alte Gebräuche andeuten, stammen gewiß aus dem Heidentum: *Séch op Stir schloen* (sich auf die Stirne schlagen); *zu Fés falen* (zu Füßen fallen); *séng Föstrâpen soll ê kessen* (seine Fußspuren soll man küssen); *mat blöse Knëen em noretschen* (mit entblößten Knieen ihm nachrutschen).

Ihrem Zwecke nach zerfallen die Opfer in drei Hauptklassen: in Dank-, Sühn- und Bittopfer. Dem dargebrachten Gegenstande nach werden sie eingeteilt in Menschen-, Tier- und Pflanzenopfer.

Menschenopfer kommen ursprünglich bei allen Völkern vor. Inmitten des Dorfes Tillet befand sich noch gegen das Jahr 1850 ein nunmehr zerschlagener großer, runder Stein, der einen Durchmesser von 7 bis 8 Fuß hatte und auf wallonisch *„le goët“*, d. h. „der Stier“ genannt wurde. Der Tradition gemäß wurden auf diesem Stein in vorchristlicher Zeit Menschenopfer dargebracht (No 309). „An der Dingstätte stand der Stein (in Köln der blaue Stein) an den man die Verbrecher stieß, die zum Opfertod verurteilt waren.“ (Sim. 508). Bei dem merkwürdigen Steindenkmal

Digitized by Google

nächst Altlinster, Härdcheslei genannt, sollen auch, der Sage nach, Menschenopfer dargebracht worden sein (Public. II, 102). Eine halbe Stunde unterhalb Vielsalm befindet sich ein Wald, der den Namen **Odinfosse** (zu deutsch **Odinforst**) trägt und früher sehr ausgedehnt war. In der Mitte dieses Waldes erhebt sich hoch und schroff über dem Salmfluß eine ungeheure Felsmasse, auf der man eine kleine Verschanzung erblickt, die aus einer aus rohen Steinen erbauten Mauer und einem innern Graben gebildet ist. Der Felsen heißt Rompt le cou, d. h. **Halsbrecher**. Man glaubt, das Bollwerk habe dazu gedient, gefangene Feinde zu beherbergen, bis sie, dem Odin zum Opfer, von diesem Felsen hinunter in die Tiefe gestürzt worden seien. Auch nimmt man an, daß, nach alter heidnischer Sitte, lebensmüde Greise sich hier dem genannten Gotte weihten, indem sie auf dieselbe Art freiwillig in den Tod gingen (Institut arch. du Luxemb. I, 91). Der Geschichtschreiber Procope erzählt, daß im Jahre 539 die Franken des Königreiches Metz, wozu auch unser Land gehörte, bei ihrem Einzuge in Italien Frauen und Kinder mordeten, und deren Leichname in den Po warfen (Clouet, I, 31). Es war bei den Franken Sitte, wenn sie über einen Fluß setzten, Frauen und Kinder zu opfern. Procope erzählt weiter, daß sie ihren christlichen Namen schändeten, indem sie aus den Eingeweiden geschlachteter Menschen weissagten. An die Kindesopfer erinnert noch eine eifler Sage: „Ein Turm der Winneburg steht darum heute noch so fest, weil der Baumeister sein eigenes Töchterlein in die Fundamente desselben einmauerte (Schmitz, 102).

Gleichzeitig mit den Menschenopfern bestanden die Tieropfer, die aber bei fortschreitender Kultur erstere verdrängten. Das Fleisch der geopferten Tiere wurde gemeinschaftlich verzehrt; dem Gotte blieben nur Herz, Leber, Lunge, überhaupt die Eingeweide, oder das, was wir jetzt *Geléng* und *Geschléng* nennen.

Von den Tieropfern blieb das **Pferdeopfer** den Deutschen eigentümlich. Der Genuß des Pferdefleisches wurde indes den Christen durch die Kirche aufs strengste untersagt. Noch zu Ende des vergangenen Jahrhunderts war hierlands die Scheu gegen dieses Nahrungsmittel so groß, daß das Volk zu den größten Drangsalen, welche die Garnison der Festung Luxemburg während der Blokade von 1794—1795 zu erdulden hatte, das Essen von Pferdefleisch rechnete.

An die **Rinderopfer** erinnert der bis gegen das Jahr 1830 am „Fetten Donnerstag“ bei uns abgehaltene Umzug mit den Fast-

Digitized by Google

nachtsochsen (S. B. 22). Schon um Weihnachten wurde bei den Germanen der zum Frühlingsopfer bestimmte Ochse in die Mast genommen (Sepp, I, 435). Dieses Opfer wurde dargebracht zu Ehren des Sonnengottes (Freyr), der sich im Frühling, im Zeichen des Stieres, als Stiergott offenbart. Die Goldkrone, welche unsere Ochsen auf der Stirne trugen, versinnbilden die Sonne, und die Citronen, die sich in der Mitte der Krone befanden, deuten einen gesegneten Tod an. Die Sitte, Citronen in den Händen zu halten, wenn man einen Leichnam in den Sarg legte, findet noch ihren Widerhall in dem volkstümlichen Trinkliede „Hört Brüder, wenn ich nicht mehr trinke usw.“ Daß die Zahl der bei uns umgeführten Ochsen womöglich zwölf betragen mußte, ist nicht unbedeutsam. Diese Zahl bezog sich gewiß auf die zwölf Monate des Sonnenjahres.

Schweineopfer fanden stets im Winter statt. Der Brauch, gegen Weihnachten oder Dreikönig ein Schwein zu schlachten und kleinere Teile desselben den Nachbarn zu schenken, rührt, nach Grimm, aus der alten Opfergemeinschaft her (S. B. 7). Auch die Sitte, ein ganzes gebratenes Ferkel auf den Festtisch zu bringen, erinnert an den goldborstigen Eber des Gottes Freyr, sowie der Brauch, den gezierten Kopf eines wilden Schweines als Hauptgericht aufzutragen, auf den Juleber hinweist. Der h. Valentin, der den Sonnengott teilweis vertritt, heilt bei uns die Krankheiten der Schweine; ihm werden noch heute geräucherte Kinnbacken dieser Tiergattung geopfert (S. B. 112).

Mit der Redensart *„E wês mĕ ewĕ en dödécht Schof“* (Er weiß mehr als ein totes Schaf) sagt das Volk von jemand aus, er sei klug, erfahren und wisse viel. Offenbar ist das tote Schaf ein **Opferschaf**, aus dessen Eingeweiden geweissagt wurde. Solche weissagende Opfertiere gaben ferner Veranlassung zu der Meinung, daß zu Weihnacht um Mitternacht die Tiere reden würden (S. B. 9). Ihre Sprache war ihre Weissagung. Die zur Zeit der Schobermesse eingeführten Hämmel (S. B. 66) deuten ebenfalls die Schafopfer an.

Die Schmäuse, welche in den Vigilien von Dreikönig, Michaelis und Martini — hierlands **Hofabende** oder **Hofnächte** genannt (S. B. 15) — gehalten wurden, sind die Überbleibsel alter Opfermahlzeiten. Die Hauptgerichte, welche man bei dieser Gelegenheit auftischt, bezeichnet eine Volksredensart mit den Worten: Dreikönig, ein Schwein; Michaelis, ein Huhn; Martini, eine Gans. Hiermit sind die ehemaligen Opfertiere genau bestimmt.

Digitized by Google

Wie die Erstlinge des Krieges, gefangene Feinde, so wurden auch die Erstlinge der Jagd, erbeutetes Wild, den Göttern geopfert. Noch im verflossenen Jahrhundert legten die Ardenner Jäger in der Abtei St. Hubert dem Heiligen gleichen Namens, als Stellvertreter der heidnischen Jagdgottheit, die Erstlinge ihrer Jagd zu Füßen (S. B. 77).

An ein Fischopfer erinnert der auf Halbfasten verzehrte Häring (S. B. 32).

Geschlecht und Alter spielten bei den Opfertieren eine wichtige Rolle. Ebenso die Farbe, und dies bezeugen noch verschiedene unserer Weistümer, wenn sie vorschreiben, daß das Zuchtvieh bald diese, bald jene Farbe haben soll.

Ziefer hießen alle jene Tiere, die geopfert werden durften, Ungeziefer (lxb. *Ongeziwer)* diejenigen, welche die Götter als Opfer verschmähten (Sim. 217). Im allgemeinen durften nicht geopfert werden die Tiere, welche von den Menschen nicht gegessen wurden.

Was die Häupter der geopferten Tiere anbelangt, so sagt Clouet (I, 398) darüber folgendes:

D'autres documents mentionnent une superstition propre aux Francs, qui conservaient comme objets du culte les têtes des animaux offerts en sacrifice et prêtaient des serments sur ces crânes desséchés; cette pratique, défendue en 541 par le 4me concile d'Orléans et par le pape St. Grégoire, en 597, remontait à une origine fort ancienne, car l'idole trouvée à Tournai dans le tombeau de Childéric, père de Clovis, était une petite tête de bœuf. De nos jours encore on voit en certaines campagnes des têtes d'animaux attachées aux portes principales, suivant l'usage des païens germains, qui protégeaient leurs demeures par ces ossements réputés sacrés.

Es wurden ferner animalische Produkte geopfert, als: Wolle (S. B. 111), Eier (S. B. 109) usw.

Wir kommen nun zu den Opfern aus dem Pflanzenreich, die unschuldiger, aber auch weniger wirksam waren Die Kräuterweihe auf Mariä Himmelfahrt galt ursprünglich der Erdgöttin, wahrscheinlich als Danksagung. Grimm (S. 52) betrachtet als Blumenopfer das Ausschmücken einer Grotte mit Blumen und grünem Laub. Solches geschieht noch alljährlich zu Lintgen (No 115), und zwar wahrscheinlich einst zu Ehren der Hirschfrau, der Mondgöttin, die dort begraben sein soll. Ebenso wie in Holstein, ist es auch bei uns noch hier und dort Brauch, bei der

Digitized by Google

Obsternte auf jedem Baume einige Früchte hängen zu lassen. Unsere Vorfahren taten dieses, um der Gottheit für den empfangenen Erntesegen zu danken (S. B. 71). Auch die vergoldeten Äpfel und Nüsse an dem Weihnachtsbaume sind auf die alten Opfergeschenke zurückzuführen (S. B. 7). Zu den hervorragendsten Opfern aus dem Pflanzenreich gehören die Getreideopfer. Diese, wie noch andere dauern beständig fort in den Spenden, welche den Heiligen bei Gelegenheit der Bittgänge gemacht werden. Bei der Anrufung des h. Peter von Mailand gegen die Abzehrung bei Kindern wird das kranke Kind genau gewogen, und sein Gewicht in erbetteltem Korn dem Heiligen in der Kirche geopfert. Dadurch, daß das Korn erbettelt ist, erhält das Opfer doppelten Wert (S. B. 106). Um die Heilung des Ausschlags, **Fraisem** genannt, zu erlangen, bringt man in der Kapelle zu Alscheid dem Heiligen ein Kinderhäubchen voll Korn dar (S. B. 107). Für das weiße Eselchen des h. Nikolaus (den Schimmel Wodans) legen die Kinder am Vorabend des Nikolaustages einige Hände voll Hafer neben ihren Schuh oder Teller (S. B. 3). Am Hubertustage wird in der Kirche zu Hassel, wo ein Standbild dieses Heiligen sich befindet, von einem Priester Salz, Brod und Hafer als Schutzmittel gegen die Tollwut gesegnet (S. B. 78). Dem h. Celsus opfert man, um die Heilung von Pferdekrankheiten zu erlangen, Getreide, besonders aber Hafer (S. B. 111). Zu Weiler zum Turm opfert man Flachs zu Ehren der h. Katharina (S. B. 32).

Wie man für die Hausgötter und einige Göttinnen bei festlicher Mahlzeit einen Teil der Speisen zurückstellte, so ließ man die Götter auch den feierlichen Trank mitgenießen, indem der Trinkende etwas aus dem Gefäß hingoß. Noch heute pflegen unsere Landleute, wenn sie an einem fremden Tische sind, die Speisen und Getränke unvollständig aufzuzehren; stets muß ein kleiner Rest bleiben. Das Volk hält es für unanständig, anders zu handeln. Den Becher zu Ehren eines Gottes leeren, nannte man: seine **Minne trinken.** Diese Sitte dauerte lange Zeit unter den Christen fort; doch statt die Minne, d. h. das Andenken oder Gedächtnis der Götter zu trinken, trank man das der verschiedenen Heiligen. Von der Johannisminne leitet sich der hierlands noch vielfach übliche Brauch her, am Tage des h. Johannes des Evangelisten durch die Hand des Priesters Wein, der zu verschiedenen frommen Zwecken gebraucht wird, segnen zu lassen (S. B. 10). Die Darreichung des Ehrenweines, die Toaste bei Festmählern, sowie der beim Anstoßen der Gläser übliche Zuruf

Digitized by Google

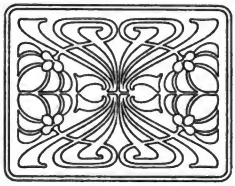
Gesonthêt (zum Wohlsein), sind auf das frühere Minnetrinken zurückzuführen. Das Trinken bei der Verlobung, die deswegen auch **Weinkauf** heißt (S. B. 146) ist ebenfalls ein Trankopfer.

Zu Opfergaben diente vielfach das Backwerk; so die Dreikönigskuchen (S. B. 14), die Eierflädchen (S. B. 43), die Pfingstkränzchen (S. B. 51), das Fastnachtsgebäck (S. B. 21) und die St. Greinsfladen. Grimm macht aufmerksam auf die Form des Backwerks; gewöhnlich wird die alte Götzenform nachgeahmt. Gebäck in Form von Tiergestalt, wie wir solches am St. Nikolaustage sehen (S. B. 3), scheint auf Tiere hinzuweisen, die früher verehrt wurden. Mir scheint, die Form der aus zwei verbundenen Ringen bestehende Halbfasten-Bretzel deutet die Verbindung des Sonnengottes und der Mondgöttin an (S. B. 32).

Im Altertum war das ganze Familien- und Staatsleben mit dem Kultus eng verflochten, und jede für wichtig angesehene Handlung wurde mit Gebet und Opfer eingeleitet. Daher stammen gewisse Feierlichkeiten, namentlich die Festmahlzeiten bei einer Geburt (S. B. 142), einer Heirat (S. B. 149), einem Sterbefall (S. B. 154), auf der Kirmeß (S. B. 115), bei dem Amecht (S. B. 89), ferner der Schöffenschmaus an den Gerichtstagen (S. B. 101). Aus den alten Opfergemeinschaften gingen die Zünfte hervor.

Über die Unzertrennlichkeit des Opfers und des Lichtes habe ich in meinem Werke „Sitten und Bräuche", S. 19, geredet.

Außer dem Gebet und Opfer ist noch das feierliche Umtragen der Götterbilder ein wesentlicher Bestandteil des heidnischen Kultus (Gr. 1202). Die Fortdauer dieser Sitte findet sich noch, nach christlicher Anschauung umgeformt, in unsern kirchlichen Prozessionen.



Digitized by Google

KAPITEL 4.

Tempel.

Sowohl die Kelten als auch die Germanen hielten ihren gemeinschaftlichen Gottesdienst in geweihten Wäldern oder heiligen Hainen. Die Götter zwischen Mauern einzuschließen schien ihnen unwürdig. Die Großartigkeit des Urwaldes, das geheimnisvolle Rauschen hundertjähriger Eichen weckte im Herzen höhere religiöse Gefühle als der Anblick eines Tempels, der das Gepräge der rohen Anfänge der Baukunst an sich getragen hätte. Aber nicht allein Gottesdienst wurde hier abgehalten, sondern auch Gericht und Volksversammlungen. Auch Leichen wurden darin bestattet, und das Heiligtum war eine Freistätte.

In einem solchen Haine stand an geeigneter Stelle ein Altar, welcher bald aus einem einzigen großen Steinblocke, bald aus drei breiten, rohen Steinen bestand. In letztem Fall waren zwei dieser Steine senkrecht aufgerichtet, und der dritte lag horizontal darauf, so daß das Ganze wie ein Tisch aussah. In dem obern Steine befinden sich oft rinnenartige Vertiefungen zum Abfluß des Opferblutes, sowie Aushöhlungen, die wohl dazu dienten, die Kultusgeräte zu bergen. Die heilige Stätte um den Altar herum war kreisförmig abgegrenzt durch rohe Steine, oder Holzwerk, oder einen bloßen Faden, der an Pfählen herumlief. An nahen Baumästen hingen Häupter und Häute von geopferten Tieren. Ein Überbleibsel dieser Sitte ist der Brauch, Raubvögel, namentlich Eulen, an Scheunentore zu nageln. Es würde hier zu weit führen, wollten wir besprechen, was bei den verschiedenartigen Zusammenkünften des Volkes in den heiligen Wäldern vorkam. Erwähnen will ich bloß einen Zug, der sich bis in die jüngste Zeit im eifeler Volksglauben erhielt. Den heiligen Hain der Semnonen betrat man nur gefesselt; wer zufällig niederfiel, durfte weder selber aufstehen, noch sich aufrichten lassen; er mußte sich hinauswälzen oder sterben. Man vergleiche hiermit folgende Stelle aus Schmitz (II, 142): „Die Mitternachtsstunde vor den vier Frohn-„sonntagen des Jahres ist besonders heilig. In derselben geht die „ganze Pfarrgemeinde unter dem Geläute aller Glocken in feier-„licher Prozession um die Kirche. Wer in dieser Prozession fällt oder

Digitized by Google

„**strauchelt**, erkrankt oder stirbt während des beginnenden Viertel-„jahres."

Fand auch der älteste Gottesdienst vorzugsweise in heiligen Wäldern statt, so ist gleichwohl nicht zu bezweifeln, meint Grimm, daß schon in frühester Zeit für einzelne Gottheiten Tempel erbaut, vielleicht rohe Bildnisse darin aufgestellt wurden. Die einfachste Art dieser Tempel war eine um einen heiligen Baum aus Holz errichtete Hütte. Diese primitive Bauart muß hierlands sehr angesprochen haben, denn noch bei unserm „*Amecht*" finden wir Tempel wie die eben beschriebenen (S. B. 88). Auch wenn das Burgfeuer am ersten Sonntag in den Fasten abgebrannt werden soll, türmt man um einen hohen, schlanken Baum Stroh und Reisig auf, um es anzuzünden (S. B. 28). Das erinnert an die alte Tempelhütte, und deswegen heißt dieser Sonntag auch örtlich **Hüttensonntag.**

Aus Steinen erbaute germanische Tempel sind hierlands unnachweisbar. Zwar sind die meisten unserer ältesten Gotteshäuser auf den Trümmern heidnischer Tempel aufgeführt, und manche bargen oder bergen noch heute in ihren Mauern, sogar unter dem Hochaltar, heidnische Götterbilder (s. Engling, St. Grimm, 15); allein es waren dies römische Tempel. Es wird allgemein angenommen, daß — wenigstens in dem deutschen Teil des luxemburger Landes — keine steinernen Kirchen vor den Zeiten des h. Willibrord, d. h. vor dem achten Jahrhundert, errichtet wurden. Nach Grimm ist hier ein doppelter Fall möglich: entweder haben einzelne Gemeinden inmitten des deutschen Volkes römisch-gallischen Kultus geübt, oder dieses hat sich der römischen Tempel zur Ausübung seiner eigenen Religion bemächtigt. Beide Fälle sind auf diese Gegenden anwendbar. Dorfnamen wie: Wallendorf, Walhausen, Welschenhausen u. s. w. deuten darauf hin, daß noch nach der Vertreibung der Römer Walen, Wallonen oder Welsche (= *Belsche*, d. h. Belgier) unter den Deutschen ansässig blieben. Die Scheu, welche die Germanen gegen die römischen Götzenbilder an den Tag legten, kann wohl die Erhaltung derselben erklärlich machen; aber wenn die Deutschen nach ihrer Bekehrung diese Bilder ihren Kirchen einverleibten, so müssen sie sich dieselben zu eigen gemacht und meist in ihnen die Bildnisse christlicher Heiligen erblickt haben. (Vgl. Public. IV, 106 f.)

Nachdem die Franken das Land erobert hatten, teilten die Häuptlinge Land und Leute unter sich, jedoch mit Ausnahme der

Digitized by Google

Wälder, welche als Staatsdomänen oder als Geschenk dem Landesfürsten zur Disposition gestellt wurden. Die Wälder welche den Königen als persönliches Eigentum zugefallen waren, nannte man **Kammerwälder**, während die erstern **Kronwälder** hießen. Ein solcher war z. B. der Grünewald, dessen Name von **Kronwald** herrühren soll. Der Ausrottung sämtlicher heiligen Wälder, in welchen die Heiden zur Ausübung ihres Kultus noch immer sichere Verstecke fanden, habe ich schon in der Einleitung erwähnt. Diese Maßregel ist indes gewiß nie bei uns im Großen ausgeführt worden, und zwar erstlich, weil das ardenner Land sozusagen nur einen einzigen Wald ausmachte; dann auch, weil es den weidmannslustigen Fürsten schwer fallen mußte, ein Jagdrevier zu zerstören, worin außer dem Fuchs, dem Wolf, dem Eber und Hirsch, auch der Bär und der Auerochs hausten.

Verschiedene Spuren des kelto-germanischen Kultus haben sich bis heute erhalten. Mit den materiellen Spuren, als den zuverlässigsten, will ich beginnen; es gehören hierzu:

1. Der schon im vorhergehenden Kapitel erwähnte große runde Stein im Dorfe Tillet.

2. Der Teufelsstein bei Mily (N° 311);

3. Der Teufelsstein bei Halleux (N° 312);

4. Der in der Kirche von Waha liegende sogenannte Hubertusstein, eine rohe Kalksteinplatte von 10 Fuß Länge, und welche ehemals als Grenzzeichen des Territoriums der Abtei St. Hubert diente. Auf der oberen Seite dieses Steines sieht man, in Relief ausgehauen, eine kreisförmige Figur von einem Fuß Durchmesser, und neben diesem Kreise das burgundische Wappen mit der Jahreszahl 1546. Die kreisförmige Figur, die sich auf die Sonne oder den Mond deuten läßt, bekundet das hohe Alter dieses Steines, sowie seine religiöse Bedeutung (Institut arch. du Luxembourg, I, 89);

5. Der Teufelsstein bei Ferrières St. Martin (N° 131);

6. Der Grauenstein bei Manternach (N° 315);

7. Der Teufelsaltar bei Diekirch (N° 313);

8. Der versteinerte Schäfer (N° 310);

9. Der Steinring auf der Kasselter Höhe (Public. III, 180; J. Engling, das Müllertal, 14);

10. Unweit des Dorfes Büret sieht man auf einer Hochebene einen gewaltigen Felsblock, *Palhoth* genannt. Bei diesem Steine pflegten bis zum 17. Jahrhundert die Hexen sich zu versammeln, ein Zeichen, dass derselbe einst im Dienste des heidnischen Kultus

Digitized by Google

stand. Ein ähnlicher Hexenstein, der denselben Namen führt, befindet sich in einer kleinen Entfernung von dem vorerwähnten (Institut arch. du Luxembourg, I, 93);

11. Bei Salm-Château stehen noch die Überreste einer grossen Mauer, die aus rohen Steinen und ohne Mörtel aufgeführt war und eine Fläche von sechs Hektaren (ein Lager der Urvölker) umschliesst. Ausserhalb dieses großartigen Steinrings, am Ufer der Salm, liegt ein gewaltiger Granitblock, der sich laut der Tradition einst im Mittelpunkte dieses kreisförmigen Raumes befand. Eine Aushöhlung auf der einen Seite dieses Blocks bestimmt die Archäologen, denselben als einen Altar oder Opferstein zu betrachten (Institut arch. du Luxembourg, I, 90, 91);

12. Unweit Arlon liegt einsam im weiten Felde ein Felsblock, *Hollermudderstên* (Hollermutterstein) genannt, der sich auf die Göttin Holda bezieht.

Weitere Spuren dieser Verehrung finden wir in den Benennungen von Wäldern, Benennungen, die mit Tempelnamen übereinstimmen.

1. *Al, Alah, Als* = *fanum*, heiliger Tempel, Stätte der Gottheit. Viele unserer Ortsnamen beginnen mit der Silbe *Al;* häufig auch steht *Al* allein. Die Bedeutung von *al* = alt, im Gegensatz zu jung, ist selbstverständlich hier auszuscheiden, sowie einige andere Bedeutungen dieses Wortes (s. Public. X, 162; XII, 29; XIII, 50). Folgende Beispiele sollen hier Platz finden **Alscheid**: (scheid = Berg), **Altlinster** (*Al-lenster*), **Alttrier** *(Al-trĕer)*, **Alzingen**, *Alebiéréch, an der Al, op dem Al, am Al* (Hexentanzplatz) (N° 144).

2. *Wih, ve, vear,* = *nemus,* Wald, Hain. Der wallonische Name des Dorfes **Altenhofen** *(Alenuowen)* ist *Viville.* Diese sehr richtige Übersetzung läßt die Bedeutung von Altenhofen klar erkennen. *Al* ist ein Synonym von *Wi,* und *hofen* (Hof) ein solches von *villa* oder *aula.* **Wischeid** in der Eifel. Dort soll die erste Kirche der Gegend erbaut worden sein. (Bormann, Geschichte der Ardennen, II, 119.)

3. *Haruc, harahûs, heary* u. s. w. = *fanum,* heiliger Ort, *delubrum,* Tempel, Heiligtum. Dieses Wort hat sich in der luxemburger Mundart in *hârt* umgewandelt. Wälder, die diesen Namen tragen, gibt es viele, hauptsächlich jedoch auf Höhen. Graff übersetzt das Wort ebenfalls mit *lucus.*

4. *Paro* (gen. *Paraves), beara* = heiliger Hain oder Baum. *Poarbrétchen* heisst in Vianden ein Wäldchen, welches das uralte Heiligtum einer wundertätigen Muttergottes birgt. (N° 250.) Wie

Digitized by Google

wir später bei der Besprechung der Göttinnen sehen werden, ist *Brétchen* das Diminutiv von *Brét*, der luxemb. Name der Göttin Bertha.

5. *Lôh, leah, lauhs* = *lucus*, Gebüsch, Hain, Wald. **Lohmoor** heißt ein Morast bei Bettemburg. Die Sage erzählt, es habe einst hier ein Schloss gestanden, **das wegen der Gottlosigkeit seiner Bewohner versunken sei.** (N° 142.) Dies ist wohl ein Fingerzeig auf einen alten heidnischen Tempel und seine Bewohner, die Priester.

6. Hof = *aula, atrium*. Es ist das älteste deutsche Wort für einen erbauten Tempel, doch weist es auch auf die Zeit zurück, wo der Gottesdienst in heiligen Hainen stattfand. Dieser Ausdruck ist jedoch von Hof = Meierei, luxemb. *Haff* und *Huof* zu unterscheiden, obgleich man annehmen darf, daß hier oder dort ein solcher Tempel in einen Meierhof umgewandelt wurde. Übrigens werden diesem Worte noch andere Bedeutungen beigelegt (Public. IX, 42) sowie es auch abweichende Schreibformen für dasselbe gibt, z. B. das vorhin erwähnte Altenhoven, Diedenhoven u. s. w. (s. Public. VI, 208).

7. *Halla, heal, höll.* Dieses Wort bezieht sich auch ursprünglich meist auf erbaute Gotteshäuser, und kommt sehr häufig in unsern Ortsnamen vor. Da dasselbe jedoch in seinen verschiedenen Formen auch verschiedene Deutungen zulässt, so kann es bloß in besonderen Umständen auf Tempel zurückgeführt werden.

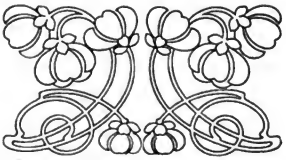
8. *Sal, sel, seli.* Dieser Ausdruck dürfte sich in den Ortsnamen **Steinsel** und **Säul** (luxb. *Sell)* erhalten haben; allein *sel* läßt sich auch auf **Säule** deuten (s. Irmensäule).

9. *Petapur, Petahûs. Petapur* ist zusammengesetzt aus *peta* = beten und *pur* = Wohnung, Hütte, Schutzort. In *petahûs* steht *hûs*, Haus für *pur* und bedeutet daher dasselbe. Das Wort *pur*, das in sehr verschiedenen Schreibarten vorkommt (Public. IX, 36) ging auch in Burg über, und wir erkennen nun sofort in *petapur* den Ortsnamen Bettemburg, im Volksmund *Bêteburg*. Manche unserer Flurnamen endigen auf die Silbe burg, obgleich an den Orten, die sie bezeichnen, nie eine Burg gestanden hat. Diese Namen weisen offenbar auf alte heilige Stätten zurück. Aber nicht bloß heidnischen Tempeln, sondern auch christlichen Kirchen wurden obige Namen zuweilen beigelegt. So nennt der h. Willibrord in seinem Testament die Abtei von Echternach **Hütte Gottes.** An gewissen Stellen der heiligen Haine erhielten geweihte Rosse Wartung; sie fanden Verwendung bei Opfern, Weissagungen und bei den Umzügen, welche zu Ehren der Götter gehalten

Digitized by Google

wurden. Auf eine solche Stelle eines Haines deutet der Name Roßwinkel, den ein Gehöft in der Gemeinde Bech trägt; so auch der Flurname Roßweiler in der Gemeinde Altwies. Das Wort Roß, das auch noch in dem Ortsnamen Rosport vorkommt, ist heute aus unserm Dialekt verschwunden.

Auch die Wald- und Flurnamen, welche die Bezeichnung **heilig** bei sich haben, sind gewöhnlich auf das Heidentum zurückzuführen. (Schmitz, II, 136.) Ein heiliger Hain war z. B. im Trierischen bei Tarforst, ein Ort, der im Jahre 882 noch, ***ad sanctas arbores*** genannt wurde (Jahresbericht der Gesellschaft f. n. F. in Trier, 1865—1868, 19). Die Benennung **heilige Wiese,** kommt vor zu Stadtbredimus und Lenningen, **heiliges Feld** zu Wintringen, **heiliger Garten** zu Remich, **heilige Eiche** zu Canach u. s. w.



Digitized by Google

KAPITEL 5.

Priester.

Bei den Kelten finden wir eine vollständig ausgebildete kirchliche Hierarchie, das Druidentum; bei den Deutschen hingegen war das Priestertum weniger entwickelt. In der Familie verrichtet hier der Hausherr das priesterliche Amt; nur bei öffentlichen Angelegenheiten erscheinen eigentliche Priester. Diese bilden zwar keinen besondern Stand, aber sie stehen in hohem Ansehen. Die Priester gingen gleich den Königen nur aus den edeln Geschlechtern hervor. Göttliches und weltliches Gesetz waren ungetrennt, und so fiel den Priestern die richterliche Gewalt zu, eine Gewalt, die sie in den Tempeln, die zugleich Gerichtshöfe waren, ausübten. Sie verrichteten die öffentlichen Gebete und Opfer und verbanden hiermit Weissagung, Zauberei, Dichtung, Gesang, Tanz und Heilkunst. In Kriegszeiten trugen die Priester die Bilder der den Göttern geheiligten Tiere dem Heere voran in die Schlacht. Hieraus leitet man den Ursprung der Wappen ab. Die merowingischen Könige ließen noch den Mantel des h. Martin, der an Wodans Stelle getreten war, vor ihren Kriegsscharen einhertragen. Die Hüter der Cappa wurden Capellani genannt, und der Ort, wo diese aufbewahrt wurde, hieß Kapelle (Sim. 522). Die Befugnis, Strafen im Heere zu verhängen, lag ebenfalls in den Händen der Priester. Man nannte sie daher *Wizago* (von *wizen* – strafen, ahnden). *Fizen* heißt noch heute bei uns soviel als schlagen.

Über die Kleidung der Priester bei den alten Deutschen ist nichts bekannt. Vielleicht gibt uns die Kleidung, welche die Metzger trugen, wenn sie den Fastnachtsochsen umführten (S. B. 22), Andeutungen darüber; denn die Metzger vertreten hier die alten Opferpriester. Besonders scheinen mir ihre scharlachroten, mit großen Silberknöpfen besetzten Westen eine tiefere Bedeutung zu haben. Rot ist die Farbe des Blutes und der Schuld; weiß die der Unschuld. Es dürfte demnach durch das genannte Kleid angedeutet werden, daß das Blutvergießen der Opferpriester, gleich dem der Metzger, ein gebotenes, mithin unverschuldetes sei.

„Klöstern, aber auch Landmeiern, zumal Inhabern alter Frei-„stätten, scheinen noch im Mittelalter einzelne Rechte zuständig,

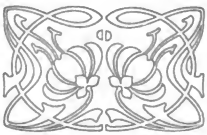
Digitized by Google

„die sich auf den altheidnischen Priesterstand zurückleiten lassen. „So sollen sie für die ganze Mark einen Kessel, oder Maß und „Gewicht, namentlich aber die Zucht- oder Wuchertiere halten, „denen überall große Gunst erwiesen wird“ (Gr. 1203). Unsere Weistümer bringen eine Menge Beispiele hierüber. Oft ist der Pfarrer verpflichtet das Zuchtvieh zu halten (S. B. 119).

Den heidnischen Priestern wurden besonders Hähne dargebracht. Der Brauch, den christlichen Priestern, namentlich den Ortspfarrern, Hähne und Kapaune zu verehren, ist ebenfalls mehrmals erwähnt (Hardt, 116, 214, 374, 532, 782; S. B. 141).

Obgleich bei den Deutschen die Frauen unter Vormundschaft standen, genossen sie nichtsdestoweniger ein Ansehen, das sie zu priesterlichen Ämtern befähigte. Ein Hauptgeschäft solcher Frauen war Weissagung, und hierauf gründet sich unser heute noch landläufiges Sprichwort: „Was der Teufel nicht weiß, das weiß eine alte Frau“. Als vergötterte Wesen treten sie an die Wiege der Neugeborenen, bestimmen ihnen das Schicksal und übernehmen Patenstelle. Das Wort **Gode**, luxb. *Guot*, leitet sich von einem nordischen Namen für Priester und Priesterinnen ab. Im Mittelalter noch oblag den Paten die Pflicht, ihre Mündel den Glauben zu lehren. Auch fanden durch die Frauen andere priesterliche Verrichtungen statt (Sim. 372).

Im wallonischen Luxemburg nennt man die Teufelssteine *pierres du* **Dial** oder *Diar*, worunter man *pierres du diable* versteht. In dem Institut du Luxemb. I, 93 bemerkt *Geubel*, daß das Wort *dial* wahrscheinlich von dem lateinischen *dialis* herzuleiten sei, ein Wort, das ebensowohl auf den heidnischen Priester oder Gott, als auf den Teufel bezogen werden könnte. Demnach hätten diese Altarsteine ursprünglich hier Priester- oder Göttersteine geheißen. *Dialis* bedeutet: zum Jupiter gehörig, wie *flamen* oder *sacerdos dialis*.



Digitized by Google

KAPITEL 6.

Götter.

Verschwindet eine Sache oder ein Begriff, so verschwindet auch gewöhnlich der Ausdruck dafür. Es ist daher leicht zu erklären, weshalb die Namen der von unseren Vorfahren angebeteten Gottheiten nur mehr spärlich erhalten sind, zumal wenn man bedenkt, daß die Neubekehrten diese Namen nur mit Scheu auszusprechen wagten und die Geistlichkeit beflissen war, selbe in Vergessenheit zu bringen. Ungeachtet dessen sind verschiedene dieser Namen in der Sprache haften geblieben, und die Aufgabe des Forschers ist es, dieselben herauszulesen, wo sie zu finden sind.

Ein untrügliches Mittel, Wörter zu entdecken, die ursprünglich übernatürliche Wesen bezeichneten, gibt uns eine eigentümliche Ausdrucksweise unseres Dialektes an die Hand. Vor allen Hauptwörtern männlichen Geschlechts gebrauchen wir im Nominativ der Einzahl, statt des hochdeutschen Artikels **der**, das Wort ***den*** oder ***de***, falls der Buchstabe ***n*** elidiert wird. Diese Regel erleidet nur eine Ausnahme bei der Bezeichnung gewisser übernatürlicher Wesen, wo alsdann bei gleichem Geschlechte und in demselben Kasus statt ***den*** oder ***de*** das Wort ***der*** steht. Dies gilt ebenfalls für weibliche Eigennamen, welche statt ***d'*** nun dasselbe ***der*** annehmen.[1]) Die Bemerkung, welche Grimm (S. 804 Anmerk. 2) zu einer ähnlichen Konstruktion macht, ist auf unsern Fall nicht anwendbar; denn hier liegt durchaus keine Verwechslung des Artikels vor. Formen wie: ***Gott der Vater***, ***Gott der Son***, ***Gott der heilége Gêscht***, lasse ich hier außer Betracht, weil sie offenbar dem Hochdeutschen entlehnt sind. ***Gott der Hêr*** möchte ich schon eher heranziehen, da Heiden und Christen das Wort **Herr** auf Gott anwendeten.

Hier folgen nun, wie ich glaube so ziemlich alle in unserm Dialekt vorkommenden und mit dem angegebenen Erkennungszeichen versehenen Namen für übernatürliche Wesen:

---

[1]) Ein indiskreter Litterat, dem ich vor einigen Jahren diese meine eigene Bemerkung mitteilte, hat für gut gefunden, dieselbe in der Zeitschrift „Das Luxemburger Land" als Selbstgedachtes zu veröffentlichen.

Digitized by Google

1. *Der Dâch.* Der Gott des Tages. Auf welche Gottheit dieser Name, wie noch andere hier angeführte, besonders zu beziehen ist, werde ich später untersuchen.

2. *Der Deiwel.* Dem christlichen Teufel wurde die Rolle übertragen, bald diese bald jene heidnische Gottheit zu vertreten. Euphemismen zu dem Worte **Teufel** sind: *Der Dausent, der Deiwènker, der Deiksel (der Dixel), der Kukuk, der Neischtgutts, der Schenner, der Schennécker.*

3. *Der Donner.* Es ist hiermit unverkennbar der Gott des Donners gemeint. Statt *der Donner* hört man auch: *Der Donnerwiéder, der Hol* und *der Bletz.*

4. *Der Döt.* Wörtlich der Tod. Todesgöttin war **Hel.**

5. *Der Hèll* kommt bloß in dem Satze: *„Der Deiwel an der Hèll“* vor. Heute versteht man darunter: Der Teufel in der Hölle. Da das Wort *an* in unserer Mundart aber nicht bloß in, sondern auch **und** bedeutet, wie z. B. in dem Satze: *„Der Donner an der Hol“* (der Donner und die Hol), so nehme ich an, daß mit dem Worte *Hèll* ursprünglich **Hel**, die Göttin der Unterwelt gemeint war. Erst in christlicher Zeit ging der persönliche Begriff der **Hel** in einen räumlichen, die **Hölle**, über.

6. *Der Hol.* Dies ist der lxb. Name der **Holda.**

7. *Der Jomer.* Personifikation des Jammers d. i. der Fallsucht. Dieser Ausdruck bezieht sich, nach meiner Ansicht, auf die Göttin **Hel**, die auch als die Personifikation der Pest auftritt.

8. *Der Pêscht.* Die Pest-**Hel** Statt *der Pêscht* gebraucht man auch das Synonym *der Pêschtilènz.*

Auch die Benennung unserer Wochentage bietet Anhaltspunkte zur Entdeckung deutscher Götternamen. Die alte deutsche Woche zählte neun Tage; so auch die römische. Nachdem aber die Römer die jüdische siebentägige Woche angenommen hatten, drang diese auch in Deutschland ein, und zwar vor der Christianisierung dieses Landes. Die römischen Namen der Tage wurden jedoch durch entsprechende deutsche ersetzt. Den ersten Wochentag, *dies solis (Apollo)*, nannte man **Tag der Sonne** oder Sonntag, lxb. *Sonndéch*; den zweiten *dies lunae (Diana)*, **Tag des Mondes** oder Montag, lxb. *Méndéch;* der dritte, *dies martis*, **Tag des Mars**, erhielt den Namen des deutschen Kriegsgottes **Tyr**, aus dessen Genitiv **Tys** und Einschaltung eines n Dienstag, lxb. *Denschdéch*, hervorging. Örtlich sagt man auch für *Denschdég Dâschdég*, was auf den Gott des Tages hinweist. Der Mittwoch, *dies Mercurii*, war dem **Wodan** geweiht. In sämtlichen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert

Digitized by Google

finde ich *Godestag, Guydesdage* und *Goydesdach* neben Mittwoch. Der Donnerstag, *dies Jovis*, lxb. *Donneschdéch* führt den Namen des Donnergottes **Donar**, und der Freitag, *dies Veneris*, lxb. *Freidéch*, den der Göttin **Freya** oder **Frouwa**. Der letzte Wochentag, *dies Saturni* oder *Sabbati dies*, heißt jetzt Samstag, lxb. *Samschdéch*, eine Benennung, die sich, wie das französische Wort *samedi*, aus Sabath entwickelte. In dem Weistum von St. Vith, sowie in einigen andern Urkunden finde ich für Samstag *Satersdag*, welches auf *dies Saturni* hinweist. Hieraus geht hervor, daß die deutschen Gottheiten **Tyr, Wodan, Donar** und **Freya** oder **Frouwa**, den römischen **Mars, Mercur, Jupiter** und **Venus** entsprechen, und daß man für den Sonntag einen deutschen **Sonnengott**, für den Montag eine deutsche **Mondgöttin** sich denken darf. Dieser römischen Namen bedienen sich denn auch fast alle Schriftsteller, wenn sie jene germanischen Gottheiten bezeichnen wollen. Auffallend ist in den luxemburger Namen der Wochentage die Endung *Déch* für **Tag**, da wir doch sonst überall statt Tag *Dâch* sagen. Die Form *Déch* kommt hauptsächlich in dem Angelsächsischen vor, und sie ist jedenfalls ein Beleg für das hohe Alter dieser Benennungen.

Eine dritte Quelle für die Entdeckung deutscher Götternamen findet sich in den Ortsbenennungen, und eine vierte in gewissen Redensarten. Bei den betreffenden Gottheiten angelangt, werde ich beide näher besprechen.

Die älteste Weise, die obwaltende, schöpferische Gottheit darzustellen, bestand in der Errichtung eines länglichen, rohen Steines oder eines Holzpfahles. Alle Obelisken und Pyramiden des Altertums sind Riesenphallen. Zwei Pfähle, die sich nebeneinander befinden, sinnbilden das männliche und weibliche Prinzip der schaffenden Naturkraft. Sind zwei solcher Steine durch einen dritten quer darüber gelegten verbunden, so hat man die Form des deutschen Altars und wahrscheinlich auch die des ursprünglichen deutschen Herdes, d. i. des Hausaltars. Zwei Pfähle, die durch einen dritten wagrecht darüber gelegten verbunden sind, zeigen uns die Einfassung der deutschen Haustüren, und diese aus drei Pfosten oder Balken bestehende Einfassung war, als göttliche Figur, geheiligt (Mannhardt, Germ. Myth. 237). Wie wir S. 18 gesehen haben, bedeutet der Göttername **Asen** oder **Ansen** auch Balken. Auf diese Zahlen Eins, Zwei und Drei mag sich die Vorliebe der Germanen gründen, die zur allgemeinen Verehrung aufgestellten Götterbildnisse entweder einzeln, vornehmlich als Säule *(Irmensul)* oder in Gruppen von zwei und drei

Digitized by Google

herzustellen. Die Fertigkeit der Deutschen, die Symbole der Götter, die *signa* und *effigies* des Tacitus aus Holz zu schnitzen und aus Stein zu meißeln, schritt nach und nach vorwärts bis zur Kunst, wirkliche Götterbilder anzufertigen. Wenn auch in unserm Lande deutsche Götterbilder höchst selten geworden sind, so ist das leicht zu erklären. Die Eroberer, fast beständig mit Krieg beschäftigt, konnten sich der bei den Eingeborenen zurückgebliebenen römischen Geschicklichkeit bedienen, um ihre Götter darzustellen, und wie die alten Schriftsteller germanischen Göttern lateinische Namen gaben, so schufen diese Künstler deutsche Götter nach römischer Auffassung. Indes benutzten sie dieses Mittel wahrscheinlich sehr wenig, da genug fertige römische Götterbilder vorhanden waren, die sie sich, wie ich schon S. 35 dargelegt habe, zu eigen machten. Aus diesem Grunde will ich bei der Besprechung der deutschen Gottheiten auch die entsprechenden römischen Bildwerke, die hierlands bestanden haben oder noch bestehen, anführen; es wird übrigens wohl immer zweifelhaft bleiben, ob diese Bilder auschließlich von den Römern oder Kelten, oder von ersteren, Kelten und Germanen verehrt worden sind. Schreiber (Taschenbuch für Süddeutschland, V, 6) faßt z. B. die Diana von Bollendorf nicht als römische Gottheit auf; s. auch Publications, IX, 70. Zu den Ursachen der Seltenheit eigentlicher deutscher Götterbilder zählen ferner: die ursprüngliche geringe Anzahl derselben, die Verordnungen der Herrscher dagegen, sowie die Sucht der Bekehrer, alles Heidnische, insoweit es möglich war, zu zerstören.

Unsere Sagen berechtigen uns, Schlüsse zu ziehen bezüglich der heidnischen Götterbilder. Dem Altertum galt die ganze Natur, sogar das Gestein, als lebendig, und diese Anschauung haftet noch bis heute in den christlichen Legenden. Ein Stein, **Thorner Mittag** genannt, dreht sich von selbst (N° 318); die Statue des h. Johannes von Nepomuk auf der Viandener Brücke tut dasselbe (N° 256); die Statue des h. Franziskus kehrt sich gegen die Flammen (N° 255). Alle auf Bäumen gefundene Muttergottesbilder wandern wieder auf geheimnisvolle Weise darauf zurück, wenn sie von da entfernt worden waren (N° 248, 250, 251, 254). Das Muttergottesbild zu Luxemburg schreitet durch die Strassen der Stadt (N° 249), und zu Girst erhält ein anderes Muttergottesbild sogar Sprache und ruft einem Vorübergehenden zu: „Nimm mich mit!“ (N° 233.)

Aber was für uns wichtiger ist, wir besitzen noch heute

Digitized by Google

wenigstens eines, wenn nicht mehrere solcher Bilder. Im Ort genannt „Waldbilliger Leien“ (Public. III, 179) sieht man auf einem Felsblock in einer 2 Fuß breiten und 4 Zoll tiefen Nische eine 3 Fuß und 4 Zoll hohe, halb erhabene nackte männliche Figur mit über den Kopf emporgehobenen Händen; dieser ist nunmehr verschwunden. Dieses Bild war besonders charakterisiert durch seine stark ausgebildeten Attribute der Männlichkeit, die nun entfernt sind. Im Volksmund heißt die Figur „**der schwarze Mann**,“ vielleicht wegen des Anstriches, der oben und unten schwarz, von der Nabelgegend aber bis unten rot ist. Dieses Bildwerk, welches von unsern sich meist nur in gallischen und römischen Sphären bewegenden Archäologen noch keine befriedigende Erklärung finden konnte, stellt den deutschen Gott Freyr dar. Von diesem Gotte, der auch unter den Namen Fro und Fricco vorkommt, sagt Adam von Bremen (Gr. 193): *tertius est Fricco pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulacrum fingunt* **ingenti priapo.** „Phallusdienst“, sagt Grimm, S. 1209, „wie „er unter vielen Völkern des Altertums verbreitet war, muß aus „einer schuldlosen Verehrung des zeugenden Prinzips hergeleitet „werden, die eine spätere ihrer Sünde bewusste Zeit ängstlich „mied.“ Meine Ansicht, daß dieses Steinrelief den Gott Freyr darstellt, könnte ich noch durch andere Gründe belegen. Der Kürze wegen sei bloß Folgendes angeführt: In den dreißiger Jahren vorigen Jahrhunderts entdeckte man in der Nähe dieses Bildwerks ein Grab, in welchem sich neben dem ungewöhnlich großen Skelett eines Menschen ein Pferdegerippe befand. Die Grösse des Beerdigten, das daneben liegende Pferd, das den Deutschen als Seelenführer galt, die Bestattung in der Nähe der Gottheit, alles dies deutet auf germanische Sitte. Unweit dieses Steinbildes befindet sich das **Grendelmoor** (s. Grendel), die Reste einer uralten St. Michelskirche (s. Wodan), sowie ein schon S. 27 erwähnter Steinring, der sich auf der Kasselter Höhe befand und aus zwölf rohen, keilförmigen Sandsteinblöcken errichtet war.

Ein anderes höchst merkwürdiges uraltes Steindenkmal sieht man bei Altlinster. Bevor ich mein Urteil über dieses viel besprochene Altertum abgebe, lasse ich die sehr genaue Beschreibung, die Herr Wies im Programm unseres Athenäums, 1850, von demselben gibt, hier folgen:

„Das Monument liegt etwa 1000 bis 1200 Meter nordwärts „von dem Dorfe Altlinster, auf einer waldumkränzten Höhe, **Härdchen** „genannt. Zum Monumente muß aber nicht bloß der eigentliche

Digitized by Google

„Monumentalfels, sondern auch die etwa 50 Meter davon entfernte „Hauptfelsengruppe des Waldes gerechnet werden. Diese Felsen- „gruppe besteht aus vier oder eigentlich fünf Felsen, die einen „freien Raum umschließen. Der Vorderste dieser Felsen, der „zugleich der grösste des ganzen Waldes ist, heißt **Härdchenslei,** „also soviel als Hauptfels des Härdchens. Stellt man sich vor „die Härdchenslei und schaut waldeinwärts oder nordwärts, so „hat man zur Rechten einen Felsen, der keinen besonderen Namen „trägt; zwei andere Felsen hat man vor sich, von denen der „westliche ebenfalls keinen besonderen Namen hat, der östliche „aber **Härdchenskirche** heißt. Der von den vier Felsen eingeschlossene „freie Raum wird **Härdchensgarten** genannt. Diesen freien Raum und „besonders die Härdchenskirche hat die Volkstradition beständig „als den Ort bezeichnet, **wo die Heiden in früheren Zeiten ihre Versammlungen „gehalten und ihren Göttern geopfert haben.** Etwa 80 Meter in östlicher „Richtung davon entfernt, liegt in einer Reihe von mehreren „andern der eigentliche Monumentalfels. Derselbe ist ungefähr „sechs Meter hoch, fünf Meter breit und ebenso lang, wenn man „einen dicht hinter demselben stehenden Felsen hinzurechnet, „von dem er sich erst in späterer Zeit getrennt zu haben scheint. „An der Südseite dieses Felsens befindet sich eine Nische, die „ungefähr 21 Dezimeter hoch vom Boden angebracht ist. Diese „Nische ist von einem, unten und zu beiden Seiten gradlinigen, oben „aber rund gewölbten Rahmen eingefaßt; ihre Breite beträgt 19, „ihre Höhe, von der Mitte ihres oberen Randes an gerechnet, „23 Dezimeter und die Tiefe 5 bis 6 Centimeter. In der Nische „befinden sich zwei kolossale Figuren, von halberhabener Arbeit, „vom Volke **der Mann und die Frau auf der Lei** genannt. Sie sind aber „so sehr verwittert, daß die Umrisse beinahe nicht mehr zu erkennen „sind. Die eine dieser Figuren, der Mann, hat jetzt keinen Kopf „mehr; vor 80 Jahren soll derselbe aber noch ganz sichtbar „gewesen sein, wie unter andern der ehrwürdige Dechant Coner „von Echternach öfters bezeugt hat. Daß es eine männliche Figur „war, welcher jetzt der Kopf fehlt, geht aus der beständigen „Volkssage hervor, wornach die Frau dem Manne den Kopf abge- „schlagen hat. Oben auf dem Felsen befindet sich eine viereckige „Vertiefung, welche etwa 7 Dezimeter lang, ebenso breit und „3 Dezimeter tief ist, und **Härdchensschrein** heißt. Etwas auf der Seite „des Felsens, doch mehr nach oben hin, befindet sich eine zweite „Vertiefung von unregelmäßiger Form, doch sichtlich von „Menschenhand eingegraben, welche **Härdchenswiege** heißt, weil ihre

Digitized by Google

„Form an die einer Wiege erinnert. Über diesen Felsen berichtet „die Volkstradition, daß die Heiden jedesmal, wenn sie bei der „Härdchenskirche ihren Gottesdienst vollendet hatten, zu diesem „Felsen kamen, **um daselbst ein goldenes Kalb anzubeten.** Weiter berichtet „sie, daß die Heiden, als sie von den Christen vertrieben wurden, „ihr Kalb am Fuße dieses Felsens vergraben hätten, woselbst es „sich auch jetzt noch befinde.“

Wir haben es hier offenbar mit einem Heiligtume der Urbewohner unseres Landes zu tun. Daß die Kelten, die mit den Deutschen die Waldverehrung gemein hatten, hier eine Kultusstätte besaßen, ist sehr wahrscheinlich; gewiß ist aber, daß die Germanen diese Stelle als heiligen Hain benutzten. Diese Gewißheit scheint mir schon allein aus dem richtigen Verständniß der verschiedenen dort vorkommenden Namen hervorzugehen. Der Volksmund nennt Altlinster *Al-lenster* und nach dem, was auf S. 28 gesagt ist, läßt sich *Al* mit Tempel, heiliger Hain wiedergeben. Wenn *Al* auch **alt** bedeutet und in Opposition zu **jung** in Junglinster zu stehen scheint, so ist dabei zu bemerken, daß jung auch **kräftig** etc. heißen kann. Altlinster dürfte demgemäß die Bedeutung von „Tempellinster,“ „Hainlinster“ haben. Der Wald, in dem sich das Denkmal befindet, heißt **Härtchen**, diminutiv von **Hart**. S. 28 ist Hart in dem Sinn von Hain, Heiligtum erklärt worden. Der Name **Kirch**, wie in **Härtchenskirch**, ist entstanden aus *chirihha*, *ags. cyrice*, ein Wort, das anfänglich meist für gebaute Tempel gebraucht wurde, daneben aber auch für ungebaute vorkommt (Gr. 75,76). **Garten** in **Härtchensgarten** hat hier nicht den Sinn, welchen wir diesem Worte heute beilegen, sondern den von Versammlungsort, Gerichtsplatz, Opferstelle, Vorhof des Tempels und Kirchhof. In letzterm Sinne hat sich dieses Wort noch in unserm *Ribegart* erhalten. „Es geht bald mit ihm in den *Ribegart*“ heißt soviel als: **Er wird bald auf dem Kirchhof liegen.** In dem hochdeutschen **Rosengarten** finden sich alle obigen Bedeutungen wieder (Sim. 514).

Was die beiden Figuren betrifft, die auf dem eigentlichen Monumentalfelsen zu sehen sind, so bietet ihre Deutung viel Schwierigkeit, da sich keine Spuren von Inschrift oder von Symbolen bei denselben vorfinden. In einer besondern Abhandlung darüber (Public. II. 95) sagt Herr J. Engling, diese Reliefs stellten weder keltische noch römische Gottheiten vor, und er kommt zu dem Schluß, dieselben wären einfach Verzierungen auf dem Grabmal eines mächtigen gallischen Ehepaars. Die Hypothese, daß diese Figuren deutsche Götterbilder sein könnten, ist noch

Digitized by Google

nicht aufgestellt worden. Und weshalb sollten sie das nicht sein? Daß sich in einem deutschen Haine auch deutsche Götterbilder vorfanden, wäre doch gewiß sehr natürlich. Auch besteht zwischen der Art der Darstellung dieser Bilder und der des vorhin erwähnten Bildes des Gottes Freyr eine auffallende Analogie. Hier wie dort kindlich rohe Arbeit in Steinreliefs auf natürlichen Felsen im Walde. Selbst die Benennungen „der Mann und die Frau auf der Lei“ und „der schwarze Mann“ dürften in einer gewissen Beziehung stehen, da ähnliche Benennungen nirgends bei uns auf andere Götterbilder angewendet werden. Göttliche Ehepaare kommen mehrere in der deutschen Mythologie vor. Die Sage von einem hier vergrabenen Kalbe (N° 121), das auf den Sonnengott hinweist, mag wohl die Ansicht unterstützen, daß diese Figuren sich auf Sonne und Mond beziehen. Die künstlichen Aushöhlungen **Härtchensschrein** und **Härtchenswiege** deuten an, daß dieser Felsen als großartiger Altar aufzufassen ist.

Nahe verwandt mit den Bildern der Götter sind die in Felsen eingedrückten Spuren ihrer Hände oder Füße, sowie die Fußstapfen ihrer Pferde, die, ohne Zweifel von menschlicher Kunst gebildet, an ehemaligen Opferplätzen und Dingstätten vorkommen (Sim. 520). Auf einem Felsen im Walde von Lintgen sieht man die Fußspur der Hirschfrau (N° 115), und der Teufel als christlicher Vertreter heidnischer Gottheiten, hinterläßt die Spuren seiner Füße auf dem Teufelsaltar bei Diekirch (N° 313), auf dem Grauenstein bei Manternach (N° 315), sowie auf einem Felsen in dem Gemeindewalde von Steinsel.

Auch scheinen mir die in Felsen eingehauenen Sitze von großen Männern, wie der Pipinsstuhl von Laroche (N° 319) und der Lehnstuhl Gottfrieds von Bouillon (N° 320) von Göttern auf Helden übertragen worden zu sein.

Digitized by Google

KAPITEL 7.

Wodan.

Wodan, die höchste und oberste deutsche Gottheit, ist die alldurchdringende, schaffende und bildende Kraft; der den Menschen und allen Dingen Gestalt und Schönheit verleiht und Lenker des Krieges und des Sieges ist; von dem aber auch die Fruchtbarkeit des Feldes, ja alle höchsten Güter und Gaben kommen (Gr. 121). Seine physische Grundlage ist die Luft, und die leichteste Bewegung derselben bis zum heftigsten Sturme sind Äußerungen dieses Gottes.

Der Name Wodans kommt in vielen Formen vor: *Wuotan, Woden* (Eifel), *Vut, Guodan, Gudan, Goden* (Gott); *Gwodan, Gwydion* (keltisch); *Odin, Oden,* (nordisch); *Muot, Mut,* u. s. w.

Wie Grimm das bairische Zeitwort *wueteln* = **sich heftig regen und bewegen,** von dem Namen dieses Gottes ableitet, so kann unser Verb *wudderen,* das ungefähr denselben Sinn hat, ebenfalls auf diesen Namen zurückgeführt werden; desgleichen das Beiwort *widdéch* = wütend (Gr. 121).

Von den Wochentagen trug örtlich der Mittwoch den Namen dieser Gottheit (s. S. 34 u. 35). Wodan war Ordner und Lenker der Schlachten und nahm alle im Kampf Gefallenen oder an Wunden Gestorbenen in seine himmlische Wohnung Walhalla auf. Für sterben sagte man daher: zu **Odin fahren** oder **gehen.** Als in christlicher Zeit der heidnische Gott zum Teufel ward, hieß es: **Fahr,** oder **geh' zum Teufel!** Sollte das feindliche Heer dem Gotte geopfert werden, so sagte man: **Odin hat sie alle!** Auch diese Redensart findet sich in Flüchen wieder: Hol sie der Teufel u. s. w. In Walhall trinken die von Wodan Aufgenommenen mit den Göttern Met, und verzehren jeden Tag den Eber Sährimnir, der, kaum genossen, über Nacht wieder ersteht, um von neuem geschlachtet werden zu können. Das ist das „Tischlein deck' dich" des Märchens. Dieser Eber, das Bild der Sonne, ist das sich täglich erneuernde Licht des Tages (Sim. 188). An der Spitze der um ihn versammelten Helden erscheint Wodan nachts im wütenden Heer, oder in der wilden Jagd (s. Kap. 31).

Digitized by Google

Das Ideal aller Seligkeit nannten die Alten **Wunsch**, und die Personification des Wunsches war Wodan. Dieses Wort hat seine Bedeutung sehr verengt, da es nur noch das **Begehren** nach Gütern ausdrückt, die es sonst alle in sich begriff. Unter den Wunschdingen spielen die Wünschelrute und der Wunschhut eine hervorragende Rolle (s. Kap. 32). In Wunsch, dem Beinamen Wodans, liegt auch der Begriff der allmächtigen Liebe (Sim. 228). Das Wort Wunsch kommt noch bei uns als Familienname vor. Wenn unsere Kinderreime **Gott zum Fenster herausschauen** lassen (Kdr. 20), so bezieht sich dieser Spruch auf Wodan, der von seinem Palast Walhall auf die Menschen niederblickt. In dieser göttlichen Wohnung, die man ursprünglich auf einen Berg, und erst später in den Himmel versetzte, hat Wodan einen Thron **Hlitskialf** genannt, auf dem er sitzend die ganze Welt überschauen und alles, was unter den Menschen vorgeht, hören und sehen kann. Die Benennung dieses göttlichen Thrones hat sich bis heute bei uns erhalten. Im Südwesten unseres Landes liegen nebeneinander zwei hohe, steile Berge: Der **Zolwerknopf** und der **Litschef** mit Namen. Litschef ist deutlich aus Hlitskialf hervorgegangen. Skialf bezeichnet die zitternde, bebende Luft. Den Begriff der Zugluft und des Luftzuges gibt unser Dialekt mit *schèffen* wieder.

Zolwerknopf ist eine Zusammensetzung von drei Hauptwörtern: Knopf (knapp) hat bei uns die Bedeutung von Berg, Bergkegel; in **Zol** sehe ich **sol**, eine deutsche Benennung der Sonne (Gr. 285) und **wer** = Frau (Gr. 262). Mit Frau Sonne wird die Leuchte des Tages oft angeredet (Gr. 666). Die Bedeutung von Zolwerknopf wäre demnach **Frausonnenberg**. Die Sonne, wie wir gleich erfahren werden, war das eine Auge Wodans, mit dem er die ganze Welt überblickte; sie steht daher sehr natürlich neben dem Throne des Gottes. Die Sage von der Entstehung dieser Zwillingsberge deutet ferner ihre besondere Heiligkeit an (N° 176).

Als Himmelsgott hat Wodan, wie der Himmel selbst, nur ein Auge, die Sonne. Sein anderes Auge, der nur nächtlich noch schimmernde Mond, mußte er zum Pfande geben, um aus dem Mimirsbrunnen Weisheit und Verstand trinken zu können. In dem Wasser sah das Altertum nicht nur den Ursprung aller Dinge, sondern auch den aller geistigen Gaben. Eine Erinnerung hieran liegt noch in dem scherzhaften, auf einen als wenig begabt zu bezeichnenden Menschen angewandter Spruch: *En huôt de Verstand mat Scheimlèffelen âkrit — dat bèscht as iwergelâft* (Er hat den Verstand in Schaumlöffeln bekommen — das Beste ist übergeflossen).

Digitized by Google

Von der Einäugigkeit Wodans war schon S. 42 die Rede; anderes hierauf Bezügliche will ich hier noch anmerken. Von einem Einäugigen sagt das Volk: **Der wäre gut, um die Gänse zu hüten**; oder es nennt ihn kurzweg: *Schiéle Gènsenhirt.* Der Aberglaube sowohl im Norden als im Süden Deutschlands kennt einäugige Wald- und Berggeister, welche die Herden hüten (Mannhardt, Wald- und Feldkulte, 103, 105). Alles dieses deutet auf Wodan, der als Gott der Unterwelt zum Viehhirten wird (Sim. 443). Die gehüteten Tiere sind verwandelte Menschen (Sim. 445). Seite 17 habe ich den Ausdruck *Schiéle Gunz* (einäugiger Gänserich) auf **Metot**, der kein anderer als Wodan ist, bezogen. Der Gänserich, als Führer der Herde, vertritt dort den Hirten oder leiht diesem seinen Namen. Hier verschwindet der Gänserich, und der Gänsehirt tritt in Person hervor. Das Vorkommen dieses Gänserichs oder dieser Gänseherde bestätigt die Ansicht, daß wir es hier mit der Unterwelt zu tun haben, denn die Gans ist ein Symbol des Todes. Auch einen **Gänsehimmel** kennt unser Volk; mit diesem Ausdruck bezeichnet man scherzweise einen besondern nicht näher bestimmten Aufenthaltsort der Seelen. Ursprünglich konnte wohl die heidnische Unterwelt, welche mit der christlichen Hölle nicht zu verwechseln ist, hiermit gemeint sein. Die andere auf derselben Seite angeführte Redensart *Schiéle Kuckuck* zielt ebenfalls auf Wodan, der als Frühlingsgott (Sim. 230) durch sein Sinnbild, den Kuckuck, vertreten wird. Mir kommt nun noch der Ausdruck *Schiéle Mokel* unter die Feder. Das Verständnis von *Mokel* ist verloren. Nach Sim. S. 591, kommt dieses Wort bei den Erntebräuchen vor und bedeutet u. a. eine Strohfigur, mit der ländliche Scherze vorgenommen werden. Erinnert man sich der engen Beziehungen, in denen Wodan zu den Erntebräuchen steht (Gr. 441 ff.), so ist man berechtigt, diese Benennung ebenfalls auf die Einäugigkeit des obersten deutschen Gottes zurückzuführen.

Wodan liebt es, sich in unscheinbare Gestalt zu hüllen, wenn er unter den Menschen wandelt, um deren Sinn zu erforschen. So tritt er bald als graues Männlein, bald als müder, greiser Wanderer auf. Zuweilen erscheint er kahlköpfig, doch öfter mit dichtem, weißem Haar- und Bartwuchs. Gewöhnlich trägt er einen breiten Hut und einen weiten, blauen Mantel aus Tierfellen. Er führt einen wunderbaren Speer, den er den Helden zum Siegen leiht, und er reitet das beste aller Rosse, **Sleipnir** genannt, einen Schimmel, welchem acht Füße angedichtet werden. Wodans breiter Hut weist auf die Wolke hin, sein blauer Mantel auf das Himmels-

Digitized by Google

gewölbe, sein Roß — das Pferd erscheint auch als Symbol des Windes oder der Windeseile — ist als ein Zeichen seiner Allgegenwart aufzufassen, und sein Speer deutet auf die Macht des Gottes.

Den Siegesgott begleiten streitlustige, mutige Tiere, zwei Raben und zwei Wölfe. Die Raben, welche auf Wodans Achseln sitzen und ihm alles ins Ohr sagen, was sie sehen und hören, heißen **Hugin** (Gedanke) und **Munin** (Erinnerung). Unser Dialekt besitzt noch das Wort *ermunnen* = erinnern, ermahnen. Die Wölfe nennen sie **Geri** und **Freki**. Auf den letztern könnte sich **Frekbusch**, der alte Name eines Waldes bei **Wiltz** (im Volksmund Wolz) desto eher beziehen, da Wilz und Wolz Wolf bedeutet (Sepp, I, 384).

Als Gott des Glücks war Wodan zugleich Gott des Spieles, und die Erfindung der Würfel wird ihm zugeschrieben. ***Alles an d'Schanz schészen*** (Alles in die Schanze schießen) bedeutet **auf alles freiwillig verzichten, alles im Stich lassen.** Schanzen = würfeln, und der Sinn dieser Redensart war daher früher: alles aufs Spiel setzen, oder alles im Würfelspiel verlieren. Bekannt ist die Leidenschaft der alten Deutschen für dieses Spiel. Mancher, der schon sein ganzes Vermögen verloren, spielte zuletzt noch um seine Freiheit und wurde Knecht in Folge eines unglücklichen Wurfs. Von diesem Wort **Schanz** stammt das französische Wort *chance*. Die andere Redensart ***Èngem den Deimchen halen*** (jemanden den Daumen halten) erinnert an die frühere Sitte, denjenigen Spieler, dem man Glück wünschte, am Daumen zu fassen. Der Daumen war, als der vorzüglichste Finger, dem Wodan geheiligt. Mit den Worten: ***Den êschte Fanger nom Daum sin*** (der erste Finger nach dem Daumen sein) bezeichnen wir diejenige Person, die jemand am nächsten steht. Nach Gr. S. 145, hieß der Raum zwischen dem gestreckten Daumen und dem Zeigefinger in den Niederlanden *Wœdenspanne*, *Wœnlet*. In unserm Amecht (S. B. 85) kommt der *Wœnnebreder* vor, ein armer Schluker, der von jedem Amechtsbruder ein Stück erhalten mußte, so groß, daß es nicht zwischen dem ausgestreckten Daumen und dem Zeigefinger durchfallen konnte.

Wodan ist der Erfinder der **Runen**, d. h. mystischer Zeichen, denen magische Kraft zugetraut ward, weshalb sie bei allen priesterlichen Weihungen vorkamen, bei Poesie, Opfer, Weissagung und Zauber. Die Runen symbolisieren des Gottes Allmacht.

Wodan wurde auch Gott der Gehängten geheißen, weil er einst, selbst aufgeknüpft, durch Runenzauber die Schlinge löste und auch Erhängte durch dasselbe Mittel wieder ins Leben rufen

Digitized by Google

kann. *Et huôt ên séch erhangen* (es hat einer sich erhängt), sagt unser Volk, wenn ein heftiger Wind heult und pfeift. Das ist Wodan, der im Sturm daher gebraust kommt, um den Erhängten, der sich ihm durch diese Todesart geweiht, abzuholen. Um sich Odin zu weihen, ritzten sich auch lebensmüde Greise mit einem Speer und stürzten sich darnach von einem Felsen in die Tiefe.

Das Gestirn **der große Bär**, welches wir *De Won* (der Wagen) nennen, ist der Wagen Wodans, mit welchem der Gott die Himmelsstraßen, unter andern die Milchstraße befährt. Diesen Straßen am Himmel entsprechen Straßen auf Erden, welche von einer Säule auszugehen pflegen. Eine solche Säule erkennt man in dem erst im vorigen Jahrhundert verschwundenen **Brunhildenturm** *(turris Brunichildis)*, an der Semois, nächst der Abtei Orval; und solche Straßen in den *Chaussées Brunehaut*, die im Luxemburgischen, wie in ganz Austrasien vorkommen. Geschichtlich ist **Brunehaut**, die im sechsten Jahrhundert lebende Königin von Austrasien, mythisch erscheint sie als die Gemahlin Wodans unter dem Namen Brynhild (Sim. 210). Über den Brunhildenturm, als Aufenthaltsort der Feen, s. Sage N° 150.

Wodan wurde auf Bergen verehrt. Zwar ist mir hierlands keine Benennung eines Berges bekannt, die sich von diesem Namen des Gottes ableiten ließe, doch kommen solche in unserer Nachbarschaft vor. Grimm gibt u. a. *Wodanimons, Vaudemont* in Lothringen an. Östlich von Wittlich liegt ein Berg, jetzt **Burgkopf** genannt, der im 12. Jahrhundert *Mons Mercurie* hieß. In dem Jahresbericht für nützliche Forschungen in Trier (1850, 40) ist nachgewiesen, daß dieser Berg einst dem Wodan geheiligt war und wahrscheinlich auch dessen Namen trug. Berge, auf denen bei uns Wodan mit mehr oder weniger Sicherheit verehrt wurde, sind: 1. Der vorhin erwähnte Litschef; 2. der Lampertsberg bei Luxemburg. Wodan trug einen langen Bart und heißt deswegen **Langbart** oder Lambert (Sepp, II, 389). Die heute noch auf diesem Berge abgehaltene Schobermesse war früher ein Ackerbaufest (S. B. 68), und wir haben bereits gesehen, daß Wodan den Ackerbau besonders beschützte. 3. Der Nikolausberg bei Vianden; 4. Der Michelsberg an der Eisch; 5. Der Mont St. Martin im belgischen Luxemburg. St. Nikolaus, St. Michael und St. Martin sind hier nur Vertreter Wodans. Nach den Vorbildern, welche Gr. S. 143 hinstellt, lassen sich nachstehende Ortsbenennungen von den verschiedenen Formen des Namens Wodan ableiten: Wenneringen und Widenrod, zwei verschwundene Dörfer; das erste, seit dem 17., das andere seit

Digitized by Google

dem 13. Jahrhundert (Public. XXIII, 202, 203). Odinval, ein Dorf bei Amel; Odenwald, ein Wald bei Palzem, an der Mosel; Odinfosse (wallonisch *fosse* = Forst), ein Wald bei Vieilsalm; Fosse d'Odin, ein Wald bei Covan (Houffalize); Odun le tige und Odun le roman, (deutsch und welsch Ot); ***Odesâk***, Flurname auf dem Banne von Altwies: Onsdorf, Kreis Saarburg; ***Onslâch*** (= ***Wonslâch***, Gr. 1206) Moselarm oberhalb Remich; Godendorf an der Sauer; Godeshausen, Mühle in der früheren Herrschaft Neuerburg.

Wie schon bemerkt, wurde Wodan von den alten Schriftstellern meist nur als Mercur aufgefaßt und auch so benannt. Wie diese römische Gottheit war Wodan Gott des Glücks, der Kaufleute (Sim. 169), Erfinder der Runen (Schrift), des Würfelspiels, u. s. w. Einen Tempel besaßen Mercur und **Rosmerta** (s. Kap. 13) zu Wasserbillig, und Mercur wahrscheinlich auch einen zu Ermesdorf (Public. X, 59). Das Steinrelief dieses Gottes kommt in Begleitung anderer Gottheiten bei uns noch auf 10 Altären vor (Public. IX, 85; X, 69, 73, 74; XXXIV, 337). Auch besitzt unser Museum einen bronzenen Mercur, sowie den versteinerten Kopf eines geflügelten Mercurs (Public. IX, 80; X, 64).

Als Sonnengott (Sim. 214) hat Wodan mit Apollo gemein, daß von ihm Dichtkunst, Schickung und Heilung von Krankheiten ausgehen.

Unsere Sagen enthalten noch manche Erinnerungen an diesen Gott. In einer Rezension meiner „Luxemburger Sagen und Legenden, die in dem „Magazin für Litteratur des In- und Auslandes, 1882, erschien, liest man; ***Odin-Wuotan*** (N° 16) tritt sehr bestimmt auf: erscheint als Riese, zwanzig Fuß hoch, mit breitrandigem Schlapphute, bis zu den Füßen zugeknöpftem Rocke; dieser Riese besitzt auch die Macht, sich in ein gegen Wind und Wetter rollendes Feuerrad (das Sonnenrad) zu verwandeln. Die Einheit Odins mit Freyr-Baldr ist also auch hier klar". Wie Wodan sich im Sturm offenbart, werden wir im Kap. 31 bei Besprechung der wilden Jagd finden; das geheimnisvolle Rauschen in den Bäumen bezieht sich ebenfalls auf ihn (N° 64, 111, 239; Schmitz 24, 26, 103). Der Teufel in den Kartenspieler-Sagen ist eigentlich Wodan als Gott des Spieles (N° 42, 43, 44). Wodan wandelt gern unter verschiedenen unscheinbaren Gestalten unter den Sterblichen, sei es um ihre Gesinnungen zu erforschen, sei es zu andern Zwecken. Das graue Männlein (N° 27), welches in die Schlösser einzieht, um den Reichen unheilvolle Krankheiten anzukündigen, ist Wodan als Heilgott (s. oben Wodan-Apollo)

Digitized by Google

Roulard-le-Toucheur (N° 149), den das Volk den Bettler Gottes nannte, war nicht Wodan selber. Wehe dem, der diesem Bettler ein Almosen verweigert; berührt von dessen Stock — der Stab des Gottes, Symbol von Leben und Tod — verfällt er in ewigen Schlaf.

Der heidnische Glaube, daß Gott selbst unter der Bettlergestalt verborgen sein könne, mußte mächtig dazu beitragen, daß sich die Menschen freundlich begegneten. Wodans Wanderungen auf Erden wurden auch vielfach auf Gott Vater, Christus und die Heiligen übertragen. Ihn vertritt Gott Vater in N° 178 „Gott und die Magd", und in N° 179 „Gott und der Schmied"; Christus, in N° 310 „der versteinerte Schäfer" und St. Peter in N° 199 „St. Peter und Emprardus". Überall tritt hier nach göttlichem Ermessen Belohnung oder Bestrafung ein. Sehr erkennbar und anziehend zeigt uns den obersten Gott die Sage N° 134 „die Schätze der Raubritter". Raoul und seine Brüder sind die höchsten deutschen Gottheiten: Wodan, Donar, Freyr oder Tyr, die gewöhnlich in der Dreizahl vorkommen. Brüdertrilogien, bei welchen Wodan in drei Personen zerlegt wird, kommen daneben vor. Die Ritter stehlen Pferde, weil die Götter durch die Pferde weissagten und eines ihrer angemessensten Opfer in Pferden besteht. Fast alle Götter reiten auch auf Pferden. Als Wodan kennzeichnet sich Raoul durch sehr charakteristische Merkmale. Obgleich einäugig, sieht er schärfer mit einem Auge, als seine Brüder mit zweien und ist überhaupt in allem der Klügste. Mit seinem einen Auge, der Sonne, überschaute der Himmelsgott die ganze Welt. Raoul's Roß, ein schwarzer Rappe, übertrifft an Schnelligkeit und Klugheit alle andern; riecht Feinde und Gefahren; trägt seinen Reiter über die schlüpfrigsten Wege und setzt mit Leichtigkeit über Gräben und Flüsse. Seine bis an den Huf reichende Mähne richtet sich beim Laufen nach oben und gibt einen pfeifenden Laut von sich. Zaun und Sattel, die von Gold sind, leuchten im Dunkel. Das ist Wodans heiliges Roß Schleipnir, das Symbol seiner Allgegenwart. Zwar ist Raouls Pferd schwarz, wie das eines Nachtgottes, und Wodans weiß, wie das aller Lichtgötter. Dieser Unterschied der Farbe erscheint indessen sehr naturgemäß; denn sobald dieses Pferd nicht mehr dem Lichtgotte, sondern den Mächten der Finsternis zugedacht wurde, in deren Dienst es nachts umhersprengte, mußte sich der himmlische Schimmel in einen höllischen Rappen verwandeln (Sim. 332). Trotz seiner schwarzen Farbe verrät sich dennoch das Pferd Raouls als dem Luft- und Lichtgotte zugehörend,

Digitized by Google

einmal durch das Geräusch seiner beim Laufen aufgerichteten Mähne, dann auch durch das Gold seines Sattels und Zaumzeuges (Gr. 623). Daß Raoul, dessen Kleider Feuer gefangen, wie ein flammendes Meteor daher rennt und schließlich in das Eischflüßchen stürzt, in welchem er gleich einer erlöschenden Brandfackel verschwindet, weist immer auf Wodan als Lichtgott hin. Sein Sinnbild, die Sonne, nachdem sie den Himmelsraum durchlaufen hat, geht hinter den Bergen oder im Meere unter. Ein ähnliches Bild des Sonnengottes — doch wird derselbe, statt reitend, im Wagen fahrend gedacht — finden wir in der Sage, N° 63 „die feurige Kutsche" (Sepp, I, 388). Die unermeßlichen Schätze der Raubritter sind entweder das Sonnengold oder die im Schoße der Erde verborgenen zukünftigen Ernten (Sim. 356). Denn Wodan, als Wunsch, d. h. als Spender aller irdischen Güter, ist auch Schatzgott (Gr. 929). Bei den Geldfeuern, deren Kohlen, auf den Herd geschüttet, sich in Gold verwandeln, sitzt Wodan in Gestalt eines kleinen, dürren Männchens, oder (Trilogie) in der von drei schweigsamen Männern (S. B. N° 137, 139, 140).

Der Sonnengott ist auch Zeitgott, und als solchen begegnen wir Wodan in der N° 341 „Der Name der Familie von Hondelingen". Diese Sage von den Neugeborenen, die als Hündlein ins Wasser getragen werden sollen, aber durch den von der Jagd heimkehrenden Gatten gerettet werden, ist aus der alten Götterwelt hergenommen, und kommt überall vor (Sepp, I, 363, 382). Der Gemahl ist der Sonnengott, die Gattin die Jahresmutter, und ihre sieben Kinder die in sieben Perioden eingeteilte Zeit, deren Abbild in kleinstem Maßstabe die siebentägige Woche ausmacht (Sepp, II, 26). Einer unserer schönsten Sagen, **Siegfrit und Melusine**, N° 24, will ich noch hier ganz besonders gedenken und ausführlich behandeln. Sie zeigt uns so recht deutlich, daß Mythen Rätsel sind, deren Lösung aber leicht zu finden ist, wenn man weiß, daß sie sich auf das Leben der Natur im Kreislauf des Jahres (der Zeit) beziehen (Sim. 215).

Die Sage über Siegfrit (den Sonnengott) und Melusine (die Mondgöttin) zerfällt naturgemäß in fünf Abteilungen, die durch römische Zahlen im Texte angedeutet sind. Die vier ersten entsprechen den vier Zeiträumen, welche die Sonne zwischen den Sonnenwenden und den Tagundnachtgleichen in Jahresfrist durchläuft. Die fünfte ist ein Anhang, der Melusine allein betrifft. Diese vier Jahresquartale werden mythisch oft als Abbild der Welt in ihrer Schöpfung, Entwickelung, Reife und Untergang betrachtet

Digitized by Google

und fallen dann mit diesen großen Perioden zusammen, ebenso wie Frühling, Sommer, Herbst und Winter den goldnen, silbernen, ehernen und eisernen Zeitaltern entsprechen.

I. — Von der Winter-Sommerwende bis zur Frühlings-Tagundnachtgleiche.

„In alter Zeit war die Stelle, wo jetzt Luxemburg liegt, so wie die ganze Umgegend mit dichtem Walde bewachsen".

Diese Wildnis versinnbildet die Öde des Winters, oder das Dunkel der Urnacht; könnte aber auch eine bloße Ortsbeschreibung sein.

Graf Siegfrit, der damals auf seinem Schlosse von Körich wohnte.

Im Winter scheint die Sonne uns am fernsten zu sein; im Chaos ist sie noch nicht bemerkbar.

Siegfrit kommt eines Tages hierhin auf die Jagd, verirrt sich und ist gezwungen, im Dickicht zu übernachten.

Mit dem Zunehmen der Tage nähert sich uns die Sonne scheinbar; im Chaos entsteht sie, bewirkt die Dämmerung, irrt aber noch solange planlos umher, bis ihr zukünftiger Aufenthalt, das Himmelsgewölbe, entstanden sein wird.

Begegnung Siegfrits und Melusinens.

Die Sonne ist die Repräsentantin des Feuers, der Wärme; der Mond, der Repräsentant des Wassers, der Feuchtigkeit. Alles Wachstum wird durch die Verbindung der Wärme mit der Feuchtigkeit bedingt, daher muß der Sonnengott die Mondgöttin zum Weibe erhalten. Hier ist das Vorspiel der Heirat, die Freierei. Als Wasserfrau wird der Mond zur Nymphe oder Sirene. Ihr Gesang ist das melodische Gemurmel der Wellen. Wie Loreley auf dem Felsen am Rhein, so sehen wir Melusine auf dem Felsen am Ufer der Alzette.

Die Fee zeigt sich geneigt, des Grafen Liebe zu erwidern; allein da sie diesen Felsen nicht verlassen darf, kann sie nur hier einen Gemahl beglücken.

Wie die Sonne, halten die Winternächte auch den Mond in ihrer Gewalt. Die Zeit zu dessen Heirat oder Befreiung ist noch nicht gekommen.

Siegfrit wünscht eine Burg auf dem Bockfelsen zu erbauen, allein dazu fehlen ihm die Mittel.

Digitized by Google

Diese Burg ist die Himmelsburg, das Himmelsgewölbe, an welchem Sonne und Mond auf sichern Bahnen ziehen. In dieser Jahreszeit ist die Sonne noch zu kraftlos, als daß sie aus eigner Macht Großes hervorbringen könnte.

Siegfrit schliesst einen Bund mit dem Teufel, und dieser übernimmt den Bau der Burg. Zum Lohne dafür verpfändet ihm Siegfrit seine Seele.

Es sind die dämonischen Mächte, die Titanen oder Riesen, welche die Himmelsburg erbauen. Christlich vertritt sie der Teufel. Auch ist es **Loki**, der heidnische deutsche Teufel, welcher den Plan gefaßt hat, dem Sonnengott Baldr oder Frit (woraus Siegfrit) das Leben zu rauben.

Die Galgenfrist ist 13 Jahre.

Ein gewöhnliches Jahr ist der Zeitraum, in welchem sich das ganze Siegfrit-Drama hier abwickelt. Die **dreizehn** Jahre bedeuten daher die dreizehn Monate des Mondjahres, die zusammen den zwölf Monaten des Sonnenjahres gleich sind. In der Verbindung mit übernatürlichen Frauen schwächt oder kürzt sich das Leben der Helden (Gr. 365). Die Zahl dreizehn erhielt ihren ominösen Charakter dadurch daß Loki, der aus dem Himmel gestoßene Bösewicht, sich erdreistete, als dreizehnter am Tische der Götter teilnehmen zu wollen In der Nibelungensage trauert Chriemhilde 13 Jahre um Siegfrit, und 13 Jahre lebt sie glücklich mit ihrem zweiten Gemahl Etzel oder Attila.

II. — Von der Frühlings-Tagundnachtgleiche bis zur Sommer-Sonnenwende.

Vor der Trauung erhielt Melusina noch die Zusage, sich jeden Samstag in ihre Gemächer zurückziehen zu dürfen, um dort, selbst von ihrem Gemahl ungestört und ungesehen, verharren zu können.

Ihre Natur als Wasserwesen konnte Melusina die ganze Woche verleugnen, nur nicht am Samstag, dem Tage, welcher der Mondgöttin geheiligt war. Siegfrit mußte im Glauben erhalten bleiben, ein Menschenkind geheiratet zu haben, damit beider Glück fortbestehen könne. Deshalb durfte er seine Gemahlin an dem Tage, wo diese gezwungen war, sich in eine Sirene zu verwandeln, nicht sehen.

In die bereits erbaute Burg ziehen nun, als Mann und Frau, Siegfrit und Melusina ein.

Digitized by Google

Der Winter findet seinen Abschluß beim Einzuge des Frühlings. Die bräutlich geschmückte Erde tritt in die Flitterwochen eines Ehestandes, in welchem die schöpferischen Regungen geheimnisvoll zu keimen beginnen. Der chaotische Zustand hat ein Ende. Sonne und Mond beginnen ihre regelmäßigen Rotationen und spenden der Welt ihren Segen.

Von diesem Augenblicke an schien Siegfrits Stern ihn immer mehr zu beglücken. Alles, was er unternahm, gelang ihm u s. w.

Die Wirkungen der Sonne werden um so fühlbarer und mächtiger, je mehr dieselbe sich über den Horizont erhebt. Ihre Strahlen dringen jeden Tag in entferntere Gegenden und ihre Kraft ist unerschöpflich.

III. — Von der Sommer-Sonnenwende bis zur Herbst-Tagundnachtgleiche.

Als seine schöne und liebende Frau ihn noch dazu mit allen häuslichen Freuden überhäufte und ihn mit einer blühenden Nachkommenschaft beschenkte, war es, als ob Siegfrits Glück kein Ende nehmen wollte.

Die Erzeugnisse, welche die Sonne mit milder Wärme und der Mond mit erquickender Feuchtigkeit groß gezogen, gelangen nun zur Reife. Es ist auf Erden die Zeit der reichsten Ernten.

IV. — Von der Herbst-Tagundnachtgleiche bis zur Winter-Sonnenwende.

Der Zerstörer dieses Glückes sollte Siegfrit selbst sein. Seinen Eidschwur verachtend, dringt er eines Samstags in die Kammer der Melusina, entdeckt ihr Sirenenwesen und verliert sie für immer, indem sie in die Tiefe versinkt.

Die Prinzipien des Lichtes und der Finsternis (des Guten und des Bösen) sind Gegensätze, die sich fortwährend bekämpfen. Sie streiten sich besonders um den Besitz der Mondgöttin. Während der Sommerzeit erringt sie der Lichtgott, im Winter hingegen wird sie die Beute der Mächte des Dunkels. Daher rührt größtenteils in allen Mythologien die Untreue, welche die Götter sich im ehelichen Leben zuschulden kommen lassen, ein Umstand, den die Sage auf das verschiedenartigste ausschmückt. In der zweiten Hälfte des Wintermonates sahen wir Melusina noch an den Felsen gebannt, d. h. in der Gewalt der Dämonen der kalten

Digitized by Google

Jahreszeit; darnach gehört sie Siegfrit oder dem Sonnengotte, und zwar während des ganzen Sommers; sodann gerät sie wieder im tiefen Schacht des Bocks in nächtliche Gefangenschaft. Noch ist zu bemerken, daß die mit einem sterblichen Manne vermählte Selige verschwindet, sobald derselbe ihren Namen, oder das Geheimnis ihres Ursprunges erfährt, oder sich einfallen läßt, sie zu schelten (Mannhardt, Antike W. und F., 68; s. auch Sim., 428).

Melusina betritt noch heimlicher Weise die Burg, um ihren hinterlassenen Säugling mütterlich zu pflegen.

Überall sehen wir die Feen als Hebammen, Wärterinnen und Erzieherinnen der Kindheit auftreten.

Siegfrit wird immer unglücklicher.

Die Sonne nimmt nun fortdauernd an Glanz und Kraft ab und erweist sich immer ohnmächtiger.

Der verhängnisvolle Tag ist gekommen. Siegfrit veranstaltet ein grosses Fest, auf welchem er seine treuesten Freunde um sich versammelt.

Gegen Ende Dezember, wenn die Sonne am tiefsten steht, feierten unsere heidnischen Vorfahren den Tod des Sonnengottes Baldr oder Frit, indem sie aus dem mit Donars Hammer geweihten Becher das Liebesgedächtnis, die Minne der Götter, tranken. Eine Erinnerung an diesen Gebrauch besteht noch heute in dem Segnen des Weines am Tage St. Johannes des Evangelisten (S. B. 10). Eng an diese Feier knüpft sich das Julfest (Jubelfest), welches der Geburt der neuen Sonne galt und das, christianisiert, sich in unser Weihnachtsfest verwandelte (S. B. 5). Siegfrits treue Freunde sind daher die Anbeter der Sonne.

Trotz aller Vorsichtsmassregeln, erscheint zu bestimmter Stunde plötzlich Satan unter den Gästen, ergreift Siegfrit und stürzt sich mit ihm in den Abgrund.

Ihrem Schicksal vermögen die Menschen nicht zu entgehen und ihr Schicksal ist der Tod. Satan vertritt hier wieder den vorchristlichen Teufel Loki, durch dessen Ränke der Tod Baldrs, des Sonnengottes, herbeigeführt wurde.

Doch nur des Grafen sterblicher Leib konnte der Teufel in die Hölle reissen; denn Siegfrits reumütige Seele sah man, von Engeln getragen, zum Himmel fahren.

Des Grafen sterblicher Leib bedeutet das beendete Sonnenjahr, das nun unwiderruflich der Vergangenheit anheimgefallen ist. Siegfrits Seele, die zum Himmel fährt, ist die Apotheose des

Digitized by Google

Helden und sinnbildet die Unsterblichkeit des Sonnengottes, der in neuer Geburt ein neues Jahr mit seinen Gaben beschenken wird.

In der Geschichte glänzt Graf Siegfrit, der Lützelburger, durch Ritterlichkeit, Güte und Frömmigkeit. Sogenannte Heldentaten konnte ihm die Sage nicht wohl andichten, wie sie dieses auch nicht bei Siegfrit, dem Gemahl der heiligen Genovefa, tat. Es ist daher bloß die milde und gütige Seite des Sonnengottes, die sich in unserm Grafen verkörpert, und diese Seite muß doch die charakteristische gewesen sein; denn als Baldr starb, weinten alle Geschöpfe, sogar die Steine.

Hiermit wären wir eigentlich am Schlusse dieser kleinen Epopee angelangt. Allein das Volk hat noch mit Melusina andere Ansprüche zu befriedigen, und die Sage mußte daher weiter gesponnen werden.

V. — Anhang.

Melusina büsst, weil sie menschlich liebte.

Das heißt, weil sie den edeln Siegfrit durch ihren bezaubernden Gesang und ihre unwiderstehlichen Reize verführte und dahin brachte, ihretwegen dem Teufel sein Teuerstes, sein Leben und seine Seligkeit, zu verpfänden.

Melusina, Schutzgeist des Hauses und der Stadt Luxemburg.

Als Ahnfrau ihres Geschlechtes und Mitgründerin der Stadt Luxemburg fällt ihr diese Mission ganz natürlich zu. Auch unter dem Namen **Berchta** ist die Mondgöttin die Ahnfrau und der Schutzgeist der Karolinger, mit welchen die luxemburger Grafenfamilie verwandt war. — Das Unglück, das sie nicht abwenden kann, zeigt sie wenigstens durch Wehklagen an.

Ihr Gewand ist weiss.

Ein weißes Gewand ist der gewöhnliche Anzug aller Feen. Weiß ist der Schnee, der winterliche Trauerflor der Natur; weiß war noch im Mittelalter die Trauerfarbe der fürstlichen Witwen. Daher zeigt sich die Fee Melusina, Siegfrit's Witwe, als **weisse-Frau**, dame blanche, ein weiterer Umstand, den sie mit Berchta gemein hat.

Sie zeigt sich auf dem Bockfelsen.

In früheren Zeiten soll die Erscheinung auf einem Turme, dem sogenannten Melusinenturme, welcher zur ersten Umwallung der Stadt gehörte und dem Bockfelsen gegenüber lag, stattgefunden haben.

Digitized by Google

Sie kehrt regelmässig alle sieben Jahre zurück.

Nach altem Glauben war die Siebenplanetenwelt das eigentliche Unterreich und für die Seelen der Durchgangspunkt zu ihrer Läuterung. Da jeder dieser Planeten ein Jahr regiert, so mußte Melusina sieben Jahre hier zubringen, ehe es ihr wieder gegönnt wurde, einen Versuch zu ihrer Erlösung zu machen. Ausnahmsweise entliesen sie die Dämonen der Finsternis, getreu ihrer hämischen Natur, um Unglück zu prophezeien. Dann auch können diese sieben Jahre auf die sieben Wintermonate gedeutet werden.

Vor den Füssen Melusinas ringelt sich eine scheussliche Schlange, die einen goldenen Schlüssel im Rachen hält.

Die Schlange ist das Symbol sehr verschiedener Begriffe, überhaupt aber das des Wassers. Mit ihren Windungen sinnbildet sie den sich schlängelnden Fluß oder Bach; auch ist sie das Abbild des Hausgeistes, denn nach einer viel verbreiteten Meinung lebt in jeder menschlichen Wohnung vertraulich ein Schlangenpaar, das erst dann fortzieht, wenn die Familie aussterben soll.

Melusina näht einen einzigen Stich an einem Hemde.

Das ist ihr Totenhemd.

Chriemhilde legt Siegfrit in das selbstgewirkte Totenhemd, worauf der Held für immer unsichtbar wird. (Vergl. Gr. 1062).

Der Erlöser muss frei von Sünden sein.

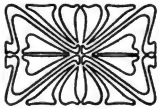
Nur im Stande der Gnade kann dem Menschen das Erlösungswerk gelingen.

Melusinens Schätze.

Das ist das Sonnengold, welches die Winter- oder Nachtgeister in Beschlag genommen haben.

Ist das Hemd fertig und Melusina noch nicht erlöst, so geht mit ihr Luxemburg zugrunde.

Hierdurch wird schließlich der Untergang der Welt angedeutet.



Digitized by Google

KAPITEL 8.

Donar.

Donar ist der Gott des Blitzes und des Donners, der Gebieter über Regen und Tau, nach Wodan der mächtigste und stärkste aller Götter. Die Riesen, die Feinde der Götter und Menschen, d. h. die entfesselten Naturkräfte in den vier Elementen, bekämpft er unaufhörlich mit seinem Blitzstrahl; den Erdbewohnern hingegen ist er freundlich und hold. Der Name Donar, den, wie wir S. 34 gesehen haben, unser Dialekt mit *Donner* aufbewahrt hat, ist eine bloße Bezeichnung des Donners und kommt auch in den Formen Thunar und Thor vor. Diesen Namen trägt noch der Donnerstag (S. 35), der dem Gotte geheiligt war und wie im ganzen Mittelalter, so noch bis heute als eine Art Feiertag gilt. Donar ist der Sohn Wodans (des Himmels) und der Holda (der Erde). Diese Mutterschaft der Erdgöttin lebt fort in den Redensarten: *Der Deiwel a séng Mudder* (Der Teufel und seine Mutter) identisch mit jener andern: *Der Donner an der Hol!* (Donar und Holda!)

In seiner äußern Erscheinung zeigt sich Donar bald als Jüngling, bald als Greis, immer aber mit rotem Haar und rotem Bart, was sich auf die Feuerfarbe des Blitzes bezieht. Daher die in christlicher Zeit aufgekommenen Sprichwörter: „Erlenholz und rotes Haar — Sind auf gutem Boden rar“ und „Roter Bart, Teufelsart“. Donar, den Rotbart, riefen die Hilfsbedürftigen bei seinem Barte an. Er ist der ursprüngliche Barbarossa mit dem Donnerbarte, der diesen seinen Beinamen den rotbärtigen Kaisern Otto und Friedrich nur darum geliehen, weil sie dem Volke allmählich im Lichte höherer Wesen erschienen, und darum auch im Innern des Berges des jüngsten Tages harren (Sepp, II, 389). Ihres roten Pelzes wegen waren Fuchs und Eichhörnchen dem Donar geheiligt, und zu seiner Ehre warf man diese Tiere als Opfer in die Flammen (S. B. 62). Vor allem aber war ihm geweiht der Bär, als der König der deutschen Tiere und Bote des Sommers. Unter den Vögeln, ebenfalls wegen ihrer Farbe, das Rotkelchen und das Rotschwänzchen, und unter den Insekten, der Hirschkäfer, lxb. *Hîrz*, weil derselbe sich gerne auf Eichen, Donarsbäumen aufhält.

Digitized by Google

Donar geht zu Fuß oder fährt. Das Fahren eines Wagens über ein Gewölbe ahmt den Donner nach. Das Gespann des Wagens sind zwei Böcke, die man auf die Wolken deutet. Diese Böcke verzehrt der Gott und belebt sie von neuem, d. h. die kaum verschwundene Wolke bildet sich wieder. Die Erschaffung der Böcke und Ziegen wurde später auf den Teufel, den Stellvertreter Donars, übertragen.

Eine Pflanze, die bei uns des Gottes Namen trägt, ist das **Donnerkraut**, *sempervivum tectorum*, auch „Donnerwehr" genannt. In die Häuser, auf deren Dächer sie wächst, schlägt der Blitz nicht ein. Andere Schutzmittel gegen das Einschlagen bestehen in folgendem: man wirft einige Kräuter aus dem Weihwisch (S. B. 64) oder einen gesegneten Palmzweig (S. B. 36) in die Herdflamme, steckt ein gesegnetes Licht an oder läutet die Glocken. Hierüber mehr bei der Besprechung der Hexen. Sonstige Pflanzen, die dem Donnergotte heilig waren, sind: die Brennessel, die Donnerdistel und die Erbse; dann der Vogelbeerbaum und besonders die Eiche.

Der donnernde Gott wird vorzüglich als ein väterlicher aufgefaßt und heißt dann Großvater, Altvater, Atli = Attila oder Etzel. Solche Namen führen auch Berge. Wenn die Benennung des Städchens **Ettelbrück** von Attila, Etzel oder Ettel abgeleitet wird (No 353), so ist diese Etymologie im Grunde richtig, allein sie bezieht sich nicht auf Attila, König der Hunnen, sondern auf Donar, der den Flüssen das Bett gräbt, sie überbrückt und daher auch als Brückengott erscheint (Sim. 234, 261). Donar wird auf Bergen wohnend gedacht. Ein Donnersberg, wie in der Rheinpfalz an der Grenze der alten Grafschaft Falkenstein, ist mir in unsern Gegenden nicht bekannt. In dem Werkchen „Handelsstatistik der Stadt Diekirch" steht, S. 3: „Diekirch liegt am Fuße eines Berges, der vom alten Namen Thor, Gott oder Herr, dem er geweiht war, **Thorenberg** oder **Herrenberg** genannt wurde". Von Thor wird ebenfalls **Torgny** abgeleitet (Public. VI, 49).

Den Blitz dachte man sich begleitet von keilförmigen Steinen, die vom Himmel fielen. Für solche Donnerkeile nahm man steinerne Streitäxte oder Versteinerungen von Schaltieren, so bei uns die Belemniten. Das Volk wähnt, die Donnerkeile fielen vom Himmel sieben ***Dunnen*** tief in die Erde. ***Dunn*** ist die Länge der wagerecht ausgestreckten Arme, etwa zwei Meter. So oft es donnert, steigen diese Steine allmählich herauf, und nach sieben Jahren finden sie sich auf der Oberfläche der Erde. Die sieben Jahre bedeuten hier die sieben deutschen Wintermonate, die Ruhezeit der Gewitter.

Digitized by Google

Der Donnerkeil wird auch als Keule aufgefaßt, gewöhnlich aber als wundersamer Steinhammer (*hamar*, ursprünglich Stein, Fels), der immer wieder von selbst in die Hand des Gottes zurückkehrt, so oft er ihn von sich schleudert. In dem Märchen wurde dieser Hammer zum **Knüppelchen aus dem Sack.** Mit diesem heiligen Gerät weiht Donar Knochen und belebt sie von neuem. Im Kultus diente es zur Einweihung von Bräuten und Leichen, und das Hammerzeichen segnete wie bei den Christen das Zeichen des Kreuzes. Jahrhunderte lang war der Hammer die Nationalwaffe der Deutschen, und bei der Belagerung von Neuß bedienten sich noch die Burgunder solcher Hämmer als Waffe. Der Hammerwurf bestimmte die Grenzen beim Erwerb des Grundeigentums. Bis jetzt blieb das Hammerzeichen ein Forstzeichen, und der erste Stein eines neuen Gebäudes wird noch heute mit dem Hammer eingeweiht.

Das durch den Blitz entstandene Feuer kann nach dem Volksglauben nur mit süßer Milch gelöscht werden. Die Wolken sind, wie wir gesehen, als Böcke aufgefaßt worden, sowie als Himmelskühe. Die Milch, welche diese geben, ist der Regen, und die süße Milch des Volksglaubens, das Regenwasser. Donar selbst labt sich am Wolkengewässer, daher wird ihm eine unermeßliche Trinklust beigelegt. Unsere Kinder glauben immer noch, daß, wenn sie nach dem Blitze mit dem Finger zeigen, Gott ihnen denselben abschlägt.

Wenn es donnert, heißt es bei uns: *Onser Hèrrgott grommelt* (Gott zürnt); oder: *Se fuore mat de Wén am Himmel* (Sie fahren mit den Wagen im Himmel); ferner: *D'Èngele spille mat de Kélen* (Die Engel schieben Kegel) mit der Variante: „St Peter schiebt Kegel."

Zu dem Kindermärchen vom Kleindäumchen, lxb. *Deimerléck*, hat Donar den Grund gelegt, indem er sich gelegentlich eines seiner Abenteuer in den Däumling des Handschuhes eines Riesen verkroch (Sim. 266). Desgleichen zu dem von Starkhans (Sim. 256, 266); denn Donar war Kraftgott, eine Anschauung, die sich noch in der Redensart *staréck wé der Donner* (stark wie der Donner) wiederfindet.

Als besonderer Gott des Ackerbaues zeigt sich Donar, indem er mit der Allgewalt des Blitzstrahles die Felsen zerklüftet und den Boden urbar macht. In diesem Sinn ist er auch ein natürlicher Beschützer der Haustiere. Hieran gemahnt ein alter, an der nördlichen Grenze unseres Landes ehemals herrschender Brauch, ein rotes Tuch, also ein Tuch mit Donars Farbe, an die Stalltüre

Digitized by Google

aufzuhängen, um das ausziehende Vieh von jeglichem Ungemach zu bewahren. Weil das Pflanzenwachstum nicht allein von der Sonne, sondern auch von dem Regen, namentlich von dem befruchtenden Gewitterregen, abhängt, gilt Donar als Spender des Pflanzenwachstums, und die meisten Bräuche, die das Gedeihen der Pflanzen befördern sollen, lassen sich auf diesen Gott zurückführen. Die Charwoche ist namentlich zum Säen und Pflanzen geeignet (S. B. 36 ff.), weil sich Donartraditionen damit verknüpft haben.

Häringe und Hafergrütze, lxb. *Huowerbrêi*, sind Donars beliebteste Speisen (S. B. 26).

Die heidnischen Deutschen schwuren sowohl bei einem Gott, als bei mehreren zugleich. Die Redensart „Soll mich ein Donnerwetter erschlagen, wenn das nicht wahr ist", eine Redensart, die wir hier jeden Augenblick hören, enthält noch die alte Schwurformel, nach welcher der strafende Blitzstrahl des Donnergottes den Meineidigen treffen soll (S. B. 136).

Wenn jemand plötzlich reich wird, ohne daß man weiß wodurch, so heißt es bei Stralsund: der Blitz schlage ihm das Geld zum Schornstein herein (Mannhardt, G. M. 151). Macht jemand mehr Ausgaben als ihm Einkünfte zugemutet werden, so sagt man bei uns: *D'Gelt muss em zum Schuôschtich erâ rénen* (Das Geld muß ihm zum Schornstein herein regnen). Beide im Grunde wenig von einander verschiedene Redensarten beziehen sich auf Donar, der Reichtum begründet. Daß das Geld jedesmal zum Schornstein hereinfällt ins Haus, hängt damit zusammen, daß Donar auch, wie seine Mutter, die Erdgöttin, als Herdgottheit auftritt. Vor dem Bilde des Gottes zündete man eine Lampe an, und von seinem Dienst rührt noch der Volksglaube her, daß, wo ein Herdfeuer brennt, kein Gewitter einschlage; desgleichen, wenn man statt des Herdfeuers eine geweihte Kerze anzündet. Offenbar wurde mit diesem Feuer der Gedanke an ein Opfer verbunden (Sepp, II, 214).

Als Heilgott vertreibt Donar die Mitesser, lxb. *Matêszer*, einst Elben, die das Volk heute noch für Würmer ansieht; so wie auch den Hautausschlag, **wildes Feuer** genannt (Mannhardt, G. M. 138); letztere Benennung wird auch auf den Blitz und das Notfeuer angewandt. Da der Tau, gleich dem Regen, in enger Beziehung zu Donar steht, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch durch die Einwirkung dieses Gottes das Waschen mit Tau die Sommersprossen vertreibt.

Ein älterer Naturgott, in dessen Händen vor der Ankunft der Asen der Donner gewesen war, und der mit Donar identisch

Digitized by Google

scheint, ist **Thrimr**. Mit Ausnahme des ersten in Thrimr vorkommenden Buchstabens r, welcher sich ausgeschliffen (wie z. B. in Fosite für Forsite — Gr. 212 —, in Hoselberg für Horselberg — Gr. 887 —, in unserm Budersberg für Brudersberg, u. s. w.), hat sich Name und Wesen dieses Gottes noch sehr kenntlich bei uns erhalten. Für *donneren* gebraucht man im nordöstlichen Teil unseres Landes den Ausdruck *dimmeren*, und für *Donnerwiéder* (Donnerwetter) die Wörter *Dimmerwiéder*, *Gedimmer*, *Dimmer*.

Was wir von dem keltischen Donnergott Tarannis wissen, fällt mit dem von Donar sozusagen ganz zusammen.

Die alten Schriftsteller nennen Donar vorzugsweise Jupiter, weil er mit dem römischen Donnergotte viele Vergleichungspunkte hat. Diese Auffassung geht auch schon aus dem Namen Donnerstag, für *dies Jovis* hervor. Unsere Archäologie kennt sechs Altäre, auf welchen Jupiter abgebildet ist (Public. IX, 85; X, 70, 72, 73, 74; XXII, 113). Ein kolossaler steinerner Kopf desselben befindet sich zu Erpeldingen in einen Scheunengiebel eingemauert (Public. VI, 92; X, 66), Eine Statue Jupiters befand sich früher eine Stunde von Remich auf dem Banne von Sinz. Das Standbild wurde ersetzt durch ein Kreuz, welches seitdem den sonderbaren Namen **Jupiters-Kreuz** führt (Trier. Kron., 1822, 127).

Simrock beweist S. 244, 251, daß *Herkules* oder Herkules Saxanus, den die Autoren als deutsche Gottheit anführen, kein anderer war als Donar. Hierlands muß Herkules sehr volkstümlich gewesen sein, denn er kommt auf nicht weniger als fünf und zwanzig Steinaltären vor (Public. IX, 85; X, 63, 69, 70, 71, 72, 73, 74; XXII, 113; XXXIV, 339). Daneben besitzen wir von ihm drei Statuen und mehrere Steinreliefs (Public. VI, 90; XVIII, 104; XXXII, 108).

In meinen Kinderreimen, S. 28, N° 9, habe ich den Reim besprochen, nach welchem der Donnergott im Frühling die Burg der Riesen (den Winter) erschließt.

Wie Wodan so kommt auch Donar in unsern Sagen und Legenden mehrfach vor. Der Bock, welcher in den N° 37, 38, 39 und bei Schmitz, II, in den Sagen „der Nerotter Kopf", S. 53, und „die Hochacht", S. 55, auftritt, ist Donar selbst in der Gestalt des ihm geheiligten Tieres. Der Stellvertreter Donars, der Teufel, nimmt in der christlichen Zeit dieselbe Gestalt an. Als Gott des Familienglückes bewirkt Donar die rasche Beförderung nach der Heimat. Auf S. 150 bei Schmitz, II, hat Simrock einen lesenswerten Kommentar hierüber geschrieben. Der Stein, den der Teufel in

Digitized by Google

den N° 312, 315 und bei Schmitz in den Sagen, „die Gründung der Abtei Steinfeld“, S. 104, und die Kirche zu Malmedy, S. 113, gegen Klöster und Kirchen zu schleudern beabsichtigt, um diese geheiligten Häuser zu zerstören, sind aufzufassen als der Steinhammer, der Blitzstrahl Donars, mit welchem er seine Feinde bekämpft (Sim. 238). In der Sage N° 297, „Karl der Große zu Helpert“, haben sich manche Erinnerungen an den Donnergott in jenem volkstümlichen Kaiser verkörpert. Die sieben Jahre, während deren die Schwindsucht des Helden dauert, stehen in Beziehung zu den sieben Monaten des Winters; sein Reisen und Jagen zu den Wanderungen des Gottes; seine große Jagd am 5. Mai zu den Maifesten Donars. Der große Durst des Kaisers entspricht der übermäßigen Trinklust dieser Gottheit. Die Heilung Karls sinnbildet die Kraft und das Wirken Donars im Frühling. Und wenn der Karolinger hierauf einen Jahrmarkt gründet, so geschieht es, weil der Donnergott ein Beförderer des Ackerbaues und des Verkehrs ist. Nicht zu übersehen ist hierbei, daß auf dem Helpert ein Altar stand, auf dem Isis, Ceres und Herkules abgebildet waren (Public. X, 71). Donar haben wir schon in Herkules erkannt; in Isis oder Ceres dürfte man die Mutter des Donnerers, die Erd- oder Mondgöttin Holda erkennen.

Ich kann nicht umhin, am Schlusse dieses Kapitels einen höchst merkwürdigen Zusammenhang zwischen Donars Hammer uud dem Irrsinn einer Besprechung zu unterziehen, ein Zusammenhang, der sich aus eigentümlichen Redewendungen unserer Sprache ergiebt. Der luxemburger Dialekt besitzt nämlich eine ganze Gruppe von Wörtern und Redensarten zur Bezeichnung eines Geisteskranken. Aus dieser Gruppe stelle ich folgende 7, die in inniger Verbindung stehen, zusammen und übertrage sie, der Kürze halber, gleich ins Hochdeutsche.

1. Er hat den Kopf verloren.
2. Er ist aus dem Kopf.
3. Er ist neben dem Kopf.
4. Er ist aus dem Häuschen (Kopfloch).
5. Er ist aus dem Stiel.
6. Er ist neben dem Stiel.
7. Er ist verrückt.

Wenn der Irrsinnige dargestellt wird mit verlorenem Kopf, neben dem Kopf, aus dem Häuschen oder Kopfloch, aus dem Stiel und neben dem Stiel, so ist dieser Vergleich offenbar von einem Gegenstand hergenommen, dessen wesentliche Bestandteile Kopf, Kopfloch und Stiel sind; allein der Name der Vorrichtung, in welcher der Stiel steckt, ist immer der Name des ganzen Werkzeuges.

Digitized by Google

Nirgends heißt eine solche Vorrichtung, wie beim Hammer, Kopf. Diese Benennung erscheint übrigens für den Hammer so charakteristisch, daß man sogar die dicke, viereckige und die schmale, längliche Seite des Hammerkopfes in einen untern und einen obern Kopf unterscheidet; die stumpfe Seite der Axt, selbst wenn man sie zum Schlage gebraucht, wird hingegen immer *Haus* genannt.

Halten wir diese figürliche Hammergestalt, mit welcher der Geisteskranke in Verbindung gebracht wird, fest, so wird es uns ein Leichtes sein, das unbestimmte Er, womit diese Redensarten jedesmal anheben, durch das entsprechende Wort, welches dieses Pronomen vertritt, zu ersetzen: und dann stellen sich obige Sätze in nachstehender Fassung dar.

1. Der Stiel hat den Kopf verloren.
2. Der Stiel ist aus dem Kopf.
3. Der Stiel ist neben dem Kopf.
4. Der Stiel ist aus dem Häuschen.
5. Der Kopf ist aus dem Stiel.
6. Der Kopf ist neben dem Stiel.
7. Der Kopf oder der Stiel ist **verrückt**, d. h. er ist aus seiner Lage **gerückt**.

Diese sieben Sätze bedeuten ganz genau dasselbe, und das ist wohl nicht anders möglich, denn sie sind bloß Umschreibungen einer einzigen Vorstellung, der Trennung oder Verrückung von Kopf und Stiel. Schwerlich haben wir es hier mit einem gewöhnlichen Hammer zu tun, denn diesem mangelt, als bloßes Handwerkszeug oder als Kriegswaffe, das Haupterfordernis, auf welches sich der Vergleich stützt: die Geistestätigkeit. Ein mit diesem Vermögen ausgerüsteter Hammer kann nur ein personifizierter Hammer sein, und eine solche Personifikation bietet sich nur in Donars Hammer dar. Grimm (S. 166) schreibt hierüber folgendes:

„Weil nun des Gottes Hammer einschlägt und die Flüche „**der Donner schlage dich**, oder **der Hammer schlage dich!** gleichviel aussagten, „so entsprang in einigen, zumal niederdeutschen Gegenden, nach „dem Untergang des Gottes Donar, eine Personifikation des Wortes „*hamar* mit dem Begriffe Tod oder Teufel. *Dat die de hamer!* „*De hamer sla!* u. s. w. sind noch jetzt unter dem Volke gangbare „Redensarten, in welchen man **hamer** mit **düvel** vertauschen kann, „die aber sämtlich auf den mit dem Hammer einschlagenden „Gott zurückgeführt werden müssen. Ebenso heißt es *dat is en* „*hamer, en hamersken kerl!* ein verteufelter, verwegener, listiger „Mensch. *De hamer kenût se all!* (Der Teufel kennt sie alle). „Hammerlein, Meister Hämmerlein bedeutet den bösen Geist. Hierbei

Digitized by Google

„zu erwägen ist auch die in Flüchen übliche Verbindung der „Namen: Donner und Teufel! welche beide den alten Gott meinen."

Unter dieser Personifikation versteht man also zweierlei: bald den bösen Geist, den Teufel selbst, bald einen verteufelten Menschen. Merken wir uns das, und wenden wir nun unsere Untersuchung der Stellung zu, welche beim Untergang des Heidentums das Christentum den Irrsinnigen gemacht hatte.

Bei den alten Juden wurden Geisteszerrüttungen und Nervenkrankheiten dem Einflusse des Teufels zugeschrieben, und die damit behafteten Menschen **Besessene** genannt. In diesen besessenen Menschen hauste der Teufel physisch auf ähnliche Weise, wie er verstockte Sünder geistig besaß Das Christentum, welches doch so vielem menschlichen Elend Linderung und Heilung brachte, scheint diesen jüdischen Standpunkt festgehalten zu haben, denn gegen den Irrsinn, die Hysterie und die Epilepsie kannte die Kirche kein anderes Mittel als Exorzismen (S. B. 56). Mit heiligem Fluch beladen, wurden die Wahnsinnigen von der menschlichen Gesellschaft ausgeschieden, und wenn sie nicht mit liederlichen Dirnen, Dieben und Mördern in dumpfem Kerker schmachteten, wurden sie als Gotteslästerer, Zauberer oder Hexen auf dem Scheiterhaufen öffentlich lebendig verbrannt. Erst im 17. Jahrhundert erhob sich die erhabene Stimme des h. Vinzenz von Paul zu ihren Gunsten, sowie im 18. Jahrhundert die einiger andern edlen Männer. Es bedurfte aber der gewaltigen Erschütterung von 1789, um auch diese Enterbten wieder in ihre Menschenrechte einzusetzen.

Irrsinnig oder vom Teufel besessen sein, war also im Mittelalter nach orthodoxen Ansichten gleichbedeutend, und da der vom Teufel Besessene notwendiger Weise ein verteufelter Mensch sein mußte, so galt dessen Personifikation, der Hammer, auch für den Irrsinnigen. Aus alter Überlieferung oder eignem Scharfsinn fühlte das Volk doch immer einen Unterschied zwischen dem Geisteskranken und dem verschmitzten Teufelskerl, zwischen der Person, in welcher Satan ohne Mitwirkung derselben hauste und derjenigen, welche wissentlich und absichtlich mit demselben in Verbindung stand. Während es sich den Teufelskerl als Hammer in normalem Zustande dachte, stellte es sich den Geisteskranken als Hammer in anormalem Zustande vor, d h. als solchen, bei dem Kopf und Stiel eine Verrückung oder Trennung erlitten hatten, und diesen Gedanken drückte es, wie ich annehmen darf, in den besprochenen Redensarten aus.

Digitized by Google

KAPITEL 9.

Tyr.

In der Trilogie der deutschen Hauptgötter erscheint gewöhnlich neben Wodan und Donar ein besonderer Kriegsgott. Derselbe heißt altn. **Tyr**, althochd. **Zio**, kommt auch unter dem Namen **Eor**, **Heru**, **Cheru** und **Saxnot** war. Dieser kühne Gott wird einhändig dargestellt, weil der Wolf, in dessen Rachen er seine Hand zum Unterpfand einlegte, sie ihm bis zum Gelenk abbiß. Von den Franken haben die Franzosen diesen Zug noch aufbewahrt: mettre la main dans la gueule du loup. Des Gottes Symbol ist ein Schwert, und er selbst ist Schwertgott.

Die Grundbedeutung des Namens Tyr (Gen. Tys, Acc. Ty) ist: leuchten, glänzen Als leuchtender Himmelsgott berührt Tyr sich mit Tag, den wir als göttliches Wesen in *Der Dâch*, S. 34, erkannt haben. Auch sahen wir schon S. 34, daß der Name Dienstag von Tyr abzuleiten ist.

Das Wort *tir* hat aber verschiedene Bedeutungen, die Grimm ausführlich behandelt. Eine, meines Wissens noch nirgends hervorgehobene andere Bedeutung ist die **einer drehenden Bewegung**, sei es auf physischem oder geistigem Gebiet. Dieser Begriff findet sich in vielen Sprachen unter den Formen tir, tor, tur, tour usw.

Im Lateinischen z. B. haben wir tormentum, tornare, tornus, torquere, turbên, turbinus, turbate, turbidus, turbo; im Französischen tour (Drehbank) tourbillon, tourbillonner, tourillon, tourment, tourmente, tourner, tournant, tournois, turbine, tordre u. a. Im Hochdeutschen ist diese Wurzel weniger häufig vertreten. Im luxemburger Dialekt treffen wir dieselbe in: *tirkelen*, torkeln; *tiremen*, nachdenken und *tiremur*, Wirbeln des Wassers; *tireléch* heißt die Drehkrankheit bei den Schafen; *tirmeléch* oder *tirmëdéch* = taumelig, verwirrt, und diesen Zustand bezeichnet das Volk auch mit den Worten: „Es geht mir im Kopfe alles rund herum". Die Gemütsbewegungen und die Gedanken, sagt Grimm, S. 1227, werden als sich in einem Rade drehend aufgefaßt.

Das Altertum dachte sich die Erde als feststehend. Um dieselbe drehte sich der Himmel mitsamt seinen vergötterten Wesen. Aus dieser Vorstellung entstand sogar der Tanz; denn derselbe

Digitized by Google

ist ursprünglich eine Erfindung der Priester, wodurch das Drehen der Gestirngottheiten nachgeahmt werden sollte. Dem Tyr war auch ein eigener Tanz gewidmet, der Schwerttanz, wobei die Tänzer ihre Schwerter mit der Spitze zu einem Rade zusammenflochten, auf dessen Nabe ihr König sprang, um dann von allen gleichzeitig erhoben zu werden (Sim. 276). Alle Götter des Himmels konnten daher Tyr, d. h. **die sich drehenden**, genannt werden, und wirklich finden wir auch diesen Namen in Zusammensetzungen auf Wodan und Donar angewandt. Sämtliche Götter übrigens drehen sich, denn sie zeigen sich den Menschen bald von einer milden, bald von einer schrecklichen Seite. Tyr drehte sich indes ganz besonders, weil er, das Glücksrad der Schlachten beherrschend, nur einer der streitenden Parteien den Sieg verleihen konnte; deswegen wurde er auch einarmig dargestellt. Wenn also dieser Kriegsgott in einer alten Glosse mit turbines bezeichnet wird (Gr. 184), so hat das wohl seinen guten Grund.

Tyr wird bald als Wodans Sohn, bald als aus dem Geschlecht der Riesen abstammend geschildert, und Sepp schreibt (I, 148) von dem morgenländischen Thuras oder Thyras: „Sein Name der Turmhohe ist gleichbedeutend mit jenem des deutschen Tyr und aller Tyrs oder Riesen und Tursenvölker.“

Zuverlässige Spuren dieses Gottes sind hierlands selten. Mit großer Wahrscheinlichkeit bezieht sich indessen auf Tyr der Name eines übernatürlichen Wesens, das mit Turbel bezeichnet wird, eine Benennung, der ich ausschließlich bei uns begegnet bin.

Auf dem rechten Ufer der Alzette in der Nähe des Dorfes Hamm erhebt sich ein hoher Felsen, in welchem sich eine Höhle befindet, die den Namen „Turbels- oder Teufelsloch“ führt. In dieser Höhle, deren Namen urkundlich schon 1619 vermerkt ist (Hardt, 372), fand man Trümmer römischer Götterbilder (Engling, St. Grein, 13); auch diente sie noch am Ende des vorigen Jahrhunderts einem Einsiedler zur Wohnung, und ein Schuster, welcher denselben beschimpfte, ist in Gestalt eines Felsenblockes darin gebannt. Dieser Felsen lehnt sich an einen Berg, **auf Taur** genannt, auf welchem man eine römische Verschanzung wahrnehmen will und die Reste eines kolossalen Steindenkmals entdeckte (Basse Moutûrie, 176).

Unter der Kirche von Niederkorn befindet sich ein unterirdischer Gang. Nähere Untersuchungen sollen darin das Vorhandensein einer Krypta ergeben haben (Public. XVI, 119). Dieser Gang führt ebenfalls den Namen „Turbels- oder Teufelsloch“;

Digitized by Google

an denselben stoßen die mit Riesenquadern errichteten Fundamente eines alten Turmes, „Heidenkirche“ genannt, und in demselben sieht man die hölzernen Statuetten eines Eremiten, sowie die des h. Urban. Nach der Volkstradition verlängerte sich einst dieser Gang unter dem „Kriegberg“ hindurch bis an die in der Nähe liegende Höhe des „Titelbergs“, einem alten römischen Lagerplatz, und die Kirche selbst soll auf der Stelle eines vorchristlichen Tempels erbaut worden sein.

Offenbar haben wir es hier mit heidnischen Kultusstätten zu tun. Wo zu Anfang des Christentums heidnische Verehrungsplätze nicht in Klöster, Kirchen und Kapellen umgewandelt werden konnten, bezogen solche Orte häufig fromme Einsiedler. Alle Analogien wurden benutzt, um die Vorstellungen des Paganismus in Vergessenheit zu bringen, und wenn St. Urban in dem unterirdischen Gang von Niederkorn auftritt, so ist der Grund hiefür in seinem Namen zu suchen, der im Volksmund eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von Turbel hat. Die heidnischen Gottheiten, von der neuen Lehre als abscheuliche Dämonen gebrandmarkt, wurden regelmäßig zu höllischen Geistern, und daher haust auch der Teufel in den beiden Turbelslöchern.

Die Gründe, die dafür sprechen, daß Turbel auf Tyr zu deuten ist, lassen sich in folgendem zusammenfassen. Die erste Silbe „Tur“ ist gleich Tyr. Im luxemburger Dialekte gehen u und i sehr leicht in einander über, und zwar um so leichter, weil uns ein Mittellaut, das ü, fehlt. So sagen wir, z. B. für Vorwitz *Furwetz* und *Firwetz*, *Tûr* (Turm) hat zum Diminutiv *Tîrchen* (Türmchen), und in der Mehrzahl *Tîr* (Türme). Ist die zweite Silbe *bel* keine Ableitungssilbe, so kann sie als Eigenname auf den Lichtgott Bel — Tyr und Tag sind ja sinnverwandt — bezogen werden; oder vielleicht auf den Riesen Beli, was an die Abstammung Tyrs aus dem Riesengeschlechte gemahnen würde. Der Kriegsgott Tyr wurde unter allen seinen verschiedenen Namen auf Bergen verehrt, die ihm geheiligt waren. Das Turbelsloch bei Hamm liegt dicht an dem Berg „Auf Taur“ und Taur dürfte gleichbedeutend mit Tyr sein. Das Turbelsloch wird nicht bedeutungslos mit dem „Kriegberg“, und dieser wieder mit dem „Titelberg“ in Verbindung gebracht. Der Name Titelberg, in „Ty“ und „tel“ zerlegt, weist mit der ersten Silbe Ty auf Tyr hin, gleich wie der Ortsname „Tyberg“ nach Sim., S. 276, auf Tyr zurückzuführen ist. Wäre die zweite Silbe „tel“ aus „ter“ entstanden, so dürfte man annehmen, daß dieselbe sich ebenfalls auf diesen Gott bezöge (Sim. 273).

Digitized by Google

Der Berg, auf dem unser Graf Siegfrit im 10. Jahrhundert die Burg Saarburg erbaute, hieß damals **Churbeline**, ein Name, der auf Tur, Tyr oder Cheru und auf Bel oder Beli zurückgeführt werden könnte. Ein „**Belenberg**“ liegt bei Junglinster, und ein „Belsberg“ bei Vianden. Auf demselben wird jährlich das St. Martinsfeuer angebrannt. Schließlich liegt der Ausdruck „turbines“, den, wie wir gesehen, eine alte Glosse zur Bezeichnung des Kriegsgottes gebraucht, unserm „Turbel“ sprachlich sehr nahe. Höhlen und Grotten dienten meist nur dem Kultus der Unterweltgötter. Wenn wir nun hier annehmen müssen, daß Tyr auch in den Turbelslöchern verehrt wurde, so erklärt sich dies dadurch, daß der Schlachtengott auch Gott des Todes sein mußte, und er durch seine Abstammung von Riesen auch mit der Unterwelt in Verbindung stand. Dem Tyr wie dem Wodan fielen Menschen zum Opfer.

„Durandal“ heißt das Schwert Rolands in dem Volksbuch von den vier Haimonskindern, und Direndal nennt sich ein Hof bei Kopstal.

Auch Pflanzennamen beziehen sich auf diesen Gott, so die Märzviole *(Viola Martis)*, das Helmkraut, lxb. *Scheltkraut* (Schildkraut), und das Eisenkraut, lxb. *Eisebèrtchen* (Gr. 180; Sim. 272).

Der Name des römischen Mars wird auch auf Tyr angewandt. Mars kommt hierlands auf zwei Altären vor (Public. IX, 85; X, 71). Ein Marskopf findet sich eingemauert in der Gartenmauer des Schlosses von Bollendorf, und eine sehr schöne bronzene Statuette desselben Gottes entdeckte man zu Geromont (Public. IX, 73; VI, 90). Der Ortsname „Geromont“, wie der des dicht daneben liegenden Dorfes „Gerouville“, weisen deutlich auf **Cheru.**

Digitized by Google

KAPITEL 10.

Freyr.

Der Trilogie der großen Götter Wodan, Donar und Tyr steht Freyr am nächsten; manchmal sogar wird er statt Tyr in dieselbe aufgenommen. Er waltet über Regen und Sonnenschein und über das Wachstum der Erde; er ist der Gott des Friedens und der Liebe. Alle diese Eigenschaften teilt er mit seiner göttlichen Schwester Freya. Ein anderer Name dieses Gottes ist Froho, Fro, ein Wort welches froh, erfreuend, schön, herrlich, heilig bedeutet und auf den weltlichen Herrscher, wie auf die Gottheit bezogen werden kann. Mit dem Sinn von heilig erhielt sich dieses Wort in „Frohnfasten", ein Ausdruck, der sich bei uns in *Frummfäschten*, d. h. fromme Fasten, umbildete. „Frohndienst" ist Herrendienst und Fröhner, lxb. *Frèner*, nannte man zur Zeit des Feudalwesens die Bauern, die dem Gutsherrn dienen mußten. Das Femininum von „Froho" ist „Frouwa" und dauert fort in „Frau", lxb. *Fra*, örtlich auch *Fro*. Die Benennung Fricco, die ebenfalls für Freyr vorkommt, erwähnte ich schon S. 37 bei Besprechung einer hierlands bestehenden Bildsäule dieses Gottes. Aber noch andere Zeugnisse beweisen die große Verehrung, welche diese Gottheit im Luxemburgischen genoß.

Bei dem Städtchen St. Hubert befindet sich ein großer Wald, der bis heute den Namen „Freyr" führt (Institut arch. du Luxemb. IX, 145). Im Centrum der Ardennen gelegen, umfaßte dieser Forst einst viele Ortschaften, unter andern Amberloux. Hier entdeckte man im Jahre 1823 unter dem Hochaltare der Kirche einen jetzt im Museum zu Luxemburg aufgestellten römischen Altar, auf welchem Diana, Pallas, Merkur und Herkules abgebildet sind. Galt dieses Denkmal in römischer Einkleidung vielleicht dem Freyr und der Freya? In derselben Gegend fand die Bekehrung des h. Hubertus statt, der, wie wir sehen werden, der Stellvertreter des Gottes Freyr ist. Von Freyr, Gen. Freys, lassen sich die Namen „Frisingen" und „Frasheim" ableiten; ferner Fraye-les-Prés, Fraye-le-sec, Fraiture, Freigneux, Freylange. Auf Fro weisen die Ortsnamen Framont, Fratin, Frohneyhof und Frumberg, das sich wie *Frumfäschten* bildete. Die Leinklebe *Cuscuta epilinum*, nennen wir auch

Digitized by Google

Fron und *Frén,* die Nesselklebe, *Cuscuta major.* Da wo das Wort „Herr" sich auf die Gottheit bezieht, gilt es fast immer dem hier besprochenen Gotte. Deswegen kann Freyr gemeint sein in mit „Herr" zusammengesetzten Orts- und Flurnamen, wie: Hespering (früher Hersbering), *Hêspirhaff (Hersberhaff), Herborn, Hèrebiéréch, Hèrebesch.* Unter den verschiedenen Birnsorten gibt es eine Herrenbirne, und das Sumpfeinblatt *(Parnassia palustris)* nennen wir *Hèreblumm* (Herrenblume).

Im allgemeinen fällt Freyr mit seinem Vater **Njord** zusammen. Von Njord stammen vielleicht unsere Ortsnamen Nördingen, Nörtringen uud Nörtzingen, lxb. *Nèrden, Nierteréch, Niertzengen.* Der Ausdruck „Nord" für Himmelsgegend ist unserm Dialekt fremd (s. Kap. 22).

Dem Freyr wurden Pferde-, Ochsen- und Schweineopfer dargebracht. Diese Opfer habe ich S. 20—21 besprochen. Der kühnemutige Eber war dem Freyr, als Gott der Jagd, geheiligt. Dieser Eber, Symbol der Sonne, besaß goldene Borsten und erhellte damit den Tag, so wie Freya's silberborstiger Eber, Sinnbild des Mondes, die Nacht (Sepp, I, 399). Fro reitet auf seinem Eber durch die Fluren, um sie ergiebig zu machen. Deshalb sagt der Landmann in der Wetterau bei dem Wogen der Kornähren im Winde; „Der Eber geht im Korn." Hier sagt das Volk bei derselben Gelegenheit: „Die Wildschweine gehen in der Frucht", oder: „Der Schäfer geht mit den Schafen durchs Kornfeld."

Eine Spur von der Eberheiligung sieht Grimm in der noch heutzutage bestehenden Sitte, bei Festmählern das Haupt eines Wildschweines als Schaugericht aufzustellen.

Auf einem Gastmahle, welches die Stadt Brüssel dem Statthalter der spanischen Niederlande, Max Emanuel von Bayern, gab, wurde ein ganzes gebratenes Wildschwein, an dessen Seiten acht Ferkel lagen, aufgetragen (Alte und neue Welt, 1868, 50).

Digitized by Google

KAPITEL 11.

Balder.

Der schöne, glänzende Tages- und Sonnengott Balder war der reinste aller deutschen Götter und sinnbildete die ursprüngliche Unschuld derselben. Durch einen Mistelwurf seines Bruders Höder getötet, weilt er bei der Todesgöttin Hel bis zur Zeit der Weltverjüngung, wo er herrlicher als je wieder hervortreten wird. Unter Höder ist die dunkle und unter Balder die lichte Hälfte des Jahres zu verstehen. Die Mistel war sowohl den Kelten als den Germanen eine heilige Pflanze; hier ist sie das Symbol des Winters. Balder führt auch den Namen **Phol**.

Über die Feuer, die zu Ehren des Sonnengottes abgebrannt wurden, s. S. B. 60 f.

Dem Namen Balder liegt das altnordische bal = Feuer zu grunde. Das Wort bal kommt in diesem Sinn oder in dem von Sonne, Sonnengott fast in allen alten Sprachen vor, erleidet jedoch manche Umgestaltungen, die das Verständnis desselben sehr erschweren, da ihm auch andere Bedeutungen beigelegt werden. Grimm gibt nachstehende deutsche Formen an: Bal, Bäl, Bel, Pal, Pol, Pöll, Pfull, Phal, Phol, Phul. Zu den Ortsnamen, die von Balder und den eben aufgezählten Formen abzuleiten sind, können daher gerechnet werden: „Baldersbrunnen“ in der Eifel (Gr. 207); „Baldringen“ im Kreis Saarburg; „Baldringen“ am Fuße des Johannisbergs, jetzt Büringen einverleibt (Public. XVI, 16), eine Ortschaft, die im Weistum vom Johannisberg unter dem Namen „Baltzingen“ erscheint (Hardt, 382); Folschett (schett, scheit = Berg); vielleicht auch „Bilsdorf“, Gemeinde Arsdorf; „Palzem“, im Volksmund „Polzem“ (em = heim, also Polsheim), an der Mosel. Des „Belenbergs“ und des „Belsbergs“ ist schon S. 66 gedacht worden. Wir besitzen ferner den „Belenhof“, bei Altlinster, das Dorf „Belen“ oder „Beles“, und eine starke Quelle bei Diekirch, „Belefläßchen“ genannt. Den Siercker Quarzstein nennt man im Hof Remich „Belestein“.

Gleich den andern Göttern wurde auch Balder auf Bergen verehrt, und für diese Verehrung bürgen uns die Namen „Beleberg“, „Folschett“ und „Johannisberg“. Die beiden Johannes, deren Feste

Digitized by Google

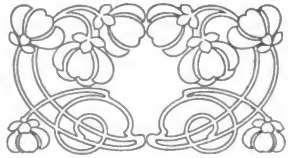
in die Zeit der Solstitien gelegt wurden, vertreten stets den Sonnengott.

Man glaubt, der „Baldrian“, lxb. *Baltes* habe seine Benennung von Balder.

Wie der Sonnengott Freyr hat auch der Sonnengott Phohl eine phallische Seite, die in unserm Dialekt nachweisbar ist.

Indessen glaube ich hier mich begnügen zu müssen darauf hinzuweisen, was Grimm S. 1209, in einer Bemerkung zu S. 193 schreibt.

„Im Sonnenleben erschien dem Altertum das ganze Naturleben „dargestellt. Ein Zeitring löst sich vom andern ab, ein Jahr ist „der Vater des andern und der Sohn des Vaters der Zeiten oder „des alten der Tage. Die Kinder des Jahres sind die Tage, aber „der Zeitgott verschlingt sie alle wieder. Im Jahreszyklus erfährt „die Welt sozusagen eine neue Inkarnation, ein neues Aufleben „und Absterben des Lichtgottes in der Natur. Er wird in der „äußersten Winternacht geboren, wandelt segenspendend auf Erden, „besteht die Kämpfe gegen die titanischen Mächte der Finsternis, „feiert seine Triumphe und kehrt endlich in der Vollendung des „Kreislaufes mit dem Tode zur Apotheose in die Tiefe des Himmels „zurück.“ (Sepp, I, 55).



Digitized by Google

KAPITEL 12.

Andere Götter.

Heimdall.

Heimdall ist ein gütiger, lichter Gott, der in den Himmelsbergen wohnt und den Regenbogen, d. h. die Brücke, welche die Erde mit dem Himmel verbindet, gegen die Riesen bewacht. Er schläft weniger als ein Vogel, sieht bei Nacht wie bei Tage auf hundert Meilen um sich. Er hört die Wolle auf den Schafen und das Gras auf der Erde wachsen. **Das Gras wachsen hören** ist eine Redensart, die noch tagtäglich bei uns auf kluge Menschen Anwendung findet.

Mit dem Worte Himmel zusammengesetzte Namen deutet Grimm auf Heimdalls himmlische Wohnungen. Bei den Ruinen des Klosters von Mariental fließt ein „Himmelsborn"; „Himmelingen" ist der Name eines ehemals luxemburgischen, jetzt lothringischen Dorfes, dicht an unserer Grenze; in der Liste unserer verschwundenen Ortschaften finden wir auch ein „Himmelingen" bei einem Walde gleichen Namens in der Gemeinde Teutingen.

Den Namen „Dalheim" trägt ein Dorf im Kanton Remich, und ein zweites im Kanton Capellen; beide sind hoch gelegene, uralte Ortschaften; ein drittes, „Dahlem," einige Stunden östlich von Bitburg. Diese Benennungen erweisen sich als einfache Umkehrung von Heimdall, und ich beziehe sie auf diesen Gott, wie Grimm Delling, ein Name in welchem das aus Dall entstandene Dell ebenfalls vorgesetzt ist, auf Heimdall deutet (Sim. 282). Es lassen sich vielleicht hinzufügen die Ortsnamen „Dahl," im Kanton Diekirch, und „Daleiden", Kreis Prüm.

Wie Delling, so erscheint auch Heimdall als der Vater des Tages, oder als der Tagesanbruch. Als solcher werden ihm goldene Zähne beigelegt, und auf ihn bezieht sich das einst ganz wörtlich zu verstehende Sprichwort:

Die Morgenstunde
Hat Gold im Munde.

Das andere Sprichwort:

Morgens rot
Abends Kot.

Digitized by Google

führt sich ebenfalls zurück auf Heimdall, als Regengott. Als Gott des Regens ist der Regenbogen sein Symbol, und da er in einigen Mythen auch als der Schöpfer des Menschen betrachtet wird, so erklärt sich die Volksmeinung, daß aus einem Knaben, der unter einem Regenbogen durchgeht, ein Mädchen wird, und umgekehrt. Als Wächter über die Götter besitzt Heimdall ein Horn, den Sichelmond, in welches er bläst, wenn die Gefahren des Weltuntergangs herannahen. Das in unsern Sagen (No. 33, 49) angeführte Horn erinnert an Heindalls Horn.

Auf unsern Kirchtürmen vertritt noch der wegen seiner Wachsamkeit berühmte Vogel, der Hahn, den einstigen himmlischen Wächter (Sim. 284).

Loki.

Loki, aus dem Geschlecht der Riesen stammend, ist schön von Gestalt, aber bös von Sinnesart. Seine Grundbedeutung beruht ursprünglich auf dem Feuer (Logi); die verheerende Wirkung desselben bildete sich aber immer mehr in dem Wesen dieses Gottes aus, so daß er schließlich als Zerstörer aller Dinge da steht.

Im deutschen Götterkreis nimmt Loki die Stelle Lucifers ein. Gleich wie Satan, der falsche Lichtgeist, wird er aus dem Himmel verstoßen, weil er so frech war, als der Dreizehnte am Tische der Asen sich einzufinden, und durch seine Ratschläge und Mitwirkung den Mord des göttlichen Balder verschuldete. Darum ist dreizehn eine Unglückszahl; und wo immer dreizehn am Tische sitzen, muß einer davon noch im Laufe desselben Jahres durch den Tod ausscheiden. (Sepp, I, 460.)

Zur Strafe seiner Untaten wird Loki von den Göttern in Fesseln gelegt, aus denen er jedoch am Weltende wieder frei werden soll. Durch die Zuckungen des Gefesselten entstehen die Erdbeben. Noch jetzt sagen wir, wenn unheilvolle, gefahrdrohende Verwirrung eintritt: «*Der Deiwel as las!*» (Der Teufel ist los!) Loki wird auch manchmal mit dem Antichrist identifiziert, denn man hört in demselben Sinne sagen: «*Den Antekrescht as las!*»

Dem Felsen von Logne an der Ourthe, in welchem der Teufel neben einem mit Gold gefülltem Kasten sitzt (No. 130), soll Loki seinen Namen gegeben haben. Bei dem Dorfe Vivy, am Fuße der Felsen de la Germadaise, befindet sich in dem Semoisflüßchen eine Untiefe, Loquet genannt. Im Müllertal fließt ein „Logeborn“.

Digitized by Google

Für „lau“, „laulich“ besitzt unser Dialekt unter andern die Wörter *wotelèch* und *lokelèch* (Vianden und Umgegend). Ist der letztere dieser Ausdrücke entschieden auf den Feuergott Loki zu beziehen, so glaube ich *wotelèch* auf Wot d. h. Wodan, zurückführen zu dürfen. Die lauen Frühlingslüfte lägen hier zu grunde. Durch dreimaliges Aufschlagen auf den Amboß stellten alljährlich am Grünen Donnerstage die Schmiede die fast durchgerissene Kette des Teufels (die Fesseln Lokis) in ihrer frühern Stärke wieder her. Daß diese Sitte einst auch bei uns bestanden, bezeugt folgender Kinderreim:

Schmatt, Schmatt,
Mat der décker Eisenhatt,
Schlét mam décken Eisenhuomer,
Schlét der Deiwel an èng Kuomer,
Schlét en an en Èck,
Schlét en das e frèckt.

In diesem Brauch vertreten die Schmiede die Götter, die darüber wachen, daß die Fesseln Lokis (des Teufels) nicht vor der Zeit reißen können.

Grendel.

Grendel ist ein teuflisches, Menschen verschlingendes Ungetüm, ein Wassergeist, der in einer Halle wohnt, die nur der bleiche Schimmer gesammelter Schätze erleuchtet. Von diesem gespenstischen Wesen haben sich manche Erinnerungen hierlands erhalten, die aber größtenteils sehr nahe Beziehungen zwischen Grendel und Loki erkennen lassen, abgesehen davon, daß auch Grendel, gleich dem Teufel, eine ihm ähnliche Mutter besitzt. S. 61 haben wir gesehen, wie der Teufel als Hammer gedacht wird und selbst **Hämmerlein** heißt. „Grendel“ nennen unsere Steinhauer ihren Zahnhammer, und mit „grendelen“ bezeichnen sie das Behauen der Steine mit diesem Hammer. Ein Synonym von Teufel ist **Höllenriegel.** Den Riegel am Burgtor nennen unsere alten Urkunden „Grendel“. Dieses Wort scheint übrigens allgemein in Deutschland verbreitet gewesen zu sein (Gr. R. A., 845).

Selbst im Französischen bedeutet loquet Türklinke, ein Band oder Riegel auf Schiffen.

Grimm, S. 222, stellt Loki mit loka = Gitter zusammen. Grendel nannte man zu Luxemburg die Holzgitter, welche die Bogen-Offnungen der Festungsschleusen versperrten. Überall der Begriff eines Verschlusses, der auch im Meer, in Flüssen und Sümpfen

Digitized by Google

liegt, wenn sie als Grenzen aufgefaßt werden. Der Teufel tritt ebenfalls in der Gestalt eines Windelbaumes auf (Gr. 223). Für diesen Begriff haben wir den „Grendelbaum“ in der Mühle und am Pflug. „Grendel“ heißt ferner ein Dorf in der Gemeinde Attert. Im Müllertal befindet sich ein „Grendelsmoor“, und bei Kickeshausen in der Eifel „ein Grendelsseif“. Aus diesen beiden letzten Benennungen geht hervor, daß bei uns Grendel in Sümpfen hausend gedacht wurde. Wahrscheinlich gibt es dieser Ortsbenennungen noch viel mehr. Auch eine unserer Birnsorten führt den Namen „Grendelsbirn“.

Nach einem angelsächsischen Gedicht erschlägt der rheinische Held Berwulf das Ungeheuer Grendel und reißt ihm als Wahrzeichen einen Arm aus, der als Siegeszeichen aufbewahrt wird. Vergleicht man hiermit die Legende „der Wunderarm“ (No 203), nach welcher in dem heiligen Borne zu Niederwampach vor vielen Jahrhunderten der Arm eines unbekannten Heiligen gefunden wurde, so neige ich zu der Ansicht, daß diese Legende nichts anders ist als eine Christianisierung der Mythe von Grendels Arm (s. Sim. 418, 519).

Digitized by Google

KAPITEL 13.

Göttinnen.

Alle Hauptgötter sind Himmels- und Sonnengötter, sowie alle Hauptgöttinnen Erd- und Mondgöttinnen. Die feinen Kultusunterschiede, welche diese verschiedenartigen Gottheiten von einander trennten, entgehen uns heute, und bemerkten wir schon bei den Göttern, dass diese oder jene Eigenschaft eines derselben auch einem oder mehreren anderen gehört, so ist dies noch viel mehr der Fall bei den Göttinnen, die sich oft bloß dem Namen nach unterscheiden. Aus diesem Grunde behandelt Grimm auch jene Wesen nicht getrennt wie die Götter, sondern alle zusammen in einem Kapitel. Zwischen dem Himmel und der Erde, der Sonne, als Leuchte des Tages, und dem Mond, als Leuchte der Nacht, bestehen Gegensätze. Deswegen vermählt sich der Gott, als Himmelsgott, mit der Erdgöttin, und als Sonnengott mit der Mondgöttin. Der Dualismus der kosmischen Prinzipien, der Wechsel von Sommer und Winter, von Tag und Nacht, verleiht der Natur und der Gottheit, die nach den heidnischen Vorstellungen an Zeit und Raum gebunden erscheint, einen Doppelcharakter, und sie erscheint entweder im Doppelbild oder in feindseligen Gegensatz gestellt. Licht und Dunkel streiten sich mithin als feindliche Mächte um die Planetenwelt und zunächst um die Leuchte der Nacht, Luna, welche als Sonnenweib abwechselnd dem König des Lichtes vermählt und von Dämonen der Finsternis entführt wird (Sepp. I, 61).

Alle Göttinnen sind hauptsächlich gedacht als **umziehende, einkehrende Göttermütter**, von denen die Menschen die Künste und Geschäfte des Haushaltes wie des Ackerbaues erlernen: spinnen, weben, säen und ernten.

Die spezielle deutsche **Erdgöttin** vereinigt in sich die Begriffe der Alten von *Terra, Gaea, Ops, Rhea, Cybele* und *Ceres*. Sie wird als gebährende, fruchtbringende Mutter aufgefaßt, im Gegensatz zu dem sie umfangenden väterlichen Himmelsgott. Ihr altnordischer Name *„Jörd“* ist fast identisch mit unserm heimischen *Iérd* = Erde. Andere Benennungen der Erdgöttin sind „Rinda“, „Nerthus“, „Hertha“ oder „Herka“. Die Erdgöttin war Wodans Gemahlin und Donars Mutter (s. S. 55). Auf diese Ehe bezieht sich die

Digitized by Google

Redensart: „Wenn es regnet und die Sonne scheint, so schlägt der Teufel seine Frau.“ (Kdr., 26.) Das gleichzeitige Wirken der Quellen alles Wachstums, der Sonne und des Regens, bringen diese Mächte scheinbar in Uneinigkeit, weil sie gewöhnlich eine nach der andern auftreten. Die Kuh symbolisiert die Erde wie den Mond, und ihre Hörner weisen besonders auf die Mondsichel; daher ist in der Sage N° 13 „Die Kuh mit den goldenen Hörnern“ auf den Mond zu deuten.

In römischer Einkleidung als „*Cybele*“ dauerte die Verehrung der Erdgöttin hierlands bis zum VII. Jahrhundert; so z. B. war der Erbauer der Kirche von Weimerskirch bei Luxemburg noch gezwungen, ein Standbild der *Cybele* in die Mauern dieses Gotteshauses aufzunehmen. (N° 118.) Auch zu Lannen gab es vor Zeiten einen Cybelenaltar, welcher vier Seiten mit Figuren hatte und oben in eine Fichtenfrucht auslief. (Public. IX, 85; X, 71.) Ceres erscheint auf drei Altären (Public. X, 71, 73.) An die Namen Hertha und Herka erinnern die Flurnamen *Hertheslé* bei Grevenmacher und *Herkeslé* bei Altlinster.

Nehalennia. Statuetten dieser Göttin wurden massenhaft in unserm Lande aufgefunden; zu Altrier allein entdeckte man deren viele Hunderte. Abbildungen und Beschreibungen derselben, sowie Besprechungen über Nehalennia findet man in den Heften unseres archäologischen Vereins (Public. VI, 51; VIII, 114; IX, 15, 26; X, 75; XV, 180; XVI, 97). Das häufige Auffinden dieser kleinen Standbilder beweist, daß diese Gottheit hierlands großer Verehrung genoß, und daß sie nicht, wie behauptet wurde, ausschließlich von Meeresanwohnern angebetet wurde. Ueber das Wesen der Nehalennia ist man noch im Unklaren, obgleich es festzustehen scheint, daß sie eine Erd- oder Mondgöttin vorstellt und besonders die Fruchtbarkeit im Allgemeinen befördert. Mit der Deutung ihres Namens ist noch kein größeres Licht über ihr Wesen verbreitet worden. Während mit der Zustimmung Grimms (S. 390 Anm.) Schreiber (Taschenbuch V, 27) diese Benennung in Neha und lennia trennt, und mit **Spinnende Jungfrau** wiedergibt, zerlegt Simrock (S. 373) *Nehalennia* in *Nehal* und *ennia* und sieht in letzterem Worte nur eine gewöhnliche Endung. Diese Ansicht halte ich für die richtige, gehe aber noch einen Schritt weiter und trenne abermals *Nehal* in *Ne* und *Hal*, und dann entpuppt sich ganz einfach aus *Hal* der luxemburgische Name der hier so volkstümlichen Göttin *Holda*, ein Resultat, das auf die nahe Verwandtschaft oder die Identität beider Gottheiten schließen läßt. Es

Digitized by Google

gewinnt diese Ansicht noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß der Volksmund Abkürzungen liebt, weil ihm vielsilbige Wörter, welche die Schriftsprache unbehindert benützen mag, im Alltagsgespräch zuwider sind. Ist aber *Hal* ein deutsches Wort, mit der Bedeutung von **schwarz** oder **dunkel**, wie ich das bei der Besprechung von Holda beweisen werde, so wird wohl auch die Vorsilbe *Ne* ebenfalls der germanischen Sprache angehören. *Ne* scheint mir eine Umlautung des altnordischen *ny* zu sein, das nach Grimm (672) den Neumond bedeutet. Während nach der Ansicht des Altertums der Vollmond schon zu dem abnehmenden Licht gehört, zählt die Nacht, in welcher der Mond vollständig unsichtbar, also verdunkelt ist, zu dem neuen Licht. *Nehal* hätte demnach den Sinn des neuen Dunkels oder des Neumondes. Sepp (I, 427) sieht ebenfalls in Nehalennia eine Neumondgöttin.

Isis. Die germanische Göttin, die Tacitus Isis nennt, heißt zu deutsch **Eisa** oder **Trau-Eisen.** Der Kultus dieser Göttin muß in unsern Gegenden tiefe Wurzeln geschlagen haben, denn noch nach mehreren Jahrhunderten seit der Einführung des Christentums finden sich lebhafte Erinnerungen daran. An der Nordgrenze unseres Landes baute, um das Jahr 1133, ein Bauer im Walde bei Inden (Cornelimünster) ein Schiff, das er mit Rädern versah. Weber wurden vorgespannt, die es unter dem Jubel der Menge über Aachen nach Tongern und Looz zogen. Die Geistlichkeit eiferte gegen solch abgöttisches Treiben, das aber die weltliche Obrigkeit, wahrscheinlich als althergebracht, beschützte, und dem das Volk noch gewogen war, denn es galt der Ortschaft für schimpflich, die das Schiff nicht weiter befördert hätte. Ausführliches hierüber befindet sich bei Gr. S. 237 f., und bei Sim. S. 371 f. Priester der Göttin waren die Weber, und die Priesterschaft derselben, die das Weben von der Göttin erlernt hatte, kam schon bei der ägyptischen und römischen Isis vor und fand sich ebenfalls bei den Festen der Frühlingsfeuer in Trier (Sim. 371) und Münstereifel (Schmitz I, 24). Der Göttin ist das Schiff geheiligt, einmal als Mondgöttin, weil der Halbmond selber eine Barke darstellt, die durch den himmlischen Ozean segelt; sodann als Spinnerin und Weberin des Leibes, das Webeschifflein (Sepp II, 469). Das Webeschifflein heisst bei uns *Karibari*, ein Wort das mit Charivari (lxb. *Scharébaré)* identisch sein dürfte; die Silbe *kar* oder *car* scheint mir indessen dieselbe Bedeutung zu haben wie in *Car-naval*, ein Wort, das Sim., S. 370, von *carrus navalis*, dem Schiffswagen der Isis, ableitet. *Gè op d'Scheff*, (Geh aufs Sehiff)

Digitized by Google

ist im Luxemburgischen gleichbedeutend mit „Geh zum Teufel“. Diese Redensart wird wohl in christlicher Zeit auf diejenigen angewendet worden sein, die man bei der Umfahrt des satanischen Schiffes auf dasselbe zu steigen sehen wünschte, eine Handlung, wodurch dem Teufel gehuldigt wurde; diesen Ausdruck auf Totenschiffe zu beziehen, in welchen Meeresanwohner ihre Leichen bestatteten, daran ist in einem Binnenlande wohl schwerlich zu denken. Dieselbe Bedeutung wie dieser Schiffwagen, hatte das Herumfahren im Frühling mit einem Pflug, an welchen, zur Strafe verschmähter Ehe, Mädchen eingespannt wurden. Von dieser Pflugumfahrt habe ich bei uns keine Spur mehr aufdecken können, indessen hatte sich in den Fastnachtsbelustigungen in Grevenmacher ein ähnlicher Zug bis zum Anfang dieses Jahrhunderts erhalten. Die jungen Burschen ergriffen nämlich alle Mädchen, deren sie habhaft werden konnten, setzten dieselben auf einen zweispännigen Leiterwagen und fuhren so in dem Städtchen herum, während unter Begleitung einer Fiedel ein Spottlied auf alte Jungfern, „Der Wawerner Weiher“, vorgetragen wurde. Diese Fahrt nannte man „auf den Wawer Weiher führen“ (S. B. 25). Auf diesem Weiher läßt der Volkswitz die alten Jungfern bis zum jüngsten Tag „den Fröschen Strümpfe stricken“, wie er sie auf dem Affener Weiher „in Kibitze verwandelt“ und am Moselstrande mit „Sandknüpfen“ beschäftigt (N° 305, 306). Folgende Sage habe ich unter N° 126 verzeichnet: „Als die Heiden ihr Lager auf dem Titelberg verließen, brachten alle Krieger eine Handvoll Erde aus demselben mit herab ins Tal, warfen sie zusammen auf einen Haufen, wodurch der *Lèerknapp* entstand. Unter demselben liegt eine goldene Wiege und ein goldener Pflug begraben.“ Isis, eine Göttin des Ackerbaues, ist auch Göttin der Ehe; Pflug und Wiege gehören daher zu ihren Symbolen. Die abziehenden Krieger deute ich auf neubekehrte Christen, die ihrer einstigen Göttin ein Grabdenkmal errichten und ihre Symbole darunter verstecken. Schon wissen wir, daß auf dem Helperberg ein Altar stand, auf welchem Isis nebst Ceres und Herkules abgebildet waren; nach der Deutung obiger Sage ist es anzunehmen, daß auch auf dem Titelberg diese Gottheit eine Kultusstätte besaß, in Wirklichkeit ist der Torso einer Göttin, welchen man für den der Cybele hält, der aber auch der einer Isis sein könnte, dort aufgefunden worden (Public. XVIII, 104).

Nebst der Muttergottes wird die deutsche Isis besonders durch die h. Gertrud vertreten. Diese Heilige, deren Fest auf den

Digitized by Google

17. März fällt, wird daher die erste Sommerbraut genannt. Sie treibt die Schweine aus der Ackermast in den Stall, schickt hingegen die Schafe auf die Weide und gebietet den Bienen auszufliegen. Sonnenschein an jenem Tage ist von guter Vorbedeutung (S. B. 339). Von Frau „Eisen“ dürften die Dorfnamen **Eisenbach** und **Eisenborn**, im Volksmund *Ésbéch* und *Ésebur*, herstammen; von dem **Eisen** als Metall kann hier keine Rede sein.

Holda. Im Kapitel 6 dieses Werkes habe ich vermerkt, daß unter den Namen übernatürlicher Wesen, welche unser Dialekt aufbewahrt hat, die Benennung *Hol* vorkommt. Aus der dort schon angeführten Redensart „Der Donner und die Hol“ ersehen wir, daß diese Gottheit in naher Beziehung zu dem Donnergotte stand; erwägen wir ferner, daß der andere heimische Ausdruck „Der Teufel und seine Mutter“ mit dem vorigen synonym ist, so erkennen wir in *Hol* die Mutter Donars, christlich des Teufels, und somit die Erdgöttin, die nach der deutschen Götterlehre den Donnergott zum Sohne hat, mithin die Göttin Holda. Grimm leitet den Namen **Holda** von hold ab, und sieht darin einen Beinamen der Erd- und Mondgöttin Frigg, der Gemahlin Odins. Neuere Forscher, unter anderen Simrock und Sepp, finden in dem Namen Holda den Begriff des **Dunkeln** und setzen die **dunkle** Holda der **hellen** Berchta entgegen. Der luxemburgische Dialekt bestätigt ganz diese lezte Ansicht, denn das Beiwort *hol*, aus welchem der Eigenname *Hol* entstand, bedeutet **schwarz**, so z. B. in den Redensarten *hol a blo schloen* = schwarz und blau schlagen, *pèchholéch schwârz* = übermässig pechschwarz. Holda ist mithin die schwarze, dunkle Göttin; dasselbe Wesen wie die schwarze Diana, in christlicher Zeit vertreten durch die schwarze Muttergottes, die besonders in unsern Ardennen hochverehrt war und heute noch mehrfach angerufen wird, selbst zu Luxemburg in der Münsterkirche. Holda ist **Wetterfrau**. Als solche wohnt sie in der Wolke, erregt den Schnee (Gr. 837) und, wie ihr Sohn Donar, mit welchem sie sich oft identifiziert, den Hagel. Selbst noch zur Wetterhexe herabgesunken tut sie dies (Gr. 560). *E' schlët d'ràn wë der Hol an d'Stoppelen* mußte früher den Sinn haben: Er schlägt drein wie die Holda in die Stoppeln. Als später das Andenken an die den Hagel sendende Göttin Holda sich verdunkelte, verwechselte das Volk die Ursache mit der Wirkung und verstand nur mehr unter *Hol* in obiger Redensart den Hagel selbst. Der hochdeutsche Ausdruck **Hagel** ist überdies ganz dasselbe Wort, wie das luxemburgische *Hol*, denn ehe es sich in **Hagel** erweitert

Digitized by Google

hat, finden wir bis zum Rhein die Formen *hol*, *hoal*, *hal* usw. Grimm erwähnt schon (S. 594) das **Hallfeuer**, welches im Rheingau am ersten Sonntag in den Fasten auf Bergen angezündet wird. Das Rad, welches man bei derselben Gelegenheit an der Rhön den Berg hinabrollte, heißt nach Mannhard (Baumk. 500) *Hoalrad* = Hagelrad. Im Trierischen nennt man dieses Feuer **Hagelfeuer** (Haupt, Zeitbuch, 173), und bei uns führen die religiösen Feste zur Abwehr des Hagelschlags die Namen **Halfeiertag** und **Hagelfest** (Public. XII, 134; XVIII, 233). Die wilden Gänse heissen bei uns *Holgènns;* auf der Untermosel und am Rhein **Halgänse** und in der Schriftsprache erscheinen sie auch als **Hagelgänse.** Die Gans war der Holda geweiht; sie ist ein Symbol der toten Jahreszeit, des Winters wie der Schattenwelt, und dies bezeugt die Verwandtschaft der Holda mit der Unterweltsgöttin Hel. Die Beziehungen Holdas zum Totenreich bekundet vielleicht ferner noch ein platter Felsenkopf, der oberhalb Echternach bei der Altschmied mitten in dem Sauerflüßchen emporragt. Dieser Felsen nennt sich **Halstein** und auf demselben sah man noch in diesem Jahrhundert die Ruinen eines prächtigen Grabdenkmals aus der Römerzeit. Nach dem Gesagten ließe sich erwarten, daß der Hagel bei uns mit *Hol*, oder einer Zusammensetzung dieses Wortes, benannt würde. Dem ist aber nicht so. Zwar besitzen wir den Ausdruck *Holstèn* (Holstein), aber hiermit wird nicht der Hagel bezeichnet, sondern der Donnerkeil, was einen weiteren Beleg abgibt, daß der Begriff des Donnergottes in seine Mutter übergeht. *En hëllt un ewë Holstèn* (Er hält an wie Holstein), sagen wir von jemanden, der treu und fest einer zweiten Person die Freundschaft bewahrt, ein Vergleich, der mir herzustammen scheint von der Zähigkeit, mit welcher der einmal in die Erde gefahrene Donnerkeil darin festsitzt. Für Hagel haben wir das Wort *Kleppelstèng* (Klöpfelsteine); auch die Zuckerkörner, die bei Kindtaufen unter die Kinder verteilt werden, nennen wir *Kleppelches Zocker* oder *Zockerkleppelcher.* Auf Holda als Wetterfrau beziehen sich unsere Kinderreime über die Sonne (Kdr. S. 27. 28). Holda ist **Feuerfrau, Herdgottheit.** In meinen Sitten und Bräuchen, S. 113, habe ich den beim Einzug in ein neues Haus stattfindenden Brauch des Holaufhängens beschrieben. **Hol** bedeutet dort den Kesselhacken, den Hängel über dem Herd. Grimm schreibt (S. 1139): „Wie der abtretende, ausziehende Eigentümer symbolisch das Haal auf dem Herd niederschürzet, so muß es der neue Besitzergreifer aufschürzen.“ Unsere hier erwähnte Sitte scheint mir aber nicht allein auf einem Rechtsbrauch zu

Digitized by Google

beruhen, sondern auf dem religiösen Glauben unserer Vorfahren zu fußen. Bei den alten Völkern war der Herd der Altar der Familie. Die Frau war die Priesterin, die auf dieser geheiligten Stätte das ewige Feuer in der Flamme oder unter der Asche unterhielt. Das brennende Herdfeuer schützte vor dem Einschlagen des Blitzes, wie die in die Flammen geworfenen Palmzweige usw.; auf den Herd geschüttete Kohlen verwandeln sich beim Erlöschen in Gold (N° 138, 139, 140); Geld regnet zum Schornstein herab auf denselben; hier wohnen die Hausgötter (Grimm, 468), und ihre Karikaturen, die Hexen, fahren vom Herd aus durch den Schlot zum Sabbat. Mit gutem Grunde läßt sich annehmen, daß das Bild einer höheren, schützenden Gottheit, der Holda z. B., auf diesem Feueraltar in dem Kesselhacken vorgestellt war, ursprünglich wohl, als der Herd in der Mitte der Wohnung stand, in einfacherer Form, etwa als Stein oder Pfahl, älteste Gestaltung der Götterbilder. Belege für diese Meinung sind die Benennung des Kesselhackens mit Hol, welche dieselbe ist, wie die der Göttin; der **dreimalige Umgang** der in das neue Haus eingeführten Frau bei uns wie in der Eifel (Schmitz, I, 67), Umgang, der gewöhnlich nur bei Götterbildern stattfindet (Sepp, II, 406). Das Wort Hol mit dem Sinne von Kesselhacken, in unsern Weistümern auch Hahl und Hagel (Hardt, 136, 216), läßt sich den Rhein herunter bis Westfalen und Holland verfolgen, und zwar in Umlautungen wie Hoal, Hal, Hahl, Haal, Haul usw., engl. hold. Wie dessen Schreibart, wechselt auch das Geschlecht dieses Ausdruckes. Grimm sagt **das** Haal, sonst heißt es **der** Hal, bei uns **die** Hol oder **die** Hal. Diese Verschiedenheit des Genus erklärt sich leicht durch das Verlorengehen des Bewußtseins einer einst wohl sehr verbreiteten Vorstellung. Die Redensarten ***holeschwârz*** oder ***schwârz ewé èng Hol*** beziehen sich heute auf dem mit Ruß bedeckten schwarzen Kesselhacken, konnten sich aber wohl ursprünglich auf die Göttin bezogen haben. — **Von Holda als Unterweltsgottheit** ist schon vorhin die Rede gewesen; ein Nachklang an die verborgene, verschwiegene Göttin enthält noch folgende Ausdrucksweise: ***Eppes hanner d'Hol schreiwen*** (Etwas hinter den Kesselhacken schreiben) hat den Sinn: etwas der Vergessenheit übergeben. Nicht der Rauch sollte die Schriftzeichen, die hinter dem Kesselhacken angebracht waren, wo niemand sie sah, allmählich überdecken und verschwinden lassen, denn dazu gab es ja wohl das einfache Mittel, nichts aufzuschreiben; nein, der Göttin, die im Lande der Vergessenheit wohnt, wie schon die Rabinen die Unterwelt nannten

Digitized by Google

wurde das Geheimnis anvertraut, denn das, was diese Göttin einmal besaß, gab sie nimmer zurück. — **Holda ist Beschützerin der Grenzen.** Die äußerste Grenze bezeichnen wir mit der Redensart *Op Hol a Mol* (Auf Hal und Mal) oder *Op Pol a Mol* (Auf Pfahl und Mal). In dem zweiten Ausdruck wird statt des Namens der Göttin ihr Symbol, der Pfahl genannt; in beiden figuriert daneben das Malzeichen. Auch die Römer setzten auf Grenzen ihren Gott *Terminus*. Zur Einfriedigung von Ländereien wurden zu allen Zeiten Dornhecken angepflanzt; besonders benutzte man zu diesem Zweck den Hagedorn, der hierdurch diesen Namen erhielt. Der Hagedorn, lxb. *Hodâr*, wird auch örtlich bei uns *Holdâr* genannt, eine Benennung, die wiederum auf Holda weist. — **Holda liebt den Gesang** (Gr. 249). Auf sie bezieht sich die Sage der Sängerin im Müllertal (N° 117). Die Göttin ist hier Frau Nachtigall. „Die in Frau Holla's Gefolge, bei ihrem Weihnachtsumzuge, geleerten Bierkannen füllen sich immer von neuem" (Sepp II, 341). Diese Selbstfüllung treffen wir wieder an in unseren Legenden über St. Maximin und St. Willibrord (N° 184, 200). In meinen Kinderreimen, S. 28, habe ich schon erwähnt, daß nach Mannhardt (G. M., 260) Holda auch zur Aufgabe hatte, zwei bodenlose Eimer oder ein bodenloses Faß voll zu schöpfen, was sie als **Zeitgöttin** darstellt. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung gaben mir mehrere solcher Reime, in welchen eine Frau mit einem bodenlosen Kübel oder Zuber vorkommt, was ich als eine Erinnerung an das von Mannhardt erwähnte Geschäft der Holda auffasse. (s. K. Mersch, die Luxemb. Kinderreime N° 243, 346 f., 666, 671, 673, 685 f.). — Im Luxemburgischen bringt die Hebamme *(Hiéwann)* die Kinder aus einem Garten, wo die Kleinen in Kohlköpfen (*Kabeshêt*) wachsen. Im Städtchen Vianden gräbt ausnahmsweise die Hebamme dieselben unter einem Palmbaum (Buxbaum) des Burggartens aus der Erde heraus. Diese Vorstellungen führen zurück auf den himmlischen Garten der Holda, in deren freundlicher Gesellschaft die Seelen der noch nicht geborenen Kinder sich aufhalten (S. B. 142). Als die Göttin in eine Hexe umschlug, stahl sie auch Kinder, wie in der Sage der Hexe von Oetringen (N° 158). Noch andere Bezüge auf die volkstümliche Holda werde ich an geeigneter Stelle beibringen. Zum Schluß sollen nur noch Benennungen aufgezeichnet werden, die sicher oder mutmaßlich auf Holda zu beziehen sind. **Brunnen,** *Holbur* bei Echternach, jetzt anders benannt; **Bäche,** *Holßâch* bei Hamm, dieser Name kommt öfters vor; **Steine,** *Halstên* in der Sauer (s. S. 80), *Hollemudderstên* auf einer Oede bei Arlon; **Flurnamen,** *Holstadt*

Digitized by Google

bei Feulen, *Holfels* bei Wintringen, *Hullenfeld*, *Hultei*, Hochebene bei Boullon, auf welcher sich die Feen aufhielten; **Dorfnamen**, *Haller*, *Holdingen*, *Hollenfels*, *Holler*, *Hollerich* (wo die Göttin einen Altar besaß), — in der belgischen Provinz Luxemburg: *Halancy*, *Halcoureux*, *Halleux*, *Halma*, *Hologne*, — in der Eifel: *Halenfeld*, *Heckhalenfeld*, *Hollert* usw.; **Bäume**, eine Eiche im Schweichertale, auf welcher sich ein viel verehrtes Muttergottesbild befindet, nennt sich *Holchen*. Der Name *Holdâr*, für Hagedorn, ist schon erwähnt. Das Wort *Hol* wandelt sich nun in *Hiél*. Der Hollunderstrauch, welcher der Holda gewidmet war, heißt bei uns *Hiélenter*. Die im Jahre 1615 vorkommende Hagelgasse im Pfaffental nennt sich jetzt *Hiél*, d. h. Höhle. *Holgâs* ist Hohlgasse, Hohlweg. Die Turmprinzessin im Kinderspiel stellt die von den Wintermächten gefangene Holda dar.

Berchta kommt unter diesem Namen bei uns nicht vor, sondern unter dem von **Breide, Breit, Bret**, der durch die Verrückung des r in **Berchta** entstanden ist. Frau **Breide** spielt eine Hauptrolle in der Sage des trierischen Königs Orendel. Die schwarze Holda symbolisiert den Mond in seinen dunkeln Phasen, die helle Berchta in seinen leuchtenden. Beide Göttinnen sind daher im Grunde genommen ein und dasselbe Wesen und haben deswegen vieles mit einander gemein. Berchta steht den 12 Nächten, unseren Loostagen, vor (Sim. 380), und ihr Hauptfest fie! auf Dreikönig, an welchem Tage sie noch heute als Königin, neben dem Sonnengott als König, gefeiert wird (S. B. 14). Der bei diesem Fest vorkommende Kuchen war früher ein Opfergebäck. Berchta ist Beschützerin der Ehen und Spenderin des Ehesegens wie überhaupt der Fruchtbarkeit; ihre Lieblingsgerichte sind Mehlspeisen und Fische. Hierauf beziehen sich alle unsere Bräuche, die auf Halbfasten vorkommen: die Bretzelgeschenke der Burschen an ihre Mädchen und der Neuvermählten an ihre Hochzeitsgäste; das Häringessen, das Segnen der Obstbäume mit auf Lichtmeß geweihten Wachskerzen usw. (S. B. 42, 33). Derjenige, welcher an diesem Tage eine Bretzel ißt, hat das ganze Jahr hindurch nichts vom Blitz zu fürchten, ein deutlicher Hinweis auf den Sonnengott als Donar. Die Bretzel, die aus zwei mit einander verbundenen Ringen besteht, ist nach Schreiber (Taschenbuch, V, S. 12) das Sinnbild der Sonne und des Mondes, oder des Sonnengottes und der Mondgöttin. Derselbe Autor leitet den Namen **Bretzel** ab vom kelt. *Bréach* franz. *Bras*, *Brachiolum* und *Bracellus*, neufranz. *brasselet*, d. h. Ringbrot. Sepp (II, 236) erkennt in der ersten Silbe dieses Wortes den Namen

Digitized by Google

Bret für Berchta. Sollte nun die zweite Silbe, **zel** oder **sel** nicht auf *sol* = Sonne zu beziehen sein? Hierlands sagen wir auch statt Bretzel *Bratzel*, eine Benennung, die zu gleicher Zeit den Schnittlauch bedeutet. Bekanntlich ist der Schnittlauch eine der allerersten Frühlingspflanzen und war dem Altertum als ein das Salz ersetzendes Gewürz höchst beliebt. Hierin lagen Ursachen genug, um den Lenzgöttern auch dieses Gewächs zu weihen. Wie dem auch sei, so war bei uns jedenfalls die Bretzel ein früheres Opfergebäck und ein Symbol der Ehe: der zukünftigen Ehe, wenn der Bursche seiner Auserkorenen dieselbe als Liebeszeichen verehrte, und des Ehesegens, wenn die zuletzt Verheirateten sie an die Hochzeitsgäste verabreichten. Erinnerungen an die Göttin **Bret** haften noch in verschiedenen Namen: *Brédebâch* heißt der Mamerbach von Holzem bis Mamer. Die Dorfnamen *Brédemes* (Stadt u. Wald-) stammen von dem durch diese Ortschaften strömenden Bache. *Brédemes* ist ganz dasselbe wie *Brédebâch*, denn *mes* und die sonstigen Formen dieses Wortes, wie Maas, franz. *Meuse*, luxb. *Muos*, *Mos* in Mosel, luxb. *Musel (el* = groß) usw. haben hier überall den Sinn von fließendem Wasser, Fluß oder Bach. Ferner die Dorfnamen Breitfeld, Breitscheid und Breitweiler. *Pôrbrétchen* d. h. Heiliger Hain der Berchta nennt sich ein kleiner Wald bei Vianden, in dessen Nähe sich jetzt noch ein wundertätiges Muttergottesbild befindet. Ueber Berchta als **weisse** Frau wird im Kapitel 32 gesprochen werden.

Herodias. Auf dem Concil von Trier, im Jahre 1310, wurde folgendes Verbot erlassen: „Keine Weibsperson soll ausgeben, daß sie in nächtlicher Stunde mit Diana, einer Göttin der Heiden, oder der **Herodias** und einer unzähligen Menge von Weiber ausfahre, denn dieses ist eine dämonische Täuschung“ (Public. XVI, 146). Weil Herodias die Enthauptung Johannes des Täufers herbeigeführt hat, ist sie verwünscht, ewig in Gesellschaft böser Geister durch die Lüfte zu fahren. Von Mitternacht bis zum ersten Hahnenkraht sitzt sie aber auf Haselstauden oder Eichen. An diesen Zug erinnert ganz besonders die Sage „Die Goldkaul bei Consdorf“ (N° 116), in welcher die Schattengestalt der verwünschten Tochter nach Mitternacht von Baum zu Baum fliegt. Herodias fällt zusammen bald mit dieser, bald mit jener heidnischen Göttin, so mit Diana, Holda, Freyja usw.

Diana. Hier finden wir wieder, wie bei Herodias, einen fremden Namen für eine heimatliche Göttin, wahrscheinlich Holda, denn mit dieser besitzt sie die größte Aehnlichkeit, namentlich als

Digitized by Google

Beschützerin der Jagd. Schon die Römer unterschieden ihre Dian mit der unsrigen, indem sie letztere *Diana arduina* nannten. Unter diesem Namen erscheint sie in einer Grabschrift, welche Brower in seinen Trierischen Annalen mitteilt, und selbst im Pantheon zu Rom. Wie aus dem vorerwähnten Beschluß des Concils von Trier hervorgeht, zog Diana durch die Lüfte an der Spitze des wilden Heeres, wie Herodias, Holda, Berchta, usw. Später erscheint sie ebenso in den Hexenfahrten. Der Dianenkultus war in unseren Gegenden sehr verbreitet. Herr Professor J. Engling, in seinem Schriftchen **Sankt Grein**, weist ein Dianenheiligtum im Petrustale bei Luxemburg nach. Dieser Autor sagt unter anderm, S. 18: „Altäre und Standbilder dieser Göttin standen allerwärts aufgerichtet. Von Bildern und Altären dieser Gottheit und der Isis fand man Reste zu Arlon, auf dem Helpert, zu Christnach, im Turbelsloch, zu Malmedy usw.; vielleicht auch zu Tillert, wo mit einem Blocke „Stier“ *(Diana taurobolos)* genannt, noch Unfug getrieben wurde bis ins laufende Jahrhundert (No. 309). Einen Dianenkoloß hatte Ivoix, welchen der h. Wulfilacius zerstörte (No. 193). Dianenaltäre befanden sich zu Clusserat, zu St. Mathias, oberhalb Trier, Felsendenkmäler oberhalb Echternach und an der Mosel; eine 50 Fuß tiefe Höhle zu Dinant; Inschriften einer *Dea Arduina* zu Rom, am Rhein und an verschiedenen anderen Orten. Auch heute noch besitzt das Museum zu Arlon einen antiken, der Diana geheiligten Eber; und das zu Luxemburg mehrere Eberköpfe von Stein.“ Dieser Aufzählung füge ich noch drei Altäre hinzu, auf welcher Diana vorgestellt wird, nämlich einer in Amberloup, ein anderer im früheren Mansfeld Garten, und ein letzter zu *Villers sur Semois* (Public. X, 69, 73, 74). Auf einem Felsen in dem Walde von Lintgen zeigt das Volk noch die Fußspur der *Hirzefrèchen* (Hirschfrau), womit wohl ehemals Diana oder Holda gemeint war, denn die Hirschkuh war die treue Begleiterin der Mondgöttin, wie dies bei der Pfalzgräfin Genoveva, ursprünglich ebenfalls eine Mondgöttin, ersichtlich ist. In einer kleinen Entfernung von dieser Fußspur zeigt man das Grab der *Hirzefrèchen*. Jährlich, am Vorabend des Pfingstfestes, versammeln sich die Kinder von Lintgen bei diesem Felsen. Eine Grotte, welche sich in demselben befindet, wird mit grünem Laub und Blumen geschmückt, worauf die Kleinen unter lustigen Spielen die Pfingstkuchen verzehren (No. 115). Das sind die Nachklänge eines heidnischen Opferfestes zu Ehren der einstigen Göttin. Von einer Grotte in Hessen, bei welcher ein ähnlicher Brauch vorkommt, spricht Grimm, 52. Die schwarze

Digitized by Google

Diana ist bei der Besprechung von Holda erwähnt worden (Gr., 289, 945).

Ostara ist die Göttin der Auferstehung der Natur im Glanz des zunehmenden Sonnenlichtes. Allgemein wird der Name **Ostern** von Ostara abgeleitet. Mit Ausnahme Deutschlands behielt sonst die Kirchenbenennung **Pascha** die Oberhand. Versuche, letztere Benennung auch bei uns einzuführen, sind oft gemacht worden. So finde ich z. B. in unsern Weistümern **Paschhuhn** für **Osterhuhn** (Hardt, 152), und in einer Urkunde von 1394, Osterdienstag „des Dynstags in der Paisch heiligen Tagen" (Public. XXV, 69). Zu Ehren dieser Göttin flammten einst auf Bergesspitzen die Osterfeuer, die sich später verchristlichten und dann nur mehr den Hauptzweck behielten, die Effigie des Judas darin zu verbrennen. Die Sitte, solche Feuer anzuzünden, bestand auch sonst bei uns, ist aber jetzt verschwunden. (S. B. 38). An dieselben oder an Ostara selbst, erinnern noch die Namen Ostarberg in Lenningen, Ostarberg und Ostarweiher in Fels; Ostarbäche befinden sich mehrere in unserm Lande. Von dem Ostarfeuer wurde eine neue Flamme auf jeden Herd gebracht, da die alte als abgenützt betrachtet wurde. Das am Jahresfest der Ostara geschöpfte Wasser besaß heilkräftigen Zauber. Als Sinnbild des noch schlummernden, aber bald erwachenden Lebens in der Natur war das Ei dieser Göttin gewidmet. Ihre Priester nahmen es als Opfer für sie in Empfang, ein Brauch, der auf die christlichen Priester überging und hierlands noch heute örtlich besteht. Auch unsere Ostereier, Geschenke und Spiele knüpfen sich an den Ostarakultus, und unsere Kinderreime wissen noch, daß das Ei aus Engeland, d. h. dem Lande der Engel, also aus dem Himmel stammt. (Kindr. 56).

Frigg oder **Freyja**. Frigg ist die oberste Göttin, die Gemahlin Odins und die Mutter der Asen. Freyja folgt ihr im Rang und ist Göttin der Liebe und der schönen Jahreszeit. In soweit solche Vergleiche zulässig sind, würde Frigg mit Hera oder Juno, zumal *pronuba*, Jupiters Gemahlin, Freyja mit Venus, aber auch der nach Osiris suchenden Isis, auf einer Linie stehen (Gr. 282). Noch sind drei Altäre bekannt, auf welchen Juno in Gesellschaft mit anderen Gottheiten vorkommt. Der erste besteht noch jetzt in der Kirche von Berdorf unter dem christlichen Hochaltar; der zweite befand sich zu Merl, und der dritte ward vor einigen Jahren in dem Garten des Athenäums zu Luxemburg ausgegraben (Public. X, 69, 72; XXII, 113). Die Kirche zu Ospern steht auf den Ruinen eines Venustempels. Ueber ein steinernes Venusbild zu Kehlen,

Digitized by Google

einen Venusaltar zu Lorenzweiler, drei andere Venusaltäre im Mansfeld Garten, einen Venuskopf vom Titelberg (s. Public. X, 61, 63, 71, 74; XVIII, 104.). Beide Göttinnen, im Grunde nur ein Wesen, werden oft mit einander verwechselt und sind daher susammen zu behandeln. Frigg wird auch **Freke** genannt, und von Freke leitet man deutsche Ortsnamen ab, wie Frekenhorst (Sim. 380). Eine gleiche Abstammung steht demnach dem Waldnamen **Freckbusch** zu, eine Benennung die schon 1631 in dem Weistum von Wiltz erscheint (Hardt, 741). Jener Wald wäre demnach ein heiliger Hain dieser Göttin gewesen. Frigg und Freyja heißen auch **Frea**, von welchem Namen der Freitag, lxb. *Freidéch*, benannt ist. Frisingen, eine unsrer ältesten Ortschaften, dürfte seinen Namen auf denselben Ursprung zurückführen, desgleichen der Felsen Freilai bei Altlinster, und im wallonischen Luxemburg die Ortschaften *Fraiture*, *Fraipont* und *Freigneux*. Unweit letzterer Ortschaft liegt *Odri-mont*, Berg des Odr, der verlorene Gemahl, um welchen Freyja goldene Tränen weint. Freyja heißt auch **Frouva**, woraus das Wort Frau, lxb. *Fra*, örtlich *Fro*, entstand. Bei Saarbrücken liegt die Ortschaft Fraulautern = heilige Frau; auch besitzen wir manche Flurnamen, die mit Fra zusammengesetzt sind. Freyja ist auch Wassergöttin und heißt dann **Syr**, gothisch **Saurs**. Demnach scheint sie unseren Flüßen Syr und Sauer ihren Namen gegeben zu haben und mit **Sirona** identisch zu sein.

Freyr und Freyja stehen neben einander und haben dieselbe mythische Bedeutung. Im luxemburger Dialekt erhielt sich nicht allein der Gott Freyr in *Freier*, der Geliebte, sondern auch Freyja in *Freiesch*, die Geliebte, während dieser letzte sinnige Ausdruck im Hochdeutschen verschwunden ist. Der Freyja ist die Katze geheiligt, und sie fährt mit einem Katzengespann. Noch ist bei uns die Katze das Symbol der Liebe, was die Redensarten „Verliebt wie eine Katze," „Verliebt wie ein Arm voll Katzen," dartun. Auf Freyja bezieht sich die Sage, „Das Gartenweibchen von Dommeldingen" (N° 165), welche mit einem Katzenpaar Gärten und Felder schützt. Eine auffallende Redensart, deren Sinn so klar wie ihr Ursprung dunkel ist, will ich hier zu erklären versuchen. „Die Katze durch den Bach schleppen" bedeutet bei uns ganz dasselbe wie „Die Kastanien aus dem Feuer holen." Auch sagt man noch; „Wenn die Katze durch den Bach geschleppt wird, muss ich sie immer beim Schwanz anfassen." Bekanntlich ist die Katze in der Regel sehr wasserscheu; ein solches Tier, etwa vermittels Stricken, durch einen Bach zu ziehen, war eine

Digitized by Google

nicht ungefährliche Arbeit, denn jeden Augenblick konnte das in Verzweiflung gebrachte Opfer, seiner Gewohnheit gemäß, in solchen äußersten Fällen seinen Peinigern ins Angesicht springen, um dasselbe zu zerkratzen. Offenbar beruht die obige Redensart auf einem in Vergessenheit geratenen Volksbrauch Freyja bedeutet die verjüngte Erde (Sim. 363); die Katze, das Bild der Göttin, wird gebadet, wie das Bild der Nerthus, dieselbe Gottheit unter einem andern Namen. „Die Katze durch den Bach schleppen" war demnach die im Frühling stattfindende Lustration der Mutter Erde, die aus dem alles reinigenden Elemente, dem Wasser, als Jungfrau steigt und für den himmlischen Segen wieder empfänglich wird (Sepp. I, 162).

Folla oder **Fulla** spendet die Fülle des Segens (Gr. 265, 843). Sie steht in naher Beziehung zu allen Göttinnen, die an der Spitze des wilden Heeres erscheinen. An Folla erinnert die *Föllewiss*, der Name eines Tälchens im Walde von Greiweldingen, durch welches ein Bächlein fließt. Hier hauste der wilde Jäger, und ein neckisches Weib, „Bombatsche Kätchen" genannt (No. 73), spielte dort den Vorübergehenden allerlei Schabernack.

Gerd sinnbildet die winterliche Erde, die im Frühling durch den Sonnengott zu ergrünen gezwungen wird (Sim. 290). Als Riesentochter und winterliche Gottheit erscheint sie bald als gefürchtete Hexe — schwarze Gret —, bald als bösartiges Weib. Die erste dieser Auffassungen spiegelt sich noch, wie ich glaube, in unseren Kinderreimen (Kdr. 23), die zweite in nachstehenden Sprichwörtern: „Drei Greten in einem Haus sind besser als ein Zaun um dasselbe," das mit dem andern „Eine böse Frau ist ein Zaun um ein Haus" übereinstimmt. Gerd erscheint aber auch als liebliche Frühlingsgottheit, und dann verkörpert sie sich in der h. Gertrud (Sim. 375). In der Gegend von Vianden, namentlich zu Walsdorf, hat sich für Gertrud der Name Gerd unverändert erhalten. Dort sagt auch noch ein Sprichwort: „Vor Gerdertag Zwiebeln, nach Gerdertag Zwiebelcher," womit die Zeit des Säens dieses Knollengewächses gemeint ist. Als Schicksalsgottheit und Göttin der Fruchtbarkeit ist Gerd in die h. Margaretha übergegangen. Bei der Besprechung dieser Heiligen und der h. Gertrud im Anhang wird weiteres über Gerd mitgeteilt.

Nanna. Sie ist die unglückliche Gemahlin des Sonnengottes Baldr. Bei dessen Tode stirbt sie vor Gram und wird mit ihrem Gatten auf demselben Scheiterhaufen verbrannt. Nanna bedeutet die Blüte (Sim. 83), die welkt und stirbt, wenn die Sonne von

Digitized by Google

ihr scheidet. Aber der Tod der Pflanzenwelt, den die Blüte hier sinnbildet, ist nur ein Schlaf; im Frühling wird die ganze Natur wieder auferstehen. Dieser Gedanke von Schlaf, der sich an Nanna knüpft, hat sich noch in allen unseren Kinder-Schlafliedchen, die mit *Nana Kennchen* anheben, erhalten. „Nana, Kindelein“ hat aber denselben Sinn wie „Schlaf, Kindlein“, und in der Kindersprache bedeutet *Nana mâchen* schlafen, und *Nana mâche goen* schlafen gehen. Von Nanna wird der Frauenname „Nannchen“ hergeleitet (Sim. 380).

Ran. Der Name dieser Göttin bedeutet „rauben“, weil sie die Ertrinkenden in einem Netze „raubt“, d. h. an sich zieht. In der Nähe des Dorfes Bohan sieht man einen majestätischen Monolithen. Am Fuße desselben besteht ein gefährlicher Strudel, in welchem die klaren Fluten der Semois in wilden Wirbeln tosen, sich trüben und mit Schaum bedecken. Dieser Ort heißt **Ransude**, ein Name, der deutlich auf diese Göttin hinweist.

Hel, wie Ran, ist eine Totengöttin und steht der Unterwelt vor. Aus einem persönlichen Begriff entwickelte sich später ein räumlicher, und so entstand die „Hölle“, die bei uns bald *Hèll*, bald, wie die Göttin selbst, *Hél* heißt. Nach Simrock ist Hel die älteste Göttin, und alle andern weiblichen Gottheiten sind nur ein Ausfluß dieser verborgenen Erdgöttin. Aus der Unterwelt fließt alles Sein, und alles Sein fließt dahin zurück (Sim. 311 f.). Von dem Namen Hel dürften sich, in Ermangelung anderer, sicherer Etymologien, nachstehende Ortsnamen ableiten lassen: Hellingen, Helmdingen, Helmsingen, Helzingen. Bei der Besprechung der Hölle und des Teufels wird noch von dieser Göttin die Rede sein.

Spurkel. Am Ende des Kapitels XXIV schreibt J. Grimm: „Ich traue selbst Sprüchen, die sich unter dem Volk von einzelnen Monaten fortgepflanzt haben, mythischen Gehalt zu, so heißt es von dem Februar: die Spörkelsinn hat sieben Kittel an, immer einer länger als der andere, die schüttelt sie, d. h. sie erregt Wind damit, Sporkel wird bekanntlich zurückgeführt auf die römischen Spurkalien.“ Simrock widmet (376) der Spurke auch einige Worte, und reiht sie unter die Monatsgöttinnen. Noch andere sehen darin bloß eine Personifikation des Monats Februar. Im Luxemburgischen wird der Monat Februar *Spirkel* genannt und die Spurke *Spirkelin* oder *Spirkelesch*. Sie giebt offenbar hier diesem Monat ihren Namen. Die Spurke erscheint bei uns hauptsächlich als Wettervorsteherin, sie erregt die heftigen Winde in dieser Zeit, denn eine alte Bauernregel sagt: „Spirkelin, die

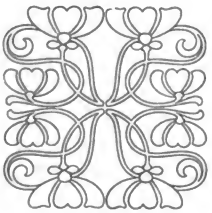
Digitized by Google

bösen Win(de).“ Beim Schneefall heißt es: „Die *Spirkelesch* schüttelt ihre Kleider“; sie gebietet bis in den März hinein über die Witterung überhaupt, denn: „Wie die *Spirkelesch* die Graben findet, so läßt der März sie liegen.“ Dem Volk erscheint die *Spirkelesch* als ein menschenfeindliches, furchtbares Wesen, denn es legt ihr noch nachstehende schreckliche Worte in den Mund: „Hätte ich die Macht meines Bruders Hartmonat, so ließe ich die Töpfe oben sieden *(walen)*, unten sich spalten *(spolen)*, und die Kinder im Mutterleib erfrieren *(erkâlen)*.“ Die Vorstellung, welche man sich von dem Aussehen der *Spirkelesch* macht, ist keine poetische. Wenn eine Weibsperson einen vernachlässigten, zerrissenen Anzug trägt, oder wenn ihr Oberkleid den Unterrock nicht vollständig bedeckt, so sagt das Volk: „Sie sieht aus wie die *Spirkelesch*.“ Mit Ausnahme des „Bruders Hartmonat“ könnte alles Obige auf Holda und Berchta übertragen werden, denn beide Göttinnen, im Grunde genommen nur ein Wesen, sind Wettergottheiten, und Holda erregt den Schnee, wenn sie ihr Bett macht. Berchta schlitzt den Kindern den Bauch auf, und von ihrer häßlichen Seite betrachtet, sehen beide der *Spirkelesch* sehr ähnlich. Die Charakterisierung der *Spirkelesch* würde aber auch auf Gerd, als schwarze Gret, passen, und dann wäre der Hartmonat identisch mit dem Riesen Beli, dem Bruder Gerd's. Spurkel, Sporkel, Spirkel, für Februar kommt bloß bei denjenigen germanischen Stämmen vor, die einst unter römischer Herrschaft oder Einfluß standen. Der Name scheint demnach sicher lateinischen Ursprungs, und, wie schon erwähnt, von den Spurkalien herzustammen. Wie eine deutsche Göttin „Diana“ genannt wurde, so konnte ebenfalls eine solche die Benennung „Spurkel“ erhalten. Mit keiner notwendigen Beziehung auf Spurkel trägt der Monat Februar bei uns noch die Namen „Katzenmonat“ und „Weibermonat“. In den Februar fällt die Hauptpaarungszeit der Katzen, und das unmelodische Geschrei, welches dieselben bei dieser Gelegenheit erheben, könnte eine genügende Veranlassung gewesen sein, den obigen Namen hervorzurufen. Vielleicht liegt aber auch ein Bezug auf Freyja vor. Ueber den Weibermonat, wie der Februar in der Eifel genannt wird, sagt Bormann (Beiträge zur Geschichte der Ardennen, 185): „Die Weiber sollen nach der Rangordnung von den notabelsten des Ortes bis zur untern Stufe in diesem Monate das gute oder das schlimme Wetter zu bestellen gehabt haben. Das Andenken an dieses Weiberregiment ist heute nicht ganz erloschen.“ An bestimmten Tagen dieses Monates

Digitized by Google

besaßen die Weiber aber noch reellere Vorrechte, so z. B. den schönsten Baum aus dem Gemeindewald zu fällen, und sich mit dessen Erlös zu belustigen (S. B. 22). Auch hier könnte ein Bezug auf Freyja vorliegen. Schliesslich bemerke ich noch, daß Gr. S. 232 von einer mythischen Jungfrau, **Gôi**, spricht, nach welcher altn. der Februar benannt wurde.

Rosmerta. Diese Göttin ist hierlands nur durch eine Inschrift bekannt. Zu Wasserbillig nämlich fand man im Jahre 1826 ein steinernes Stiftungsdokument, welches die Einweihung eines *anno* 232 n. Chr. dem Merkur und der **Rosmerta** gewidmeten Tempels bezeugt. Nach Schassot von Florencourt, welcher diesen Stein in einer besonderen Schrift (Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung) bespricht, war Rosmerta eine gallisch-germanische Roßgöttin oder Roßbeschirmerin. Die in der Nähe von Wasserbillig liegende Ortschaft „Mertert“ soll ihren Namen von Rosmerta erhalten haben.



Digitized by Google

KAPITEL 14.

Götterverhältnisse.

Alle Völker legten ihren Göttern menschliche, bloß ausnahmsweise tierische Gestalt bei. Ihr ganzes Wesen überhaupt ist das idealisierter Menschen. Die Götter genossen besondere Speise und besondern Trank. Dieser Trank war über alle Maßen köstlich; in naiver, trivialer Art sagt noch unser Volk beim Genusse eines ausgezeichneten Getränkes: „Man meint, die Engel würden einem in den Mund pissen".

Obgleich den deutschen Göttern eine sehr lange Lebensdauer zugeschrieben wird, so sind sie dennoch nicht unsterblich. Sie werden geboren, altern und müssen einst vergehen. An dieses Alles erinnert die Redensart: „Der alte Gott lebt noch". Um sich in jugendlicher Frische zu erhalten, essen sie von Zeit zu Zeit Aepfel, welche ihnen die Göttin Idun reicht.

Während dem Menschen im Leben fortwährend die verschiedensten Hindernisse im Wege stehen, verrichten die Götter alles mit Leichtigkeit, gleichsam spielend. So baut der Teufel in einer Nacht Landstraßen, gewaltige Mauern, Burgen und Schlösser (No. 24, 28, 29). Wie der Teufel die Götter in bösem Sinne vertritt, vertreten Gott, die Heiligen und Engel sie in gutem Sinne.

Menschenkinder wachsen langsam und allmählich auf, Götter erlangen gleich nach der Geburt völlige Grösse und Stärke. Hieran gemahnt besonders eine unserer Sagen, wo der Teufel zuerst als winziges Männlein erscheint und gleich darauf hohe Gestalt erreicht (No. 148). Die Gestalt der Götter ist der menschlichen ähnlich, nur ungeheurer und oft noch über das Riesenhafte hinaus. Die Berge **Zolverknopf** und **Litschef** sind in den Händen Gottes bloß Erdkügelcher, und aus seiner Hotte (Kiepe) schüttelt er das Dorf **Budersberg** (No. 176, 177).

Einigen Göttern fehlt ein Glied am Leibe oder ein Sinn. Tyr besitzt nur einen Arm, Wodan nur ein Auge, Loki ist lahm, Hörder blind und Vidur stumm.

Die Formen der Göttergestalt, auch die der Göttinnen, sind meist idealistisch schön, daher die Redensart: „Schön wie ein Engel".

Digitized by Google

Die Götter sind froh und lachen. „Die Engel lachen vor Freude im Himmel“, sagt der Luxemburger, um übermäßige Freude auszudrücken. Froh, im Sinne von gnädig, wird auf Götter wie auf Könige angewandt, daher haben wir die Redensart: „Froh wie ein König“.

Schneller und mächtiger Gang wird den Göttern beigelegt. Der große Mann in Remerschen (No. 17) geht mit zwei Schritten über die Mosel. Die Siebenmeilenstiefel des Märchens gehören auch hierhin. „Es ging wie der Wind, wie der Blitz“.

Aus solcher Schnelle folgt ferner das plötzliche Erscheinen und Verschwinden der Götter. Beispiele derselben geben uns hauptsächlich Teufelssagen.

Beim Weggehen zeigen die Götter dem Menschen, zu welchem sie gekommen, einen Teil ihrer Gestalt, d. h. geben sich ihm zu erkennen. Auch das haftet in unseren Teufelsgeschichten, daß der Böse an seinem Pferdefuß erkannt wird (No. 43).

Das Schweben der Götter durch weite Fernen erschien wie ein Flug, deswegen besaß Freyja ein zum Fliegen bestimmtes Federhemd. Auch nahmen sie Vogelgestalt an. Wodan entfliegt als Falke, Wunschmädchen und Walküren erscheinen als Schwäne.

Die Götter fahren in einem Wagen. Wodans Wagen sehen wir noch am Himmel. Es ist das Gestirn „Der große Bär“, welches unser Volk noch *De Won* (der Wagen) nennt. Freyjas Katzengespann haben wir schon kennen gelernt. Auch die weiße Frau in Vianden fährt in einem mit vier Schimmeln bespannten Wagen (No. 113).

Die Götter reiten. So reitet z. B. Wodan einen Schimmel, der u. a. noch fortlebt in dem weißen Eselchen des hl. Nikolaus. Fro reitet einen Eber, u. s. w. Der Teufel zu Pferd (No. 42), die Bockreiter (No. 37, 38, 39).

Mögen nun aber die Götter fahren, reiten oder gehen, ihre Bewegung ist stets so heftig, daß ein recht hörbares Geräusch dadurch entsteht und der Schall der Elemente daraus erklärt wird. Das ist in unseren Sagen bald das heftige, bald das leise Rauschen in den Bäumen; der Knall, welchen der Teufel beim Wegziehen verursacht.

Wo die Götter wandeln, sprießen Blumen aus der Erde. In den Hexensagen verkehren sich, wie beim Teufel, solche Züge. Auf den Tanzplätzen der Hexen erstirbt die Pflanzenwelt, oder es wachsen dort nur verdächtige Kräuter (No. 164).

Digitized by Google

Die Fähigkeit der Götter, sich unsichtbar zu machen, ging auf unsere Zauberer über (No. 146).

Krankhafte Zustände überfallen die Götter. Der naive Volksglaube läßt daher Christus zu den Reliquien des hl. Remaklus wallfahrten, um von irgend einem Übel geheilt zu werden (No 310).

Die Götter haben Sprache. Der hl. Hubertus vernimmt eine Stimme vom Himmel, die ihm heilsame Ermahnungen erteilt (No. 191, 192). Vor den Füßen Plertaid's, der Gemahlin Pipin's, fällt vom Himmel ein Zettel, auf welchem geschrieben steht, sie möge an dieser Stelle ein Kloster gründen (No. 218).

Auch Gebräuche haben die Götter mit den Menschen gemein. So lieben sie Gesang. — In unserer Sage „Der Minnesänger" (No. 181) singt ein Engel. Sie spielen: „Die Engel schieben Kegel".

Die Wohnsitze der Götter finden wir ursprünglich auf der Erde, meist auf Bergen; dann in den Himmelsbergen oder im Himmel und in der Unterwelt.

Untereinander verkehren die Götter in ihren himmlischen Wohnungen, wo Feste und Gelage nach irdischer Weise ergehen. Das drückt noch folgender Kinderreim aus:

Im Himmel, im Himmel, da ist es gut sein;
Sie essen die Wecke und trinken den Wein;
Sie tanzen, sie springen, sie loben Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hot.

Den Schicksalen der Menschen ist der Götter regste Teilnahme gewidmet, und so sehen wir sie auch persönlich zu diesem Zweck auf der Erde wandern. Gott Vater kehrt als Greis in eine Schmiede ein, um die brave Mutter des Schmiedes zu versorgen (No. 179); in Bettlergestalt rettet er eine gutherzige Magd aus einem dem Untergange bestimmten Schloß (No. 178); St. Petrus bereichert arme Untertanen mit beträchtlichem Grundeigentum (No. 199). Ihren Schützlingen leisten sie Beistand in großen Gefahren; davon sind die Legenden der Heiligen ganz erfüllt.

Ihr leibliches Erscheinen bergen sie, indem sie die Gestalt eines bekannten Menschen oder eines Tieres annehmen. In der vorhin angeführten Sage, No. 181, nimmt der Engel die Gestalt des Minnesängers an; der Teufel erscheint als graues Männlein (No. 27), als Jäger (No. 31), als Weib (No. 32), als feuriges Roß (No. 33), als schwarzer Hund (No. 34, 35, 36), usw.

Allen Gottheiten sind Aemter und Verrichtungen überwiesen, die ihre Gewalt bestimmen und auf ihre bildliche Darstellung

Digitized by Google

bedeutsam einwirken. In christlicher Zeit vertreten sie verschiedene Heilige.

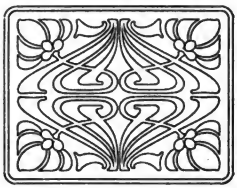
Die Götter sind Schmiede. Nachdem sie, wie uns die Edda erzählt, ihre Himmelsburgen erbaut hatten, legten sie Schmiedeöfen an, und machten sich dazu Hammer, Zange und Amboß, und hernach damit alles andere Werkgeräte. Demnächst verarbeiteten sie Erz, Gestein und Holz, und eine so große Menge des Erzes, das Gold genannt wird, daß sie alles Hausgerät von Gold hatten (Sim. 50). In der Sage, Nr. 179, schmiedet Gott der Vater ein altes Mütterchen wieder jung. Hier ist also schon ein Beispiel, wie die Schmiedekunst der heidnischen Götter auf den christlichen Gott übergegangen. In meinen „Sitten und Bräuchen" S. 111, habe ich noch ein zweites Beispiel verzeichnet. Ich gebe dasselbe hier wörtlich wieder, weil sich noch eine andere wichtige Folgerung daraus ergiebt.

„In den Kirchen von Bous und Stolzemburg ist der hl. Eligius in bischöflichem Ornate abgebildet. In der linken Hand hält er den Hirtenstab, in der rechten trägt er einen Hammer. In der Fronte, rechts auf einem viereckigen Holzpflocke, sieht man einen Amboß, auf welchem ein mit einem Hufeisen versehener Pferdefuß und eine Zange liegen. An dieses Bild knüpft sich zu Stolzemburg folgende Legende. Eligius war ein sehr geschickter Schmied; im Bewußtsein seiner Kunstfertigkeit hatte er sich vermessen, über seine Schmiede die Worte: **Meister aller Meister** zu schreiben. Als einst Christus unerkannt auf der Erde wandelte, kam er an der Schmiede des späteren Heiligen vorbei und las diese herausfordernden Worte. Er trat hinein und erbot sich, den vermeintlichen Meister zu übertreffen. Dieser nahm den Vorschlag an, und da man inzwischen ein Pferd zum Beschlagen herbeigeführt hatte, sollte die Probe in dem besten Hufbeschlag bestehen. Christus schnitt dem Roß einen Fuß ab, beschlug ihn in der Schmiede und setzte dem Tiere denselben wieder an, als ob kein Abschneiden vorgekommen wäre. Eligius, der genau aufgepaßt hatte, tat dasselbe, allein er bemühte sich vergebens, dem Pferde den Fuß wieder anzusetzen, und mußte ihn schliesslich auf dem Amboß liegen lassen, da Christus während der Zeit verschwunden war".

In dieser Legende erkennt man deutlich den Nachklang des Merseburger Heilspruches, nach welchem Wodan, hier durch Christus vertreten, den verrenkten Fuß des Fohlen des Gottes Balder, hier Eligius, heilt. In einer schweizerischen Legende tritt

Digitized by Google

dies aber noch deutlicher hervor. Christus erscheint nicht in derselben, und Eligius, Wodans Stelle selbst einnehmend, heilt den behexten Fuß eines Schimmels durch Abschneiden und Wiedereinsetzen (Sim. 540). Dieser Heilige, Patron aller Schmiede, und einst selbst Goldschmied, wird noch heute bei uns gegen Pferdekrankheiten angerufen.



Digitized by Google

KAPITEL 15.

Helden.

Helden sind vermenschlichte Götter (Sim. 483). Eigentlich soll Heldentum in nichts anders gesetzt werden als in Kampf und Sieg; als geistige Gotteskämpfer können auch die Heiligen, die sich durch ihr Wirken und Leiden den Himmel verdient haben, mit den Heroen verglichen werden. Riesen zu besiegen, Drachen zu erlegen und dergleichen Staunenerregendes zu vollbringen ist jedoch nicht unbedingt nötig, um in obigem Sinne ein Held zu sein; der trierische Siegfrit, Gemahl der Pfalzgräfin Genoveva, und der luxemburgische Siegfrit, Melusinens Gatte, verrichten keine sogenannten Heldentaten, und sind doch Helden, weil sie beide vermenschlichte Sonnengötter sind. Seit den deutschen Gottheiten das Christentum entgegentrat, blieb für entweichende Gestalten des heidnischen Glaubens ein doppelter Ausweg, entweder in bösartige, teuflische Wesen überzugehen, oder sich in gutartige menschlich erfaßte zu verringern (Gr. 357). Aus den Begriffen Verbannter, Fremdling, Ankömmling, *wrecchio*, *reccho*, entfaltet sich das Wort Recke, welches Held im allgemeinen bedeutet. Hiervon abzuleiten sind unsere Ortschaftsnamen **Reckingen** auf der Meß, **Reckingen** auf der Eisch, **Reckingerhof** und Reckental. Auch besteht hierlands der Familienname **Reckinger**.

Der erste Held ist **Mannus**, Sohn des erdgeborenen Gottes **Tuisko**. Mannus scheint ein allgemeiner Name, der das denkende Wesen bezeichnet; von Mannus ist *mennisco*, der Mensch, abgeleitet. Von diesem Mannus stammen alle Deutschen, und je nach der angeblichen Zahl seiner Söhne zerfällt das deutsche Volk in drei, fünf oder sieben Hauptäste. An diese siebenfache Einteilung erinnert das Echternacher Volksliedchen:

Adam hatte sieben Söhn,
Sieben Söhn hat Adam;
Sieben Töchter muß er han,
Um sie zu bestaden.

Digitized by Google

Der biblische Adam hatte nur drei, nicht sieben Söhne. In den Völkersagen erscheint Adam als der erstgeborene, mannweibliche Urmensch, und könnte hier sehr passend den Mannus vertreten (Sepp, II 47). Ist bloß von drei Söhnen des Mannus die Rede, so heißen sie Ingo, Isko und Hermin, die Stammväter der Ingäwonnen, Iskäwonnen und Hermionen. Zu den Ingäwonnen zählten die Bewohner unserer Gegenden, und der Name des Helden Ingo wurzelt wahrscheinlich noch in dem hiesigen Ortsnamen **Ingeldorf**. Von Isko oder Isto weiß die Mythengeschichte wenig Zuverläßiges. Anders ist es mit Hermin oder Irmin. In diesem Helden spiegeln sich Wodan, Donar und Tyr, überhaupt ein allgemeiner Gott, zu dessen Ehren die Irmensäulen errichtet wurden. Unsere Ortsnamen **Säul** und **Steinsel** scheinen auf solche Säulen hinzuweisen. Die älteste Schreibart von Säul im Jahre 1255 ist *Salyme*. Nimmt man an, daß hinter y in yme ein r ausgefallen wäre, wie dieser Fall schon mehrmals in diesen Zeilen nachgewiesen wurde, so erhielt man statt yme yrme = Säule Irmias. An die Stelle einer Irmensul tritt eine Peterskirche (Sim. 269); der Patron der Kirche von Steinsel ist der hl. Peter von Mayland, und der von Säul der hl. Hubertus, welcher nach Simrock als Odin, unter dem Namen **Uller** aufzufassen ist. Eine solche Säule war ursprünglich ein Pfahl, ein Balken oder ein Baum, mit daran aufgehängtem Schild oder Schwert, welcher überall aufgerichtet wurde, wo Urteil und Recht gesprochen und nach Umständen sofort die Strafe vollzogen ward. Hieran erinnert der Flurname **Beim Blutbaum** auf der Gemarkung von Waldbredimus. Aus dem Baum entstand die Steinsäule, auf welcher das Bild des Gottes, zu dessen Ehre sie aufgerichtet worden, thronte. In christlicher Zeit ersetzte die Statue des Kaisers oder ein Kreuz das heidnische Bild. Zu Vianden steht noch in der Oberstadt eine solche Steinsäule mit Kreuz, bei welcher die Sitzungen des Blutgerichtes unter freiem Himmel stattfanden, und man weiß dort noch recht gut, wie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ein Dieb auf diesem Platz zum Strange verurteilt wurde, und wie, nachdem der Richter die Worte gesprochen:

Das Urteil ist gesprochen,
Und der Stab ist gebrochen,

der Verbrecher sofort gehängt ward.

Der Name Irmin zeigt sich auch in der Form **Ermis** für **Erminis**, woraus sich Hermes bildete, wie z. B. in **Hermeskeil** auf dem

Digitized by Google

Hochwald (Sim. 271). Mehrere unserer Flurnamen sind mit **Hermes** zusammengesetzt; unter andern befindet sich auf der Gemarkung von Stadtbredimus zwischen der **Wehrau** und der **Landwehringen** der **Hermesgraben**, was deutlich auf die kriegerische Seite Irmins hinweist. Ein Familienname „Hermes" kommt ebenfalls bei uns vor, so wie der Dorfname Ermsdorf. Über Hermen = Ziegenbock, s. Sepp, I, 353.

Der Held **Sceaf** (d. i. *manipulus frumenti*) hat seinen Namen davon, daß er als Knabe auf einer Korngarbe im Nachen schlafend dem Lande zugeführt wird, das er zu beschirmen ausersehen war. *Schâf*, in der Mehrzahl *Schéf* heißen bei uns kleine Bündel ausgesuchten Strohes, das zum Anbinden in den Weinbergen oder zu Strohseilen gebraucht wird. Sceaf nennt sich auch Scof und in der Eifel versteht man unter Schof das Stroh, auf welchem eine Leiche gebettet ist. Die Sceafsage tritt in verschiedenen Varianten auf, und in jeder derselben führt dann der Held, der immer den Sonnengott zur Grundlage hat, einen andern Namen. So ist Sceaf der Schwanenritter **Lohengrin**, der dem Lande Lothringen, zu welchem einst auch das Luxemburgische gehörte, seinen Namen hinterließ. Unter der Benennung *Chevalier du Cygne* ist Lohengrin der Begründer des Hauses *Bouillon*, das geschichtlich von den Ardenner Grafen abstammt. Eine Erinnerung an den vermenschlichten Sonnengott Lohengrin findet sich noch in der Sage No. 347, über die Geburt Gottfrits von Bouillon. Ida, die Mutter des großen Kreuzzugsritters, gewahrte sich in einem Traume von Sonnenglanz durchdrungen und sah in einem zweiten Traume ihr zukünftiges Kind auf glänzendem Throne in der Sonne sitzen. Einen anderen Abkömmling aus dem Ardenner Geschlecht, Siegfrit, den Gründer des Hauses Luxemburg, haben wir schon im Kap. 7 als Sonnenheld kennen gelernt.

Sceaf ist **Bous**. Hierlands, wie bei unsern Nachbarn, besitzen wir viele Ortsbenennungen, die Bous lauten.

Sceaf ist **Wals**. Der Name klingt unverändert fort in „Walsdorf", einer Ortschaft, in welcher wir den Namen Gerder für Gertraut, rein erhalten fanden. Von Wals kommt die Benennung Wölsungen, die ein berühmtes, fränkisches Geschlecht führt. (Vergl. Sim. 288-296).

Der luxemburgische Siegfrit ist nicht mit Siegfrit, dem Helden der Nibelungen, zu verwechseln. Nur sei hier bemerkt, daß ein Familienname „Nibelung" mehrmals in unseren alten Urkunden erscheint. *Theissier* (Hist. de Thionville, p. 10) erwähnt ebenfalls einen Grafen „Nibelung", Onkel Pipins des Kleinen.

Digitized by Google

Ein auf uraltem, epischen Grunde ruhendes Gedicht besingt als außerordentlichen Helden den König **Orandal** von Trier. Von Ph. Layen in modernes Hochdeutsch übertragen erschien dieses Gedicht im Jahre 1845 in der Fr. Lintz'schen Buchhandlung in Trier. Der mächtige Orandal, Sohn des Königs **Eigal** von Trier, fährt von dieser Stadt aus mit vielen Schiffen über das Meer nach dem heiligen Lande. Unterwegs gehen ihm alle Schiffe unter; ein Fischermeister **Eisan** rettet ihn und behält ihn bei sich. Darnach kommt Orandal gen Jerusalem zum heiligen Grab, erwirbt den ungenähten Rock des Herrn und Frau **Breide**, die Schönste aller Weiber, und erreicht glücklich wieder seine Heimat. „Das ganze Gewebe der Fabel", sagt Grim. S. 347, „mahnt an die Odyssee, der Schiffbrüchige hält sich an die Diele, gräbt sich ein Loch, hält ein Laub vor; selbst der ungenähte Rock kann Inos Binde, der Fischer dem Sauhirt verglichen werden, die Tempelherren der Frau Breide wären Penelopes Freier, und oft werden Engel, gleich Zeus Boten, entsendet. Doch wendet sich vieles anders, mehr nach deutscher Weise, und es treten Umstände hinzu, wie das Legen des nackten Schwertes zwischen die Neuvermählten, wovon die griechische Sage nichts kennt".

An Orandals Vater, Eigal, erinnern die in der Rhein- und Moselgegend vorkommenden **Eigelsteiner**, d. h. Römerdenkmäler und alte Dingstätten (Sim. 251), sowie der Ortsnahme Igel an der Mosel.

Wie Eigal als der beste aller Schützen galt (von ihm und seinem Sohne Ehrentall für Orandal stammt die schweizerische Tellmythe), war sein Bruder, der vielgefeierte Held Wieland, der beste aller Schmiede. Im Mittelalter nannte man noch alle Schmieden Wielandshäuser. Die Heldengestalt Wielands verdunkelte sich später in die eines plumpen Riesen, und aus der Namensform Welantes entsprang das luxemburgische *Flantes*, womit ein ungeschlachter Mensch bezeichnet wird.

Ein echter Ardennerheld ist **Olger**. Sein französischer Name *Ogier le Danois* beruht auf einem Mißverständnis, denn es soll heißen *Ogier l'Ardennois* wie er ursprünglich wirklich hieß. Da im alten Französischen das *r* fast unhörbar ausgesprochen wurde, so ward dieser Buchstabe manchmal ganz weggelassen, und da *en* wie *an* lautete, entstand aus der Schreibart «*Ogier l'Adannois*» *Ogier le Danois*. Auf dieses Mißverständnis hin haben die Dänen sich diesen Held zugeeignet, obgleich sie mit demselben, wie Gr. S.

Digitized by Google

913 sehr treffend bemerkt, nichts gemein haben. Anastasius in seinem Leben der Päpste erwähnt Olger unter dem Namen *Autcarius dux,* und der Mönch von St. Gallen, der die Geschichte schrieb in dem Augenblicke, wo sie sich mit der Sage vermischen sollte, bezeichnet ihn mit den Worten: *unus de primis principibus nomine Oggerus,* (Clouet, Hist. de la province de Trèves, II, 340). Olger fiel in die Ungnade Karls des Großen, weil er die Partei der Söhne Karlomans ergriffen hatte. Nachdem er lange Zeit gegen seinen Oberherrn gekriegt und allerhand Abenteuer erlebt, zog er sich in ein Kloster zurück und starb in der Abtei *Saint Faron* bei *Meaux.* Dort zeigte man sein Schwert und sein Grab, ein herrliches Monument romanischer Architektur, von welchem *Mabillon* an zwei Stellen seiner Werke die Zeichnung gab.

Nach einer luxemburgischen Tradition besaß Karl der Große ein Schloß in unserer Ortschaft „Besling", und man behauptete, daß in der Krypta der Kirche dieses Dorfes sich das Grab Olgers befände. Bei der vor einiger Zeit erfolgten Vergrößerung dieses Gotteshauses wurde jedoch diese Krypta leer gefunden (*Glæsener, Le Grand-Duché de Luxembourg*). Noch geht indessen Olgers Geist im Ardennerwalde um, und einmal wird der Held wiederkommen.

Als Luxemburger Helden können wir auch, der Tradition gemäß, die berühmten **Vier Haimonskinder** beanspruchen, denn ihre Stammburg oder ihnen gehörende feste Schlösser stehen immer auf dem Territorium des Herzogtums Luxemburg. Die Ortschaften, wo diese Burgen gewesen sein sollen, sind: *Aigrémont, Amblève, Chiny, Hohlenfels, Logne, Montfort, Toilvache, Renarstein* bei *Stavelot.* Daß indessen die hiesige Gegend als unbestrittenes Vaterland solcher volkstümlichen Helden anerkannt werden würde, wäre kaum glaublich, und das ist auch nicht der Fall. So z. B. will die Stadt Dortmund die vier Haimonskinder als die Ihrigen vindizieren. Dort ist ihnen die Reinoldskirche geweiht, und man zeigt noch in derselben einen Wirbelknochen und ein Hufeisen des Riesenpferdes Bayard. (Hecking, Geschichte von St. Vith, 29). Diesen Zeugnissen haben wir ähnliche entgegenzusetzen. In der ganzen Umgegend von Chiny wird Reinhold, der älteste der vier Brüder, wie ein Heiliger verehrt, denn das Volk glaubt, er habe sich in einem Kriege gegen die Türken die Martyrerkrone verdient. Auf einem Felsen bei Chiny sieht man noch die Fußspuren des Wunderrosses Bayard (No. 349). In mehreren Oertlichkeiten der belgischen Provinzen Luxemburg und Namür zeigt man den *Pas*

Digitized by Google

Bayard (Bayards-Sprung), wodurch die Helden ihren Verfolgern entkommen sind. Bayard ist immer hierlands ein gebräuchlicher, beliebter Pferdenamen. Nach Grimm hört man noch dieses edle Roß im Ardennerwald — und nicht zu Dortmund — wiehern. Der Geschichte der Vier Haimonskinder liegen, nach Görres, alte fränkische Sagen und Romanzen zu grunde, die Deutsche wie Welsche sich später angeeignet haben.

Digitized by Google

KAPITEL 16.

Weise Frauen.

Die Spindel begründet keine Unsterblichkeit wie das Schwert, daher giebt es Helden, keine Heldinnen. Diese Einbuße wird indessen den Frauen reichlich vergolten, denn eine ganze Reihe anmutiger oder schrecklicher Halbgöttinnen vermittelt dem Menschen die Gottheit; ihr Ansehen ist größer, ihr Kultus ergreifender als die Verehrung der Heroen. Hochschätzung der Frauen und Verehrung derselben war ein besonderer Zug des germanischen Charakters. Noch im Mittelalter durfte man bei uns nicht ungestraft zu einer Frau sagen, **sie sei hässlich** (*Loi de Beaumont*). Ihrem Namen nach ist jede Frau Göttin (Gr. 370)

Ein allgemeiner Name für übernatürliche Frauen ist **Idisen** oder **Disen**. Sichere Spuren dieser Benennung habe ich bei uns nicht aufdecken können.

Die **Nornen**, oder die drei deutschen Schicksalsschwestern, heißen **Urdh**, **Verdhandi** und **Skuld**; sie sinnbilden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Name Urdh klingt noch in unserm Wort *Urzen* = Ueberbleibsel, Rest. Ihre Wohnung befindet sich bei einem Brunnen, dem Urdhbrunnen, in welchen eine Wurzel der Weltesche, die sie pflegen, hineinragt. So erscheinen sie zunächst als die Erhalterinnen der Welt. Alle drei sind göttlichen Ursprungs, jedoch älter als die Götter selbst, weil diese altern, der Macht der Zeitgöttinnen unterworfen sind, weshalb sie auch bei ihrem Brunnen Gericht halten. Sie **weisen** das Urteil und sind **weise**. Jedem Menschen bestimmen sie seine Lebenszeit und sein Schicksal.

Den beiden ersten Nornen wird wohlwollende, der dritten üble Gesinnung zugeschrieben. Mit den keltischen Feen und den römischen Müttern haben die Nornen die größte Aehnlichkeit und fallen oft mit denselben zusammen. Alle diese Wesen spinnen und weben, stehen Kindbetterinnen bei, heilen Krankheiten, bringen Glück oder Unglück usw. Mit der Göttin der Unterwelt stehen die Nornen in engster Beziehung; die Norn der Vergangenheit ist die Todesgöttin selbst, und die beiden anderen sind eine Vervielfältigung von Hel.

Digitized by Google

Der Name **Norn** ist in allen deutschen Landen verschollen; häufig aber werden die drei Schwestern **Nonnen** genannt, was aus **Nornen** entstellt sein kann (Sim. 351). Die Nonnen, die einem armen Mädchen einen Schatz zeigen, den eine feurige Schlange hütet (Schmitz II, 37), sind Nornen. Die Schlange ist hier ein unterweltliches, schatzhütendes Tier (Sim. 354). In der Sage: „Die drei Tommen bei Lennig" (Schmitz II, 69), auferlegen sich drei Nonnen als Bußwerk soviel Erde mit ihren zarten Händen aus der Haide zu graben und in ihren Schürzen an drei verschiedenen Stellen zusammenzutragen, bis sie die Hügel errichtet hätten, die heute noch den Namen „Die drei Tommen" führen. Das sind abermals die Nornen, die als Todesgöttinnen drei Totenhügel errichten.

Die Benennung „Tom", „Tommen" usw., kommt häufig in dem Sinne von Grabhügel in unseren Legenden vor; sie leitet sich her von *tumba* oder *tumulus*, und ist eines der wenigen Wörter, die uns aus der Zeit der fünfhundertjährigen Römerherrschaft verblieben. Erinnerungen an die Nornen treffen wir auch noch mehrfach in unseren Kinderreimen an, so auf S. 39 die beiden kleinen Lieder, das der drei Jungfrauen und das der drei Mamsellen. Eine derselben windet Weiden, die andere spinnt oder wickelt Seide, während die dritte ein Kindlein in einem Brunnen findet. S. 11 und 46 ist Rede von einem um ein Haus gezogenen seidenen oder goldenen Faden. Das ist der von den Nornen gesponnene Schicksalsfaden, womit das Glück im Hause befestigt und das Unglück abgewehrt wird. Die goldene Wiege, die (S. 46) dem Kinde zufallen soll, steht vielleicht ebenfalls mit den Nornen in Verbindung, denn oftmals erscheint bei den drei Schwestern eine goldene Wiege (Sim. 346).

Ganz zuverlässige Spuren der einstigen Nornen sind uns in der Christianisierung derselben erhalten geblieben, indem das Christentum die Schicksalsgöttinnen in drei heilige Jungfrauen umwandelte und vom heidnischen Kultus beibehielt, was der neuen Lehre nicht widersprach. So werden drei heilige Jungfrauen angerufen heute noch zu Auw (Kreis Bitburg), zu Lützkanzem (Kreis Prüm), zu Luxemburg (St. Grein), zu Soller, zu Ulflingen, dessen französischer Name bezeichnend *Trois-Vierges* lautet, und einst zu *Vianden* (No. 36). Obenan stehen die drei Schwestern zu Luxemburg. Ihre Verehrung und ihr Kirchlein, ein merkwürdiges Heiligtum, behandeln sehr ausführlich die gediegenen Schriften

Digitized by Google

„Sankt Grein“ von Joh. Engling, sowie das mit prächtigen Illustrationen versehene „St. Grein“ von Karl Arendt.

Wenig zu trennen von den Nornen sind die **Walkyren**, deren Hauptgeschäft darin besteht, in den Schlachten den Helden ihr Schicksal zu bestimmen. Eine der bekanntesten Walkyren hieß **Hilde**. Diesen Namen trug eine jetzt verlorene Ortschaft: Im Jahre 807 schenkt Erenbaldus der Kirche von Echternach alle seine Güter, die er zu **Hilde** an der Alzette im Pagus Wabrensis besitzt. (Public. XVI, 18). Hilde spaltete sich in **Kriemhilde**, die Helmjungfrau, und in **Brunhilde**, die Panzergekleidete. Letztere wohnte in einer von **wabernder Lohe** umgebenen, unnahbaren Schildburg, die die Unterwelt vorstellt. Von dem luxemburgischen Brunhildenturm ist früher die Rede gewesen. Die Walkyren **ziehen durch Luft und Wasser**, und können die Gestalt eines Schwanes annehmen. Der Ortsname **Schwanental** leitet sich vielleicht von diesen Schwanjungfrauen her, da sich keine wilden Schwäne in unserm Lande aufhalten.

Die **Schwanjungfrauen** werden sonst immer im Walde angetroffen und verlieren sich in den **Waldfrauen**, die in Höhlen wohnend sich wieder in **wilde Leute** auflösen. Unser Graf Siegfrit begegnet zuerst der Melusina im tiefsten Dickicht des Waldes. — „Als Wolf Dieterich nachts im Walde an einem Feuer sitzt, naht sich die **rauhe Els**, das rauhe Weib, und entführt den Helden in ihr Land. Sie ist eine Königin und wohnt auf hohem Felsen. Zuletzt legt sie im Jungbrunnen badend ihr rauhes Gewand ab und heißt Frau **Sigeminne**, „die schönste über alle Lande“ (Gr. 404). Der Name **Els** kommt bei uns in mehrfachem Sinne vor. Maifisch oder Els nennen wir die Alse, *alosa vulgaris*; ein träges, schmutziges oder dummes Frauenzimmer wird auf unserer Mosel *Els* genannt; dasselbe Wort erscheint in Flurnamen, wie z. B. auf der Gemarkung von *Remich* **Elsebéchel** (Elsenhügel); endlich ist *Els* ein Familienname. Bezüge auf die rauhe Els können in dem Schimpfwort *Els*, wie in dem Flurnamen *Elsebéchel* liegen, zumal da dieser Hügel neben dem **Jungenbusch** liegt, und in letzterem vielleicht der obige Jungbrunnen gedacht war. In nächster Nähe des *Elsebéchel*, liegt die *Fraterbâch*, ein Ort, wo die Hexen hausten und gespenstige Tiere ihren Spuck trieben (No 115).

In No. 22 meiner Sagen befindet sich die Schilderung einer wilden Frau, die dem *Val* von *La Sauvage* ihren Namen gab, und in der Sage No. 119 erscheint eine geheimnisvolle Wäscherin, die ihre Wäsche an den Staketen des Schloßparkes trocknet.

Digitized by Google

Das ist die Waldfrau, die an den von ihr gesponnenen Fäden oder Saiten ihre Wäsche (die Wolken) aufhängt (Sim. 342, 347). Geisterhafte Wäscherinnen sind auch in No. 83 meiner Sagen wie bei Schmitz, 9, erwähnt. Die Veranlassung zu dieser Verstellung geben Frösche, die in stillen Nächten zu gewissen Zeiten des Jahres das Geräusch eines klopfenden Bläuels ganz täuschend nachahmen.

Schließlich führe ich noch eine Reihe von Flurnamen aus dem Kanton *Remich* an, die sich vielleicht alle auf mythische Frauen beziehen:

Fraegriêcht (Mondorf)
Fraenhèck (Altwies)
Frawénkelsgriêt (Lenningen)
Jufferewis (id.)
Jungfraugart (Elvingen)
Jungfrauwis (id.)
Mokelsfrælach (Dalheim)
Weibergriêcht (Lenningen)
Wellfrægront (Elvingen)
Op der Wellfrâ (Remerschen)

Solche und ähnliche Flurnamen sind in unserm Lande häufig. Desgleichen bei unsern Nachbarn; ich erwähne bloß noch die **Jungfernhecke** bei Neuerburg (Bormann, Beiträge, 109), das **Wildfrauenloch** und die **Wildfrauenkirche** in der Nähe und etwas westlich von Schweinscheid (Steiningen, G. der Trierer, I, 199; s. auch Schmitz II, 13 und 14).

Tacitus meldet, ein berühmtes Schlachtfeld an der Weser habe bei den Cheruskern *Idistavisus* geheißen, d. i. Frauenwiese. Hier war einmal unter Leitung der hehren Frauen gesiegt worden (Gr. 372). Ein *Frawunpiunt* (*piunt* = eingehegter Garten oder Acker) wird auf die Göttin Frouwa *(Fra)* bezogen (Gr. 206).

Ein allgemeiner Ausdruck für elbische Geister ist **Menni**; besonders wird er für Wasserwesen, **Meerminnen** gebraucht; doch erscheinen daneben Waldminnen, und auch die Meerminnen heißen wilde Weiber (Sim. 446). Wie wir den Uklei *Alef* nennen (S. 108), heißt der Döbel bei uns Minn.

Den Namen **Meerminnchen** finden wir entstellt in **Meermännchen** in einer Sage bei Schmitz II, 14: „Auf dem Banne von Sehlem (Kr. Bitburg) befindet sich ein Wäldchen, das „Büschelchen“ genannt, und darin die Meermännchens-Lay“. Dieselbe hat eine schneckenförmig gewundene Höhlung, worin ein zehnjähriges

Digitized by Google

Kind aufrecht gehen kann. In dieser Höhle wohnte in der Vorzeit das Meermännchen. Dasselbe lebte bloß von Kräutern und ließ sich selten sehen. Wenn Menschen sich ihm nahten, eilte es schnell in seine Höhle.“

Nahe Verwandtschaft mit Menni, Minnchen, zeigt der Name Mümelchen, der in Muhme, Mühmchen übergeht. Mühmchen ist bei uns Mimi, und mummeln bedeutet kauen wie ein zahnloses Mühmchen. Grimm (S. 473) versteht unter mummeln ein dumpfes Geräusch von sich geben, was unser *mummelen* auch bewirkt.

Ein sehr verbreitetes Kinderspiel ist das, welches den Titel führt „Die Königstochter“ oder „die Turmprinzessin“. Nach H. Laug (Das Luxemburger Land, 1886, Nr. 23) wird dasselbe bei uns folgendermaßen aufgeführt:

Es werden zwei Kinder ausgewählt, die Königstochter und ihr Retter. Die Königstochter sitzt auf dem Boden und schlägt eine Schürze oder ein Tuch über den Kopf, die andern bilden einen Kreis und halten das Tuch. Der Retter geht um den Kreis und singt:

Kling, klang, Gloria!
Wer sitzt denn in dem Turme da?

Die andern singen:

Da sitzt eine Königstochter allein
Und niemand kann zu ihr herein.

Der Retter singt wieder:

Die Mauern will ich brechen,
Das Tor will ich durchstechen;
Ich muß sie bald beschauen
Und will eine Hand abhauen!

Bei der letzten Zeile schlägt der Retter auf die Hand eines der Kinder, die das Tuch halten. Das getroffene Kind verläßt den Kreis, und das Spiel beginnt von neuem. Wenn alle Hände abgeschlagen sind, dann ist die Königstochter befreit.

Diesem Kinderspiel ist allerwärts mythischer Grund anerkannt worden. Die Königstochter ist eine Frühlingsgöttin, die durch die winterlichen Mächte, die Riesen, gefangen gehalten und von dem Sonnengott befreit wird (s. u. a. die Zeitschrift „Deutsche Jugend“, 1873, B. II, Heft 4). Auch **Velleda**, ein göttliches Wesen, wohnt in einem Turm (Gr. 374).

Digitized by Google

KAPITEL 17.

Wichte und Elbe.

Mit dem Namen *Wichtelcher* bezeichnet der luxemburger Dialekt alle halbgöttlichen Wesen, welche die menschliche Größe niemals erreichen, und begreift darunter Elbe, Zwerge, Hausgeister, Kobolde usw. Im wallonischen Luxemburg entsprechen den Wichtelcher die *lutons*, *nutons*, *sottais*, oder *masottais*. Die Benennung Elb, Elf oder Alp war früher dem Dialekt nicht fremd, denn sie hat sich noch mehrfach in Orts-, Flur-, Fluß- und anderen Namen erhalten. Zwei Dörfer, eines im Kanton Redingen, das andere im Kanton Remich, heißen Elwingen, und Elwen ist die volkstümliche Benennung von Ulflingen (*Troisvierges*), wo wir Nornenkultus vorfanden (S. 104). Ulf in Ulflingen ist nur eine Umlautung von Elf oder Alf. Einer anderen Umlautung in Olf begegnen wir bei dem heimischen Namen des Hähers, *Markollef*, den ich in *Mark* und olf zerlege und den Sinn von Wald-Elb beilege. Die Endung olf drückt überhaupt geisterhafte Wesen aus (Gr. 721). Alf nennt sich ein Tal bei Echternach, *Alferbâch* ein Bach in der Nähe dieses Städtchens, und *Alef*, auch Goldfisch, wird der Uklei genannt. Es ist nicht unmöglich, daß unsere Vorfahren diesen kleinen glänzenden Fisch für einen verwandelten Elben ansahen und ihm deswegen diesen Namen gaben. Eine andere allgemeine Benennung für elbische Wesen ist der in zusammengesetzten Wörtern vorkommende Ausdruck *Mènnchen*, diminutiv von Mann, also Männlein, der nicht, wie im Hochdeutschen, sächlichen, sondern männlichen Geschlechtes ist, so *Bérgmènnchen*, *Butzemènnchen*, *Dillemènnchen*, *Kaulemènnchen*, *Kropemènnchen*, *Lautermènnchen*, *Sandmènnchen* und *Takemènnchen*. Mehrere dieser *Mènnchen* sind vielleicht bloß entstellt aus Menni, womit elbische Geister im allgemeinen bezeichnet werden.

Elbe und Zwerge haben manches mit einander gemein. Sie leben in Gesellschaft unter einem Oberhaupt, König, oder treten vereinzelt auf; nur durch Zufall oder durch Drang der Umstände verkehren sie mit den Menschen, vor welchen sie sich scheuen, weil sie ihm leiblich nicht gewachsen sind, können denselben aber

Digitized by Google

schaden oder helfen. Wie die Götter und weisen Frauen besitzen sie das Vermögen, sich unsichtbar zu machen, plötzlich zu erscheinen und zu verschwinden; ihre Gestalt ist bald schön, bald häßlich, bald größer, bald verschwindend klein, usw.

Der Name Elb bedeutet lichter Geist, und wenn diese Geister in Licht- und Dunkelelben eingeteilt werden, so bezieht sich dieses Dunkel bei den letzteren bloß auf ihre Wohnung. — Gewisse Elbe leben in Blumenkelchen und sind so klein, daß eine große Zahl derselben hier ihren Aufenthalt finden kann. *Dillemènnchen* nennen wir den Stempel einer Blüte; und ich bin versucht, diesen Namen auf die Elbe zurückzuführen. S. 766 spricht Grimm von einem Dillestein als Decke des Einganges zur Unterwelt. Auch der *Dillemènnchen* kann als Decke des Einganges zum Fruchtknoten auf welchem er sitzt, aufgefaßt werden.

Für einen linkischen, einfältigen Menschen, dem die Elbe etwas angetan haben, gebraucht H. Sachs den Ausdruck *Dölp*. Im luxemburgischen Dialekt wird *Dölp* in der Koseform zu *Dölpes*. Das in gleichem Sinn gebrauchte Wort **Elpentrütsch** verkleinert sich bei uns zu Trusch.

Ausnahmsweise erreichen Elbinnen, die sich dann auch mit Feen und weisen Frauen berühren, Menschengröße und besitzen wunderbare Schönheit, z. B. Melusina und die Elbinnen in meinen Sagen von den weisen Frauen. Die Ehen, welche sie mit Sterblichen eingehen, sind stets unglücklich. Elbe wie Zwerge rauben wohlgestaltete Kinder aus der Wiege und legen ihre eigenen häßlichen, die dann Wechselbälge, luxb. *Déckkapp* (Dickkopf), heißen, an deren Stelle. Eine Anspielung hierauf ist die Redensart: *En ass bei der Nuris verwièsselt gin* (Er ist bei der Amme verwechselt worden). Elbe wie Zwerge verlieben sich in Jungfrauen und rauben dieselben (Schmitz, 17, 18). Nur durch Verletzung des Anstands- und Zartgefühls läßt ein Lichtelbe von seiner Geliebten ab (No. 12). Elbe und Zwerge stehen mit der Unterwelt in naher Beziehung: selten lassen sie sich bei Tage sehen und treiben ihr Wesen vorzugsweise bei der Nacht; in meiner Sage No. 10 kommt ein Elb oder Zwerg in einem Wäglein herangefahren und kündigt dem Herrn von Sterpenich seinen nahen Tod an.

Elbe und Zwerge lieben Musik und Tanz (Schmitz, 15, 19), beklagen sich über die Untreue der Menschen — in unserer Melusinensage bricht Siegfrit seinen Eidschwur —; der Glockenschall verjagt sie aus ihren Wohnsitzen (Schmitz, 18). Weben und Spinnen ist eine Lieblingsarbeit der Elbinnen und Zwergweibchen.

Digitized by Google

Ein junges Mädchen aus Nennig geht jeden Winterabend zu den Wichtelcher spinnen (No. 5). Von diesen Wesen stammt das feine Gespinst, welches man Fliegender Sommer, bei uns ***Muttergottesfluös*** (Muttergottesflachs) nennt. In nahem Bezug zu diesen Wesen steht Holda. Dies beweist noch eine Sage zu Dondelingen, nach welcher eine in der Umgegend dieses Dorfes wohnende Wichtelfamilie ihre Mutter Frau Holle nannten.

Dem Namen und dem Begriff nach berühren sich die Elbe mit den geisterhaften, aus wiederholter Verwandlung ihrer Gestalt hervorgehenden Schmetterlingen. Der luxb. Name des Schmetterlings ist *Peipeléng;* da *Peipel* Puppe bedeutet (Gr. 473) und *eng* = *ing* ein Abstammungsverhältnis ausdrückt, so enthält die Benennung *Peipeléng* den poetischen Sinn von **Kind der Puppe.** Der Alp soll oft als Schmetterling erscheinen, und in den Hexenprozessen heißen Elbe die entfliegenden Insekten, bald die Puppen und bald die kriechenden Raupen. Hiermit in Verbindung steht wohl die Benennung *gro Kâz* (graue Katze), mit welcher im Kanton Wiltz die Raupen bezeichnet werden. In der Form verschiedenartiger Insekten werden die Elbe als Krankheitsgeister aufgefaßt. Auch in der Gestalt von Läusen treten sie auf, und wenn die Mutter ihr Kind, das sich nicht kämmen lassen will, mit der Drohung erschrekt, **die Läuse machten ein Seil aus seinem Haar, um es damit ins Wasser zu schleppen,** so sind unter Läusen die Elbe zu verstehen. Wer von Läusen träumt, erhält bald viel Geld; hier sind wieder Elbe gemeint, denn diese besitzen, wie die Zwerge, unermeßliche Schätze (No. 1, 2; Schmitz, 18), denn unsere Zwerge füttern sogar ihre Mäuse mit Gold.

Die böse Seite der Elbe zeigt sich noch in der Nachtmar, bei uns ***Drâch*** (Drache) und ***Drekmènnchen*** (Druckmännlein) genannt. Sie bringt das Alpdrücken hervor, indem sie sich den Schlafenden auf die Brust legt und selbe zu ersticken versucht. In der Eifel erscheint der ***Drâch*** in eine Rinderhaut gehüllt; beim Erwachen hört man ihn fortschleichen. Da derselbe nur durch das Schlüsselloch hereinschlüpft, muß man dasselbe verstopfen; doch kann man ihn durch zwei in einander gelegte Dreiecke, Moarfuß, die auf die Türe gezeichnet werden, abhalten. Will man aber den ***Drâch*** töten, so muß man sich im Bette liegend einen zinnernen Teller auf die Brust legen und darüber ein spitzes Messer halten; dann stürzt der ***Dràch*** sich hinein und stirbt (Schmitz, 39).

Digitized by Google

Nebst dem Namen Wichtelcher führen die Zwerge bei uns noch verschiedene andere. *Biérchmènnchen* heißen sie, weil sie als geschickte Bergleute aus tiefem Schacht wertvolles Erz zu Tage befördern (Schmitz, 21, 22); *Kaulemènnchen* nennen sie sich von *Kaul* = Grube, einem ihrer Wohnungsaufenthalte; *Lautermènnchen* (auch Dorfnamen, Public. XV, 41) d. h. heilige Männchen, weil ihnen ursprünglich ein Kultus erwiesen wurde. Auch erscheint in der Eifel die Benennung Heinze- oder Hinzemännchen; Heinz, Hinz sind Diminutive von Heinrich.

Einen kleinen Knaben hörte ich oft in meiner Jugend *Schabaudé* nennen. Das ist wohl derselbe Name wie *Kabautermännchen* für Wichtelcher, und dies Wort mag dieselbe Wurzel haben, wie das französische *sapaudes*, worunter man Feen versteht (s. Gr. 382).

Durchgängig sind die Zwerge nicht größer als vierjährige Kinder und wohnen unter der Erde in Gängen, Höhlen, Grabhügeln, Ruinen römischer Villen, usw., wohin sie durch Erdspalten oder Felsenritze gelangen. Von dem Brot, welches sie backen, erhalten Menschen einen Anteil, der oft nie abnimmt (No. 4, 5, 7); sie sind sonst auch den Menschen dienlich als ausgezeichnete Handwerker (Schmitz, 15), und indem sie Feldarbeit verrichten (No. 7), kluge Ratschläge geben (No. 10) und Schätze zeigen (No. 129). Hingegen bedürfen sie auch der Dienste der Menschen, namentlich der Hülfe von Hebammen (No. 9).

Die Vorstellung der Zwerge deutet man auf die Personifikation der geheimnisvollen Kräfte, die in der Erde walten, sowie auf besiegte und unterdrückte Völkerschaften oder Menschenklassen. So erscheinen bei uns noch oft die Tempelherren als Wichtelcher.

Dem römischen Silvanus und Faunus vergleichbar kommt ein rauher, zottiger Waldgeist vor, der den Namen **Schrat** oder **Schretzel** führt. Im Grünenwald sieht man noch heute in der Nähe des Schetzelborns die **Schetzelgrotte**. Diese einsame, in wildem Dickicht gelegene Höhle war im 12. Jahrhundert die Wohnung eines Einsiedlers, den das Volk seither als einen Auserwählten, unter dem Namen hl. Schetzel, verehrt. Erinnert man sich dessen, was ich schon S. 12 anführte, nämlich daß, wo heidnischer Glaube nicht durch Erbauung christlicher Gotteshäuser verdrängt werden konnte, fromme Einsiedler diese Aufgabe übernahmen, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß jener Einsiedler hauptsächlich nach dem Grünenwald übersiedelte, um den gefürchteten, Unfug verursachenden Waldgeist Schretzel zu beseitigen. Die Ausschließung

Digitized by Google

des Buchstaben r in manchen Wörtern ist keine Seltenheit und wir hatten schon mehrere Beispiele davon. Läßt man nun das r in Schretzel fallen, so entsteht Schetzel, und der Heilige könnte demnach seinen Namen von dem des durch ihn verjagten Waldgeistes erhalten haben. Diese Ansicht gewinnt desto mehr Halt, wenn man erwägt, daß die Biographen des hl. Schetzels keinen sichern Namen für ihn anzugeben wissen.

„Diese Waldgeister", sagt Grimm (450), „müssen noch im 7. Jahrhundert eines eigenen Kultus teilhaftig geworden sein: Bäume und Tempel waren ihnen heilig." Die Göttin Diana wurde bei uns erweisbar noch im 12. Jahrhundert verehrt, und so konnte zur Zeit des hl. Schetzel auch noch der Schretzel verehrt werden.

Die wilden Frauen, die sich den höheren Wesen der weisen Frauen anschließen, wurden schon im vorigen Kapitel behandelt. Das wilde Weib, auch Waldin genannt, berührt sich indessen auch mit dem **wilden Mann**, der auch **Waldmann** heißt. Waldin und Waldmann sind heute noch als Hundenamen, meist für Bracken, gebräuchlich. Mit den Zwergen haben die wilden Leute manches gemein.

Auf der Fronte des früheren, zu Luxemburg gelegenen Wiltheim'schen Hauses, welches im Jahre 1538 erbaut und im Jahre 1838 abgetragen wurde, befand sich das jetzt in unserm Museum zu sehende steinerne Bildnis eines wilden Mannes. Dasselbe stellt einen langbärtigen, mit Ausnahme der nackten Kniee und Füße auf dem ganzen Leib mit zottigem Haar bewachsenen, grimmig drein schauenden Mann dar. Aufrechtstehend schwingt derselbe mit der rechten Hand über seinem Kopfe eine knotige Wurzel als Knute, während er mit der linken eine am Halse erfaßte, flatternde Eule gegen seine mit Holzgeflecht umgürteten Lenden preßt und zu erwürgen scheint. Auch zu Trier befand sich im 16. Jahrhundert in der Neustraße ein Haus **Zum wilden Mann** (Jahresbericht der Gesell. f. n. Forschungen, 1854, 42). Ein großartiger Felsen in der Nähe von Bohan auf der Semois nennt sich *Roche-la-Dame*. Gegen die Mitte desselben besteht eine Höhle, die **das Loch des wilden Mannes** genannt wird.

Der wilde Mann spielte einst eine große Rolle in unsern Fastnachtsbräuchen (s. S. B. 23) und die Erinnerung an denselben ist noch nicht erloschen, denn von jemand, dem viele Haare auf dem Leibe wachsen, sagen wir: „Er sieht aus wie ein wilder Mann."

Die wilden Leute werden auch **Fanken** genannt. Einen unbändigen Knaben nennen wir noch **Wellfank** (Wildfang), und im Greiweldinger Gemeindewald heißt eine gewisse Stelle **Auf den**

Digitized by Google

Fanken. Wildfänge nannte man auch in einigen Landstrichen eingewanderte Fremde, die, wenn sie ihren Aufenthalt über Jahr und Tag verlängerten, in Unfreiheit gerieten (Gr. R. A. 399); davon habe ich bei uns keine Spur gefunden.

Auf den wilden Mann beziehen sich die Schimpfnamen **Waldteufel, Walddieb** und **Buschklepper**; und da die wilden Leute allerlei Tiergestalten annehmen können, auch die von **Beschâf** (Buschaffe, Gr. 1218) und *Beschdéer* (Buschtier).

Wie die wilden Frauen hatten auch die wilden Männer meist Felsenhöhlen zur Wohnung, und traten ebenfalls, wie diese, den Menschen gegenüber bald bösartig, bald gutmütig und behülflich auf.

Unsere Märchen wissen viel von einem **Menschenfresser** zu erzählen. Bald ist die Gestalt desselben klein, meist jedoch streift dieselbe ins Riesenhafte. Im Walde verirrte Kinder stoßen auf seine Wohnung; das Scheusal wittert Menschenfleisch und will die Kleinen fressen; diese aber werden durch die Vermittlung der Hausfrau gerettet. Die Benennung **Orken**, mit welcher der Menschenfresser bezeichnet wird, leitet sich her von dem lateinischen *Orcus*, franz. *ogre*. In der Nähe des hoch über der Sauer, auf großartigem Felsengebirg gelegenen Dorfes Orschelz, im Volksmund *Uorchelz*, stand vor 870 die Burg *Orkesvels* d. h. Orkensfels. Dieser Name, den schon der Felsen, auf welchem die Burg erbaut wurde, tragen konnte, deutet auf die Wohnung eines Menschenfressers.

Besondere einheimische Wald- oder Felsgeister, die ich sonst nicht zu klassieren weiß, besitzen die Eigentümlichkeit, die sie neckenden Vorübergehenden derb zu prügeln. Als Mann erscheinen solche Wesen in „Meinen Sagen“ N° 68 und 82; als Hund in N° 34, und als Fuchs in N° 85. Solche Prügelgeister nennt man im wallonischen Luxemburg, in der Gegend von Muno, besonders längs des Baches von St. Remy, *grimous*. Diesem Ausdruck, wie dem französischen *grimau* usw. liegt noch das alte nordische *grima* = Larve zu Grund.

Einzelne Elbe und Zwerge werden als Wassergeister dargestellt: **Andvari** bewohnte in Hechtsgestalt einen Wasserfall und **Alfrikr** hauste in einem Fluß (Gr. 456). Es liegt daher nahe, unsere Fische, die Alef und den Minn (s. S. 106 u. 108) ihrem Namen nach auch als Elbe anzusehen.

Der deutsche Meer- und Flußgeist wird **Nixus** genannt. Diese Benennung, welche von **Heikar**, einem Beinamen Odins, abgeleitet wird, erscheint in verschiedenen Formen, wie **Nikker, Nix**, weiblich **Nixe, Nikkel** usw. Dieser oder ein ähnlicher Name ist hierlands jetzt

Digitized by Google

nicht bekannt; er findet sich aber wieder in dem des h. Niklas, mit welchem er sich verschmolz Erwiesenermaßen vertritt dieser Heilige den Wodan als Nikar; er ist heute noch Patron der Schiffer und Fischer, und ihm werden deswegen an Flußufern manche Statuen errichtet. Der Flußgeist taucht auch aus dem Wasser oder weilt am Ufer desselben in unbestimmter Form (No 19), oder in Gestalt eines apfelgrauen oder schwarzen Rosses. Hieran erinnert Rauls kohlschwarzer Rappe, der an den stillen Ufern der Eisch auf und ab geht (No 134), sowie ein gespenstiges Füllen, das in der Nähe von Born, bei der Mündung einer Salzquelle in die Sauer, im Flüßchen schnaubt und plätschert.

Einen einheimischen Wassergeist besitzen wir als Kinderscheuche unter dem Namen *Kropemènnchen*, d. h. Hackenmännlein. Wenn die Kinder sich zu nahe ans Wasser wagen, steigt der *Kropemènnchen* plötzlich aus der Tiefe und zieht vermittelst einer Stange, an welcher ein Hacken befestigt ist, die unvorsichtigen Kleinen in den Abgrund. In Frankreich führt ein identischer Geist den Namen *Pépé-Crochet*. Die Hackenstange deutet man auf Neptuns Dreizack, und die ganze Erscheinung auf den römischen Meergott. In Vianden heißt der *Kropemènnchen Hélekrupp*, d. i. Höllenhacken, eine Benennung, die gleichbedeutend mit Teufel ist, und diesem fehlen die Krallen (Hacken) nicht, um seine Opfer zu ergreifen. Den *Kropemènnchen* habe ich auch *Kroz* nennen hören. Deutet *Kroz* vielleicht auf *Krodo?* Dieser Götze wird dargestellt auf einem grossen Tisch stehend, in der Rechten ein Gefäß mit Blumen und in der Linken ein Rad haltend (Gr. 227); ihm wurden Menschenopfer dargebracht.

Dem Nixus wurden auch Menschen geopfert, und oft habe ich auf unserer Mosel, wenn jemand ertrank, sagen hören: Der Fluß müsse jedes Jahr sein Opfer haben.

Ein Bezug auf die Wassergeister ist bei den Sagen von **versunkenen Glocken** anzunehmen, zu welchen vielleicht Unkenstimmen und glucksende Töne der Wirbel die erste Veranlassung gaben (No 133, 300, 301, 302, 303). Glockenhaß besteht fast bei allen heidnischen Wesen und wird später auf die Hexen und den Teufel übertragen. Der Volksglaube faßt die Glocke als beseelt, daher ihre Taufe, ursprünglich nur eine Weihe. Die getaufte Glocke allein vermag das *fulgura frango;* nur sie ertönt von selbst als Botschaft vom Tode bedeutender Männer, wie beim Hinscheiden des h. Schetzel (No 187). Und weil die Glocke eine Seele hat und Sünden begehen kann, geht sie jedes Jahr in der Charwoche

Digitized by Google

nach Rom zum Papste beichten (No 272). **Sauglocken** sind solche, die, wie in Köln, von einem Schwein aus der Erde gewühlt wurden, worauf sich die sprichwörtliche Redensart bezieht: **Er hört gern mit der Sauglocke läuten** (Sim. 450).

Ueber die Wassergeister Grendel und Ran ist S. 73 und 89 gesprochen worden. In Verbindung mit diesem Element stehen auch die badende Nerthus, Holda, die im Brunnen wohnt, und die Nornen.

Nachdem wir bis jetzt die Genien der Berge, Wälder und Flüsse betrachtet, wenden wir unsere Untersuchung zu den freundlichen, vertraulichen Hausgeistern.

Was den Römern Laren und Penaten waren, sind den Deutschen die Hausgeister; in der alten Sprache werden sie vorzüglich **Husing** genannt. Mit dem Herd, dem Altar des Hauses, stehen sie in besonderer Beziehung. Der Ein- und Ausgang zu ihrer Wohnung ist unter demselben; auf dem Herd wird ihnen geopfert; sie sind eigentlich Herdgötter. Weibliche Wesen kommen bei ihnen nicht vor.

Zur Verehrung der Hausgeister schnitzte man ihre Bildnisse aus Holz, formte sie aus Töpfererde und stellte diese Figuren um den Herd. In christlicher Zeit dauerte diese Sitte, welche ihre ursprüngliche Bedeutung eingebüßt hatte, fort, und wir sehen noch bis heute auf der Einfassung manches Kamins unschuldige Fratzen neben Statuetten von Heiligen stehen.

Den Namen **Kobold** für Hausgeist kennen wir nicht. Der Kobold ist schalkhaft und hat unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Hofnarren. Für **lachen wie ein Kobold** sagen wir: **lachen wie ein Geck.** *Iotret,* d. h. Springer, nennen die Franzosen den Kobold. Einem hageren und leichtfüßigen Menschen geben wir den Namen Luftspringer, womit wohl ursprünglich der Kobold gemeint war. Ein bösartiger Kobold ist der *Sterpmènnchen* zu Ehnen (s. Luxemb. Land, 1883, S. 118).

Ein anderer Name mit gleicher Bedeutung ist **Tatermann.** Simrock, 451, vermutet einen Zusammenhang mit dem **Taggen,** wie in niederrheinischen Bauernhäusern der Milchschrank hieß, der gegen die vom Herdfeuer erwärmten Eisenplatten mit Heiligenbildern in der Wand der anstoßenden Wohnstube eingelassen wurde. Diesen Milchschrank nennen wir *Tak,* und die Figuren auf jener Eisenplatte *Takemënner.* Wie man in Märchen und Sagen dem Ofen beichtet, so beichtet man bei uns den Takenmännern. Was man nämlich eidlich hat geloben müssen, **keinem Menschen** zu verraten, das erzählte man den **Takenmännern.** In Verbindung mit Tatermann

Digitized by Google

steht vielleicht unser Verbum *toteren*, das albernes Zeug schwatzen bedeutet. *Takeschesser* heißt hierlands der Ofenhocker, und da Ofenhocker gleichbedeutend mit **Hausunke** ist, was auf den Hausgeist in Unkengestalt hinweist, so läßt sich auch der *Takeschesser* darauf beziehen.

„Er weiß, wo Berthel Most holt, könnte trotz anderer Deutungen auf einen im Keller gut bekannten Hausgeist gehen.“ (Gr. 483.) Hierlands heißt es: Er weiß, wo Bertel den **Mostert** holt. In einem Weinland, wie dem unsrigen, ist eine Verwechselung von Most und Mostert kaum annehmbar. Der Senf oder Mostert und Mustert war schon den alten Völkern bekannt und eine beliebte Zutat zu verschiedenen Gerichten. In unserm Lande scheint dieses Gewürz ganz besonders beliebt gewesen zu sein, denn in den fünf Schöffenessen, die unsere Weistümer genau beschreiben, kommt in vier derselben als Hauptgericht Rindfleisch mit Mostert vor (Hardt, 94 (11), 213 (3), 314 (16), 576 (13).)

Ein recht volkstümlicher Hausgeist ist bei uns der *Butzemënnchen*. Wie derselbe sich gebärdet und zu necken versteht, zeigt uns ganz anziehend ein Volksliedchen, in welchem er mit einem jungen Mädchen schäkert. In der Schweiz sagt man für Butz Bootz und Bozi. *Bêz, Bîz, Dreibîz* und *Bôz* bedeutet bei uns Dummkopf. Wie zur Zeit des Christentums die heidnische Götter in Teufel umschlugen, so konnte ebenfalls die koboldische Schlauheit christlich sich in Dummheit verwandeln, und der Zusammenhang der Ausdrücke *Bêz, Bîz* usw. mit Butz scheint mir dadurch nicht geschmälert.

Das Küchengeschirr, das die Franzosen *coquemar* nennen, heißt bei unserm Landvolke *Bîz* in Zusammensetzungen wie z. B. *Kaffésbîz*. Die Endung *mar* in *coquemar*, weist wie in *cauchemar*, Alpdrücken, auf den Elben, die Mahr, ebenso wie die Endsilbe *bîz* in *Kaffésbîz* auf den Butz deutet. Bedienten sich vielleicht diese Wesen mit Vorliebe solcher oder ähnlicher Küchengeschirre, die daher ihren Namen erhielten? Die Milchnäppchen der Hausgeister sind bekannt. Daß übrigens auch leblosen Gegenständen, ja selbst Hausgeräten, der Begriff der Dummheit beigelegt wird, ersehen wir aus folgendem Vergleich, den wir mit den Franzosen gemein haben: *domm wë e Krō* = *bête comme cruche.*

In Gestalt, Aussehen und Tracht kommen die Hausgeister den Elben gleich. Gern wird ihnen rotes Haar oder roter Bart, und nicht selten ein spitzer, roter Hut beigelegt. Rotkäppchen und *chaperon rouge* sind bekannte Namen. An ihre gefeiten Schuhe

Digitized by Google

oder Stiefel sowie an die Tiergestalt, die sie annehmen können, erinnert der **gestiefelte Kater**. Hinz ist ein beliebter Katzenname, und Heinzel oder Heinzelmänner heißen solche kleine Wesen in der Eifel. Doch nicht allein in Katzen (N° 14), sondern auch in Böcke, in Schlangen, örtlich Unken genannt, in Kröten usw., wandeln sich die Hausgeister. Sie helfen gern in allen Hausarbeiten, besonders aber in Küche und Stall (N° 3, 7). Schmitz (II, 19) erzählt, wie Zwerge einem Bäcker sein Geschäft besorgten. Da die Männlein nackt waren, ließ der Bäcker ihnen Kleidungsstücke machen. Voller Freude zogen sie dieselben an, riefen aber dabei: „Reich, reich genug!" und kehrten nimmer wieder. Auch in der vorhin erwähnten Sage N° 3 vertreiben sie dargereichte Kleidungsstücke. Dem Hausherr sind sie sehr zugetan; dem Gesinde, insofern dasselbe brav und fleißig ist, helfen sie wo sie können, im entgegengesetzten Falle spielen sie ihm allerlei Streiche und erscheinen dann als wirkliche Plagegeister, lxb. *Plogêscht* (N° 144). Das Gesinde lohnt ihnen es wieder, indem es Erbsen ausstreut, worüber sie fallen, oder den Boden mit Asche überschüttet, um ihre Fußstapfen zu erkennen (N° 146), was ihnen höchst zuwider ist.

Der alte trauliche und getreue Hausfreund des Heidentums sank allmählich zum Schreckbild und Gespött der Kinder herab. Von dieser Seite betrachtet, bleiben uns noch einige echt heimische Gestalten zu untersuchen.

Mit der interessantesten derselben will ich beginnen, nämlich mit dem Begleiter des hl. Nikolaus. Dieser Begleiter erscheint unter den drei Namen von *Kibo*, *Hösécker* und *hösécher Bock*. Er tritt auf mit geschwärztem Gesicht, umgürtet von einer rasselnden Kette und eine Hechel mit sich führend. Auf seinen Schultern liegt ein Sack, in welchen die bösen Kinder gesteckt werden sollen, doch hängt auch in seinem Arm ein Körbchen, das die Gaben enthält, die den Kleinen bestimmt sind. Die Hechel gilt den erwachsenen Mädchen. Unsanft auf dieselbe werden alle diejenigen gesetzt, die bis zum Nikolaustage noch keine sechs Spulen voll gesponnen haben. Dies das Wesentliche der Erscheinung; für einige Abweichungen verweise ich auf die Beschreibung des St. Nikolausfestes in meinen Sitten und Bräuchen.

Um das Wesen der in Rede stehenden Gestalt erschließen zu können, ist es vor allem nötig, sich zu vergegenwärtigen, daß alle Hausgeister nur aus einer Vervielfältigung der beiden höchsten deutschen Götter, Wodan und Donar, entstanden sind. S. 42 haben wir gesehen, daß die Alten das Ideal aller Seligkeiten Wunsch

Digitized by Google

nannten und in Wodan personifizierten. Als gabenspendender Wunsch führt Wodan den Beinamen **Kipicho** oder *Kibicho*. Die Kontraktion von *Kibicho* ergiebt *Kibo*. Auch die Hechel, die der *Kibo* oder *Hôsécker* als Strafmittel bei sich hat, weist auf Wodan, denn der Gott fährt zur Julzeit durch den Flachs, welcher sich auf dem Rocken befindet (Gr. 142).

Am Eingang dieses Kapitels fanden wir für Hausgeist den allgemeinen Namen **Husing**. Wie wir wissen, drückt die Endsilbe ing ein Abstammungsverhältnis aus; Husing bedeutet demnach Kind des Hauses, wie *Peipeleng*, Kind der Puppe (S.110). Gleichen Sinn wie *ing* besitzt die Endung **éck**, altdeutsch *isk*, wie in Manisko (Gr. 324), daher sagen wir statt *Peipelénq* auch *Peipeléck*, statt *Kiéwerlénq* (Maikäfer) auch *Kiéwerleck* usw. Wenn wir nun in *Husing ing* mit *eck* vertauschen, so erhalten wir das Wort *Huséck*, wovon *Husécker* nur eine Erweiterung ist. Die Bedeutung von *Husécker* oder *Hôsecker* erscheint nun recht klar, sie ist die allgemeine von Hausgeist. Die Form Husing findet sich übrigens auch bei uns in dem Dorfnamen **Hosingen** den man im 13. Jahrhundert **Husingen** schrieb. — Die dritte Benennung *hôsecker* oder *hôsécher Bock* bestimmt den obigen Sinn aber viel näher, indem sie *Hôsecker* in ein Adjektiv umvandelt, dieses mit Bock ergänzt und dann **hausgeistiger Bock** bedeutet. Das Wesen dieses Bockes ist leicht zu erkennen: es ist Donar in der Gestalt des ihm geheiligten Tieres.

In Norddeutschland wird Donar zu Weihnachten durch den Klapperbock vertreten. Bezüge dieses Gottes zu dem Herd habe ich S. 58 hervorgehoben. Daß, nachdem der heilige Nikolaus als selbständiger Kinderbescherer aufgetreten war, der Kibo oder der *Hôsécker* ihm weit untergeordnet wurden, ist nur eine logische Folge christlicher Auffassung.

Andere Kinderscheuchen, die bei jeder Gelegenheit, wo es gilt die Kinder zu warnen oder abzuschrecken, angerufen werden, sind nebst dem *Wuff* (Wolf) und dem **bösen Mann**, der „*Wanterpétchen*" (Winterpeter), eine Personifikation des Winters. Es finden sich ähnliche Namen, z. B. Winterbutz (Gr. 474); **Winterbring**, wie das Volk eine der drei Nornen nennt (Sim. 349).

Der *Bobo*. Im Französischen bedeutet *bobo* eine unwesentliche Verletzung, ein kleiner Schmerz. Dasselbe drückt unsere Kindersprache mit *bibi* aus. Ein böhmischer Feldgeist heißt *babo* (Gr. 447).

Digitized by Google

Der *Panestâches*, ein unbestimmtes Wesen wie Bobo, auf unserer Mosel. Schließlich der Moselhund, ein Wassergeist zu Grevenmacher.

Mit einem lieblichen Genius, dem *Santmènnchen*, will ich dieses Kapital beenden. Ist für die Kinder die Zeit zum Schlafengehen gekommen, so schleicht unsichtbar das Sandmännchen herbei und streut unbemerkt den Kleinen so lange feinen Sand in die Augen, bis sie gezwungen werden, dieselben zu schließen und sich in süßen Schlummer zu wiegen.

Digitized by Google

KAPITEL 18.

Riesen.

Sind den Menschen gegenüber die Zwerge kleiner von Gestalt, doch feiner von Sinn, so sind ihnen die **Riesen** weit überlegen an Wuchs, doch höchst ärmer an Geistesanlagen. Zwischen beiden hält der Mensch eine glückliche Mitte.

Die Vorstellung der Riesen geht aus den ungebändigten Urkräften der Natur hervor; Riesen finden sich daher in allen Elementen. Doch werden auch feindliche Völkerschaften als Riesengeschlechter aufgefast.

Die älteste und allgemeinste nordische Benennung für Riesen ist **Jötun**; sie bedeutet **Fresser**, *lxb. Frospans.* Jötun ging in **Jetten** über; dies beweist eine Heidelberger Sage, in welcher eine Zauberin **Jetten** in einem Turm auf **Jettebühl** wohnte. Auch bei uns hat Jetten noch heute Bürgerrecht. Wie in der jetzigen Zeit war es Sitte bei den alten Völkern, Namen übernatürlicher Wesen zu Ausrufen der Verwunderung anzuwenden. Die Riesen sind aber das älteste deutsche Göttergeschlecht, als noch roher Naturkultus waltete; sie bestanden vor den geistigen Asen, wie wir das schon bei dem Riesen Thrymr, dem Vorgänger Donars, gesehen haben. Unsere vordersten Vorfahren riefen schon, wenn sie sich wunderten, und wir rufen es ihnen immer, freilich nur unverstanden, nach: *o Jetten!* d. h. o Riese! ebenso wie wir in demselben Falle: *O Jeses!* gebrauchen. **Jösseninne** nannte sich die Riesin; wenn wir daher neben *o Jetten!* auch *o Jettenammen!* ausrufen, so gilt das der Riesin und vergleicht sich mit *Jesesmaria!* neben *Jeses!* Wie man sagt „o Gott!“, sagt man auch „der Teufel!“, und da die Riesen, nach der Ankunft der Asen, nur mehr als Feinde der Götter und Menschen betrachtet wurden, mag es dahin gestellt bleiben, ob der Ruf „o Riese!“ dem guten oder dem bösen Riesen galt.

Der Ausdruck Jötun scheint auch in **Jud, Juden** entstellt worden zu sein. Schon Finn Magnusen will den alten Juden eines Volksliedes für einen Jötun gehalten wissen (Gr. 728) Uebermäßiges Fluchen bezeichnen wir mit der Redensart: „Fluchen wie ein roter

Digitized by Google

Jude.“ Sollen diese Worte auf Judas zielen? Ich glaube nicht. Dem Volke ist Judas bloß als Verräter des Heilandes, nirgends als absonderlicher Flucher bekannt. Ihm wird zwar rotes Haar beigelegt, aber diese rote Farbe kann sich auch auf einen andern Körperteil als auf das Haar, so z. B. auf die Haut oder auf die Kleidung, beziehen. „Fluchen wie ein Heide“, sagt man im Hochdeutschen, und ebenso heißt es im Französischen: *jurer comme un païen*. Eine Römerstrasse, die sich von Elwingen nach der Mosel zieht, heißt **Judenweg**. Unserm Volk sind die Römer gleichbedeutend mit Heiden, deswegen sind ihm z. B. alle römischen Münzen **Heidenköpfe**. Weit ab vom Heiden steht der Jude, nicht so der Riese. Großartige Bauten der Vorzeit, wie Römerstraßen usw., sind dem Volke Werke der Riesen, in christlicher Zeit Werke des Teufels, Stellvertreter der Riesen. Und gibt es einen roten Juden, so gibt es auch einen roten Riesen. Grimm (496) erwähnt einen solchen mit drei Häuptern.

Eine andere alte Benennung für Riese ist **Durs** und **Thurs**. Wie Jötun die übermäßige Gier nach Speise ausdrückt, drückt Thurs dieselbe Gier nach Tranck aus, denn die Dursen sind „die Durstigen.“ Niederdeutsch wird Durs zu Drus und Tuß. Das Wort zeigt uns recht anschaulich, wie der Buchstabe *r* bald seine Stelle wechselt, bald sich ganz verliert. Die Unstätigkeit dieses Namens erlaubt mir nicht, denselben hier mit Sicherheit in unserem Dialekt nachzuweisen, und ich beziehe mich auf das bei Tyr Gesagte (S. 63 ff.).

Mit **Hunen** bezeichnet man die Riesen, sowie ein als Riesen aufgefaßtes feindliches Volk der Deutschen, die Hunnen. Dieses Wort, welches jetzt aus unserm Dialekt fast gänzlich verschwunden ist, hatte ehedem tiefe Wurzeln in demselben geschlagen, denn wir finden noch manche Dorf- und Flurnamen, die mit demselben zusammengesetzt sind, so z. B. die Ortsnamen Huncheringen, Hunerhof, Hünsdorf, Hunler (jetzt Holler), und Bach-, Wald und Flurnamen wie Hunnebach, Hunnenborn, Hunenbusch, Hunerlei, Hunenäcker, Hunenflötz, usw. Das Wort Hun oder Hüne hat aber auch noch, wie das Wort **Heide**, eine unedele Bedeutung, und wie man sonst für schlechte Trauben „hünsche Trauben“ sagt, nennen wir unsere wässerigsten Traubensorten *Hinsch*. Der Ausdruck Hun ging, zumal wegen des ihm beigelegten verächtlichen Sinnes, sehr leicht in **Hund** über, wie dies der Name eines in unserer Nachbarschaft gelegenen Landstriches, der **Hundsrück**, beweist. Die lateinische Benennung des Hundsrücks ist *dorsum hunnorum*,

Digitized by Google

also „Bergrücken der Hunnen“, und diese Hunnen will man erkennen in den Sarmaten, die der Kaiser Gratian im vierten Jahrhundert dorthin verpflanzte (P. Conrad, Trier. Geschichte 106). Die Benennung ist aber vielleicht viel älter und deutet auf die Hunen als Riesen, wie von diesen auch eine andere deutsche Gegend „das Riesengebirg“ genannt wird. Das Wort Rück ist der volksmäßigen Gebirgsterminalogie entnommen (Gr. 419). Erinnern will ich noch, daß es der Hundsrück war, wo die Wild-, Rau- und Rheingrafen hausten.

In niedersächsischen Gegenden bezeichnet **Bubbe** einen plumpen Riesen, zugleich aber auch einen unbeholfenen, trägen Menschen. *Luppes* ist hierlands ebenfalls ein solcher Mensch, gewöhnlich werden jedoch dieser Benennung die Bestimmungswörter **groß** und **schwer** beigefügt, um dessen besondere Körpermaße hervorzuheben.

Für den eigentlichen Riesen besitzen wir jetzt keinen andern Ausdruck mehr als **Ris**. Eine altsächsische Form **wriso** entnimmt Grimm aus dem Adjektiv *wrisilic* = riesenhaft. *Wrisilic* ist unser *frèschtéléch* = erschrecklich.

Tröll wird nicht allein für Riesen, sondern auch für andere Geister und zauberhafte Wesen gebraucht. Einheimische Wörter die, wie ich glaube, mit diesem Tröll in Beziehung stehen, sind: *trellen* = ungeschickt hinfallen und sich träge herumtreiben; *Trelles* = Walze an ländlichen Maschinen; *droléch* = sonderbar, auffallend. In flämischer Sprache bedeutet *drol* einen Gaukler; in Lille ruft man Masken auf der Straße nach: Drull! Drull! Auch haben die Franzosen die Hauptwörter: *drôle* und *drôlesse* für flegelhafte Menschen und das Beiwort *drôle* für närrisch, spaßhaft.

Eigennamen von Riesen weiß ich keine anzugeben. Von **Beli** könnte indessen unser *Belles* = Tölpel, plumper Mensch abstammen.

Allen Riesen wird eine große, menschliches Maaß weit überragende Gestalt beigelegt; sie stehen gleich Bergen und hohen Bäumen starr und unbeholfen. Meist aber scheinen die die Riesen wohl gebildet und von vollkommenem Wuchs; Riesentöchter, wie Elbinnen, sind der höchsten Schönheit fähig. Sie besitzen die Macht, groß und klein zu erscheinen, ein Zug, der in unseren Sagen oft wiederkehret (No 61, 62 usw.) sowie sich in Tiere, namentlich in Adler, zu verwandeln (s. Kinderr. 28, 29).

Gegenüber dem verständigen Menschen und dem schlauen Zwerg wird dem Riesen Dummheit angemessen. Ueberall wo

Digitized by Google

uns der Teufel als dumm erscheint, ist ursprünglich der Riese gemeint. In stiller Ruhe gutmütig, kann aufgereizt der Riese furchtbar zornig werden. Zu den Menschen und Göttern stehen sie bald freundlich, bald feindlich. Ihr größter Gegner ist Donar, der ihnen mit seinem Hammer die Häupter einschlägt. Das heißt, der Blitzstrahl zerklüftet das Felsengestein und macht den Boden urbar; im Frühling schmilzt das Wintereis, und die übergetretenen Flüsse gehen in ihr Bett zurück; die Aequinoxialstürme erreichen ihr Ende, und selbst die Gluthitze des Sommers zerstört das Gewitter. Das sind die Erd-, Wasser-, und Feuerriesen, die Donar besiegt.

Unsere Riesensagen fließen spärlich; es ist dies sehr erklärlich, die meisten und schönsten sind auf den Teufel übertragen worden, namentlich die, wo Satan als Baumeister auftritt (No 24, 28, 29), oder kolossale Steine fortschleppt (No 311, 312, 315). Diese Sagen finden ihre Erklärung in dem Gedanken, daß es die Riesen waren, welche den Weltbau aufführten. Die schöne, weit verbreitete Fabel vom pflügenden Ackersmann, den eine Riesentochter als Spielzeug, mit Pflug und Gespann, in ihre Schürze aufnimmt und ihrem Vater heimträgt, haftet auch an einer Burg der hohen Acht (Schmitz II, 23). Wohnungen einstiger Riesen sind mir bloß zwei bekannt. Die erste liegt in dem Walde „Fels“ zwischen Mertert und Grevenmacher. Die Zeitschrift „Das Luxemburger Land, 1883, S. 489, enthält hierüber folgende Sage: „Aus dem Dunkel der Bäume treten die Umrisse einer Burg hervor. Wie von kundiger Meisterhand gefügt, scheinen die schweren Quadern auf einander zu ruhen. Vor alter Zeit hausten hier schreckliche Riesen, welche die Bewohner des Moseltales hart quälten. Als nun die Prediger des Evangeliums auch in dieser Gegend das Licht des Glaubens verbreiteten und den Riesen das Unrecht ihrer Handlungsweise vorhielten, ergrimmten diese so, daß sie die Missionare erschlugen. Aber die blutige Tat sollte nicht ungerächt bleiben. Bald darauf verfielen die Mordgesellen in Wahnsinn und töteten sich gegenseitig. Seitdem blieb die Felsburg öde und leer, und nur um Johannis entsteht um Mitternacht ein wüstes Lärmen und Waffengeklirr, das anhält, bis der Morgen graut.“ Eine zweite Wohnung der Riesen befand sich in dem Dorfe Bous, bei Remich, in einem nun abgetragenen, festen Turme. Die sich hieran anknüpfende Sage ist zu ausgedehnt, um hier, selbst in Abkürzung, wieder gegeben werden zu können. Die Wohnung des Riesen im Ardennerwald (No 15) ist nicht anders als in dieser Allgemeinheit zu bestimmen.

Digitized by Google

Die Bezeichnung „großer Mann“, die mehrmals in unsern Sagen vorkommt, ist zwar eine Umschreibung von Riese, bezieht sich aber meist auf Gespenster. Der Begriff des Riesen mengt sich dann auch oft mit andern Geistern. Ein verkappter Riese ist demnach „der starke Hanes“ (No 21). Dies beweisen nicht nur seine Taten, sondern auch die verschiedenen Bedeutungen, welche dem Worte Hanes beigelegt werden. Hanes heißt unsere größte Taubenart; Hanes ist ein beliebter Stiername; mit Hanes bezeichnet man einen großen, linkischen, plumpen Menschen, und endlich den bei der Getreideernte gebrauchten, großen Rechen. Brüllhanes ist ein nicht zum Schweigen zu bringender, kleiner Schreihals. Der Name des Riesen Beli bedeutet „der Brüllende.“

Digitized by Google

KAPITEL 19.

Schöpfung.

Von der Geschichte der deutschen Schöpfung hat sich bei uns keine klare Spur erhalten, mit Ausnahme vielleicht eines Wortes, das noch jetzt gebraucht wird. Vor Erschaffung des Himmels und der Erde war eine ungeheure Kluft Gap *(hiatus,* Gaffen) genannt. Auf dieses Gap deutet unser *gâpsen,* gähnen. Angelsächsisch ist *geapan* = öffnen und *gapen* = gaffen, offen stehen, auseinander gesperrt sein.

In auffallender Weise bezeichnet man hier denjenigen, dessen Vater unbekannt ist, mit der Redensart: „Sein Vater ist auf einem Kirschbaum ersoffen" Auch in anderen deutschen Landen kommt diese Redensart vor und Grimm (S. 538, 935) bezieht sie auf die Sintflut.

Digitized by Google

KAPITEL 20.

Elemente.

Alle Elemente sind reinigend, heilend, sühnend. Der Beweis durch Gottesurteile beruht hauptsächlich auf ihnen. Auch alle Religionserscheinungen, Geburt und Tod, Taufe und Begräbnis knüpfen sich an den Dienst der Elemente. Wir wollen sie der Reihe nach erwägen.

I. Wasser.

Wasser im Allgemeinen. Noch im Jahre 1227 verbot auch hierlands das Konzil von Trier den Wasser- und Baumkultus. Das Volk betete am Rande der Quellen, an den Ufern der Bäche und Flüsse, zündete Lichter an und stellte Opfergaben hin. Dies galt nicht allein dem Wasser als Element, sondern auch den Geistern, welche in demselben wohnten, und die schon früher besprochen worden sind.

Dem zu gewissen Zeiten stillschweigend geschöpftem Wasser wird besondere Kraft beigelegt, so z. B. zu Weihnachten, wenn die Glocke des Nachts 12 Uhr schlägt. Auch in diesem Augenblick verwandelt sich alles Wasser in Wein (N° 304).

Vor dem Christentum, folglich vor Einführung der Taufe, bestand bei den Deutschen die Sitte, das neugeborene Kind mit einer Wasserbesprengung zu heiligen. Von einem sehr reichen Menschen sagt man in hochdeutscher Sprache: „Er hat Geld wie Heu.“ In demselben Fall sagen wir hier: „Er hat Geld wie Bach (Wasser).“ Das ist viel treffender, denn es gibt mehr Wasser als Heu, und entspricht ganz dem Ausdruck **steinreich**, dem ebenfalls ein Element zu Grunde liegt.

Das Gottesurteil der Wasserprobe, das ich in meinen Sitten und Bräuchen (S. 130 f.) beschrieben habe, scheint auf dem altheidnischen Volksglauben beruht zu haben, daß das heilige Wasser, die reine Flut, keinen Missetäter, das Gift der menschlichen Gesellschaft, in sich aufnehme. Dabei urde noch folgender heutiger Aberglaube bei uns erwähnt: „Das Volk, dem alle Schlangen giftig sind, behauptet, daß diese Tiere, ehe sie ins

Digitized by Google

Wasser gehen, „um sich mit den Aalen zu paaren," ihr Gift auf einen Stein am Ufer niederlegen, **weil das Wasser kein Gift leide.**"

Quellen. In der alten Sprache heißt die Quelle **Ursprno** und **Pruno**, bei uns Bur (Born). Das Wort Sôt-Brunnen, besitzen wir noch in der Bedeutung von Wasserableitung. Die Quelle verehrte man vorzüglich dort, wo sie aus dem Schoße der Erde hervorkam. Ihre wunderbare Kraft wird daraus erklärt, daß der Stab eines Gottes oder der Huf des göttlichen Rosses sie der Erde oder dem Felsen entlockt habe (Sim. 495). Sagen und Legenden nehmen den Mythus auf, und so entstehen folgende Quellen auf dieselbe Art. Zu Daleiden und zu Wilwerwiltz stößt der h. Willibrord seinen Stab in die Erde, und es springt jedesmal eine Quelle hervor. (N° 294, 295); der h. Remaklus tut dasselbe Wunder zu Rahier (N° 290), und der h. Wilfried wie der h. Goar in der Eifel (Schmitz, II, 76). Statt des Stabes pflanzt Pipin bei *Nassogne* seine Lanze in die Erde, und es sprudelt eine Quelle heraus, woran sich sein vor Durst schmachtendes Heer laben kann (N° 296). Wie der Hufschlag des Rosses Karls des Großen eine Quelle zu Aachen erzeugt, so scharrte das Pferd eines Reiters eine solche beim Weinfelder Maar aus dem Boden (Schmitz II, 72). Aber es gibt noch andere Entstehungsarten von Quellen, denen vielleicht auch Mythen, die jetzt vergessen sind, zu grunde liegen. Durch sein Gebet entlockt der h. Theobald eine Quelle einem Felsen (N° 289); zwei Ochsen scharren den St. Severusborn aus der Erde (Schmitz II, 76); ein Tropfen Wasser, welcher einer weißen Taube aus dem Schnabel fiel, brachte den Schloßbrunnen von Falkenstein hervor (N° 368); endlich entstehen von selbst auf wunderbare Weise die Quellen von Hostert und Rehlingen (N° 190, 286). Wo das Christentum den Quellenkultus nicht ausrotten konnte, ließ es denselben bestehen, unterschob ihm bloß christliche Ideen, und die Heiligen, Vertreter der Wassergeister, lassen den Menschen an Leib und Seele ihrer Segnungen teilhaftig werden. Man vergleiche hierüber meine Sagen und Legenden N° 282 bis N° 300. Einige Quellen tragen noch den Stempel ihrer Heiligkeit in ihrem Namen, wie z. B. Lauterborn bei Echternach, da „lauter" „heilig" bedeutet. Besonders waren es aber die Salzquellen, wie wir solche auf der Mosel und Sauer besitzen, die als heilig in höherem Grade gehalten wurden. Auch noch Sagen knüpfen sich daran: der Krügekrämer (N° 18) und das Salzmännlein. Das Altertum kennt auch Jungbrunnen. Ein Bad in demselben gab dem Greisenalter wieder seine Jugendfrische.

Digitized by Google

Wir besitzen zwar keine solche Jungbrunnen, wohl aber die Mühle zu Biegelbach, wo die alten Weiber wieder jung gemahlen werden. Die Vorstellung einer solchen Lebensmühle muß wohl früher allgemeiner gewesen sein, denn zur Bezeichung eines unmanierlichen Menschen sagen wir noch: „Der ist durch den großen Beutel gemahlen worden.“ Die warme Heilquelle zu Bad-Mondorf ist erst in jüngster Zeit durch einen Bohrversuch nach Salz zu Tage getreten. Den Quellen des Segens stehen solche des Unsegens gegenüber. Mit den Namen „Hungerbrunnen“ bezeichnet das Volk Quellen oder Brunnen, die Teuerung und Not anzeigen, wenn sie überlaufen. So z. B. der *Deierbirchen* zu Redingen usw. „Dreiborn“ bei Wormeldingen erhielt diesen Namen von drei dort fließenden Quellen, „Siebenbrunnen“ bei Luxemburg den seinen durch sieben dort durch die Macht des Teufels hervorgebrachte Quellen (N° 26). Unsere Ortschaft Simmern nennt sich auf Französisch *Septfontaines*, und sieben Quellen „Siebenbrunnen“ genannt, ergießen sich im Müllertale in die Ernz. Gewiß hängen die Zahlen „drei“ und „sieben“ die im Altertum eine so große Rolle spielen, mit mythischen Ideen zusammen, wahrscheinlich mit den drei Nornen oder Feen, die es lieben, in den Zahlen drei oder sieben aufzutreten.

Bäche und Flüsse. In der deutschen Sprache, wie in ihren Dialekten, sind die meisten Flußnamen weiblich, was Grimm auf die weiblichen Genien bezieht, die in diesen Flüssen wohnen, oder denen sie geheiligt sind. So z. B. haben wir S. 84 *Brédebâch* und *Brédemes* von *Brét* (Breide = Berchta) abgeleitet, und S. 87 unsere Flußnamen Sauer und Syr von denselben Benennungen, die Freyja als Wassergöttin trug. Die Bäche und Flüsse werden oft nach bestimmten Farben benannt. So haben wir die weiße und die schwarze Ernz; im belgischen Luxemburg *l'eau blanche et l'eau noire;* den Weißbach bei Lannen und den Schwarzbach bei Colmar-Berg. Auch heißt beim Ursprung der Blees eine Quelle *Rödebour* (roter Born). Sepp, I, 177, erklärt diese auch sonst häufig vorkommenden Benennungen aus der orientalischen Mythe, welche den Paradiesberg nach den vier Himmelsgegenden in den Elementarfarben weiß, schwarz, rot und gelb erglänzen läßt, und annimmt, daß alles Wasser auf Erden von diesem Berge herabströmt.„ Ohne Zweifel, sagt Grimm, standen Strudel und Wasserfülle in vorzüglicher Heilighaltung; man glaubte, daß sie ein höheres Wesen, ein Flußgeist, errege.“ Den Wasserwirbel wie den Wirbelwind nennen wir *Trendel*. Will man zugestehen, daß der Anlaut *T* die

Digitized by Google

Stelle eines *G* einnimmt, z. B. wie in *Tron* und *Gron* = Traubenbeere, so entstände aus *Trendel Grendel*, der Name des teuflischen Wassergeistes, den wir schon kennen. Im Wirbelwind waltet sonst Herodias. Da ich hierlands von diesem Mythus noch keine Spur gefunden habe, könnte *Grendel* die Herodias bei uns vertreten haben. Oberhalb Vianden befand sich früher in der Our an einer Stelle, die noch jetzt **Granzége Pull** heißt, ein verhängnisvoller Strudel, über den die Sage No. 302 berichtet. Das Beiwort «*granzég*» könnte vielleicht auf den Wasserdämon **Grant**, von welchem Grimm S. 946, spricht, bezogen werden, ebenso wie der gefürchtete Strudel «*Ransude*» in der Semois (S. 89) auf Ran hinweist. Ein „Teufelsbach" fließt in der Gemeinde Oberwampach. Wie die Hungerbrunnen zeigt auch ein „Hungerbach" bei Christnach Not und Teuerung an. Auch unsere Mosel prophezeit ein überaus gutes Weinjahr, wenn sie vor Weihnachten drei Mal über ihre Ufer tritt. Die Flußgeister wollen Opfer haben. Im Kap. 3 sind die Menschenopfer erwähnt, welche die Franken des Königreichs Metz im Jahre 539 diesen Geistern brachten. Heißt es ja immer noch auf unserer Mosel, wenn ein Menschenleben in den Fluten begraben wird, der Fluß verlange jährlich seine Opfer. Eine anmutige Sage erzählt Schmitz (II, 114) von einem Nix, den die Fische einst als jungen Burschen in die Wellen gezogen und dann zu ihrem Könige erwählt hätten. In stillen Mondnächten und in wilden Stürmen sehen ihn die Fischer nackt, jugendlich frisch, mit Schilf und Wasserpflanzen geschmückt, in den Wogen schwimmen, umgeben von hunderten von Fischen. Sieht der Nix freundlich drein, gerät der Fischfang nicht; sind hingegen seine Züge ernst, so ist das Fischen ergiebig.

Teiche und Seen. Gegenüber dem rinnenden Wasser, dem Wasser des Lebens, stellt sich das stehende Wasser, das Wasser des Todes. Alles stehende Wasser, selbst das scheinbar nicht fließende in Bächen und in Flüssen, heißt noch heute bei uns „totes Wasser". Diese Idee ist alt und weit verbreitet und liegt sowohl dem heidnischen Klebermeer, auf welchem König Orandal von Trier Schiffbruch leidet, wie dem Totenmeer, in welchem Sodoma und Gomorrha versanken, zu grunde (Sepp, I, 178). Auch der Laacher See in der Eifel ist ein toter See, denn kein Vogel kann darüber fliegen, ohne zu verenden, und sein Abgrund verschlang einst eine stolze Feste oder ein unsittliches Kloster mitsamt deren ruchlosen Insassen (Schmitz II, 74). Dergleichen Sagen knüpfen sich an mehrere unserer Sümpfe (No. 116, 142). Solche Seen, Weiher oder Moräste, vor welchen sich alles Leben

Digitized by Google

zurückzieht, sind Pfuhle der Hölle, wie der „Höllenpfuhl“ zu Luxemburg, die Kloake der Oberstadt. Und wenn das Volk die vorhin erwähnte Viandener Tiefe oder Strudel mit dem bei Flüssen unüblichen Namen von Pfuhl belegte, so dachte es hierbei ebenfalls an einen Höllenpfuhl. Doch auch im toten Wasser hausen Dämonen. Der Geist, welcher in den Seen wohnt, erlaubt nicht, daß die Tiefe derselben gemessen wird, daher rühren die angeblich unergründlichen Stellen, die man überall in Gewässern antrifft. Der Geist des Pulvermaares droht die ganze Umgegend zu überschwemmen, wenn eine alt hergebrachte Prozession, die einst unterlassen worden war, nicht gleich wieder stattfände (Schmitz, II, 73). Im Wasser liegt der Ursprung aller Dinge und aller Weisheit. Daher liegt auch im Wasser die Macht der Weissagung.

Wie Quellen, Bäche und Flüsse die Zukunft offenbaren, tun dies auch die Seen: ein hoher Wasserstand ist eine Vorbedeutung eines nicht gesegneten, ein niedriger Wasserstand hingegen eine Vorbedeutung eines gesegneten Jahres (Schmitz II, 72). Gewisse Weiher, wie die von Affen und Wawern, sind Straforte für die Seelen alter Jungfern, weil sie die Ehe verschmäht haben. Hier müssen bis zum Ende der Tage die einen fortwährend „stibitz“ schreien, die andern den Fröschen Strümpfe stricken oder Sand knüpfen (No. 305, 306). In Girschbesteht ein Brunnen *(Petz)*, der die Eigenschaft besitzt, denjenigen irrsinnig zu machen, welcher hineinschaut. „Er hat in den Girscher Brunnen geschaut“ ist daher eine landläufige Redensart, jemanden als verrückt zu bezeichnen (No. 299). Aus einem solchen Brunnen mag wohl einst der Teufel durch den hl. Remaklus vertrieben worden sein (Schmitz II, 114).

Regen. Um zeitgemäß Regen zu erhalten, wendete man sich an Donar, und wahrscheinlich auch an seine göttliche Mutter. Hierzu bediente man sich auch gewisser Mittel, die unausbleiblich. Regenwetter schafften, die Götter gewissermaßen nötigten, es zu gewähren. Grimm beschreibt mehrere dieser Gebräuche ausführlich. Unsere jetzt verschollene Sitte, eine lebendige Katze durch einen Bach zu schleppen, habe ich S. 87 u. 88 auf das Bad der Nerthus gedeutet; möglicherweise könnte sie jedoch ein Regenzauber gewesen sein. Für einen solchen Zauber halte ich ebenfalls unseren Brauch des Wasserbegießens auf Pfingsten (S. B. 51). Die Hexen verstanden sich besonders darauf, Regen und böse Wetter heraufzubeschwören, indem sie das Wasser peitschten (No. 135).

In christlicher Zeit wurde Donar durch den hl. Elias, dessen feuriger Wagen mit dem des Donnergottes viele Aehnlichkeit

Digitized by Google

besitzt, ersetzt, und die hl. Maria trat an die Stelle der heidnischen Göttin. Als einst der hl. Hubertus in *vico Gobelio*, nahe an der Maas, Bauarbeiten vornehmen ließ, entstand eine solche anhaltende Dürre, daß die Schiffahrt auf der Maaß unterbrochen wurde und die Arbeiten deswegen nicht mehr fortgesetzt werden konnten. Die Arbeiter beklagten sich hierüber bei dem Heiligen und dieser antwortete ihnen: „Kennt ihr den Propheten, der durch die Gnade Gottes von dem schon sechs Jahre verschlossenen Himmel Regen niederströmen ließ? Das war der hl. Elias. Nun denn, wir dienen demselben Gott wie Elias; die Kraft dieses Gottes ist noch nicht geschwächt; wenden wir uns daher an Elias.“ Sie taten es, und sofort floß der Regen in Strömen (Revue générale, 1877, 748). Etwas später war es die Muttergottes, die besonders um Regen angefleht wurde. Die Chronisten gedenken einer Regenprozession im Lüttichschen um das Jahr 1240, wobei das in Trauer gehüllte Bild der hl. Jungfrau umhergetragen wurde. Noch immer werden Bittfahrten zu wundertätigen Marienbildern unternommen, um Regen zu erlangen (No 228). Die enge Verbindung der Muttergottes mit dem Regen geht auch noch aus einem Kinderreim hervor, in welchem es heißt:

Es regnet! Es regnet!
Die Muttergottes wird gesegnet. (Kinderr. 26).

Noch sonstige Heilige haben mit dem Regen zu tun. So heißt es unter andern: Wenn es auf Margaretentag regnet, werden die Nüsse falsch und ferner, wenn es am Tage des hl. Remaklus, dem 5. September, regnet, so sprießen soviel Kornhalme aus der Erde als Tropfen auf das Kornfeld fallen (Schmitz, 114). Allbekannt ist der hl. Medardus, der große Regner; auch Lorenz bringt Dürre oder anhaltendes Regenwetter usw.

Wie uns ein Kinderreim lehrt, befördert der Mairegen ganz besonders alles Wachstum (Kinderr. 26). Daher auch das Sprichwort: „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Speicher und Faß.“

Tau. Die personifizierte Nacht reitet auf einem Roß; der Schaum, welcher vom Gebisse dieses Rosses auf die Erde fällt, ist der Tau. Wie der Mairegen, soll auch der Maitau dem Gedeihen der Pflanzenwelt besonders förderlich sein. Man klagte deswegen die Hexen an, in der Walpurgisnacht den Tau von fremden Wiesen abzustreifen und auf ihre eigene zu tragen. Dies veranlaßte die Benennung von „Taustreicher“, „Tauschlepper“, die man auch solchen Menschen beilegte, welche an diesem Tage früh aufgestanden waren. Im Mai, und auch auf Johannis und den drei darauf folgenden

Digitized by Google

Tagen, waschen sich noch örtlich die Dorfmädchen das Gesicht und den Oberleib mit Wiesentau zur Erlangung von Schönheit und als Mittel gegen die Sommersprossen.

II. Feuer.

Gleich dem Wasser gilt das Feuer für ein lebendiges Wesen, auch wohl für ein fressendes, hungriges, nimmersattes Tier. Das Volk sah darin unter andern einen roten Hahn, daher die Redensart: „den roten Hahn auf's Dach setzen“ für: ein Haus in Brand stecken. Wenn unsere Kinder singen:

Roter Kapaun,
Spring über den Zaun,
Brech Hals und Bein,
Komm niemals wieder heim!

so galt diese Verwünschung augenscheinlich dem zum Kapaun herabgewürdigten roten Hahn, dem Feuer.

Wie sich der Wasserkult an den Mond, den Urborn der Gewässer lehnt, so knüpft sich der Feuerdienst an die Sonne, den Quell des Lichtes und der Wärme; und stammt alles Heil aus dem Wasser, so geschieht die höchste Reinigung durch das Feuer. Auf den Sonnenkult weisen die flammenden Räder, Bilder der Sonne, die man bei dem Burgfeuer und der Sommersonnenwende von den Bergen herabrollen ließ (S. B. 30, 61), sowie das Wagenrad, dessen Verbrennungszeit die Dauer des Schöffenessens bestimmte (Kalbersch, Geistige Getränke, 97). Wie das Wasser diente auch das Feuer zu Gottesurteilen.

Wie anderswo scheint man auch bei uns wohltätiges und feindseliges Feuer unterschieden zu haben. Gleichbedeutend mit *ferflucht* (verflucht) ist *ferflamt* (verflammt); die Flamme wirkt also wie der Fluch. Das böse Feuer vermischt sich mit christlichen Begriffen und nimmt dann einen gespenstischen, teuflischen Charakter an, der sich in unsern Sagen häufig wiederfindet. In No 93 finden wir einen feurigen Mann, in No 64 einen feurigen Geist, und in No 42 eine feurige Gestalt. Alle Irrlichter sind übrigens Feuergeister. No 155 und 369 zeigen uns feurige Ochsen, No 155 einen feurigen Hasen, ferner feurige Schlangen und feurige Drachen. Selbst leblose Gegenstände erscheinen feurig, so in No 95 und 205 eine Pflugschar, in No 62 eine Kugel, und in No 63 eine Kutsche. Dort, wo ein Schatz begraben liegt, brennt ein unheimliches Feuer, **Goldfeuer** genannt (No 135, 136, 137, Schmitz,

Digitized by Google

60) und wenn die Erde zürnt, sprüht sie Flammen (No 229, 260). Ueber das Herdfeuer ist schon das Wesentliche angemerkt worden.

Wie Heilwasser frisch aus der Quelle geschöpft werden mußte, war zu heiligen und anderen Handlungen neues Feuer geboten, und dies nannte man **wildes Feuer**. Da das heilige Feuer ursprünglich durch einen Blitzstrahl vom Himmel auf die Erde gekommen, hieß auch der Blitz **wildes Feuer**. Diese Benennung ist zwar jetzt noch bei uns im Gebrauch, aber man versteht nur mehr darunter einen Hautausschlag, speziell eine Lippenentzündung. Das wilde Feuer, im Gegensatz zu dem zahmen d. h. abgenutzten, ist gleichbedeutend mit **Notfeuer**. Die älteste Weise, dieses Notfeuer hervorzubringen, bestand darin, daß man ein längliches Stück Holz vermittelst eines um dasselbe geschlungenen Seiles in einem andern durchlöcherten so lange schnell hin und her drehte, bis Feuer entstand. Ein anschauliches Bild dieser Vorrichtung gibt uns das Knabenspielzeug, **den Teufel holen**, bei uns **Schnörr** oder **Rasende Katze** genannt.

Die Jahresfeuer habe ich alle in meinen Sitten und Bräuchen beschrieben. Um mich nicht zu wiederholen, gebe ich bloß hier die Seiten an, wo dieselben dort besprochen sind. Burgfeuer, S. 28, 61, 69; Osterfeuer, S. 38; Maifeuer, S. 54, 84, 90, 98; Johannisfeuer, S. 54, 60; Martinsfeuer, S. 78; und Weihnachtsfeuer, S. 6, 7.

Einer Feuersbrunst trugen die heidnischen Deutschen heilige Bilder entgegen (Gr 1202), die namentlich den Wodan zu besänftigen bezweckten, denn Joh. Scherr gibt eine Inschrift an, die auf einer zu Nordendorf gefundenen Spange steht, nach welcher es dieser Gott ist, der die Flammen besänftigt und erlöschen läßt. Den Brauch, die Feuersbrünste mit religiösen Mitteln zu bekämpfen, nahm die katholische Kirche frühzeitig auf und behielt ihn bis in die letzten Zeiten bei. So berichtet z. B. die belgische *Revue générale* (Novembre 1877, p. 749): Un jour St. Hubert devait loger à Emael au pays de Liège. On vint lui annoncer que les flammes dévoraient l'habitation où il était attendu. Il se dirigea vers elles, fit sur elles avec confiance le signe de la croix, et voilà qu'elles s'ouvrent, s'écartent, s'abaissent, se dissipent; l'incendie était arrêté. Und noch in den letzten vierziger Jahren hielten zu Wormeldingen und zu Ehnen, bei Gelegenheit großer Feuersbrünste, die Ortsgeistlichen im Kirchenornate, unter Assistenz einiger Pfarrer der Nachbarschaft, den Flammen das Sanktissimum entgegen. Im Volksglauben macht bei dieser Prozedur das Feuer

Digitized by Google

wenigstens keine Fortschritte mehr, wenn es auch nicht gelöscht wird. S. 57 habe ich schon erwähnt, daß die durch einen Blitzstrahl entstandene Feuersbrunst nach der Volksmeinung nur mit süßer Milch gelöscht werden kann.

Im Heidentum verscheuchten Feuerbrände Dämonen. Unsere Kinderreime enthalten noch mehr als einen Nachklang daran. Im Christentum schützt die geweihte Kerze, das gesegnete Licht ebenfalls vor allem Bösen. *Et huôt èng Kiêrz fir déch gebrannt* (Es hat eine Kerze für dich gebrannt) bedeutet soviel als: du bist glücklich einer großen Gefahr entronnen.

Feuer war von jeher Ausdruck von Freudenbezeugung. Das älteste in unsern Gegenden stattgefundene Freudenfeuer, von welchem uns die Geschichte Kunde gibt, war eine Illumination in Trier unter der Regierung des Kaisers Maximinianus Herkules (Steininger, Geschichte von Trier I, 222).

Nach dem Feuer werden Tiere und Pflanzen benannt, so heißt die Eidechse *Feieromes*, das Rotkelchen auch *Feierschwènzchen*, die rote Kornblume *Feierblumm*, und das schmalblätterige Weidenröschen *Feierkraut*. Bei Kalborn befindet sich ein „Feuerbach", bei Lützkampen ein „Feuerborn", und ein kleiner Häuserkomplex bei Waxweiler nennt sich beim „Feuerbaum". Solche Ortsnamen gibt es gewiß noch manche andere.

III. Luft.

Die Begriffe **Luft, Wind, Wasser** berühren sich im Hochdeutschen wie in unserm Dialekt. Im Luxemburgischen ist jedoch noch der Begriff von *Lûcht*, ein Synonym von Luft, hinzuzufügen. *D'Lûcht drêft séch*, die Luft trübt sich; *èng raû Lûcht*, eine rauhe Luft (Wind); *'t'ass kèng gut Lûcht*, es ist kein guter Wind, doch mehr figürlich; *èppes an d'Lûcht werfen*, etwas in die Höhe (in die Luft) werfen.

Als Personifikation der Luft, des alles durchdringenden Aethers, zeigte uns schon Wodan, daß auch dieses Element lebendig gedacht war.

Wind. Wahrscheinlich von sehr früher Zeit an pflegte man halbsymbolisch die Winde als blasende Gesichter aufzufassen und darzustellen, wie uns dies alte Holzschnitte und Bilder veranschaulichen. Einen pausbackigen Menschen vergleicht das Volk mit einem solchen Windgesicht, indem es sich dabei eines sehr drastischen Ausdruckes bedient.

Digitized by Google

An der Nordseite des Himmels sitzt ein Riese in Adlergestalt, und wenn er die Flügel schwingt, erheben sich unter ihm die Winde. Diese Vorstellung war fast in ganz Europa verbreitet und man trifft sie noch im XII. Jahrhundert an. Von Zeit zu Zeit, doch zu sehr unregelmäßigen Epochen, zeigen sich Seeschwalben auf unserer Mosel. Das Volk nennt diese Vögel ***Wantmècher*** d. i. „Windmacher", weil sie heftige Winde verursachen sollen. Nach meinen Beobachtungen ist nur ausnahmsweise Wind nach dem Erscheinen dieser Seeschwalben entstanden, und der sich hieran knüpfende Glaube scheint mir nur eine dunkle Erinnerung an den obigen Adler. Die Erregung von Stürmen und bösen Wettern wird den Hexen (No 135) und den Zauberern (No 143) zugeschrieben.

Von alten Leuten, die, wie es früher hier Sitte war, noch dreispitzige Hüte trugen, habe ich in meinen Jugendjahren oft scherzhaft erzählen gehört, daß sie das Vermögen besäßen, das Wetter zu machen, je nachdem sie die eine oder die andere Spitze nach vorn kehrten.

Auf Pauli Bekehrung (25. Januar) bekämpfen sich die Winde und derjenige, welcher Sieger bleibt, behält die Oberhand das ganze Jahr hindurch. Beim Burgbrennen, am ersten Sonntag in den Fasten, wird die Windrichtung ebenfalls beobachtet, weil sie für das ganze Jahr maßgebend ist, und der Gegend, wo sie hinweist, Segen bringt.

Gleich dem Feuer dachte man sich den Wind als ein gefräßiges, hungriges Wesen und suchte ihn durch in die Luft geschüttetes Mehl zu beschwichtigen. Dies wird verständlicher, wenn erwogen wird, daß die Winde als **Hunde** aufgefaßt wurden, was noch der Name Windhunde für eine Hundegattung bekundet (Sim. 205). Sie fressen auch Brotteich und Brot, und in unserm Amecht (S. B. 86) liegt eine Anspielung hieran, wenn dem Wind bereitenden Wönnebreder Brot gereicht wird. Der als fressender Hund symbolisierte Wind gibt uns noch die Erklärung folgender jetzt nicht mehr vorhandenen Redensart. Wenn nämlich einem Knaben das Hemd zu den Hosen heraushängt, sagt man hier: „Der hat dem Hund den Tisch gedeckt." (Vgl. Mannhardt, Ant. 91, 95).

Von dem das Korn fruchtbar machenden Wind ist schon gesprochen worden, und über den Wind als arme Seele, s. Kap. 26.

Die Wetterfahne nennen wir *Peinapel.* In Trier bestand früher ein altes Haus: Zum *Pynappel. Pein* oder *Pyn* stammt von *pinus* = Tanne, und *apel* oder *appel* = Apfel, ist die Frucht der Tanne,

Digitized by Google

also *Peinapel* = der Tannenzapfen. Auf solche, an den Dächern der Häuser in der Form von Tannenzapfen angebrachte Verzierungen, errichtete man später eigentliche Wetterfahnen, doch das Ganze behielt den ursprünglichen Namen. Warum man den Tannenzapfen zu dieser Verzierung wählte, scheint mir darin seinen Grund zu haben, weil diese Frucht, als Symbol der Fruchtbarkeit, den Hausbesitzern Gedeihen und Glück bringen sollte.

Wolken. Eines unserer Sprichwörter lautet:

Man wird so alt wie eine Kuh
Und lernt jeden Tag etwas zu.

Nach unserer heutigen Auffassung enthielte dieses Sprichwort einen sehr gefehlten Vergleich, denn eine Kuh wird bekanntermaßen gar nicht alt. Die **Weisheit auf der Strasse** bewahrt aber fast immer nur sehr Gediegenes, durch Jahrhunderte Erprobtes auf, und aus diesem Grunde suche ich eine Erklärung dieses Spruches in einer andern Zeit als der jetzigen. Das Altertum stellte sich die Wolken in Tiergestalt vor, wozu die phantastischen Gebilde dieser Dunstformationen reichlichen Stoff lieferten. Das leichte, flockige Lämmergewölk bezeichnen wir selbst noch mit *Schéwecher* (Schäflein); anderwärts nennt man gewisse Wolkenarten Böcke, Bullkater, Ochsen und **Kühe**; die Kühe stehen still d. h. die Wolken bewegen sich nicht (Mannhardt, Ant. W. und Feldkulte 156, 203). Denkt man sich nun in obigem Sprichwort statt einer gewöhnlichen Kuh eine Wolkenkuh, so erhält dasselbe einen sehr passenden Sinn, denn es sagt alsdann: lebte man auch ewig, so lernt man doch jeden Tag etwas zu. Will man diese Erklärung nicht gelten lassen, so gibt es noch eine andere. Ein uralter, aus Asien stammender Bergname ist *Go* oder *Co*, welcher mit der gleichlautenden keltischen und germanischen Benennung der Kuh zusammenfällt. Daher das häufige Auftreten von Kuhbergen; zu Luxemburg selbst befindet sich ein solcher. Es sind gewöhnlich den Gebirgen voranliegende Berge oder **Kobirge** (Rinke, der Volksmund, 159). Der Begriff der ewigen Dauer knüpft sich sowohl an die Berge wie an die Wolken, und wir kommen damit zu demselben Resultat.

Nebel. „Loki treibt seine Geißen aus", heißt es von Dünsten, die in der Sommerhitze auf der Erde schweben (Gr. 222). In meiner Sage No. 360 treten der Johannis- und der Michaelisnebel als Personen auf. Neujahrssturm soll Pest ankündigen (Gr. 602). Hierlands werden aus Nebel vor Neujahr Krankheiten im kommenden Jahr prophezeit. Die nördliche Nebelwelt ist **Niflheim**; lxb. heißt der Nebel *Niwel*. In mythischem Zusammenhang mit dieser

Digitized by Google

Nebelwelt stehen die **Niebelungen**, die als geschichtliche Helden in dem Geschlechte Karls des Großen nachgewiesen sind und zuerst in den Niederlanden auftreten (Sim. 375)

Eine sonst verlorene Bedeutung von *niwelen* = nebeln, wo es donnern oder blitzen ausdrückt, hat sich in der Redensart erhalten: *Dass et niwelt a krâcht* (daß es nebelt und kracht!).

Reif. Der Reif wie alles Eis und Kälte stammt aus der nordischen Nebelwelt, wo Reif- und Frostriesen hausen. Der auf Karfreitag eintretende Reif verursacht keinen Schaden; und wenn es an diesem Tage gereift hat, sind auch alle späteren Fröste unschädlich (S. B. 37). Der Reif gibt unserm Dialekt Veranlassung zu einem schönen Vergleich für die Vergänglichkeit, wenn es darin heißt: „Vergehen wie ein Reif.“ Für Rauhreif besitzen wir den auffallenden Namen *Bromê*. Französisch bedeutet *brume*, wie spanisch *broma*, einen dichten Nebel, und diese beiden Wörter leiten sich ab aus dem lateinischen *bruma* = Winterzeit, Winterkälte. Unser *Bromê* scheint mir aber eher aus derselben Wurzel zu stammen wie „Brodem“ = Dunst, dunsten; der Rauhreif ist gefrorener Wasserdunst.

Glatteis. Das Glatteis nennen wir *Gletz*. Dieses Wort ist verwandt mit **glänzen**, glitzern oder mit gleiten, glitschen. Keltisch ist Gliz = Tau; der auf die Erde fallende und dann frierende Tau oder Regen bildet Glatteis.

Schnee. Der Schnee entsteht bei uns, wenn die Spurke ihre Kleider lüftet (S. 90), oder wenn die Englein ihr Bett machen. Wenn es schneit, heißt es auch viel prosaischer: „Die Lumpensammler raufen sich.“. Der erste Schnee wird „der neue Nachbar“ genannt.

Hagel. Sehr eigentümlich bezeichnet unser Dialekt den Hagel mit *Kleppelstèng* (Klöpfelsteine). Das Wort *Kleppel* (Klüpfel), das von *klappen* (klopfen) stammt, wird heute nur mehr bei uns für Pflugraute, für **Knüttel** und figürlich für **Flegel** gebraucht; ein Diminutiv desselben Wortes bedeutet indessen **Körner**, wie in *Zockerkleppelcher* = Zuckerkörner, eine beliebte Form des bei Kindtaufen auszuwerfenden Zuckers. Hiernach ist der Sinn von *Kleppelstèng* der von **klopfender Körner**. Stein drückt oft nur, wie in *Kleppelstèng*, die Härte eines Gegenstandes aus. So sagt man für Hagelschlossen auch Hagelsteine, und der Name **Steinobst** rührt von den harten Kernen, die wir auch Steine nennen, welche sich in diesem Obste befinden, her. In der Eifel heißt der Hagel „Kiesel“ und „kieseln“ = hageln.

Digitized by Google

Von dem Hagel ist schon S. 79 die Rede gewesen.

Regenbogen. Das Kind, welches unter einem Regenbogen hindurch schlüpft, wechselt das Geschlecht; so wird aus einem Knaben ein Mädchen, und umgekehrt. Erscheinen zwei Regenbogen am Himmel, so ist der erste der unseres Herrgottes oder der Muttergottes und der zweite der des Teufels. Dieser bemüht sich immer, den ersten Regenbogen nachzumachen; einmal bringt er es auch fertig, und dann geht die Welt unter. In der deutschen Mythologie ist der Regenbogen die Brücke, welche den Himmel mit der Erde verbindet; beim Weltuntergang bricht sie zusammen.

IV. Erde.

Von der deutschen Erdgöttin habe ich S. 75 gesprochen. Aber als bloßes Element wurde die Molte heilig gehalten. Molte ist lxb. *Moll*, die weiche, staubige Erde, im Gegensatz zu der harten zusammengeballten, lxb. *Scholl*, die Scholle. Aus der Erde steigt das gesamte Pflanzenreich; sie ist die Trägerin des ganzen Tierlebens, und in ihrem mütterlichen Schoß nimmt sie die Menschen auf, wenn die Zeit gekommen, wo ihre Leiber wieder Staub und Asche werden sollen. Sterben hieß daher zur Erde zurückkehren. Das Volk, das den ernsten Dingen oft eine scherzhafte Seite abzugewinnen weiß, hat bei uns das Verscheiden auch als einen Gang nach einer erdichteten Ortschaft *lérderéch* (Erdreich) aufgefaßt und sagt für sterben *no lérderéch goen*, d. h. „nach Erdreich gehen.“ Ihren im Kampfe begriffenen Günstlingen erteilt die Erde neue Kraft, so oft sie den Boden wieder berühren. Es scheint, daß das Volk hierlands sich dieser Eigenschaft der Erde noch bewußt war, als es von jemand, der in einem Streit unterlag, folgende Worte zur stehenden Redensart erhob: „Er bekam keinen Fuß mehr auf den Boden.“

Dieses Bewußtsein gibt sich auch noch in folgender Erzählung kund. Bachtelchen, der verschmitzte Anführer einer Diebesbande, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts auf unserer Mosel hauste, entging stets dem Tode dadurch, daß er, schon in der Schlinge baumelnd, seiner Person ein Bund Stroh substituierte. Sein Geheimnis bestand darin daß, solange er auf dem Wege zur Richtstätte die Erde unter den Füßen fühlte, er niemals durch Henkershand sterben könne. Dieses Geheimnis wurde indessen verraten, und als Bachtelchen wieder einmal zum Strang verurteilt ward, gebrauchte man die Vorsicht, daß bis zum Galgen

Digitized by Google

die Füße des Spitzbuben die Erde nicht mehr berühren konnten, und diesmal behielt die Justiz ihr Recht.

Wie man bei uns von verehrten Menschen sagt: „Man soll seine Fußstapfen küssen", d. h. die Erde die er betritt, so küßte in alter Zeit der aus der Fremde Zurückkehrende den heimatlichen Boden. Das Bodenküssen ist eine Strafe bei Schulkindern (Val. Ser. 22). Wie das Wasser kein Gift leidet, wie der Unwürdige nicht wert ist, daß ihn die Sonne bescheint, so ist er auch nicht wert, daß ihn die Erde trägt. Die hiesige Sitte, auf den eingesenkten Sarg Erde zu werfen, ist eine weit verbreitete. Wenn in unsern Sagen die Erde Feuer sprüht oder sich öffnet, um Verwünschte und Missetäter zu verschlingen, so stellt sie die Unterwelt, die Hölle, dar. Eine Sage, der es nicht an Komik fehlt, und bei welcher die Erde eine Hauptrolle spielt, erzählt uns Schmitz, S. 28. Um Grenzstreitigkeiten, welche zwischen zwei Gemeinden bestanden, zu schlichten, sollte ein gewisser Michel schwören, daß er im Suterwald sich auf dem Territorium seiner Gemeinde befände. Michel tat Erde aus seinem Dorf in seine Schuhe, steckte einen Schöpfer (Löffel) in seinen Hut und schwur also: „So wahr stehe ich auf Grund und Boden meiner Gemeinde, als der Schöpfer über mir ist." Ähnliche Sagen kommen auch anderwärts vor.

Bei Übertragung von Grundgütern wurde örtlich dem Käufer ein Stück Rasen überreicht (Kalbersch, geistige Getränke, 79).

Berge. Berge, die mit dem heidnischen Glauben in Beziehung standen, gibt es im Luxemburger Lande wie überall, eine große Zahl. Nebst den Aufschlüssen, welche ihre Namen hierüber gewähren, bezeichnen sie jetzt noch alte Kirchen und Kapellen, Wallfahrtsorte und Versammlungsplätze der Hexen, z. B. der Johannisberg, der Marxberg, der Helpert. Wie das Altertum die Wasser in Wasser des Segens und des Fluches einteilte, so machte es dieselbe Unterscheidung bei den Bergen, und so haben wir Berge des Lichtes und der Finsternis, d. h. weiße oder schwarze Berge. Auf den ersteren wohnten die Götter, die Sonne beschien sie zuerst, auf ihnen zündete man die Frühlings- oder Osterfeuer an, weswegen sie auch Osterberge hießen; auf den zweiten hausten böse Geister (Riesen), hinter ihnen verschwand die Sonne, dort kündigte sich zuerst der Winter an, weswegen sie auch Winterberge heißen, z. B. Winterscheid in der Eifel (Scheid = Berg, vgl. Scheitel, Schädel), die Benennungen Weißer Berg und Schwarzer Berg zu Waldbredimus und zu Rollingen. Diese könnten aber

Digitized by Google

auch von der Farbe der oder sonstigen Umständen so genannt worden sein. Berge tragen Götternamen oder Benennungen, die sich auf deren Kultus beziehen. Der Berg, auf welcher die alte Feste Ansemburg stand, hieß Ansenberg = Asenberg (Götterberg) Ein Sonnenberg befindet sich zu Waldbredimus und ebenfalls zu Walferdingen. Auch bei Wiesbaden liegt ein Sonnenberg, und Simrock, S. 214, bezieht diesen Namen auf den Sonnengott. Mit gutem Glauben kann man hier dasselbe tun, zumal da es ebenfalls von unserm Johannisberg heißt, er sei eine Stätte des Sonnenkultus gewesen. Der Taurberg bei Hamm ist S. 65 auf Tyr gedeutet worden. Der Belenberg bei Junglinster und der Belsberg zu Vianden — auf letzterem wird auch das Martinsfeuer abgebrannt — führen auf den keltischen Lichtgott Bel oder Belinus, und auf Balder. Der Zolverknapp und der Litschef wurden S. 92 besprochen. Nicht zu übersehen ist, daß manche Berge, die den Heiden heilig waren, von den Christen als teuflisch betrachtet wurden.

Unterhalb Palzem liegt auf dem rechten Moselufer eine kleine Anhöhe, „Elterberg“ (Altarberg) genannt, und gegenüber auf dem linken Ufer die „heilige Wiese.“ Bei Wormeldingen befindet sich auf dem linken Ufer der Mosel wieder ein Elterberg und gegenüber auf dem rechten Ufer ein Berg, „der Predigtstuhl“ geheißen. Außerdem haben wir ein Dorf „Kleinelter“ bei Arlon und noch zwei mit Predigtstuhl bezeichnete Felsenvorsprünge, der eine im Müllertal, der andere auf der oberen Sauer. Über die letzte Örtlichkeit berichtet meine Sage No. 308; über die andern, die gewiß auch mit unserer Religionsgeschichte in Verbindung stehen, ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

Großartige Versprechen machen oder mehr versprechen, als man geben kann, drückt unser Volk mit folgenden zwei Redensarten aus: *Biêréch an Dal ferspriéchen* (Berg und Tal versprechen), und *Kugel a Kâp ferspriéchen* (Kugel und Kappe (Mütze) versprechen). Beide Redensarten haben genau denselben Sinn, und obgleich Kugel und *Kâp* in ihrer jetzigen Bedeutung hier nichtssagend, daher offenbar verderbt sind, nehme ich an, daß in ihrer ursprünglichen Form dieselben ebenfalls Berg und Tal bedeuteten. Für Kugel ist der Beweis leicht erbracht. Irisch-keltisch ist *coiche* = Gebirg, *il* = groß, *coich-il* = großes Gebirg oder Berg. In den Salzburgischen Alpen wurde dieses *coich-il* zu Kögel, Kogel, im Hochdeutschen zu Kegel, Bergkegel und bei uns zu Kugel. Für „großartige Versprechen machen“, treten vielfach

Digitized by Google

die Berge hervor. So sagt man im Hochdeutschen „Goldene **Berge** versprechen", im Französischen «*promettre* **monts** *et merveilles,*» und schon der Lateiner Persius brauchte die Hyperbel: *Magnos promittere montes,* und Sallust: *Maria montesque polliceri.* Das Wort *Kâp* ist schwieriger mit Sicherheit zu deuten. Es könnte indessen zusammenfallen mit dem **Gap**, welches wir schon früher besprochen haben, und schließlich auch Tal bedeuten.

Bestätigt wird diese Erklärung von Kugel durch unsere andere Redensart: *Ech déng et net fir èng gelde Kô* (Ich täte es nicht für eine goldene Kuh). Wie wir schon S. 136 sahen, ist *Go, Ko* woraus Kuh, ursprünglich dasselbe wie Berg, steht hier dafür, und das Ganze sagt soviel als: „Ich täte es nicht für einen goldenen Berg oder für goldene Berge."

Steine. Der Steinkultus war Kelten und Germanen gemein; nach Grimm soll indessen die Steinverehrung größer bei den Kelten als bei den Germanen gewesen sein. Schon mehrfach bot sich mir in diesem Werke die Gelegenheit dar, von den Steinen zu handeln, z. B. bei der Besprechung der Opfer, S. 19—24, der heiligen Haine, S. 25 ff., der Götterbilder, S. 35—40, usw. Doch ist hiermit der Gegenstand nicht erschöpft.

Der Stein galt für das Uranfängliche, d. h. für den ersten festen Niederschlag der aus dem Wasser entstandenen Erde, daher der Ausdruck **steinalt.** Hier sagt man, „alt wie der Zolver oder wie der Helperknopf, zwei unserer bekanntesten Berge. Die Vorzeit war von der Zeugungskraft der Steine überzeugt, nicht allein weil man Fossilien darin entdeckte, sondern weil die Felsengebirge als Riesen aufgefaßt wurden (S. 120 ff.). Die Redensarten: ein **steinernes Herz** oder **ein Stein möchte sich erbarmen,** beweisen, daß man dem Stein Empfindung d. h. Leben zudachte. In dem Feuerfunken, der aus dem Feuersteine springt, glaubte man sogar das frühere Leben wiederzufinden, und deswegen treffen wir noch in Gräbern den Feuerstein als Symbol des verborgenen ewigen Lichtes an. Steine können sogar bluten, wie das steinerne Kreuz, auf welches aus Bosheit ein Jäger schoß, weil sich ein Reh dahinter Schutz suchte. (Schmitz, 126).

Wie die griechische Fabel die Menschen aus Steinen entstehen läßt, werden in der Deutschen Mythe Menschen wieder zu Stein, d. h. sie werden versteinert, z. B. der versteinerte Schäfer in der Sage Nr. 310, und der Schuster im Turbelsloch.

Um sich von verschiedenen Übeln zu befreien, schlüpften unsere heidnischen Vorfahren durch hohle Bäume wie durch hohle

Digitized by Google

Steine. Diese Sitte hatte sich im Christentum fortgepflanzt. Vor der Echternacher Brücke, in der Nähe des Kreuzes bei der Willibrorduslinde, sah man früher einen Stein, unter welchem die Pilger hindurch krochen, nach dreimaligem Umgang um besagtes Kreuz. In der Kirche zu Oberpallen befindet sich unter der Tischplatte des St. Germanus-Altars eine Öffnung, durch welche ehemals die Wallfahrer schlüpften, um Heilung von Kopfschmerzen zu erlangen (Luxemb. Land, 1884, Nr. 33, S. 523).

Heilige Steine waren nebst den Opfersteinen die Gerichtssteine, d. h. solche, bei welchen Gericht abgehalten ward. Solche Gerichtssteine erwähnen die Weistümer von Ouren und von Reuland (*Hardt*, 580, 606). Zu Falkenstein war die Schöffenbank des Hochgerichtes in den Felsen eingehauen (*Hardt*, 248).

Grenzsteine wurden ebenfalls für heilig gehalten. Stößt man mit dem Kopf an den Grauenstein bei Vianden, so hört man die Muttergottes spinnen (No. 316); tut man dasselbe bei dem Grenzstein im Bollendorfer Hardt, so vernimmt man das Läuten der großen Domglocke zu Trier (No. 417). Diese Sagen können Erinnerungen an die ehemaligen Umgänge der Grenzen aufbewahrt haben. In meinen Sitten und Bräuchen sieht man wie, Knaben bei den Grenzsteinen bald Ohrfeigen erhielten, bald mit dem Kopf gegen dieselbe gestoßen wurden. Vielleicht reichen diese Erinnerungen noch weiter zurück bis zu der Zeit der Menschenopfer.

Unsere Sagen zählen verschiedene Steine auf, welche der Teufel geschleudert hat, und auf welchen seine Fußspuren noch ausgezeichnet sind (s. Riesen, S. 123).

Bilder von Heiligen, besonders Marienbilder, finden sich nicht nur als Substitution heidnischer Gottheiten auf Bäumen, sondern auch auf Felsen, so z. B. das Muttergottesbild auf dem Fautelfels oberhalb Helmdingen.

Über das Anvertrauen von Geheimnissen der Erde und den Steinen ist schon gesprochen worden.

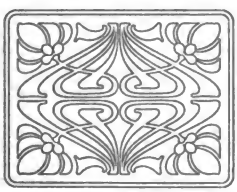
„Noch findet sich, sechs Meilen südöstlich von Blois, ein Druidenstein, genannt der **Mitternachtsstein**, weil er um die Mitternachtsstunde der **Christnacht** sich im Kreise drehen soll, indem dann auch die Sonne in ihrer Bahn sich dreht, so wie sie am Auferstehungsfeste zu Ostern einen Freudensprung macht“ (Sepp, I, 242).

Diese Worte Sepps erklären uns nun den Sinn der Sagen über die sich drehenden Steine und Statuen, den Thorner Mittag

Digitized by Google

bei Remich (No 318), den Teufelsstein bei Malmedy (Schmitz, 114) und den hl. Nepomuk zu Vianden (No 256).

Ein eigentümlicher Glaube haftet an einigen Versteinerungen. Der Donnerkeil, *Holstĕn*, ist S. 80 besprochen worden; von der Teufelsferse und dem Hexenstüber wird an geeigneter Stelle die Rede sein.



Digitized by Google

KAPITEL 21.

I. Bäume.

Nicht allein in Wäldern oder heiligen Hainen, wie wir das in Kapitel IV gesehen haben, wurde die Gottheit verehrt, sondern auch in einzelnen Bäumen. Der Grund hierzu lag in der Neigung des Altertums, die ganze Natur für lebendig zu halten. Übernatürliche Wesen und Menschen wandelten sich in Tiere, Pflanzen und selbst in Steine, und es lag nahe, den Kultus, dessen sie teilhaft waren, der veränderten Gestalt nicht zu entziehen.

Ein besonderer Name für solche heiligen Bäume war der von **Blutbaum**, d. h. Opferbaum, *blôtan*, ahd. *pluozan* = opfern (Sim. 499, 569). „Beim Blutbaum" heißt ein Flurname in der Gemeinde von Waldbredimus. In der Gemeinde von Lenningen kommt eine **Blutwiese** vor, und zwar in der Katastersektion, genannt Burg, wo niemals eine Ritterburg gestanden. Da der Name Burg demnach hier auf eine heilige Stätte hinweist, so könnte man in dieser Blutwiese auch eine Opferwiese sehen.

Tiefe Wurzeln hatte der Baumkultus bei unsern Vorfahren geschlagen, und lange Zeit nach Einführung des Christentums dauerte er fort. Noch im Jahre 1227 mußte ihn das Konzil von Trier verbieten. Solche Verbote hatten aber weniger Erfolg als geschickte Christianisierung abgöttischer Gebräuche. Und so traten denn auch nach und nach, namentlich bei Eichen und Buchen, an die Stelle der darauf angebrachten göttlichen Symbole oder Bilder des Paganismus, christliche Kreuze, Statuetten der Muttergottes und der Heiligen, und noch heute wandern unbewußt fromme Scharen zu den nun christlich geweihten Kultusstätten unserer heidnischen Voreltern und bringen dem Himmel wie ehedem ihre Gebete und Opfer dar. Die jetzt noch hierlands bestehenden und früher vorhandenen Bäume dieser Art mit Marienbildern gibt Hr. J. Engling (*Public.* XVI, 96 ff.) wie folgt an:

Die Eiche zwischen Altrier und Herberg (No. 274);
Die Eiche zu Ansemburg (No. 245);
Die Eiche nächst Beckerich;
Die Buche zu Clerf (No. 228);
Die Eiche zwischen Ehnen und Schweich;

Digitized by Google

Die Eiche bei Girst (N° 233),
Die Eiche bei Heisdorf,
Der Baum bei Helzingen,
Die Buche bei Hesperingen,
Die Buche bei Luxemburg (N° 248),
Die Buche zu Mariental (N° 222),
Die Eiche oberhalb Vianden (N° 250).

Dieser Aufzählung ist die Linde zu Düdelingen hinzuzufügen (N° 229).

Bäume mit Heiligenbildern sind:

Die Antoniusbuche im Walde zwischen Esch und Eschdorf, und die St. Nikolausbuche bei Hobscheid.

Bäume mit Kruzifixen:

Die Kreuzbuche beim Kreuzhof (N° 276), und die Kreuzbuche bei Hobscheid.

Auch vor einzelnen großen, einsamen Bäumen, errichtete man Kreuze (s. S. B. 138).

Aber nicht allein auf Bäumen, sondern auch auf Stauden fand man Heilgenbilder. So das Muttergottesbild zu *Avioth* in einem Weißdornstrauch (N° 252) und das zu Girst in Haselstauden (N° 254).

Nicht alle diese Bäume, doch die überwiegende Mehrzahl derselben, führen uns in das Heidentum zurück. Bei der Marieneiche zwischen Altrier und Hersberg opfert man heute noch Geld und Kerzen (Public. XV, 181), was echte heidnische Sitte ist. Die Verbindung des Opfers mit gezündeten Lichtern scheint so hergebracht und selbverständlich gewesen zu sein, daß man im Mittelalter jede Gabe, jedes Geschenk ein Licht, eine Kerze nannte (Sim. 569). Wenn zu Luxemburg am Lichtmeßabend die Kinder mit brennenden Lichtern in den Straßen umherziehen, um kleine Gaben zu sammeln, so bitten sie, als gleichbedeutend mit Geschenk, um ein Stückchen Wachslicht *(Gét ons e Stékelche Wûoszelicht eraûs)* (Kindr. 42). Dieselbe Bemerkung gilt für das Martinslied der Viandener Jugend, wenn es heißt: *d'Kièrze musse gebrant sein* (Kindr. 48).

Der sonst bei allen unseren Muttergottessagen wiederkehrende Zug, daß das in oder auf dem Baume gefundene Bild immer dorthin zurückkehrt, wie oft es auch weggenommen wird, bezeugt, wie stark das Bedürfnis im Volke lebte, sich bei Bäumen in Wäldern oder auf Bergen der Gottheit näher zu fühlen (Sim. 499).

Digitized by Google

Nach alphabetischer Ordnung will ich jetzt die Bäume aufzählen, an welche spezielle Bemerkungen anzuknüpfen sind:

Der **Apfelbaum.** Wenn die Götter zu altern anfangen, verjüngen sie sich wieder durch den Genuß von goldenen Aepfeln, die ihnen die Göttin Iduna reicht, d. h. die in Herbst und Winter sich dem Tode scheinbar nähernde Natur ersteht in neuer Pracht und Ueppigkeit im Frühling und Sommer. Die Aepfel sind daher ein Symbol nährender Liebe und Fruchtbarkeit, wie der schönen Jahreszeit. Aus diesem Grunde läßt das Volk bei uns die Apfelbäume zu Weihnachten, das sonst ein antizipiertes Frühlingsfest war, blühen und Früchte tragen (S. B. 9). Christlich wird dieser Zug auf das Erscheinen des Heilandes gedeutet, wie an den Aepfeln auch noch andere biblische Gedanken von Leben, Sinnengenuß, Uebel und Tod haften blieben. Ein Mädchen, welches unter einer **Esche** zwei Aepfel fand und einen derselben aß, **wie er da war,** wurde sofort vom Teufel besessen (N° 45). Um sich vor jeder bösen Einwirkung zu schützen, hätte das Mädchen, ehe es den Apfel gegessen, die Blütennarbe desselben mit den Fingernägeln abzwicken müssen, eine Sitte, die ich bei alten Leuten noch vielfach wahrgenommen habe (S B. 71). In der eben erwähnten Sage finden sich merkwürdiger Weise die Aepfel unter einer **Esche.** Das erinnert an den deutschen Weltbaum, die Esche *Ygdrasil,* von welcher auch Aepfel, aber goldene geholt wurden (Sim. 38).

Der **Birnbaum** war wie der Apfelbaum den Deutschen heilig. Unsere Sagen (N° 281) wissen zu erzählen, daß in dem Dorfe Ahn ein Birnbaum besteht, der zu tanzen anfängt, wenn am Karfreitag der Mittag läutet. Auch unsere Kinderreime besingen in zwei verschiedenen Liedchen einen Birnbaum, der seine Früchte nicht hergeben will (Kindr. 31, 81).

Die **Buche** machte man im Norden durch Inschriften auf Rinde und Blätter zum Buche der Schrift (Sepp I, 249). Noch heute findet man, besonders auf Buchen, Namen, Jahreszahlen und kurze Inschriften in die Rinde eingeschnitten, wie früher Kreuze, und das Zeichen *I H S.* Hierlands hatten, wie wir vorhin sahen, Buche und Eiche fast das ausschließliche Privilegium, Bilder der Heiligen aufzunehmen.

Nach dem Glauben des Altertums verkörperten sich, wie schon bemerkt, in heiligen Bäumen übernatürliche oder göttliche Wesen. Weder Zweig noch Ast durften von solchen Bäumen gebrochen werden, und noch viel weniger war es erlaubt, dieselben

Digitized by Google

zu fällen. Daher kann unter anderen die Buche von Rommelfangen (N° 277) nicht umgehauen werden, da sie bei jedem Axthieb blutet. In gewisse Arten von Buchen soll nie der Blitz schlagen, und es scheint, daß diese Eigenschaft der Buche von jeher Glauben fand, denn es wird oft erzählt, daß die Hirten zur Zeit eines Gewitters unter solchen Bäumen Schutz suchten. Die Hainbuche heißt bei uns *Hobich* = Hagebuche, und *Hombich*, **Hombuche**. Deutet schon das Wort **Hain** auf den durch seinen Standort geheiligten Baum, so liegt in dem Ausdruck „Hom" vielleicht derselbe Gedanke der Heiligung. Hom ist im Orient die Benennung der Somapflanze, des erhabensten aller Vegetabilien; sie stammt aus dem Paradiese und ist universelles Heilmittel für Leib und Seele (Sepp I, 272). Der französische Name der Hainbuche ist *charme* = Zauber. Merkwürdigerweise nennen wir auch das Geld wie die **Buche Bich**. Ist hier ein Zusammenhang mit Hombuche, da Hom ebenfalls Geld, Fülle des Glücks bedeutet? Fast möchte man zu dieser Ansicht neigen, wenn man die nachstehenden gewiß uralten Kinderreime erwägt:

Donnerwiéder,
Èchebliéder,
Bichenholz,
Dén ass stolz.

Das Buchenholz, in der Bedeutung von Geld, ruft den Stolz hervor, und Donar, der Gott des Gewitters, dem die Eiche geheiligt war, ist auch Gott des Reichtums.

Mehrere Ortsnamen leiten sich von der Buche her, so z. B. Buchholz, Bockholz, Buchholzerhof. Im wallonischen Luxemburg läßt man von dem lateinischen Namen der Buche *fagus* Ortsbenennungen wie *Fagny* usw. abstammen.

Buchen werden besonders benutzt zu Maien, zu Maibäumen, zum Christbrand und bei verschiedenen Jahresfestfeuern.

Dorn. Der Dornstrauch ist schon früher besprochen worden. Auf diesen Strauch weist das Märchen von Dornröschen, wo die Dornhecke an die Stelle der die Unterwelt umgebenden Waberlohe getreten ist. In meinen Sagen und Legenden kommt der Dornstrauch mehrmals vor. In N° 154 verwandelt sich eine Hexe in einen Dornstrauch; in N° 207 und 208 verwandeln sich Geistliche in dieselbe Staude, und in N° 252 findet sich ein wundertätiges Muttergottesbild in einer Weißdornhecke. Der Dornstrauch, wie die Haselstaude, ist gewissermaßen unvergänglich, denn stirbt der alte Stamm, so treiben die Wurzeln neue Sprossen. Dem

Digitized by Google

Altertum war der Dorn ein heiliger Strauch. In der Bibel erscheint schon Gott dem Moses in einem Dornbusch. Wenn auf einem Weißdorn eine Mistel wächst, so liegt ein Schatz darunter begraben. Dasselbe gilt von einer Haselstaude.

Eiche. An der Spitze der geheiligten Bäume stand die Eiche, welche dem Donnergotte besonders gewidmet war. „Bei der heiligen Eiche“ ist heute noch ein Flurname auf dem Banne von Kanach. Unter manchen andern Flurnamen, die nach diesem Baume benannt sind, hebe ich noch „In den drei Eichen“ zu Waldbredimus hervor. Auch der Dorfname Eich stammt von einer einst dort gestandenen heiligen Eiche her, gegenüber welcher die älteste Pfarrkirche des Landes erbaut wurde (N° 273). Das Weistum vom Helpertmarkt erwähnt eine „freie Eiche“ auf dem Helperberg (Hardt, 337).

Den heidnischen Baumkultus der Eichen brandmarkte das Christentum mit dem Namen Teufelskultus, und der wundersame Trank, den die Priester des Heidentums mit der auf Eichen gewachsenen Mistel bereiteten, ward nun zur Hexensalbe. Dennoch hielt das Volk so fest an seinen alten Gewohnheiten, daß es fortfuhr, verehrte Heiligenbilder, meist Muttergottesstatuetten, besonders an oder in alten Eichen aufzustellen. Die Eiche war ein Symbol der Dauer und der Stärke. Mit ihrem Laub ward das Bürgerverdienst gekrönt, und auf diesem Gedanken fußt der Luxemburger Orden der Eichenkrone. In dem auf Mariä Himmelfahrt gesegneten Kräuterbüschel kommt in Wormeldingen auch ein Eichenblatt vor.

Esche. Der Esche geschah schon Erwähnung bei der Besprechung des Apfelbaumes. Unter der Esche **Ygdrasil** saßen die Götter zu Gericht und werden auch einst dort das Weltgericht abhalten. Ein Nachbild dieses Baumes sollen die Gerichtssäulen sein, von welchen schon die Rede war. Wir besitzen verschiedene Ortschaften, die **Esch** heißen oder deren Namen mit diesem Wort zusammengesetzt sind. Einige werden aus dem Keltischen, andere von dem Eschbaume abgeleitet (Public. IX, 38).

Fichte. Die Fichte oder Rottanne ist, wie alle anderen Zapfenträger, die im Winter ihr Grün behalten, ein Symbol des Lebens und nach christlicher Anschauung ein Symbol des ewigen Lebens. Wie schon die Heiden beim Julfeste ihre Häuser mit Tannenzweigen zierten, liefern uns noch dieselben Baumarten den sinnvollsten Schmuck der Kirchen zum Weihnachtsfest (s. S. B. 7).

Digitized by Google

Ueber der Haustüre aufgehängt dient ein Tannenzweig als Wirtshausschild. Von dem Tannenzapfen war die Rede S. 135 und 136.

Hasel. Mit „Frau Hasel“ führen unsere Volkslieder Gespräche, und um das alte Gericht, wie noch heute Saatfelder, zu hegen dienten Haseln. Eichen und Haseln durften im Gemeindewald nicht gefällt werden (Gr. 617). Das Gnadenbild „Maria Hilf“ der Muttergottes von Girst befand sich in einer Haselstaude (No 254). Die Wünschelrute entnahm man bei uns einer Haselstaude. Die Art und Weise, wann und wie dies geschehen soll, habe ich mitgeteilt in meinen Sitten und Bräuchen (S. 62). Allgemein in Deutschland galt früher die Nuß als Symbol der Fruchtbarkeit, der erlaubten wie der unerlaubten Liebe. „Nüsse knacken“, sagt Mannhardt (Baumkultus, 184), „war ein Euphemismus für Zeugung; wenns viele Nüsse gibt, heißt es, gibt es viele Kinder der Liebe; und Volkslieder feiern die Tanne, im Gegensatz zum Hasel, als Symbol der Beständigkeit, der treuen Minne.“ Auf demselben Grundgedanken fußt noch bei uns die Austeilung der Nüsse zu Allerheiligen und in der Fastnacht, Gebräuche, die ich in meinen Sitten und Bräuchen, S. 20, 75, beschrieben habe. Denjenigen Mädchen, die sich Wankelmut oder Unkeuschheit in der Liebe zuschulden kommen ließen, setzte man einen Nußbaum vor das Kammerfenster oder das Haus (Mannhardt, Bk. 165). Dies besagt ein hierlands oft gesungenes Lied: „Wohin gehen wir diesen Nußbaum setzen?“ Im geweihten Kräuterbüschel kommt oft auch ein Nußbaumblatt oder ein Haselzweig vor. Man legt das Nußblatt später ins Bett, wo es vor Ungeziefer schützen soll.

Hollunder. Der Hollunder wurde, wie der Hasel, mit Frau angeredet, denn in beiden wohnte eine Göttin, im Hollunder Holda. Man klagte ihm sein Leid und wurde darauf vom Fieber befreit. Allbekannt ist der Hollunder- oder Fliederthee; unsere Landleute gebrauchen aber noch die Beeren dieses Baumes bei verschiedenen Pferdekrankheiten. Der altdeutsche Name des Hollunders ist *halantar*, luxb. *Hiélënter*; *holan* für sich bedeutet schon einen Baum.

Kirschbaum. Ueber diesen Baum ist alles Mythische schon früher angemerkt.

Linde. Der volkstümlichste Baum in allen deutschen Ländern war die Linde. Sie verdankt wohl dieses Ansehen ihrem prächtigen Wuchs als einzeln stehender Baum, sowie dem tausendjährigen Alter, das sie zu erreichen vermag. Die Heiden pflanzten die Linde in den heiligen Hain und die Christen in jedes Dorf.

Digitized by Google

Unter dem schattigen Laubdach dieses Baumes hielt man Volksversammlungen, Festlichkeiten, Gerichtssitzungen usw. (Hardt, 121, 124, 317, 396, 579, 584, 688.) Die Zwerge, sagt Grimm (S. 1220), treiben gern ihr Wesen bei Linden, und von dem süßen Duft ihrer Blüten betäubt verfallen die Helden darunter in Zauberschlaf. Meine Sagen und Legenden erwähnen die Linde in den No 229, 247, 279, 280 und 284; s. auch Schmitz I, 32, Schauern der Dorflinde und II, 43, 97. Merkwürdige Bäume dieser Art besitzen wir noch mehrere in unserm Großherzogtum. Nach der Zeitschrift „Alte und Neue Welt" (1874, Heft 13, S. 223), soll die dickste Linde von ganz Deutschland sich zu Heede in der Provinz Hannover befinden. An der schmalsten Stelle des Stammes mißt sie 47 und an der dicksten 57 rheinische Fuß. In einer Urkunde vom Jahre 1461 wird das Dorf Weiler in der Gemeinde Pütscheid **Wylre zur Lynden** genannt. Mehrere unserer Flurbenennungen tragen noch den Namen der Linde.

Pappel. „Nach sprachlicher Ideenverbindung", sagt Sepp (I, 247), „ist die Pappel *(populus)*, welche Herakles auch aus dem Schattenreiche hervorholt, der Geschlechtsbaum, aus welchem der *populus* erwächst." Auffallenderweise haben wir denselben Namen für die Pappel wie für den Säugling, nämlich *Puppeli*.

Wachholder. Wie der Hasel und der Hollunder war auch der Wachholder von einem weiblichen, höheren, meist als bös geschilderten Wesen bewohnt. Der Wachholder heißt althochdeutsch *Wechelter, Wachelter,* niederdeutsch Weckhalder = Lebensbaum, bei uns *Wakelter* im südlichen Teile unseres Landes, im nördlichen hingegen *Geifer. Gîfr,* eine Benennung, die mit *Geifer* identisch scheint, ist der Name einer Riesin (Gr. 493). Die Benennungen einzelner Bäume sind zugleich Namen von Göttinnen (Gr. 1203). In meinen Sitten und Bräuchen habe ich S. 29 bemerkt, daß bei unserm Burgfeuer an die Spitze der Stange man einen Korb nebst einem Wachholderzweig, den man die Hexe nennt, befestigt. Mit dem einst heiligen Wachholder räuchern noch gerne unsere Bauern die im Schornstein aufgehängten Schinken.

Walddistel. Als immergrünes Bäumchen dient sie noch immer, wie die Fichte und Tanne, zum Ausschmücken der Kirchen zu Weihnachten.

Weide. Sie war ein Unglücksbaum und ein Symbol des Todes, wahrscheinlich weil man die Menschen früher, statt mit Hanfseilen,

Digitized by Google

mit grünen Zweigen, besonders Weidenzweigen, aufhing (s. S. B. 132). Trauerweiden pflanzt man noch neben Gräber.

Die übrigen Pflanzen, Blumen und Kräuter werden im Kapitel XXXVII besprochen.

II. Tiere.

Der Tierkultus läßt sich auf drei Hauptursachen zurückführen: 1. Gewisse Tiere sind die steten Begleiter der Gottheit und stehen gewissermaßen in ihrem Dienst; 2. göttliche Wesen nehmen Tiergestalt an, und 3. Menschen werden zur Strafe in Tiere verwandelt, womit die Lehre von der Seelenwanderung zusammenhängt.

Die Fabel verleiht den Tieren Sprache und läßt sie als Ammen der Helden erscheinen. Der Volksglaube schreibt ihnen Verstand oder Dummheit zu. Dem Altertum schon galten als dumm der Affe, der Bock, der Esel, die Gans, der Gauch (Kuckuck), der Heher und der Ochs. Fast alle diese Tiere haben noch heute gleiche Geltung. Die Tierwelt wie die Pflanzenwelt bot der Symbolik ein unerschöpfliches Feld dar.

In den ersten Zeiten des Christentums mußten die eßbaren Tiere nach jüdischem Brauch geschächt werden. Der Papst Zacharias verbot den Genuß des Fleisches des Hehers, der Krähe, des Storches, und ganz besonders den der Fischotter, des Bibers, des Hasen und des Pferdes (Abbé Clouet, Hist. civ. et ecclés. de la province de Trèves, II, 154, 155, 156).

A. Säugetiere.

Bär. Der Bär war ein dem Donar geheiligtes Tier und galt unseren Vorfahren für den König der Tierwelt. Bekannt ist seine große Muskelkraft; wir sagen noch: stark wie ein Bär. Auch bei uns besteht das Sprichwort: „Wenn auf Lichtmeß der Bär seinen Schatten sieht, kriecht er wieder für sechs Wochen in seine Höhle", d. h. wenn auf Lichtmeß die Sonne milde Witterung bringt, so folgt noch während sechs Wochen Winterkälte. Das Ende dieser Sechswochenperiode fällt auf den 17. März, auf St. **Gertrud**, die erste **Sommerbraut**. Nun erwacht auch der Bär endgültig aus seinem Winterschlaf, d. h. der Gott der schönen Jahreszeit hat die Wintermächte besiegt und läßt seinen Repräsentanten, den Bären, den Frühling verkünden. Man hielt zu dieser Zeit Umzüge mit einem Bären als Frühlingsboten; Spuren dieses Umzuges finden sich

Digitized by Google

noch hie und da in der Fastnacht. Daher stammt wahrscheinlich auch das Bettlergeschäft, Bären auf öffentlichen Straßen tanzen zu lassen. Die Burg Orchimont erhielt ihren Namen von einem Bären (N° 352).

Bock, Ziege. Vor dem Wagen des Donnergottes zieht ein Bockgespann; Böcke und Ziegen sind dieser Gottheit gewidmet und galten bis auf unsere Zeiten als Teufelsgetier. Bocksaugen sind Teufelsaugen. Wir sagen: Er macht Augen wie ein gestochener Bock, d. h. er macht Teufelsaugen. In dieser Redensart liegt vielleicht auch eine Anspielung auf die von Donar geschlachteten und wiederbelebten Böcke (Sim. 239, 257). *Dât ass kè Gêsfŏs* (das ist kein Geißfuß) heißt soviel als: das ist kein dummer Teufel. An einigen Orten ißt man die Geißfüße nicht (Gr. 632). Auch der Teufel hat Bocksfüße und nimmt selbst ganze Bocksgestalt an. Hausgeister erscheinen ebenfalls in dieser Gestalt. In der Mythologie symbolisiert der Bock oder Widder des Tierkreises, wie der Stier, die zeugende Naturkraft im Sonnengott, während die Mondgöttin, als Ziege oder Kuh, das gebährende Prinzip sinnbildet. Aus dieser Anschauung wurde in christlicher Zeit der Bock zum Symbol der Geilheit. Auf Bildern, welche die sieben Todsünden darstellen, figuriert der Bock die Unzucht; *En dreift ewé e Bock em Jakopsdàch* (Er treibt, d. h. er ist geil wie ein Bock um Jakobstag), ist ein gangbarer Vergleich. In Wirklichkeit wird der Bock zu dieser Epoche nicht lebendiger als jedes andere männliche Tier in der Paarungszeit. In seinen Werken „Der Baumkultus“ und „Antike Wald- und Feldkulte“ zeigt uns Mannhardt den Bock und die Ziege als Verkörperungen des Genius des Wachstums oder als Feld- und Waldgeister. Hierauf bezieht sich die in meinen Sitten und Bräuchen, S. 94, besprochene Redensart *Bréng d'Gês erno*, sowie die Insektennamen *Kuôrbock* (Kornbock), *Krĕschelbock* (Stachelbeerenbock). Unsere Sagen erwähnen verschiedenemale den Bock, wenn er mit Blitzesschnelle Menschen auf seinem Rücken trägt (N° 37, 38, 39; Schmitz, 54, 56), sowie eine Hexe mit einem Ziegenkopf (N° 252) und eine goldene Ziege (N° 124). Unsere Knaben kennen noch das Bockreiterspiel: die einen sitzen auf den Rücken der andern und werfen sich einen Ball zu. Die goldene Ziege bedeutet die Göttin der goldenen Ernten, der Fruchtbarkeit, des Reichtums. In unseren Kinderreimen kommt der Bock oft vor (Kinderr. 22, 30, 37, 40), und sie wissen von dem Märchen der roten Ziege, ein Märchen ohne Ende. (Kinderr. 49). Auch in unseren alten Volksliedern finden wir des

Digitized by Google

Bockes und der Ziege in Neckliedern auf die Schneider gedacht. „Den Bock schinden“ heißt nach Mannhardt (Antike W. u. Fk., 171) müßiges Zusammenstehen und Plaudern. *Elo gêt et iwer d'Bockschiére las* (Jetzt geht es über das Bockscheren los), heißt es, wenn etwas besonderes gesprochen oder getan werden soll. Für „Alles in Unordnung bringen“, sagen wir, *Alles zu Bock setzen*, oder *Hei gêt der Deiwel zu Bock* (Hier geht der Teufel zu Bock). Ein wildes Kind heißt *Rolsbock*, von *rolzen* = lärmend spielen Schimpfnamen zind *Leisbock* (Läusebock), sowie an der Our *Môsbock*, ein verkümmertes, junges Vieh. Simrock (201) stellt Mosberg gleich Osberg = Asenberg. Demnach wäre *Môsbock* = *Osbock* oder Asenbock, der Bock Donars. Eine andere Deutung gebe ich in Kapitel 36.

Die Ausdrücke *Bokemaûl* und *Fuosensbok* für Maske und maskierte Person habe ich S. B. 21 auf den Bock gedeutet. Bocksbart nennt sich eine Pflanze und ist auch ein Familienname. Einen mit Bock zusammengesetzten Ortsnamen besitzen wir in Bockshorn (S. B., 39 ist der Name erklärt), und in unserer Nähe an der Saar wächst auf dem **Bockstein** der berühmte Bocksteiner Wein. Bock heißt der von der Alzette kreisförmig umschlungene Felsenabhang, auf welchem das Schloß Luxemburg erbaut wurde. Das Wort dürfte sich hier aber von *Bockel* (Buckel = Bergrücken ableiten. Der Ausdruck Bock kommt auch vielfach in unserm Dialekt vor in Sprichwörtern und Redensarten, wie als vereinzelte Benennungen, was indessen nicht hierhin gehört. Noch bemerke ich, daß unsere Pferdezüchter sehr gerne einen Bock in ihren Ställen halten, was nach der heutigen Meinung der Gesundheit der Pferde sehr zuträglich sein soll. Früher drangen die Hexen öfters in die Ställe, ritten Pferde aus, was man daran erkannte, daß die Tiere des Morgens noch ganz schweißtriefend gefunden wurden und verfilzte Mähnen hatten. Fanden sie aber im Stall einen Bock, für den sie eine große Vorliebe hatten, so bedienten sie sich desselben sum Reiten und ließen die Pferde ungeschoren.

Eber, Sau. Wie der Bock, war der Eber ein heiliges Opfertier. Den Grund dieser Heilighaltung findet man darin, daß der Eber die Erde aufwühlt und den Menschen das Pflügen gelehrt habe. Die Beziehungen dieses Tieres zu dem Gotte Freyr sind S. 68 aufgezählt.

Wo der Eber als Sinnbild der Sonne auftritt, erscheint die Bache als Symbol des Mondes oder der Erde. Eber und Bache sind ein charakteristisches Zeichen des Winters. Diesen Zug

Digitized by Google

haben noch unsere Sagen aufbewahrt. Die sieben Ferkel der gespenstigen Sau in N° 86 und die sieben Tage, die der Junge elend auf einem Felsen zubringen muß in N° 40, bedeuten die sieben Monate des deutschen Winters. Veranlassung zur Sage der geisterhaften Sau mit ihren Ferkeln gibt ein Marderweibchen mit seinen Jungen, wie sich ein mir als glaubwürdig bekannter Förster überzeugte. Das Grunzen, das diese Tiere bei ihren nächtlichen Wanderungen hören lassen, ist dem Grunzen der Schweine sehr ähnlich.

Im 16. Jahrhundert stand der Eber noch in solchem Ansehen, daß man den kühnen, tapferen und wilden Ritter Robert von der Mark den **Grossen Eber der Ardennen** nannte. In der Unterstadt Grund erschien der Luxemburger Stadtgeist auch als Ferkel (N° 79). Das Museum zu Arlon besizt einen antiken der Diana geheiligten Eber, und das zu Luxemburg mehrere Eberköpfe aus Stein. In unserm Dialekt nennt sich der Eber *Bëer;* von dieser Benennung lassen sich die Ortsnamen *Berburg*, *Berdorf* und *Berwar* ableiten. Ein Schwein nennen wir auch *Giss;* diese Bezeichnung stammt von dem keltischen *guis* = Schwein.

Eichhörnchen. Nach der altnordischen Lehre läuft ein Eichhörnchen auf den Aesten der Weltesche. Das Eichhörnchen war dem Donar heilig (Sim. 237). Sein einheimischer Name ist *Kawêchelchen*, im Trierischen *Karweichelchen.*

Esel. Der Esel war dem Altertum ein heiliges Tier, und bei den heidnischen Deutschen galt landschaftlich auch der Esel für opferbar (Sim. 510). Als Christus seinen Einzug in Jerusalem hielt, bestieg er einen jungen Esel, der noch keinen Reiter getragen hatte, was bildlich am Palmsonntag in den Kirchen vorgestellt wurde (S. B. 35); christliche Geistliche, wenn sie im Mittelalter Land umritten, saßen auf Eseln (Gr. 81). Auf einem Esel reitend kommen die h. drei Jungfrauen nach Auw an der Kyll (Schmitz, 111), sowie die h. drei Schwestern nach St. Grein zu Luxemburg (Engling, St. Grein, 34). Der Esel, der seine heilige Last zu Auw durch einen Sprung über die Kyll rettet, und zu Luxemburg durch einen Satz vom Heiligengeistfelsen hinab über den Petrusbach, erscheint hier als **weisendes** Tier, indem er den Ort anzeigte, wo nach göttlichem Willen eine Kapelle gestiftet werden sollte (Sim. 347). Als der Esel mit seinen langen Ohren zum Symbol der Dummheit wurde, ritt ihn zum Spott der Nachbarn eine Frau, die ihren Mann geschlagen hatte (S. B, 94). Ein aufrechtstehender isolierter Felsen in der Mosel bei Wormeldingen heißt der **Esel** (Vgl. Gr. 1218,

Digitized by Google

S. 487). Im Kanton Clerf kommt ein Eselbach, ein Renneselbach und ein Eselborn vor.

Fledermaus. Bei dem Erscheinen einer Fledermaus begrüßten die Kinder dieselbe mit dem Liedchen: „Fledermaus, wo kommst du heraus? Aus dem alten Haus, oder, aus dem Hirtenhaus? usw.“ (Kindrr. 28). Wie der Bär, so verfällt auch die Fledermaus in Winterschlaf und erwacht bloß beim Herannahen der schönen Jahreszeit. Wie der Bär ist sie daher ein Frühlingsbote, und der Gesang der Kinder gilt ihr in dieser Eigenschaft. Der Begriff des Winters fällt mit dem der Unterwelt zusammen und das **alte Haus** oder das **Hirtenhaus** mag auf dieselbe anspielen, zumal da als Tiere der Nacht die Fledermaus wie die Eule mit der Unterwelt in naher Verbindung stehen. In dem Kriege der vierfüßigen Tiere übernimmt die Fledermaus die Rolle eines Spions. Soll jemanden alles gelingen, so muß man ihm heimlich das Herz einer Fledermaus in die Kleider nähen.

Fuchs. Bären, Wölfe und Füchse wurden niemals geopfert; es kommt ihnen ein geisterhaftes Wesen und ein gewisser Kultus zu (Gr. 46). Dennoch sehen wir wie Füchse und Katzen in unsern Ardennen in die Johannisfeuer geworfen werden (S. B. 62). Der Fuchs war dem Donar geheiligt (Sim. 237). Unsere Märchen wissen viel von der Schlauheit und Verschlagenheit des Fuchses, dieses listigsten aller Tiere, zu erzählen. In unsern Sagen prügelt er den Wanderer (N° 85) oder führt denselben irre; alsdann hat er nur drei Beine (N° 54).

Hase. Der Hase ist ein elbisches Tier; er schläft mit offenen Augen. Wegen seiner großen Furchtsamkeit war der Hase dem kriegerischen Germanen von übler Vorbedeutung, wenn er demselben von ungefähr quer über den Weg lief. Der Zauberei Kundige nehmen gern Hasengestalt an, wie der Teufel selbst (N° 41). Der dreibeinige Hase ist ein verwandelter Zauberer, der seine frühere Gestalt nicht mehr annehmen kann, weil ihm ein Glied fehlt (N° 66). Nicht allein dreibeinig, sondern auch rotglühend kommt der Hase bei uns vor (N° 155). ***Huosebröt***, Hasenbrot, nennnen wir das Stück Brot, welches die von der Reise heimkehrenden Eltern ihren Kindern mitbringen. Diese Sitte ist in deutschen Ländern viel verbreitet. Der Hase erscheint als Symbol der Fruchtbarkeit; unserm Volke ist er auch das Sinnbild der Gedankenlosigkeit, was er mit „Hasengedanken haben“ ausdrückt. Der gemeine Rainkohl *(Lampana communis)* heißt bei uns ***Huoseköl*** oder ***Huosemös.***

Digitized by Google

Hirsch, Hirschkuh. Symbole des Sonnengottes und der Mondgöttin sind Hirsch und Hirschkuh. Deshalb wird in der Sage der Pfalzgräfin Genoveva, eine Sage, die sich fast bei allen Völkern wiederholt, der junge Siegfrit (der neugeborene Sonnengott) von einer Hirschkuh (der Mondgöttin) genährt. Der *Hirzefrêchen*, der Hirschfrau, ist schon S. 85 gedacht worden. Im **Hornung** legt der Hirsch jährlich sein Geweih ab; aus dieser Ursache erscheint er als Sinnbild des Jahres. Wenn ihn in unseren Sagen (N° 314) ein Wolf verfolgt, so stellt er die schnell eilende Zeit dar. Auch die Sonne wie der Mond werden von einem Wolf verfolgt. Der Hirsch ist Wegweiser. Unter Chlodwigs Führung zeigt ein weißer Hirsch den Franken die Furt durch die Vienne, und ein weißer Hirsch, mit einem Kruzifix zwischen den Enden, zeigt dem h. Hubertus den Weg zum Himmel (N° 191). Ein weißer Hirsch bringt eine geweihte Hostie von Köln nach Zülpich (Schmitz, 115).

Hund, der treue und kluge Begleiter des Menschen; der Hund nimmt auch in der Mythologie eine hervorragende Stellung ein. Der Hund ist geistersichtig; er erkennt die nahende Gottheit, die dem menschlichen Auge verborgen bleibt. Von der Mondgöttin ist der Hund unzertrennlich, wenn sie als Göttin der Nacht, des Winters oder der Unterwelt auftritt. Aus den Beziehungen des Hundes zu letzterer Gottheit hat sich bis heute der Volksglaube erhalten, daß das vor einem Hause stattfindende nächtliche Geheul eines Hundes den nahen Tod eines Insassen dieses Hauses anzeige. Ueber den Hund in seiner Bedeutung als Wind, s. S. 135. Der Hund ist Symbol der Auferstehung der Seelen und der Auferweckung der Leiber; daher finden wir auf alten Sarkophagen die bedeutsame Figur des Hundes zu den Füßen der Verstorbenen, und der Ausdruck **am Hund sein** lxb. *op dem Hont sin* für absterben oder verkommen, ist eben davon hergenommen (Sepp I, 368). Die Volksphantasie ging in dieser Richtung noch weiter und läßt der Erlösung bedürftige arme Seelen in Gestalt von Hündlein erscheinen (N° 38, 230, 243). Nach der Doppelseitigkeit der heidnischen Anschauungen, namentlich in der Symbolik, erscheint der Hund auch in einem wenig vorteilhaften Licht. In seinem Wesen dachte man sich etwas Unedles, Unreines, und deswegen wurde er niemals den Göttern geopfert, und sein Name galt und gilt noch als Scheltwort. „Der Heiland erklärt es für höchst sträflich, daß jemand Raka genannt werde, ein Wort, das bei den Schweden, und nicht allein bei ihnen, noch in der Bedeutung von Hund gebraucht wird.“ (Sepp I, 370). Sehr schlechtes Brot nennen wir

Digitized by Google

Rackebröt, und in dem Walde „Reiter“ bei Stadtbredimus befindet sich eine sehr verrufene Quelle, die den Namen *Rackebur* führt.

Der volkstümliche **schwarze** Hund unserer Sagen ist der Höllenhund, d. h. Satan selbst in Hundegestalt, und wenn wir diesen Hund auf einer Geldkiste liegend antreffen (N° 54, 57), so hütet er die Schätze der Unterwelt. Gespenstische Hunde treten vereinzelt (Schmitz 33), oder, wie wir in Kapitel 31 sehen werden, in der wilden Jagd auf. Simrock (D. M. 351) deutet die niederrheinische Redensart: Der alte Hund läuft mir nach — wir sagen *d'Honn lâfen em no* — auf den Hund des alten Glaubens. Im Mittelalter mußten edle Verbrecher zur Strafe Hunde tragen (Gr. R A. 715). In unseren Geschichtsannalen habe ich diese Strafe mehrmals angeführt gefunden.

Wie man zur Herabwürdigung gewisser Persönlichkeiten die Namen derselben Hunden beilegte, z. B. Sultan, Pascha, Milord, Ladi, so gab man auch früher in derselben Absicht Hunden die Namen heidnischer Gottheiten. Allbekannt sind die Benennungen Kastor, Pollux, Diana usw., die der römischen Mythologie entlehnt sind. Ein beliebter Name für Hühnerhunde ist bei uns **Tiras**. Das Wort zerlegt sich ganz einfach in Tyr und As, mit der Bedeutung **Gott Tyr**. Fast alle unsere Metzgerhunde heißen **Schwitz**. Ein Beiname Wodans war Svitz, d. h. der Starke, Gewaltige, Geschwinde. Schwitz dürfte von Svitz abzuleiten sein. Die Hundenamen **Waldmann** und **Waldin** weisen ganz deutlich auf die wilden Leute unserer Mythen.

Mit dem Hunde haben unsere Verstärkungswörter *hont* und *honns*, hochd. hunds, nichts gemein, z. B. *hontfriém*, hundsfremd, *hontguoërëch*, hundsmager, *honnsgemèng*, hundsgemein, *Honnsëszelénng*, Hundsösling, d. h. das schlechte Oesling, *Honnspëtersëlég*, Hundspetersilie, d. h. der Schierling.

Katze. Von diesem Tiere war schon die Rede bei Freya, S. 87, bei den Hausgeistern, S. 117, und wir werden diese noch mehrmals im Verlauf dieses Werkes anführen. In unsere Johannisfeuer warf man Füchse und Katzen (S. B. 62) und an die Spitze eines Maibaumes wurde im „Amecht“ eine Katze befestigt und mit demselben verbrannt (S. B. 88). Ueber die Redensart **die Katz im Sack kaufen**, s. Simrock (D. M. 461).

Die Ausdrucksweise *Elo gin der Kàtz d'Hoer aus* (Jetzt gehen der Katze die Haare aus) hat denselben Sinn wie die S. 153 angeführte Redensart *Elo gêt et ìwer d'Bockschiére las*. Das Knabenspielzeug, das darin besteht, daß ein Holzstäbchen vermittels eines

Digitized by Google

um dasselbe geschlungenen Bindfadens in rasche Drehung versetzt wird, nennt sich *Well Kâz* oder *Gro Kâz* (Wilde oder graue Katze). In Wiltz und Umgegend heißt auch *Gro Kâz* die Raupe des weißen Schmetterlings. **Kätzchen** werden bei uns die Blüten gewisser Gesträuche, wie der Weiden und Haselnüsse genannt; desgleichen der kleine, weiße marmorene Schusser, womit die Knaben spielen. Oertlich, namentlich im Pratzer Tale, war es früher Sitte, einen geschlachteten schwarzen Kater zu Weihnachten im freien Felde zu begraben, um die Aecker fruchtbar zu machen, ein Zug der deutlich auf Freya weist.

Löwe. Der König der Tiere, vor dessen fürchterlichem Gebrüll gleichsam die ganze Natur erzittert, ist in Europa nicht einheimisch; dennoch kommt er viel in deutschen Mythen vor (Sim. 180) und er erscheint selbst bei uns in der Sage des Löwenfräuleins (No 218) und in dem Vergleich *E brellt ewë e Lëf* (Er brüllt wie ein Löwe). Als Sinnbild der höchsten Lebenskraft und unumschränkten Gewalt erscheint seine Figur gern in fürstlichen Wappen, und so sehen wir auch den Löwen im Luxemburger Wappen.

Der **Maulwurf** besitzt nach der Ansicht des Volkes keine Augen.

Maus. Die heidnischen Deutschen stellten sich die Seele als etwas Leibliches und Sichtbares vor und auch als Maus, worauf ich in dem Kapitel 26 zurückkommen werde, wie auf die Maus als Verkünderin der Pest in Kapitel 36. Wenn ein Kind einen Milchzahn, *Meiszènnchen* (Mäusezähnchen) verliert, so steckt die Mutter denselben in ein Mausloch mit den Worten: Die Maus wird einen andern bringen (Vgl. Simrock, D. M. 463). Wenn armen Leuten ein kleines Kind stirbt, so heißt es: Es ist eine Maus vom Brod gelaufen. Das Lockwort *Mîs* für Katzen leitet Sepp (II, 129) von Mysien = Mausland ab. Der einheimische Name des Zaunkönigs ist *Meiskinnéck*, d. h. König der Mäuse. Die Illyrische Benennung *Musikral* bedeutet ganz dasselbe und der Irländer nennt ihn *Musarbroder*, d. h. Maus ihr Bruder (Rimke, der Volksm. in Deutschland, 234). „Von uralter Zeit" sagen wir: Als die Mäuse Perücken und die Ratten Haarbeutel trugen.

Pferd. Ganz besondere Verehrung genoß im Altertum das Roß, das edelste, klügste aller Haustiere. Götter bedienen sich seiner zum Fahren und Reiten, weissagen durch sein Gewieher, und Pferdeopfer waren ihnen nach Menschenopfer die angenehmsten. Den Helden ist es ein vertrauter Freund, mit dem sie Gespräche führen und der sich ihrer Siege freut. Weißer Rosse

Digitized by Google

bedienten sich die Lichtgötter (s. S. 93); in unsern Weistümern reiten noch die Gerichtsherren auf weißen Rossen (Hardt, 177). Dieselben Weistümer nennen das Pferd auch **runder Fuss** (Hardt 124, 200). Das Fohlen galt noch als edler und reiner als das Roß. Der Zahn eines Fohlen wurde umgehangen und als Schutzmittel getragen (Gr. 624). Hierauf bezieht sich wahrscheinlich die auch bei uns giltige Redensart: „Einem auf den Zahn fühlen." Von Menschen, die sich nicht vertragen, sagen wir: „Die reiten nicht auf einem Pferd." Dieser Ausdruck rührt von den vier Haimonskindern her, die alle vier zusammen auf dem berühmten Rosse Bayart ritten. Im Volksglauben ist Bayart noch nicht tot; alljährlich am Johannistage wiehert es in den Wäldern der Ardennen, und seinen Namen tragen bis heute viele unserer Pferde. ***Dàt fennt ên net a ènger Pĕrtstrâp*** (das findet man nicht auf einer Pferdetreppe) ist eine andere Redensart, womit ein wertvoller Fund, ein glücklicher Zufall bezeichnet wird. Dieser Ausdruck rührt von dem Volksglauben her, daß das Auffinden eines Hufeisens Glück bedeute.

Den beim Haspeln des Garnes überspringenden Faden nennen wir **Pferd.** In unseren Sagen und Legenden erscheint das Roß sehr häufig, und besondere Aufmerksamkeit ziehen die Heiligen auf sich, welche die Krankheiten der Pferde heilen (S. B. 111). Die sogenannten Seelen der zu Halbfasten verspeisten Häringe werden an die Stubendecke geworfen. Aus denjenigen Seelen, die nicht daran hängen bleiben, also zur Erde fallen, entstehen Pferde (S. B. 33).

Rinder. Der Stier erschien dem Altertum als Vater der Zeugung, und darum nicht nur als Symbol des Allerschaffers, sondern auch als Inkarnation des Sonnengottes, um so mehr, als die Sonne in ihrer Vollkraft ebenso die zwölf Stationen des Tierkreises durchwandert, wie nach der noch bestehenden Hirtenregel ein Stier mit zwölf Kühen den Inbegriff einer Herde ausmacht (Sepp I, 317). Der Stammvater der Merowinger war ein Stier; ein Stierhaupt fand sich in Childerichs Grab, und Stiere zogen den fränkischen Königswagen. Der Ochs ist ein weisendes Tier; er zeigt die Stelle an, wo das wundertätige Weihwasserbecken von Bovigny verbleiben soll (No 271), und wo die Kirche von Hilperath erbaut werden muß (Schmitz 123). In andern unserer Sagen erblicken wir den Stier als feurigen Ochsen oder gespensterartiges Wesen (No 36, 67, 70, 155, 369).

Ein nicht minder heiliges Tier war die Kuh. Die Kuh Audhumbla leckt in der Schöpfungsperiode das erhabenste Götter-

Digitized by Google

geschlecht aus Eisblöcken. Kühe zogen den Wagen der Nerthus. Bei der Besprechung des ersten Aprils in meinen Sitten und Bräuchen (S. 41), habe ich die Worte angeführt, welche die Kinder den in den April geschickten Personen zurufen, nämlich:

Eschten Abrelsgèck!
Stiêch déng Nös an de Kédrèck!

(Erster Aprilsgeck, stecke deine Nase in den Kuhdreck!)

Warum soll hier der **Aprilsgeck** seine Nase eben in den Kuhmist stecken? Bei der Anwendung solcher Kraftausdrücke verfährt das Volk nicht sehr wählerisch, und es gibt doch andere Mistarten, die hier drastischer erwähnt werden könnten. Nicht allein den Germanen, sondern fast allen alten Völkern war die Kuh ein heiliges Tier. Die Sitte des „in den April schicken" habe ich von einem indischen Täuschefest abgeleitet. In Indien nun erschien die Kuh als ein so erhabenes Wesen, daß Schwörende und Sterbende den Schweif einer Kuh in die Hand nahmen, daß man den Kranken Kuhwasser zu trinken gab und die Türen mit deren Dünger bestrich, um die Häuser gegen den Einfluß der bösen Geister sicher zu stellen (Sepp I, 324, 325). In wiefern die heidnischen Deutschen diesen oder ähnlichen Gebräuchen huldigten, ist mir unbekannt, doch bestreichen noch heute unsere Landleute die durch das Pfropfen entstehenden Wunden der Bäume mit einem Gemisch von Lehm und Kuhmist und legen auf beschädigte Baumstellen ein Pflaster von unvermischtem Kuhmist, der mit einem Strohband festgehalten wird. Auch legen sie dasselbe Pflaster auf ihre angeschwollenen Körperteile, wenn ein Ausfließen von Eiter bewirkt werden soll. Ist dem ersten dieser Mittel ein gewisser praktischer Wert nicht abzusprechen, so beruhen jedoch offenbar die beiden letzten auf abergläubischen Anschauungen und scheinen nur zu beweisen, daß ebenfalls bei den Deutschen, wie die Kuh, so auch der Dung dieses Tieres hoch geschätzt war. Demnach ist anzunehmen, daß obige Redensart in christlicher Zeit entstand, um die Heilighaltung des Kuhmistes ins Lächerliche zu ziehen. Von jemand, der des Schwimmens unkundig ist, sagen wir: Er schwimmt wie eine **bleierne Kuh.** Zu diesem Vergleich wäre manches Andere viel passender; daß hier eine bleierne Kuh herangezogen wird, beruht gewiß auf einer Ursache, die uns jetzt entgeht. Der Kuh mit den goldenen Hörnern (№ 13), die den Mond sinnbildet, ist schon früher gedacht worden.

Das goldene Kalb der Israeliten sollte Jehova unter dem Bilde des Stiergottes Apis vorstellen. Aehnliche Bezüge knüpfen sich

Digitized by Google

höchst wahrscheinlich öfters an das Kalb unserer Sagen (No 121, 122, 123, 239, 366; Schmitz 36).

Schaf. Sprichwörtlich ist dessen Sanftmut und angebliche Dummheit. Sonst ist es hinlänglich im Verlaufe dieses Werkes besprochen worden; s. Register.

Wolf. Der Wolf, der mit seinem feurigen Auge das Dunkel der Nacht durchdringt, ist ein Sonnensymbol. Zwei heilige Wölfe begleiteten den Wodan wie Hunde. Die Begegnung des Wolfes bedeutet Glück; mit seinem Namen ist eine große Zahl Menschennamen zusammengesetzt; sein Bild figuriert in manchen Wappen, und lange Zeit hindurch rechnete das ganze deutsche Volk sich es zur besonderen Ehre an, vom Wolfe, dem Sonnentier, als Lichtkinder abzustammen. Auch bei dem Wolf tritt wieder die Doppelseitigkeit der heidnischen Symbolik ganz deutlich hervor, denn, von einer andern Seite betrachtet, wird er zum Urheber alles Uebels. Sonne und Mond werden von zwei Wölfen, die sie am Ende der Tage verschlingen, verfolgt. Die Verbannten, die Geächteten, waren als Feinde der gesetzlichen Ordnung dem Wolfe gleichgestellt; und die Sage schreibt den Wildfängen oder Weidmännern den Wolfshunger und die tierische Wolfsgier zu, sobald sie von dessen Fleisch gekostet (Sepp II, 230). Gegen den Feind der Herde, wahrscheinlich sowohl im figürlichen als im wirklichen Sinn, setzte die Kirche, vielleicht um den Wolfskultus zu christianisieren, besondere Feierlichkeiten ein (S. B. 44). Der Wolf trägt jetzt in unserm Dialekt denselben Namen wie im Hochdeutschen; als Kinderscheuche nennt er sich jetzt *Wuff* (S. 118). *Rosene* (rasender) *Wupp* scheltet man scherzhaft wilde Kinder. *Wupp* scheint mir wie *Wuff* hier Wolf zu bedeuten (Vgl. Gr. 597, *wuof* = *ejulatus*, laut aufheulend). Alte Namen für den Wolf sind *Bleiz* (Gr. 1048), *Gandr* (Gr. 1006), *Warg* (Gr. 948), und *Wilz* oder *Wolz* (Kanton Wiltz); hiervon leite ich unsere Flußnamen *Blés*, *Ganer*, *Waréck* und *Wilz* oder *Wolz* ab. Den Wolf erwähnen meine Kinderreime auf S. 11, 15 und 27; meine Sagen gedenken seiner in No 241 und 314. Von dem Werwolf wird in Kapitel 36 gehandelt (S. bei Schmitz, 133, die Sage vom Wolf des h. Remaklus). Auch die Pflanzenkrankheit, „der Wolf" genannt, ist bei uns bekannt. Den Mauerfraß nennen wir ebenfalls Wolf, sowie den Eimerhacken eines Ziehbrunnens usw. **Wolfsführer** sind Leute, welche die Macht haben, die Wölfe zu zähmen und zu führen. Eine Sage hierüber enthält die Zeitschrift „Das Luxemburger Land" 1884, S. 771.

Digitized by Google

B. Vögel.

Adler. Unter dem allgemeinen Namen *Huôr* kommen nur gewisse Adlerarten, wie der Fluß- und Schlangenadler, bei uns vor. In meinen Kinderreimen, S. 28, erscheint ein solcher Adler in echt mythischer Einkleidung als Symbol des Winters, was ihn als verkappten Riesen kennzeichnet. Vom Adler als Urheber des Windes ist S. 135 gesprochen worden.

Elster. Ihres schwarzen und weissen Gefieders wegen galt die Elster als der Vogel der Göttin Hel (Sim. 447). Sie weissagte Glück und Unglück, und Hexen nehmen ihre Gestalt an. Schreit eine Elster vor einem Hause, so gibt es in demselben bald Zank und Streit oder einen Unglücksfall. Schreien die Elstern um ein Dorf, so bedeutet dies Hungersnot oder große Sterblichkeit.

Eule. Sie ist ein Zaubervogel wie die Elster. Die Sperlingseule oder der Zwergkauz wird bei uns **Totenvogel** genannt, weil er den nahen Tod eines Hausgenossen verkündet, wenn er sich auf das Dach setzt und sein unheimliches Geschrei hören läßt, oder das sichere Hinscheiden eines Kranken meldet, wenn er an dem beleuchteten Fenster eines Krankenzimmers herumflattert. Das Annageln der Eulen an Scheunentoren schützt vor Zauber. Ihren Schrei des Nachts nachzuahmen, hatte gewöhnlich üble Folgen, denn dann trat die Eule als Prügelgeist auf.

Falke. Der Falke gilt als der schnellste aller Vögel. Die Götter nehmen Falkengestalt an und gebrauchen Falkenschwingen. In unserer Sage „Die Falken von Simmern“ (No 335) tritt ein Falke als Bote zwischen zwei Geliebten auf, was an die Falkenschwingen der Freyja als Göttin der Liebe erinnert. Die Vögel überhaupt werden gern als Boten der Götter dargestellt. An der Our, oberhalb Vianden, liegen die Ruinen der alten Burg **Falkenstein.**

Gans. Der herbstliche Zug der wilden Gänse nach Süden zeigt uns den nahenden Winter an, deswegen ward die Gans zum Symbol des Winters oder der Unterwelt. Die Martinsgans erscheint früher als das Opfertier eines heidnischen Festes, das den Seelen der Verstorbenen galt (S. B. 79). Die wilde Gans war der Göttin Holda, deren Namen sie mit *Holgènns* noch bei uns führt, geweiht (S. 80). Ein hiesiger Lockruf für Gänse ist *Gurri.* Grimm, S. 898, deutet den Namen *Guro* oder *Gurri,* des gespenstigen Wesens, das örtlich an der Spitze der wilden Jagd steht, auf Holda. Der Bezug des Lockrufes *Gurri,* in dem ich einen Gänsenamen erblicke, auf die Göttin Holda, tritt hiermit deutlich zu Tage. Das Brustbein

Digitized by Google

der Martinsgans diente schon den nordischen Völkern zu Wetterprophezeiungen für den kommenden Winter. Das Braune an diesem Brustbein bedeutet Kälte, das Weiße Schnee; also viel Braun viel Kälte, viel Weiß viel Schnee (S. B. 79).

Hahn. Bei fast allen Völkern des Altertums erscheint der Hahn als ein heiliges Tier. Täglich ruft in Walhalla ein Hahn mit goldenem Kamme die Helden zum Kampfe auf. Ein schwarzer Hahn kräht in den Sälen der Hel und ist ein Lieblingstier der Unterweltsgöttin. Bei dem Weltbrande singt der rote Hahn Fialar von einem Wipfel herab. Der Hahn ist ein Bote des Lichtes und mit seinem Kraht, der den beginnenden Tag verkündigt, scheucht er alle Geister der Finsternis, selbst den Teufel (No 370). Der Hahn ist ein Symbol des Lebens. *Kikeriki, éch liéwe nach!* (ich lebe noch!) jauchzt die lebenslustige Kinderwelt; und wenn dieses Tier auch als ein Symbol des Todes erscheint, so geschieht dies, weil Leben und Tod sich berühren, da ja die Auferweckung aus dem Grabe erfolgt. Der Hahn vertritt den Götterwächter Heimdall (Sim 284), und der wachsame Vogel sitzt deswegen auf den Spitzen unserer Kirchtürme. Von dem Hahn als priesterliches Opfertier habe ich S. 32 gesprochen. Ueber den Hahn bei der Getreide- und Weinernte, s. S. B. 94, 139.

Häher. *Kolla* und *Markollef* sind die einheimischen Namen des Hähers. Mit *Kolla* bezeichnen wir auch einen albernen Menschen. Die Benennung *Markollef* zerlege ich in *Mark* und *Ollef* (S. 108); *Mark* hat oft die Bedeutung von Wald und *Ollef*, nach Grimm, S. 731, die von geisterhaften Wesen. Demnach wäre *Markollef* = Waldgeist. Olf kann aber auch, wie in Gangolf, den Sinn von Wolf haben. Der Kultus, den man der Elster zukommen ließ, beruhte auf dem Glauben, daß sie durch ihr Geschrei vor dem nahenden Wolf warne. Der Häher besitzt dieselbe Eigenschaft; er schreit sehr heftig beim Anblick alles dessen, was ihm verdächtig vorkommt, weswegen er sogar den Namen **Wald-** oder **Holzschreier** führt. Die Benennung *Markollef* könnte mit diesem Gedanken in Verbindung stehen. Oertlich nennt man hierlands den Häher auch **Gottesverräter.**

Kiebitz. Dieser muntere Vogel, der gleich einem Irrlicht in zuckenden, taumelnden Bogen daherfliegt, der unaufhörlich bei Tag seinen gellenden Ruf „Piweck“ hören läßt und des Nachts einen katzenartigen Schrei ausstößt, birgt in seiner Vogelgestalt die Seele einer verwunschenen alten Jungfer. Dies bezeugen unsere Sagen vom Affener und Pitscher Weiher (No 305).

Digitized by Google

Krähe. Diesen Vogel nennen wir *Kuop; Krë* heißt bei uns die Elster. Der Name *Kuop* umfaßt aber noch alle die schwarzgefiederten Verwandten der Krähe, den Raben wie die Dohle. Der *Kuop* unserer Kinderreime bezieht sich bald auf den Raben, bald auf die Krähe. Beide sind jedoch Zaubertiere, und die Krähe prophezeit noch Regen durch ihr Geschrei.

Kuckuck. Nach dem Volksglauben entsteht der Kuckuck aus einem Sperber oder Falken und wird nach Jahresfrist selbst wieder zu einem solchen Raubvogel. Einst war der Kuckuck ein Bäcker, und weil er alle Welt betrog, verwandelte Gott ihn in seine jetzige Gestalt. Daß er ein Bäcker war, erkennt man noch an seinem mit Mehl bestaubten Gefieder. Hiermit zusammen hängt wohl der Ausruf *Beim Bècker!* der gleichlautend mit dem „Beim Teufel!“ ist. Daß der Kuckuck als synonym von Teufel erscheint, haben wir bereits S. 17 und 43 gesehen. Dem Vogel, der solche Wandlungen durchging, legte man gern noch andere Künste bei; so besitzt derselbe ganz besonders die Gabe des Weissagens. Auf Befragen gibt die Zahl seiner Rufe den jungen Mädchen die Zahl der Jahre an, die sie noch abzuwarten haben, bis sie einen Mann erhalten; Kinder erfahren auf dieselbe Weise ihre Lebensdauer. Nach Johannis verkündet der Gesang des Kuckucks Hungersnot, was sich wohl wieder auf sein früheres Bäckergeschäft bezieht. Hat man Geld in der Tasche, wenn man diesen geheimnisvollen Frühlingsboten zum ersten Mal hört, so wird dasselbe das ganze Jahr nicht mangeln; im entgegengesetzten Fall stehen nur leere Taschen in Aussicht. Am 3. April kann der Kuckuck singen, am 9. soll er singen und am 15. muß er singen, und wenn es aus einem hohlen Baume wäre, sagt eine hiesige Bauernregel. Vor Zeiten wurde der Kuckuck wie die Schwalbe hierlands feierlich empfangen. Dieser Kuckucksempfang dauert noch scherzhaft in Vianden fort. In meinen Sitten und Bräuchen habe ich ein Kuckucksfest erwähnt, bei welcher Gelegenheit die Männer, die sich von ihren Frauen hatten schlagen lassen, zur Strafe in einen Pfuhl gestürzt wurden. Der Name des Festes beweist, daß auch der Kuckuck mit dem Ehestand in Beziehung kam, wie dies übrigens noch anderwärts bewiesen ist (Gr. 646). *Kukuksblumm* nennen wir die Schlüsselblume *(primula officinalis)* und die Gartenprimel *(primula elatior)*. *Kukuksèer* (Kuckuckseier) heißt auch die Herbstzeitlose *(colchicum autumnale)* und *Kukuksbröt* (Kuckucksbrot) der Sauerklee (*Oxalis acetosella)*.

Die hochdeutsche Sprache gebraucht das Wort **Gauch** für

Digitized by Google

Kuckuck und für Narr. Gauch wird bei uns zu *Gèk* und hat bloß die Bedeutung von Einfaltspinsel. Oertlich nennt man bei uns (Simmern, Schoos) den Kuckuck auch *Jaudes* (Judas).

Lerche. Sie ist ebenfalls ein mythischer Vogel. Der rheinische Landmann, der sie die **fromme Lerche** nennt, weiß viel von ihr zu erzählen (s. Illustrierte Welt, 1876, H. II, 180). Von der Lerche haben wir bloß einen Kinderreim, nach welchem dieser Vogel, wenn er in die Lüfte steigt, den Schöpfer preist und Gott verspricht nicht mehr zu fluchen, doch schon beim Niedersteigen sein Versprechen vergießt und in die alte Sünde zurückfällt (Kinderr. 33).

Meise. Diesen Vogel hielt man für heilig und unverletzlich; die Weistümer legten die höchsten Strafen auf seine Tötung. Unter den Meisenarten nimmt die Blaumeise die hervorragendste Stelle ein. Wir nennen sie **Himmelmeise**, und im wallonischen Luxemburg heißt sie sogar *Dieu*. Auf ihren Gesang, der aus drei kurzen Noten besteht, wovon die letzte eine Terz tiefer als die beiden vorigen liegt, wurde mancher kleine Text gedichtet (Kinderr. 33). Schmitz erzählt S. 123: „Als die Kirche von Hilperath erbaut war und noch keinen Namen hatte, ließ sich ein Vogel hören der rief: Hilperath! Hilperath! Daraufhin erhielt die Kirche denn auch diesen Namen.“ Dieser Vogel aber war eine Blaumeise.

Nachtigall. Ihres herrlichen Gesanges wegen wird die Nachtigall in der Poesie aller Völker besungen. Der deutsche Volksglaube sieht in ihr eine Botin der Liebe und eine verwandelte menschliche Seele, die aus Liebespein im Grabe noch keine Ruhe findet. In unserer schönen Sage „Die Sängerin des Müllertales“ (No 117), und bei Schmitz, S. 109, „Die Verbannung der Nachtigallen,“ finden sich diese Gedanken in sehr poetischer Einkleidung ausgedrückt.

Rabe. *Ramm*, der einheimische Name des Raben, entstand durch Assimilation aus dem althochdeutschen *hraban* = Rabe. Zusammengesetzt mit den Benennungen der dem Wodan geheiligten Tiere ist der Name **Wolfram**. Auch der Name **Walram**, der in unserm Grafengeschlechte öfters vorkommt, zerlegt sich in Wal = Schlacht und Ram. Adler und Raben begleiteten die Walkyren nach den Schlachtfeldern (Gr. 394). In christlicher Zeit wird der einst heilige Rabe als im Dienst der finstern Mächte stehend dargestellt. Er hält sich gern beim Hochgericht auf; der Galgen selbst heißt Rabenstein, denn von hier aus führt er dem Teufel die Seelen der Gehängten zu (No 53). Seine Verbindung mit der Hölle drückt einer unserer Kinderreime aus (Kinderr. 29.) Bei der Besprechung

Digitized by Google

der Krähe habe ich schon gesagt, daß unter dem allgemeineren Namen von *Kuob* auch der Rabe verstanden sei. Die Redensart **En as Kuob** bedeutet so viel als „er ist verloren, er ist des Todes.“ Hierin liegt ein weiterer Beleg für die Auffassung des Raben als Bote des Todes. Wenn die Raben in der Luft gegen einander fliegen, so bedeutet das Krieg.

Rotkehlchen, Rotschwänzchen. Ihres teilweis roten Gefieders wegen waren diese beiden Vögel dem Donar geheiligt. Das Rotkehlchen bringt Glück dort wo es nistet, und schützt besonders vor dem Blitzschlag. Hebt man das Nest des Rotschwänzchens aus, so geben die Kühe rote Milch.

Schwalbe. Die Ansicht, daß die Schwalbe dem Hause, an dem sie ihr Nest baut, Glück bringt, und daß die Zerstörung dieses Nestes Unheil zur Folge hat, ist ebenfalls bei uns verbreitet. Sie war früher ein heiliger, unverletzlicher Vogel und, wie ich schon in meinen Kinderreimen bemerkt habe (S. 32), wurde sie einst, wie dies noch aus Scherz in Remich und Vianden fortbestehende Gebräuche kund tun, im Frühling feierlich empfangen und im Herbst verabschiedet. Simrock (D. M. 70, 71) erkennt in der Schwalbe die Göttin Iduna. Nach einem hierlands verbreiteten Volksglauben soll anderseits die Berührung der Schwalbe giftig sein.

Schwan. Der Schwan erscheint nur bei uns als Zugvogel oder gezähmt auf Parkteichen. **Schwanental** heißt in der Gemeinde Lorenzweiler ein Tälchen, augenscheinlich früher ein großer Waldweiher; der Name mag daher rühren, daß sich zeitweise wilde Schwäne hier aufhielten. Bei Schmitz, S. 16, finden sich zwei in Schwäne verwandelte Kinder, und S. 122 die Sage der Schwanenkirche bei Karden (Sim. 391.)

Storch. Dieser Glücksvogel, der die Kindlein im Schnabel bringt, ist in unseren Gegenden völlig unbekannt, außer in dem Blumennamen *Stuorcheschniéwel* (Storchschnabel).

Taube. Dem ganzen Altertum war die Taube ein heiliger Vogel, und das Christentum selbst nahm die heidnische Anschauung auf, indem es den h. Geist in der Gestalt einer Taube sinnbildete. Dem Volke sind noch die Turteltauben ein Symbol inniger Liebe. Der Schloßbrunnen von Falkenstein entstand dadurch, daß eine weiße Taube aus ihrem Schnabel einen Tropfen Wasser auf den Felsen fallen ließ (N° 368); und bei Schmitz, S. 110, schwebt eine Taube über dem Haupt eines Ritters, als er sich in das Kloster von Himmerode aufnehmen ließ. Veranlassung zu der letzten und ähnlichen Sage gaben die im Mittelalter in Tauben-

Digitized by Google

gestalt geformten Chrisambehälter, die man vermittelst einer Schnur von dem Kirchengewölbe herabließ (Abbé Clouet, Hist. de la province de Trèves, I, 199).

Wachtel. Hohe Achtung genoß einst die Wachtel. Als heiliger Vogel war sie unverletzlich, denn die Kornfelder, in denen sie sich aufhielt, verschonte der Hagel, und sie prophezeit noch durch die Zahl ihrer Rufe, wieviel Schilling, Franken usw. der Sester Korn nach der Ernte kosten wird. Manche Feldarbeiter sind jedoch der Wachtel gram, weil sie annehmen, der Vogel wolle sie verhöhnen mit seinem ewigen Schrei: *Béck de Réck* (Bücke den Rücken) [Kinderr. 33].

Wiedehopf. Von diesem Vogel habe ich alles Einschlägige schon früher vermerkt.

Zaunkönig. S. Maus.

Zeisig. In seinem Nest versteckt er einen Stein, der unsichtbar macht.

C. Die übrigen Tiere.

Aal. Dieser geheimnisvolle Fisch ist nach dem Volksglauben ein naher Verwandter der gefürchteten Schlange. Die Alten behaupteten, er entstände von selbst aus dem Schlamme des Wassers, und unsere Fischer geben ihm als Vater den Kaulkopf und als Mutter die Bartgrundel, auch wohl die Quappe oder Aalraupe.

Alse. Ueber diesen ist schon gehandelt worden.

Biene. Die gesellige, fleißige Biene, die sich nur von Honig, der Speise der Unschuld, nährt, galt dem Altertum als ein besonders heiliges Tier. Der Bienenstaat war das Muster für das Familienleben wie für alle bürgerliche Weltordnung. Der Klang des Erzes verscheucht die besten Geister. Um die Hexen zu vertreiben, läutete man die Glocken bei heranziehenden Gewittern, und um die Mächte der Finsternis zu verjagen, ertönte das Sterbeglöcklein beim Hinscheiden eines Christen. Und wenn man heute noch beim Schwärmen eines jungen Bienenvolkes auf schallenden, metallenen Gegenständen klappert, angeblich damit die Bienen als Liebhaber der Musik sich niedersetzen sollten, so geschah das einst wohl bloß, um die heiligen Tiere vor jeder Gefahr, namentlich vor Zauber und dem ihnen nachstellenden Immerwolf zu schützen. Die Heiligkeit der Biene, des aus dem goldenen Zeitalter übrig gebliebenen Insektes, geht noch aus der Ansicht unseres Volkes hervor, daß das Bienenvolk, das auf Fronleichnam schwärmt, eine Monstranz und auf Johannistag einen

Digitized by Google

Kelch baut (S. B. 119). Unsere Sagen wissen zu erzählen, unter welcher Bedingung es den Bienen erlaubt ist, des Sonntags zu arbeiten (N° 371). Auf St. Gertrudentag machen sie ihren ersten Ausflug (S. B. 34). Für deren Gedeihen und Vermehren ruft man St. Johannes den Täufer an (S. B. 107).

Eidechse. Ein sehr unheimliches Tier, das vom Teufel und einer Hexe abstammt. Schlägt man ihm den Schwanz ab, so lassen seine Eltern ihm einen neuen wachsen.

Fische. Die großartige Vermehrungsfähigkeit, welche die Fische besitzen, machte sie zum Symbol der Fruchtbarkeit; daher waren die Fische eine den Gottheiten der Fruchtbarkeit geheiligte Speise. Noch jetzt ist der Fisch ein Symbol der Schweigsamkeit und der Gesundheit, denn wir sagen: „Stumm wie ein Fisch“ und „Gesund wie der Fisch im Wasser“. In meinen Sagen verwandelt sich eine Hexe in einen Fisch (N° 158) und bei Schmitz S. 787, locken die Fische einen jungen Fischer zu sich ins Wasser und erwählen ihn zum König.

Fliege, Mücke. Loki und sein Nachfolger in christlicher Zeit nehmen Fliegengestalt an. Wer auf Halbfasten keinen Häring verspeist, den verzehren im Sommer die Mücken, d. h. die insektenförmigen Krankheitsgeister.

Frosch. Die Veranlassung zu den Sagen der geheimnisvollen Wäscherinnen (N° 83, 119; Schmitz, 9) ist ein Frosch, der durch die merkwürdigen Laute, die er von sich gibt, den unheimlichen Lärm verursacht. Auf dem Wawerner Weiher müssen die verwunschenen alten Jungfern den Fröschen Strümpfe stricken. (N° 306.)

Grille. Die Hausgrille, Heinchen oder Heimchen, bei uns *Hêmeldĕer, Takendĕer, Hêmelmaus* und *Schwob* genannt, wohnen am Herd, dem Altar der Familie, und galten als elbische, den Toten verwandte Geister. Wie ihre schwarze Farbe sie schon in Beziehung mit der Unterwelt bringt, so bezeichnet der Name *Hêmelmaûs* sie noch besonders als Seele.

Hecht. Der Hai unserer Flüsse, der Hecht, birgt in seinem Kopfe alle Leidenswerkzeuge der Kreuzigung Christi (S. B. 37). Der Name Fisch, der sich öfters auf den Grabsteinen der ersten Christen befindet, bedeutet Christus den Herrn. In dem See zu Uelmen befindet sich ein Hecht von ausserordentlicher Größe. So oft er sich sehen läßt, stirbt ein Gauerb des Hauses Uelmen (Schmitz, 73).

Häring. Den Gebrauch, einen Häring auf Halbfasten zu ver-

Digitized by Google

zehren, habe ich vorhin bei Besprechung der Fliegen angeführt. Ein auf den Fisch, als Symbol der Fruchtbarkeit, leicht zu deutender Gebrauch bestand darin, daß die Kühe, ehe sie zum Stier gelassen wurden, einen Häringskopf verschlucken mußten. In der feudalen Zeit spielte der Häring eine große Rolle als Nahrungsmittel (Public. XV. 221).

Heuschrecken. In der Sage vom Heidekönig (Luxemb. Land 1884, S. 333) erscheinen sie als Geistervolk.

Käfer. Für Käfer haben wir das Wort *Kiéwer*, was dem alten *Kewer* näher steht als Käfer. Auch der Ausdruck *Wibel* für Käfer kommt noch bei uns vor. In Vianden nennt man den Goldkäfer *Gellewibel* und den Mistkäfer *Pêrtswibel*. *Wibel* stammt von unserem Zeitwort *wibbelen*, das „sich rühren, sich bewegen" bedeutet. Unser größter Käfer, der mit Vorliebe die dem Donar geheiligte Eiche bewohnt, führt den stolzen Namen *Hirz*, d. i. Hirsch. Den Namen eines gehörnten Tieres führt noch ein anderer Käfer, der *Kuôrbock (calandra granaria)*, Kornbohrer. Ueberreste dieses Insektes fanden sich in fränkischen Gräbern (Abbé Cochet, La Normandie souterraine, 327), was seine Beziehung zum Totenreich außer Zweifel setzt. Der Maikäfer heißt bei uns *Kiéwerlénk* = Sohn des Käfers, auch *Mêdéer* = Maitier. Ueber seinen feierlichen Empfang habe ich in meinen Kinderreimen S. 29, gehandelt, sowie über den lieblichen Marienkäfer, S. 30. Die Käfer besaßen einst einen mystischen Kultus.

Krebs. An die Stelle der Fische treten Krebse im ersten Monat ohne r (Sim. 551). Bekanntlich soll man nur Krebse essen in den Monaten, in deren Benennungen dieser Buchstabe fehlt. Durch den Gang eines Krebses werden Grenzen geheiligt (Gr. 1094). Das Tierkreiszeichen zeigt die rückgängige Bewegung der Sonne an. Der **Krebsgang** ist sprichwörtlich; zu einem Kinde darf man nicht **Kleiner Krebs** sagen, sonst wächst es nicht mehr. Der Kirchhof heißt auch *Kripsegart* (Krebsgarten). Ein Krebsauge, auch Krebsstein genannt, soll man hinter die Augenlider legen, um fremde Körper aus den Augen zu entfernen. Eine fürchterliche Krankheit führt den Namen dieses Tieres.

Der Krebs erscheint geheimnisvoll; wie der Eidechse der abgeschlagene Schwanz wiederwächst, besitzt der Krebs das Vermögen, einzelne verlorene Glieder aufs neue zu entwickeln.

Kröte. In Hexengeschichten und Feenmärchen spielt die Kröte eine nicht unwichtige Rolle, denn sie ist ein Zaubertier und stellt oft den Teufel selbst dar, nicht allein hier, sondern

Digitized by Google

auch als Schatzhüterin. Mit dem Schatz wird sie sogar identifiziert, denn wir nennen die Kröte wie den Schatz *Mŏk*, d. h. Kröte. Dem Volk gilt die Kröte noch immer als giftig, denn es sagt: *Geftéch ewë ëng Mŏk* (giftig wie eine Kröte), und um die Menschen zu strafen, läßt der Himmel manchmal Kröten regnen. *Krott*, d. h. kleine Kröte, ist ein Scheltwort für ungezogene kleine Mädchen.

Laus. In vielen Insekten und Würmern sah das Volk früher nichts anderes als geisterhafte Wesen, die sich in den menschlichen und tierischen Leib einschlichen, dort als Parasiten lebten und die verschiedenartigsten Krankheiten hervorriefen. Unter diese Zahl gehört auch die Laus. Unsere Redensart „Krank wie eine Laus" zeugt noch für die Auffassung der Laus als der Krankheit selbst. In unserer Sage N° 27 zieht der Teufel als graues Männlein in die Schlösser und prophezeit den Reichen die Läusekrankheit. **Lausig** bedeutet bei uns nicht allein „voller Läuse", sondern auch schlapp, matt, unwohl. Wenn die Kinder sich nicht kämmen lassen wollen, droht ihnen die Mutter, die Läuse würden aus dem verfilzten Haar der Kleinen ein Seil drehen, um sie damit ins Wasser zu schleppen (S. 110). Mit Laus sind verschiedene Scheltwörter zusammengesetzt.

Salamander. Ein Universalmittel gegen alle Krankheiten der Schweine bieten die Salamander. Sobald ein Borstentier beunruhigende Symptome zeigt, und der Bauer eines Salamanders habhaft werden kann, wird derselbe in einem Tiegel lebendig gebraten, zu Pulver gestoßen und dem Futter beigegeben. — Ja, Aberglauben und Grausamkeit gehen noch weiter. Häufig fangen die Landleute Salamander ein, hangen sie an die Decke des Schweinestalles als Palliativ gegen allerlei Seuchen und sind des Glaubens, in diesen wirksame Magneten gegen Ansteckungsstoffe zu besitzen.

Von allen unseren Reptilien ist der Salamander einer der gefürchtetsten, denn er gilt nicht allein für äusserst giftig, sondern selbst für unverbrennbar oder feuerfest. Im Mittelalter glaubte man, er lebe im Feuer.

Schlange. Unter allen Tieren ist es die Schlange, die zu den meisten und verschiedensten Symbolen diente. Sie sinnbildet die Flüsse und das Meer, die Zeit und die Ewigkeit, das Licht und die Finsternis, das Leben und den Tod, die Sünde und das Heil, usw. In unsern Sagen wandelt die Schlange sich in eine weiße Frau, und diese wieder in eine schatzhütende Schlange,

Digitized by Google

worauf ich im Kapitel 32 zurückkommen werde. In der Sage Gottfrit von Bouillon No 347, erscheinen die in einem Kampf unterliegenden Schlangen als Heiden und die siegreichen als Christen. Solche Kämpfe kommen in Wirklichkeit zwischen den Ringelnattern vor. Diese Schlangenart nennen wir auch Unken, und da dieselben oft ins Wasser steigen, sagen wir sprichwörtlich für übermäßiges Trinken *saüfen wé èng Onk*. Dem Volke sind alle Schlangen giftig; S. 126 und 127 ist vermerkt, wie die Schlangen (Ringelnattern), wenn sie ins Wasser gehen, vorerst ihr Gift auf einen Stein am Ufer niederlegen, weil das Wasser kein Gift verleidet. Wirft man Pferdehaare in eine Pfütze, so entstehen ebenfalls nach dem Volksglauben, Schlangen daraus. Nach einer alten Sage bei Aelian kamen die Schlangen ohne Mutter zur Welt (Sepp. I, 48). Bei unseren heidnischen Vorfahren war die Schlange ein heiliges Tier, das sie mit einem besonderen Kultus bedachten. Eine alte Benennung der Schlange ist **Worm**; hiervon leitet man den Ortsnamen Wormeldingen ab.

Schmetterling. Sein einheimischer Name *Peipeléng*, bedeutet, wie schon auf Seite 110 gesagt ist, **Sohn der Puppe.** Auch heißt er *Peipeldĕer* (Puppentier) und *Müller-Maler*, eine Benennung, die unsere Kinderreime, S. 25, auch auf den Müller anwenden. Des Schmetterlings Flügel sind mit einem feinen, dem Mehl ähnlichen Staub bedeckt. Aus dem Ei eines Schmetterlings entsteht die Raupe, hieraus eine Puppe, die schließlich wieder einen Schmetterling hervorbringt. Diese geheimnisvollen Verwandlungen, die das Insekt nacheinander durchmacht, ließen es als ein höchst zauberhaftes Wesen erscheinen, und das Altertum sah in dem rätselhaften Schmetterling bald einen Krankheitsgeist, bald ein Produkt des Teufels und einer Hexe, bald eine menschliche Seele.

Schnecke. Die Untersuchungen fränkischer Gräber des Abbé Cochet (La Normandie souterraine, 303, 372, 384) ergaben, daß man oft neben die beerdigten Leichen Schneckenhäuschen legte, woraus die Beziehung der Schnecke zur Totenwelt deutlich hervortritt. In unseren Kinderreimen habe ich, S. 30 und 31, mehrere Kinderliedchen verzeichnet, in welchen die Schnecke stets aufgefordert wird, ihre **sieben Hörner** herauszustrecken. Bekanntlich verschließt die Schnecke ihr Häuschen am Eingang des Winters mit einer dünnen Kalkwand und öffnet dieselbe erst wieder im Frühjahr. Dem Christentum diente dieser Umstand, die Schnecke als ein Symbol der Auferstehung der Leiber aufzufassen; unsere Kinderreime scheinen mir zu beweisen, daß schon die Heiden

Digitized by Google

die Schnecke als Sinnbild der Auferstehung der Natur im Frühling betrachteten und als Frühlingsboten begrüßten. Die sieben Hörner deute ich auf die sieben Wintermonate.

Spinne. Dem Volke sind alle Spinnen giftig; hierdurch und wegen ihrer abstoßenden Gestalt sind sie widerwärtige Tiere. An gewissen heiligen Orten dürfen sie sich gar nicht sehen lassen, wie z. B. in der einsamen Kirche am Weinfelder See in der Eifel (Schmitz, 72). Der Anblick einer Spinne bedeutet Unglück des Morgens; Mittags darf man Geld erwarten und des Abends die schönsten Hoffnungen haben. Die Spinngewebe, die nachläßige Mägde in den Zimmern nicht wegfegen, nennen wir **Freier.**

Wurm. Wie die Läuse, werden auch die Würmer besonders als Krankheitsgeister betrachtet. *Rosene Wurem* nennen wir den Tollwurm (am Finger) bei den Menschen und den rasenden Koller bei den Pferden. Damit junge Katzen sich brauchbar entwickeln können, wird ihnen mit einem scharfen rotglühenden Eisen die Schwanzspitze, d. h. der Wurm, abgezwickt. Die *Matěszer* (Mittesser) d. h. die kleinen Schweißverhärtungen der Hautporen, sind Würmer, und figürlich läßt sich noch der Dumme die Würmer aus der Nase ziehen. Das Geräusch, das die Holzwürmer verursachen, ist ein Anzeichen des Todes, und der Regenwurm besitzt die Eigenschaft, sich in soviel vollständige Würmer zu verwandeln als man Stücke aus ihm macht.

D. Fabelhafte Tiergestalten.

Basilisk. So nennt sich eine in Afrika lebende, gelbe, sehr giftige Schlange, woraus man ein Wundertier dichtete, das die Gestalt eines Hahnes mit bunten Drachenflügeln und einem Drachenschwanz haben soll. Das Mittelalter glaubte, der Hahn fresse Menschenfleisch und trinke Menschenblut; wenn er alt würde, lege er Eier, aus denen dann, sofern eine Kröte sie ausbrüte, der Basilisk entstehe. Der Blick dieses Untieres wirkte tötlich auf alle lebenden Wesen, ja auf sich selbst, denn hielt man dem Basilisk einen Spiegel vor, in welchem er sein Bild sah, so starb er augenblicklich. Den Namen Basilisk kennt unser Volk nicht mehr, aber die Fabel weiß es noch größtenteils.

Drache. Für die S. 110 besprochene Nachtmar — auch ein mythisches Geschöpf — sowie für den Drachen haben wir nur den einen Namen *Drâch.* Dieses berüchtigte, schrecklich gestaltete Ungeheuer kommt seit den ältesten Zeiten in allen

Digitized by Google

Ländern vor. Dem Drachen, der in den deutschen Heldengeschichten eine Hauptrolle spielt, legte man vier Löwenfüße, einen langen, dicken Schlangenschwanz, meist Vogelflügel und einen ungeheuren, gifthauchenden, feuersprühenden Rachen bei. In unseren Sagen N° 116, 128, hütet ein Drache einen Schatz, und N° 198 gibt ein steinernes Denkmal an, das den hl. Georg, einen Drachen besiegend, darstellt. *Drâch* bezeichnet heute noch unter dem Volk einen den Mund aufsperrenden, dummen, dämligen Menschen, sowie ein Knabenspielzeug.

Greif. Ein großer, mächtiger, gefürchteter Wundervogel, den die Phantasie sehr verschiedenartig darstellt. Er hütet Schätze; sein auf Bergen stehendes Nest selbst ist aus Gold gebaut; die Eier, die er legt, sind Achaten, und er füttert seine Jungen mit geraubten Kindern. Der Vogel Greif lebt noch unvergessen hierlands fort (N° 86).

Schießschlangen. Diese Art Schlangen war bedeutend größer als die übrigen Schlangen. Ihren glatten, schönen Leib zierten buntfarbige Ringe, und auf dem Kopf trugen sie eine goldene Krone, die sie aufsetzen und ablegen konnten. Statt der Krone trugen auch einige einen Diamanten. Obgleich sie keine Flügel besaßen, konnten sie pfeilschnell durch die Luft fliegen, und alle Vögel, die sie auf ihrem Flug begegneten, wurden mit unwiderstehlicher Gewalt in ihren Flammen sprühenden Rachen hineingezogen. Ihr Lieblingsaufenthalt war bei einer Waldquelle, in der sie sich häufig badeten. Jedesmal wenn sie ein Bad nahmen, legten sie ihre Krone ab. Wehe dem Verwegenen, der ihnen dann das Kleinod raubte; sie setzten ihm wütend nach, und wenn sie ihn erreichten, durchbohrten sie ihm das Herz, indem sie hindurchschossen. Hier gab es nur ein Rettungsmittel: den Rücken einer Axt aufs Herz zu legen, dann geriet die Verfolgerin auf die Schneide dieses Werkzeuges und spaltete sich den ganzen Körper der Länge nach. Konnte hingegen die Schlange den Dieb ihrer Krone nicht mehr erreichen, so geriet sie in eine solche blinde Wut, daß sie sich den Kopf an einem Baum oder an einem Stein zerschlug. Noch heute bedient sich unser Volk häufig des Vergleiches: „Er kam auf mich los wie eine Schießschlange (*Schèszeschlang)*. s. Schmitz S. 38.

Digitized by Google

KAPITEL 22.

Himmel und Gestirne.

Zur Bezeichnung des Himmels haben wir kein anderes Wort als Himmel; das sächsische **Hewan** ist uns demnach unbekannt. Nach den ältesten Vorstellungen liegen Himmel und Unterwelt zusammen, die Götter wohnen auf Bergen und unter der Erde, und das Wort Himmel hat keinen andern Sinn als: Decke der Erde. Dieser Sinn einer einfachen Überdeckung findet sich auch in den Ausdrücken: Himmelbett und Betthimmel, so wie in: Himmel, das dünne Häutchen, das beim Erkalten die gewärmte Milch überzieht. Erst als der Sitz der Hauptgottheiten nach dem Himmel verlegt ward, verbinden sich mit dem Himmel auch übernatürliche Begriffe, und er wird der Quell des Lebens und der Seligkeit. So aufgefaßt nennen unsere Kinderreime S. 56 den Himmel **Engelland**, d. h. Land der Engel, aus welchem das Fäßchen ohne Reif und Band stammt, nämlich das Ei, Symbol des Lebens. Eine echt heidnische Auffassung, vermischt mit christlicher Anschauung des Himmels liegt in folgenden unserer Kinderreime (S. 12):

„Im Himmel, im Himmel, da ist es gut sein;
Sie essen die Wecke, sie trinken den Wein;
Sie tanzen, sie springen, sie loben Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hot."

Und weil demnach der Himmel auch ein Ort sinnlicher Freude ist, deswegen hängt der Jugend der Himmel voll Geigen. Die Vorstellung mehrerer Himmel ist uralt; bei uns gilt sprichwörtlich der siebente Himmel als der erhabensten in schroffem Gegensatz zu unserer untersten Hölle. „Was vom Himmel fällt, dafür kann ich nicht!" rufen unsere Kinder zur Warnung ihrer Spielgenossen, wenn sie kleine Steine in die Höhe werfen. Des Hänsehimmels ist schon gedacht. ***Himmeln*** heißt bei uns sterben, und als Nebenbedeutung brechen, zerbrechen, etwas zu grunde richten; ***himmelliechten*** (himmelleuchten) ist blitzen.

Für Gestirn und Stern haben wir das Wort ***Stiér***, für Sonne ***Sonn*** und für Mond ***Mont*** und sein Synonym ***Lîcht***. Für Neumond und „zunehmender Mond" sagen wir ***jong Lîcht*** (junges Licht), für „abnehmender Mond" ***al Lîcht*** (altes Licht). Der Mondschein ist nur ***Lîchteschein*** (Lichtschein). Wie überall in deutschen Landen

Digitized by Google

ist die Sonne bei uns weiblich, der Mond und die Sterne männlich, während die Franzosen z. B. das Geschlecht hier umkehren. Ein Sinnbild der Sonne ist das Feuer, wie wir dieses namentlich bei der Besprechung der Jahresfeuer gesehen haben.

Die merkwürdigen, im Luxemburgischen einst mehrfach vorkommenden Sonnenlehen (Gr. R. A. 278), scheinen bis in die Zeiten der Sonnenverehrung hinaufzureichen. Beim Antritt der Herrschaft ritt in aller Frühe der neue Besitzer, geharnischt und mit bloßem Degen, gegen Morgen, tat, sobald sich die Sonne erhob, drei Streiche kreuzweis in die Luft (oder vier Streiche gegen je eine der vier Himmelsgegenden) und warf Geldstücke unter das Volk. Ein solcher Herr, der sich rühmte, sein Lehen nur von Gott und der Sonne empfangen zu haben, erkannte keine Oberhoheit an, selbst die des Kaisers nicht.

Für das Altertum darf das göttliche Wesen der Gestirne, zumal der Sonne und des Mondes, keinem Zweifel unterliegen. Gleich den andern Göttern wird auch die Sonne dargestellt. *Dĕ lĕf Sonn* (die liebe Sonne); *dĕ hêléch Sonn* (die heilige Sonne) (K. 27); *En ass net wiêrt, daß t'Sonn op e schéngt.* Gleich den Hauptgottheiten waren der Sonne wie dem Monde bestimmte Wochentage, die noch bis heute ihren Namen führen, geheiligt. Zur Zeit des Aufganges wie des Niederganges der Sonne entblößten zu ihrer Verehrung unsere heidnischen Vorfahren das Haupt; christlich wurden diese Sitte in den englischen Gruß umgewandelt. Nach unserer Sage N° 347 war Gottfrit von Bouillon eigentlich ein Kind der Sonne. Auf ganz ähnliche Art erzählt die Legende die Empfängnis des hl. Willibrord, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Sonne hier der Mond auftritt.

In ihrem unaufhaltsamen Lauf durch die Himmelsräume scheinen Sonne und Mond zu fliehen und einem Verfolger zu weichen. Zwei Wölfe sind es, die ihnen nachstellen und sie zu verschlingen drohen. Wenn bei einer angezündeten Kerze der unregelmäßig brennende Docht dieselbe zum Verlaufen zwingt, so sagt man: *T'ass e Wollef an der Lücht* (Es ist ein Wolf am Licht), ein deutlicher Bezug auf den die Sonne verfolgenden Wolf. Aus der Vorstellung des Mondwolfes leitet sich die andere Redensart her: *De Mont mat den Zĕnn huolen* (den Mond mit den Zähnen holen), womit man in christlicher Zeit ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnete und heute noch bezeichnet.

Sonnen- und Mondfinsternisse waren den Heiden fürchterlich. Sie wähnten, daß die diesen Gestirnen nachstellenden Ungeheuer

Digitized by Google

schon einen Teil derselben im Rachen hätten, und verbanden mit diesem Gedanken den Untergang der Welt. An alles dieses erinnern noch zwei unserer Kinderreime, eine Art kleiner Sonnenlieder (Kr. 27, 28).

Noch im Anfang dieses Jahrhunderts trieb man örtlich beim Eintritt einer Sonnenfinsternis die Viehherden von den Weiden nach Haus und deckte die Ortsbrunnen zu, weil man glaubte, es falle bei einer solchen Finsternis Gift vom Himmel (S. B. 99).

Der augenfällige Mondwechsel bestimmte die siebentägige Woche, die Frist von vierzehn Tagen, wie die von achtundzwanzig, die alle vier Mondphasen in sich begreift und deshalb **Monat** genannt wurde. Aus dieser Ursache haben wir für Mond und Monat nur das eine Wort *Mont*. Neben dem Sonnenjahr von zwölf Monaten galt für den gemeinen Gebrauch das Mondjahr mit dreizehn Monaten. Da der Mond sich des Nachts bloß deutlich zeigt, zählte man anfänglich nach Nächten und nicht nach Tagen.

Unsere Weistümer liefern uns noch den Beweis (Hardt, 30, 63, 287, 316, 362, 509, 529, 676), daß alle Arbeiten und Verrichtungen, sowohl der Krieger als der Knechte, vorzüglich auch der Gerichte, durch Tag und Sonnenschein bedingt waren. Die Erscheinungen des Mondes übten hingegen einen durchschlagenden Einfluß auf menschliches Unternehmen aus, und der Aberglaube hat noch heute völlig damit zu tun. Im zunehmenden Mond z. B. soll man Stangenbohnen setzen, weil sie hoch wachsen müssen; jetzt soll man schlachten, weil das Fleisch dann zunimmt, und Holz fällen, sonst wird es wurmstichig. Bei abnehmendem Mond muß man Salat säen, damit er nicht **bäume**; Kartoffeln setzen, damit nicht alle Kraft ins Kraut schieße, u. s. w.

In den Mondflecken erkennt der Luxemburger einen Mann, der des Sonntags in den Wald ging und Holz stahl. Wegen Entweihung des von Gott eingesetzten hl. Ruhetages wurde der Frevler mit seiner Bürde Reisig auf der Schulter in den Mond versetzt (No 259).

Wie der Mond hat auch die Sonne Einfluß auf abergläubische Vorstellungen und Gebräuche. Vor Sonnenaufgang muß auf Johannis die Wünschelrute geschnitten und die heilkräftigen oder zauberischen Kräuter gepflückt werden. An diesem Tage macht auch die Sonne drei Sprünge. Die aufsteigende Sonne verscheucht allen Zauber (S. B. 62).

Der Volksglaube denkt sich die Gestirne in Beziehung auf

Digitized by Google

den einzelnen Menschen hold oder feindlich. „Unter einem glücklichen Stern geboren sein“ ist eine Redensart, die auch hierlands gang und gäbe ist. Aus dieser Anschauung entwickelte sich im Mittelalter die Astrologie oder Sterndeutekunst, eine angebliche Wissenschaft, die erst in neuerer Zeit durch die fortschreitende Aufklärung verschwand. Lange Zeit hatte die katholische Kirche sie vergebens bekämpft. Schon im 14. Jahrhundert erließ Balduin, Erzbischof von Trier, Verbote gegen dieselbe; auch Philipp II. Ein Sterndeuter, lxb. *Stierekicker* (Sterngucker) spielt noch eine Rolle in unserer „Amecht“; *Stierekicker* werden auch scherzhaft Leute genannt, die auffallend mit den Augen blinzeln. Unter dem Namen **Planet** verkaufen Marktschreier jetzt noch gedruckte Zettel, welche die Zukunft erschließen.

Die Sternschuppen sind hier dem Volke arme Seelen, die im Fegfeuer weilen, s. Kap. 26, Seite 193.

Die Kometen sind unserm Volke Vorboten von unglücklichen Ereignissen, besonders von Kriegen. Auch wenn die Kinder Soldat spielen, steht ein Krieg bevor.

Für die Venus kennen wir keinen anderen Namen als *Owesstier* und *Muorgesstier*, Abendstern und Morgenstern. Die Beziehung dieses Sternes zu Nanna ist früher erörtert worden. Unsere Moselschiffer behaupten, je näher der Abendstern dem Monde sei, desto sicherer würde es bald regnen.

Die Milchstraße bezeichnen wir mit der im Mittelalter üblichen christlichen Benennung *Jokobsstros*, (Jakobsstraße). Ihr Gegenbild findet sich auch auf Erden (No 1214).

Einheimische Namen für andere Gestirne sind folgende: *De Won*, der Wagen, der große Bär. Man sieht in dieser Konstellation einen Wagen mit vier Rädern und einer abstehenden Deichsel, ags. *Tisl*, lxb. *Teiszel*. Der kleine, kaum sichtbare Stern über dem mittleren in der Deichsel des Wagens heißt *De Foermann*, der Fuhrmann. Wie wir S. 45 gesehen haben, ist dieses Gestirn der Wagen Wodans.

De Rêch oder *D'drei Kinécken*, der Rechen, die drei Meder, Friggarock, Mariarock, Jakobsstab, Petersstab, Orion. *D'Kluck*, die Glucksonne, Siebengestirn, Plejaden. Das Volk sieht darin eine Henne mit sieben Küchlein.

Die Hundstage dauern vom 24 Juli bis zum 28. August, d. h. so lange als der Hund (Sirius), von dem sie ihren Namen haben, sich über dem Horizont zeigt. Das Baden in diesen Tagen soll nach dem Volksglauben Geschwüre erzeugen. Die Hundstage

Digitized by Google

nennen wir ebenso *Honnsdéch*, allein für den Stern **Hund** besitzen wir keine Benennung.

Der Regenbogen wurde S. 138 besprochen.

In seiner Mythologie erwähnt Grimm vier Zwerge, Austri, Vestri, Nordri, Sudri, welche die vier Hauptwinde bezeichnen, nirgends aber bespricht er die vier Kardinalpunkte. Diese Lücke glaube ich, insofern sie unser Land betrifft, hier füllen zu müssen, zumal weil die Ausdrücke Nord, Ost, Süd und West dem heimatlichen Dialekt vollständig fremd sind.

Ost, Süd und West bezeichnen wir mit den Umschreibungen: Zur Morgensonne, zur Mittagssonne und zur Abendsonne. Für Nord besitzen wir die eigenen Ausdrücke *iéwezéch* oder *Jéfseit*. Örtlich, wie z B. zu Vianden, unterscheidet man sogar bloß zwei Himmelsgegenden, die *Jéfseit* d. h. der Norden, und die *Rîchtseit*, d. h. die Sonnenseite, welche Ost, Süd und West umfaßt. Zur Benennung der zwei Seiten, die namentlich bei Geweben besondere Namen führen, gebraucht man ebenfalls *iéwezech*, *iéwezech Seit* und *Jéfseit*, für die verkehrte, unrechte, linke Seite (côté de l'envers), und *Rîchseit*, *Riechtseit*, *Réchtseit*, für die rechte Seite (côté de l'endroit). Hieraus geht hervor, daß die Namen *Jéfseit* und *Riechtseit* der Himmelsgegenden, Namen, die jedenfalls später erst auf die Gewebe übertragen wurden, mit den Begriffen unrecht und recht oder links und rechts gleichbedeutend sind. Bestätigt wird diese Auffassung durch die Aufstellung der deutschen Gerichte, wie sie Grimm in seinen Rechtsaltertümern, S. 808, beschreibt: „Mitternacht und Norden hatte insgemein den Begriff des Schauerlichen, Traurigen und Bösen.“

Jéfseit scheint mit dem griechischen ἔρεβος verwandt.

Digitized by Google

KAPITEL 23.

Tag und Nacht.

Der Tag ist ein Sohn der Nacht. Beide sind heilige, göttliche Wesen (s. *Der Dâch*, Kap. VI, S. 34 und 35). Tag und Nacht fahren in einem Wagen oder reiten. Das Roß des Tages hieß das glanzmähnige, das der Nacht das taumähnige.

Für Tag haben wir die Wörter *Dâch* und *Do*. Diese beiden Ausdrücke vertreten sich willkürlich in Sätzen wie: Tag und Nacht, Im Tag und in der Nacht, Bei Tag und bei Nacht, usw., während dies in andern Satzbildungen nicht der Fall ist; so z. B. sagt man immer *am Do* für: im Tag. Auch in zusammengesetzten Hauptwörtern haben sie ganz bestimmte Plätze: *Dolĕner* = Taglöhner, *Dâchdĕf* = Tagedieb. Der wesentliche Unterschied, den ich zwischen *Dâch* und *Do* zu finden glaube, liegt darin, daß man ursprünglich mit *Dâch* die göttliche Personification des Tages bezeichnete, während mit *Do* nur die Zeit der Tageshelle angedeutet werden sollte.

Für Nacht besitzen wir ebenfalls zwei Wörter: *Nuôcht* und *hent*, das hochdeutsche **hint**, das Göthe in Götz von Berlichingen noch mehrmals in diesem Sinne anwendet. Der Begriff von *hent* ist jedoch viel enger als der von *Nuôcht*, da jener Ausdruck bloß für die jüngst verflossene oder für die zunächst kommende Nacht gebraucht wird. Wir sagen *Der Dâch* und nicht *Der Nuôcht;* die Personifikation der Nacht ist verloren gegangen.

Der Anbruch des Tages wird durch den Aufgang der Sonne, wie der Anbruch der Nacht durch den Untergang der Sonne bezeichnet. Während wir von allen Gestirnen sagen, sie **gehen auf** und **gehen unter**, heißt es allein von der Sonne sie **steht auf** und **geht schlafen**. Daraus erhellt, daß der personifizierten Sonne ein Nachtlager, eine Ruhestätte zugedacht wurde.

Aus einem tiefen Zusammenhang des Lichtes und Schalles, der Farbe und des Tons, erklärt Grimm (703) den Volksglauben, der der Sonne an feierlichen Tagen Freudensprünge und Tanz beilegt. So tanzt bei uns die Sonne bei ihrem Aufgang am Johannistag (S. B. 62).

Nach alten Vorstellungen erscheint der Tag bald in Gestalt eines Tieres, das seine Klauen durch die Wolken schlägt, bald in

Digitized by Google

der eines schönen Jünglings als Bote der Götter. Beide Vorstellungen ersetzte bei uns der Teufel. Von einem früh Aufstehenden sagen wir nämlich: Er ist auf, ehe der Teufel die Schuhe anhat. Sollte wegen dieses Zuges der Teufel nicht an die Stelle des Asen *Widar* getreten sein? Nach der Edda trägt *Widar*, Sohn Odins, ungemein dicke Schuhe, wozu alle Lederteilchen benutzt werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen läßt, daher man sie, um den Asen gefällig zu sein, fleißig wegwerfen soll. Er geht mit diesen Schuhen durch die Luft und auf dem Wasser und tritt bei der Götterdämmerung mit einem derselben dem Wolf Fenrir in den Rachen.

Die Zeit vor der Morgendämmerung drückt das altnordische *ardagi* und das angelsächsische *aeerdag* aus. Wir haben noch dasselbe Wort mit demselben Begriff in *ĕdàch*, wobei sich das *r* aber abgeschliffen hat, denn eigentlich müßte es *ĕerdag* (eher Tag) lauten. Für den ersten Tagesanbruch gebrauchen wir *græn* = grauen. Dies „grauen“ ist von der Farbe hergenommen, wenn sich die Schwärze der Nacht in grau erhellt. Den anbrechenden Tag bezeichnen wir aber noch mit den Redensarten: „Wenn der Hahn kräht“, „Es waren noch keine Hühner auf der Miststätte“. Es folgt nun der Morgen, lxb. *Muorgen*, und der Mittag, lxb. *Mettich* Nach der Mittagsstunde, *Mettesstonn*, tritt der *Onner* ein, d. h. die Zeit, wo Menschen und Tier sich Ruhe gönnen. *Anna* = Underruhe, Kuhruhe, Weibruhe, *locus meridiandi.*

Vom frühen Abend heißt es wieder: Es waren keine Hühner mehr auf der Miststätte. Das Abenddämmern drücken wir mit *dagelen* aus. Es bezeichnet das unklare, trübe Tageslicht. Im figürlichen Sinne ist das Verbum *dagelen*, wie das Adjektiv *dageléch* = dämeln und dämerlich. Die Zeit, wo alle Arbeit aufgehört hat, heißt wegen ihrer Feierlichkeit Feierabend, lxb. *Feierowent* (Sim. 25). Die Heiligkeit der abendlichen Ruhezeit erhielt sich auch im Christentum. „An einem Samstage zur Erntezeit hörte die h. Notburga (gest. 1313) die Glocke Feierabend läuten. Nach ihrer Gewohnheit wollte sie die Arbeit beenden, aber der Bauer verlangte, daß sie auf dem Felde bleibe und fort arbeite. Da erhob Notburga ihre Augen zum Himmel und sprach zu dem Bauer: „Gott sei Richter zwischen mir und dir. Ist meine Bedingung, am Feierabend Gott zu dienen, nicht unrecht, so wird es die Sichel zeigen“. Mit diesen Worten hielt sie die Sichel empor, ließ sie los und siehe da! Die Sichel blieb frei in der Luft schweben.

Heute nennt unser Landvolk den Samstag noch häufig

Digitized by Google

hêléger Owent, heiliger Abend. Der späte Abend heißt auch *Ucht*. Besonders ist damit die Zeit gemeint, wo man sich in den Spinnstuben zu versammeln pflegte (S. B. 137). *Ucht* kommt von *ohta* = *crepusculum* (Gr. 686, 709). In dem Weistum von Auw (Hardt, 46) liest man statt **Abend** Vesper.

Die Nacht kommt geschlichen (lxb. *geschloff*, *geschlach*), wie ein Wesen, das keine guten Absichten hat, denn die Nacht ist, wie auch ein heimatliches Sprichwort sagt, keines Menschen Freund. Sie ist *onhêmelèch* (unheimlich), *schwârz* (schwarz), *deischter* (finster, düster), *stackdeischter* (stockfinster). *An der Nuôcht sin all Katze gro*, In der Nacht sind alle Katzen grau, d. h. ihre Farben sind nicht mehr zu unterscheiden. Für Mitternacht gebrauchen wir den Ausdruck *Halefnuôcht*, Halbnacht.

Wie man früher nach Wintern und nicht nach Sommern zählte, so zählte man sonst auch nach Nächten und nicht nach Tagen. Das Güterverzeichnis der Abtei *Prüm* im neunten Jahrhundert führt noch die Berechnung nach den Nächten (Bormann, II, 158). Während sich im Hochdeutschen manche Spuren, wo Nacht für Tag steht, vorfinden, z. B. Mutternacht, Weihnacht, Fastnacht, Walpurgisnacht usw., sind dieselben Spuren bei uns sehr spärlich. *Gutnuôcht* (Gutnacht) nannte man die Vigilien von Dreikönig, St. Michæl und St. Martin, und in *Fuosent* (Fastnacht) läßt die Endung *ent* sich durch *hent*, dem vorhin besprochenen *hint* = Nacht, erklären. Es scheint, daß in diesem Sinne bei uns das Wort Abend statt des Wortes Nacht im Gebrauch war. Wir sagen heute noch Nikolausabend, Christabend, Silvesterabend, Maiabend, usw., Ausdrücke, die das betreffende Fest mit einschließen, denn die Heiden pflegten ihre Feste in die Nacht zu verlegen. Ein Synonym für *Gutnuôcht* ist *Huofowent* (Hofabend). *Niéter* mit der Bedeutung von **gestern Abend**, ist gleich **nächten**, und *zans* = heute Abend.

In dem Märchen von Rotkäppchen sinnbildet dieses zuerst das Abendrot; der Wolf, der Rotkäppchen verschlingt, stellt die Nacht dar, die das Abendrot in sich aufnimmt, bis der Jäger (die Sonne oder der Tag) kommt, den Wolf erlegt und aufschneidet, worauf Rotkäppchen (das Morgenrot) wieder erscheint.

Digitized by Google

KAPITEL 24.

Sommer und Winter.

Die Begriffe Nacht und Tag, Winter und Sommer, Untergang und Verjüngung der Welt haben große Ähnlichkeit mit einander durch die Gegensätze, die sie enthalten, und vertreten sich deshalb häufig in der Mythologie. Die Nacht, der Winter wie der Weltuntergang, sind Zeiten der Trauer und des Dunkels, während der Tag, der Sommer wie die Erneuerung der Welt, Zeiten der Freude und des Lichtes sind.

Das Altertum unterschied anfänglich nur zwei Jahreszeiten: Winter und Sommer. Unsere Sprichwörter, die meist sehr alt sind, wissen nichts von Frühling und Herbst und kennen eben nur Winter und Sommer. St. Gertraut, 17. März, ist die erste Sommerbraut, und auf St. Bartholomäus, 24. August, ist der Winter gewiß. *Summer a Wanter,* Sommer und Winter war in unsern Weistümern und bleibt immer noch in der Sprache eine stehende Formel, um das ganze Jahr zu bezeichnen. Zu den ersten zwei Jahreszeiten gesellte sich als dritte zuerst der Frühling und dann viel später der Herbst. Die Jahreseinteilung in Winter, Frühling und Sommer bestand schon vor dem Christentum; die katholische Kirche eignete sich dieselbe an und hat bis heute daran festgehalten. Auf dieser Dreizahl fußten die drei jährlichen Hochzeiten, wie die drei jedes Jahr abzuhaltenden ordentlichen Gerichtszeiten oder ungebotene Jahrgedinge. Den Frühling nennen wir *Frëlenk, Frëjoer* und *Ausénzeît,* eine Verkürzung von *Aussëenszeît,* d. h. die Zeit des Aussäens. Lenz scheint auch bei uns sonst den Frühling bedeutet zu haben, denn Lenzfrucht begreift alle Getreidearten, die im Frühling gesäet werden, namentlich Hafer und Gerste. **Lenz** als Zeitbegriff gebraucht man heute nur mehr zur Bezeichnung des Monats März, und das meist nur in landwirtschaftlichen Kalendern. Für **Herbst** haben wir *Hiérscht,* dessen schöne Tage auch mit *Nosummer, Méchelssummer, Mirtessummer* bezeichnet werden.

Winter und Sommer wurden personifiziert, der Winter als ein grimmiger, der Sommer als ein gütiger Riese, und die Edda kennt sogar ihre Genealogie. Noch jetzt sind **Sommer** und **Winter** häufige Eigennamen, und ihre einstige Personifikation tritt hervor in Redensarten wie: **Der Sommer** oder **der Winter steht vor der Tür.** Weil

Digitized by Google

der Sommer mit dem Mai begann, stand auch der **Mai** als Repräsentant des Sommers da, ganz auf gleiche Weise in lebendiger Persönlichkeit. Winter und Sommer wollen sich bekämpfen, sie ziehen daher mit ihrem ebenfalls personifizierten Gefolge ein.

War der Anfang des Sommers auch durch altes Herkommen auf den ersten Mai festgesetzt, so wurde er dennoch schon früher durch zufällige Zeichen wahrgenommen, d. h. durch aufblühende Blumen oder Erscheinen von Käfern oder Vögeln. Das hieß: den Sommer finden.

Wer die erste Viole schaut, zeigte es an; das ganze Dorf lief hinzu, die Bauern steckten die Blume auf eine Stange und tanzten darum (Gr. 722). Auf ähnliche Art empfing man festlich bei uns den Maikäfer (s. S. 169) die Schwalbe (s. S. 166) und den Kuckuck (s. S. 164).

Einheimische Lieder, die ausdrücklich den Sommer verkünden, habe ich bis jetzt nicht entdecken können; von solchen aber, die den Tod des Winters unter verschiedenen Synonymen besingen, befinden sich mehrere in meinen Kinderreimen S. 11 und 12, N° 12, 13 und 14; S. 16, N° 4. Am charakteristischsten sind aber die auf S. 28, N° 9, verzeichneten und erläuterten Reime.

Hierauf bezügliche andere Bräuche sollen nun der Zeit nach, in welcher sie vorkommen, aufgezählt werden. Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts traf man zur Fastnachtszeit noch überall Scharen von Kindern an, die nach dem Geschlecht in zwei Gruppen verteilt waren. An der Spitze der Knaben befand sich ein mit Bändern geschmückter Hochzeiter, während die Mädchen eine aufgeputzte Braut mit sich führten. Sie sangen eigene Weisen (s. Kinderr. 43 f.), sammelten Eier, Mehl, Speck usw. und verzehrten hernach gemeinschaftlich die erhaltenen Gaben (S. B., 20). Hochzeiter und Braut sinnbilden hier das erste Auftreten im Freien des göttlichen Brautpaares, das auf Weihnachten geboren, auf Dreikönig sich durch den Bohnenkuchen verkünden ließ und im Mai zur Ehe schreiten wird.

Noch im Anfang dieses Jahrhunderts gab man jährlich eine dreitägige, recht sinnreiche und dramatische Vorstellung des Kampfes zwischen Winter und Sommer. Dieses kleine Volksfest habe ich ausführlich in meinen Sitten und Bräuchen, S. 23 ff. beschrieben und erläutert.

Das Begraben der Fastnacht ist ursprünglich ein Begraben des Winters. Erst in christlicher Zeit ist, nach Einsetzung strenger Fasten, der Karneval entstanden, und erst seither konnte diese

Digitized by Google

Umdeutung sich vollziehen. Ueber die Bräuche bei diesem Begraben s. S. B. 27.

Bei Errichtung des Scheiterhaufens unseres Burgfeuers am ersten Sonntag in den Fasten steckt man gewöhnlich eine hohe Stange in die Erde. An die Spitze dieser Stange befestigt man zu Ermsdorf einen Korb und einen Wachholderzweig, den man **die Hexe** nennt, und das Feuer selbst bezeichnet man mit dem Ausdruck **die Hexe verbrennen**. Ein als Bräutigam gekleideter Knabe zieht mit seiner hochzeitlich ausstaffierten Braut zur Burg hinauf. Beim Läuten des Angelus erhält er Feuer von der Braut und steckt darauf die Burg in Brand (S. B., 29). Auch hier wird der Winter symbolisch unter dem Wachholderzweig, als Hexe oder böse Riesin durch die Repräsentanten des göttlichen Brautpaares verbrannt. In den Osterfeuern (S. B. 38) wurde der Winter unter dem Namen Judas dem Flammentod überliefert. Dasselbe Verbrennen kommt nochmals vor in unserm Amecht, wo der Winter die Rolle eines Missetäters spielt. (S. B. 89). Der merkwürdige Umzug, der früher unter dem Namen **Amecht** bei uns vorkam und ein heidnisches Maifest darstellte, findet sich ausführlich beschrieben in meinen Sitten und Bräuchen, S. 82 ff.

Um mich nicht immer zu wiederholen, sehe ich mich ferner noch genötigt, für alle hier einschlagenden Sommergebräuche auf nachstehende Abschnitte meiner Sitten und Bräuche zu verweisen: Erster Mai, S. 45 f, Maibräuche, S. 47 f., Christi Himmelfahrt, S. 50, Pfingsten, S. 50 f., die Springprozession zu Echternach, S. 52 f. und die Mädchenversteigerung, S. 116. Das Begraben der Kirmeß entspricht dem Begraben des Sommers, wie das der Fastnacht dem des Winters, S. 25, 117. Wie den Winter verbrannte man auch den Sommer, S. 180. Selbst in unsern Sagen hat sich der Kampf zwischen Winter und Sommer festgesetzt. In N° 321 und 322, die **Schlacht bei Amel** kommt, wie in Shakespeares Macbeth, der grüne Wald auf die Feinde los und jagt sie in die Flucht (s. Sim. 584). Aus dem Gesagten geht nun hervor, daß im großen und ganzen alle Sommerbräuche Nord- wie Süddeutschlands bei uns vorkommen. Selbst die Wassertaufe dürfte nicht fehlen, wenn wir die auf S. 87 und 88 besprochene Redensart ***D'Kâz durêch d'Bâch schlêfen*** richtig verstanden haben. Die Mythologie faßt vielfach den Winter als das Reich des Todes und den Sommer als das Leben auf; daher ist auch der Sommer die Zeit des Krieges — das Leben ist ein Kampf — und der Winter die Zeit des Friedens — die Ruhe ist im Grab.

Digitized by Google

Die Jahreszeiten bilden das Jahr, und dies wurde schon sehr früh als Kreis oder Ring gedacht und seine Erneuerung festlich gefeiert. In vaterländischen Urkunden trifft man mehrmals den Jahresanfang als **heiligen Neujahrstag** verzeichnet. Eine andere Einteilung des Jahres war die in 13 Abschnitte, die durch die Mondphasen gebildet wurden, woher der Name **Monat** stammt. Später ersetzte man diese 13 Monate des Mondjahres durch die zwölf Monate des Sonnenjahres. Da der Sommer seinen Anfang mit dem ersten Mai nahm und mit Ende September oder dem Beginn des Oktober verstrichen war, so zählte der Sommer nur fünf Monate, während dem Winter deren sieben zufielen. Nach den nordischen Mythen kommt die Welfenmutter statt mit Zwillingen, auch mit sieben, zwölf oder zwei und fünfzig, ja selbst mit 365 Sprößlingen auf einmal nieder. Die Mutter muß man hier als das Jahr, die Sprößlinge als die Monate, Wochen oder Tage auslegen. Weil aber die Mutter, heißt es in den Sagen weiter, ob dieser großen Zahl von ihrem Gemahl den Vorwurf der Untreue besorgte, ließ sie ihre Kleinen unter dem Vorwand, es seien Hündlein, ins Wasser tragen oder in dem Ringgraben aussetzen; indessen wird die Amme von dem von der Jagd heimkehrenden Gatten betroffen und die Kindlein werden vom Tode gerettet. Der Gatte ist abwesend, wenn die Lichtkinder geboren werden, denn ihre Geburt fällt auf Mittwintertag, wo die Sonne von der Erde am meisten entfernt scheint. (Sepp, I, 382). Hiermit hätten wir die Erklärung unserer Sage No 341 „Der Name der Familie von Hondelingen". Die rührende Sage No 342 „Die Siebenschläfer in Hollerich" hat denselben Sinn. Die sieben Kinder, welche die arme Mutter verhungern lassen muß, weil die Hülfe zu spät eintrifft, sind die sieben Wintermonate, die vergangen sein müssen, wenn der Sommer die Fülle seiner Gaben hervorbringt. Dieser Mythus war eng verbunden mit einem Siebenschläferbilde, das sich zwischen der Hollericher Brücke am rechten Petrusufer befand, in einen natürlichen Felsen in gotischem Styl eingehauen war und bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts sichtbar gewesen ist (J. Engling, St. Grein, 37).

Mit einer kurzen Besprechung der zwölf Monate des Sonnenjahres will ich dieses Kapitel schließen.

Januar. Der Name stammt vom Gott **Janus**, dem Eröffner des Jahres, dem dieser Monat bei den Römern gewidmet war. In unseren Urkunden finden sich für Januar folgende Benennungen: 1344, *Lasmant;* 1390, *Losmaende;* 1455, *Hartmant*; 1522, *Hart-*

Digitized by Google

moent. In unserm Dialekt heißt er *Hartmont.* Dieser Name soll von der rauhen Witterung herkommen, die gewöhnlich zu dieser Zeit herrscht. **Hard** wird aber auch in der Bedeutung von **Herr** genommen, und dann wäre *Hartmont* soviel als **Herrnmonat**, mit Bezug auf die Epiphanie, das Fest der Erscheinung des Herrn. Die Tage von Weihnachten bis zum 6. Januar heißen die Loostage (S. B. 6), und die von Weihnachten bis zum 14. Januar die zwanzig Tage, der 14. selbst der zwanzigste Tag (S. B. 15). Diese Loostage scheinen die ältere Benennung *Lasmant* oder *Losmaende* hervorgerufen zu haben, denn dieser Monat nahm auch sonst seinen Anfang zu Weihnachten. Wie wir beim Februar sehen werden, wird dem *Hartmont* auch eine übernatürliche Personifikation beigelegt.

Februar. Der Name stammt von Pluto Februus oder Juno Februa. *Februare* hieß bei den Römern **reinigen**, und dieser Monat galt zu Rom für den eigentlichen Sühn- und Reinigungsmonat. Von 1388 bis 1560 nennen unsere Urkunden den Februar durchschnittlich *Spurkel.* Im Volksmund heißt er *Spirkel. Spirkel*, ein weibliches Wesen, das diesen Monat personifiziert, habe ich S. 89 besprochen. Die Spirkel nennt den Hartmonat **ihren Bruder**. Bei jedem Schaltjahr erhält der Februar statt 28 Tage deren 29. An diesen Zusatztag, wie an das ganze Schaltjahr knüpfen sich eigene Bräuche bei uns (S. B., 32, 145).

März. Der Name stammt vom römischen Kriegsgotte Mars. In unseren Urkunden finde ich keine auffallenden Benennungen für diesen Monat außer *Somertras*, 1319. Dies ist aber ein bloßer Irrtum, denn *Somertras* ist ein alter lothringischer Name für den Juni. Unser Dialekt hat *Miêrz* und *Lènz.*

April. Diesen römischen Namen leitet Ovid von Aphrodite (Venus) ab und Varro von *aperire* = öffnen, weil zu dieser Zeit die Erde sich den Einflüssen des Frühlings öffnet. Unsere Urkunden nennen oft diesen Monat wie folgt: 1350, *Eppelter;* 1383, *Effilre;* 1402, *Effeler;* 1434, *Uffeler;* 1440, *Effele;* 1469, *Effeler.* Im Volksmund heißt er *Abrel, Oschtermont* und *Frĕlénk.* Die auffallenden Namen unserer Urkunden sind, nebst einer Umlautung von Vokalen und Lippenlauten, die Folge einer Versetzung des wandelbaren Buchstabens r, der aus der Mitte des Wortes an dessen Ende gerückt wurde oder gänzlich aus demselben verschwand. Setzt man das r wieder an seine richtige Stelle, so erhält man die Formen *Epprelte, Effrile, Effrele* usw., die mit April, franz. *avril,* und lxb. *Abrel* auf einer Stufe stehen. In diesen

Digitized by Google

Monat fiel das Frühlingsfest der Göttin Ostara (S. 86), daher der Name *Oschtermont*, der sonst auch *Easter-*, *Eoster-*, *Ostarmond* und dergleichen lautete.

Mai. Auf Latein *Majus*, ein Name, den dieser Monat von der Weltmutter *Maja* erhielt. In unsern Urkunden wird der Mai mit keiner andern als dieser Benennung bezeichnet. Lxb. *Mê*. Wie der Mai den Sommer vertritt und personifiziert, haben wir vorhin gesehen.

Juni. Er erhielt diesen Namen von Juno. Unsere Urkunden nennen den Juni immer **Brachmonat** und *Brochmont* heißt er auch in unserm Dialekt, oder auch *Lange Brochmont*, weil die Tage dann am längsten sind. *Lange Brochmont* sagt man auch von einem langen Menschen, was auf eine Personifikation dieses Monates hinzuweisen scheint. Nach der gewöhnlichen Ansicht erhielt der Juni den Namen **Brachmonat**, weil man dann die Aecker zu **brachen** pflegt. Der Ausdruck **Brach** wurde in älteren Zeiten auch für **Sommer** gebraucht, und in diesem Sinn wäre **Brachmonat** dasselbe wie **Sommermonat**, ein Name, der auch wirklich nebst der Benennung **Mittsommermonat** bei den Angelsachsen für den Juni vorkommt.

Juli. Dieser Name stammt von *Julius Caesar*, dem Einführer des Julianischen Kalenders. Unsere Urkunden nennen den Juli **Heumonat** oder **Fenail**, ein französischer Ausdruck für **fenaison**. Unser Dialekt nennt ihn gleichfalls *Hémont* d. h. Heumonat.

August. Dieser Name leitet sich vom Kaiser Augustus her. Unsere Urkunden geben folgende Schreibarten dieser Benennung: 1306, *Ougst;* 1333, *Aoust*; 1408, *Ouwest*; 1443, *Oost*; 1632, *Augst*. Im Volksmund heißt er *Ascht* und *Kàrschnatz* (Kornschnitt). Mit Ausnahme der Benennung *Kàrschnatz* können alle diese Namen von **Augustus** abgeleitet erscheinen, denn das alte **Augusta Rauracorum** bei Basel heißt heute **Augst**. Im Norden von Deutschland ist hausten, austen = ernten; demnach ist Haust, Aust = Ernte, und der Austmonat könnte die Bedeutung von Erntemonat ausdrücken, eine Bedeutung, die in **Kornschnitt** an den Tag tritt. Die kleinen Heuhaufen auf der Wiese nennen wir auch *Haûscht*.

September. Das römische Jahr nahm seinen Anfang mit dem März, und da bloß von da an die sechs ersten Monate besondere Namen erhalten hatten, bezeichnete man die folgenden mit den Zahlen 7, 8, 9, 10, woraus die Benennungen September, Oktober, November und Dezember entstanden. Der Januar und der Februar wurden erst später hinzugefügt. Unsere Urkunden bringen den Namen *Ewenmonat*, und der Volksmund nennt den September

Digitized by Google

Huowermont und *Hiérschtmont*. Das Wort *Ewen* stammt von dem lateinischen *avena* = Hafer, und lxb. *Huowermont* drückt dasselbe aus. Herbstmonat, lxb. *Hiérschtmont*, wurde der September schon von Eginhardt genannt. Herbst bedeutet aber nicht allein eine der vier Jahreszeiten, sondern spezieller die Weinernte, und diese findet immer auf der Mosel und am Rhein erst im Oktober statt. Die Engländer bezeichnen die Ernte mit *harvest*, ein Wort, das nach einigen Autoren sich auf ein Fest der *Hertha* bezieht. Die alten Deutschen kannten übrigens mehrere Herbstmonate; der September war der erste.

Oktober. Unsere Urkunden nennen ihn **Weinmonat**, so auch der Volksmund *Weîmont*, weil die Weinernte in denselben fällt. Wir nennen den Oktober aber noch *Reismont*. Dieser Name stammt von einem Zeitwort *reisen*, im Weistum von Bollendorf *rysen* geschrieben, ab; es bedeutet das Fallen der Blätter. d. h. das vom Reis abfallende Laub. Alle Ferkel, meint das Volk, die im Reismonat zur Welt kommen, müssen verkümmern und zu grunde gehen (s. S. B. 74).

November. Im Volksmund *Wantermont* d. h. Wintermonat.

Dezember. Urkunden geben auch dem Dezember den Namen **Wintermonat**, in unserm Dialekt heißt er *Kreschtmont*, d. h. Christmonat, wegen Weihnachten, Christtag. Dezember wie Januar wurden in alten Zeiten auch **Wolfsmonat** genannt, wegen der mythischen Beziehungen des Wolfes zur Sonne.

Digitized by Google

KAPITEL 25.

Zeit und Welt.

Die deutsche Sprache gibt mehrfache Uebergänge aus dem Begriffe der Zeit in den des Raumes an die Hand, und es erhellt daraus, daß sich die Vorstellungen Zeit, Zeitalter, Welt, Erdkreis, Erde, Licht, Luft, Wasser mannigfach mischen. Aus den von Grimm angeführten Stellen will ich nur beispielshalber unserm Dialekt das Folgende entnehmen. Das althochdeutsche *Mâl* = Zeichen, Maaß, ist unser *Mol*. Dieses Wort bedeutet **Grenze** in den sprichwörtlichen Ausdrücken *op Pol a Mol* oder *op Hol a Mol* (s. S. 82). *Mol* nennen die Kinder den Strich, den sie bei gewissen Spielen auf den Boden machen, um den Spielplatz abzustecken. Hierauf bezieht sich die Redensart *Fös bei Mol* (Fuß bei Mal). Vom Raum wurde *Mal* auf die Zeit übertragen, wie in *êmol, zwêmol* usw. Von diesem *Mâl* erhielt Malberg in der Eifel seinen Namen.

Das Wort **Welt** besitzt bei uns denselben verschiedenartigen Sinn wie im Hochdeutschen.

Die alte Lehre nimmt einen Weltbaum Yggdrasil an, der größte, heiligste aller Bäume, der Himmel, Erde und Hölle verknüpft. „Es ist eine Esche, deren Aeste durch die ganze Welt treiben und über den Himmel hinausreichen. Drei Wurzeln breiten sich nach drei Enden aus; die eine schlägt nach den Asen in den Himmel, die andere nach den Hrimtursen, die dritte nach der Unterwelt. Unter jeder Wurzel quillt ein wunderbarer Brunnen usw. (s. G. 756). Die Vorstellungen dieses Weltbaumes knüpften sich im Mittelalter an den Kreuzesbaum. Ein Abbild desselben war die unter Karl dem Großen bei den Sachsen gefundene berühmte Irmensäule, sowie alle Rolands- und Gerichtssäulen. Von einer Säule der letzten Art, die noch in Vianden steht, habe ich Seite 98 gesprochen.

Die Unterwelt, die Wohnung der Todesgöttin Hel, hieß *Niflheimr*, d. h. Nebelheim, das kalte Schattenland, der Aufenthaltsort der Abgeschiedenen. Die Göttin Hel tritt bald belohnend, bald bestrafend auf (Sim. 313). In christlicher Zeit schlug, wir schon Seite 89 bemerkt, der persönliche Begriff der Hel in einen räumlichen um, und aus Hel entstand die Hölle, wo nur

Digitized by Google

mehr Verdammte zu finden sind und von einer Belohnung keine Rede mehr ist. In gewissen Gegenden erhielt sich auf dem Lande der alte Sinn des Wortes Hel. So trifft man in Westphalen noch **Helwege**, ursprünglich Totenwege, auf denen die Leichen nach dem Begräbnisorte gefahren wurden. Eine der ältesten Straßen Luxemburgs, die innerhalb der ersten Umwallung der Festung lag und von der Oberstadt nach der Unterstadt Grund, ***vetus urbs***, führt, trägt noch den Namen ***Hëll***, der in lateinischen Urkunden mit ***infernum*** übersetzt wird. Von einem Kirchhof innerhalb der ersten Ringmauern weiß man nichts; ein solcher befand sich gewiß in der Unterstadt Grund. Es scheint mir demnach, daß die Benennung auf **Helweg** gedeutet werden muß. Die Einwohner von Biwels an der Our begruben früher ihre Toten auf dem Kirchhofe von Fuhren. Ein Weg, der diese Ortschaften über die Höhe hinter Vianden verbindet, heißt noch jetzt **Leichenweg**. In der Gemeinde Dalheim kommt ebenfalls ein Leichenweg vor.

An die Stelle der heidnischen Hellia setzte das Christentum einen mit Flammen und Pech erfüllten **Pfuhl**, worin die Seelen der Verdammten ewig brennen. Diesem Gedanken verdankt, glaube ich, die Kloake der Oberstadt Luxemburg ihren Namen ***Hèllepull*** (Höllenpfuhl). Die Hellia lag **tief unten nach Norden hin.** Auch nach christlicher Vorstellung liegt die Hölle im **Abgrund der Erde** und heißt deswegen ***abyssus***, französisch ***abîme***, mittelhochdeutsch ***âbîs***, später ***obis*** und ***nobis***. Dies ***nobis*** kommt noch bei uns, besonders bei Spielern vor in Redensarten wie: ***dû bas nobis***, (du bist ***nobis***), was soviel bedeutet als: du bist verloren, es ist aus mit dir. Denselben Sinn besitzt der Ausdruck: ***dû bas Kuop*** (du bist Rabe). Bei jedem abschüssig niedersteigenden Weg oder Abgrund sagt man auch: ***Hei gêt et an d'Hëll*** (Hier geht es in die Hölle). Der Sinn der Hölle als der eines tiefliegenden, dunklen Ortes geht auch aus folgenden Nebenbedeutungen des Wortes ***Hëll*** hervor. ***Hêll*** nennen wir nämlich das Versteck in der Schmiede unter dem Herde, wie ein ähnliches Versteck der Schneider, in welches diese Handwerker ihre Abfälle werfen.

An der Hëll (in der Hölle) nennen wir das Kartenspiel, das auch die Bezeichnung Kuckucksspiel trägt. Dieser Name bestätigt die Verbindung des Kuckucks mit der Hölle.

Dem siebenten Himmel steht bei uns eine **unterste Hölle** gegenüber. Im Psalm 85 ruft David zu Gott: „Du hast meine Seele aus der untersten Hölle erlöset.“ Dieses Zitat entnehme

Digitized by Google

ich einem alten, frommen Werke, das sich unsere Bauern herumliehen, und dem sie, weil ihm nunmehr das Titelblatt fehlte, den Namen **Spiesskatechismus** gegeben hatten. Zu jenem Ausrufe Davids fügte der Autor dieses Buches hinzu: „Es ist nur eine Hölle, aber unten leidet man mehr als oben."

Der Pater Martin von Cochem, ein Kapuziner, Visitator des Erzbistums Trier, gestorben 1712, schrieb viele aszetische Werke. die sehr verbreitet waren. In seinem Großen Leben Christi, Kap. 151, S. 1555 f. gibt er eine genaue Beschreibung der Hölle in Länge, Breite und Höhe (Trier. Chronik, 1822, 162).

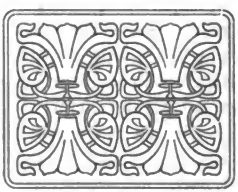
Im Grunde der Erde und als Decke der Unterwelt dachte man sich einen Stein „Dillestein" genannt, der dem römischen *lapis manalis* und dem griechischen Nabelstein entspricht. Wir kennen zwar keinen solchen Stein, allein wir kennen ein *Dillemènnchen.* Mit diesem Namen bezeichnet man nämlich den Stengel, der mitten in jeder Blüte auf dem Fruchtknoten sitzt und dessen Eingang und Decke bildet (Seite 109.) Französisch heißt dieser Stengel *pistil* und die letzte Silbe dieses Namens scheint mit der ersten von *Dillemènnchen* identisch. Den *lapis manalis*, der die Grube des etruskischen *mundus* schloß, nahm man alljährlich an drei heiligen Tagen ab, damit die Seelen aus der Unterwelt auf die Erde steigen konnten. In den Blumen wohnen Elben, die mit denselben, wenn sie welken, verschwinden, und wenn sie blühen, wieder erscheinen. Der Gedanke lag nun nahe, die Elben, die mit den Seelen oft zusammenfallen, unter dem *Dillemènnchen* aus dem Fruchtknoten der Blüte zu neuem Leben erwachen zu sehen. Die Benennung *Dillemènnchen* könnte selbst auf einen Elben zielen.

Der im Norden liegenden Nebelwelt ist eine südliche Flammenwelt entgegengesetzt. Der Hüter derselben ist ein Gott namens Surtr. Am Ende der Tage erhebt sich Surtr mit seinen Scharen, überzieht alle Götter mit Krieg, besiegt sie und die ganze Welt vergeht von seinem Feuer. Surtr trifft vielfach mit dem Antichrist zusammen, und auf ihn bezieht sich, vielleicht mehr als auf Loki, unsere Redensart: Der Antichrist ist los (S. 72). Nach dem Weltbrand erhebt sich eine neue, seligere Erde aus dem Meer, mit verjüngten Göttern; ein Schluß, der unbestreitbare Aehnlichkeit hat mit dem jüngsten Gericht und dem neuen Jerusalem der Christen.

Nicht zu Hel, sondern ganz ausnahmsweise zu Wodan, nach Walhalla, kommen alle Helden nach ihrem Tode. Hier

Digitized by Google

vertreiben sie sich ewig fröhlich die Zeit mit unschädlichen Kämpfen, Schmausen und Trinken. Für Walhalla lassen sich noch andere Benennungen geltend machen, u. a. **Freudenberg, Winsele** und Goldburg. Zu Freudenberg, zwischen Mosel und Saar, baute unser Graf und König von Böhmen, Johann der Blinde, eine feste Burg. Von **Winsele**, das meist auf menschliche Wohnungen bezogen wird, stammt wahrscheinlich unser Ortsname **Winseler**. Burg verwandelt sich häufig in berg und **Goldberg** kommt als Flurname öfters bei uns vor. Als örtliche Benennung führt Grimm auch Paradies an ; eine solche kommt auf dem Banne von Stadtbredimus vor.



Digitized by Google

KAPITEL 26.

Seelen.

Das Altertum konnte sich nichts Uebersinnliches denken; darum mußten auch die Seelen leibliche Gestalt annehmen (Sim. 462). Nach dem Tode des Menschen erscheint demnach dessen Seele als Pflanze, Blume, Gesträuch oder Baum; als Vogel, Adler, Eule, Kuckuck, Rabe, Specht, Taube; als vierfüßiges Tier, Maus, Wiesel, Hündlein (No 230); als Schlange und Schmetterling usw. Aus dem Grabe zweier Frauen und eines Mädchens, die alle drei unschuldig als Hexen verbrannt worden waren, wächst eine dreiästige Linde (Schmitz, 43). Die Seele eines ebenfalls unschuldig hingerichteten Mädchens ersprießt als Eiche aus dem nackten Felsengrund (Schmitz 44). Die Seelen der alten Jungfern verwandeln sich auf dem Affener Weiher in Vögel, d. h. in Kiebitze (No 305). Auch als Maus gedacht kommt hier die Seele vor, wenn es beim Tode eines Kindes heißt: „Es ist eine Maus vom Brot gelaufen.“ Die h. Gertrud ist die Patronin der Pfarrei Rodershausen an der Our. In der dortigen Kirche steht das Standbild dieser Heiligen; in der rechten Hand hält sie eine Semmel und in der linken einen Stab, an welchem Mäuse herumkriechen. Am Gertrudentag segnet der Priester Wasser, das die Leute auf die Aecker tröpfeln zum Schutz gegen den Mäusefraß. Die h. Gertrud vertritt die Gemahlin Wodans Frigg oder Freya, bei welcher die Seelen Aufnahme fanden. Der Stab ist das Symbol der Herrschaft, und die Mäuse, die darum kriechen, sind Seelen, über welche die Heilige gebietet (Sim. 453). Der Schutz vor Mäusefraß durch das gesegnete Wasser bedeutet Bewahrung gegen alle Krankheiten (Sim. 374).

Dem Altertum waren alle Sterne beseelte Wesen, und feurige Lufterscheinungen hielt man für niederfallende, von einem Geiste beseelte Sterne oder Steine. Fallende Sternschnuppen gelten noch unserem Volke für arme Seelen, die sich im Fegfeuer befinden, denn ruft man während ihres Fallens dreimal hintereinander: Zu Gott! so ist die arme Seele erlöst und geht ein ins Himmelreich. Auch wenn zwei Personen gleichzeitig denselben Gedanken aussprechen, heißt es: „Jetzt haben wir eine arme Seele erlöst“ (S. S. 177).

Digitized by Google

Im Heulen des Windes in den verschiedenen Räumen eines Wohnhauses hört der Volksglaube das Gewimmer der armen Seelen im Fegfeuer, was auf eine Verbindung der Seele mit Wodan hindeutet. Beim Oeffnen oder Schließen eines Scheunentores ist der knarrende Lärm das Wimmern einer armen Seele. Kinder sollen sich daher nicht auf solchen Torflügeln schaukeln, um die Pein der armen Seele nicht zu vergrößern. Wenn man ein Strohseil als Streu unter das Vieh wirft, so müssen alle Knoten darin gelöst sein, denn auch in solchen Knoten muß öfters eine arme Seele sich aufhalten.

Die alten Mythen denken sich die Unterwelt von einem Wasser umringt, welches das Reich der Toten von dem der Lebenden scheidet, und über welches die Seelen vermittels eines Kahnes gesetzt werden. Die Münzen, die man in fränkischen Gräbern, wie bei denen zu Wecker (Public. VI, 55), fand, hatten die Bestimmung, die Ueberfahrt zu bezahlen. Hieran erinnert der Name **Seelenverkäufer**, womit man die leichten, aus drei Brettern zusammengesetzten Kähne unserer Moselfischer bezeichnet.

Jemanden auf's Schiff schicken ist bei uns gleichbedeutend mit **Jemanden zum Teufel schicken.** Diese Redensart erkläre ich mir aus der alten Sitte, die Toten in Schiffe zu legen und sie dann Wind und Wellen zu überlassen. Unsere Voreltern könnten diesen Ausdruck aus ihren nördlichen Wohnsitzen am Meer oder an der Mündung großer Flüsse mitgebracht haben. Schiff, luxemb. *Scheff* ist auch vielleicht bloß ein verdorbenes *Skeaf*, *Schâf*, *Schéf*, *Schof* = Leichenstroh (Schmitz, 148), was den Sinn des Ausdruckes nicht veränderte.

Hat ein Kranker alle Sterbesakramente empfangen, so sagt das Volk, **er habe die Schuhe geschmiert.** Diese Redensart bezieht sich nicht auf jene Sakramente, die man mit dem ehrfurchtsvollen Ausdruck *all Gottesriêchter* (alle Gottesrechte) bezeichnet, sondern auf den einstigen heidnischen Brauch, den Leichen besondere Totenschuhe zum Antritt der langen Wanderung an die Füße zu binden.

In gleicher Absicht wurden oft mit den Leichen Knechte, Pferde und Hunde verbrannt oder mit begraben. Ein Grab, in dem neben einem Menschengerippe die Knochen eines Pferdes lagen, habe ich schon früher erwähnt.

Eine auffallende Wahrheitsbeteuerung besitzen wir in den Worten: *Méng dôt Sêl!* (Meine tote Seele!), was soviel heißt als: Meine Seele soll – wie bei der Todsünde – geistig tot

Digitized by Google

sein, wenn das Gesagte nicht wahr ist. Spitzfindige Betrüger, welche diese feierlichen Worte gebrauchen, setzen, um dieselben zu entkräften, in Gedanken hinzu: *am Schong* (im Schuh). Einen Lederstreifen, der in jedem Schuhwerk über der Sohle liegt, nennt man hier **Seele**.

Von der Häringsseele ist S. 168 gesprochen worden.

Die Germanen glaubten an eine Seelenwanderung und Wiedergeburt und huldigten somit auch der Lehre von der Unsterblichkeit.

Digitized by Google

KAPITEL 27.

Tod.

Die Todesgöttin Hel tötet nicht selbst, sie nimmt nur die durch verschiedene Ursachen gestorbenen Menschen in ihren Hallen auf und hält sie unerbittlich fest. Dasselbe tut die Wassergöttin Ran, wenn sie die Leichen der Ertrunkenen mit einem Netz an sich zieht. Die lange Reise nach der Unterwelt zu Hel anzutreten, bleibt dem Toten selbst überlassen, und deswegen werden sie durch die Lebenden mit Schuh, Schiff, Fährgeld, Diener und Pferd versorgt. Anders steht es mit den nach Walholl berufenen Helden: Wodan entsendet die Walkyren, alle im Kampfe Gefallenen zu empfangen und zu sich zu geleiten. Diese Botinnen aber nehmen sich schon der lebenden Helden an und beschirmen sie bis zum Tod; sie sind Schutzengel und Todesengel.

Der Tod war ein besonderes, übernatürliches Wesen; anfänglich ein lieblich gestalteter, dem Schlafe ähnlicher Genius, später ein der Wirklichkeit eines im Grabe verwesenden Leichnames nachgebildetes gräßliches Gerippe.

Wie alle Geister naht der Tod urplötzlich, Unglückliche rufen ihn herbei. Wie ein behülflicher Diener schmiert er die Schuhe des Sterbenden (s. S. 194). Von einem Todkranken, der wieder genesen ist, sagen wir: *En huôt erem e neie Bâl gemâcht* (Er hat wieder einen neuen Mietskontrakt gemacht). Nach diesem Gedanken vermietet bloß der Tod dem Menschen das Leben auf eine bestimmte Zeit.

Gleich dem Teufel heißt der Tod ein Sämann, der seinen Samen als Unkraut unter die Leute ausstreut. „Unkraut vergeht nicht", sagt das Sprichwort, und wenn hiermit im allgemeinen alles Böse auf der Welt verstanden wird, so kann es auch die Unvermeidlichkeit des Sterbens bedeuten, denn der Unkrautssame des Todes geht beständig auf.

Wir sagen *dŏdeblêch* und *blêch wĕ der Dŏt.* Bezieht sich „totenbleich" auf die Farbe eines Toten, so bezieht sich „bleich wie der Tod" auf das Aussehen des personifizierten Todes. *Der Dŏt op der Zong hun* (den Tod auf der Zunge haben) bedeutet: dem Sterben nahe sein. Ist hier der Tod unpersönlich gedacht, oder glaubte man, er dringe, wie die Seelen, dem Menschen zum Munde aus und ein?

Digitized by Google

Wiér déch (wehre dich), ruft man einem Kranken wie einem Ringenden zu, damit er den Mut nicht fallen lasse. Jemehr die alte Gottheit der Unterwelt zurückwich und der Tod eigenmächtiger erschien, desto herber wurde die Auffassung seines Wesens, und der Gedanke eines wirklichen Kampfes zwischen dem Tode und dem Menschen griff immer mehr um sich.

Seitdem der Teufel in den Besitz der Hölle gesetzt war, mußte er neben den Tod treten, wie die Alliteration „Tod und Teufel" beide zusammenstellt. *Döt an Deiwel fersprièchen* (Tod und Teufel versprechen) bedeutet soviel als: das Unmögliche versprechen, denn der Tod wie der Teufel sind in niemandens Gewalt.

Von einem Kind, das eine besondere Begabung zeigt, sagt hier das Volk: „Es ist zu gescheit, es wird nicht am Leben bleiben." Fürchtet man, daß die besondere geistige Tätigkeit der körperlichen Entwickelung so hinderlich in den Weg trete, um frühzeitigen Tod zu veranlassen, oder liegt noch eine sonstige Ursache zu grunde?

Hier lasse ich noch einige andere unserer Redensarten über den Gegenstand, der uns beschäftigt, folgen; manche derselben zeigen nebenbei, wie das Volk selbst den ernstesten Sachen eine humoristische Seite abzugewinnen weiß.

Von jemanden, der dem Tode nahe ist, sagt man: 1) „Er ist ein Vogel für die Katze." Die Seele in Vogelgestalt haben wir S. 193 kennen gelernt, und die Katze, die den Vogel würgt, charakterisiert ganz trefflich den Tod, als Seelenräuber und Mörder gedacht.

2) *E gêt geschwenn an de Ribegart* (Er geht bald in den Rübengarten). Mit **Rübengarten** (S. 39) kann hier nichts anders verstanden werden als der Kirchhof, die Unterwelt oder der Himmel, denn das Gemüse, die Rüben, kann hier wohl nicht in Betracht kommen. Das Wort **Garten** weist auf die erste Deutung, denn für Kirchhof kommt ebenfalls **Rosengarten** vor, und *Gart* hat auch die Bedeutung von **Hof**. Bekannt ist der Name des Berggeistes **Rübezahl**, früher **Rübezagel**, und obgleich dieser Name für elbisch gilt (Sim. 434), führt das uns nicht weiter. In seinem Lexikon leitet Gangler Ribe von *nds. Riba* = gehen, davon gehen. Nach einer andern Etymologie ist irisch *ri* = Haus, *bënn* = Berg, *Riben* = Berghaus, worunter ein Gotteshaus, eine Kirche zu verstehen wäre. Mit *Gart* = Hof zusammengesetzt erhielt man schließlich die Bedeutung von **Kirchhof**. **Rübengarten** werden noch mehrere unserer

Digitized by Google

Fluren genannt; es fehlte mir bis dahin die Gelegenheit zu untersuchen, ob dies nicht alte Begräbnisplätze seien.

3) *E gêt de Krîpsegank* (Er geht den Krebsgang) d. h. er geht rückwärts.

4) *E gêt de Gingergank* (Er geht den **Gingergang**). *Gingergank* ist uns heute ganz unverständlich. Ich leite diesen Ausdruck aus dem Altnordischen, wohin noch manche andere unserer Wörter zurückgeführt wurden, und halte ihn für ursprünglich gleichbedeutend mit dem Dänischen *gienganger* = Gespenst, Geist, *revenant* (Gr. 867). Die ganze Redensart hätte demnach den Sinn „Er geht den Gang der Geister".

5) *E retscht* (Er rutscht). Das Leben ist eine Gleitbahn, an deren Ende sich das Grab befindet.

Für „auf der Totenbahre, lxb. *Bor*, liegen", gebraucht man auch die Redensarten: Er liegt **auf dem Schoof** (Eifel), Schoof = Stroh; er liegt **über Erd** (Vianden); er liegt auf dem Rohbrett, lxb. *Rëbriet* (Vianden), und er liegt auf der Streckbank. Grimm S. 812, gibt für den Tod auch die Namen Streckefuß und Streckebein an.

Für „gestorben sein" besitzt das Volk noch nachstehende Ausdrücke: Er hat den Geist aufgegeben; er ist im Himmel; er ist gehimmelt; der Teufel hat ihn; er ist nach *Iérderéch* — *Iérderéch* = Erdreich steht hier als Ortsname —; er ist *gût fersuôrcht* (versorgt, geborgen); der Atem ist ihm ausgegangen; er hört den Kukuk nicht mehr singen; die Zähne tun ihm nicht mehr weh; er hat den Löffel beiseite gelegt, usw.

In unseren Sagen spiegeln sich interessante Vorstellungen über den Tod. N° 182 zeigt uns den Genius des Todes in Engelsgestalt im Gegensatz zu N° 31, wo Tod und Teufel sich in dem schwarzen Jäger derart vermischen, daß sie nicht recht mehr zu unterscheiden sind. Dieselbe Sage führt uns auch, wie N° 53, einen Totentanz vor. In N° 10 erscheint ein Wichtelchen als Todesbote und kündigt dem Herrn von Sterpenich sein bevorstehendes Hinscheiden an (S. 109). Ein Totenkopf schwebt in der Luft in N° 86, und eine von dem hl. Matern an dem jungen Herrn von Salar bewirkte erfolgreiche Totenerweckung erzählt uns N° 195.

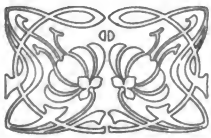
Auch meine Sitten und Bräuche enthalten S. 152 verschiedenes, das ich hier wenigstens kurz aufzählen will. **Die Haut verzehren** heißt bei uns das Totenmahl. Gestorbene besitzen die Macht, geliebte Personen **nachzubeten** d. h. sie zu sich zu berufen (N° 212). Von Hingeschiedenen träumen, bedeutet, daß sie der Erlösung bedürftig sind. Verehrt wurden früher in Mauern gefundene Totenknochen

Digitized by Google

Anzeichen eines nahen Todes sind Hundegeheul, Erscheinung des Totenvogels, Herabfallen eines an der Wand hängenden Bildes und die **Kirchhofsblümchen**, d. h. die fleckenartige Röte auf den Wangenknochen unter den Augen.

Nach dem Volksglauben hütet stets der Letztbegrabene den Kirchhof. Augenscheinlich vertritt er die Todesgöttin.

Die gemeine Schneebeere, auch Peterstrauch genannt, heißt bei uns *Dödeblĕ* (Totenblüte), und die Goldblume *Dödeblumm* (Totenblume) oder *Kirféchsblumm* (Kirchhofsblume).



Digitized by Google

KAPITEL 28.

Schicksal und Heil.

Unter Schicksal verstanden unsere Vorfahren eine Macht, der selbst die Götter unterworfen waren. Ein Beispiel liefert uns unsere Siegfritsage: Melusina darf den Bockfelsen nicht verlassen, weil das Schicksal es so verordnet hat (No 24). Das Schicksal hat es hauptsächlich mit Beginn und Schluß des menschlichen Lebens zu tun. Wie bei der Geburt die Nornen oder Feen begaben, danach fügt sich der ganze Lebenslauf des Neugeborenen, und sein Tod erfolgt in dem Augenblick, den diese Schicksalsmächte vorausbestimmt haben. Dem einzelnen Menschen wie ganzen Geschlechtern war also Dauer und Heil im voraus angeordnet, aber die Aussprüche der Schicksalsmächte lagen gehüllt in Dunkel, das sich nur den Blicken weiser Männer und Frauen erschloß. Diese Lehre des Fatalismus, d. h. die einer unvermeidlichen Notwendigkeit der Ereignisse und Begebenheiten in der Welt, steht im Widerspruch mit der menschlichen Freiheit und der Idee Gottes; trotzdem wird sie, mehr noch aus Gewohnheit als aus innerem Bewußtsein, tagtäglich in manchen Redensarten ausgesprochen. Hier einige Beispiele, die ich gleich ins Hochdeutsche übertrage: Was geschehen soll, das geschieht; Wer sterben muß, der stirbt; Seine Stunde hat geschlagen; Es hat so sein müssen, jetzt ist es geschehen; Es ist ihm angetan *(ugedoen)*; Es ist ihm angeboren; Er brachte das mit auf die Welt; Es stand geschrieben; Es war da oben (im Himmel) geschrieben; Die Ehen sind im Himmel geschrieben; Es war nicht für mich da; Was für uns ist, das entgeht uns nicht.

An sich schlossen die Gaben des Schicksals jegliches irdische Glück ein. Allmählich aber fing man an, was außer der Geburt und dem Tod im menschlichen Leben heil- oder unheilbringend schien, besondern Wesen zuzuschreiben. Hierhin gehört die Personifikation des Glücks, das man früher *Sarlde* nannte. Statt zu sagen: „Sein Glück blüht", heißt es bei uns: *Seî Wês blët* (Sein Weizen blüht). Deutlich geht noch diese Personifikation hervor aus der Redensart: *D'Gléck stêt der op* (Das Glück steht auf für dich).

Die Vorstellung des Glückes auf einem sich wälzenden Rade scheint auch hier nicht unbekannt zu sein, denn wir sagen: „Das Glück geht auf und ab."

Digitized by Google

Das Glück nimmt Kinder an, die seine Lieblinge werden, und diese heißen dann Glückskinder. In der Eifel sind es die Fronsonntagskinder. Für ein Glück gilt es, unter der besonderen Lichteinwirkung am Tage der Sonne als ein erlesenes Sonntagskind geboren zu sein, und wer diese Eigenschaft hat, mag auch die geheimnisvollen Wege der Natur und die Zauberkreise der Geisterwelt durchschauen und erforschen (Sepp, I, 32). Ganz besonders begabt sind deswegen auch die Kinder, die das Licht der Welt zu Weihnachten erblicken, nämlich am Tage, wo die neue Sonne geboren wird (S. B. 8). *Gelleguôtskant* d. h. goldenes Gotteskind nennen die Kinder denjenigen ihrer Gespiele, der das Spiel anzufangen hat: *den Éschten aß Gelleguôtskant.* Die Anwendung dieses Namens scheint mir früher ausgedehnter gewesen zu sein und dem von Sonntagskind oder Glückskind zu entsprechen.

Nach der Ansicht unserer Vorfahren hatte jeder Mensch einen Schutzgeist **Fylge** genannt; im Christentum sind es die Schutzengel. Der Schutzgeist des Luxemburger Hauses war Melusina, denn gewisse Geschlechter wie ganze Länder besaßen solche schützende Genien, die später die christlichen Patrone oder Patroninnen ersetzen. So wurde noch im Jahre 1677 unser ganzes Herzogtum durch die Landstände unter das Patronat der Muttergottes gestellt.

Die Schicksalsgöttin hat sowohl Gutes als Böses in ihrer Hand, es bedurfte daher keiner eigenen Vorstellung des Unglücks; eine solche entwickelte sich erst später.

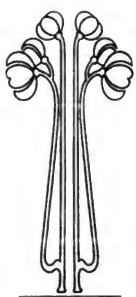
Digitized by Google

KAPITEL 29.

Personifikationen.

Göttern, Geistern und Menschen kommt allein Persönlichkeit zu; da die Sprache jedoch auch Tieren, Pflanzen ein natürliches, Sachen oder Zuständen ein grammatisches, männliches oder weibliches Genus verleiht, so wird diesen ebenfalls durch Poesie und Fabel Persönlichkeit zuerkannt. Das Neutrum ist das unentwickelte Genus und zeigt gewöhnlich die Abwesenheit der Personifikation an.

Der gelehrten Abhandlung Grimms über dieses Thema habe ich von meinem Standpunkt aus nichts beizufügen, und ich muß mich daher hier begnügen, auf diesen Autor zurückzuweisen.



Digitized by Google

KAPITEL 30.

Dichtkunst.

Der Erfinder der Dichtkunst ist Odin, nicht bloß nach dem Mythus über den Ursprung der Poesie, sondern auch indem er die Runen erfand und mit diesen die Runenlieder. Die höheren Wesen, wie die begünstigten Menschen, denen die Gabe der Dichtkunst verliehen wird, erhalten dieselbe mittels eines Trankes aus göttlichem Speichel und Met. Dem Blute, welches das Leben birgt, wird der Speichel, der daraus entsteht, gleichgestellt. Ein englisches Sprichwort, das auch in unserm Volke lebt, sagt: **Er sieht ihm so ähnlich, als hätte er ihn gespieen.** Als eine Folge ihres Ursprungs war die Dichtkunst vorzüglich ein Amt und Geschäft der Priester, und sie hängt demnach eng zusammen mit allen priesterlichen Verrichtungen wie Gebet, Opfer, Weissagung und Zauber. Daher auch stießen oft die Begriffe von Priester mit denen von Weissager, Zauberer und Dichter in einander. Spielleute versehen später das von den Priestern ererbte Botenamt. Die Barden sind auschließlich keltische Sänger.

Das Lied belebte und heiligte das tote Zauberzeichen, einerlei ob dasselbe von männlichen oder weiblichen Wesen ausging, denn mit den Göttern teilten sich Göttinnen, mit Helden und Priestern weise Frauen Macht und Einfluß. Manchen Zug über die Kraft des Gesanges haben unsere Sagen aufbewahrt. Die Fee des Müllertales verwandelte alle Vorwitzigen in Steine (No 117); Melusina weckt und bezaubert den Grafen Siegfrit durch ihre Melodien (No 24), und wenn der als Minnesänger sich ausgebende Engel sich erhebt und in übernatürlich klingenden Tönen singend den göttlichen Fluch über die Räuber verhängt, versinkt plötzlich die Burg mit allen ihren Insassen in den Abgrund der Erde (No 181).

Wie Dichtung und Gesang von der Gottheit ausgingen, ersann auch diese die Instrumente, auf welchen zu dem Lied gespielt werden soll, oder die für sich allein die Macht ihrer Erfinder verkünden sollen. Als der lange Veit vor dem Galgen bloß auf seiner Fiedel spielt, bezaubert er alles ihn umstehende Volk und rettet so sein Leben (No 147).

Die Dichtkunst heißt die **frohe Kunst**, Gesang **die Freude und Wonne.**

Digitized by Google

Den Angelsachsen war Leid und Spiel *gbo* = *gaudium*, und von diesem *gbo* stammt, wie ich glaube, unser *Gèllécht* = *gaudium*.

Die ältesten Formen der Dichtkunst sind alliterierende oder assonierende Wörter. Die Alliteration besteht in dem Gleichklang von Konsonanten, wie z. B. in **Mann** und **Maus**, wo beide Wörter mit M anfangen; die Assonanz kennzeichnet sich durch den Gleichklang von Vokalen, z. B. *Fir d'Bannen a Klammen*, wo beide Hauptwörter ein A enthalten. Die Konsonanz oder der Reim, der den Gleichklang der Konsonanten und Vokale erfordert, kam erst später. Wir besitzen bis heute noch eine große Zahl dieser Formen in unsern Redensarten und Sprichwörtern; hieran reihen sich auch unsere Kinderreime, die, wo sie etwas Mythisches enthalten, schon besprochen worden sind und noch besprochen werden.

Von unsern eigentlichen alten Volksliedern, die ich gesammelt habe, trägt nur eines einen ausgeprägten heidnischen Charakter, es ist dies das Lied **Adam hatte sieben Söhne**, das ich bei Gelegenheit der Echternacher Springprozession in meinen Sitten und Bräuchen, S. 57, besprochen habe.

Hermann von Luxemburg, der im XIII. Jahrhundert lebte, schrieb das Leben der h. Yolanda, Gräfin von Vianden, in deutschen Versen. Leider ist das Werk verloren gegangen. Paul Aler, Jesuit, geboren zu St. Vith 1656, gestorben zu Trier 1727, verfaßte unter andern 13 Tragödien, 12 in lateinischer und eine in deutscher Sprache (J. Neumann, Athenäumsprogramm, 1856). Sonst ist mir bis zur Neuzeit kein deutscher Dichter bei uns bekannt.

Digitized by Google

KAPITEL 31.

Gespenster.

Von den in die Unterwelt oder den Himmel aufgenommenen Seelen unterscheiden sich die Gespenster dadurch, daß sie Geister sind, die unvollkommen oder gar nicht der Ruhe und Seligkeit teilhaft wurden, sondern zwischen Himmel und Erde schweben, zuweilen aber an die alte Stätte ihrer Heimat zurückkehren. Sie unterscheiden sich von den Hausgeistern dadurch, daß sie nicht wie diese an die Familie, sondern an gewisse Oertlichkeiten gebunden sind. Mit den Quälgeistern, die wir schon S. 110—114 besprochen haben, fallen sie indessen häufig zusammen. Zuweilen kann ein solcher spukender Geist noch erlöst werden, d. h. Ruhe im Grabe finden, gewöhnlich indem ein anderer für ihn tut, was er selber bei Lebzeiten hätte tun sollen. Beispiele hierüber geben uns unsere Sagen (N° 52, 71, 72, 110). Sobald die versprochenen Messen gelesen sind, und der unterbliebene Bittgang ausgeführt ist, hat der Geist Friede. Mit diesen Gespenstern berühren sich die auf Erlösung harrenden, im nächsten Kapitel zu behandelnden **weissen Frauen**. Ein spukender Geist ist jedoch meist keiner Erlösung fähig; er kann aber an bestimmte Plätze gebannt werden, z. B, in einen Abgrund (N° 47), in die Ruinen einer Burg (N° 48, 50, 51), in einen Wald (N° 49), in einen Sumpf (N° 64, 65) und über die Meere (N° 22). Der Bann kann zeitweise aufgehoben werden, wenn der Gebannte seinen rechten Fuß in den linken Schuh und den linken Fuß in den rechten Schuh steckt (Schmitz 32). Nur ein Geistlicher, der rein von Sünden ist, kann bannen; aus diesem Grunde sehen wir in N° 64, zwei Kapuziner acht Tage lang fasten und beten, ehe sie in der Lage waren, den Bann ausüben zu können. Der Uebergang dieser bannenden Geistlichen in Teufelsbanner liegt nahe. Die fahrenden Schüler, die das Geschäft des Teufelsbanners vorzugsweise trieben, waren ursprünglich angehende Geistliche, oft aber werden sie gar zu Zauberern, wobei der Unterschied zwischen gutem und bösem Zauber nicht beachtet zu werden pflegt. In N° 148 ist es ein Seminarist, der den Teufel beschwört, und in N° 32 ein Mönch. Ueber die Geistlichen als Zauberer wird Kapitel 34 handeln. Zum Bannen des Teufels las man den Anfang des Evangeliums des h. Johannes.

Digitized by Google

Die Gespenster lieben es, Tiergestalt anzunehmen, besonders die Gestalt der den Göttern einst geheiligten Tiere; doch nehmen sie auch die Form von leblosen Gegenständen an. So erscheint ein Gespenst als Hund (No 56, 69, 78), als dreibeiniger Hase (No 66), als Stier (No 67, 70), als Kater (No 77), als Ferkel (No 79), als Fuchs (No 84, 85), als großer Vogel (No 86), als Feuerkugel (No 62), als Faß (No 74, 76) und als Klotz (Schmitz, 27, 29).

Der Ausdruck **geheuer** fehlt unserm Dialekt. Zur Bezeichnung eines Ortes, wo es nicht geheuer ist, sagen wir: **Da ist es nicht gut.** *Ongcheier* bedeutet als Adjektiv **riesenhaft** und als Substantiv *monstrum.*

Der heimatliche Name für Irrlicht ist *Draulîcht.* Es ist dies Wort zusammengesetzt aus „Licht" und dem altnordischen *draugr,* das Spuk und Feind bedeutet. Das *Draulîcht* erscheint demnach als ein spukendes, feindliches Licht, und so fassen es auch unsere Sagen auf. Simrock (D. M. 466) verzeichnet noch die Benennung **Tummeldink** für Irrlicht. *Dummelding* heißt ein Dorf bei Luxemburg an der Mündung eines einst ganz sumpfigen, heute noch sehr wasserreichen Tälchens, und es besteht kein Zweifel, daß dieser Ortsname von Tummeldink = Irrlicht herrührt.

Im Allgemeinen sind die Irrlichter unserm Volke böse Geister. Dem nächtlichen Wanderer erscheinen sie als Hauslichter, führen ihn aber auf Irrwege, in Sümpfe oder ins Wasser (No 90, 92, 93). Oft folgen die Irrlichter dem Wanderer auf der Spur oder kommen auf ihn zu; flieht er, so eilen sie ihm nach; bleibt er aber mutig stehen und macht schnell das Zeichen des Kreuzes, so ziehen sie sich zurück. Ein sicheres Schutzmittel gegen die Irrlichter ist ferner zweierlei Strümpfe anzuziehen, oder bei Weibspersonen die Haube verkehrt aufzusetzen. Bis zum höchsten Zorn kann ein Irrlicht durch folgenden Spruch gereizt werden: „Irrlicht! leuchte mir, leuchte dir! Mir ins Haberstroh, daß dich der Teufel erschlage!" Kaum hatte ein Mann diesen Spruch getan, da pochte es gewaltsam an sein Scheunentor, und gleich darauf stand seine ganze Behausung in Flammen (No 89). Selbst ungereizt fallen sie Unschuldige an und wollen sie ertränken (No 91). Bei jedem Schabernack, den sie den Menschen antun, klatschen sie in die Hände.

In engerer Auffassung sind die Irrlichter Geister von Feldfrevlern, die entweder Marksteine verrückt oder den Nachbarn das Land abgepflügt haben. Dem Altertum waren die Grenzen heilig. Wer einen Grenzstein verrückt, den soll man in die Erde graben bis an den Kopf und den Hals mit dem Pfluge

Digitized by Google

abfahren (Gr. R. A. 546 f.). Nach ihrem Tode müssen die Grenzsteinverrücker diesen Stein beständig mit sich tragen, und dann hört man sie rufen: „Wo setz ich ihn hin? Wo setz ich ihn hin?“ (No 93, 94). Antwortet jemand: „Setz' ihn hin wo du ihn genommen hast“, so sind sie erlöst. Der betrügerische Pflüger muß alle sieben Jahre so lange mit feuriger Schar pflügen, bis er alles Unrecht wieder gut gemacht hat (No 95).

Doch auch von einer milderen Seite zeigen sich die Irrlichter. Wie die Sternschnuppen (s. S. 177 und 193) sind auch diese feurigen Gestalten arme Seelen, welche, vom Himmel ausgeschlossen, umherschweben und auf ihre Erlösung harren. Dem Betenden nahen sie vertrauensvoll und setzen sich sogar auf dessen Kopf, Schulter oder Brust; vor dem Fluchenden fliehen sie entsetzt. Durch frommes Gebet können sie erlöst werden und sind dann sehr dankbar (s. Schmitz, II, 40).

In unsern Sagen treten die Irrlichter einzeln oder in großer Gesellschaft auf und erscheinen dann als ein zusammenhaltendes elbisches Volk.

Dem Heidentum waren die Irrlichter Schutzgötter der Feldmarken (Simrock, 467); erst in christlichen Zeiten verkehrte sich ihre Natur. In Wirklichkeit sind die Irrlichter kleine leuchtende Lufterscheinungen von der Größe einer Lichtflamme, die sich von selbst entzünden und, wie man annimmt, aus phosphorhaltigem Wasserstoffgas bestehen. Gewöhnlich erscheinen Irrlichter da, wo tierische Substanzen faulen, als an sumpfigen Orten, Kirchhöfen, Schlachtfeldern und Schindangern. Der leiseste Lufthauch bewegt sie fort, daher ihr unruhiges Hin- und Herschweben.

Noch andere feurige Lufterscheinungen gaben Veranlassung zu mancherlei Aberglauben. Von den Sternschnuppen ist schon wiederholt gesprochen worden. Im Dorfe Obermendig, Kreis Mayen, sieht man häufig, wenn ein Gewitter über die Ortschaft zieht, ein sogenanntes St. Eliasfeuer auf der Spitze des Kirchturmkreuzes. Beim Anblick dieser elektrischen Strömung ruft das Volk: „Seht, unserer lieben Frauen Genoveva Kerze brennt!“ Feurige Kugeln, oft klein, oft größer, gewöhnlich während ihrer Erscheinung wachsend, schießen zuweilen aus der Höhe auf die Erde nieder. Manchmal werfen sie Funken und Flammen aus, ziehen einen feurigen Schweif nach sich (**feurigen Drachen**), zerplatzen mit einem weithin hörbaren Knall, und es fallen dann in der Regel die sogenannten Meteorsteine. Von einer solchen feurigen Kugel spricht unsere Sage No 62. Dasselbe Funken und Flammen

Digitized by Google

sprühende Phänomen gab wahrscheinlich auch Veranlassung zu der Sage N° 63 „Die feurige Kutsche."

Wodan ist Gott des Krieges, und nach seiner mütterlichen Seite, als Uller (Sim. 296), Gott der Jagd. In Umzügen mit andern segnenden Gottheiten erschien er zu heiligen Zeiten unter den Menschen und wurde mit Opfergaben feierlich empfangen. Diese drei mythischen Gesichtspunkte, obgleich in sich verschieden, vereinigen sich im allgemeinen, weil sie alle drei den dahinbrausenden Sturmwind zur Grundlage haben. Sie kommen unter vielfachen Namen vor.

1. **Wodan als Kriegsgott.** Die Lufterscheinung heißt gewöhnlich das **wütende Heer.** Im jetzigen Großherzogtum ist mir keine Benennung dafür bekannt; in der Eifel nennt sie sich noch **Wodesheer.** Das **Wodes-** oder **Wodansheer** ist ein Heer von geisterartigen, unheimlichen Wesen, die durch die Luft hinziehen und dabei ein aus den verschiedenartigsten Lauten zusammengesetztes Getön von sich geben. Man hört zischen, pfeifen, wehklagen, jauchzen, lachen, händeklatschen, heulen, brüllen, Katzengeschrei, Hundegebell, Wiehern von Rossen, Wagengerassel, Peitschenknall, Waffengeklirr usw. Vierspännige und andere Wagen, selbst feurige, sah man schon oft. Mitunter vernimmt man auch eine liebliche Musik oder einen anmutigen Gesang. Dieses Heer hat seinen bestimmten örtlichen Zug, und sein Erscheinen bedeutet Krieg oder drangsalvolle Zeiten (Schmitz I, 233; II, 1). In meiner Sage N° 204 „Die Trierer Heiligen", nimmt das Heer, das Trier belagerte, die Flucht, weil es in einer Nacht ganz deutlich in den Lüften den Lärm einer heranziehenden großen, übernatürlichen Armee vernahm. Das war das in Trierer Heiligen umgewandelte wütende Heer, das als üble Vorbedeutung erschien. Ein Wodansheer in kleinem Maßstabe bilden noch die Soldat spielenden Kinder; auch sie prophezeien Krieg mit diesem Spiel. (s. S. 177).

Die wilde Jagd ist mehr norddeutscher Glaube; das wütende Heer mehr süddeutscher. Die Schilderungen der wilden Jagd sind grausenhafter als die vom wütenden Heer, dessen Greuel erst in der Zukunft liegen (Sim. 191).

2. **Wodan als Jagdgott.** Das Wodansheer, wenn es den Ausbruch eines Krieges anzeigt, erscheint zu unbeständigen Zeiten; die wilde Jagd hingegen meist zu bestimmten Zeiten, namentlich an Vorabenden heiliger Tage und zu den Herbst- und Frühlings-Nachtgleichen. Heftige Winde treten dann gewöhnlich auf, und wenn zu den periodisch wiederkehrenden Aequinoxialstürmen

Digitized by Google

sich Gewitter einstellen, so sagt noch das Volk, Sommer und Winter lägen mit einander im Kampf und schieden sich jetzt.

Denselben Lärm, der bei dem Aufzug des wütenden Heeres hörbar wird, vernimmt man auch beim Auftreten der wilden Jagd, doch nimmt dieser Lärm jezt ein mehr besonderes Jagdgepräge an: Hundegebell, Jägerrufe, Ertönen von Waldhörnern und Knallen von Schüssen treten in den Vordergrund. Wenn Rufe von Hundenamen angegeben werden, so kommt fast immer der Name **Bello** vor (s. u. a. Schmitz, 92). Dies bewegt mich zu glauben, daß diese Benennung aus den S. 69 angegebenen Gründen auf den Namen eines göttlichen Wesens hinweist; die Silbe Bel oder deren Umformung tritt hier oft auf.

Der Ausdruck **Wilde Jagd** oder ein gleichbedeutender ist unserm Volke nicht bekannt; die Erscheinung, die fast in jeder Gemeinde vorkommt, wird immer benannt nach dem Wesen, das dabei die Hauptrolle spielt. Der wilde Jäger ist daher ein verdammter Ritter, ein verwünschter Pastor oder trägt, je nach der Gegend in der er vorkommt, die Namen Scheuermann, Schankemännchen, Salzmännchen, Schammelmännchen, Schappmännchen, Scheppchen, Scheppchen-Puh, Puh-Scheppchen, Antescheppchen, Luterischer Jäger, Grüner Jäger, Hölzerner Jäger, Langer Jäger usw.

Der verdammte Ritter war in seinem Leben ein mächtiger Herr, dem die Jagd über alles ging. Um seinem Vergnügen nachzukommen, war ihm nichts daran gelegen, daß sein wilder Troß die Ernten seiner armen Untertanen zerstörte, und er scheute sich sogar nicht, selbst den von Gott eingesetzten heiligen Ruhetag, den Sonntag, zu entweihen. Als er nun einmal wieder an einem Sonntage des Weidwerkes pflegte, kamen zwei Reiter ihm an die Seite gesprengt. Der zur Rechten, auf einem Schimmel sitzend, hielt ihm seine Sünden vor, allein der zur Linken, welcher einen Rappen ritt, munterte ihn auf fortzufahren, wie er es immer getan. Darauf verschwand der Reiter zur Rechten, und einen weißen Hirsch verfolgend, jagt der Ritter mit dem andern Reiter davon. Das Wild sollte eben erreicht werden, da packt der Begleiter des unseligen Weidmannes denselben beim Kopf und dreht ihm den Hals um. Und seit diesem Augenblick jagt der Unglückliche den weißen Hirsch, ohne ihn erreichen zu können, und wird ihn jagen müssen bis ans Ende der Tage. In der Eifel erleidet diese Sage folgende Variante. Der Ritter, ein Graf, zieht zur Jagd am heiligen Pfingsttage. Die fromme Gräfin will ihn davon abhalten. Der Graf entgegnet: „Du magst heute beten,

Digitized by Google

wie es sich für eine Betschwester schickt; ich aber ergötze mich am Lautschlag der Rüden und am Verenden des Ebers und des Hirsches.“ Die Gräfin, darob mit heftigem Unwillen erfüllt, rief ihm nach: „Nun, so jage nur bis zum jüngsten Tag“ (Schmitz 4).

Der **verwünschte Pastor** versäumte aus Liebe zur Jagd, des Sonntags die Messe zu lesen.

Der **Scheuermann** haust bei der Scheuerburg zu Vichten (N° 97).

Das **Schankemännchen** (Knochenmännchen) hält sich in einer Schlucht bei Grosbous auf. Reizt jemand diesen nächtlichen Jäger durch Nachahmung seiner Rufe, flugs schleudert er dem Verwegenen einen langen Beinknochen auf den Rücken. Der Schmerz, den man hierdurch empfindet, ist ganz eigentümlicher Art; höchst heftig im Anfang, verschwindet er allmählich und hinterläßt keine Spuren. Den geworfenen Knochen sieht nur der Getroffene auf der Erde liegen; für jeden andern bleibt er unsichtbar (N° 99).

Das **Salzmännchen** erscheint in aschfarbiger Kleidung in der Eifel (Schmitz, 8).

Das **Schammelmännchen** hält sich bei dem Schammelbach auf (Schmitz 6) Schammel ist gleich Schimmel, und wir haben es hier mit Wodan als Schimmelreiter zu tun. Dieser Reiter tritt vorzugsweise auf ohne Kopf oder den Kopf unter dem Arm, und sein Pferd verbreitet Modergeruch. Von diesem Ohnekopf wie von seinem Schimmel handeln unsere Sagen N° 101 und 102. Hinter Reipeldingen, dort wo sich das erste Tal aus der Irrse auf die Höhe dieser Ortschaft hinaufzieht, rennt gegen Mitternacht mit vielem Getöse ein großer Schimmel der Bocksheck zu; und bei Daleiden zeigt sich in der Nacht ein großer, stattlicher Mann, der ein nicht genau zu beschreibendes Schießgewehr mit sich führt, jeden Vorübergehenden mit seinem Namen anruft und darauf verschwindet (Bormann, Nachlese zur Geschichte der Ardennen, 77). — Man sieht ihn auch bei Tage durch Wiesen und Felder ziehen; er hinterläßt aber keine Spuren. Sein nächtliches Erscheinen wird als Vorzeichen großen Unglückes betrachtet (Schmitz, 5, 6).

Das **Schappmännchen**. Die Konzilien von *Meaux* und *Aachen* hatten die Ausübung der Jagd an Sonntagen auf das strengste untersagt. Ein charakteristischer Zug des wilden Jägers ist nun bei uns, daß er stets als ein Sonntagsentheiliger, ein Sabbatschänder erscheint. Selbst der h. Hubertus war ein solcher, als ihm der Hirsch mit dem Kruzifix begegnete. Dies veranlaßt mich, die Silbe Schapp in Schappmännchen, als eine Verkürzung von Sabbat anzusehen. Hat man doch das Wort Sabbat in Samstag, *samedi,*

Digitized by Google

und Schabes umgeformt. In **männchen** sehe ich hier, wie bei der Benennung Schammelmännchen, kein Diminutiv von Mann, sondern des altdeutschen *Menni* (s. S. 108), denn der wilde Jäger nimmt Riesengestalt an, und das Schammelmännchen erreicht 12 Fuß Höhe (Schmitz, 6).

Der Name **Scheppchen** besitzt eine gewisse Aehnlichkeit mit den Benennungen **Stöpke, Stebchen,** Stäbchen in der Bedeutung von Teufel (Gr. 955, 958); indessen glaube ich, daß Scheppchen nur eine andere Form von Schapp in Schappmännchen ist und aus diesem Wort entsprang. Das **Puh,** welches bald vor, bald nach Scheppchen steht, bezeichnet wahrscheinlich nur den Ruf des Jägers, den man bu! bu! schreien hört (Schmitz, 8). Eine andere Ableitung ist hiermit nicht ausgeschlossen. Im Sanskrit z. B. bedeutet *pu* = wehen, und in diesem Sinn könnte Pu = Scheppchen einem Wind- oder Sturmgeist, wie Wodan, entsprechen. Der Name Antescheppchen beweist, was übrigens Grimm angibt, daß auch der Antechrist hier herangezogen wird.

Die Benennung **Hölzerner Jäger** ist wohl dieselbe wie Holzjäger d. h. Waldjäger. Am Fuße einer Buche im Walde von Himmelingen besitzen auch wir ein Grab des lutherischen d. h. des wilden Jägers (N° 100). Die vielen Grabstätten dieses Weidmannes sind ein fernerer Beweis seines mythischen Wesens. Der **grüne Jäger** jagt an den Ufern der Sauer und der Our. Zur Beleuchtung dieses Namens folge hier ein Auszug aus Grimm (d. M. 896).

„Auf der Insel Möen liegt ein Wald, namens Grünewald. In ihm jagt der **Grönjette** jede Nacht zu Pferd, das Haupt unter dem linken Arm, einen Spieß in der Rechten, eine Meute Hunde um sich herum. Jette heißt er hier wie in der Schweiz Durst (d. h. Riese). Grön erkläre ich nicht durch die grüne Farbe der Jägerkleidung, lieber durch das altn. grön *(barba)*, Grönjette = altn. *graniötum*, der bärtige Riese, und *Grani (barbatus)* ist Odins Namen."

Diese Worte Grimms lassen sich auch auf unsere grünen Jäger beziehen, zumal da wir auch bei Luxemburg einen großen Forst besitzen, der Grünewald heißt und in welchem der wilde Jäger mit Vorliebe seinen Spuk treibt.

Schon bei dem Schammelmännchen haben wir gesehen, daß der wilde Jäger auch als Riese aufgefaßt wird, und dies bestätigt ganz sein Name **Langer Jäger,** denn unter dieser Benennung erreicht er eine turmhohe Gestalt (Schmitz 7). S. auch die Sage N° 16.

Andere hiesige Namen des wilden Jägers weiß ich nicht

Digitized by Google

anzugeben. Auf **Hakel** oder Hakenbehrend (Gr. 875) weisen vielleicht Flurbenennungen wie Hakenberg, Behrensberg. **Markollef** (Gr. 897) heißt bei uns der Häher (s. S. 108 und 163).

Wie der Begriff dieses Jagdgespenstes in den des Riesen überging, so verschmolz er auch mit dem des Teufels und anderer Geister. Nach Simrock ist sogar die Sage vom ewigen Juden nur eine Umgestaltung der des wilden Jägers.

Die Gestalt des wilden Jägers ist bald die eines Menschen, oder, wie wir erkannt haben, bald die eines Riesen. Er sieht sehr alt aus (Schmitz 7). Seine Kleidung ist die eines Jägers; die Farbe derselben ist manchmal aschgrau. Er trägt einen breitrandigen Schlapphut und einen langen bis zu den Füßen zugeknöpften Rock (No 16), oder einen dreieckigen Hut nebst langem grünen Mantel (Schmitz 7). Dieser Mantel ist manchmal ein bleierner.

Der wilde Jäger jagt allein oder in großer Gesellschaft. Immer aber führt er wenigstens zwei Hunde mit sich; die Zahl derselben ist oft drei und steigert sich bis zu der einer ganzen Meute. Der lutherische Jäger besitzt drei weiße Hunde. Diesen Hunden hängen oft glühende Zungen lechzend aus dem Hals, wie die Pferde mit funkensprühenden Nüstern und die verfolgten Tiere flammend erscheinen.

Das Wild, das er verfolgt, ist ein Eber, ein Hirsch oder ein Reh. Der Hirsch ist manchmal weiß, wie der des h. Hubertus. Statt ein Wild zu jagen, wird er auch selbst gejagt und zwar von seiner eigenen Meute, wie z. B. in dem Walde *Dansau* bei Herbeumont *(Jean d'Ardenne, L'Ardenne 115)*.

Gewöhnlich nur wenn er gereizt wird, namentlich wenn man seine Rufe nachahmt, spielt er den Menschen böse Streiche. In seinem Zorn prügelt er den Verwegenen ganz derb (No 97, 98), wirft ihm einen Knochen auf den Rücken (No 99), oder trägt ihm stinkendes Wildbret ins Haus (No 100).

3. **Umzüge.** An der Spitze der wilden Jagd zieht nicht Wodan allein, sondern noch andere Gottheiten, männliche wie weibliche, die einst als Verkörperung jener Stürme Bäumen und Feldern Segen spendeten. Hier stoßen wir zuerst auf Donar, den Gewittergott, der in einem von zwei Böcken gezogenen Wagen durch die Lüfte fährt. Der Gott erscheint indessen heute nicht mehr allein; er hat sich in eine ganze Schar von Bockreitern vervielfältigt, die mit den Gewitterstürmen, die sie herabbeschworen haben, angesprengt kommen, um die Bäume zu entwurzeln, die Ernten zu zerstören, die Häuser abzudecken, die Kreuze der Kirchtürme

Digitized by Google

herunterzureißen, usw. Mitunter machen diese Geister auch liebliche Musik. Alle Freimaurer sind verkappte Bockreiter.

Schon S. 84 habe ich einen Beschluß des Konzils von Trier angeführt, aus welchem hervorgeht, daß man damals an einen nächtlichen Zug von Weibern glaubte, an dessen Spitze sich die Göttin Diana oder die Herodias befände. Schmitz, S. 2, bestätigt in nachstehender Stelle die Anwesenheit von Weibern im Wodesheer: „Ein Mann, der seine Zuflucht in eine alte Scheune genommen, lugte aus derselben hervor und rief einem Mitgliede des dahinfliegenden Zuges, welches dem Anscheine nach ein Weib war und lärmend den Nachtrab bildete, zu: **Lappzof, hinten nach! „Durchgang, sieben Jahr,“** erwiderte die Angeredete ganz vernehmlich, und das ging in Erfüllung.“ Bei Frouwa, Berchta und Holda weilten die Seelen der ungeborenen Kinder, und früh Gestorbene kehrten zu ihnen zurück. Deswegen vernimmt man auch Kindergeschrei in diesen lärmenden Auftritten.

Die Gottheiten hielten ihre Umzüge unter den Menschen meist in Wagen. Solche Wagen hört das Volk nicht allein vorbeirasseln, sondern es sieht sie auch, und dann sind sie gewöhnlich mit vier Pferden bespannt (Schmitz, 2). Bei Vianden fährt die weiße Frau um Mitternacht in einem mit vier Schimmeln bespannten Wagen pfeilschnell den Rupertsberg herunter (No 133), und die Sage der feurigen Kutsche (No 63), die ein niederfahrendes Meteor entstehen ließ, beruht, wie ich glaube, auf dem Gedanken an einen Götterwagen.

Die mythischen Grundlagen in dem Vorstehenden sind folgende: Wodan, der Gott der Schlachten, erschien immer dem Volke vor Ausbruch eines Krieges, und dies Erscheinen kündigte dann ganz natürlich die bevorstehenden Kämpfe an. In der Begleitung Wodans fanden sich alle von dem Gott in Walhalla aufgenommenen Helden, die zum Zeitvertreib selbst noch im Himmel jeden Tag unter sich kämpften, oder sich an der Jagd eines Ebers ergötzten, den sie stets erlegten, verzehrten, der aber vom höchsten Gott immer neu belebt wurde. Dem Wesen Wodans lag die Luft zu Grunde; der leiseste Hauch der Luft, wie deren schrecklichste Aufregung, bekundet das Walten dieses Gottes. Ueber Wodans Kleidung und Roß, s. S. 43.

Eber und Hirsch verfolgt der wilde Jäger ausschließlich bei uns. Das Reh, welches manchmal vorkommt, steht wohl bloß an Stelle des Hirsches. Eber und Hirsch sind Sonnentiere d. h. Symbole der Sonne.

Digitized by Google

Die Hunde des wilden Jägers erinnern an Wodans Wölfe. S. 135 habe ich gezeigt, daß der Begriff des Hundes sich mit dem des Windes vermengt.

Alle Sagen über das wütende Heer und die wilde Jagd entstanden erst mit dem Christentum. Die alten Gottheiten wurden nun als bösartige Gespenster dargestellt, und ihre Segnungen verwandelten sich in Werke der Hölle. Hier und da leuchtet wohl noch die alte Anschauung durch, z. B. wenn aus dem Wodesheer wohlklingende Musik oder lieblicher Gesang vernommen wird; aber dann ist diesen süßen Tönen nicht zu trauen, denn sie sind nur ein verführerischer Zauber.

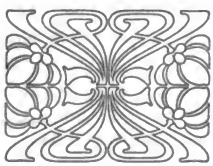
Was die physischen Ursachen angeht, die dem Volksglauben hierin immer Vorschub leisteten, so sind dieselben verschiedener Art. Schon in dem gewöhnlichsten Sturm vernimmt, ohne jeden Aberglauben, das Ohr auffallenden Lärm und sonderbare Töne; ist ein solcher Sturm noch von nächtlichem Donner und Blitz begleitet, so kann eine erregte Phantasie alles mögliche darin hören. Wirkliche in der Ferne abgehaltene Jagden konnten für gespenstische angesehen werden. Spaßmacher übernahmen oft die Rolle des wilden Jägers. Das Wild verfolgende Füchse bellen ähnlich wie die Hunde; das widrige Geheul der Wölfe verbreitet Furcht; Zugvögel, namentlich die Kraniche und die wilden Gänse, die bloß nachts reisen, erfüllen die Luft mit eigentümlichem Geschrei. Von allen Vögeln gebührt aber der großen Eule, dem Uhu, die Ehre, mit ihrem durchdringenden kläglichen Schrei zum Glauben an Gespenster und nächtlichen Spuk am meisten beigetragen zu haben. Nebst dem Rufe uhuh!, von dem der Vogel seinen Namen erhielt, ist diese unheimliche Nachteule aber noch vieler anderer nervenerschütternder Laute fähig; unter andern soll, wenn mehrere dieser Eulen zusammen lärmen, ihr Geschrei mit dem Bellen der das Wild verfolgenden Jagdhunde viel Aehnlichkeit besitzen.

In der Zeitschrift „Das Luxemburger Land", Jahrg. 1884, finden sich auf S. 43 und 429 zwei Lesearten einer und derselben Sage, das Gegenstück der, welche Grimm S. 437, 438 anführt. Ein Mann von Buschrodt hatte sich zu Bettborn eine kleine Wanne gekauft und kehrte in ziemlich angetrunkenem Zustande nach Hause zurück. Bei der Schankegriècht angelangt, legte er sich nieder, um seinen Rausch auszuschlafen, und deckte sich mit der Wanne zu, so daß nur mehr seine Seine zu sehen waren. Auf einmal stand das Schankemännchen (der wilde Jäger) vor ihm

Digitized by Google

und sagte: „Da habe ich diese Gegend schon dreimal als Rodland und dreimal als Hochland gekannt, aber noch niemals habe ich eine Wanne mit zwei Beinen gesehen.“ Darauf verschwand der Geist. Diese Sage erklärt Simrock auf S. 436.

Eine merkwürdige Sage enthält derselbe Jahrgang der eben erwähnten Zeitschrift, S. 29, über eine Geistermesse auf dem alten Kirchhof bei Heinerscheid und S. 792 eine andere Sage, in der jemand seinen Schatten verliert und nun gespenstisch umherirrt.



Digitized by Google

KAPITEL 32.

Entrückung.

Entrückung ist das gewissen Wesen oder Gegenständen eigene Vermögen, sich der Wahrnehmung unserer Sinne entweder zeitweilig oder dauernd zu entziehen. Entrückt ist daher der Verwünschte, weil er bloß zuweilen in seiner früheren Gestalt erscheint, wie es in dem Belieben unsichtbarer Geister steht, gröbere sinnliche Formen anzunehmen. Eine freiwillige Entrückung ist das **Verschwinden**, ein Vermögen der Götter, der Geister und gewisser Helden. Entrückte Menschen werden auch als **schlafend** gedacht, wie in der Legende der **Siebenschläfer**. Entrückung pflegt der Volksglaube gern so zu fassen, daß er den Gegenstand der Verwünschung bald in Berge und Felsen, oder in den Schoß der sich öffnenden Erde versetzt. Im Innern des Johannisberges haust ein verwünschtes Fräulein (No 108); Melusina sitzt im Bockfelsen zu Luxemburg (No 24), und eine Elfe in dem Felsen von Belle-Roche (No 107). In die sich öffnende Erde verflucht sind Ritter Gilbert von Berg mit seiner Geliebten (No 141) und die unnatürliche Tochter der Frau von Consdorf (No 116), der Fuhrmann im Goldberg (Schmitz, S. 59). Die mütterliche Erde birgt in ihrem Schoße die Toten, und Zwerge und Elfen werden in Felsen und Bergen wohnend gedacht.

Ungeduldige Sehnsucht nach Entrückung findet sich noch in verschiedenen Redensarten: „Ich hätte gewünscht, hundert Stunden weit fort zu sein"; „Ich hätte mögen in die Erde kriechen" oder „aus der Haut fahren." Als gleichbedeutend mit: aus der Haut fahren, besitzen wir den Ausdruck: *T'as für ze baschten*, (Es ist zum Bersten). Volksmäßige Verwünschungen pflegen den tiefsten Abgrund der Erde auszudrücken. „Es kräht kein Hahn darnach," d. h. so tief in die Erde, daß der Versunkene nicht mehr den durchdringenden Hahnruf in nächtlicher Stille vernehmen kann. (Gr. 904); *dausend Dunnen děf an den Iérdbuodem;* in die unterste Hölle.

Einzelnen Menschen gelingt der Zutritt zu solchen Bergen oder Felsen. Ein Beispiel hiervon befindet sich in unserer Sage No 163, „der Hexensaal im Schwarzbruch", sowie bei Schmitz, S. 57 „Der Tomberg bei Rheinbach."

Vorzüglich sind es **weisse Frauen**, **weissgekleidete Jungfrauen**, auf

Digitized by Google

welche der Begriff dieser Bergverwünschung Anwendung findet: halbgöttliche oder göttliche Wesen des Heidentums, die den Blicken der Sterblichen noch zu bestimmten Zeiten sichtbar werden. Eine ganze Reihe unserer Sagen beschäftigt sich mit diesen weißen Frauen (s. N° 104 bis 121). Hierhin gehört ebenfalls die Frau mit dem Kübel (Gr. 915, 917), die in unseren Kinderreimen, S. 28, 46, 47 vorkommt. Siehe auch Schmitz, S. 37, das weiße Fräulein, S. 40, die Spukfrau in der Johannisnacht und S. 99, die Schloßjungfrau zu Sinzig.

„Den Ursprung dieser weißen Frau", sagt Grimm S. 919, „braucht man nicht von keltischen Matronen und Feen herzuholen, die ihnen sehr nahe verwandt sind; unser eigenes Altertum leitet auf noch nähere Wesen. Elbinnen und Schwanfrauen erscheinen in weißem, leuchtendem Gewande; unter den Göttinnen dürfen besonders folgende genannt werden, aus denen sich die weiße Frau und zuletzt die Nonne niederschlagen konnte, **Holda**, die sich gerade so in der Mittagssonne kämmt und badet, **Berta**, die schon im Namen weiße, die spinnt und webt, **Ostara**, der das Volk Maiblumen opferte und Hel." — „Die durchgreifende Idee der **Verwünschung** und ersehnten **Lösung** scheint nun eben darauf zu fußen, daß die heidnische Gottheit zwar noch schön, reich, mächtig und wohltätig, aber als unselig und verworfen dargestellt wird, und aus dem über sie gesprochenen Banne nur unter den schwersten Bedingungen gelöst zu werden vermag. Die Volkssage läßt noch Mitgefühl bei dem Jammer der weißen Frau blicken, wenn die begonnene Erlösung immer unterbrochen und auf weitere unabsehbare Zeit hinausgeschoben ist." (Gr. 920.) Nach einem verunglückten Erlösungsversuch ruft in eigentümlichem, sicher althergebrachtem Ausdruck eine weiße Frau aus: „Jetzt fällt die Eichel vom Baume, wenn aus dieser Eichel ein Baum geworden und aus den Brettern des Baumes eine Wiege gemacht worden ist, dann ist es möglich, daß ein Mensch, der in dieser Wiege gelegen hat, mich erlöst! (Schmitz, 40). — Eine andere Erschwerung der Erlösung ist, daß die Jungfrau in grausenhafter Umgebung oder selbst in Schrecken erregender Gestalt erscheint. In unserer Sage N° 24 ringelt sich zu Füßen Melusinas eine scheußliche Schlange, die einen goldenen Schlüssel im Rachen hält. In den Sagen N° 104, 108, 109, nimmt die weiße Frau selbst die Gestalt einer Schlange, und in N° 117 die eines Drachen an. Die Schlange wie der Drache halten auch hier einen Schlüssel im Munde. Als Ahnmutter und Schließerin des

Digitized by Google

Hauses, die aber auch den Schatz zu öffnen Macht hat, gebührt der weißen Frau der Schlüssel.

Einigemal geht die Erscheinung der weißen Frau über in den Begriff einer Wasserholde und Nixe. Die weiße Frau von Belle-Roche (N° 117), das jugendliche, schöne Wesen, mit Blumen im Haare, badet singend im Fluß, die weiße Frau der Niederburg (N° 114) entsteigt in lauen Sommernächten der Sauer, und Melusina (N° 24) plätschert in Sirenengestalt, d. h. halb Weib, halb Fisch, in kristallhellen Fluten.

Mit dem Begriff der Bergentrückung ist meistens auch der eines verwünschten erheblichen Schatzes verbunden. Wie der tief in die Erde gefahrene Hammer Donars, der Donnerkeil, in sieben Jahren wieder hinauftreibt, so kommt gewöhnlich in demselben Zeitraum der Schatz an die Oberfläche des Bodens hervor und kann gehoben werden; fehlt aber dann die geforderte Bedingung, so wird er von neuem in die Tiefe entrückt. Befindet sich der Schatz in der Lage, gewonnen werden zu können, so zeigt er in der Nacht seine Gegenwart an durch leuchtende Flammen und hat das Aussehen glühender Kohlen. Nimmt man von diesen Kohlen, so erlöschen sie sofort und verwandeln sich in Geld- oder Goldstücke. Ueber Goldfeuer und Goldkohlen berichten unsere Sagen N° 135 bis 141 und Schmitz, S. 60 ff. Veranlassung zu dem Goldfeuer gab eine leuchtende oder brennende Sumpfluft, die sich an solchen Orten häufig befindet und sich von der Erde noch nicht aufgehoben hat, um als Irrlicht umherzuschweben. Zur Hebung eines Schatzes wird unbedingtes Stillschweigen und, wie bei der Erlösung, Unschuld erfordert, denn alle heiligen, göttlichen Geschäfte dürfen nicht besprochen werden (N° 121, 129). Wer den Schatz erblickt, soll geschwind etwas darauf werfen, um Besitz von ihm zu nehmen und alle Gefahr abzuwehren. Geraten wird bei uns, sich eines Schuhes oder eines Rosenkranzes zu bedienen (N° 132). Die Schatzheber gebrauchen aber noch besondere Sprüche. Bei zwei gerichtlichen Untersuchungen gegen Schatzgräber, die in der Gegend von Trier, im Anfang des vorigen Jahrhunderts stattfanden, waren, nach der Trierischen Chronik (1822, 38), die Angeklagten mit folgendem Kraft- und Wunderspruch versehen:

JATOR
AREPO
TENENT
OPERA
KOTAS

I. N. R. I.

Digitized by Google

Wie der Schatz angezeigt wird durch die Erscheinung bergentrückter Wesen und lodernder Flammen, so wird er auch gehütet durch geheimnisvolle menschliche Gestalten und verdächtige Tiere. Beim Geldfeuer sitzt gewöhnlich ein alter Mann; er erlaubt dreimal Kohlen zu nehmen, verbietet aber ein viertesmal zurückzukommen. Das ist Wodan als Schutzgott. Statt eines einzigen Mannes lagern oft drei Männer um das Feuer; zu Wodan gesellen sich jetzt Donar und Freyr, die ebenfalls als Schatzgötter aufgefaßt sind. In dieser Trilogie erkennen wir also die drei Hauptgötter der Deutschen. Wir haben dieselben alle drei beisammen schon in der Sage N° 134 „die Schätze der Raubritter" erkannt. Auch die Zwerge, die ihre Mäuse sogar mit „Gold" füttern, sind Wächter von Schätzen, s. S. 111.

Als schatzhütende Tiere kommen bei uns vor: der Bock (N° 130), der Drache (N° 116, 127), der Hund (N° 132, 138; Schmitz, 54, 57), die Kröte (diese hat sich mit dem Schatze so identifiziert, daß wir noch jede Geldanhäufung *Mök* d. h. Kröte nennen), die Schlange (N° 108, 109; Schmitz, 37, 38, 56). Auf der letzten dieser angegebenen Seiten verwandelt sich die Schlange in einen Schlüssel, womit der Eingang zur Schatzkammer geöffnet wird. Eine blaue Wunderblume ermöglicht ebenfalls den Zutritt zu der Schatzkammer und heißt deswegen **Schlüsselblume.**

Der von Grimm (923) erwähnte Zug der Sagen, daß dem aus dem Schatzgewölbe Austretenden die Türe plötzlich auf den Fersen zuschlägt, kommt auch bei Schmitz, 55, vor.

Schätze können ferner entdeckt und gehoben werden vermittels der **Wünschelrute**, der Gerte, durch deren Besitz man alles irdischen Heils, das von Wodan ausgeht, teilhaftig wird. Eine solche Rute ist ein gabelförmiger Zweig einer Haselnußstaude, der auf Johannis, am 24. Juni, zwischen dem ersten Dämmerschein und Sonnenaufgang geschnitten wurde, indem man rückwärts darauf zuging. Heimlicher Weise legt man ihn dann unter ein Altartuch, und wenn drei Messen darüber gelesen worden sind, ist er brauchbar (S. B. 63). Die Art und Weise, wie mit der Wünschelrute, auch Glücksrute genannt (Schmitz 63), verfahren wurde, beschreibt Grimm S. 927.

Den Schatz vertritt bei uns mehrmals ein goldenes Kalb. (N° 121, 122, 123). Auch kommt eine goldene Ziege und ein goldenes Zicklein vor (N° 124, 125). Unter den leblosen Gegenständen finden wir besonders eine goldene Wiege und einen

Digitized by Google

goldenen Pflug (N° 126), von denen wir schon früher gesprochen haben.

Welches ist nun die Bedeutung, die man jenen Schätzen beilegen soll?

Sepp (I, 105) sieht in dem geheimnisvollen Hort das verborgene Sonnengold, oder die nach Erlösung schmachtenden Seelen der Toten in der Hut des unterweltlichen Gottes.

Simrock schreibt (355): „Die unterweltlichen Schätze bedeuten die Güter der Erde, den reichen Pflanzensegen, der sonst von den Zwergen gewirkt, im Winter in die Erde zurückgenommen wird. Die Unterwelt gönnte aber ihre Schätze nur dem stillen Fleiß des Landmannes, dem sie **goldene Körner** spendet; auch heldenkühne Tat und verwegenes Eindringen in die unterweltlichen Gebiete erringt sie zuweilen."

Diese beiden Meinungen lassen sich in gewisser Hinsicht wohl vereinigen, denn im mystischen Sinne heißt die Schatzkammer auch Kornkammer (Sepp I, 107).

Die blaue Wunderblume, die Schlüsselblume, welche die Türe der Schatzkammer öffnet, wird auf den Blitz gedeutet. Die Schlange, die sich in einen schatzerschließenden Schlüssel verwandelt, unterstützt diese Deutung, indem dadurch die schlangenartige Bewegung des Blitzstrahles, ebenso wie man mit der blauen Farbe der Blume auf die Farbe des Blitzes anspielt (Sim. 397), veranschaulicht wird. Schon in meinen Kinderreimen S 29, habe ich den Blitz, der nach der Zerschmetterung der Winterriesen die schöne Jahreszeit zurückführt, in der Form eines Schlüssels erkannt. Mystisch kann die schöne Jahreszeit auch das ewige Leben der Seligen bedeuten.

Nebst den Entrückungen, die ich bis jetzt angeführt habe, wissen unsere Sagen noch manches zu erzählen von versunkenen Burgen, Menschen, Tieren und Glocken, in die Erde, im Moore und Gewässer. In den Abgrund der Erde versinkt die Burg auf dem Johannisberg (N° 108), die auf dem Michelsberg (N° 181), der Ritter von Berg nebst seiner Geliebten, Wagen und Gespann (N° 141) und der Unmensch im Tomberg (Schmitz, 59). In einen Morast versinkt eine Burg bei Oberkerschen und eine andere bei Bettemburg (N° 142), wie denn das Volk überhaupt in keltischen Mardellen untergegangene Schlösser wähnt. Ebenfalls in einem Sumpf verschwindet der Geldhannes (N° 65) und der feurige Mann (N° 93). Die Fluten des Laacher Sees wie die des Weinfelder Sees decken die Zinnen ehemaliger Burgen (Schmitz,

Digitized by Google

72, 74). In der letzteren Sage wird von allen, die sich im Schlosse befinden, das Kind des Grafen, ein Säugling, allein gerettet: es schwamm wohlerhalten in seiner Wiege dem Ufer zu, ein Zug der lebhaft an die von Grimm wiedergegebene Sage von **Dold** erinnert. Auch wissen unsere Sagen viel von im Wasser versunkenen Glocken.

Zum Schluß dieses Kapitels, wo so viel von Schätzen die Rede war, will ich noch folgendes bemerken:

Uebermäßig viel Geld bezeichnen wir mit ***Hédegèlt*** (Heidengeld); ***en huôt en Hédegèlt*** (er hat ein Heidengeld) sagt sich von einem überreichen Menschen. Mit dem Erscheinen des Goldes kam zuerst das Böse in die Welt, und die Unschuld des Herzens ging verloren. Es war eine Zauberin, die dieses zu Werk brachte; sie nannte sich zuerst Gullweig (=Goldstoff), später Heid (= Art, Eigenschaft). Heid sinnbildet daher den Reichtum, das Gold, und **ein Heidengeld haben** bedeutet demnach „soviel Geld besitzen als die Heid.“ Die römischen Münzen, die das Volk findet, nennt es ***Hédekèpp*** (Heidenköpfe). Wie ich annehme, bezieht sich diese Benennung weniger auf die Gottheit Heid, als auf die Römer als Heiden betrachtet.

Digitized by Google

KAPITEL 33.

Teufel.

„Die Vorstellung des Teufels und teuflischer Geister, die allmählich auch in dem Volksglauben so großen Umfang gewonnen und so feste Wurzeln geschlagen hat, war unserm Heidentum fremd. Einen durchdringenden Unterschied zwischen gutem und bösem Geist kennt weder die indische und griechische, noch die deutsche Götterlehre. Vor der Gewalt des einen allwaltenden Gottes verschwindet des Kakodämons Macht. Aus dieser Einheit erwachsen dann Trilogien z. B. Wuotan, Donar, Fro; Dodekalogien und die Fülle des Pantheismus. Grundzug der Vielgötterei ist aber, dünkt mir, daß das gute und wohltätige Prinzip in dem Göttlichen überwiegt; nur einzelne, dem Ganzen untergeordnete Gottheiten neigen sich zum Bösen oder Schädlichen, wie der nordische Loki, dessen Natur gleichwohl immer noch der des Hephästos näher steht als des christlichen Teufels. Selbst in den elbischen Geistern waltet die Güte vor; dem Nix, dem Kobold, ja dem Riesen wird nur teilweise Grausamkeit oder Tücke beigelegt. Hiermit im Einklang ist die milde Vorstellung unseres Altertums von Tod und Unterwelt.“ (Grimm, 936). Ohne in das Ganze einzugreifen, tritt der Dualismus nur in einzelnen Zügen auf, z. B. in den Mythen von Tag und Nacht, von Licht- und Schwarzelben, von Sommer und Winter. „Der Teufel ist jüdisch, christlich, heidnisch; abgöttisch, elbisch, riesenheft, gespenstisch, alles zusammen.“ (Grimm 938).

Den undeutschen Namen von **Teufel** leitet Sepp. (I. 64) ab von **Typhon** oder **Typho**. In unserm Dialekt sagen wir ***Deiwel.***

An Euphemismen für Teufel haben wir u. a. folgende: ***Der Deiwènker, der Deixel, der Dausent.*** — Der Waldteufel vermengt sich mit den wilden Leuten und übrigen Waldgeistern.

I. Nach seinem innern Prinzip heißt der Teufel ***De Bĕsen*** (der Böse), ***de bĕse Feint*** (Der böse Feind), ***de bĕse Gêscht*** (der böse Geist), ***der Neischgutts*** (der Nichtsgutes), sowie ***der Schenner.*** Dieser letzte Ausdruck bedeutet bei uns sowohl Abdecker (Schinder) als Henker. Der Sinn ist hier höllischer Henker, „denn der Teufel ist Höllenscherge, peinigt und bindet die Seelen und heißt Henker, Diebhenker“ (Gr. 956). ***Gĕ zum Schenner!*** (Geh

Digitized by Google

zum Schinder!) ist gleichbedeutend mit „Geh zum Teufel!“ Statt der *Schenner* hört man ebenfalls den Euphenismus *Der Schennécker*. Ein im Mittelalter gebräuchlicher, jedoch noch unerklärter Name für den Teufel ist *vâland*, Junker Volend. Die Deutung aus **Phohl** (s. S. 69) hat für sich, daß der Teufel auch *Fold*, *Fuld* und *Fal* heißt. Diese letzte Benennung kommt ebenfalls im wallonischen Luxemburg vor. Zwischen *Malempré* und *Fraiture* liegt eine öde Heide, in deren Mitte sich eine Gruppe kolossaler Steine befindet, die den Namen *Monument Falhouse* oder Teufelsstein trägt. Der Teufel soll noch jetzt nächtlich dort hausen. Auf dem Banne von Stadtbredimus liegt in der Nähe eines Teufelsbrunnen (s. *Bènz* S. 225) eine Wiese, genannt *Faluortewiss*, was ich mit Teufelortswiese wiedergebe.

II. Viele Namen beziehen sich auf die äußere Gestalt des Teufels. Von seinem Sturz aus dem Himmel scheint er gelähmt, daher heißt er der **hinkende Teufel** *(Diable boiteux)*. Im Gegensatz zu der lichten Gottheit nennt er sich *De Schwärzen* (der Schwarze). Wir sagen: *Schwârz ewë der Deiwel* (Schwarz wie der Teufel). Und wenn es auch bei uns im Sprichwort heißt: „Der Teufel ist nicht so schwarz, wie man ihn malt“, so bezieht sich dasselbe mehr auf die schlechten Eigenschaften des Teufels als auf seine Farbe. In unseren Sagen kommt er auch als „Graues Männchen“ vor (N° 27), was sich auf Wodan bezieht (s. S. 43). In allen übrigen Gliedern wie ein Mensch geformt, verraten ihn Bocksohr, Horn, Schwanz; auch Bocksfuß, Pferdefuß (N° 43) oder Kuhfuß. Auf dem Haupte trägt er, wenn er verkleidet geht, eine Hahnenfeder, zu der ihm der Hahn, der die Helden weckt, verholfen hat.

Der Teufel erscheint als **Pferd**. Schwarze Rosse holen Verdammte ab und führen Helden zur Hölle (N° 48, 134); der Teufel reitet bald auf schwarzem Roß, bald auf einem weißen (Public. XVI, 167). Das Roß verwandelt sich auch in ein Feuerroß (N° 33, 52). Das Pferd war dem Wodan heilig.

Der Teufel nimmt die Gestalt eines **schwarzen Bockes** an (N° 37, 38, 39, 130; Schmitz 42, 44). Alle Hexen dachten sich ihren Meister als schwarzen Bock. Der Bock ist Donars heiliges Tier.

Der Teufel erscheint als **wildes Schwein** (N° 40), **Eber** oder **Sau**. Die Sau mit den sieben Ferkeln ist teuflisch (N° 86). Das Schwein auf dem Bilde des h. Antonius symbolisiert den Teufel als Dämon der unlauteren Lust, den der Heilige überwunden hat. Der Eber war unter den alten Göttern dem Freyr heilig.

Digitized by Google

Hier stoßen wir wieder auf den Namen **Phol**, denn *fol*, *fal*, *ful* bezeichnet in der Zusammensetzung *urful* einen Eber.

Den Teufel als **Wolf**, wie er sonst vorkommt, habe ich bei uns nicht angetroffen, man müßte denn den Werwolf dafür gelten lassen. Daß der Teufel auch die Gestalt eines Stieres annahm, scheint aus seinem Kuh- oder Rinderfuß hervorzugehen. Ueber teuflische Stiere s. die Sagen N° 36, 67, 70, 75.

Die hierlands volkstümlichste Gestaltung des Teufels ist die des Hundes (N° 34, 35, 36, 42, 56, 69, 78, 132; Schmitz, 57). Als großer scheckiger Hund (N° 64), und als zwölfbeiniger (Schmitz 57) kommt er auch vor. Bezeichnend ist der Name *Hèllenhont* (Höllenhund). Diese Vorliebe, den Teufel als Hund zu fassen, hat verschiedene Ursachen. In diesem Tier liegt etwas Unedles; er war der stete Begleiter der Unterweltsgöttin und auf Bildern, die den Teufel vorstellen, sieht man gewöhnlich neben ihm einen großen, schwarzen Hund, dem die geifernde Zunge aus dem Rachen hängt.

Unsere Sage N° 41 zeigt den Teufel als hinkenden oder dreibeinigen Hasen. Wenn der Teufel Tiergestalt annimmt, fehlt ihm gern ein Bein; dreibeinige Tiere sind überhaupt gespenstisch.

Nimmt der Teufel Vogelgestalt an, so erscheint er als Rabe und Kuckuck. Die Stelle aus unsern Kinderreimen, S. 29, *Kuop, Kuop, dein Haûs brènnt* (Rabe, Rabe, dein Haus brennt) habe ich dort schon auf die Hölle und den Teufel bezogen. Wie der Wolf war auch der Rabe Wodans heiliges Tier. Die Redensart „*Der Kukuk soll déch huolen*", ist gleichbedeutend mit: „der Teufel soll dich holen". S. *Schiéle Kukuk* S. 17 und 43.

Der Teufel erscheint als **Schlange** oder **Drache** (N° 116, 128). Die Flügel des Teufels leitet Grimm vom Drachen her. Diese Flügel sind aber Fledermausflügel und führen sich besser auf dieses im Zwielicht fliegende geheimnisvolle Tier zurück.

Die Verwandlung des Teufels in eine Fliege ist mir bei uns nicht begegnet, wohl aber das Vermögen desselben, sich groß oder klein zu machen (N° 148).

Der Teufel, als Hammer und Riegel aufgefaßt, ist S. 60 und 61 besprochen worden.

Der Kobold, die Hexe, der Spukgeist wie der Teufel nehmen die Gestalt einer Kugel oder eines Knäuels an (N° 62; Schmitz, 18), sowie die eines Holzklotzes (Schmitz, 25, 27, 29).

Daneben nimmt der Teufel verschiedenartige Menschengestalten an. Er erscheint in N° 48 als Ritter. in N° 238 als schöner,

Digitized by Google

junger Mann, in N° 46 als Nagelschmied, in N° 31 und 43 als Jäger, in N° 32 und bei Schmitz 67, als Buhlerin, und bei Schmitz 68 als Prediger.

III. Über Namen des Teufels, die von seinem Aufenthaltsort herstammen, weiß ich hier keinen andern als den schon angemerkten von Höllenhund anzugeben. Von *abyssus* und *nobis* ist S. 190 gehandelt worden. Des Teufels Wohnung dachte man sich im Norden. Im Mittelalter galt vielfach der Aetna für den Schlund der Hölle oder für den Leidensort der armen Seelen (Sepp, I, 65).

IV. Dunkle Benennungen. Ein früher gebräuchlicher Name für Teufel muß *Bènz* gewesen sein. Wir besitzen noch das Adjektiv *bènzéch* = teufelstoll. *T'ass fir bènzéch ze gin* ist gleichbedeutend mit: „es ist um des Teufels zu werden". In der Nähe der S. 223 erwähnten *Faluortewiss* befindet sich der *Bènzebirchen,* Bensbrünnlein, ein Name, der füglich den Sinn von Teufelsquelle besitzt. Das Eigenschaftswort *bènter* = äußerst jähzornig, könnte vielleicht auch in niederdeutscher Form auf *Bènz* zurückgeführt werden. In der Gemarkung von Greiveldingen kommt ein *Bènzberg* vor; auch haben wir die Ortsnamen *Bènzerot,* Gemeinde Mersch, und *Bènzelt,* Gemeinde Weiswampach. Den Teufelsnamen *Stêpchen* führt ein Wald auf dem Banne von Schwebsingen.

In dem belgischen Luxemburg, wo wir schon auf den Ortsnamen **Grendel** gestoßen sind, findet sich auch ein Dorf, das jetzt **Guelf** heißt, früher aber **Guldorf** genannt wurde. Guldorf wird von **Gul** = Teufel abgeleitet und besäße demnach den Sinn von **Teufelsdorf** (Public. XV, 26). Auf wallonisch nennt sich diese Ortschaft *Jovilancourt,* eine Benennung, die vermuten läßt, daß sich hier einst eine Kultusstätte des Jupiter befand, und daß von dieser in der christlichen Zeit zum Teufel gewordenen Gottheit der Name *Guldorf* herstammt.

In der holländischen Sprache kommt für Teufel der Name *Booze* vor. Die Worte *Bêz, Bîz, Dreibîz* und *Bóz* bedeuten alle bei uns Dummkopf, und da jeder Dummkopf auch ein dummer Teufel ist, so scheinen mir letztere Ausdrücke mit dem holländischen *Booze* sehr nahe verwandt zu sein. **Armer Tropf, armer Wicht, armer Teufel** sind ebenfals synonym.

Die biblischen Benennungen Belzebub und Lucifer hat unser Volk verderbt in *Pèlzebock* und *Lutzefatz.* Die Namen des Teufels als wilder Jäger sind im Kapitel 31 erörtert worden. Bei der Besprechung der Hexen werde ich noch einige andere Teufelsnamen angeben.

Digitized by Google

Alle heidnischen Götter wandelten sich den neuen Christen nicht bloß in **Götzen** d. h. falsche, lügenhafte Götter, sondern in **Teufel** d. h. Genossen und Teilhaber eines feindlichen Reiches, dessen Herrschaft gebrochen war, aber noch im Zurückweichen Kräfte entwickelte. Wer den alten Göttern anhing, ihnen heimlich opferte, hieß Teufelsdiener; Idolatrie war geradezu *diabolgelt;* auferlegte Entsagungsformeln führen den Teufel und die altverehrten Götter in einer Ordnung auf. Die berühmteste dieser Formeln ist die *Abrenuntiatio,* welche unter Karloman im Jahre 743 auf dem Konzil von *Lestines* (eine belgische Ortschaft bei *Binche* in der Provinz Hennegau) abgefaßt wurde. Sie lautet: *Forsachistu diabolae? — Ech forsacho diabolae, end allum diabolgelde, end allum diabolis werkum end wordum, Thunaer ende Woden ende Iaxnote, ende allum unholdum thê ihro genotas sint.*

Gelobis tu in Got, almechtigan fathaer? — Ech gelobo in Got, almechtigan fathaer, end in Christ, end in halaga gast.

Wodan war Gott des Spiels (s. S. 46). Als dessen Stellvertreter läßt der Teufel die Kartenspieler den Gottesdienst versäumen und verleitet sie zum Bösen auf alle Art (N° 42, 43, 44; Schmitz, 64). Er besitzt soviel Geld als er will, und macht sogar Gold aus Nägeln (N° 46). Seinen Opfern dreht er gerne den Hals um (N° 304; Schmitz, 68, 88).

Bei uns besitzt der Teufel eine Mutter, keine Großmutter. Wie Grendels Mutter in Beovulf faßt das Volk die Mutter des ···ufels noch schrecklicher als ihn selbst auf. In unserer Redens- : „Ich fürchte den Teufel und seine Mutter nicht," steht die Mutter, als Verstärkung, am Ende des Satzes. Wenn Regen und Sonnenschein gleichzeitig eintreffen, sagen wir: „Der Teufel schlägt seine Frau" (Kinderr. 26). Die Franzosen erkennen dem Teufel ebenfalls eine Frau zu, geben ihm aber noch eine Tochter dazu, denn bei der vorerwähnten Naturerscheinung heißt es in Frankreich: *„Le diable bat sa femme et marie sa fille."* Wie der Teufel eine Familie besitzt, so vervielfältigt er sich selbst in eine Unmasse Teufel.

Der Ausdruck „der Teufel ist los" wurde S. 191 besprochen. Wenn ein Kind rückwärts geht, heißt es auch bei uns „es mache dem Teufel sein Bett". Ein Sprichwort sagt: „Wenn man rückwärts geht, trägt man dem Teufel Wasser in die Küche.

Dem Wodan, als kriegsliebendem Gott, wurde Stiften und Säen von Zwist und Feindschaft beigemessen. Demnach mußte auch der Teufel als Säemann erscheinen. Nach einer früheren, auf unserer Mosel sehr gangbaren Redensart, hieß es: „Als der

Digitized by Google

Teufel die Schlösser säete, ging ihm bei Remich der Sack auf.“ (N° 30.) So säete schon der Teufel die Hütten der alten Deutschen (Schreiber, Taschenbuch III, 15). Der Teufel säet bloß schlechten Samen, und aus dieser Vorstellung stammt wahrscheinlich unser Sprichwort: „Unkraut vergeht nicht.“

Nicht allein mit den heidnischen Gottheiten, sondern auch mit den Dämonen und Geistern hängt er zusammen. Jener krankhafte Zustand der Menschen, von denen es heißt, die Elbe haben es ihnen angetan (*t'ass em ugedoen*), ist unverkennbar analog dem Besessenwerden von Teufeln. Der Unterschied besteht darin, daß die Einwirkung der Geister bloß von außen her stattfand, während nach christlicher Auffassung die Teufel in den Leib des Menschen einkehrten und förmlich ausgetrieben werden mußten (N° 45). Hierauf beruht die Redensart: *Huôs de der Deiwel am Leif?* (Hast du den Teufel im Leib?). Diese Teufelbesessenen gleichen wiederum den Wohnungen und Häusern, in welchen sich Poltergeister festgesetzt haben. Der Genuß von Aepfeln bringt in der vorhin erwähnten Sage den Zustand der Besessenheit hervor, weshalb dieses Obst als Teufelsfrucht bezeichnet wird.

Über das Bannen des Teufels ist schon gesprochen worden. Eine lesenswerte Teufelsbeschwörung zu Luxemburg im Jahre 1748 findet sich in den Publications de la Section Historique de l'Institut, XI, 33.

Der Teufel ist der Vater der Lüge. Grimm frägt sich, ob Lüge nicht mit **logi** (= Feuer, Wind) verwandt sei. **Wind** bedeutet falsche Angabe, und der Windbeutel ist ein Lügner. Von einem dreisten Lügner sagen wir: „Er lügt, daß es nebelt (*niwelt*) und kracht“, oder „daß es donnert und kracht.“ Hierin könnte eine Anspielung auf Donar liegen, der den Teufel wie die Riesen mit dem Hammer verfolgt, und hier durch Donnergepolter seinem Zorne über das Lügen Ausdruck gäbe.

Der sogenannte **Bund mit dem Teufel** ist ein Vertrag, den der Teufel mit unglücklichen, verzweifelten Menschen schließt; er verspricht auf gewisse Jahre zeitliche Güter, bedingt sich aber nach Ablauf der Frist ihre Seele aus. Ein solcher Kontrakt wird gewöhnlich schriftlich abgefaßt und mit dem Blut des Unglücklichen unterschrieben (N° 24, 25, 26, 65, 100, 132, 370). Die Unterschrift mit Blut ist noch heute unserm Volk die feierlichste, die es kennt, wie dies die Redensart ausdrückt: *Ech ennerschreiwen et mat méngem Blut!* (Ich unterschreibe es mit meinem Blut!). Dieser Vertrag nimmt oft den vorausgesehenen, fatalen Ausgang,

Digitized by Google

namentlich bei durchaus verkommenen Menschen; oft aber auch wird der Teufel schließlich angeführt (N° 26, 370). Diese Teufelsbündnisse werden auf die Selbstweihen, die man dem Wodan machte, zurückgeführt (s. Sim. 186). Als der Teufel unsern Grafen Siegfrit abholte, rannte er mit ihm durch einen Felsen. Das Loch, welches hierdurch entstand, konnte niemals dauernd zugemauert werden. (N° 25.)

Nirgends stellt sich der Teufel heidnischer dar als da, wo er an die Stelle der alten Riesen getreten ist. Der dumme Teufel gilt dasselbe wie der dumme Riese, zumal aber erscheint er riesig, wo ihn das Volk ungeheure Bauten aufführen läßt. So baut der Teufel in einer Nacht die Straße von Mont-St.-Etienne nach Arlon (N° 29), wie die von Körich nach Luxemburg (N° 28); er führt die Burg des Grafen Siegfrit auf (N° 24), und errichtet die Kirche von Avioth (N° 370), den Dom von Trier, wie die dortige Simeonskirche (N° 315; s. Schmitz, 107, 135). Die christlichen Gotteshäuser sind dem Teufel verhaßt; er möchte sie gerne zertrümmern, indem er die sogenannten Teufelssteine dagegen schleudert oder zu schleudern wünschte (N° 312, 315; Schmitz, 107.). Die Reste einer großartigen Mauer ziehen sich aus der Eifel durch den nördlichen Teil des Großherzogtums und der Provinz Luxemburg und enden bei Lüttich. In der Eifel heißt diese Mauer **Langmauer**, im Wallonischen hingegen **Teufelsmauer** (Bormann, Nachlese zur Geschichte der Ardennen, 95). Dieser Steinwall ist auch erwähnt in dem Werke *L'Ardenne par Jean d'Ardenne*, 259, und der Autor erzählt, wie der Teufel dazu kam, dieses Bauwerk zu errichten.

Überhaupt finden sich Sagen dieser Art in den Riesensagen wieder. Fast alle solche Erzählungen sind Nachklänge des Mythus, nach dem ein Riese als geschickter Baumeister, in einem Winter den Göttern eine uneinnehmbare Burg bauen sollte, schließlich aber um seinen Lohn betrogen wurde (s. Sim. 55 f.). Dieser Mythus selbst mag aber noch einen tieferen Grund haben. „Nach der ursprünglichen Naturanschauung bei allen Völkern sind es die entfesselten dämonischen Kräfte, die beim Grundbau der Welt mit wirksam sind. Diese Idee wiederholt sich bei zahlreichen Kirchenbauten, an denen, als Miniaturbildern des Universums, die Sage haftet, sie seien mit Hülfe des Satans oder eines bösen Riesen, mit dem sich der Baumeister in ein Bündnis eingelassen, in kurzer Frist hergestellt worden, aber im entscheidenden Moment von diesem nicht vollendet worden“ (Sepp I, 72, 79).

Aus ferner Gegend werden Menschen von dem Teufel

Digitized by Google

plötzlich durch die Lüfte zur Heimat getragen. Der Teufel nimmt hierbei die Gestalt eines Bockes an, was auf Donar weist und die Blitzesschnelle der Reise andeutet (N° 37; Schmitz, der Nerother Kopf, 55, die Hochacht, 55). Auch nur auf kurze Wegestrecke zwingt derselbe Bock nächtliche Wanderer, auf ihm zu reiten (N° 38, 39). Statt des Teufels sehen wir in anderen Sagen die Muttergottes oder sonstige Heilige diese Heimkehr befördern (N° 234, 235; Schmitz, 83, 91, 122). Alle die Heimkehr betreffenden Sagen sind mythischen Ursprungs; ihre spätere Historisierung darf nicht irre führen. Der Hauptzug, der in derselben vorkommt oder bloß zufällig darin ausgelassen ist, besteht darin, daß die Braut oder die Frau des Heimkehrenden auf dem Punkte steht, sich zu verheiraten. Der Heimkehrende ist der Sonnengott, der seine von dem Winterriesen gefangene Braut, die Erd- oder Mondgöttin, im Frühling wiedergewinnt.

Die altheidnische Natur des Teufels bewährt sich noch dadurch, daß nach ihm Tiere, Pflanzen und Steine heißen. Die Wasserjungfer (*libellula grandis*) trägt die Namen Teufelsbraut, Teufelsreitpferd, Teufelsnadel; bei uns die von *Skorpeljöer* (Vianden), *Jefferchen* (Jungferchen) und *Spéngelschesser*. *Spéngel* ist eine Stecknadel, und Nadel leitet Grimm hier ab von *Nâl*, Lokis Mutter. Die Raupe, die sonst Teufelskatze heißt, wird in Wiltz *Gro Kâz* (Graue Katze) genannt. *Deiwelsmelléch* (Teufelsmilch) oder *Hèxemelléch* ist die Benennung der *Euphorbia Cyparissias*, wie *Deiwelswurzel* die der *Rumex Patientia* (Geduldampfer). Das Kraut kenne ich auch, sagte der Teufel, da setzte er sich auf Brennesseln. Hiermit wird auch die Brennessel als Teufelspflanze bezeichnet. *Deiwelsfiêscht* (Teufelsferse) ist ein Ammonshorn, das merkwürdiger Weise im Norden von Frankreich *talon de St.-Martin* genannt wird, und von den **Teufelssteinen**, meist erratische Blöcke, habe ich S. 223 gesprochen. Auch andern Gegenständen gibt der Teufel seinen Namen. *Deiwelsdrèck* ist *assa fetida*, und *Deiwelsgêszel* ein Amulet, womit der Teufel weggegeißelt wird; *Deiwelsbrèck* nennt man eine kühn gebaute Brücke; *Deiwelsèlter* heißt der nun zerfallene keltische oder altdeutsche Steinaltar bei Ingeldorf (N° 313), und *Deiwelskanzel* oder bloß *Kanzel* erhöhte Felsen, auf denen der Teufel predigte (Schmitz, 67, 68).

Die verschiedenen, vielfachen Quellen, aus denen sich die Vorstellung des Teufels bildete, sind die Ursache, daß ihm die wunderlichsten, meist entgegengesetzten Eigenschaften beigelegt werden. Der Teufel ist gut und bös, dumm und gescheit, arm und

Digitized by Google

reich, schön und häßlich, denn man sagt ebensowohl „ein guter, dummer Teufel“ als „ein böser, gescheiter Teufel“, usw.

Aus demselben Grund mag auch wohl der Teufel die Veranlassung gegeben haben zu sovielen Sprichwörtern, Redensarten, Vergleichen und Flüchen. Die Formeln, die Grimm S. 964 f. angibt, bestehen auch fast alle bei uns, und ich will hier nur dasjenige hervorheben, was unserm Lande eigen scheint, oder doch außerhalb desselben wenig bekannt sein dürfte.

„Was der Tag heiliger ist, was der Teufel toller ist.“

„Wenn der Teufel müde ist, ruht er auf einem Misthaufen.“

„Wer des Teufels gewohnt ist, macht sich nichts aus der Hölle.“

„Hier geht der Teufel zu Bock,“ d. h. hier hat die Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht.

„Der Teufel hat Erbsen auf ihm gedroschen,“ sagt sich von jemand, der Pockennarben im Gesicht hat.

Digitized by Google

KAPITEL 34.

Zauber.

Wie das Wunder liegt der Zauber in der Wirkung übernatürlicher Kräfte. Im christlichen Sinn heißt zaubern: jene Kräfte schädlich oder unbefugt wirken lassen; im Heidentum war das nur ausnahmsweise der Fall, denn Wodan selbst war der größte der Zauberer und hatte seine Priester diese Kunst gelehrt. In neuerer Zeit wurde der Sinn von zaubern so ausgedehnt, daß man jede unverstandene Kunst „Zauberei" nannte.

Für zaubern und Zauberer haben wir dieselben Wörter wie im Hochdeutschen. Auch gebrauchen wir die Redensart: Es ist ihm angetan; *t'aß em ugedoen.* Einen Zauberer oder Schwarzkünstler bezeichnet das Volk gern mit den Worten: *Dé ka mê ewê Kuole knaen* (Der kann mehr wie Kohlen kauen), oder kürzer: *Dé kann èppes* (der kann etwas). Noch heute sagt man in Niedersachsen für einen Wahrsager **Wikker**; auch leitet man mit vollem Recht, glaube ich, unsere Ortsnamen **Wickelscheid** und Wickringen von diesem Wikker ab, ein Ausdruck, der indessen aus unserm Dialekt verschwunden ist. In einigen Gegenden unseres Landes war immer viel die Rede von einem Zauberer namens **Veit**: als **Langer Veit** kommt er unter andern in der Sage N° 147 vor. Obgleich der Name **Veit** mit dem Namen der Stadt **Zant Veit** (St. Vith) zusammen fällt, halte ich diese Benennung nicht für einen Eigennamen, sondern erkenne in derselben den allgemeinen Sinn von Zauberer (Vgl. Gr. 986, *veihan, vaihts*). Ueber den Zauberer Veit, s. Luxemb. Land, 1883, S. 40. Noch von andern Zauberern werde ich zu sprechen Gelegenheit haben, hier nur noch ein Auszug aus *Prat,* Histoire d'Arlon, II, 25, der die Provinz Luxemburg betrifft: *Les forêts du midi de notre province ont retenu les noms de Maijibois, le bois de Maugis et de Merlanvaux, la vallée de Merlin, deux enchanteurs, dont le souvenir est resté populaire.*

Die verschiedenen Benennungen, die Grimm entwickelt, führen auf die Begriffe tun, spähen, weissagen, singen, segnen, verwirren, blenden, kochen, heilen und losen. Von dem Begriff **blenden** nennen wir auch die Zauberei *Ferblennerei.* Sie zeigen, daß der Zauber sowohl von Männern wie von Frauen getrieben wurde.

Digitized by Google

Ein uralter, unter alle Völker gedrungener Wahn, leitet aus der Zauberei das Vermögen ab, **die Gestalt zu bergen,** d. h. **sich unsichtbar zu machen.** Beispiele hiervon liefern uns das Kittelmännchen zu Echternach (N° 144), und der Zauberer im Kloster zu Vianden (N° 146). Um die Fußspuren des sich bergenden Zauberers zu entdecken, streute man fein gesiebte Aschen auf seine Wege (N° 74). Mit dem Vermögen sich unsichtbar zu machen, verband das Volk das andere, sich in eine beliebige Gestalt zu verwandeln. Unsere Geistlichen, als Zauberer aufgefaßt, nehmen plötzlich die Gestalt eines Dornstrauches an (N° 207, 208). Der Zauberer Kitzele verwandelt sich in einen Hasen; nachdem er einen Fuß verloren hat, kann er seine frühere Gestalt nicht mehr annehmen, und zeigt sich noch als dreibeinigen Hasen (N° 143). Das vorerwähnte Kittelmännchen nimmt bald die Gestalt einer Spinne, bald die einer Maus an. Am liebsten jedoch verwandeln sich die Zauberer in Wölfe, die dann Werwölfe heißen. Die Verwandlung wird durch einen um den Leib gebundenen Riemen oder Gürtel bewirkt (N° 170, 174). Von dem Gürtel, einem wesentlichen Stück der Bekleidung, läßt das Altertum auch sonst zauberhafte Wirkung abhängen z. B. in Thors Gürtel lag seine göttliche Kraft. Auch ohne Absicht des Zauberers bringt das Umlegen dieses Riemens jene Wirkung hervor (N° 174). Indessen weiß der Zauberer das Mittel, den Gürtel abzulegen, um seine Menschengestalt wieder zu erlangen, während der Unkundige den Riemen nicht mehr los wird, und so lange Wolf bleiben muß, bis sein Blut fließt (N° 174). Blutfließen bricht den Zauber, dies bezeugen noch unsere Sagen N° 145, 154 und 157. Auch die mit einer geweihten Kugel tot geschossenen Werwölfe erlangen nach ihrem Ende ihre frühere Menschengestalt zurück (N° 172, 173, 175). Das Silbergeschoß besitzt dieselbe Kraft der Entzauberung wie das Fließen des Blutes. Die Köpfe gebrauchter Hufnägel wirken wie Silberkugeln (N° 146). Mit dem Aussehen eines Wolfes nimmt der Zauberer ganz die Natur dieses Tieres an und zerfleischt alles, was ihm in den Weg kommt, nur seine eigenen Kinder verschont er (N° 169, 172). Da er namentlich in Wäldern umherirrt, mischt sich die Vorstellung waldflüchtiger Verbannter mit der von Werwölfen. Nur Männer verwandeln sich bei uns in Werwölfe. Menschen, die sich mit diesem Zauber abgaben, erkennt man daran, daß ihnen die Augenbrauen über der Nase zusammengewachsen sind.

Unter dem Namen **Gorr** kennt man in den Ardennen einen fürchterlichen, menschenfressenden Wolf, den König der Werwölfe.

Digitized by Google

Marcellin Lagarde, in seinem Werke *Le Val de l'Amblève*, S. 437, sagt darüber folgendes: *Le souvenir de Gorr existe encore aujourd'hui en Ardenne, et il arrive souvent que les mères se servent de son nom pour effrayer les enfants. C'est une tradition répandue de tout temps dans cette contrée que les vastes forêts qui la couvraient, ont été, à une époque très reculée, habitées par une race d'êtres représentés sous une forme assez semblable à celle que les voyageurs donnent à ces grands singes appelés Gorilles. Certains fossiles, découverts depuis quelques années, semblent confirmer la tradition.* Auf unserer Mosel ist Gorr ein Schimpfname für gefräßige Menschen und Tiere und scheint mir von derselben Wurzel herzuleiten sein wie unser *Gorrmang*, französisch *gourmand*, und noch verwandt zu sein mit *Gurro*. Dem Volke galt der Werwolf als ein höchst kluges Wesen, denn noch heute haben wir die sprichwörtliche Redensart: „Gescheit wie ein alter Werwolf." Eine Erklärung der Werwolfssagen, die wegen ihrer Ausführlichkeit sich nicht in kurzen Worten wiedergeben läßt, findet man bei Sepp II, 230 ff.

Die Zauberer bedienen sich ihrer Kunst zu verschiedenen Zwecken, doch vorwiegend um Schaden anzurichten. Durch heraufbeschworene Stürme entwurzelte Kitzele die Obstbäume, verwüstete die Ernten durch Hagelschlag, ließ die Sauer aus ihrem Bette treten, um ihre Ufer zu versanden; Menschen und Vieh schickte er tötliche Krankheiten und Seuchen (N° 143.) Das Kittelmännchen in N° 144, wie die Zauberer in N° 145 und 146, treiben jeden erdenklichen Unfug. Um sein Leben zu retten und seine meineidigen unnatürlichen Verwandten zu strafen, bezaubert durch Geigenspiel der Lange Veit das Volk, welches den Galgen umsteht, auf dem er hingerichtet werden sollte (N° 147). *Roulard-le-Toucheur* tritt auf als Rächer Gottes. Diejenigen, die dem Gottesbettler ein Almosen verweigern, berührt er mit seinem Stabe, worauf dieselben in einen langjährigen Schlaf verfallen oder sonstiges Unglück zu erwarten haben (N° 149). Von einem Zauberschlaf, der alle Bewohner eines Hauses überfiel, berichtet Schmitz, S. 48. Derselbe Autor erzählt auch S. 52 und 53, wie aus Häckerlingen und Strohhalmen Soldaten hervorgezaubert wurden.

Endlich steht dem Zauberer die Macht zu, den Teufel zu beschwören (Schmitz S. 49, Heinrich von Falkenstein und die Magier), und er heißt dann *Deiwelsbenner* (Teufelsbanner). Nach dem Volksglauben besitzt jeder Geistliche ein lateinisches Buch, vermittels welchem er den Teufel kann erscheinen lassen, wenn

Digitized by Google

er eine gewisse Stelle darin liest. Will er den Teufel wieder verabschieden, so braucht er bloß dieselbe Stelle rückwärts zu lesen; aber wehe ihm, wenn er jetzt ein einziges Wort unrichtig spricht, weil er dann den Teufel nicht mehr los wird. So erging es gewiß den Seminaristen in der Sage N° 148. Mit Ausnahme der Geistlichen steht jeder Teufelsbanner im Bund mit dem Teufel, von dem er seine Macht erhalten hat. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts gaben schlaue Betrüger sich hierlands und in unserer Nachbarschaft als Teufelsbanner aus und trieben unter dieser Firma ein einträgliches Geschäft. Das Volk nahm seine Zuflucht zu ihnen in verschiedenen Angelegenheiten, namentlich in Liebesgeschichten und bei Diebstählen. Der Teufelbanner besaß z. B. die Mittel, alle Hindernisse, die einer Heirat entgegenstanden, hinwegzuräumen, und konnte die Diebe *zêchnen* d. i. bezeichnen, indem er sie z. B. kahlköpfig machte, erblinden ließ (s. Gr. 1197). Die Art und Weise, wie diese Schwindler vorgingen, verdient wohl aufgezeichnet zu werden. Alle Hülfe suchenden Personen wurden zuerst von einem Helfershelfer empfangen und durch geschickte Rede ausgeforscht, während der Teufelsbanner in einer Nebenstube, durch eine unmerkliche Oeffnung in der Wand, alles auflauschte. Nun trat er hinzu, verblüffte die naiven Menschen durch seine Allwissenheit und erteilte seine Ratschläge gegen hohen Lohn. Noch im Jahre 1879 forderte dieser Volkswahn ein Menschenleben als Opfer. In unserm Dorfe Befort waren einem Knecht seine sämtlichen Ersparnisse gestohlen worden. Als man den Täter nicht sogleich ermitteln konnte, äußerte der Knecht, er wolle nach Trier zu einem Teufelsbanner gehen, damit dieser den Dieb **zeichne**. Um nicht **gezeichnet** zu werden, schlug nun der Dieb den Knecht tot.

Als gefürchtete Zauberer gelten besonders die Hirten.

Im Mittelalter verwandelten sich alle Zauberinnen in Hexen, und was ich hier über dieselben sagen werde, schöpfe ich größtenteils aus einheimischen Quellen, als da sind „Urkunden, betreffend die Zauber-Inquisitionen im alten Luxemburg", eine anonyme Flugschrift über Hexenprozesse, und eine sehr lesenswerte Arbeit von N. Breisdorff über das Hexenwesen in unserm Lande, im XVI. Band der *Publications*.

Zuerst erscheint der Teufel der angehenden Hexe, tritt mit ihr in ein buhlerisches Verhältnis und zwingt sie, Gott abzusagen. Er macht ihr Geldgeschenke, und ihrem Leib wird ein besonders Zeichen eingedrückt. An gewissen Tagen muß die Hexe sich zu

Digitized by Google

nächtlichen Festen begeben, wo auf einem bestimmten Sammelplatze sich alle Hexen der Umgegend mit ihren Buhlteufeln befinden, um dem obersten Teufel zu huldigen. Es findet ein Gastmahl statt, bei dem alle verrichteten Uebeltaten erzählt werden; darauf folgt Tanz und Buhlschaft, und nachdem die Hexen neue Anweisungen erhalten haben, um ferneren Schaden anzurichten, erfolgt die Heimreise.

Gehen wir nun diese Punkte etwas näher durch. Der Teufel erscheint in Gestalt eines Mannes im Nachbarort; in der eines schwarzen Mannes, unter dessen Kleidung sich ein feuriger Glanz bemerkbar macht; als ein Reiter mit einem weißen Hut; seine Stimme ist grob; er redet wie ein Bauer, doch war es keine menschliche Sprache; er hat einen roten Bart und eine Feder auf dem Hut.

Der Teufel freit um die Hexe, und sie ergibt sich ihm aus Schwermut oder großer Not. Um zu seinem Zwecke zu gelangen, verspricht er manchmal die Ehe, macht aber immer Geldgeschenke. Dieses teuflische Geld verwandelt sich aber später regelmäßig in **Pferdemist.**

Durch diese Buhlschaft ist die Hexe in des Bösen Gewalt gelangt und er zwingt sie, ihm zu- und Gott und allen Heiligen abzusagen, weil er besser als Gott sei. Dieser Abfall geschieht auch in der Form, daß die Hexe dem Chrisam und der Taufe entsagt. Einer Hexe nahm er den Chrisam von der Stirne mit einem Ding, das wie ein spitzes Messer aussah. Wie eine Frau den Versuch machte, ihren Mann zur Hexerei zu verleiten, und wie sie daran verhindert wurde, seigt uns unsere Sage N° 162.

Der Teufel gibt der Hexe einen andern Namen und nennt sie **Fruwgen, Roß.**

Er entdeckt ihr seinen eigenen Namen und dieser lautet: **Belzenbub, Ravaillot, Bock, Faustges.** Dort, wo der Teufel als Weib einen Hexer anging, nannte er diesen **Weckmeister** und sich **Roß.**

Alsdann drückt der Teufel dem Leib der Hexe ein besonderes Zeichen ein, dessen Stelle fortan unempfindlich bleibt. Vor der Folterung untersuchte der Scharfrichter jede Beklagte auf dem nackten Leib, und fand er ein verdächtiges Zeichen, so trieb er eine Stecknadel hinein. Blieb der Stich unempfindlich oder blutete derselbe nicht, so galt dies als ein sicherer Beweis, daß das Merkmal vom Teufel herrühre und daß die Beschuldigte eine Hexe sei. Von diesem Hexenzeichen rührt noch die Redensart her: *Hit iéch firun dé Gezêchenten* (Hütet euch vor den Gezeichneten).

Digitized by Google

Von ihrem Buhlen erhält nun die Hexe ein Töpfchen, groß wie eine halbe Pint, das mit allerlei schwarzbefleckter, teuflischer Materie gefüllt ist. Eine h. Hostie, die von der Zauberin bei der Kommunion empfangen wird, muß, nachdem sie in Weihwasser aufgelöst wurde, mit dieser Materie vermengt werden. Nebst andern schwarzen Ingredienzen besteht diese Materie aus den zu Pulver gestoßenen Knochen eines ungetauften Kindes. Der Inhalt dieses von der Hexe sorgsam versteckten Töpfchens dient als Salbe zum Schmieren bei einer bevorstehenden Luftfahrt und zum Stiften von verschiedenem Schaden. Als eine Hexe versuchshalber ihren Küchlein von dieser Materie zu fressen gab, starben dieselben sofort. Nach andern Angaben besteht die Hexensalbe aus dem Saft von sieben Kräutern, oder aus Eichensaft. Eichenlaub brauchten sie zum Wetterbrauen.

Zu gewissen Zeiten begiebt sich die Hexe zu nächtlichen Festen, die in der Gesellschaft anderer Zauberinnen und Teufel von Mitternacht bis ein Uhr Morgens begangen werden. Die Zeiten, die ich angegeben finde, sind der Donnerstag, alle Fronfasten und die erste Mainacht oder Walpurgis. Die Vorsichtsmaßregeln, die das Volk gegen den Hexenspuk am ersten Mai nahm, habe ich in meinen S. B., S. 45 ff. vermerkt. Die Fahrt zu dem Versammlungsort geschieht auf folgende Art: Der Teufel trägt die Hexen auf seinem Rücken dahin; er erscheint mit zwei schwarzen Böcken, setzt sich auf den einen und die Hexe in des Teufels Namen auf den andern, mit der Weisung, links aufzusitzen und später rechts abzusteigen, oder umgekehrt; statt mit zwei Böcken holt er die Zauberin mit einem schwarzen Bock, einer häßlichen Geis oder einem Besen ab, sitzt vorn und läßt die Hexe hinter sich aufsitzen. Reist die Hexe allein, so schmiert sie sich, mit der Salbe aus dem vom Teufel erhaltenen Töpfchen, unter den Armen und an den Füßen, oder reibt sich damit die Kniee ein, spricht die Worte: *Op an derfun* (Auf und davon), oder *Iwer Hècken an Treisch* (Ueber Hecken und Gesträuche), und fort gehts auf einem Besen oder einem Stück Holz zum Schornstein hinaus mit Windeseile durch die Lüfte zum Bestimmungsort. Im wallonischen Luxemburg lautete diese Formel: *houp, maka, riki, rikette.* Von einer Luftfahrt der Hexen weiß auch unsere Sage № 155.

Auf dem Sammelplatz sitzt in der Mitte eines Kreises in roter Kleidung ein oberster Teufel, dem alle huldigen, indem sie ein Knie vor ihm beugen.

Eine Hexe erzählt, daß nach dieser Huldigung eine junge

Digitized by Google

Person getraut werden sollte. Der Pfaff, ein schwarzer Mann, gab der Braut ein blechernes Ding, wie einen Heller, in Hand und Mund; die Brautpersonen reichten sich die Hände auf dem Rücken. Nach geschehener Kopulation warf der Pfaff mit einem Reischen Wasser über sie, und in einer Schüssel wurde ihnen etwas wie ungemünztes Geld verehrt.

Alle Zauberinnen, selbst der **Schein** einer solchen, setzen sich mit ihren Buhlen zur Mahlzeit an einen runden Tisch. Brot und Salz fehlt; alle Speisen sind unschmackhaft und können weder sättigen noch nähren. Getrunken wird aus Kuhklauen, während sie ihre Missetaten erzählen. Vom obersten Teufel werden sie nach Verdienst gelobt oder bestraft. Eine solche Strafe besteht u. a. darin, daß die Hexe zu Fuß nach Hause zurückkehren muß. Im wallonischen Luxemburg bestand die Mahlzeit der Hexen aus Kröten und Schlangen, Altarkehricht, Blut von Gehängten oder ungetauft gestorbenen Kindern.

Nach Tisch beginnt der Tanz, bei dem sich die Paare die Rücken zuwenden, während sie sich links herum in des Teufels Namen in einem Kreise bewegen. Nach einer andern Version laufen sie zusammen wie Halegänse, d. h. wilde Gänse. Dieser Tanz dauerte ungefähr eine halbe Stunde.

Aufgespielt wird durch Pfeifer. Sind deren drei vorhanden, so hat der erste eine Holzpfeife, der zweite eine Geige und der dritte einen Erbsenstoßer. Tritt nur ein Pfeifer auf, so bläßt er auf einer **Ronge**, die er von einem Dungwagen nahm, oder er bläst in ein Instrument, das einer Katze ähnlich ist. Für seine Musik läßt der Spielmann sich bezahlen, und die Tänzerin, die das nicht kann, muß ihm in den Hintern blasen. Die gemeine Sprechart erhält den Ausdruck *Décke Blosmeramasch* als Synonym von *Décke Peifer*. Die kleinen Mädchen führen noch einen Reigen auf, den sie den Hexentanz nennen, und unsere Sage No 164 und Schmitz, 42, beschreiben uns einige Tanzplätze der Hexen, die sich durch unverwüstliche Spuren bis heute erhalten haben.

Ist der Tanz beendet, so wird Buhlschaft getrieben. Die Annäherung des Teufels ist kalt und freudenlos. Ehe die Gesellschaft sich trennt, erhalten die Hexen Anweisungen und Mittel zu neuem Schadenstiften. Diesen Schaden wollen wir jetzt überblicken.

Einer Zaubergesellschaft in Neuerburg befahl der Teufel, die Erdfrüchte zu verderben, dadurch daß sie etwas dem Stroh Aehnliches in die Höhe warfen. Eine Zauberin bekennt, daß die

Digitized by Google

Versammlung beschloß, einen Reif hervorzubringen, um das Korn in der Blüte zu vernichten; hierzu warfen sie, in des Teufels Namen, eine gewisse Materie, ein andermal Asche und Mehl, hinter sich in die Luft. Um Reif, Nebel, Gewitter und Stürme, welche die Aecker, die Wiesen und das Obst verwüsten sollen, zu erregen, schlagen sie auch mit einem Besen, mit Buchenreisern oder langen Stangen rückwärts in einen Pfuhl (No 135; Schmitz 42). Die Hexen rollen Fässer vor sich hin, die bei ihrer Zersprengung Sturm erregen (No 74; Schmitz 31). Sie streichen auch den Tau vom Grase, um dem Vieh zu schaden, oder tragen ihn auf ihre eigenen Wiesen, um dort das Gras üppiger wachsen zu lassen. Hiermit in Verbindung steht die Benennung **Tauschüttler**, der in unserm Amecht vorkommt (S. B. 86). Den Kühen nehmen sie die Milch und machen die Butter ungenießbar.

Den Menschen und dem Vieh verursachen sie Krankheiten und oft den Tod. Dies geschieht auf verschiedene Art:

1. Durch Salbe. Eine Hexe sagt aus, sie habe in der Versammlung eine Salbe bereitet, womit die Schweine getötet wurden. Die Salbe aus dem Hexentöpfchen hat dieselbe Wirkung.

2. Durch Pulver. In St. Hubert erscheint der Teufel auf einem weißen Pferd und teilt ein weißes Pulver aus, womit Menschen und Vieh getötet werden konnten. Um Frieden zu haben, beschloß eine Versammlung, das Landesoberhaupt, seine Kinder wie die des Amtmannes zu vergiften und zwar mit den zu Pulver gestoßenen Knochen eines ungetauften Kindes, das der Böse in dem Kirchhof auszugraben befahl.

3. Durch einen Trank. Dem kranken Pferde eines Bauers ließ eine Hexe aus dem Schuh einer Kindbetterin Wasser und Wachs eingießen, und zwei Stunden nachher war das Pferd tot. Ein Hexer bekennt, er habe jemanden einen Trank roten Weines gegeben, nachdem er dem Getränk Kräuter beigemischt habe, und sofort fing der Betreffende an zu schwellen. Einem anderen gab er auf einer Hochzeit einen gleichfalls mit Kraut vermengten Trank Wein, infolge dessen dieser Mensch gestorben ist.

4. Durch Berührung. Diese besteht in losem Streichen, Auflegen der bloßen Hand oder in einem Griff. Einem kranken Kinde strich eine Hexe mit der Hand über ein Bein, während sie ihm einen angebissenen Apfel darreichte; hierauf ward das Kind so krank, daß es bald darauf starb. Einen zauberischen Griff tat eine Hexe einem Manne in den Rücken, einer Weibsperson an den Hals, und der Tod dieser Menschen war die Folge davon.

Digitized by Google

Als eine Hexe ihre flache Hand auf ein Pferd legte, lahmte plötzlich der Gaul und blieb lahm bis zu seiner Verendung (N° 161).

5. Durch Winde. Durch bösen Wind, *spiritum neutris*, den die Hexen von sich geben, verursachen sie den Husten und böse Krankheiten.

6. Durch Geberden. Eine Hexe bückte sich vor einer Person, sogleich empfand dieselbe an einem Bein große Schmerzen, die endlich ein Barbier mit Pflastern und Kräutern vertrieb.

7. Durch bloßen Blick auf die Ställe. Durch bloßen Blick auf die Ställe entzog eine Hexe den Kühen die Milch. Diesen Blick oder das **böse Auge** nennt man auch **entsehen**. Das böse Auge der Hexen ist berühmt wegen des Unheils, das damit angerichtet wurde. In einem unserer Kindergebete (Kinderr. 15) fleht das Kind zu Gott, daß keine bösen Augen es beschauen mögen. Auf den Zauberer bezog sich ehemals unser Sprichwort: Die Schlechtigkeit guckt ihm zu den Augen heraus. Das böse Auge der Hexen, wie all ihre Macht zu schaden, rührt vom Teufel her, dem ebenfalls ein böses Auge nachgesagt wird. Wir rufen noch heute als Ausdruck großen Unwillens oder höchsten Erstaunens: „Hat dich der Teufel **gesehen!**"

8. Durch Worte. Angeklagten wird vorgeworfen, durch Segnungen, bei welchen Gott und seine Heiligen unbefugt angerufen werden, die Kranken noch kränker und die Gesunden krank gemacht zu haben.

9. Durch ihre Nähe. In einem Zeugenverhör sagt die Nichte der Beschuldigten, als sie einst Aepfel gepflückt, sei sie vom Baume gefallen, gleich sei die Verdächtige zur Stelle gewesen und zwei Krähen (Krähe heißt bei uns die Elster) flogen auf und schrieen fürchterlich. Eine Hexe ging mehrere Schritte hinter einem Manne; plötzlich verspürte derselbe solche Schmerzen im Rücken, daß er sich kaum mehr weiter schleppen konnte. Das ist der Zustand, den man noch heute Hexenschuss nennt.

Die Zauberinnen verüben noch manche andere Missetaten, ohne daß die Art und Weise angegeben wird, wie sie verfahren. So z. B. nehmen sie Menschen das Gesicht, das Gehör und die Vernunft. Harmloser erscheinen dieselben, wenn sie sich begnügen, plötzlich eine große Klarheit, einen hellen Glanz um sich zu verbreiten. Doch werden kranke Leute hierdurch noch kränker.

Um mit den Nachrichten, die mir unsere Hexenprozesse liefern, zu schließen, führe ich noch eine Reihe Versammlungsplätze

Digitized by Google

der Hexen an, füge aber einige Oerter bei, die in diesen Prozessen nicht genannt sind.

In dem vorhin erwähnten Werkchen „Urkunden betreffend die Zauber-Inquisitionen“ finde ich folgende Plätze angegeben: Hetzerather Heide (S. 6, 7, 9); Scherp (S. 10, 12); Vorberg S. 10,12); Kaul-Wiesen (S. 13); Esch in der Burg (13). Unsere Publications XVI verzeichnen den Kohlenberg bei Beckerich (101); das Bildchen bei Vianden (109); Fölschberg (167); Toul (174) Bardower Kopp (183); die Schanz und der St. Jakobsberg bei Heischberg; die Altmünsterhöhe zu Luxemburg; die Köricher Heide.

Die Hexen unserer Grenzorte, wie die aus der Luxemburgischen Eifel, begaben sich auch ins Trierische. Außer der Hetzerather Heide nennt man dort die Pallinger Heide, Manghar Koppen, Longramp, St. Matteiskopp, Franzenköppchen, St. Martinsberg, Roserberg, die Longuicher Höhe und die Maiweide bei Kasel.

Berühmt war die Kopstaler Heide bei Luxemburg; dann sind noch anzuführen auf unserer Mosel *Op Al* bei Wormeldingen, die Köllicher Felsen bei Nittel und die *Höfillz* zwischen Ahn und Machtum, wie an der Sauer Klein-Tälchen, bei den Mörgen, auf dem Gebiete von Echternach. Hier hinzuzurechnen sind gewöhnlich auch alle Flurnamen, die mit **schwarz** bezeichnet werden, wie z. B. Schwarzenberg, Schwarzacht, die Galgen- und Malberge.

Die Hexen fahren auf lauter Plätze, wo vor alters Gericht gehalten wurde oder heilige Opfer geschahen.

Das Volk weiß aber noch mehr von den Hexen zu erzählen als das, was in ihren Prozessen vorkommt.

Die *striae* oder *strigae*, von denen das salische Gesetz und die Kapitularien sprechen, waren Zauberinnen, denen man die Macht zuschrieb, die Menschen durch allmähliches Siechtum zu töten. Ihren Opfern saugten sie die Lebenssubstanzen aus, oder verzehrten ihnen das Herz, das als Sitz aller Lebensenergie galt. Man wähnte, daß durch dieses Herzessen, wie überhaupt durch den Genuß des Leibes eines Menschen bei gewisser Veranlassung, die Eigenschaften des Aufgezehrten auf die Esser übergingen. Aus diesem Grunde aß noch im X. Jahrhundert das Volk, um sich gegen Zauberei zu schützen, die seiner Wut erlegenen Zauberinnen, was die Kapitularien streng verbieten mußten. Von dem Glauben an jenes Herzessen stammt der Ausdruck **Herzfresser**, den wir heute,

Digitized by Google

aber bloß mehr im figürlichen Sinn, neidischen, bösen Menschen beilegen.

Hiermit im Zusammenhang steht unsere Sage N° 158, „Die Hexe von Oetringen", die Kinder stahl und dieselben mästete, um sie zu verzehren.

Die Kinder der Wöchnerinnen stahlen die Hexen und legten dann an deren Stelle diejenigen, die sie aus ihrer Buhlschaft mit dem Teufel erhalten hatten. Den mißlungenen Versuch einer Hexe, ein Kind zu stehlen, berichtet unsere Sage N° 153. Kinder mit dicken Köpfen, die ungewöhnlich viel essen, einen aufgetriebenen Leib, blasses Aussehen, abgesetzte Glieder usw. hatten, wurden für Hexenkinder, **Wechselbälge** oder **Kilkröpfe** gehalten. Ein einheimischer Name dieser Geschöpfe ist **Wantkrapp**, und auf denselben deutet die Redensart: *En ass bei der Nuris verwiésselt gin* (Er ist bei der Amme verwechselt worden) (S. 109). Aus dieser Vermischung der Hexen mit dem Teufel enstanden noch andere elbische Wesen, wie Würmer, Käfer und Raupen, und der Name *Gro Kâz* (Graue Katze), den man in Wiltz der Raupe beilegt, ist wahrscheinlich aus dieser Ansicht entstanden (S. 158).

Wie die Zauberer besitzen auch die Zauberinnen das Vermögen, Tiergestalt anzunehmen. Wie Männer gern zu Wölfen, werden Frauen mit Vorliebe zu Katzen, wie dies hinsichtlich der Katzen unsere Sagen N° 157, 165, 166, 167 und 168 bezeugen. Ueberhaupt wird jede siebenjährige Katze zur Hexe. Die Verwandlung in Katzen läßt sich zunächst mit dem Wesen der Hausgeister in Verbindung bringen. In der Katze, der eine Vorderpfote abgehauen worden war, erkannte man die Müllerin, der eine Hand fehlte (N° 157). Die Sage vom Gartenweibchen zu Dommeldingen, N° 165, das noch als Geist mit zwei Katzen die Gärten hütet, weist deutlich auf Frouwa; aber noch deutlicher zeigt den Bezug der Katze auf diese Göttin die Sage N° 166, wo eine Frau mit einem Katzengespann einen Berg hinauffährt. Auszüge aus Hexenprozessen: Als ein Kranker seinen Trank einnahm, kam eine alte Katze aufs Fenster sitzen, und eine junge sprang durch die gut verschlossene Stubentür dem Kranken aufs Herz, wodurch die Wirkung der Arznei vereitelt wurde. Eine Angeklagte gesteht, in Gestalt einer Katze Pferde und Kälber getötet zu haben. Eine gangbare Redensart ist noch: *Kâz! du Hèx!* (s. Schmitz 34, 47).

Die Gans ist ebenfalls ein Zaubertier und vertritt wohl bloß den Schwan älterer Mythen. Die Hexen nahmen ihre Gestalt an, und wenn eine Zauberin erklärt, beim Tanz liefen die Hexen

Digitized by Google

zusammen wie Halegänse d. h. wie wilde Gänse, so schwebte ihr gewiß diese Verwandlung vor. Ueber das Gänselied in meinen Kinderreimen, S. 18, s. die Erläuterungen in Mersch's Kinderreimen, S. 216.

Wo die Elstern beisammen sind, ist eine Hexe darunter, hieß es früher, denn auch in Elstern verwandeln sich die Hexen, wie in Krähen und Eulen. Die beiden Elstern, die so ein fürchterliches Geschrei erheben, als ein Mädchen von einem Apfelbaum fällt (s. S. 239), sind Hexen. Zwei auffallende Liedchen mit mythischer Grundlage, in denen Krähen vorkommen, befinden sich in meinen Kinderreimen: *Gudde Muorge, Mamm Susann*, usw. S. 21, *Do ennen do uowen*, usw. S. 22. In einem andern Zauberliedchen aus derselben Sammlung, S. 22, erscheinen eine Eule, eine Ziege und ein Bock. Unsere Sage No 152 erzählt, wie eine Hexe ihren eigenen Kopf abnahm und sich zeitweilig einen Ziegenkopf aufsetzte. In No 154 verwandelte sich eine Hexe in einen Dornstrauch und in No 158 zuerst in ein Margaretenblümchen, dann in eine wilde Rosenstaude und endlich in einen Fisch. Nachstehender Auszug aus einem Hexenprozeß scheint zu beweisen, daß die Hexen auch Schlangengestalt annahmen: „Als eine Hexe hingerichtet wurde, saß ein Junge, der ein großes Stechen zwischen Fleisch und Haut in einem Bein spürte, auf der Haustüre. Da kam ein Tier, ungefähr eine halbe Elle lang, mit einem Kamme oder Krone, gleichwie eine Unke (Schlange) unter ihm hervorgeschossen. In demselben Augenblick verließ ihn der Schmerz, denn aus dem Bein floß viel „untüchtig Fröschenblut“ (Eiter), doch starb er bald darauf. Das Tier trug ein Hund davon, ohne daß man wußte wohin.“

Die Hexen besitzen die Macht, lebende Tiere hervorzubringen, besonders Aecker und Felder verheerende Tiere, wie Schnecken und Mäuse. Gegen diese Plage segnete man auf Gertrudentag **Mäusewasser**, das auf die Aecker getröpfelt wurde (S. B. 110), und auf Udalrikustag **Schneckenwasser**, das auf die Düngerhaufen gegossen ward (S. B. 112). Eine Formel, Mäuse zu zaubern, war: „Maus, komm heraus;“ sie befindet sich in meinen Kinderr., S. 37. Ein Hexer bekennt, er habe Geld und Böcke gemacht. Die Hexen können auch Jemanden Mäuse und Ratten ins Haus schicken.

Wie der Zauberer besitzt die Zaubrerin einen Stab, mit dem sie Wunderdinge verrichtet. Wenn sie z. B. mit diesem Stab oder Wünschelrute auf ein Spinnrad schlägt, so ist aller Hanf oder Flachs fertig gesponnen. Zu den Zaubergeräten gehört ferner ein Grundspiegel. Schauen die Hexen in denselben, so erkennen

Digitized by Google

sie alles, was unter der Oberfläche verborgen ist (N° 355.) In unserer Sage N° 159 bedient sich die Hexe eines trichterartigen Instrumentes zum Zaubern und Wahrsagen. Wollte sie jemanden behexen, so sprach sie zu ihrem Opfer, indem sie die weite Oeffnung vor ihren Mund hielt; wollte sie hingegen wahrsagen, so drehte sie das Instrument um und redete durch die Spitze desselben. Ueber Wahrsagungen mit einem Becher, s. Grimm S. 990.

Die Zaubrerinnen haben auch eine eigene Münze, die wir *Hèxesteiwer* (Hexenstüber) nennen. Wir haben vorhin gesehen, daß sie z. B. Geld brauchen, um beim Tanz den Spielmann zu bezahlen. Die Hexenstüber sind getrennte Glieder der Versteinerung die man Enchriniten nennt.

Erkennungsmittel der Hexen waren bei uns folgende:

Wenn in einem Hochamt der Geistliche die Worte spricht: *Orate fratres!* und dann in die Menge schaut, so kann er alle Hexen daran erkennen, daß einer jeden eine Katze auf dem Kopfe sitzt. Der Geistliche hütet sich aber immer, in diesem Augenblick in die Menge zu blicken, wohl wissend, daß er des Todes sei, wenn die Hexen sich entdeckt sähen.

Wenn man im Moment, wo der Geistliche auf den Sarg der in das Grab versenkten Leiche die drei Schaufeln Erde wirft, von dieser Erde ungesehen erhascht und bei sich trägt, erkennt man alle Hexen.

Wenn beim Kirchgang eine Frau einen verkehrt gestellten Besen umdreht und richtig setzt, so zeigt sich dieselbe hierdurch selbst als Hexe an.

Ein altes Weib, das Schläge verträgt, denen andere Weiber unterlegen wären, ist der Hexerei sehr verdächtig, sowie ein solches, welches das vorhin erwähnte Teufelszeichen auf der Haut trägt.

Der Besitzer eines vierblätterigen Kleeblattes entdeckt sofort jede Zauberei.

Rote oder triefende Augen sind ein Merkmal alter Hexen. Jemand, der mit diesem Uebel behaftet ist, nennen wir *Blatzkuoder*. *Blatz* = Augenbutter und *Kuoder* = Kater. *Blatz* ist vielleicht hier das wenig veränderte altdeutsche *Ploz* = Opfer; *Blatzkuoder* hätte demnach den Sinn von **Opferkater**, d. h. würde einen Kater bezeichnen, dem geopfert wird. Es ist bekannt, daß den Ketzern vorgeworfen wurde, dem Teufel in Gestalt eines Bockes oder Katers die Hinterteile zu küssen und ihn anzubeten. Hiermit im Zusammenhang steht auch der in gemeiner Sprechart übliche

Digitized by Google

Ausruf der Verachtung: *Kess d'Kâz am Asch* (Küsse die Katze im Hintern).

Es gab verschiedene Sicherungsmittel gegen die Zauberei. Auf eine Frage der Hexe darf man nicht antworten; grüßt sie, so soll man den Gruß nicht erwidern. Mit einem Feuerbrand verscheucht man jeden Spuk, wie mit Glockenklang jede Hexerei (s. S. B. 46; Schmitz, 44). Besondere Wirkung haben viele Sachen, sobald sie gesegnet sind, wie Taufwasser und an einem Fronsonntag geweihtes Wasser, Salz, der Kräuterwisch von Mariä Himmelfahrt, die Palmzweige, ein Stückchen von einer Osterkerze und Brot. Salz und Brot waren den Hexen unausstehlich. Fernere Schutzmittel waren die Errichtung von Kreuzen vor hohen Waldbäumen oder an öden und wüsten Orten; das Einschneiden von Kreuzen und des Zeichens *I H S* in die glatte Rinde einsamer Buchen und Linden, wie das Anbringen von Kruzifixen und Heiligenbildern an solche Bäume. Das praktischste Schutzmittel bestand aber darin, die Hexen zu verbrennen, nachdem man sie vorher in sogenannte Hexentürme eingesperrt hatte. Ein solches Hexengefängnis, das **Hexenloch** genannt, besteht noch in den Ruinen der Burg von Vianden, und ebensolche fanden sich erweislich zu Echternach, Esch a. d. S., zu Remich, zu Wiltz usw.

Ohne die Hexe ermittelt zu haben, konnte man derselben dennoch eine Züchtigung beibringen. Wirft man eine Tasse Milch von einer behexten Kuh ins Feuer, so wird hierdurch der betreffenden Hexe das Gesicht verbrannt; sticht man mit einem Messer in die Blasen, welche die Milch einer behexten Kuh beim Kochen aufwirft, so verletzt jeder Stich die schuldige Zauberin. Die Kühe konnten in die Gewalt der Hexen kommen, wenn man letzteren Milch von denselben gab. Um diesem zuvorzukommen, warf man in das Geschirr jeder verdächtigen Person, die Milch forderte, einige Körner Salz, oder ließ etwas Weihwasser darin tröpfeln (Schmitz, 50).

Die Männer, die sich dem Teufel verschreiben, erhalten für den Verlust ihrer himmlischen Seligkeit wenigstens weltliche Freuden und Vorteile; allein bei den Hexen ist dem nicht so: trotz ihrer Kunst und der Macht des Teufels verfließt ihr Leben ohne Genuß in Armut und Elend. Dieser charakteristische Zug erklärt unser Volk auf folgende Art: die Hexen sind so schlecht, daß, wenn sie andern Leuten nicht schaden können, sie sich selbst alles mögliche Uebel zufügen müssen.

Die Hexe nennen wir *Hèx*, wie im Hochdeutschen *Wiéderhèx*

Digitized by Google

(Wetterhexe) heißt sie, wenn sie besonders als Wettermacherin zum Verderben der Feldfrüchte aufgefaßt wird. In diesem Sinne schilt man auch ein altes Weib: *Alt Donnerwiêder* (altes Donnerwetter). *Hurtenhèx* ist ein Name der andeutet, daß die so Genannte verdiene verbrannt zu werden. Der Scheiterhaufen, auf dem die Hexen eingeäschert wurden, war bei uns mit Holzgeflechten, *Hurten* genannt, errichtet. In Hexenprozessen wird die Zauberin mit Unholdin bezeichnet; Holda ist hier in Unholda verkehrt. Den Namen Drud für Hexe kennen wir nicht mehr; daran erinnern aber *Drudelmillen* in der Gemeinde Weiler z. Turm und *Drauthof* in der Gemeinde Burscheid. Das Zeitwort *drudelen* bedeutet grob spinnen, wie *ferfeipelen* ungleich spinnen. Diese Art zu spinnen ist das Gegenteil von dem französischen *filer comme une fée.* Da die Feen höchst fein spinnen, mußten ihre Verzerrungen, die Hexen, grob und ungleich spinnen. Im wallonischen Luxemburg heißen die Hexen *Makrai* und *Makralles*, und die Feen, für die wir keine allgemein gangbare Benennung haben, *Fa* (N° 150).

Pflanzen, denen die Hexen ihren Namen gaben, sind *Hèxemellech*, *Euphorbia Cyparissias* und *Hèxestrank*, *Clematis Vitalba.*

Noch immer kursieren folgende Redensarten bei uns: „Geschwindigkeit (oder Augenschein) ist keine Hexerei.“ Von einem bevorstehenden heißen Sommertag heißt es scherzweise: „Es wird heute ein warmer Tag, sagte die Hexe, als sie verbrannt wurde.“ Hierin liegt noch eine Anspielung auf das Frösteln, mit welchem die Hexen immer behaftet waren.

Eine auch nur übersichtliche Geschichte des einheimischen Hexenwesens zu schreiben ist nicht möglich, da hierzu bis heute zu wenig Dokumente vorliegen. Eine Erklärung dieser traurigen Verirrung, die fast ganz Europa heimsuchte, hier zu geben, hätte nichts spezifisch Luxemburgisches aufzuweisen und liegt daher außerhalb des Zweckes dieses Werkes. Für die Geschichte des Hexenwesens verweise ich daher auf die tüchtigen Autoren, welche diesen Stoff behandelt haben, namentlich auf J. Grimm, C. Simrock und W. Schreiber, Taschenbuch für Süddeutschland V.

Digitized by Google

KAPITEL 35.

Aberglaube.

Unter Aberglauben versteht man die Beibehaltung einzelner heidnischer Gebräuche und Meinungen. In jenem Sinn ist in diesem Werke schon viel die Rede von Aberglauben gewesen, und es wird noch davon die Rede sein. Hier soll bloß noch einiges Platz finden, wofür anderwärts keine geeignete Stelle war.

Ein Hauptstück des Aberglaubens sind die Weissagungen oder Wahrsagungen. Erlaubte oder religiöse Weissagungen waren ein Geschäft des Priesters in öffentlichen Angelegenheiten und des Hausvaters als Priester im engeren Familienkreise; unerlaubte Weissagungen besorgte der Zauberer.

Waren Ereignisse und Handlungen der Vergangenheit in Dunkel gehüllt, so kannte das Mittelalter ein geheiligtes Mittel der Entdeckung, die **Gottesurteile**. Ueber diese Art von Urteilen vermittels Feuer- und Wasserprobe finden sich Anmerkungen in meinen S. B., S. 130.

Das im Mittelalter so beliebte Siebdrehen hat sich bis jetzt hierlands allen meinen Forschungen entzogen. Bekannt ist indessen das ähnliche Verfahren mit dem **Erbschlüssel**. Ein solcher Schlüssel wird in eine Bibel (zwischen das erste Kapitel Johannis) oder in ein Gebetbuch gelegt, so daß der Ring des Schlüssels aus dem Buche hervorsteht. Darauf wird das Buch mit einer Schnur zusammengebunden, damit der Schlüssel darin fest sitzt. Zwei Personen, die sich gegenüber stellen, legen die unteren Flächen des Schlüsselringes lose auf die Spitzen ihrer Zeigefinger der linken Hände und nennen dann der Reihe nach Namen von Geliebten oder Freiern, Dieben u. s. w. Der Name, bei dem der Schlüssel sich plötzlich dreht und mit dem Buch herunterfällt, bezeichnet die Person, die man kennen wollte.

Die eigentliche Weissagung richtet sich aber nur auf die Erforschung künftiger Dinge, und die ehrwürdigste und gerechteste Art aller Weissagungen war das Los. Noch heute entscheidet das Los über die zur Soldatenpflicht berufenen jungen Männer; Erbschaftsteilungen geschehen durch dasselbe vermittels sogenannter Loszettel, und im gewöhnlichen Leben schlichtet tagtäglich das Volk kleine streitige Punkte durch Ziehung eines Strohhalmes.

Digitized by Google

Bei letzterem Verfahren kommen zwei Strohhälme in Anwendung; einer ist kürzer als der andere, oder einer besitzt einen Knoten und der andere nicht (*Kniédenhèllem*). Zu denselben unwichtigen Zwecken wird mit einem Geldstück gelost, indem man dasselbe in die Höhe wirft, und ehe es den Boden wieder berührt, das Wort *Kreîz* oder *Menz* spricht. Dies sind die Volksnamen der beiden Flächen jeden Geldstückes; auf französisch *pile ou face*. Der Gewinner ist derjenige, der den Namen der Fläche errät, die zu oben liegen kommt.

Der Kriegsprophezeiungen durch das Erscheinen des wilden Heeres und durch das Soldatspielen der Kinder wurde S. 177 und 208 gedacht.

Wenn zu Weihnachten junge Burschen oder Mädchen mit Lichtern stillschweigend in die Brunnen schauen, so erblicken sie im Wasserspiegel das Bild der zukünftigen Braut oder des zukünftigen Bräutigams (S. B. 8).

Am Silvesterabend beschäftigte man sich mit einer besondern Art Weissagung. Flüssiges Blei wurde im Wasser gegossen, und aus den hieraus entstandenen Bleifiguren zog man Schlüsse auf die Zukunft. Wenn z. B. ein Mädchen eine Figur erhielt, die einem Krieger glich, so war es sicher, daß ihr zukünftiger Mann ein Soldat sein mußte (S. B. 12).

Um seinen Liebhaber zu erforschen, ging ein Mädchen in der St. Andreasnacht rücklings auf den Holzhaufen zu und zog ein Scheit heraus. War dieses Scheit gerade, so galt der Liebhaber für schön gestaltet; war aber das Scheit krumm, so mußte der Freier mißgestaltet sein.

Niesen war schon in ältester Zeit bedeutsam; den Griechen schien es etwas Göttliches. Das Volk prophezeit hieraus, wie aus dem Nasenbluten, gute Gesundheit. Die Veranlassung der Markusprozession schreibt man einer Pestkrankheit zu, die sich besonders dadurch ankündigte, daß die davon Befallenen häufig niesen und gähnen mußten. Daher rührt der Brauch, den Niesenden **Helf dir Gott!** bei uns *Gott sén déch!* (Gott segne dich!) zuzurufen, sowie die Sitte, beim Gähnen das Zeichen des Kreuzes über den Mund zu machen (S. B. 42).

Hierlands zeigt das **Ohrenklingen** jemanden an, daß man in demselben Augenblick von ihm spricht. Dieser Glaube stammt von den Römern, die ihn von den Griechen annahmen. Bei den Germanen war das Ohrenklingen ein Vorbote des Todes.

Trinkt man unversehens aus dem Glase eines andern, so

Digitized by Google

errät man dessen Gedanken. *Vous savez ma pensée*, sagen in diesem Fall die Franzosen.

Sprachen zwei Personen gleichzeitig denselben Gedanken aus, so heißt es: Jetzt haben wir eine arme Seele aus dem Fegfeuer errettet. (s. S. 193).

Derjenige, welcher grobes Haar besitzt, wird reich.

Wenn es einem in der rechten Hand juckt, so wird man bald Geld erhalten; juckt es in der linken Hand, muß man bald Geld ausgeben.

Wer mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett steigt, dem wird an demselben Tag noch ein Unglück zustoßen. Von übelgelaunten Personen sagt man, sie seien mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden, denn man glaubt, ihre üble Laune rühre daher, daß sie ihr Schicksal voraussehen. Das Orakelpferd, das mit dem linken Fuß zuerst vorschreitet, zeigt Unheil an (Gr. 628).

Die Zahl der Flecken, die man auf den Fingernägeln hat, gibt die Zahl der Lügen an, die man gesagt, oder die Zahl der Todsünden, die man begangen hat. Von diesem Aberglauben spricht Horaz in seiner Ode 9, B. II. Nach Mannhardt, G. M., sind diese Flecken Zeichen der Krallen der Schicksalsgöttinnen, wenn sie die Menschen in den Tod ziehen wollen.

Es entsteht Streit, wenn man bei Tisch zwei Messer in Kreuzform über einander gelegt findet, oder das Salzfaß umwirft, und wenn zwei Personen sich an demselben Handtuch das Gesicht oder die Hände abtrocknen. Eine übele Vorbedeutung sind zwei übers Kreuz liegende Strohhalme.

Das verkehrt auf den Tisch gelegte Brod bringt Schaden (s. S. B. 102). Das am Karfreitag gebackene Brot ist heilig (S. B. 37).

Wer eine Arbeit auf ein Bett legt, dem geht sie aus.

Es ist Brauch bei allen gebildeten Menschen, daß sie die Schale eines genossenen Eies auf ihrem Teller zerbrechen. Diese heute zwecklose Sitte beruht auf einem alten Aberglauben, nach dem die unzerdrückt gebliebene Eierschale die schlimmsten Folgen nach sich zöge.

Wer einen Schuh auf einem Tisch findet, kann vielen Verdrusses gewärtig sein.

Wem zufällig das Lorbeerblatt, das sich in der Suppe befindet, zugeteilt wird, darf die Köchin küssen oder wird in demselben Jahr verheiratet.

Digitized by Google

In demselben Jahr wird auch derjenige verheiratet, der neun Erbsen in einer Schote antrifft.

Eine Braut kommt ins Haus, wenn sich zufällig drei Lichter in einer Stube zusammenfinden (S. B. 152).

Im Mittelalter glaubte man, daß, wenn dieser Fall eintrete, die Hexen besondere Gewalt zu schaden bekämen (Gr. 228).

Schrotkörner, die man in dem Körper eines totgeschossenen Wildes entdeckt, treffen immer, wenn mit denselben wieder geschossen wird.

Wer ein vierblätteriges Kleeblatt bei sich trägt, erkennt sofort jeden Zauber und alle Verblendung. Eine mit Futterkraut beladene Frau kam an dem Marktplatz von Grevenmacher vorbei im Augenblick, wo eine Bande Seiltänzer dort eine Vorstellung gab. Unter ihrem Kraut befand sich ein vierblätteriges Kleeblatt, und da konnte sie wahrnehmen, daß das, was das Publikum als Seile und Taue ansah, nur feste Bretter und Balken sei. Nach einer andern Ansicht haben die Seiltänzer ein vierblättriges Kleeblatt, mittelst dessen sie das Seil so breit wie ein gewöhnliches Brett sehen. Man darf sich daher über ihre Kunststücke nicht wundern.

Am Freitag soll niemand eine Reise antreten, denn dieser Tag ist mit dem Mittwoch ein verworfener Hexentag. Der Dienstag war der glücklichste Tag zum Heiraten; der Sonntag ist ein Glückstag.

Waréng d. h. Warnung, nennen wir etwas Unbekanntes durch außerordentliche Zeichen erfahren. Hierzu rechnet man das Krachen eines Tisches oder eines Balkens, das Klopfen an Fenstern, Türen und Mauern, das Geklirr und den Schlag eines fallenden harten Körpers u. s. w. Besonders gilt die *Waréng* für das Abschiedszeichen, das beim Sterben ein in der Ferne weilendes Familienmitglied seinen Angehörigen gibt.

Den Traum nennen wir *Drâm*, ein Wort, das fast ganz mit dem angelsächsischen *Dreâm* übereinstimmt. Das Altertum glaubte nicht an alle Träume, sondern nur an schwere, zu bestimmter Zeit und an bestimmtem Ort geträumte. Von den Träumen heißt es bei uns, daß man immer im Tage an den in der Nacht gehabten Traum erinnert werde. Wenn man von einem Bekannten oder Verwandten, der verstorben ist, oft oder auffällig träumt, so bedeutet dies, daß dessen Seele sich im Fegfeuer befindet und daß für deren Erlösung gebetet werden muß (S. B. 156). Die Hexensalbe versenkte die Menschen in einen betäubenden Schlaf, in

Digitized by Google

dem phantastische Träume entstanden, die das Gefühl des Fliegens verursachten. Hierauf beruhen die angeblichen Fahrten der Hexen zu ihrem Sabbat. — Mit Traumdeutung gaben sich unsere Wahrsager, die sogenannten Teufelsbanner ab.

Deiwelsgêszel d. h. Teufelsgeißel ist der Name, den man einem kleinen gesegneten, am Halse getragenen Säckchen oder Beutel gibt, der mit Pflanzensamen, Medaillen von Heiligen oder sonst geweihten Kleinigkeiten gefüllt ist. Wie der Name andeutet, bezweckt dieses Amulett, den Teufel gleichsam mit einer Geißel d. h. Peitsche zu vertreiben. Diese Talismane sind heidnischen Ursprungs. Anfangs verbot sie die Kirche; doch als ihre Verbote nichts fruchteten, bequemte sie sich dazu, ihren Gebrauch zuzulassen und segnete sie selbst ein.

Ein tief wurzelnder Aberglaube im Mittelalter waren die Vorbedeutungen, die man **Anegano**, **Widergano** und **Widerlauf** nannte. Keines dieser drei Hauptwörter kennen wir mehr, doch haben wir noch das Zeitwort *widerlâfen* mit der Bedeutung: Unangenehmes oder Nachteiliges erfahren. Dies Verbum läßt auf ein verlorenes Substantiv *Widerlâf* = Widerlauf schließen. „Mensch, Tier, Sache, auf die man frühmorgens, wenn der Tag noch frisch ist, beim ersten Ausgang oder Unternehmen einer Reise unerwartet stieß, bezeichneten Heil oder Unheil und ermahnten, das Begonnene fortzusetzen oder wieder aufzugeben.“ Für unheilbringend hält man hie und da noch heute die Begegnung eines alten Weibes wie die eines Priesters. Bei den Heiden galt das alte Weib für eine Zauberin, und das Erscheinen eines Priesters unterbrach und vereitelte irdische Geschäfte. Wenn in einem geselligen Kreise unerwartet Stille eintritt, sagt man in mehreren Gegenden Deutschlands: „Es geht ein Priester vorüber.“ In einem besseren Sinn spricht man in andern deutschen Gegenden, und so auch bei uns: „Es fliegt ein Engel über uns.“ Der Angang des alten Weibes hat sich noch erhalten in unserer Redensart: „Ich gehe dorthin, und wenn auch alte Weiber vom Himmel fielen.“

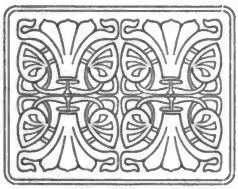
Siegverkündend war die Begegnung von Odins Tier, dem Wolf. Diesem entgegen stand der furchtsame Hase. Wolf, Hirsch, Eber, Bär, stehen einander in dieser Bedeutsamkeit völlig gleich. Des Fuchses Angang bringt in unsern Sagen Unheil (No 84,85); auch der einer schwarzen Katze. Die Begegnung einer Herde Schafe bringt Glück, die einer Herde Schweine Unglück. Im Gegensatz hierzu heißt es bei den Studenten: Er hat viel Schwein wenn einer viel Glück hat.

Digitized by Google

Uber den Angang oder Flug der Vögel ist mir hierlands nichts bekannt.

„Oft ist es auch nicht der Wegvögel Flug, der vierfüßigen Tiere Angang, sondern ihr Erscheinen, ihr Aufenthalt an der Wohnstätte der Menschen, die ihm Heil oder Unheil weissagen.“ Dem in Kapitel 21 über die Tiere Gesagten und hier Einschlägigen habe ich nichts mehr beizufügen. Im Mittelalter und noch später kommt es häufig vor, daß Bischöfe schädliche Tiere, wie Mäuse, Raupen und Schnecken, mit dem Kirchenbann belegten, und die weltliche Justiz stellte sich auf dieselbe Höhe des Unverstandes, wenn sie gegen Tiere, wie Stiere, Schweine und Esel, ein gerichtliches Verfahren wegen Mordtaten einleitete, diese unvernünftigen Geschöpfe zum Tode verurteilte und durch den Henker hinrichten ließ.

Weisende Tiere sind solche, die, den menschlichen Absichten fremd, den höheren Ratschluß der Götter kundgeben, indem sie Orte anzeigen, weisen, wo Städte, Burgen, Kirchen u. s. w. erbaut werden sollen. Als ein solches Tier haben wir schon S. 154 den Esel und S. 156 den Hirsch erkannt.



Digitized by Google

KAPITEL 36.

Krankheiten.

„Der Götter Zorn verhängt Seuchen, ihre Gnade offenbart aber auch den Menschen rettende Heilmittel. Alle Gottheiten können heilende sein; nach ihren Namen scheinen Kräuter und Blumen benannt, deren Heilkraft sie zeigen.“ In **Eir**, der besten der Aerztinnen, hatte die Heilkunst eine besondere Göttin. Auf dieses Wesen bezieht sich wohl unser Adjektiv ***eierécH***, mit der Bedeutung von schwach, matt, ein Zustand, welcher die Hülfe dieser Göttin nötig hätte. Das Geschäft, die Heilkunde auszuüben, übertrugen die Götter ihren Priestern. Ein Teil ihrer Lehre ging auf die weisen Männer und Frauen über, und da Priester wie weise Leute sich mit Zauber abgaben, mußte auch die Heilkunde einen zauberischen Charakter tragen.

Im ganzen Mittelalter und bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst sehen wir die Heilkunde hauptsächlich in den Händen der katholischen Geistlichen, besonders der Mönche. Das Trierische Konzil von 1310 untersagt allen Klerikern die Ausübung der Heilkunde, insofern diese nicht eine hierauf bezügliche Prüfung bestanden und eine bischöfliche Erlaubnis dazu erlangt haben. Neben den Priestern beschäftigten sich mit dieser Kunst Schäfer, Barbiere, sonstige Handwerksleute und alte Weiber, alle mehr oder weniger im Rufe des Teufelsbannens und der Wahrsagerei. Noch im Jahre 1623 fand sich im ganzen Herzogtum Luxemburg, und zwar in der Hauptstadt, nur ein einziger auf einer Universität graduierter Arzt.

Die alten Namen der Krankheiten hat die moderne Wissenschaft allgemein durch Fremdwörter ersetzt. Jene Namen haben aber ihre Wichtigkeit, indem sie vielfach die Vorstellungen des Altertums von den Krankheiten und ihrer Heilung anzeigen. Krank hat im Mittelalter nur den Sinn von physisch schwach; für unsern heutigen Begriff von krank gebrauchte man ***siech***, ein Wort, das wir nicht mehr besitzen, außer in dem Ortsnamen **Siechenhöfchen**. Für Krankheit hatte man das Wort **Sucht**, das sich noch in einigen Krankheitsbenennungen erhalten hat, wie z. B. **Wassersucht**, lxb. ***Wâszersûcht***. Für **Gelbsucht** sagen wir ***Giélzécht***, ein Ausdruck, dessen Endung, wenn sie nicht aus **Sucht** verderbt ist, auf siech, Siechtum,

Digitized by Google

hinweisen könnte. Dem alten *betteriso*, bettlägerig, entspricht unser *bèttleierech*, wie dem althochdeutschen *Wê* unser *Wĕ*.

In christlicher Auffassung sind alle Krankheiten Schickung Gottes. Dieser Gedanke bestand auch schon bei den Heiden, indessen wurde das Siechtum vorzüglich den Einwirkungen böser Riesen oder den ihnen so nahe verwandten Elben zugeschrieben und deswegen auch personifiziert. Hier sollen nun in alphabetischer Ordnung eine Reihe von Krankheiten mit ihren volkstümlichen Heilmitteln angeführt werden. Die Namen der Heiligen, die ich dabei angebe, beziehen sich auf solche Heilige, die man bei diesen Krankheiten anruft.

Abzehrung. Die elbischen Wesen, welche die Krankheiten verursachen, wohnen ursprünglich in oder unter den Bäumen in der Gestalt von Schmetterlingen, Raupen, Kröten, Hummeln, Queppern, Würmern aller Art, usw. Von hier aus dringen sie in die Körper der Menschen und Tiere, verbleiben darin als Parasiten und bringen die verschiedensten Krankheiten hervor, namentlich solche mit nagenden, bohrenden und stechenden Schmerzen, wie solche, die mit einem allmählichen Verschwinden der Kräfte verbunden sind, z. B. die Abzehrung. Zauberer und Zaubrerinnen (Hexen) besaßen die Gewalt, jene Geister zuzusenden; mit geeigneten Zaubermitteln konnte dies Ungeziefer aber auch aus den Leibern, die es in Besitz genommen hatte, wieder vertrieben werden. Die Macht hierzu verliehen einst die Götter, in christlichen Zeiten die Heiligen. Alle sympathischen Heilmittel sind symbolische Handlungen zum Bannen der Krankheitsgeister. Über die Abzehrung bei Kindern *atrophia infantilis*, sage ich in meinen S. B., 106, unter andern: „Das kranke Kind wird genau gewogen, und sein Gewicht in erbetteltem Korn dem h. Peter von Mailand in der Kirche geopfert". — St. Pankratius (S. B. 106).

Alpdrücken. So nennt man noch das Gefühl des Erstickens, das man im Traume empfindet, und das durch Ueberladung des Magens, durch unbequeme Lage auf dem Rücken oder durch gestörten Blutumlauf herbeigeführt wird. Das Volk schreibt diesen krankhaften Zustand einem personifizierten elbischen Wesen, dem Alp, bei uns *Drâch* genannt, zu (s. S. 110).

Augenleiden. Schwache Augen benetzt man mit dem Saft, der im Frühjahr aus den frisch geschnittenen Rebstöcken quillt. Um kleine Körper, die hinter die Augenlider eingedrungen sind, zu entfernen, gebraucht man einen Krebsstein oder ein Krebsauge, lxb. *Kripsenâ*, unter welchem Namen man die rundlichen Kon-

Digitized by Google

krémente versteht, die sich im Magen des Flußkrebses zur Zeit des Schalenwechsels bilden. Dies Mittel wird sehr abgeraten. Gegen Flecken in den Augen wandte man das sogenannte *Flĕckekraut* an, worüber Näheres im nächsten Kapitel mitgeteilt wird. Blindheit heilen die Muttergottes und die Heiligen Quirinus, Firminus und Ferreolus, Johannes, Anna und Ottilia.

Aussatz. Diese schreckliche Krankheit ist schon in den entferntesten Zeiten vorgekommen, namentlich im Orient. Von dort brachten die Kreuzfahrer neue Keime derselben nach Europa, wo sie fürchterlich wütete. Zur Verhütung allgemeiner Ansteckung mußten die Kranken aus der Gesellschaft geschieden werden, und man errichtete für dieselben außerhalb der Städte öffentliche Siechenhäuser, und auf dem Lande Zellen oder Hütten weit von allen menschlichen Wohnungen. Aus dieser Ursache entstand unser **Siechenhöfchen** bei Luxemburg, und die Sage N° 244 erzählt, wie für einen mit dem Aussatz befallenen Ritter die Zelle und die Kapelle von Wolkringen erbaut wurden. Den Aussatz glaubt man heilen zu können durch das Blut unschuldiger Kinder und reiner Jungfrauen (Gr. 1125).

Bettpissen. Den Kindern, die mit dieser Blasenschwäche behaftet sind, gibt man, ohne daß sie es merken, eine gebratene Maus zu essen. Dieses Mittel habe ich noch vor wenigen Jahren anwenden gesehen.

Blattern. St. Barbara (S. B. 107).

Brüche. Man heilt sie, indem man durch die Löcher, die zusammengewachsene Baumäste bilden, hindurchkriecht (Gr. 1119).

Brüste — aufgebrochene. St. Agatha (S. B. 107).

Konvulsionen, Krämpfe, Spasmen. Das Anzünden von drei Lichtern, wobei der Heilige angegeben wird, bei dem Hülfe zu suchen ist, habe ich in meinen S. B., S. 107, beschrieben. St. Fiacrus, Bernard, Peter von Mailand.

Fallsucht, Epilepsie, lxb. *D'Lêt, d'Krènkt, der Jomer.* Der Artikel *„der"*, welcher dem Wort *Jomer* vorangeht, zeigt deutlich, daß das Volk auch diese Krankheit als ein übernatürliches Wesen personifizierte (s. S. 33). Gegen die Epilepsie wird angeraten, sich mit einer Wolfshaut zu gürten, oder deren Heilung durch das Blut Hingerichteter zu bewirken (Gr. 1125). St. Willibrord (S. B. 56, 108).

Fieber, lxb. *Fëwer,* angels. *fefor.* Es wurde als ein Alp betrachtet, der den Menschen reitet, rüttelt und schüttelt. Von jemanden, der sich von einer Krankheit erholt hat, aber noch deutliche Spuren

Digitized by Google

derselben zeigt, sagen wir: „Der hat sich sehr geschüttelt *(gereselt)*." Das Fieber wird **gewendet** oder **angebaut**, indem man Leinsamen unter Hersagen eines Segens auf dem Acker anbaut; wenn der Same aufgeht, muß das Fieber weichen (Gr. 1125). Das Wasser der St. Margaretenquelle in Klausen (N° 282), wie das der St. Theobaldusquelle bei Chiny (N° 289), heilt das Fieber. Ein heftiges Fieber bezeichnen wir mit dem Vergleich: ein Fieber wie ein Pferd. Den Ausdruck **Freßfieber** gebrauchen wir scherzhaft für guten Appetit.

Finnen, lxb. *Ês, Hetzês, Knapp, Paût, Schwierchen.* Rote Flecken im Gesicht rühren von dem **Jüdel** her; Jüdel ist entstellt aus **Gütel**, dem Namen eines elbischen Geistes (Simr. 455, 536). Von einem Mädchen, das Finnen im Gesicht hat, sagen wir, „ein Jude habe es geküßt." Wie ich das schon S. 120 getan, führe ich auch hier Jude auf Jötun = Riese, zurück. Die Krankheiten stammen von Riesen wie von Elben.

Fluß, lxb. *Floß.* Hierunter verstehen wir eine Erkältung, die sich in eine Geschwulst umwandelt. Ein zusammengesetztes Wort wie Schlagfluß kennen wir nicht. Die Muttergottes.

Furcht. St. Georg unter dem Namen *h. Fërtert* (Fürchter) (S. B. 108).

Gebärmutter, lxb. *Midderchen, Mudderwĕ.* Diese Krankheit wird als Maus und als Kröte dargestellt. Bei wundertätigen Gnadenbildern in Bayern und Österreich findet sich unter den wächsernen Händen und Füßen eine dem Krebs oder der Kröte ähnliche Gestalt, worunter die im Leib umkriechende Bermutter verstanden wird. (Gr. 1111, 1132; s. Sim. 538). St. Maria Magdalena, St. Gangolf (S. B. 109).

Geburtsnöte. Legt die Frau die Pantoffel des Mannes an, bindet am Hochzeitstage der Bräutigam der Braut die Strumpfbänder, so wird sie leicht gebären. In der Edda ist Oddrun der Entbindung kundig, reitet zu den Kreißenden, wirft den Sattel vom Rosse, schreitet in den Saal, kniet vor der Frau nieder und spricht ihren Zauber (Gr. 1128). Das Amt der Hebamme (lxb. *Hiéfann*, altd. *hevanna*) legte man den Nornen bei; deswegen helfen auch hierlands heute noch in Geburtsnöten, nebst der schmerzhaften Muttergottes (N° 285), die drei h. Jungfrauen, welche die Nornen ersetzten (S. B. 108). Für: zu früh gebären, sagen wir „ausschütten", „umwerfen"; die Geburt erwarten heißt „die Biene hüten"; die Gebärende „fällt ins Stroh", liegt in der *„Kampécht"* (in den Wochen).

Gelbsucht lxb. *Giélzécht.* Diese Krankheit wird unheilbar, wenn

Digitized by Google

eine gelbfüßige Henne über den Siechen fliegt, geheilt aber durch Schauen in schwarze Wagenschmiere (Gr. 1125). Hierlands gebraucht man dagegen eine Abkochung von der Rinde des Kreuzdornes, sowie Essen eines mit Läusen belegten Butterbrotes. Das Volk behauptet, die Gelbsucht käme vom Ekel und müßte durch Ekel wieder vertrieben werden. *Chelidonium majus* nennt man bei uns *Giélzéchtkraût.*

Gerstenkorn am Augenlid, lxb. *Wéschesser* (Wegscheißer). Verrichtet man absichtlich seine Notdurft in ein Wagengleis, so wird diejenige Person, die dieses Wagengleis überschreiten muß, mit jenem Übel behaftet. Die Franzosen nennen dieses Gerstenkorn *orgelet* oder *compère loriot.*

Geschwüre. Ein Kind, das seinen Vater nicht kennt, vermag Geschwülste aufzulösen (Gr. 1105). Um die Eiterung der Geschwüre zu bewirken, legt das Volk ein Pflaster von Kuhmist oder menschlichen Exkrementen darauf. Letzteres Pflaster heißt *Gelle Ploschter* d. i. Goldenes Pflaster. St. Lazarus, St. Job, St. Gangolf (S. B. 108).

Gliederschmerz, Gicht, lxb. *Gicht.* Diese langwierige, schmerzhafte Krankheit wurde besonders dem Einfluß der Hexen zugeschrieben. St. Cyriakus (S. B. 109).

Halsweh. St. Blasius, Lucia, Mathias (S. B. 109).

Hautausschlag. Diese Krankheit führt bei uns je nach ihren Unterarten verschiedene Namen. Die Benennung **Welper** oder **Welpert** weist auf den alten volkstümlichen Namen des h. Willibrord zurück, der diese Krankheit besonders heilte. Man unterscheidet trockene und nasse *Welper.* Sie heißt ferner **wildes Feuer.** Nach Mannhardt, G. M., war es Donar, der den Hautausschlag kurierte, und da auch der Blitz wildes Feuer genannt wurde, so tritt mit dieser Benennung der Bezug auf den Donnergott recht deutlich hervor. In der Eifel nennt man sie **Fraisem,** ein Ausdruck, der nahe verwandt zu sein scheint mit *frais, freise, freisig,* womit man, nach Grimm S. 1111, bald den Krampf bei Kindern, bald die Epilepsie bezeichnet (S. B. 107, 113). Auch unser *Friselen* für Scharlachfieber ist hier in Betracht zu ziehen.

Herzkrankheit. Der gemeine Mann glaubt, jeder Mensch hätte einen Wurm im Herzen, und er müsse sterben, wenn der Wurm aus dem Munde krieche (Gr. 1112). St. Johannes der Täufer. (S. B. 109).

Hexenschuß. Wie der Name angibt, wurde diese plötzliche, schmerzhafte Lähmung den Geschossen der Hexen d. h. unsicht-

Digitized by Google

baren, kleinen Speeren zugeschrieben. Beispiele hierüber finden sich in unsern Hexenprozessen angeführt, s. S. 238 und 239.

Hühneraugen, auch wie bei uns *Krëena*, Elsterauge genannt. Wenn man dort, wo eine Elster saß, vorbeiging und ausrief: Zigi, Zigi, Ägest! Ich habe drei Augen und du bloß zwei! so vertrieb man sich die Elsteraugen. Die Franzosen nennen das Hühnerauge auch *œil de perdrix*.

Hunger, Heißhunger, lxb. *Gëen Honger* (Jähhunger). Auch sagen wir für großen Hunger *Schwârzen Honger* oder *En Honger ewë e Wollef*, das ist der Wolfshunger. Den Heißhunger, *appetitus caninus*, Hundshunger, *faim canine*, deutete man aus einem Tier, das sich im menschlichen Magen befände (Gr. 1112)

Husten, lxb. *Höscht*. St. Mathias (S. B. 109).

Irrsinn. Wodan gibt und nimmt den Verstand; Donar raubt denselben durch eine Berührung mit seinem Zauberstab d. h. dem Blitzstrahl (Sim. 290, 535). Wer den Weg der Elben kreuzt, wird krank oder irrsinnig (Mannhardt, Ant. Wald- und Feldkulte, 36). Geistesschwache, blödsinnige Menschen nennt man Elbentrötsch, weil ihnen die Elben etwas angetan haben (Gr. 412, 430). Von den Elben ging die Macht, den Verstand zu nehmen, auf die Hexen über, wie dies unsere Hexenprozesse darlegen. *En ass geschoss* (Er ist geschossen) sagen wir zur Bezeichnung eines Narren. Dies geschossen sein bezieht sich wieder auf die unsichtbaren kleinen Geschosse, deren sich die Elben und Hexen bedienen, und die wir schon beim Hexenschuß erwähnt haben. Gleichbedeutend mit der vorigen Redensart ist die *En huôt en Hâ*. Im Hochdeutschen spricht man dasselbe aus mit den Worten: Er hat einen Hieb und im Französischen *il a un coup de gibelet, un coup de marteau, un coup de hache, il a la tête fêlée*. Statt kleiner Speere wird hier von elbischen Geistern eine stärkere Waffe gebraucht, z. B. ein Beil, dessen sich unter andern die Hexen und der wilde Jäger bedienen (Mannhardt, B. K. 66, 67). Wer eine Zeitlang im Mondschein schlummert, erwacht geisteskrank, daher die Ausdrücke mondsüchtig, franz. *lunatique*. Bei uns scheint man die Einwirkung des Mondes mehr dem Neumond zuzuschreiben, denn statt mondsüchtig gebrauchen wir den indirekten Ausdruck: *T'ass jong Lîcht!* Auch der Duft der Bohnenblüten bringt Geistesverirrungen hervor; dies bekunden die Redensarten: *D'Bône blêen, En ass an de Bônen drun! Cum faba florescit, stultorum copia crescit.* Die Liebe bei den Menschen und der Geschlechtstrieb bei den Tieren wurden oft als eine Art Wahnsinn aufgefaßt. Verliebte sind in einander

Digitized by Google

„vernarrt". Wir besitzen die Redensart: *Wann d'Ginze blëen, sin d'Fraleit géckech* (wenn der Ginster blüht, sind die Frauenzimmer geckig). Hier ist nicht, glaube ich, wie bei den Bohnen ein aufregender Duft der Ginsterblüten gemeint, sondern es soll bloß durch dieses Blühen die Frühlingszeit bestimmt werden, da der Frühling immer und bei allen Völkern als die hervorragendste Zeit der Liebe gilt. Wenn wir zur Bezeichnung eines Narren ferner sagen: Er hat in den Girster Brunnen geschaut (N° 299), in welchem Brunnen die jungen Leute zu Weihnachten das Bild der zukünftigen Braut oder des zukünftigen Bräutigams zu sehen glauben, so ist es ebenfalls die Liebe, die sie zu Gecken stempelt. Von einer Kuh, die nach dem Stier verlangt, heißt es: *Dë Kō ass spilléch* (Die Kuh ist spielich). Auch haben wir den auf Menschen angewandten Vergleich: *Spilléch wë e Markollef* (Spielich wie ein Häher), mit dem Sinn: verliebt wie ein Häher. Das Wort *spilléch*, das in unserm Dialekt fortbesteht, ist aus dem Hochdeutschen verschwunden, und kommt nur noch in der verderbten Form von **Spiegel** in dem Namen **Eulenspiegel** vor, eine Benennung, die bei uns viel richtiger *Eilespil* lautet. Im Niederdeutschen bedeutet *ulspail* einen Gecken, und Rimke (der Volksmund in Deutschland, S. 253) erklärt dies Wort aus dem keltischen *uil* = ganz und *spailp* = Narr. Aus dem später nicht mehr verstandenen *ulspail* wurde Eulenspiegel, und wir erfahren aus dieser kleinen Untersuchung, daß unter *spilléch* ursprünglich nichts anders als närrisch oder geckenhaft bedeute. Von einer Hündin, die sich in der Brunstzeit befindet, sagen die Franzosen: *cette chienne est en folie.* Zur Bezeichnung des Irren in verschiedenen Abstufungen haben wir die Benennungen: *Flappes (geflappt sin), Schaûs. Nar, Gèck, Schassgèck*, wie das Adjektiv *steifgèckéch.* Heilmittel gegen den Irrsinn sind mir nicht bekannt. Bis zum 17. Jahrhundert betrachtete die katholische Kirche die Irrsinnigen als vom Teufel besessen und behandelte sie demnach (s. S. 227).

Kopfweh, lxb. *Kappwë.* St. Johannes d. T. Die Kur ist merkwürdig durch die eisernen Kronen oder Reifen, welche die Andächtigen sich auf den Kopf setzen (S. B. 110).

Kröpfe, lxb. *Krèpp.* Gebärt eine Frau sieben Söhne hinter einander, so kann der siebente, durch einen Schlag mit der Hand, allerlei Schaden heilen, namentlich Kröpfe (Gr. 1104).

Leibschmerzen, lxb. *Baûchwë.* St. Erasmus, Fiakrus, Cyriakus (S. B., 110).

Digitized by Google

Masern, Röteln, lxb. *Rièdelen.* Man nennt diese Krankheit auch: der **rote** und der **weiße Hund** (Gr. 1108).

Mißwachs. Diesen Zustand heilt bei Kindern der h. Pirmin, indem man dieselben in der Pirminsquelle badet (S. B., 110). Einen verkümmerten Menschen oder ein verkümmertes Tier nennt man an der Our *Môsbock.* Grimm gibt S. 1050 für Zwitter lxb. *Zwadder,* Hermaphrodit, den Namen **Euterbock** an. Da sich in *Môsbock* das *Môs* auf *uterus* deuten läßt, so wird wohl die ursprüngliche Bedeutung dieses Ausdruckes denselben Sinn wie Euterbock gebabt haben. Wenn die Elfen behexten Kindern an Fingern und Zehen saugen, so daß sie schwach und klein bleiben, hängt man ihnen als Gegenmittel Donnerkeile um den Hals (Mannhardt B. K., 62).

Mundfäule lxb. *Kankel.* Mittel dagegen ist bei uns eine Mischung von Honig und Mistpfuhl.

Nervenschwäche. St. Peter von Mailand (S. B., 110).

Pest. Dieser Name stammt von dem lateinischen *pestis;* die Krankheit wurde auch **der schwarze Tod** genannt. Man bezeichnet noch mit dieser Benennung einen großen Gestank oder eine unausstehliche Persönlichkeit. Wir nennen auch einen Faulenzer *Faûl Pêscht.* Dieser Sprachgebrauch ist wohl aus einer Verwechselung der Begriffe **Faulheit** und **Fäulnis** (Gestank) entstanden, da man mit **faul** bald den einen, bald den andern Sinn ausdrückt. Die Pest führt bei uns den Namen *Der Pêscht,* woraus hervorgeht, wie ich S. 33 nachgewiesen habe, daß sie als übernatürliches Wesen betrachtet und mithin personifiziert wurde. Zur Zeit der Karolinger stellte man sich die Pest als Würgengel vor Dieser Engel ist nichts anders als der Tod selbst. Personifikationen der Pest als alte Frau, weiße Jungfrau usw., habe ich bis jetzt hierlands nicht entdecken können. „Es kann nicht im mindesten zweifelhaft bleiben", sagt Grimm S. 1141, „daß alle diese verschiedenartigen Personifikationen der Pest als Ausflüsse höherer Gottheiten des Altertums zu betrachten sind, deren mitleidige und furchtbare Gewalt dabei wechselweise vortritt". Es geht die Sage in Vianden, daß, als die Pest zum letztenmale im Jahre 1636 dort wütete, nur sieben Bürger übrig blieben. Um sich gegen die Seuche zu schützen, unterhielten sie Tag und Nacht ein flackerndes Herdfeuer und gingen nach Sonnenuntergang nicht mehr aus ihrer Wohnung, weil die Krankheiten die Menschen in der Dämmerung überfallen; denn sie sind hervorgebracht worden durch das jetzt aus seinen Schlupfwinkeln kriechende, giftige Ungeziefer, wie Schlangen,

Digitized by Google

Kröten usw. Dasselbe Mittel wurde noch im vorigen Jahrhundert gegen die Cholera angewandt. Hieraus geht hervor, daß das Schimpfwort *Pêschtmök* (Pestkröte) sich auf die Kröte als Erzeugerin der Pest bezieht. Schmitz, S. 139, erzählt auf folgende Art die Rettung des aus dem von der Pest heimgesuchten Dörfchens Waldpeschen allein übrig gebliebenen Menschen: Als derselbe das fürchterliche Kopfweh, womit die Krankheit begann, fühlte, lief er zur nahen Tränke, warf sich nieder, steckte den Kopf in den Pfuhl, wühlte mit der Hand den Grund auf und hielt ihn zur Kühle an die Stirne. Da der Pfuhl mit Fröschen angefüllt war, hatte er einen erwischt und hielt ihn mit an die Stirne. Derselbe zerplatzte augenblicklich mit ziemlich hartem Knalle. Da ergriff er einen zweiten und dritten, welche ebenso rasch und knallend verendeten. Indem der Kranke einige Linderung seiner Schmerzen zu verspüren glaubte, fuhr er fort mit dem Fangen und Auflegen der Frösche, und in weniger als einer Stunde Zeit war sein Kopfweh gehoben und die Pest überwunden. Unterhalb Otrang erschien in Pestzeiten ein geisterhaftes Männlein, das nächtlicherweile Kräuter suchte, dieselben in Bündlein band und dann bei einer Baumwurzel niederlegte. Den Zweck merkend holten sie die Leute bei Tage dankbar ab und verwendeten sie zu einem heilsamen Trank für Pestkranke (Schmitz, 16). Gegen die Pest schützen St. Rochus, Sebastian und Gertrud (S. B. 110).

Wenn letztere auch gegen den Mäusefraß angerufen wird und mit gesegnetem Mäusewasser hilft (S. B. 110), so bedeutet das Schutz gegen alle Krankheiten (Sim. 374). Das Auftreten einer Pest wird durch die Erscheinung der Mäuse bezeichnet. Die Maus ist die Saatenverheererin und Totengräberin, die das Korn, das Symbol des Lebens, in Erdgräbern verbirgt. Hierher gehört die Sage vom Mäusefänger von Hammeln, der mit einmal alle Kinder der Stadt, ihnen wie den Mäusen vorpfeifend, in den Berg entführte *(D'ass sénge Meis gepaff)*, sowie von den Mäusetürmen an Stätten, wo man Pestleichen begrub. (Einen Mäuseberg bei Daun gibt Schmitz, S. 71 an.) Mit dem weiteren Pestsymbol, dem Pfeil, ist der religiöse Glaube von Apollo, dem Pestpatron der alten Zeit, auf den mit Pfeilen durchschossenen h. Sebastian übergegangen (Sepp II, 129). Ueber das Erscheinen der Pest in unserm Lande, s. Publications, IV, 122, 123).

Rose, lxb. *Ròs*. Auf Rose oder Rotlauf soll man Funken schlagen (Gr. 1125). Man vertreibt dieselbe mittelst Auflegung

Digitized by Google

eines Pflasters von Unschlitt und Kreide, oder von Sauerteich und Knoblauch. St. Rosa von Lima (S. B. 111).

Rückenschmerzen, lxb. *Réckwë*. Der Schnitter, der Kreuzschmerzen empfand, wie solches bei dem Fruchtschneiden leicht vorkommt, legte sich früher, um das Weh zu vertreiben, mit dem Bauch auf die Erde, in eine Furche, während ein anderer Schnitter mit den Füßen auf dessen Rücken trat (S. B. 93). Ueber denselben Aberglauben s. Mannhardt B. K. 483.

Schlaflosigkeit. Die h. Siebenschläfer (S. B. 112).

Schlagfluß, lxb. *Schlâg*. Der Schlag rührt, trifft und schlägt. Man nannte ihn auch **Gottes Gewalt**, **Gottes Schlag**, das **Selig**, womit das Schnelle und Sanfte dieser Todesart bezeichnet wurde, im Gegensatz zu den auf schmerzenvolles Lager lange fesselnden Krankheiten (Gr. 1110).

Schluchzer, lxb. je nach der Gegend, *Hack*, *Héck*, *Hick*, *Hock*, *Huck* und *Schlax*. Diese Benennungen geben ein schlagendes Beispiel, wie die Vokale in einander übergehen. Den Schluchzer wie das Niesen hielt man früher für einen gelinden Schlaganfall (Gr. 1110). Schrecken heilt den Schluchzer.

Schnupfen, lxb. *Schnapp*. Unser Volk betrachtet ihn als der Gesundheit sehr förderlich.

Seitenstechen, lxb. *Stiêch*. Christus am Kreuze (S. B. 112).

Skrofeln, lxb. *Hèlgemangel*, *Heiléchsmangel*. Einem Arbeiter, der schon ein Vierteljahr von dieser Krankheit befallen war, half der Pastor von Schankweiler auf folgende Art: Er betete fleißig für den Siechen und gab demselben zum Einnehmen gesegnetes Wasser und Salz, mit der Weisung, dieses Mittel einige Tage zu gebrauchen, und während dieser Zeit weder Feuer, noch Salz oder Sauerteig aus dem Hause gehen zu lassen (Luxemb. Land, 1883, 50). Die Könige von Frankreich heilten die Skrofeln durch bloße Berührung der Kranken. St. Quirinus (S. B. 112).

Sommersprossen, lxb. *Spêchelen*. Man vertreibt sie durch Waschen mit dem Wasser des ersten Schnees, mit Tau, Pferdemilch, dem Saft der Petersilie, des Wegbreits.

Steinschmerz, lxb. *Stên*. St. Liborius. (S. B. 112).

Sterben, lxb. *Stiérwen*. Der Kranke stirbt, wenn man in seinen Augen die Männlein nicht mehr sieht (Gr. 1133). Wie in Niederdeutschland (Gr. 1141) gilt auch bei uns der Glaube, daß ein gewisses geistiges Wesen manchmal des Nachts zum Fenster hineinguckt; wen es dann ansieht, der muß im Jahre sterben. Liegt ein Kranker in den letzten Zügen, so gehen drei Personen, jede

Digitized by Google

ein brennendes Licht in der Hand haltend, den Rosenkranz vor den Bildern der drei h. Jungfrauen *Fides*, *Spes* und *Caritas* zu Ulflingen beten. Erlischt während des Gebetes eine der Kerzen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß der Kranke stirbt; bleiben die Lichter hingegen in Brand, so wird der Kranke unfehlbar genesen (S. B., 112). Wie deutlich zeigen sich wieder in den drei h. Jungfrauen die drei Schicksalsgöttinnen, die Nornen (S. 104). Andere Zeichen des nahenden Todes sind S. 199 angegeben. Kann ein Todkranker nicht verscheiden, so soll man eine Schindel auf dem Dache wenden, drei Ziegeln aufheben, oder hohles Hausgerät umkehren (Gr. 1133). In diesem Fall wallfahrt man zu dem h. Bernard (S. B. 112). Um einen gesegneten Tod ruft man die hh. Barbara und Gertrud an (S. B. 108).

Taubheit, lxb. *Dâfhêt*. Die Hexen nehmen das Gehör. St. Audoen (S. B., 112).

Tollwut, lxb. *Rosen*. Das erstgeborene, mit Zähnen auf die Welt gekommene Kind kann den bösen Biß heilen (Gr. 1105) St. Hubertus. Die Art und Weise, wie im Namen dieses Heiligen die Tollwut unterdrückt wird, habe ich in meinen S. B., S. 78 ausführlich beschrieben.

Vergiftung, lxb. *Fergeftonk*. Vergiftungen wurden zuweilen gewaltsam geheilt: man hing den Kranken an den Beinen auf und riß ihm nach einer Weile ein Auge aus, ein Glauben, das Gift werde durch diese Oeffnung fließen (Gr. 1129). Ein ähnliches Verfahren beobachtete noch vor nicht langer Zeit unser Landvolk bei Ertrunkenen. Sobald einer derselben aus dem Wasser gezogen wurde, stellte man ihn auf den Kopf, damit das verschluckte Wasser durch den Mund einen Abfluß fände.

Fersenweh, lxb. *Fiêschtwĕ*. Der volkstümliche Name der *gryphaea ares* ist *Deiwelsfiêscht* (Teufelsferse). Empfindet der gemeine Mann Schmerzen an einer Ferse, so bindet er sich vor dem Schlafengehen jene Versteinerung darauf, s. S. 229.

Warzen, lxb. *Warzelen*. Zur Vertreibung der Warzen habe ich nachstehende Mittel anwenden sehen: Man reibt sie bis aufs Blut mit dem Blatt eines Stangenbohnenstockes oder der Wolfsmilch (*Flèckekraut*, *Hèxemelléch*) und wiederholt dieses Verfahren einige Male. Die Einreibung geschieht mit einem Stück Speck oder einer Nachtschnecke *(limax)*; darauf wird der Speck in den Abort geworfen und die Schnecke auf einen Strauch gehangen, und wenn der Speck oder die Schnecke in Verwesung übergegangen, sind die Warzen verschwunden. Alle Warzen ohne Ausnahme

Digitized by Google

werden berührt mit einem Strohhalm und dieser dann in die Erde begraben; sobald der Halm faul ist, sind die Warzen fort. In einen Bindfaden werden genau soviel Knoten gemacht als Warzen vorhanden sind; wie der Strohhalm wird der Bindfaden begraben, und ist er verfault, so ist das Uebel geheilt. Neun Tage hinter einander betet man soviele Vater unser, als man Warzen zählt, und bald darauf zeigt sich keine mehr. „Warzen und Muttermäler vertreibt man, indem man sie mit Hundefleisch einreibt, mit einem Faden mißt und das Gebrauchte dann unter einer Dachtraufe verscharrt. Wie es dort vergeht, vergehen auch die Warzen und Muttermäler". (Luxemb. Land, 1884, S. 348).

Weinen, lxb. *Kreîschen.* Das übermäßige Weinen der Kinder stillt St. Pantaleon unter dem volkstümlichen Namen h. *Krescher* (Kreischer = Weiner) (S. B., 113).

Wildes Feuer, lxb. *Well Feier*, s. Hautausschlag.

Wunden, an den Beinen. St. Gangolf (S. B., 113).

Wurm, lxb. *Emlâf, Rosene Wurem.* Eine brennende Geschwulst am Fingernagel heißt: der Wurm, der umlaufende Wurm *(Emlâf)*, das böse Ding, das Ungenannte, weil man den Namen des Wesens auszusprechen scheut (Gr. 1109). Die Krankheitsgeister in Wurmgestalt sind uns schon mehrmals in diesem Kapitel begegnet. Auch die sogenannten Mitesser, lxb. *Matěszer*, d. h. die kleinen Schweißverhärtungen in den Poren der Haut, betrachtet das Volk noch immer als Würmer.

Zahnweh, lxb. *Zènnwě.* Einige Mittel dagegen sind folgende: Ein Besenreis wird in die Oellampe getunkt, angezündet, und mit dem herabtröpfelnden Oel werden die Zähne eingerieben. Auf geschnittenen Tabak gießt man Branntwein, zündet ihn an, und der Patient empfängt mit offenem Munde die entsteigenden Dünste. Ueber den Brauch, Zahnweh mit geweihten Kräutern zu vertreiben, s. S. B. 64. Den ausgerissenen Zahn schlägt man in die Rinde eines jungen Baumes (Gr. 1125). Den ausgefallenen oder ausgerissenen Zahn eines Kindes legt bei uns die Mutter in ein Mäuseloch, s. S. 158. St. Johann d. E., St. Apollonia (S. B. 108, 113).

Auch bei Tierkrankheiten walten Geister. Beispielshalber führe ich Nachstehendes an:

Gegen **Hühnerkrankheiten** ruft man St. Lambertus an. (S. B. 109).

Die Wut des **Hundes** soll von einem Wurm herrühren, der ihm unter der Zunge sitzt; dieser Tollwurm kann ausgeschnitten werden (Gr. 1115). St. Hubertus.

Alle jungen **Katzen** haben einen Wurm in der Schwanzspitze.

Digitized by Google

Sollen sie gedeihen, so muß dieser Wurm entfernt werden, und dies geschieht, indem man mit dem scharfen Ende einer glühenden Feuerschaufel die Schwanzspitze abzwickt.

Verschlagenen **Pferden** gibt man eine Mistelabkochung ein. In einem Hexenprozeß wird der Angeklagten vorgehalten, sie habe ein Pferd kurieren wollen, indem sie demselben einen Trunk Wasser, mit Wachs vermischt, aus dem Schuh einer Kindbetterin eingoß, worauf das Tier gleich verendete. St. Celsus (S. B., 111).

Ein Heilmittel gegen den Meteorismus der **Rinder** besteht darin, daß man dem Tier einige Löffel voll eines besonderen Oeles, hier *Stalpenuoléch* genannt, einschüttet. Dieses Oel wird bereitet, indem man eine Maulwurfsgrille in eine leere Flasche bringt, gewöhnliches Oel darauf gießt, und die Flasche nach luftdichtem Verschluß einige Zeit der Sonne aussetzt. Wenn früher eine Kuh zum Stier geführt wurde, mußte sie vorher einen Häringskopf verschlucken. Um behexten Kühen die Milch wiederzugeben, gebrauchte man sonst gesegnetes Taufwasser, Salz, wie den auf Mariä Himmelfahrt geweihten Kräuterbüschel. St. Albinus (S. B., 109).

St. Johannes der Täufer und St. Wendelin nehmen sich der kranken **Schafe** an (S. B. 111). Der Widder schützt vor Seuchen (Gr. 1134).

Unter den Krankheiten der **Schweine** tut sich eine hervor, die wir *de Schêllem* nennen. St. Valentin, St. Medardus (S. B., 112).

Aus dem Vorigen geht deutlich hervor, wie das Volk mythische Vorstellungen mit dem Ursprung der Krankheiten verband. Gleich andern Uebeln schienen sie ihm von Göttern, Geistern und Zaubern verhängt und verursacht, ja selbst lebendige, feindselige Wesen geworden.

Unter den abergläubischen Heilarten zeichnet sich noch das zauberische Messen des Kranken aus. Dieses Messen geschah teils zum Zwecke der Heilung, teils der Erforschung, ob das Uebel wachse oder abnehme, usw. In einem Hexenprozeß findet sich folgende Stelle: „Bei einem Kinde, das heftig schrie, versuchte die Angeklagte durch das Messen zu ergründen, ob es eine Krankheit sei. Sie nahm dazu ihren Kopfschleier in die Hand, maß dann mit dem Arm darüber, damit der Heilige, der anzurufen sei, sich melde und frug jedesmal: „Willst du von St. Gangolf geehrt sein? Von St. Velten? Von St. Lamprecht?“ Ueber den **Nachtgriff**, eine Krankheit die im Trierischen vorkommt und durch Messen erkannt wurde, s. Gr., 1117; s. auch Warzen.

Das **Streichen** mit den Händen über das kranke Glied kommt

Digitized by Google

auch in unsern Hexenprozessen vor. Das sind die heilenden Hände, die sich die Göttin wünscht (Sim. 535).

Gegen Ende Juni des Jahres 1783 verbreitete sich der Ruf an der Sauer und Mosel, daß ein in dem Kloster zu Beurig lebender Pater durch Auflegung der Hände und Anrufung des Namen Jesu heile. Eine Menge Volk strömte bald nach Beurig, und die Sache erregte großes Aufsehen Der Erzbischof und Kurfürst von Trier, Klemens Wenzeslas, machte den Heilungen ein Ende dadurch, daß er dieselben als Ketzerei erklärte und den Pater vertrieb. Ausführlich ist das Ganze erzählt bei Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier, IV, 370, wo auch ein Verfahren der Heilungen der Krankheiten durch geistliche Mittel angegeben ist. Im Jahre 1880 tauchte plötzlich ein Mädchen in Eschdorf auf, das ebenfalls durch Auflegung der Hände alle Krankheiten zu heilen vorgab. Das Verfahren bestand in folgendem: Die Patienten wurden der Reihe nach an die Wände der Stube gestellt. Die Hände wie zum Gebete gefaltet, schaute das Mädchen dieselben einige Minuten starr an. Dann begab es sich zu jedem einzelnen, frug nach seinen Leiden, berührte die kranke Stelle mit seiner Hand, machte einige Bewegungen mit derselben, und die Heilung war vollbracht. Nachdem von nah und fern das Volk scharenweise nach Eschdorf gewandert, wurde eine gerichtliche Untersuchung gegen das Wundermädchen eingeleitet, und das Bezirksgericht von Diekirch verurteilte dasselbe wegen Prellerei zu 50 Franken Buße.

Das Heilmittel wird an die schmerzhafte Stelle **gebunden**, s. vorhin Fersenschmerzen.

Unsere Zauberurkunden erwähnen noch als Heilmittel das **Wägen**. „Eine kranke Frau ließ sich in einem leinenen Kleide auf eine Wage legen gegen zwei Sester Korn; und als die Frau noch schwerer war als das Korn, mußten andere Leute das noch fehlende Korn erbetteln, s. Abzehrung.

Krankheiten und Heilmittel werden in die Erde vergraben. Dies haben wir bei den Warzen gesehen. Auch im Walde in einen Ameisenhaufen werden sie verscharrt, nachdem sie auf ein Ei übertragen worden sind. Beachtenswert ist das Uebertragen der Krankheit auf Bäume, d. h. auf den Geist, der in ihnen wohnt. Ein Beispiel liefert uns die Nachtschnecke, die, nachdem sie zum Reiben der Warzen gedient hat, auf einen Strauch gehängt wird, s. S. 262.

Während die heutige Heilkunde fast auf vegetabilische und mineralische Mittel eingeschränkt ist, brauchte die ältere mannig-

Digitized by Google

fachen tierischen Stoff. Erwähnt wurden schon Krebsstein, Blut unschuldiger Kinder und Hingerichteter, gebratene Maus, Läuse, Kuhmist, menschliche Exkremente, Honig und Mistpfuhl, Frösche, Unschlitt, Pferdemilch, Speck, Schnecke und Maulwurfsgrille. Noch im vorigen Jahrhundert gebrauchte die Medizin häufig die Assel *(Miêrschwéngchen)* gegen Kolik, Blasenschmerzen, Gelbsucht usw. (Public. IX. 31). Die Haare gewisser Tiere auf die Wunden gelegt, welche sie verursacht haben, heilen dieselben. Das nennen die Franzosen: *Prendre du poil de la bête.* Noch heute wendet man Hasenfett an zur leichteren Lösung eines in den menschlichen Körper gedrungenen Dornes oder Splitters.

Statt das Heil- oder Schutzmittel auf die kranke Stelle anzubinden, wird es oft um den Arm gelegt, um den Leib getragen, am Halse angehängt oder in einer Tasche aufbewahrt. Hierhin gehören die Talismane, Amuletten, Medaillen von Heiligen, z. B. Hubertusmedaillen.

Quellwasser besitzt die Kraft, die Gesundheit zu erhalten oder wieder herzustellen, wovon schon mehrfach gesprochen wurde.

Den Gräbern der Heiligen wurde im Mittelalter unmittelbares Heilvermögen beigemessen. So wird z. B. Karl Martel auf dem Grabe des h. Maximin in Trier geheilt (N° 186).

Reliquien heilen und bringen Glück, wie Kleinode der Elbe und Zwerge in einigen Geschlechtern.

Um die Genesung eines kranken Gliedes zu erlangen, hing man das aus Stein, Holz oder Wachs geformte Glied an heiliger Stätte auf. Daher finden sich noch heute in unseren Walfahrtsorten hölzerne oder wächserne Hände, Füße, Herzen usw. (S. B. 109). Um aus der Gefangenschaft erlöst zu werden, gelobte man der Muttergottes oder dem hl. Bernard, dem Patron der Gefangenen, eine Kette. Daher rühren z. B. die Ketten in der Girster Kapelle (N° 234). Andere Gegenstände kamen an diesen wie an anderen heiligen Orten vor infolge eines Gelübdes, oder als Opfer, denn das Opfer war stets unzertrennlich von der an den Himmel gerichteten Bitte um Heilung.

Digitized by Google

KAPITEL 37.

Kräuter und Steine.

I. Kräuter.

Das Heidentum bietet eine Fülle mythischer Vorstellungen von dem Ursprung und den mannigfachen Tugenden der Kräuter. Viele sind nach Göttern, Göttinnen und sonstigen übernatürlichen Wesen benannt; eine Menge anderer Benennungen sind von Tieren, vorzüglich denen der einheimischen Fabel hergenommen; die Namen noch anderer beziehen sich auf die Schäden oder Krankheiten, die sie heilen sollen.

Blumen sind jungfräulicher Schmuck, Kränze werden von Jungfrauen gewunden, Kräuter von erfahrenen Frauen gelesen. Das Brechen und Holen der Kräuter mußte zu bestimmter Zeit und nach hergebrachtem Brauch geschehen, meist in der Tagesfrühe vor Sonnenaufgang. Schützende oder heilende Kräuter trug man bei sich oder hängte sie in der Wohnung auf, wie dies noch mit unserem gesegneten Krautbüschel und den geweihten Palmen geschieht.

Hier soll nun eine Anzahl der hervorragendsten Kräuter in alphabetischer Ordnung aufgezählt werden.

Achillea millefolium, Schafgarbe, lxb. *Kâzekraut, Dausentbliêtchen.* Sie wird auch Heilallerwelt genannt (Gr. 1164).

Aconitum, Sturmhut, lxb. *Eisenhutt.* Der Pflanze wurden Zauberkräfte beigelegt, und deren helmförmige Gestalt erinnert an die deutschen Kriegsgötter (Gr. 1145).

Acorus calamus, Gem. Kalmus, lxb. *Kalmes.* Die ältesten Schriftsteller versichern, daß der aus der frischen Kalmuswurzel ausgepreßte Saft trübe Augen klar mache. In der Heilkunde findet diese Pflanze heute noch Anwendung. Bei uns gebrauchte das Volk die Wurzel als Schutzmittel gegen die Cholera.

Alchemilla vulgaris, Gem. Löwenfuß, Frauenmantel, lxbg. *Dâmantel.* Der Name Frauenmantel, der von den mantelartig gefalteten Blättern der Blume hergenommen ist, bezog sich einst auf das Gewand einer Göttin, später auf das der Muttergottes (Gr. 1145). Unsere Benennung *Dâmantel*, d. h. Taumantel, weist, wenn sie nicht verderbt ist, auf eine Personifikation des Taues oder auf eine Tau spendende Walkyre.

Digitized by Google

Allium cepa, Zwiebel, lxb. *Zwiewel, Enn.* Bei den Völkern des Altertums spielten alle Zwiebelgewächse eine Hauptrolle als Nahrungsmittel und Gewürz. Der starke, bittere Stoff, den sie enthalten, ersetzte in gewissem Grade das Salz. In dem geweihten Kräuterbüschel darf eine Zwiebel niemals fehlen. Nachdem sie mit einem Kreuzschnitt versehen worden ist, wird sie im Viehstall aufgehängt, damit sie alle bösartigen Dünste einsauge und Krankheiten und Seuchen verhüte. Treibt diese Zwiebel Keime, so bedeutet das Glück (S. B., 64).

Allium sativum, Knoblauch, lxb. *Knuoweléck.* **Lauch** ist eine allgemeine Benennung für saftige Kräuter. Wie die Zwiebel, diente der Knoblauch sehr früh als Nahrungsmittel und Gewürz (S. B. 101) und kommt wie jene in dem gesegneten Kräuterbüschel vor (S. B. 64). Die Hexen aßen keinen Knoblauch; viele Leute schmierten sich in der Fastenzeit Brust, Fußsohlen und unter den Achseln mit Knoblauch, um sich gegen die Hexen zu schützen (Gr. 1031).

Anemone pulsatilla, Gem. Küchenschelle, lxb. *Oschterblumm.* Soll ein druidisches Kraut sein (Gr. 1146). Unser Name **Osterblume** bezieht sich wohl weniger auf Ostern als auf die Blütezeit der Pflanze. Diese Anemone gebrauchte man in der Heilkunde besonders gegen Lähmungen.

Anethum graveolens, Dill, lxb. *Dell.* Kommt im geweihten Kräuterbüschel vor (S. B. 64).

Angelica archangelica, Engelwurzel, lxb. *Angelick.* Sie heilt die Tollwut und erhielt ihren Namen dadurch, daß ein Engel sie in einem Traum offenbarte.

Artemisia vulgaris, Gem. Beifuß, lxb. *Weiwesch, Beibes, Welle Batteralzem.* Der echt deutsche Name lautet mittelhochdeutsch *Bibôz* (lxb. *Beibes*) und ist in Beifuß verderbt. Unter dem Namen *Weiwesch* d. h. geweihter Wisch, behauptet der Beifuß den ersten Rang in dem auf Mariä-Himmelfahrt gesegneten Krautbüschel (S. B., 64). *Batteralzem* ist bitterer Alzem. Wer Beifuß im Hause hat, dem kann der Teufel nicht schaden. Hängt die Wurzel über dem Tor, so ist das Haus gegen alle Uebel geschützt. Johannistag gürtet man sich mit Beifuß und wirft ihn unter Sprüchen und Reimen ins Feuer, daher die Namen **Gürtelkraut, Johannisgürtel**, franz. *herbe de St. Jean.* Mit diesem Werfen in die Flammen werden auch die Krankheiten verbrannt, von denen man befallen war. Wer Beifuß bei sich trägt, ermüdet nicht auf der Reise (Gr. 1161, 1162).

Digitized by Google

Ballota nigra, Schwarzer Andorn, lxb. *Gottesfergess*. Warum diese Pflanze bei uns den ominösen Namen Gottesvergessen (ahd. *gottfargezzan*) trägt, ist mir unbekannt.

Betonica officinalis, Gem. Betonie, lxb. *Antônëstë*, *Bertunika*, *Bartunéckel*, *Zierkraut*. Dieser Pflanze werden heilkräftige und wunderbare Eigenschaften zugeschrieben, und sie scheint heilig gewesen zu sein (Gr. 1159). Ihr schweizerischer Name *Badönikli* hat viel Aehnlichkeit mit unserer Benennung *Bartunéckel*.

Carlina vulgaris, Gem. Eberwurz, Karlsdistel, lxb. *Drâmdeschtel*. Als während einer Pest Karl der Große in Sorgen entschlafen war, erschien dem Träumenden ein Engel und befahl ihm, einen Pfeil in die Luft zu schießen: auf welches Kraut er niederfallen würde, das sei heilsam gegen die Seuche. Karl schoß am Morgen den Pfeil ab, dessen Spitze in einer Eberwurz stecken blieb; sobald man sie ärztlich anwendete, wich die Pest (Gr. 1234). Aus dieser Sage erfahren wir auch, woher der einheimische Name *Drâmdeschtel* (Traumdistel) stammt. Wer Eberwurz bei sich trägt, wird nicht müde beim Gehen.

Centaurea cyanus, Kornblume, lux. *Blô Kuôrblumm*. Kommt im geweihten Kräuterbüschel vor.

Cheiranthus cheiri, Märzviole, Goldlack, lxb. *Mièrzfiöl*, *Mètzerfiöl*. Diese Pflanze wird auch *Viola Martis*, franz. *violette de mars*, genannt. Sie scheint diesen Namen weniger vom Kriegsgott Mars als vom Monat März, in den ihre Blütezeit fällt, herzuleiten (Gr. 1145). *Mètzerfiöl* nennen wir die Blume, weil sie in der Stadt Metz besonders gezüchtet und in Ehren gehalten wurde.

Chenopodium bonus Henricus, Guter Heinrich, lxb. *Stolzen Hêneréch*. Grimm, S. 1166, erklärt diesen Namen aus den Vorstellungen von Elben und Kobolden, die gern Heinz oder Heinrich heißen, was hernach auf Teufel und Hexen überging. Solchen dämonischen Wesen schrieb man die Heilkraft des Krautes gegen den Aussatz zu.

Convallaria majalis, Maiblume, luxb. *Mêrëschen*. Die Maiblumen waren der Frühlingsgöttin Ostara geheiligt und wurden ihr geopfert durch weiß gekleidete Frauen (Gr. 920, 1146). Die weißen Frauen der Sagen erscheinen an manchen Orten immer mit einem Strauß Maiblumen in der Hand. Pflücken mußte man diese Pflanze vor Sonnenaufgang. Mit Malvasier übergossen schützte dieser Extrakt vor dem Schlagfluß. Im Mittelalter drückte die Maiblume sehnsüchtige Liebe aus. Mit Maiblumen oder Rosen in der Hand ziehen singend am ersten Sonntag im Mai die

Digitized by Google

Jungfrauen mit einem weißgekleideten, kleinen Mädchen, der Maibraut, um und sammeln Gaben für die Muttergotteskronen (S B., 48).

Daphne mezereum, Gem. Seidelbast, Kellerholz, lxb. *Mièrzblumen, Pèchholz, Fichtenholz, Gankelblumm.* Wie wir S. 66 gesehen haben, bezieht sich diese Pflanze, auch Ziolinta genannt, auf den Kriegsgott *Zio* = *Tyr*. Den Bast derselben legte man als heilendes Gift auf (Gr. 1145).

Datura stramonium, Gem. Stechapfel, lxb. *Dârapel.* Eine narkotische Giftpflanze, die eine große Rolle in dem Hexenwesen spielte.

Erythrea centaurium, Tausendguldenkraut, lxb. *Dausendgellekrâut.* Eine heilkräftige und zaubermächtige Pflanze, auch Fieberkraut genannt. Den Wert derselben drückt in Gulden ihr Name aus. Sie kommt im geweihten Krautbüschel vor.

Faba, Bohne, lxb. *Bön.* S. 257 habe ich vom Einfluß der Bohnenblüten auf die Vernunft gehandelt. Im Regensburgischen wurde ein Fest (Bohnengericht), zur Zeit wenn die blühenden Bohnen im Garten Schatten gaben, gefeiert (Gr. N. A., 831). In den Zwölf Nächten soll man keine Erbsen, Linsen und Bohnen essen, sonst bekommt man Geschwüre, die Krätze oder selbst den Aussatz (S. B., 9). Ueber den Bohnenkuchen auf Dreikönig, s. S. B. 14. Griechen und Römer legten schon den Bohnen eigene Bedeutungen bei (Sepp. I, 222, 263; II, 111, 272). Das beim Mailesen gesteigerte Mädchen ist nicht nur verpflichtet, ausschließlich mit seinem Ansteigerer zu tanzen, sondern darf sich auch bloß mit ihm unterhalten, bis man Blüten an den dicken Bohnen im Freien sieht (Schmitz, I, 33). Im geweihten Krautbüschel erscheint auch Bohnenstroh.

Filices, Farn, lxb. *Fâr, Stêferchen.* Sämtliche Farnarten entwickeln keinen Samen und besitzen deswegen auch keine Blüten; sie pflanzen sich bloß durch Sporen oder Zellen fort. Diese geheimnisvolle Pflanze gab zu manchem Aberglauben Anlaß. Der Sage nach blüht das Farnkraut am 24. Juli in der Johannisnacht und läßt gegen Mitternacht den Samen fallen. Wer den Teufel nicht fürchtet, kann diesen Samen jetzt auflesen; er hat die Eigenschaft, seinen Besitzer unsichtbar, reich usw. zu machen. Blühendes Farnkraut über die Haustüre und an den Stubendecken aufgehängt, schützt vor allem Ungemach und bringt Glück. Mehrere Arten des Farnkrautes, *adiantum*, *polypedium*, *asplenium* hießen nach der oberten deutschen Göttin, Freyahaar; diesen Namen

Digitized by Google

ersetzte man später durch **Frauenhaar**, **Jungfrauenhaar**, **Mariengras** (*Capillus Veneris*), bei uns *Muttergotteshoer*. Das **Irrkraut**, das auch hierlands bekannt ist, soll Farnkraut sein. Wer, ohne es zu merken, über Irrkraut schreitet, wird irre und wirre selbst auf den gewohntesten Wegen. Um das Irregehen aufzuheben, muß der Wanderer die Schuhe wechseln. (Gr. 1161.)

Glechoma hederacea, Gem. Gundelrebe, lxb. *Gunnelriéf*, *Hèckebénédikt*, *Hêlriéf*, *Ablatz*. Diese Pflanze wird auch Donnerrebe und Gundermann genannt. Sie galt für heilkräftig und gegen Zauber schützend. Beim ersten Austrieb auf die Weide wurden die Kühe durch einen Kranz von Gundermann gemolken, und wer einen solchen auf dem Haupte trug, vermochte die Hexen zu erkennen. **Gund** führt auf die alte Walkyre, **Donner** auf die blaue Farbe des Blümchens und auf Donar (Gr. 1163).

Gramen, Gras, lxb. *Grâs*. Dem Kriegsgott Mars war das Gras geweiht, weil es nach der Ansicht des Altertums, wie Plinius berichtet, aus Menschenblut sproß. **Ins Gras beißen** heißt: auf dem Schlachtfelde, im Kampfe sterben. Der Gott Heimdall hörte das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen (s. S. 71). Die mit Gras bewachsene Erde, der Rasen, besaß heilige Kraft. Eidesablage erfolgte, indem sich der Schwörende Erde oder Rasen aufs Haupt legte. Wollte man jemanden durch Zauber verderben, so schnitt man die Erde oder den Rasen aus, auf dem der Fuß dieses Menschen gestanden hatte. Dieser Erd- oder Rasenschnitt wurde in den Schornstein gehängt, und wie er zu dürren oder zu welken begann, mußte auch jener Mensch abzehren (Gr. 1047). Den grünen Rasen betrachtet man als Halsband, als Schmuck der Göttin Freyja (Gr. 609).

Hedera helix, Epheu, Immergrün, Sinngrün, lxb. *Wantergréng*. Die Abends im Mai gesammelten Epheuranken waren wirksam gegen Liebestränke. Warf man ein Blättchen nach dem andern in siedendes Oel und nannte dabei jedesmal den Namen einer verdächtigen Person, so sprang das Blättchen aus der Pfanne heraus, wenn die genannte Person in Wirklichkeit feindlich gesinnt war. Der personifizierte Winter wurde bei uns in Immergrün gekleidet (S. B., 23). Das Epheu ist ein Symbol der Beständigkeit und der Treue.

Hyoscyamus niger, Bilsenkraut, lxb. *Belsekraût*, *Zènnsémchen*. Ein heilkräftiges und zauberisches Kraut (Gr. 1149, 1159).

Hypericum, Hartheu, Johanniskraut, lxb. *Hartnol*. Neben Dost pflegt au Hartheu die Geister zu scheuchen. „Doste, Hart-

Digitized by Google

heu, weiße Heid, tun dem Teufel alles Leid.“ *Hypericum perforatum, fuga daemonum*, Teufelsflucht (Gr. 1164). Diese Pflanze kommt im geweihten Krautbüschel vor.

Lavandula vera, Lavendel, lxb. *Lawendel*. Diese Pflanze galt als Universalmittel gegen die Pest. Die Mädchen konnten damit einen Zauber auf ihre Bewerber ausüben.

Levisticum officinale, Liebstöckel, lxb. *Lèftstáck*, *Lëffrawesch*. Kommt im geweihten Krautbüschel vor. Der Name *Lëffrawesch* deutet den Bezug der Pflanze auf die Muttergottes an, die hier, wie sonst auch, wahrscheinlich nur die Vertreterin einer ehemaligen Göttin ist.

Mandragora, Alraun. Grimm, S. 1153, leitet die Benennung Alraun aus *alrûna*, dem Namen einer weißen Frau. Die Bedeutung eines weissagenden teuflischen Geistes ging über in die der menschlich gestalteten Wurzel (*mandragora*). Unter allen berühmten Kräutern steht Alaun obenan. Die Wurzel offenbart künftige und heimliche Dinge zu Wohlfahrt und Gedeihen, macht reich, entfernt alle Feinde und bringt der Ehe Segen. Die breitblätterige, gelbblumige Pflanze entsteht aus den Angsttränen eines Gehängten unter dem Galgen. Um die Wurzel zu gewinnen, bindet man sie an den Schwanz eines schwarzen Hundes und lockt diesen dann zu sich. Während dessen stopft man sich sorgfältig die Ohren zu, denn sobald die Wurzel von der Erde getrennt wird, stößt die Pflanze einen Schrei aus, den zu hören tötlich wirkt (Gr. 1154).

Melilotus alba, Weißblühender Honigklee, *Russesch Lisèr*. Die Pflanze heißt auch Frauenschuh, weil die Blume einem Weiberschuh gleich sieht, sonst auch Marienpantöffelchen (Gr. 1145). Dies alles weist auf eine deutsche Göttin.

Mentha piperita, Pfeffermünze, lxb, *Pèffermans*. Kommt im geweihten Kräuterbüschel vor.

Myosotis, Vergißmeinnicht, lxb. *Fergissmeinnicht*. Dieser Name und seine sentimentale Deutung sind erst später dem *Myosotis* beigelegt worden, ursprünglich bezeichnet man mit Vergißmeinnicht eine blaue Wunderblume, die plötzlich den Eingang zu verborgenen Schätzen zeigte (Gr. 1152).

Ocimum basilicum, Gem. Basilie, lxb. *Basilick*. Wird nebst dem *Senecío* für das alte *Madalgêr* gehalten.

Orchis mascula, Knabenkraut, lxb. *Krûchteblumm*. Heißt auch Frauenträne, Marienträne. Sie erinnert an Freyjas Goldtränen und an das Niederfallen von Blumen und Edelsteinen, wenn Göttinnen

Digitized by Google

lachen oder weinen (Gr. 1146). Mit der *Orchis adoratissima* (*herba conjugalis*), nach der höchsten Göttin auch Friggagras genannt, bereitete man Liebesränke (Gr. 279).

Origanum vulgare, Gem. Dost, lxb. *Lĕffrabèttstrĕ*. Zwei Kräuter stehen in der Formel alliterierend neben einander: **Doste** und **Dorant**. Vor beiden Kräutern fliehen Wichtel und Nixen (Gr. 1164). Im gesegneten Krautbüschel steht *Lĕffrabèttstrĕ* (Liebfrauenbettstroh) neben *Lĕffrawesch* (Liebfrauenwisch, Liebstöckel) und *Weiwesch* (Geweihter Wisch, Beifuß).

Papaver rhoeas, Klatschrose, Feuerlilie, lxb. *Rŏt Kuŏrblumm, Engelsblumm, Feierblumm*. Kommt im geweihten Krautbüschel vor. Die Samenkapsel der Blume nennen wir **Engelskopf**. Die Sage berichtet von einem Kornengel, der Kinder stahl (Sim. 431). Die Blume könnte sich auf diesen Engel beziehen.

Pisum, Erbse, lxb. *Iérbes, Iérz*. Zur Strafe eines Mannes, der Frauenkleider angezogen hatte, verwandelte eine Fee die auf dem Herde kochenden Aepfel in Erbsen (Gr. 385). Alle Zwerge und Elbe sind diebisch und stehlen besonders gern die Erbsen auf auf den Feldern (Gr. 434). Ein altes Volksrätsel lautet bei uns: „Wenn sie kommen, so kommen sie nicht; wenn sie nicht kommen, so kommen sie.“ Die Auflösung ist Feldtauben und Erbsen. Statt der Tauben könnten wohl ursprünglich Zwerge und Elbe gemeint sein. Böse Menschen streuen den Hausgeistern Erbsen auf ihren Weg, damit sie darüber ausgleiten und fallen sollen (Gr. 477). In Schwaben kochte man am Johannisfeuer Erbsen, die aufbewahrt und bei Quetschungen und Wunden heilsam erachtet wurden (Gr. 585). Die Erbse war dem Donar heilig und wurde daher vorzugsweise eine Donnerstagskost. Gewöhnlich genoß man sie mit Speck, wie uns noch die Formel *Spèck an Iérbessen* lehrt (Kdr. 42). *Iérbessebritt*, d. h. Erbsenbrühe, wird auch noch viel genannt. Was das teuflische Erbsendreschen bedeutet, ist S. 230 angegeben. In unsern Weistümern kommt der Ausdruck *Erwyssen* für Erbsen vor (Hardt, 152).

Plantago major, Großer Wegerich, Wegebreit, lxb. *Wéblât, Wébrét, Wékraût*. Diese Pflanze erhielt alle diese Namen, weil sie an Wegen wächst. Das Kraut soll eine Jungfrau gewesen sein, die ihres Liebsten am Wege wartete. Paracelsus bemerkt, daß die Blumen der Wegewarte sich nach der Sonne neigen, und ihre Kraft im Sonnenschein am höchsten sei, ihre Wurzel aber nach sieben Jahren sich in eines Vogels Gestalt verwandle (Gr. 1165).

Digitized by Google

Breit, lxb. *Brét*, könnte auf Frau Breide, die Mondgöttin gedeutet werden (s. S. 83), und ihr Liebster wäre dann der Sonnengott.

Primula grandifolia, Himmelsschlüssel, lxb. *Schlesselblumm*. Wird auch Frauenschlüssel genannt. Sie trägt den Namen Schlüsselblume, weil sie den Frühling erschließt oder Schätze öffnet. (Gr. 1146). Die *primula officinalis* nennen wir *Kuckucksblumm*.

Pyrethrum bucanthemum, Johannisblume, Johannisblut, lxb. *Gehanesblumm*. Aus dem Blute des vom Eber verwundeten Hackelbärend (Odin) entsprossen im nächsten Frühjahr Blumen; aus dem des Adonis wuchs die Anemone. Von Balders Blut ist nichts dergleichen berichtet; da aber Johannes der Täufer seine Stelle im Kalender einnahm und das im Mittelalter so sorgfältig gesammelte und für heilkräftig gehaltene Johanniskraut auch Johannisblut heißt, so fehlte wohl auch bei ihm dieser Zug nicht (Sim. 225).

Rosa, Rose, lxb. *Rös*. Zu allen Zeiten und in allen Ländern galt die Rose als Königin der Blumen, d. h. als die bedeutendste unter denselben. Nach hebräischer Sage stammt die rote Farbe der Rose von dem Blute Abels. Vor der Schlacht nahmen die Kelten den Helm ab und bekränzten sich mit Rosen. Im Christentum wurde die hl. Maria zur geistigen Rose, und wahrscheinlich daher fürchtet sich der Teufel vor Rosen. Die hl. Rosa von Lima heilt die unter dem Namen Rose bekannte Krankheit (S. B. 111). Wenn drei Rosen auf einem Stengel wachsen, gibt es bald eine Braut im Hause. Die Rose ist das Sinnbild heißer Liebe.

Rosa canina, Hagerose, lxb. *Spackelter*, *Spackeldâr*.

Die schon in den deutschen Urwäldern wild wachsende Rose nimmt in den Volkssagen einen höheren Platz ein als ihre später eingeführten, lieblichen Schwestern. Den Strauch nannte man von dem Namen der höchsten Göttin **Friggadorn**. Man glaubt, diese Pflanze wachse gern dort, wo früher heilige Haine standen, oder an Plätzen, die einst zu Opfer- und Begräbnisstätten dienten. Bei der Einführung des Christentums erfuhren auch die heidnischen Mythen, die sich an diese Rose knüpften, eine Umdeutung und neue Zusätze. So soll der Teufel diese Staude erschaffen haben, um den Himmel damit zu erklettern. Als einst die Muttergottes die Windeln des Jesukindes über einen Hagebuttenstrauch zum Trocknen ausbreitete, wuchsen weiße Rosen daran. Seitdem fürchten sich alle Hexen vor dem Strauch, und der Werwolf verliert seine Haare, wenn er ihm zu nahe kommt. Die Blume der wilden Rose heißt bei uns Muttergottesgläschen. Die Hagebutte nennen wir

Digitized by Google

Spackel; in unsern Weistümern kommt dafür der Name Heiapfel vor (Hardt, 498). Auf der wilden Rosenstaude finden sich manchmal moosartige Auswüchse, die wie der Gallapfel aus dem Stich einer Wespe entstehen, und die man Schlafäpfel nennt, weil sie ins Bett oder in die Wiege gelegt den Schlaf herbeiführen sollen. Schon Wodan hatte die Brunhilde durch solche Aepfel in Schlaf versetzt (Gr. 1155). Bei uns heißen diese Auswüchse *Spackelkessemchen*, d. h. Spackelkissen, und wahrscheinlich knüpfte sich auch eine Sage vom Schlaf an diesen Namen. Die Hagerose ist das Symbol heimlicher Liebe.

Rosmarinus officinalis, Gem. Rosmarin, lxb. *Rŏsemareîn.* In jedem Garten stand früher der volkstümliche Rosmarin. Er fehlte niemals im Sträußchen, das am Namenstag überreicht wurde, diente den Brautleuten und Hochzeitsgästen als Schmuck und kam wieder in Anwendung beim Tode eines Familienmitgliedes. Sein würziger Geruch soll das Gedächtnis schärfen, deswegen ist er ein Symbol ausdauernder Liebe.

Ruta graveolens, Gem. Raute, lxb. *Raût.* Ein viel angewandtes Heilkraut, das auch im geweihten Krautbüschel Platz findet.

Salvia officinalis, Gem. Salbei, lxb. *Zallfei.* Kommt im geweihten Krautbüschel vor.

Scabiosa succisa, Teufelsabbiß, lxb. *Deiwelsofbass.* Die Wurzel ist unten stumpf, wie abgebissen. Oribasius sagt, daß mit diesem Kraut der Teufel solchen Unfug trieb, daß die Muttergottes Erbarmen hatte und ihm die Macht benahm, damit zu schaden. Ergrimmt biß er die Wurzel unten ab, und so wächst sie noch heute. Nach andern biß der Teufel die Wurzel ab, weil er ihre Heilkraft, den Menschen nicht gönnte. Wer diese Wurzel bei sich trägt, dem vermögen Teufel und böse Geister nicht zu schaden (Gr. 1163).

Sempervivum tectorum, Gem. Hauswurz, Donnerwehr, lxb. *Donnerkraût.* War dem Donar heilig (s. S. 56) und schützt vor dem Einschlagen des Blitzes. Bildet einen Bestandteil des geweihten Krautbüschels.

Senecio vulgaris, Gem. Kreuzkraut, lxb. *Kreizkreitchen, Hunnekapp, Hunneknĕpp.* Der Pflanze wird in althochdeutschen Glossen der mythische Name *Modelgêr* beigelegt (Gr. 1160).

Spica, Aehre, lxb. *Acher.* Kornähren befinden sich immer im geweihten Krautbüschel. Diese Aehren werden ausgekörnt und der Same in den Kornhaufen gemischt, damit das tägliche Brot und die zukünftige Saat gesegnet sei. Das Fest Mariä Himmelfahrt

Digitized by Google

wird auch in alten Urkunden bezeichnet mit „Lieben Frouwen Dag der Eren (Aehren).“ Nach dem Volksglauben bedeutet eine doppelte Kornähre besonderen Segen und schützt vor dem Einschlagen des Blitzes. Drei Aehren erhalten in verschiedenen Bräuchen eine eigene Bedeutung, worüber ich auf Mannhardt, B. K., S. 209, 210, verweise.

Stramentum Stroh, lxb. *Strě*. Auch an den ausgedroschenen Getreidehalmen, dem Stroh, haften mythische Züge. Zu Weihnachten sind die Obstbäume mit Strohseilen zu umwickeln, um deren Fruchtbarkeit zu befördern (S. B. 9) und sie gegen Blitz und Hagelschlag zu sichern. Mit Strohkreuzen bekrönt man Baumstämme, die dann Kreuzhirke heißen (Public. XVI, 118). Der Fastnachtsbär wird in Erbsenstroh eingehüllt (S. B. 21). Das Hauptbrennmaterial unserer Jahresfeuer ist Stroh, das auch bei dieser Gelegenheit zu Fackeln verwendet wird. Das große Jahresfeuer am ersten Sonntag in den Fasten nannte sich früher **Burgschaub**, eine Benennung, die sich in **Burgaub** erhalten hat und „Scheiterhaufen aus Stroh“ bedeutet (S. B. 30); auch heißt dieser Sonntag *Schâfsonndéch* = Strohsonntag (S. B. 31). Dieses *Schâf* findet sich noch in dem Namen des göttlichen Helden **Sceaf** (s. S. 99). Schaab! Schaus! d. h. Stroh! Stroh! rufen die Feldarbeiter demjenigen zu, der das Mittagsmahl zu spät bringt (S. B. 93), und bei der Schlußfeierlichkeit des Amechts wird eine Strohhütte in Brand gesteckt (S. B. 89). Schmitz, S. 52 und 53, berichtet in zwei Sagen, wie aus Strohhalmen und aus Häcksel Soldaten entstehen. Unsere Kinderreime erzählen, wie die lahme Katze der Maus im Stroh nachläuft (S. 8), wie der Mann seine Frau mit Haberstroh schlägt, um ihr nicht weh zu tun (S. 10), und wie das Kindlein ohne Bett auf dem Stroh liegt (S. 11). Die alte Gerichtsformel **mit Mund und Halm** erscheint mehrmals in unsern Weistümern (Hardt, 261, 584, 784), und das Aufgeben einer Sache bezeichnen wir noch mit der Redensart „Er hat den Halm darüber geschossen“ (S. B. 129). Die Hexen, die den Menschen das Herz aßen, steckten an dessen Stelle einen Strohwisch. Allerwärts ist das Losen mit einem langen und einem kürzeren Strohhalm bekannt. **Strohtod** nannten die Germanen den Tod auf dem Bett, im Gegensatz zu dem auf dem Schlachtfeld. In der Eifel befindet sich die gebahrte Leiche **auf dem Schof**, d. h. auf dem Stroh. In die Wochen kommen heißt bei uns **ins Stroh fallen**, und in den Wochen sein **im Stroh liegen**. Das Stroh symbolisiert in der Sprache das Kleinliche, Geringfügige; so sagen wir z. B. für etwas, das

Digitized by Google

nicht gering ist: **Das ist nicht von Stroh.** Strohkopf ist Dummkopf. Auch ist das Stroh ein Sinnbild für Faulheit, denn wir gebrauchen den Ausdruck **Faul wie Stroh.** Ein großes Durcheinander bezeichnen wir mit dem Vergleich **Durcheinander wie Heu und Stroh. Strohpate** und **Strohpatin** werden die Paten genannt, die bei den Kindtaufen keinen Zucker austeilen (S. B. 141). Meine Sitten und Bräuche behandeln ferner das **Strohmannsetzen** (S. 137), den Hegewisch, Strohpeter (S. 121) und gewisse Zeichen aus Stroh (S. 157). In einer Urkunde vom Jahre 1547 kommt zu Arlon ein Strohmeier vor und ist der Vertreter des wirklichen Meiers.

Trifolium, Klee, lxb. *Klĕ.* Der Besitzer eines vierblätterigen Kleeblattes erkennt allen Zauber und kann nicht betrogen werden.

Valeriana officinalis, Baldrian, lxb. *Baltes.* Die beiden deutschen Benennungen sind verderbt aus *Valeriana* und nicht auf den Gott Baldr zu beziehen. Aber diese Pflanze führt einen andern mythischen Namen, nämlich **Wielandswurz.** Ihre Heilkraft ist berühmt (Gr. 1159).

Verbena officinalis, Eisenbart, lxb. *Eisebĕrtchen.* Bei den Römern war die Verbena der Venus geheiligt, und man bediente sich derselben, um die Altäre zu scheueren. Nach Plinius heilt sie den Schlangenbiß. Im Hexenwesen kommt diese Pflanze vielfach in Anwendung und sie figuriert noch bei uns im geweihten Krautbüschel

Viola odorata, Veilchen, lxb. *Fiŏl, Feijĕlchen.* In der Mythologie der alten Völker nimmt das Veilchen einen hervorragenden Platz ein. Der in eine Kuh verwandelten Nymphe *Io* dienten Veilchen als Nahrung; sie waren der Proserpina geheiligt, und die Bilder der Laren wurden damit geschmückt. Das Veilchen gilt als Symbol der Unschuld und der Reinheit und kommt in diesem Sinn heute noch bei Begräbnissen von Jungfrauen vor. In der Sage N° 180 schenkt die Muttergottes einer armen Frau zu Weihnachten nebst der Gesundheit einen Kuchen auf einem Kranz duftender Veilchen. Dieses liebliche Blümchen spielte sonst eine Hauptrolle bei dem Sommerempfang.

Viscum album, Gem. Mistel, lxb. *Mespel, Wespel.* Als ganz besonders heilige Pflanze ehrte man die Mistel, denn man wähnte, sie sei vom Himmel gefallen auf die Aeste hehrer Bäume, wie Eiche und Esche. Die Heiligkeit der Mistel war deutschen und keltischen Völkern gemein. Mit einem Zweig dieses Krautes wurde der gütige Sonnengott Baldr erschossen (s. S. 69), wobei die Mistel als Symbol des Winters aufzufassen ist. Schon zu Plinius Zeiten

Digitized by Google

wurde die Mistel als ein sicheres Mittel gegen Vergiftungen und Fallsucht gerühmt. In vielen Orten schneidet man noch das Holz der Mistel in Kreuzesform und trägt es als Amulett am Halse. Man machte auch Paternosterkügelchen aus Mistelzweigen, faßte sie in Ringe und ließ Kinder solche zum Schutz gegen Krankheiten und böse Geister tragen. Ihr Genuß gab allen Geschöpfen Fruchtbarkeit und neue Lebenskraft, daher wird sie vielfach noch bei uns in der ländlichen Heilkunde gegen Pferdekrankheiten gebraucht. Der Mistel wurden noch verschiedene andere Namen beigelegt wie **Kreuzholz, Affolter, Heil aller Schäden, Heiligheu, Vespelt** und **Wispe** (Gr. 1156, 1158). Die beiden letzteren Benennungen rechtfertigen unsere einheimischen Namen.

Wir besitzen noch eine Menge Pflanzen, die nach übernatürlichen Wesen, nach Tieren und Krankheiten benannt sind; sie bedürfen indessen noch alle eines weiteren Studiums.

II. Steine.

Viel weniger mythisch als die Kräuter sind die Steine. Wunder- und Heilkraft derselben waren im Mittelalter frühe bekannt, nie aber volkstümlich, und darum gibt es auch wenige deutsche Namen und Sagen dafür.

Unsere Sage N° 15 spricht von einem, wie die Sonne glänzenden, zauberischen Edelstein, den ein Riese im Ardennerwalde besaß. Der Edelstein ist der Lichtsammler und birgt in seinem Innern eine Welt von Geheimnissen. Im Altertum und Mittelalter suchte man viel nach einem Stein der Weisen, von dem Weisheit oder die Kunst, Gold hervorzubringen oder das Leben zu verlängern, abhänge. Indessen hatte die Mythe schon manche andere Steine erschaffen: Der **Singasstein** machte seinen Besitzer unverwundbar; der **Hahnenstein** stillte den Durst; mit dem **Wünschelstein** erlangte man alles, was man wollte, und der **Schlangenstein** war den Wöchnerinnen heilsam. Der letztere befand sich neben den Goldkronen, welche gewisse Schlangen auf dem Kopfe trugen (s. S. 173).

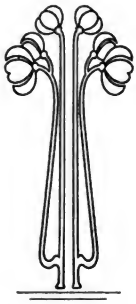
Wie die Rose als Königin der Blumen erscheint, so ist der Demant der König der Edelsteine. Viele dieser Steine wie auch Rubine, besitzen die merkwürdige Eigenschaft, daß sie im Dunkeln leuchten, nachdem sie kurze Zeit hellem Licht ausgesetzt worden sind. Dies gab Veranlassung zu den Fabeln vom Karfunkelstein, von welchem wir sagen: ***Et blènkt ewë Karfonkelstên am Uowelach*** (Es blinkt wie Karfunkelstein im Ofenloch). Der Name des Karfunkels

Digitized by Google

stammt von *carbunculus*, d. i. ein glühendes Kohlenstückchen. Um ihre dunkeln Wohnungen zu erleuchten, trugen die Zwerge Karfunkelsteine auf dem Kopf. Verschiedene Vogelarten bringen den Karfunkel in ihr Nest, wodurch dasselbe unsichtbar wird und allen feindlichen Nachstellungen entgeht.

Dem Altertum war die **Perle**, lxb. *Piérel*, nicht ein Erzeugnis der Perlmuttermuschel, sondern ein im Meer gefundener Stein. Von *margarita*, der lateinischen Benennung der Perle, ist der Name **Gretchen** herzuleiten (Gr. 1169).

Die Koralle, lxb. *Krèll*, ist ein ähnliches Gebilde wie die Perle. Nachahmungen der echten Korallen kommen besonders als Rosenkranzkügelcher vor. *Eng Krèll fir ê fale loszen* (Eine Koralle für jemanden fallen lassen) hat den Sinn: ein Gebet des Rosenkranzes für jemanden verrichten. Das Volk vergleicht gerne die menschlichen Augen mit Korallen: *Aen ewë Krèllen* (Augen wie Korallen), was auf den Ursprung der Edelsteine aus Menschenaugen hinweist (Gr. 1167, 1168). In unsern Kinderreimen, S. 54, dient die Koralle auch als Sprechübung.



Digitized by Google

KAPITEL 38.

Sprüche und Segen.

Noch stärkere Macht als in Kraut und Stein liegt in den gebundenen, feierlich gefaßten Worten; darum hängt alle Kraft der Rede, deren sich Priester und Zauberer bedienen, mit den Formen der Poesie zusammen. Noch stärker wirken diese Worte, wenn sie als Lied gesungen werden. Wie solche Worte Heil bringen, können sie auch Schaden hervorrufen: dem Segen gegenüber steht der Fluch. Zwar gilt lautes Schreien und Fluchen, allein Segen und Fluch verlangen auch lispelnde, flüsternde Rede. Für **flüstern** haben wir *pesperen*; *Gemirmel* (Gemurmel) bedeutet das allgemeine Geflüster. Dem niederhochdeutschen **protzeln** entspricht unser *pruoselen*, allein es hat den Sinn von **lallen** bei Kindern. Für dieses leise, geheimnisvolle Sprechen haben wir den Ausdruck: **Zwischen den Zähnen kauen.** Ein echteres, älteres Wort für diesen Begriff ist **Rûn**; das aus demselben gebildete Zeitwort *runen* hat sich noch in dem hochdeutschen **raunen, ins Ohr raunen,** erhalten. *Rûn* bedeutet später Geheimnis und Geheimschrift, und *Runen* sind Zauberzeichen. Von unklarem, trübem Wein sagen wir, er sei *runn*, das mir von dem geheimnisvollen *Run* herzukommen scheint. Mit Liedern und Runen vermochte man also die größten Dinge. Besondere Gewalt aber haben Flüche und Verwünschungen; oft sind beide in einer Formel vereinigt. Unsere Flüche und Verwünschungen, in denen der Donner, das Gewitter, der Blitz, der Teufel, der Henker vorkommen, sind alle heidnischen Ursprungs; desgleichen die, wo die Pest, das Leid, die Schwernot (lxb. *d'Pèscht, d'Krènkt, d'Lêt*), der Tod in gemeinen Synonymen (lxb. *d'Krepeêronk, d'Ferrèckonk*) gewünscht wird; ferner gehört hierhin unser Ausdruck: „Du sollst verderben und verdorren wie ein Zaunstock", wobei man an den Baumkultus erinnert wird. Der Fluch berührt oft nicht allein einen einzelnen Menschen, sondern sein ganzes Geschlecht, wie wenn gesagt wird: „Dein Same soll vergehen!" (*Deî Som soll vergoen!*) Unsere Redensart: „Fluchen wie ein roter Jude" habe ich früher erklärt. An die Flüche reihen sich Euphemismen derselben und rein scherzhafte Ausrufe. Der Glaube an die Wirkung des Fluches haftet noch tief im Volke, wie die Ausdrücke bekunden: „Es ist, als ob ein Fluch darauf

Digitized by Google

läge", oder „Das ist verflucht". Hierzu mögen die Bannflüche viel beigetragen haben, wie die Sitte des Mittelalters, Flüche gegen Grabschänder auf Leichensteine zu schreiben (s. Institut archéologique d'Arlon, IX, 219), wie in öffentlichen Urkunden einzurücken, Als Beispiel lasse ich hier aus der trierischen Chronik (1821, S. 77) die Fluchworte folgen, die in der im Jahre 1672 gemachten testamentarischen Verfügung der Bertrada von Mürlenbach stehen, und eine Schenkung zur Stiftung der Abtei Prüm betreffen:

„Wenn aber jemand, Wir selbst oder einer unserer Erben oder für unsere Erben, oder jede feindselige Person dieses von Uns aufgestellte Testament anfechten, demselben entgegenhandeln oder es zu verändern wagen sollte — was Wir doch nicht glauben, daß es so geschehen werde — der soll erstens Gottes Zorn auf sich laden, dann in die Ungnade des h. Petrus, welcher die Schlüssel des Himmelreiches trägt, des h. Paulus, anderer Apostel und Heiligen fallen; dann soll er so in der Wurzel, daß er in keinem Zweige aufblühe, und bekömmt er Zweige, so sollen sie als eines unter den Strahlen der Sonne verfluchten Baumes zu nichts werden, was er zurückverlangt, soll er niemals zu vindizieren im Stande sein, sondern leer ausgehen und entblößt im Fluche bleiben!"

In unserem Böhmerrecht, *loi de Beaumont*, vom Jahre 1182, steht im Artikel 117, daß der Meier die Grenzsteine setzen soll und dabei gegen die Verrücker derselben den Fluch auszusprechen habe, der Kain traf, als er den Abel erschlug. Gegen Flucher, Schwörer und Gotteslästerer erhob sich oft die weltliche wie die geistliche Obrigkeit, so 1559 das Weistum von Sassenheim (Hardt 651), die Ordonnanz Ludwigs XIV. vom 14. August 1688, und vorher schon mehrere Verordnungen der Erzbischöfe von Trier. Unsere Sagen berichten, welch schreckliche Folgen Verwünschungen haben, zumal wenn Eltern sie gegen ihre Kinder ausstoßen (s. N° 108, 116).

Beschwörungen fanden statt: auf Gräbern, um die Toten zum Reden zu zwingen, die Fesseln der Gefangenen zu sprengen. Ueber einige eigentümliche Beschwörungsformeln der Irrlichter, s. S. 206 und 207. Götter und Dämonen konnten durch ihre bloße Macht Wind und Sturm erregen, Zauberer taten es durch Lieder.

Wie die gesamte Zauberei auf alte Weiber herabsank, erging es den altüberlieferten Heilformeln nicht besser. Dieselben sind sehr wichtig für die Mythologie (Gr. 1180); leider besitzen wir deren sehr wenige.

Digitized by Google

Eine Formel zur Hebung der Schätze habe ich S. 218 mitgeteilt; hier noch eine andere: „Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. Erdgeist, allmächtiger Geist und Wächter der Schätze, laß den hier verborgenen Schatz stehen und rücke ihn nicht weiter fort und leide, daß wir, die wir dich bittend beschwören, ihn bekommen!“ Diese Worte mußten dreimal gesprochen werden und von dreimaligem Kreuzzeichen begleitet sein.

Zu Hellingen wurde beim Opfergang den Opfernden ein kleiner gesegneter Zettel überreicht, auf dem die Worte standen: *Ignis a laesura, protege nos, o Agatha pia* (S. B. 108). Hierbei erwähne ich die sogenannten St. Michaelsbriefe, die das Haus, in dem ein solcher aufbewahrt wurde, vor Blitz, Feuersbrunst usw. schützten (S. B. 73).

In Mersch's Kinderreimen findet sich, S. 13, folgender Segen gegen den Schluchzer: *Hack, éch hun déch dack, éch hun déch haut, éch hun dech muor!*

Bei dem Flachsbau mangelt es nicht an Segenssprüchen und eigenen Bräuchen. Auf St. Barbara lassen die Frauen von Hassel, wo diese Heilige verehrt wird, eine Messe lesen, während welcher sie beim Opfergang um den Altar ein Gebund Flachs oder Werg, gewöhnlich das feinste, auf den Muttergottesaltar als Opfer niederlegen (S. B. 2). Auch zu Weiler z. Turm ließen die Frauen zu Ehren der h. Katharina eine Messe lesen und opferten früher Flachs und Werg auf dem Altar dieser Heiligen (S. B. 82). Solche Flachsopfer kommen ebenfalls bei andern Heiligen vor. Das Frauenzimmer, das beim Dörren des Flachses das Feuer schürt, heißt die **Hexe**. Das Schwingen wird gemeinschaftlich betrieben; Die Dorfmädchen versammeln sich der Reihe nach in jedem Haus, und nach beendeter Arbeit wird ihnen von der Hausfrau Kaffee mit Obstkuchen verabreicht (S. B. 118). Wenn zu Greisch die Weiber den Flachs lieferten, mußten sie jedem Pfund ein Ei beilegen; dafür wurden sie aber auch mit Kaffee, Brot und Wein bewirtet (S. B. 119). Das Burgbrennen (s. S. 184) brachte u. a. eine gute Flachsernte hervor. Die Kinder in Niederkorn sangen daher beim Einsammeln des Strohes für die Burg:

Stiêréck, Stiêréck!

Das nächste Jahr gibt es viel Flachs und Werg (S. B. 28).

Das Wort *Stiêréck* ist heute unverständlich. Vielleicht versteckt sich hinter demselden eine heidnische Gottheit. Wird der Lein ausgesäet, so steigt im Norden unseres Landes die Hausfrau auf den Tisch,

Digitized by Google

tanzt auf demselben und springt rücklings herab, wobei sie ausruft: „So hoch ich niederspringe, so hoch soll der Flachs wachsen!“

Die Zeitschrift „Das Luxemburger Land“, enthält 1884, S. 347, nachstehende Sprüche:

In vielen Grenzdörfern nach St. Vith zu bis hinüber ins Preussenland, herrschen folgende Bräuche: Zur Weihnachtszeit schlägt man mit einer Feuerschaufel in den Brand, auf daß die Funken nur so stieben, und dabei wird folgender Spruch hergesagt, der das Vieh im Stalle mehrt und die Aecker fruchtbar macht: Soviel Schafe, soviel Ziegen, soviel Schweine, soviel Rinder, soviel Glück und Segen, als hier Funken fliegen! Vor dem Pflanzen des Krautes springt die Hausfrau auf den Herd und ruft: Häupter wie mein Kopf, Blätter wie meine Schürze und Strünke wie mein Bein! Dann wird das Kraut geraten. Bei äußeren Uebeln, wie Verwundungen, Stich der Wespen und Bienen, Biß von Hunden, streicht man mit der Hand über die kranken Stellen, schaut dabei in den zunehmenden Mond und spricht: „Was ich sehe, vermehre sich, und was ich streiche, verzehre sich!“

Aus dem Jahrgang 1886 derselben Zeitschrift, S. 197, entnehme ich noch folgende Sprüche: Wenn das zur Heilung von Augenweh gebrauchte Fleckenkraut gebrochen wurde, sprach man: „Ich breche dich, Blatt; es ist eine gute Stund, daß Gott geboren ward; also seye auch diese heilige Stund; das seye wahr, Jesus Christus. Amen.“ Eine zweite Formel hierüber lautet: „Gott behüte dich, Herr Johannes, von dem Fleck, von dem Steck, von dem Herbraden und allen Ungnaden; das seye wahr, Jesus Christus. Amen.“ Für das Herzgespann heißt es: „Lieber Herr St. Johann, woll dir heilen dein Herzgespann; das seye wahr, Jesus Christus. Amen.“ Hierauf läßt die besagte Zeitschrift noch neun lateinische Sprüche, *carmina* genannt, folgen; wegen der Sprache, in der sie verfaßt sind, waren dieselben gewiß niemals volkstümlich, daher glaube ich, dieselben hier übergehen zu können.

Die ältesten, schönsten Sagen bei allen Völkern laufen über in Gebete, die bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich bei Opfern, hergesagt wurden. In meinen Kinderreimen steht S. 15 ein auffallendes Kindergebet, das ich hier hochdeutsch wiedergebe.

Jesus, der ging über Land.
Was hat er in der rechten Hand?
Ein goldenes Stäbchen.
Was war darauf geschrieben?
Drei Johannesevangelien.

Digitized by Google

Zum ersten, Gott der Vater,
Zum zweiten, Gott der Sohn,
Zum dritten, Gott der heilige Geist.
Gott behüte mein Blut und mein Fleisch,
Daß kein böser Hund mich beiße,
Daß kein Wolf mich zerreiße,
Daß keine böse Augen
Gegen mich schauen,
Davor behüte mich Gott und unsere liebe Frau.
Amen.

Unverkennbar liegt in diesem Gebetchen eine altheidnische Segensformel mit christlichem Einschlag. Schon der Anfang „Jesus, der ging über Land" entspricht ganz solchen Formeln (Gr. 1195). Der Heiland vertritt hier, wie in so vielen andern ähnlichen Sprüchen, den Wodan. Das goldene Stäbchen ist ein Runenstäbchen, denn auf Stäbchen wurden die Runen eingeritzt oder geschrieben. In keinem christlichen Brauch werden Evangelien, oder bloß die Anfangsbuchstaben heiliger Namen oder Zeichen, wie bei den Runen, auf Stäbe geschrieben. Die drei Johannesevangelien bedeuten drei mächtige Runen, die vielleicht Bezug auf den Sonnengott hatten, weil St. Johannes der Evangelist, dessen winterlicher Vertreter, dabei genannt ist. Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist stehen an der Stelle der mit Namen bezeichneten Runen, und diese drei Runen bezogen sich auf den Schutz gegen den Biß toller Hunde, das Zerreißen durch Wölfe, und das böse Auge der Zauberinnen, die, wie wir S. 239 gesehen haben, durch bloßen Blick bezaubern konnten. In einem echt christlichen Gebete hätte neben dem Leib, dem Fleisch, an irgend einer Stelle, zumal in dem Satze „Gott behüte mein Blut und mein Fleisch, auch der Seele gedacht werden müssen. Von der Seele ist aber keine Rede, es sei denn, daß man sich dieselbe im Blute gedacht habe, und dann stießen wir wieder auf eine ganz heidnische Ansicht. Daß Jesus in diesem Segen den Wodan vertritt, geht daraus hervor, daß Wodan Schutz gegen die Wölfe, wovon zwei seine treuen Begleiter sind, verleiht, wie er als oberster der Zauberer Schutz gegen Zauberei gewährt. Daß er auch gegen die Tollwut schützte, ist sehr wahrscheinlich, denn unter dem Namen Uller vertritt ihn der h. Hubertus (Sim. 300), der allbekannte Heiler der Tollwut. Am Schluße dieses Gebetchens wird aber auch Unsere Liebe Frau genannt, die überall an die Stelle der Hauptgöttinnen getreten ist und hier Wodans Gemahlin, die

Digitized by Google

Göttin Frigga, ersetzen mag. Als Mond- oder Jagdgöttin folgt der Frigga stets ein Hund, wie dem Wodan zwei Wölfe folgen, und die Annahme liegt nahe, daß sie allein oder im Verein mit Wodan gegen den Biß toller Hunde schützen sollte. Nach dieser kurzen Erläuterung wird es nun möglich, diesem Kindergebet seine ursprüngliche Form wiederzugeben, mit Ausnahme jedoch der Runennamen, die uns entgehen, und die ich mich begnügen muß, mit A, B, C zu bezeichnen.

Wodan der ging über Land.
Was hat er in der rechten Hand?
Ein goldenes Stäbchen.
Was war darauf geschrieben?
Drei mächtige Runen.
Zum ersten die Rune A,
Zum zweiten die Rune B,
Zum dritten die Rune C.
Gott behüte mein Blut und mein Fleisch,
Daß kein böser Hund mich beiße,
Daß kein Wolf mich zerreiße,
Daß keine bösen Augen
Gegen mich schauen,
Davor behüten mich Wodan und Frigga!

Zur Abwehr der Wölfe setzte die Kirche das Fest ein, das man hierlands „der kaale Mittwoch“ nannte (S. B. 44). Lebendige Wölfe wurden dem h. Hubertus geopfert (S. B. 79).

Weil Runen auch auf Bast geschrieben wurden, mag das Altertum auch Runen gekannt haben, die den Bast vom Holze lösten. Zauberlieder vermögen das Kind aus der Mutter Schoß, die Rinde vom Bast zu lösen. Bei den Hirtenbuben haben sich fast in ganz Deutschland Reime erhalten, die sie, einen Weidenast auf dem Knie und mit dem Messerstiel klopfend, taktmäßig singen, um den **Bast zur Pfeife unverletzt abzutrennen** (Gr. 1190). Hier zwei solcher Lieder, welche die Kinder auf der Sauer singen:

Sâft, Sâft, Sîtchen,
Zu Hênkel op der Bîtchen,
Zu Gîscht op der Bâch,
Méng Peîf krit bal Sâft.

Sâft, Sâft, Seidel,
Zu Hênkel op dem Beidel,
Zu Gîscht op der Béx,
Méng Peifchen gét bal féx.

Digitized by Google

In den Zurufen von Tieren, deren Angang weissagte, deren Treiben geheimnisvoll erscheint, dürfen uralte Formeln erkannt werden, obschon ihr Ausdruck vielfacher Entstellung unterlag (Gr. 1196). Dahin gehören in meinen Kinderreimen die Reime an die Fledermaus und an den Schlangenadler (S. 28), die an den Raben und an den Maikäfer (S. 30). Alle Kinder sind stets überzeugt, daß durch die Macht des Gesanges solcher Liedchen z. B. der Maikäfer wie der Marienkäfer zum Fliegen, und die Schnecke zum Hörnerausstrecken gezwungen werden. Hierin liegt aber eben die Macht des Zaubers.

In unserm Weistum von Lenningen (Hardt, 431) befindet sich die merkwürdige Vorschrift, daß, wenn einem Fröner ein Rad am Pfluge zerbricht, der Fröner genötigt ist, ein Rockenbrot, so groß wie das zerbrochene Rad, in die Achse zu stecken und dann mit dem Pflügen fortfahren muß, so lange das Brot hält. Die Stücke kann der Fröner mit nach Haus nehmen. Grimm führt S. 1188, aus andern Weistümern dasselbe mit einigen Zusätzen und Abweichungen an und sieht darin den Rest alter Opferbräuche, die beim Pflügen stattfanden und eine Art Ackersegen ausmachten.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

			Seite
Vorwort.			
Kapitel	1	Einleitung	7
„	2	Gott	16
„	3	Gottesdienst	19
„	4	Tempel	25
„	5	Priester	31
„	6	Götter	33
„	7	Wodan	41
„	8	Donar	55
„	9	Tyr	63
„	10	Freyr	67
„	11	Balder	69
„	12	Andere Götter	71
„	13	Göttinnen	75
„	14	Götterverhältnisse	92
„	15	Helden	97
„	16	Weise Frauen	103
„	17	Wichte und Elbe	108
„	18	Riesen	120
„	19	Schöpfung	125
„	20	Elemente	126
„	21	Bäume und Tiere	144
„	22	Himmel und Gestirne	174
„	23	Tag und Nacht	179
„	24	Sommer und Winter	182
„	25	Zeit und Welt	189
„	26	Seelen	193
„	27	Tod	196
„	28	Schicksal und Heil	200
„	29	Personifikationen	202
„	30	Dichtkunst	203
„	31	Gespenster	205
„	32	Entrückung	216
„	33	Teufel	222
„	34	Zauber	231
„	35	Aberglaube	246
„	36	Krankheiten	252
„	37	Kräuter und Steine	267
„	38	Sprüche und Segen	280

Digitized by Google

PUBLICATIONS

DE LA

SECTION HISTORIQUE

DE

L'INSTITUT G.-D. DE LUXEMBOURG

(ci-devant „SOCIÉTÉ ARCHÉOLOGIQUE DU GRAND-DUCHÉ")

SOUS LE PROTECTORAT

DE

SON ALTESSE ROYALE LE GRAND-DUC

DE LUXEMBOURG.

Volume LIV.

LUXEMBOURG
IMPRIMERIE JOSEPH BEFFORT
1909.

Digitized by Google

Digitized by Google

RECUEIL D'ACTES ET DOCUMENTS

CONCERNANT

LES FRÈRES-MINEURS

DANS L'ANCIEN DUCHÉ DE LUXEMBOURG ET COMTÉ DE CHINY

Digitized by Google

RECUEIL
D'ACTES ET DOCUMENTS

CONCERNANT

LES FRÈRES-MINEURS

DANS L'ANCIEN DUCHÉ DE LUXEMBOURG & COMTÉ DE CHINY

PRÉCÉDÉ D'UNE NOTICE HISTORIQUE

PAR

l'Abbé JACQUES GROB

CURÉ A BIVINGEN-BERCHEM

LUXEMBOURG
IMPRIMERIE JOSEPH BEFFORT
1909

Digitized by Google

AU LECTEUR.

Nous présentons, comme premier fruit de plus de trente-cinq années de recherches consacrées à l'étude de nos institutions politiques et religieuses, ce „*Recueil d'Actes et Documents* concernant les Frères-Mineurs dans l'ancien duché de Luxembourg et comté de Chiny.“ Notre intention était de fournir un apport à l'histoire de la civilisation, d'exposer par les faits la vie de notre population depuis le début du moyen-âge jusqu'à nos temps; d'exposer cette vie dans son entière vérité, c'est la raison pour laquelle nous publions tout ce que nous avons trouvé; bien des détails paraîtront fastidieux peut-être, comme les attestations délivrées aux Récollets et aux Conventuels au 17e siècle; mais ces documents, par leur nombre et leur diversité, nous montrent que ce ne sont guère des certificats de complaisance et, de plus, ils nous dépeignent l'action bienfaisante de ces humbles religieux sur le peuple par leur mépris des richesses et des honneurs dans ces temps troublés et malheureux de la seconde moitié du 17e siècle, où la guerre et la peste désolaient le Luxembourg.

Pendant près de six siècles les fils de St-François vivaient au milieu de la population luxembourgeoise, „faisant profession de la plus étroite pauvreté;“ le présent recueil prouve que ce ne fut pas un vain mot, car le bilan dressé de leurs provisions, de leur mobilier et de leurs biens par les commissaires de la révolution française, parle un langage bien éloquent: „les religieux dit Récollets de Luxembourg“ ils étaient au nombre de dix, „n'ont pas de grains, quêtent le pain jour par jour, ont environ cinquante livres de beurre, environ deux douzaines de morceaux de viande sèche, tant cochon que bœuf, un demi-foudre de bière“,[1]) et c'est

[1]) Note des subsistances dont sont pourvus en ce moment, 21 sept. 1796, les Religieux dits Récollets de Luxembourg. Inventaire dressé par le commissaire de la République française. Recueil p. 657.

Digitized by Google

tout, après six siècles de travail consacré à la population luxembourgeoise.

Combien peu ces religieux faisaient cas des honneurs, nous le comprenons par le détail suivant : le gardien du couvent de Diekirch qui présidait à l'inauguration de la nouvelle église du couvent, Sébastien Biver, n'est autre que l'aîné des enfants du général de Biver, le seigneur de la seigneurie de Brandenbourg, et ce n'est qu'incidemment que nous avons connaissance de son extraction illustre. D'autres actes nous montrent que ces mêmes religieux ne sont pas quand même exempts des misères de la vie humaine et que sous la bure le religieux reste encore homme, que le dicton reste toujours vrai : où il y a des hommes, il y a de l'hommerie.

Si le présent recueil contribue surtout à l'histoire de la civilisation, l'histoire générale y trouvera également son compte. Signalons le jour projeté par ces actes sur la politique suivie par le gouvernement depuis Maximilien et Charles-Quint, à l'égard des libertés civiles et religieuses, politique qui ne se démentit jamais de 1485 à 1795, politique également ennemie et de la liberté religieuse et de la liberté civile.

Signalons encore un fait relatif à la science historique : le peu de foi qu'on peut ajouter aux chronistes les mieux réputés. Nous avons réunis tout ce que content nos chronistes des Frères-Mineurs. Or, presque rien de ce qu'ils avancent ne subsiste devant le témoignage des documents. Par exemple : tous rapportent la vente des biens et rentes des Cordeliers immédiatement après l'arrivée des Observantins en 1569, ils donnent même l'affectation du produit de cette vente. Or les actes prouvent que ce n'est que vers 1605 que l'on a commencé d'aliéner ces biens, et que la majeure partie ne fut vendue que bien longtemps après, probablement seulement pour la reconstruction du couvent en 1660. Il en est de même de la nécessité de la critique à laquelle il faut soumettre les assertions des documents officiels, la bulle de St-Pie V du 2 novembre 1567 en offre un exemple frappant, les faits sur lesquels se base ce document et qui étaient fournis au St-Siége par la diplomatie de Philippe II, sont controuvés et

Digitized by Google

complètement contredits par d'autres actes de ce même gouvernement de Philippe II.

* * *

Nous faisons précéder notre Recueil d'une notice historique sur les Frères-Mineurs dans le duché de Luxembourg; ce n'est pas une histoire complète, mais seulement un rapide aperçu, et nous ne nous appesantissons que sur les faits qui demandent une mise au point. Car bien des faits et gestes ne peuvent être jugés en toute équité que lorsqu'on connaît les circonstances du lieu et du temps, et l'histoire du duché de Luxembourg est si peu connu du 14e au 18e siècle, moins encore son histoire économique et son organisation politique et religieuse. D'autre part bien des assertions des documents, surtout des documents officiels, exigent un contrôle par la juxtapposition avec les autres données, car hélas, précisément dans les documents officiels les faits sont parfois arrangés sans trop de soucis de la vérité.[1]) En signalant les actes propres à contrôler ces assertions, nous avons voulu mettre le lecteur à même de juger le cas en pleine connaissance de causes.

* * *

Dans la manière de publier les actes et documents, nous avons suivi comme règle de donner le document tel qu'il existe, sans rien y changer. Par suite la traduction des abréviations est toujours imprimé en italique, ainsi que toutes les additions exigées pour l'intelligence des textes. De cette manière le lecteur est toujours à même de savoir ce qui appartient au texte et ce qui est de l'éditeur. Les ratures, pour autant qu'ils pouvaient être déchiffrées, sont mises entre parenthèses (...) les additions entre crochets [...].

Bivingen, 1er juin 1909.

J. Grob, curé.

---

[1]) Pour montrer que nous ne faisons pas cette accusation à la légère, nous signalons la lettre du Conseil provincial de Luxembourg au Prince de Parme, gouverneur-général des Pays-Bas du 5 décembre 1582, dans laquelle il croit devoir mettre le Prince de Parme en garde contre les faux rapports qui lui étaient adressés de Luxembourg sur les Cordeliers. Voir cette lettre Archives du Gouvernement à Luxembourg, Jésuites et le passage concernant, publié par le Dr Martin d'Huart, „La Fondation de l'ancien collège des Jésuites à Luxembourg", p. 34.

Digitized by Google

LES FRÈRES-MINEURS
AU DUCHÉ DE LUXEMBOURG ET COMTÉ DE CHINY.

NOTICE HISTORIQUE.

CHAPITRE Ier.

L'ordre de saint François.

I.

En 1664, le magistrat de la ville de Diekirch, au nom de toute la bourgeoisie, demandait des lettres-patentes pour l'érection d'un couvent de Récollets. A cet effet il exposait au roi: „que „les manants de nostre ditte ville, comme pareillement tous les „à six et à septs heures circumvoisins, sommes fort destitués des „soulagemens et assistances spirituels, que l'on peut espérer et „qu'ordinairement tirent des bons religieux, specialement en temps „de maladie ou autres adverses accidents, veu qu'il n'y at aucun „voisins qu'à deux heures d'icy les religieux Trinitairs a Wianden „et à cinque heures ceux de l'abbaye d'Echternach de l'ordre de „saint Benoit, tous lesquels n'ont coutume de sortir de leur cloitre „sinon pour le service d'iceluy; mais des autres **qui selon leur vo-„cation s'emploient au service du publique**, il n'y en a pas de plus „proche que ceux de Luxembourg". Cet exposé caractérise nettement la différence qui distinguait depuis leur origine jusqu'au tournant des temps modernes les ordres mendiants et, en particulier, les Frères-Mineurs des anciens ordres religieux.

Dans son langage pittoresque le révérend père Iweins des Frères-Prêcheurs précise également cette différence:

„Il y avait jusque-là, au premier quart du treizième siècle, „dans l'Eglise des moines et des apôtres, mais ces deux auréoles „ne brillaient pas sur le même front.

„Les religieux n'avaient pas l'apostolat pour but. Ils se sancti-„fiaient dans la solitude, la prière et le travail. Ils sortaient rare-

Digitized by Google

„ment de leurs monastères pour visiter les hommes. S'ils s'ar-„rachaient aux douceurs de la vie contemplative, comme saint „Bernard, ce n'était que pour bien peu de temps et ils avaient hâte „de regagner leur cellule."

„Créer une institution capable d'unir l'austère discipline du „cloître à l'activité conquérante de l'apostolat," dit le P. Félix en exposant les intentions de saint Dominique en fondant son ordre, „opérer la fusion du moine et de l'apôtre, jeter l'un et l'autre „dans un même moule évangélique, mais sans absorber l'apôtre „dans le moine et sans effacer le moine dans l'apôtre, armer pour „les luttes de la vertu une phalange nouvelle, tel fut le dessein „conçu par notre apôtre. Saisir le point de rencontre marqué par „la providence entre un temps et une institution, entre un besoin „et un secours, ce fut le génie, je devrais dire pour parler une „langue moins humaine et plus digne de lui, ce fut l'inspiration „de Dominique, car l'idée en vint dans son âme sous le souffle „de Dieu".[1])

Avec les devoirs de l'apostolat „l'absolue pauvreté" constituait la base fondamentale de la constitution des ordres mendiants. Ces deux obligations: apostolat et pauvreté se complétaient l'une l'autre. Les Frères-Mineurs, dans l'idée de saint François ne devaient tirer leur subsistance que de leur „quête à dos", ils devaient mendier tout leur nécessaire de porte en porte, et ils ne devaient demander l'aumône dans chaque village, qu'en échange de la parole divine et des riches trésors de leur ministère que tout d'abord ils auraient prodigués à ceux de la charité desquels ils venaient demander leur entretien.

Aider et assister le clergé paroissial dans l'accomplissement de ses devoirs pastoraux, suppléer à leur insuffisance dans les circonstances extraordinaires, telle fut la tâche à laquelle nous voyons se vouer les fils de saint François depuis leur arrivée dans nos contrées et ce à la grande satisfaction de ce même clergé séculier; les nombreuses attestations des curés et surtout l'appui tant moral que pécuniaire apporté par le clergé paroissial à la fondation des nouveaux couvents des ordres mendiants, spécialement des Récollets au dix-septième siècle, le prouve à l'évidence.

Ce ne fut qu'à deux ou trois reprises que cet accord parfait fut troublé et ce fut à Luxembourg même; mais ce désaccord ne fut pas

---

[1]) Les Frères-Prêcheurs, par le R. P. Fr. Henri-Maurice Iweins O. P. Paris, Librairie Bloude, p. 13.

Digitized by Google

tant l'effet des hommes, mais plutôt provoqué par la situation spéciale et anormale du clergé séculier en cette même ville de Luxembourg.

Cette assistance que prêtaient les Frères-Mineurs au clergé paroissial, se faisait soit d'une manière régulière, à des époques déterminées de l'année, soit sur demande spéciale des curés. L'ordre des offices divins dans la paroisse de Feulen, dressé par le curé Kleiner vers le milieu du dix-huitième siècle, [1]) en fait foi: „Le dimanche des rameaux", y est-il dit, „après vêpres, le clergé paroissial se rend au confessional pour entendre les confessions des fidèles, vers la même heure arrive également le père terminaire pour assister le clergé." Il en était de même vers Noël: „Le lendemain de la fête de saint Jean l'évangéliste, vers l'heure des vêpres, arrivent les pères terminaires pour entendre les confessions des fidèles." Par contre pour deux autres époques de l'année, où l'affluence des fidèles exigeait l'assistance d'autres prêtres, au premier novembre et à la fête du saint Nom de Jésus, le curé Kleiner fait observer qu'il fallait y inviter l'un ou l'autre des pères terminaires prêchant dans les environs.

II.

L'origine de l'ordre de saint François remonte à l'année 1209. Le nouvel ordre se propagea rapidement en Italie, mais ce n'est qu'en 1221 qu'il réussit à se fixer en Allemagne; un premier essai tenté en 1219 ayant échoué à cause de l'ignorance de la langue allemande, dont les pères y envoyés ne connaissaient que la particule affirmative *ja*.

Les Frères-Mineurs destinés pour l'Allemagne étaient au nombre de 25, dont 12 clercs et 13 frères-lais sous le provincial fr. Césaire de Spire. Parmi eux se trouvait le fr. Jourdain „fr. Jordanus a Jano", l'un des chronistes de l'ordre, qui dans sa chronique nous dépeint les travaux apostoliques de ces infatigables missionnaires. Ils étaient parti pour l'Allemagne au mois de septembre 1221 par groupe de trois ou quatre.

Au dire du fr. Jourdain, les Frères-Mineurs se fixèrent d'abord dans les villes d'Augsbourg, de Würzbourg, Mayence, Spire et Cologne. Seulement, et nous croyons que c'est la seule vraie manière dont on puisse interpréter le récit du frère Jourdain, il ne faut pas songer pour ces villes à des couvents parfaitement constitués pendant les premières années qui suivirent l'arrivée des

[1]) Original aux archives de l'évêché à Luxembourg.

Digitized by Google

Frères-Mineurs en Allemagne, mais bien à des établissements analogues aux maisons pour stationnaires et terminaires dites hospices, que nous rencontrons un peu partout au duché de Luxembourg du quinzième au dix-septième siécle,[1]) à Larochette, Echternach, Vianden, Sierck, Virton, Carignan etc. C'étaient de petites maisonnettes où le ou les pères descendaient quand ils allaient prêcher dans ces contrées trop éloignées du couvent pour rentrer le même jour. Les dimanches ils allaient prêcher dans les paroisses aux alentours, tandis que pendant la semaine ils habitaient la maisonnette où un frère-lai, qui les accompagnait toujours, soignait leur petit ménage, tandis que les pères prodiguaient aux habitants de la localité les secours „de leur vocation": ils prêchaient, catéchisaient les enfants, visitaient et soignaient les malades.

Pour prouver que de cette manière il faut comprendre ces premiers établissements des Frères-Mineurs en Allemagne, il suffit de faire observer qu'au témoignage du fr. Jourdain il n'y avait en 1222 qu'un seul Frère-Mineur prêtre pour desservir les deux villes de Worms et de Spire, où il célébrait alternativement les offices divins et entendait les confessions, que les établissements des quatre villes de Mayence, Worms, Spire et Cologne n'avaient qu'un seul supérieur, le frère Thomas a Celano. D'ailleurs le frère Jourdain emploie pour l'établissement de Mayence le nom de *hospitium* et les annales de Worms[2]) parlent de celui de Worms comme d'une maisonnette.[3])

---

[1]) Les documents que nous publions sur ces maisons de stationnaires ou hospices permettent aisément de se faire une idée bien nette de la manière dont y vivaient les pères avec le frère-lai et de l'action qu'ils y exerçaient.

[2]) Mon. Germ. Script. T. XVII, p. 38.

[3]) Il importe du reste de se prémunir contre ce préjugé historique qui peuple les cloîtres des monastères du moyen-âge de phalanges nombreuses de moines tant clercs que lais, car, à de rares exceptions près, le contraire est vrai, le nombre des moines dans la plupart des couvents, était fort restreint. En particulier pour les fils de saint François le couvent n'était pour eux généralement qu'un refuge où les pères et frères-lais ne se retiraient que de temps à autre, pour se rétablir des fatigues de leurs courses apostoliques et pour retremper leur moral dans la solitude et les exercices monastiques; en règle générale il n'y avait que très peu de religieux présents au couvent, exceptés les rares convents où se faisait le chœur à l'instar des grandes abbayes. Ainsi lors de l'incendie de 1554, le jour de St-Barnabé, qui détruisit complètement le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg, il n'y avait que deux religieux au couvent, tous les autres étaient occupés au dehors à prêcher et à entendre les confessions dans les paroisses rurales.

Digitized by Google

Ces cinq couvents sont les seuls dont l'existence soit péremptoirement prouvée pour le premier quart du 13e siècle, et dont la fondation date certainement du vivant de saint François.

III.

Ce serait méconnaître complètement l'esprit qui animait saint François et ses premiers disciples et la fin, vers laquelle ils dirigeaient leurs travaux, que de croire que la fondation de nouveaux couvents fût le but de leurs efforts, pour eux ce n'était que le moyen pour faciliter la poursuite de leur vocation: l'apostolat.

Pour les anciens ordres le monastère était la pierre fondamentale sur lequel tout reposait, en faisant ses vœux, le moine s'attachait pour toute sa vie à tel monastère; chaque monastère pour ainsi dire était un ordre à lui, devant suffire à tous ses besoins, les liens qui unissaient les différents couvents d'un même ordre entre eux, n'étaient pas bien serrés. Passer d'un couvent à un autre du même ordre était formellement interdit par la règle et ne pouvait se faire que temporairement et avec dispense expresse.

Tout le contraire a lieu pour les ordres mendiants; en particulier pour l'ordre de saint François. A vrai dire, l'ordre entier ne forme qu'un seul couvent dont les différents membres sont bien répartis, par la force des choses, entre les différentes maisons, mais seulement pour le temps que la charge leur confiée l'exige. Le Frère-Mineur, en prononçant ses vœux, ne s'attache point à telle ou telle maison, mais à l'ordre entier et le pouvoir suprême dans l'ordre lui assigne la charge qu'il doit assumer et le lieu où il doit l'exercer; mais ces désignations ne sont que temporaires et faites selon les besoins du moment et l'exigence des différentes localités.

Cette différence se manifeste surtout dans la constitution du principal organe vital de toute institution monastique, le chapitre. Dans les anciens ordres, chaque abbaye avait son chapitre formé de tous ses membres, mais l'action du chapitre se restreignait à cette seule abbaye, il n'avait aucune influence sur les autres couvents du même ordre. Il en est tout autrement dans l'ordre de saint François: l'idée dominante qui se manifeste dans sa règle est que tout l'ordre ne forme qu'un seul être, dont l'organe vital principal est le chapitre général. Dans le principe, ce chapitre devait se composer de tous les frères de l'ordre, comme il en fut de fait dans les premiers temps de l'ordre et ce n'est que lorsque son extension inespéré rendait impossible son exécution, et imposait la division

Digitized by Google

de l'ordre en province, qu'il en fut autrement. Mais alors nous voyons une partie des attributions du chapitre général passer au chapitre provincial, qui longtemps encore se composait de tous les frères, qui tous étaient tenus d'y assister; jusqu'au moment où le nombre des frères d'une même province rendait à son tour impossible la tenue d'un pareil chapitre provincial.

Le chapitre général, en vertu de la règle, se réunit tous les trois ans la veille de la fête de Pentecôte, il dirige l'ordre par l'intermédiaire du **Ministre Général**, élu pour trois ans par tous les provinciaux et custodes assistant au chapitre général.

En dehors du Ministre général, la règle ne connaît comme supérieur que le ministre provincial, supérieur d'une province de l'ordre et le custode supérieur d'une custodie, les gardiens comme supérieurs locaux, la règle ne les connaît pas, quoiqu'on les rencontre déjà du vivant de saint François.

Primitivement les ministres provinciaux et les custodes étaient nommés par le ministre général, mais leur nomination passe d'abord au chapitre général et enfin, depuis Clément V (1305 – 1314), au chapitre provincial.

Au premier temps de l'ordre la nomination des provinciaux et custodes se faisait pour la vie entière, bientôt elle ne se fit plus que pour trois ans; la réélection après l'expiration d'un premier terme était chose rare.

Les pouvoirs de tous ces supérieurs, ministre-genéral, ministre-provincial, custode et gardien étaient très restreints. Des actes et documents que nous publions sur l'ordre de saint François au duché de Luxembourg et de sa province de Flandre il ressort avec évidence, que ces supérieurs n'avaient en réalité que le pouvoir exécutif et l'administration de l'ordre compétait au chapitre provincial.

C'est le chapitre provincial qui dresse la „table“ des frères de la province, c'est-à-dire fait la répartition des Frères dans les différents couvents de la province; qui nomme les confesseurs, les prédicateurs; ainsi que les différents supérieurs; qui décide en dernier lieu de toutes les affaires.

Du temps que les provinciaux étaient nommés à vie par le ministre général ou le chapitre général, le chapitre provincial ne se réunissait que suivant les besoins et nécessités de la province, mais lorsque les provinciaux ne sont plus nommés que pour trois ans par le chapitre provincial, celui-ci se réunit tous les trois ans, généralement au retour des provinciaux du chapitre général.

Digitized by Google

Après que l'extension de l'ordre eût rendu impossible l'assistance de tous les frères au chapitre provincial, celui-ci était formé par tous les supérieurs: ministre provincial, custodes et gardiens et un père élu par et pour chaque couvent, le „pater discretus", père discret. [1])

Les différents supérieurs de l'ordre n'étaient guère indépendants dans la gestion de leur charge. Quoique la règle ne prévoit guère de conseil adjoint aux supérieurs, les **définiteurs généraux**, qui forment le conseil du ministre général, sont déjà mentionnés sous le pape Alexandre IV (1254 à 1262). A côté des ministres provinciaux nous voyons les définiteurs et à côté des gardiens les pères discrets.

L'éducation religieuse et ascétique des jeunes membres de l'ordre et leur instruction était l'affaire de la province de l'ordre, le père chargé de l'éducation religieuse et ascétique des novices était le *Magister*, tandis que le père donnant l'instruction, portait le nom de *Lector*.

Pour nos contrées et pour le 17e et 18e siècle, ni le noviciat, ni la maison d'étude n'étaient attachés à un couvent déterminé, mais étaient transférés d'un couvent à l'autre suivant les besoins du temps ou pour d'autres motifs inconnus. Ainsi le noviciat passe de Troisvierges à Diekirch et inversement, ou à l'Ermitage de Couvin. Les études théologiques et philosophiques se font tantôt à Luxembourg, tantôt à Virton, ensuite à Durbuy, etc.

IV.

Au chapitre général célébré à Assise à la pentecôte de l'année 1221 le frère Césaire de Spire avait été nommé ministre provincial de la future province teutonique. Partis au mois de septembre 1221 par groupe de trois à quatre, les vingt-cinq religieux destinés pour l'Allemagne se trouvaient réunis à Augsbourg dans la première moitié du mois d'octobre et c'est à Augsbourg que fut fondé le premier couvent des Frères-Mineurs en Allemagne. Déjà le 16 octobre les frères se séparèrent de nouveau pour se répandre par groupe sur toute l'Allemagne et y vaquer à leur vocation.

---

[1]) Nous ne croyons pas que le père lecteur et le père prédicateur en cette qualité faisaient de droit partie du chapitre provincial, en opposition à d'autres auteurs, car la liste des pères composant le chapitre provincial de la province de Cologne, de 1315 dit p. ex. fr. Conradus *discretus lutzemburgensis* et lector ibidem, ce serait un non sens cette qualification de discret, s'il avait été de droit membre du chapitre provincial comme lecteur.

Digitized by Google

Le groupe destiné à la partie rhénane, le père provincial en faisait partie, vint d'abord à Würzbourg, pour en partir fin novembre pour Mayence et de là se porter en partie vers Worms et Spire, en partie vers Cologne, où ils arrivèrent fin 1221 ou commencement 1222.

Dans cette même année 1222, le provincial Césaire de Spire célébra le premier chapitre provincial de la province d'Allemagne.

En 1223 fut tenu le chapitre général de la Portioncule. Césaire de Spire qui y assistait en sa qualité de provincial, ne revint plus en Allemagne, mais le chapitre général nomma comme 2e provincial Albert de Pise, jusqu'alors provincial de Hongrie.

Immédiatement après son arrivée en Allemagne, le nouveau provincial réunit à Spire le 8 octobre 1223 le deuxième chapitre provincial de la province d'Allemagne.

A ce chapitre provincial, la province teutonique fut divisée en cinq custodies:

la custodie de Franconie sous le fr. Marc de Milan;

la custodie de Bavière et de Souabe sous le fr. Angèle de Worms;

la custodie d'Alsace sous le frère Jacques;

la custodie de Saxe sous le fr. Jean et

la custodie rhéno-westphalienne placée directement sous le provincial.

Le 15 août 1224 fut célébré à Würzbourg le 3e chapitre provincial de la province d'Allemagne; à ce chapitre le fr. Jean de Piano di Carpine fut nommé custode de la custodie de Cologne.

Saint François d'Assise mourut le 3 octobre 1226. Avant de partir pour le chapitre général de l'ordre convoqué pour 1227, le deuxième provincial d'Allemagne Albert de Pise tint le quatrième chapitre provincial à Mayence le 27 janvier 1227. Albert de Pise ne revint plus en Allemagne.

Le chapitre général désigna pour troisième provincial de la province teutonique Simon l'Anglais. Le nouveau provincial avait convoqué le 5e chapitre provincial de la province teutonique à Cologne pour le 28 octobre 1227, mais il ne put se tenir qu'entre Pâques et Pentecôte de l'année suivante 1228. Peu après le provincial fut nommé lecteur de théologie pour l'Allemagne et Jean de Piano di Carpine le remplaça comme provincial. Sous lui fut encore célébré la même année 1228 le 6e chapitre provincial à Worms.

Digitized by Google

C'est en cette même année que fut fondé le couvent des Frères-Mineurs à Metz, c'est le seul couvent dans nos contrées, dont la fondation soit encore attestée par la chronique du fr. Jourdain.

Sous le provincialat de Jean de Piano di Carpine se fit la première visitation des couvents de la province teutonique au nom du ministre général par le fr. Jean l'Anglais.

En l'année 1230 fut célébré à Cologne le 7e chapitre provincial de la province teutonique; le provincial devant se rendre au chapitre généra, convoqué pour la même année, le visiteur Jean l'Anglais y fut désigné comme vicaire provincial.

Ce fut le dernier chapitre provincial de la province teutonique, car au chapitre général célébré la même année, fut prononcé la division de cette province en province saxonne et en province rhénane, cette dernière comprenant les custodies de Cologne, de Souabe et d'Alsace. Premier provincial de la province rhénane devint le fr. Otton de la Lombardie.

Mais cette province rhénane ne fut pas non plus de longue durée, car au chapitre général de 1240 on procéda à une nouvelle division: la province rhénane fut partagée en province de Strasbourg: Provincia argentina seu Alamaniae superioris et en province de Cologne.

Au tournant du 13e siècle, la province de Cologne était divisé en sept custodies: 1re Cologne, 2e Trèves, 3e Hesse, 4e Westphalie, 5e Deventer, 6e Hollande et 7e Brabant.

La custodie de Trèves comprenait les couvents de Trèves, Luxembourg, Merl-sur-Moselle, Coblence, Oberwesel, Limbourg-sur-Lahn, Andernach et Wetzlar.

CHAPITRE II.

La situation religieuse du Luxembourg au treizième siècle.

I.

La majeure partie de l'ancien duché de Luxembourg dépendait pour le spirituel des antiques évêchés de Trèves et de Liège, et ce n'est qu'un nombre relativement restreint de localités qui appartenaient aux autres diocèses voisins: Metz, Verdun, Reims et Cologne.

L'organisation paroissiale au diocèse de Trèves remonte au moins au temps où St-Athanase vivait en exil à Trèves et les troubles de la migration des peuples ne purent la complètement détruire, car de la lettre de saint Falco, évêque de Liège, à saint Remi

Digitized by Google

il ressort que vers la fin du cinquième siècle l'organisation paroissiale dans les deux diocèses de Liège et de Trèves était achevée dans ses grandes lignes.

Pour le Grand-Duché actuel de Luxembourg, peu de paroisses qui y existaient avant la révolution française, sont postérieures au règne de Louis-le-Pieux, c'est-à-dire au commencement du neuvième siècle. Un des capitulaires de cet empereur statuait que lors du démembrement d'une paroisse, la dîme dans toute l'étendue de l'ancienne paroisse resterait à l'église mère, et qu'il devait être pourvu d'autre manière à l'entretien du clergé de la nouvelle paroisse. Or, les cas où les dîmes dans une paroisse du Luxembourg étaient perçues par une paroisse voisine, sont excessivement rares; la paroisse de St-Michel à Luxembourg est un des rares exemples, la dîme dans cette paroisse étant perçue par les décimateurs de la paroisse de Weimerskirch.

L'entretien du culte et du clergé paroissial devait être fourni par la dîme, mais il est trop connu que déjà du temps des maires-du-palais la majeure partie des dîmes avait été désaffectée de sa destination et avait été donnée en fief aux grands du siècle, surtout par Charles-Martel, et les dispositions édictées à ce sujet par Charlemagne et Louis-le-Pieux, ne firent que ratifier cette usurpation tout en cherchant à en atténuer l'effet. Mais ce fut surtout au centre du royaume franc, au pays situé entre la Meuse et la Moselle, c'est-à-dire dans nos contrées que ces mesures spoliatrices se firent le plus sentir. Au commencement du treizième siècle le clergé luxembourgeois ne percevait des dîmes que le tiers, les quelques paroisses qui les avaient conservées, les perdirent à cette époque par le mésus des incorporations, mésus auquel s'opposaient en vain les conciles contemporains; trop d'influences contrecarraient ces décrets salutaires. En dehors de la dîme il ne restait pour l'entretien du clergé paroissial, le curé devant payer des revenus de la paroisse ses vicaires, que le douaire de la cure, mais dans le Luxembourg son importance n'étant guère considérable à cette époque, les revenus du douaire ne pouvaient contrebalancer la perte de la majeure partie des dîmes Aussi jusqu'au 17e siècle la situation pécuniaire du clergé paroissial était assez précaire dans l'ancien duché de Luxembourg, en conséquence le clergé paroissial n'y était pas très nombreux avant le 18e siècle et ne répondait pas au nécessaire.

L'aide et assistance que prêtaient au clergé paroissial les ordres mendiants et avant tous les fils de saint François, n'étaient

Digitized by Google

donc pas seulement utiles, mais indispensables; aussi le clergé paroissial acceptait-il avec empressement leur secours désintéressé. Ce ne fut que dans la seule ville de Luxembourg que ces mêmes causes eurent à certaines époques un effet tout-à-fait contraire.

II.

Luxembourg est une ville neuve, son origine ne remonte qu'à l'époque des incursions normandes, pendant laquelle l'abbaye de St-Maximin, pour offrir un refuge à ses sujets des domaines de Weimerskirch, Steinsel et Sandweiler, construisit le château de la Lucilinburhuc, et lorsqu'on 983 l'archevêque de Trèves Egbert consacrait la nouvelle église que le comte Sigefroid avait fait construire dans la barbacane de la Lucilinburhuc, acquise par lui vingt ans auparavant, la population de Luxembourg était si peu nombreuse que l'archevêque n'érigeait guère la nouvelle église en paroisse; l'acte de consécration n'en fait pas mention, ce qui, certes, aurait été fait avec l'acte de consécration, si l'église de St-Michel avait été érigée en paroisse à cette époque.

A l'époque de Sigefroid, le territoire si peu étendu de la ville de Luxembourg dépendait de trois paroisses : de Weimerskirch, Hollerich et Sandweiler. Le château, avec ses plus proches alentours ainsi que les villes basses de Pfaffenthal et de Clausen avec le territoire du Neudorf actuel et une partie du Grund dépendaient de Weimerskirch, la partie ouest de la ville-haute avec la Pétrusse et l'autre partie du Grund faisaient partie de la paroisse de Hollerich, tandis que la paroisse de Sandweiler, par le territoire de Hamm et Pulvermühle, arrivait jusqu'au même faubourg du Grund.

Les premières paroisses qui se formèrent à Luxembourg, furent celles de St-Michel et St-Udalric; en 1323 St-Nicolas faisait encore partie de Weimerskirch. L'on ne connaît l'acte d'érection d'aucune des paroisses de Luxembourg, probablement parce qu'il n'y a jamais eu fondation de paroisse faute de fondateur, et que toutes ces églises, d'abord construites comme chapelles, ne furent jamais formellement érigées en paroisses, mais que la création de ces paroisses était due à l'effet des temps et de la coutume supprimant peu à peu l'action que les curés de Weimerskirch, de Hollerich et de Sandweiler exerçaient sur leurs parts respectives. La seule petite paroisse de St-Jean au Grund, séparée en 1321 de celle de St-Michel, fait exception à cette règle.

La meilleure preuve que le tout s'est passé de cette manière, est le manque de douaire des paroisses de St-Michel, de St-Nicolas

Digitized by Google

et de St-Udalric, condition sine qua non posée de tout temps par l'Église pour l'érection d'une nouvelle paroisse. Les curés de ces trois paroisses n'avaient d'autres revenus que le casuel et les honoraires des fondations. Cette situation économique si précaire du clergé paroissial de Luxembourg explique facilement comment ces querelles, à l'occasion du casuel, purent parfois troubler la concorde qui partout ailleurs unissait le clergé séculier aux ordres mendiants; car ces difficultés entre le clergé paroissial de la ville de Luxembourg et les ordres mendiants coïncident régulièrement avec des dépressions économiques et des époques de malaise général.

III.

Le château fort de Luxembourg était situé sur un promontoire escarpé qui n'était relié que par une étroite languette de terre au haut-plateau, limité par les vallons escarpés de l'Alzette et de la Pétrusse, sur lequel s'élève la ville-haute actuelle de Luxembourg, tandis que ses villes-basses occupent la vallée de l'Alzette. La position de la nouvelle ville n'était pas trop défavorable pour le commerce. En effet l'ancienne route romaine de Reims par Arlon à Trèves passe par Luxembourg, et peu avant Luxembourg s'en détachait une autre route romaine qui, par Bonnevoie et Hespérange, menait à Thionville et Metz, et c'est par cette route que pendant le moyen-âge se faisait le trafic entre la Lorraine et les Pays-Bas. Cet embranchement, une charte de Maximilien de 1480 le désigne encore sous le nom de route d'Arlon à Metz. Aussi le développement de la ville de Luxembourg avait été relativement rapide. La première enceinte avait été bien vite débordée, et au commencement du treizième siècle il en était de même de la deuxième enceinte, construite seulement au douzième siècle. Mais il faut bien faire observer qu'en dehors de la partie de la ville-haute, située à l'intérieur de la deuxième enceinte et qui était surpeuplée, peu de bourgeois s'étaient fixés à cette époque dans la ville-haute actuelle, qui manque absolument d'eau, mais l'immense majorité s'était établie dans les villes-basses et sur les pentes de la Basse-Pétrusse, aux environs du Berliner Weg et au quartier du St-Esprit.

Au tournant du treizième siècle la population bourgeoise imposable, exceptée la partie de la ville dépendant de l'abbaye de Münster, comptait au-delà de cinq mille habitants, et en tenant compte des exempts soit à cause de leur naissance, de leur état, de leur position, soit à cause de pauvreté, il faut admettre pour toute la ville de Luxembourg au moins dix mille habitants.

Digitized by Google

Cette population bourgeoise au douzième et treizième siècle était dans une situation très aisée pour ne pas dire opulente, pour preuve il suffit de signaler les constructions et fondations des chapelles érigées à Luxembourg au courant de ces deux siècles et qui sont dues uniquement à des bourgeois car, exceptée une seule, aucune de ces chapelles n'était de patronage seigneurial ou comtal, et ces chapelles étaient nombreuses. De l'une d'elle, la future paroissiale de St-Nicolas, nous connaissons le fondateur: le bourgeois Hezelon qui, après l'avoir érigée à ses frais sur son terrain et dotée de ses deniers, l'a donnée en 1166 à l'abbaye de Munster qui en conservait le droit de patronage jusqu'à ce qu'il lui fut enlevé de force par le gouverneur Pierre-Ernest de Mansfeld, pour l'attribuer à la couronne. Cette chapelle était située à l'intérieur de la deuxième enceinte, la Chambre des députés en occupe aujourd'hui l'emplacement. Toutes les autres chapelles étaient en dehors de la deuxième enceinte. Dans la ville-haute, sur la rive gauche de la vallée de la Basse-Pétrusse, près du St-Esprit, se trouvait la chapelle de la Ste-Trinité, dont le patronage appartenait au 16e siècle à la famille de Meysembourg; vis-à-vis, au quartier de la Gare, s'élevait une autre chapelle de St-Nicolas; dans le fond de la Basse Pétrusse, vis-à-vis de la chapelle de St-Quirin qui, soit dit entre parenthèses, ne date que du quatorzième siècle et n'a jamais été dotée, se voyait la chapelle de St-Marc, vers laquelle se dirigeaient les processions le jour des fêtes bannales; à l'embouchure de la Pétrusse se trouvait l'église paroissiale de St-Udalric; à Clausen l'ermitage, „Klause", et la chapelle de Ste-Marguerite, d'où ce faubourg tire son nom; enfin, au Pfaffenthal, la chapelle de St-Mathieu.

En fait de maisons religieuses, Luxembourg ne comptait au commencement du 13e siècle qu'un couvent d'hommes; l'abbaye de Munster de l'ordre de St-Benoît, et un couvent de femmes: les religieuses pénitentes de l'ordre de Ste-Marie-Madeleine, auxquels vinrent s'ajouter au courant du même siècle la maison de l'ordre teutonique Ste-Élisabeth au Grund, vis-à-vis de St-Udalric, et dans la ville-haute le couvent des Frères-Mineurs et un ou deux petits couvents de femmes.

CHAPITRE III.

Fondation du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg.

I.

Faire remonter la fondation de leur couvent au vivant de leur fondateur quand elle en approche d'assez près, est un trait

Digitized by Google

qui n'est guère particulier aux Frères-Mineurs, mais quelque peu commun à tout le monde et, en somme, bien innocent. Il serait quand même bien dangereux de rejeter pareille tradition en étayant son opposition sur la seule critique négative, alors qu'il reste encore tant de trésors historiques ensevelis dans la poussière des bibliothèques et des archives. Il est pourtant aujourd'hui très difficile de soutenir telle thèse pour un couvent des Frères-Mineurs en Allemagne, dont la fondation n'est pas renseignée par la chronique du frère Jourdain, „fr. Jordanus a Jano".

Bertels, en référant cette assertion que le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg fût fondé du vivant de saint François, s'exprime d'une façon fort dubitative et la raison qu'il apporte à l'appui : „les inscriptions des pierres tombales au cloître du couvent remontant à des temps peu postérieurs au saint fondateur," nous semble insinuer que Bertels, tout en voulant ménager des susceptibilités peu motivées,[1]) était d'avis qu'il fallait reporter l'origine du couvent de Luxembourg vers le milieu du 13e siècle.

Le plus ancien document faisant mention d'un couvent des Frères-Mineurs en la ville de Luxembourg est le testament du chevalier Thierry de Soleuvre et le legs d'une coupe en argent à transformer en calice fait à ce couvent, de préférence à tant d'autres, semble indiquer une église récemment fondée et non encore pourvue des objets nécessaires au culte. C'est dire que l'érection du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg ne sera guère de beaucoup antérieure à cette date, qu'il faut la placer entre 1250 et 1260.

Il serait vraiment étrange si le couvent des Frères-Mineurs ayant été fondé vers 1223, il n'en fût fait mention dans aucune des centaines de chartes de la ville et du pays de Luxembourg, qui sont datées de 1220 à 1260 et dont pourtant un grand nombre se rapportent à la ville de Luxembourg. Bien plus, la comtesse Ermesinde de Luxembourg, dans son testament du 11 février 1247, fait des legs aux couvents des Dominicains et des Frères-Mineurs de Trèves,

---

[1]) Le plus ancien document, provenant des archives des Frères-Mineurs, est la charte de Wenceslas Ier du 20 avril 1354, aussi le couvent était-il fort en peine, lorsque, dans le procès qu'il dut soutenir contre les dominicains devant le Conseil provincial de Luxembourg vers 1650, il lui fallait prouver son existence avant l'année 1299. L'on ne pouvait produire ni charte, ni aucun extrait d'une chronique et ce n'est qu'avec l'assistance d'Eustache de Wiltheim qu'il pouvait exhiber un acte de 1279 faisant mention de son existence.

Digitized by Google

Metz et Verdun, mais ne mentionne pas un couvent de ces ordres à Luxembourg.

II.

En l'an 1249 fut célébré à Metz, sous le Général de l'ordre le fr. Jean de Parme, un chapitre général des Frères-Mineurs. Un tel fait était bien de nature à attirer l'attention de la population luxembourgeoise sur les fils de saint François pour les inviter à venir se fixer à Luxembourg, et une occasion pour les supérieurs de l'ordre de les rendre attentifs à cette jeune ville si florissante, située au milieu d'une campagne fertile et bien peuplée, à égale distance des couvents de Metz et de Trèves, en un mot, tout propre à l'établissement d'un couvent des Frères-Mineurs.

Dans ces conditions et vu les larges donations et grands sacrifices faits à cette époque par la bourgeoisie luxembourgeoise dans l'intérêt de la religion, la fondation d'un couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg était une chose tout-à-fait naturelle et qui se passait dans la plus parfaite tranquilité. Une maisonnette, mise à la disposition de quelques Frères-Mineurs par un bourgeois dévot et charitable, et le couvent était fondé, le reste venait de soi-même. Pourquoi ce que nous voyons se faire à Diekirch quatre siècles plus tard, n'aurait-il pu se passer à Luxembourg, d'autant plus qu'à cette époque nul gouvernement n'exigeait que son placet fût demandé au préalable pour une pareille entreprise. La situation est la même à Diekirch et à Luxembourg : chaque couvent disposait d'un vaste terrain au milieu duquel s'élevaient les constructions claustrales, vaste cloître, splendide église, la seule différence est qu'au 17e siècle le peuple luxembourgeois était appauvri, tandis qu'au 13e la population de la ville de Luxembourg était dans l'aisance. Si donc au 17e siècle le magnifique couvent de Diekirch a pu être construit sur un terrain morcelé à l'infini, au milieu des calamités publiques par le seul secours de la bourgeoisie, il est tout naturel d'admettre que la fondation du couvent de Luxembourg s'est faite de la même manière, que, d'origine bien humble et petit, s'est formé avec le temps le bel établissement tel que nous le dépeignent Bertels et Alexandre Wiltheim. D'autant plus que Wiltheim nous affirme que l'église du couvent de Luxembourg datait de deux époques. Le porche avec la partie inférieure de l'église ne peut remonter, d'après la description qu'en donne Alexandre Wiltheim, avant le 14e siècle, voir même seulement au 15e ou au commencement du 16e siècle

Digitized by Google

tandis que le chœur avec la partie adjacente de l'église était du premier gothique. Ce dire de Wiltheim est confirm par les chartes qui mentionnent déjà l'église des Frères-Mineurs de Luxembourg en 1287.

Quant au couvent lui-même, nous savons par les actes du 14e et 15e siècles que, tant les jardins que les constructions, ont été agrandis, soit par donation, soit par achat. Du reste, la forme irrégulière de l'enclos du couvent marque bien sa formation par acquêts successifs.

CHAPITRE IV.

Le couvent de Luxembourg pendant le premier siècle de son existence.

I.

Un des premiers résultats provoqués par la présence des Frères-Mineurs à Luxembourg, fut la transformation du prieuré des religieuses de l'ordre des pénitentes de Ste-Marie-Madeleine en abbaye de Clarisses, ces religieuses ayant embrassé vers 1260 la règle de sainte Claire et s'étant par suite placées sous la direction du couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg.

Ce couvent, dit du St-Esprit, était également situé en dehors de la deuxième enceinte sur ce promontoire rocailleux qui surplombe la jonction des vallons de la Pétrusse et de l'Alzette.

Vers 1260, les religieuses du St-Esprit demandaient au Pape l'autorisation de pouvoir accepter la règle de sainte Claire. Cette demande, qui a dû naturellement se faire par l'entremise des supérieurs de l'ordre de saint François, fut immédiatement accordée sous certaines réserves. Mais ici se pose un fait qu'on ne saurait autrement expliquer qu'en admettant que le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg était de fondation très récente, car au siège de l'ordre on ignorait complètement à quelle province de l'ordre appartenait le couvent de Luxembourg; les lettres papales furent expédiées au provincial de la province de France en le chargeant de recevoir les religieuses du prieuré du St-Esprit à Luxembourg dans l'ordre de saint François. Celui-ci naturellement ne savait qu'en faire et ce ne fut qu'en 1264 que par de nouvelles lettres papales le seul supérieur compétent, le provincial de la province de Cologne, fut chargé de l'admission dans l'ordre des religieuses du St-Esprit. C'est la bulle papale, reproduite par Wadding, qui nous raconte ces détails.

Digitized by Google

Cette méprise ne s'explique qu'en admettant qu'au siège de l'ordre on n'était pas encore officiellement informé de la fondation récente du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg, mais elle se comprend aisément en faisant observer que la situation géographique de Luxembourg y fut donnée par l'archidiaconné du diocèse de Trèves, dans lequel Luxembourg est situé, nommé communément à cette époque „archidiaconatus gallice terre diocesis Trevirensis", l'archidiaconné wallon du diocèse de Trèves,[1]) et ce „gallice terre" fit penser à la Provincia Francia.

En embrassant la règle de Ste-Claire, le couvent des religieuses du St-Esprit passait sous la „dépendance" des Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg, spécialement du gardien du dit couvent et ceux-ci en conservèrent et y exercèrent la direction spirituelle jusqu'à la suppression des couvents par la révolution française. Mais cette direction ne concernait que l'instruction et la confession des sœurs, la direction était strictement spirituelle, les offices et autres services religieux de l'abbaye du St-Esprit étaient toujours aux mains du clergé séculier et célébrés par des chapelains séculiers.

II.

Toutes ces données éparses que nous venons d'exposer, forcent bien de fixer la fondation du couvent des Frères-Mineurs au commencement de la seconde moitié du treizième siècle, et l'on ne sera pas loin de la vérité en la plaçant entre les années 1255 et 1257.

A un fondateur unique on ne peut guère songer, pas même à un fondateur principal, le nom nous en aurait été conservé. Comme c'est le cas pour le couvent de Diekirch, il faut admettre que l'aquisition du premier terrain ainsi que les constructions du couvent et de l'église se firent au moyen du produit des quêtes des religieux, tant à Luxembourg que dans le reste du pays. Tout comme la reconstruction de l'église et du couvent de Luxembourg se fit en 1660, au milieu des calamités de la seconde moitié du 17e siècle, sans l'intervention d'une personne marquante, uniquement avec l'assistance de la classe moyenne et des pauvres.

L'on ne connaît ni description, ni dessin, ni plan de l'ancien

[1]) Une présentation à la cure de Constum, canton de Clervaux, par l'abbé d'Echternach du 16 avril 1341, dit cette paroisse sise dans l'archidiaconné „gallice terre". Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Echternach-St-Willibrord, N° 2, chartes 1260-1350.

Digitized by Google

couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg, démoli en 1660, pourtant, en combinant les différentes données, on peut s'en faire une idée assez précise.

Le centre actuel de la ville de Luxembourg, où était situé le couvent, le vaste terrain compris entre la rue Marie-Thérèse, la rue Philippe, la rue des Charbons avec son prolongement la rue Génistre, la place du Puits-Rouge et les rues du Fossé et Guillaume était encore presque uniquement occupé par des jardins en 1650. Aucune rue ne le traversait avant 1610, où le gouvernement y fit ouvrir la rue du Curé avec son prolongement la rue Monterey et la rue Chimay. Toutes les rues entourant ce vaste terrain étaient peu bâties, très peu peuplées, car, excepté la rue Marie-Thérèse, l'ancienne rue St-Jost, et la partie inférieure de la rue Guillaume, qui alors n'était pas carossable et se nommait en lieu dit „bei den Knodeler Trappen", aucune de ces rues portait un nom.

L'enclos du couvent ne donnait sur aucune des rues alentour, excepté peut-être sur la rue Marie-Thérèse, de tous les autres côtés il en était séparé, soit par des jardins, soit par des constructions.

L'église conventuelle, l'ancienne bien entendue, s'élevait parallèlement à la rue Marie-Thérèse, le chœur se trouvait en face du jardin Letellier, tandis que le porche regardait vers la rue Chimay, cette église était entourée de tous côtés d'un cimetière, le cimetière des Récollets. Le couvent lui-même n'était pas formé d'une construction unique, mais composé de différents bâtiments qui se groupaient autour du cloître. L'entrée principale du couvent et de l'église donnait sur la rue Marie-Thérèse. La célèbre chapelle de Mansfelt s'élevait sur le cimetière des Récollets derrière l'église, en face de la jonction des maisons actuelles Lassner et Letellier.

III.

Des relations étroites et suivies unissaient dès l'origine du couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg les bourgeois aux religieux de ce couvent, c'était dans le sens stricte du mot le couvent de la bourgeoisie.

A Luxembourg, comme dans bien d'autres localités, existait le fait que presque toutes les réunions entre bourgeois se tenaient dans les locaux du couvent des Frères-Mineurs ou dans son enclos. Lors de la révolte des Luxembourgeois pendant le carème de l'année 1289, les bourgeois s'étaient réunis au couvent des Frères-Mineurs; la charte de la comtesse Béatrice et de son fils Henri le dit expressément quand elle parle: „dou meffait, qui fu fais à

Digitized by Google

nous Henri, damisel de Lucembourg, au seigneur d'Aixe, a nos conseil et a nos hommes en la maison des freires meneurs". Un autre acte, antérieur de deux ans, du 18 mars 1287, relatant la confirmation d'une donation au couvent de Marienthal faite par le fils du donateur par devant le siège des nobles du comté de Luxembourg, dit que la séance du siége des nobles se tenait „ante ecclesiam fratrum minorum in Lutzemburch", c'est-à-dire sous le porche de leur église.

Mais ce furent surtout les métiers, ces corporations bourgeoises, qui avaient leur lieu de réunion chez les Frères-Mineurs, excepté le métier des boulangers dont le local de réunion était le parloir du couvent du St-Esprit. Pour plusieurs métiers nous savons qu'encore au seizième et dix-septième siècle ils se réunissaient chez les Frères-Mineurs.

Qu'il en fut de même des confréries proprement dites érigées en l'église du couvent des Frères-Mineurs, pas n'est besoin de le signaler. Parmi ces confréries celle du Très-Saint-Sacrement remonte certainement au 13e siècle, car lorsqu'au 14e siècle cette confrérie formait un des objets de discorde, agité entre les Frères-Mineurs et le clergé séculier de la ville de Luxembourg, les religieux invoquaient la coutume immémoriale.

Comme nous venons de le dire, cette coutume des bourgeois de Luxembourg de tenir leurs réunions dans les locaux du couvent ou sur le cimetière entourant leur église, s'est maintenue jusqu'au 17e voir même jusqu'au 18e siècle. Elle atteste de l'étroite union qui liait bourgeois et Frères-Mineurs dès l'origine du couvent jusqu'à sa suppression par les révolutionnaires français.

CHAPITRE V.

Une réforme aux couvents des Frères-Mineurs de Luxembourg et de Trèves.

L'on connaît les difficultés soulevées au sein de l'ordre de saint François au sujet de la pauvreté que professaient les Frères-Mineurs et les longues et ruineuses luttes qui s'ensuivirent. En vain les papes Grégoire IX, Innocent III, Grégoire X et Nicolas III essayèrent-ils d'y mettre un terme.

En vertu des déclarations de Nicolas III, le Cardinal-protecteur de l'ordre avait chargé en 1280 l'évêque de Munster et l'archevêque de Trèves de nommer des procureurs ou syndics pour les différents couvents des Frères-Mineurs. Dans la lettre du Cardinal-protecteur

Digitized by Google

à l'archevêque de Trèves il est formellement statué que ces nominations et révocations ne pourraient se faire que du consentement du provincial de l'ordre, et que les syndics étaient tenus de se conformer, pour la gestion de leur mandat, aux ordres du provincial. Les lettres patentes de l'archevêque de Trèves, Henri II, nommant un procureur ou syndic pour le couvent de Limbourg-sur-Lahn, nous sont parvenues, elles sont du 1er novembre 1281.

Pendant le premier quart du 14e siècle ces luttes autour de la pauvreté subirent une vive recrudescence.

Pour nos contrées le P. Schlager, dans son histoire de la province de Cologne de l'ordre de saint François, fait observer que l'on ne rencontre pas de trace de ces luttes dans la province de Cologne et dans la partie septentrionale de la province saxonne du même ordre.[1])

Dans cet état des choses il importe de signaler deux actes relatifs à ces questions. Il en ressort que les couvents de Luxembourg et de Trèves possédaient en 1335 des biens-fonds en dehors de l'enclos de leurs couvents. Celui de Luxembourg possédait des rentes à Cattenôm, en Lorraine, et celui de Trèves deux vignes près d'Echternach. Aussi le chroniqueur de l'abbaye du St-Esprit à Luxembourg de l'ordre de sainte Claire fait observer à cette occasion : „De cette lettre on peut cognaitre que les Frères-Mineurs avaient en ce temps, *en 1335*, des rentes, et qu'ils ne suivaient plus la rigoureuse pauvreté de saint François.“ [2])

Le couvent de Luxembourg vendit ses rentes de Cattenôm „pour certaines causes et pour l'evidente utilité de nostre convent, par le commun consentement de tous les frères du mesme convent“ le 17 avril 1335. [3])

Le 24 juillet 1336 le couvent de Trèves vendit à son tour ses vignes près d'Echternach, lui léguées dans le temps „olim“.

---

[1]) In der kölnischen Provinz zeigen sich keine Spuren dieses gefährlichen Kampfes, ebensowenig wie in den angrenzenden nördlichen Teilen der sächsischen Provinz, ja der Franziskaner Detmar von Lübeck, der kurze Zeit nachher seine Chronik niederschrieb, erwähnt den ganzen Armutstreit mit keinem Wort..... Man wird daraus schließen dürfen, daß der unerquickliche Kampf die Brüder wenig berührte. Man lag zu weit vom Schauplatz ab, hatte noch andere Interessen infolge größerer Tätigkeit. P. Patr. Schlager O. F. M. Beiträge zur Geschichte der kölnischen Franziskaner Ordens-Provinz im Mittelalter. Köln 1904.

[2]) Archives du Gouvernement à Luxembourg. Manuscrit: Relations du Monastère du St-Esprit. T. Ier, p. 204.

[3]) Ibidem.

Digitized by Google

Nous ne connaissons que ces deux actes de vente, mais pour le couvent de Luxembourg, dont nous connaissons les propriétés au grand complet, au moins par les notices de l'inventaire dressé d'office en 1569, nous savons que ce couvent de Luxembourg a dû vendre à cette époque toutes ses propriétés, car la plus ancienne propriété connue date de 1359, c'est une rente destinée à l'entretien de la lampe devant le très saint Sacrement. La donation du droit d'affouage et de la rente d'un foudre de vin pour la sainte Messe par le comte de Luxembourg Jean, roi de Bohême, ne peut ici entrer en compte, car selon toute probabilité elle ne fut que verbale et toujours réputée non comme un droit, mais comme une promesse d'aumône. Après 1359, aucune autre propriété des Frères-Mineurs n'est mentionnée avant 1403.

Il faut en conclure à une réforme qui se fit en 1335 aux couvents de Luxembourg et de Trèves et, qu'au moins à Luxembourg, les Frères-Mineurs renoncèrent à posséder des biens-fonds et observèrent, durant une bonne partie du 14e siècle, la pauvreté absolue de St-François.

Une autre constatation : Dans l'acte de vente fait par le couvent de Luxembourg, il n'est absolument pas question de l'intervention d'un syndic, c'est le gardien du couvent qui, du consentement des Frères, passe le contract. La vente du vignoble, appartenant au couvent de Trèves, fut bien passée par un laïc, mais c'est un bourgeois noble d'Echternach, délégué comme mambour ou tuteur du couvent uniquement pour la vente du vignoble. Donc il n'y avait à cette époque ni à Luxembourg, ni à Trèves un procureur ou syndic pour gérer le temporel du couvent.

CHAPITRE VI.

Démêlés des Frères-Mineurs et du Clergé paroissial de la ville de Luxembourg.

I.

Au commencement du 14e siècle la maison de Luxembourg était au faîte de sa gloire et de sa puissance. Son comte Henri occupait sous le nom de Henri VII le trône impérial. Avant son avènement au trône, mais par son influence, son frère Baudouin, destiné au sacerdoce, avait été créé archevêque de Trèves, tandis que le jeune fils de l'empereur, le comte Jean de Luxembourg, par son mariage avec Isabelle, l'héritière de la couronne de Bohème, devint en 1310 roi de Bohème.

Digitized by Google

Malheureusement cette élévation de la maison règnante de Luxembourg fut pour le pays même la source d'une déchéance et d'une décadence sans pareille. L'empereur Henri VII, absorbé par les affaires de l'empire, ne put s'occuper de l'éducation de son fils unique, et la suite d'une éducation manquée fut le gouvernement déplorable de Jean, roi de Bohème, dit l'Aveugle, et son oncle Baudouin, l'archevêque de Trèves, n'hésitait guère à profiter des embarras financiers du neveu pour agrandir et affermir la position de l'archevêché de Trèves aux dépens des possessions des comtes de Luxembourg. A la mort de Jean l'Aveugle, à la bataille de Crécy en 1346, presque tout le pays se trouvait aux mains de différents seigneurs engagistes, et l'histoire ne nous renseigne que trop bien sur la manière dont les seigneurs engagistes exploitaient les malheureuses terres engagées. Une dépression économique, un appauvrissement général de ces contrées si florissantes jusqu'au règne de Jean l'Aveugle en fut la conséquence.

Cette situation s'aggravait encore sous le gouvernement non moins déplorable de Wenceslas Ier, le premier duc de Luxembourg. La détresse financière du nouveau duc avait ruiné complètement tout le commerce du pays de Luxembourg, car les créanciers étrangers du duc de Luxembourg, selon les mœurs du temps, se rattrapaient sur les biens des commerçants luxembourgeois, en se rendant indemnes de leur perte sur le duc par la confiscation des marchandises de ses sujets. En vain l'empereur Charles IV, par sa bulle d'or, avait-il déclaré que les biens des sujets des ducs de Luxembourg ne pourraient être confisqués pour les dettes de leur souverain. Le départ des États du 13 janvier 1360 en dit long à ce sujet. Par ce départ, le pays se chargeait du paiement des dettes de son souverain pour empêcher les commerçants luxembourgeois d'être détroussés sous ce prétexte.

Le malaise général s'aggravait encore sous le règne de l'empereur Wenceslas qui lui succéda, surtout après qu'il eût engagé le pays à sa nièce Elisabeth de Görlitz et qu'en suite de la malheureuse gestion des affaires du pays, le duc de Bourgogne en profita pour y semer la discorde et pour préparer son avènement au duché de Luxembourg.

Par surcroît de malheur, les rivalités d'une noblesse qui n'était guère contenue par un gouvernement fort et sérieux, provoquaient sans cesse ces guerres privées qui mettaient à chaque instant le pays au feu et à sang et ruinaient et le noble et le roturier.

Digitized by Google

II.

Il n'y a pas lieu de documenter ici cette dépression économique du pays, il suffira de signaler les quelques données publiées dans notre recueil d'actes et documents concernant les Frères-Mineurs du pays de Luxembourg. Quoiqu'en petit nombre, elles sont assez caractéristiques. Tel cette renonciation à une maison de la rue neuve en 1457, et en 1459 la vente d'une maison tombée en ruine près de la porte René, dans la rue actuelle du St-Esprit, c'est-à-dire en plein centre de la ville d'alors. Et cette maison tombée en ruine au centre de la ville n'était pas la seule, bien au contraire, elles sont bien nombreuses ces maisons ruinées qui nous sont signalées par les actes du 15e siècle.

Or, au témoignage de ces mêmes actes, ces maisons avaient été la plupart construites ou acquises avec l'argent emprunté aux églises et aux couvents, et leur ruine était pour ces institutions la perte en tout ou en partie du capital engagé.

Si donc on se rappelle que le plus clair du revenu du clergé séculier de la ville de Luxembourg était constitué par les revenus des fondations de messes, on se fera facilement une idée de la situation précaire de ce même clergé séculier de la ville de Luxembourg. Tout aussi bien que la position des membres des ordres mendiants ne devait pas être fort rose, eu égard à la dépopulation des villes et des campagnes et à l'appauvrissement général, car l'aumône continuait toujours à être la source principale de leur subsistance, les quelques pauvres rentes foncières ne pouvant guère entrer en compte.

Elle était donc bien précaire la situation, tant du clergé paroissial de la ville de Luxembourg que des ordres mendiants dans la seconde moitié du 14e siècle, et elle alla toujours en s'aggravant. Pour vivre, tous étaient réduits à la charité des fidèles. Aussi il n'y a rien que de très humain au fait que chacune des deux parties tâchait d'attirer vers soi cette couverture trop étroite pour couvrir toutes les deux. De là ces démêlés que nous déplorons, et qui mettaient aux prises le clergé paroissial avec les ordres mendiants à Luxembourg pendant la dernière partie du moyen-âge.

III.

Quand surgirent au 13e siècle les ordres mendiants, le clergé paroissial du pays de Luxembourg trop peu nombreux pour la population toujours croissante des villes et des campagnes, avait reçu à bras ouverts ces auxiliaires opportuns, il ne fut guère offusqué

Digitized by Google

de ce qu'une partie de ses honoraires allaient à eux. Car on ne peut méconnaître que pour les villes où s'élevaient des couvents des ordres mendiants, ceux-ci formaient, à vrai dire, une paroisse dans la paroisse et qu'en vertu des privilèges accordés aux religieux mendiants, privilèges nécessités par le but des nouveaux ordres, bien des prérogatives et des droits du clergé paroissial tombèrent en désuétude, telle l'obligation de se confesser au clergé paroissial, d'assister le dimanche à la messe paroissiale.

Mais la situation changea quand la dépopulation rendit superflu le secours des ordres mendiants, en même temps que les revenus des fondations, dont vivait le clergé paroissial, disparaissaient avec la population. Rien d'étonnant que dans ces circonstances les curés revendiquaient leurs droits paroissiaux tombés en désuétude. C'est dire que ces démêlés étaient provoqués en quelque sorte par la force des choses; aussi se manifestèrent-ils tant à l'égard des Frères-Prêcheurs qu'à l'égard des Frères-Mineurs. Ils éclatèrent d'abord entre le curé de St-Michel et les Dominicains dans la ville basse et ensuite entre les Frères-Mineurs et le curé de St-Nicolas.

Cette revendication des droits paroissiaux de la part des curés de la ville de Luxembourg fut l'objet d'un premier grief dont les Frères-Mineurs portaient plainte devant les protecteurs constitués par le St-Siège pour la défense des prérogatives des Frères-Mineurs. En 1387 c'était l'évêque de Munster qui avait délégué pour nos contrées le doyen du chapitre de St-Georges à Cologne, Bertrand.

En second lieu, les Frères-Mineurs se plaignaient de ce que le clergé paroissial tâchait de dissuader les fidèles d'élire leur sépulture au cimetière ou à l'église des Frères-Mineurs de Luxembourg.

Ils se plaignaient de plus d'actes de médisance de la part du clergé à leur égard.

Enfin ils rendaient le clergé paroissial responsable du non paiement des rentes et legs leur dus, alors que le clergé séculier en pâtissait plus que les Frères-Mineurs.

La plainte portée par les Frères-Mineurs devant le subdélégué du St-Siège, le doyen de la collégiale de St-Georges à Cologne, n'eut, pour le moment, d'autre suite qu'une sentence comminatoire invitant le clergé paroissial de ne plus molester les Frères-Mineurs; la sentence est du 30 juillet 1387.

Ces démêlés se ravivèrent peu avant 1440, et ce furent encore des raisons économiques qui les provoquèrent. Dès 1339 existait en la chapelle de St-Jost la confrérie du Très-St-Sacrement

Digitized by Google

dite des prêtres. Dans l'église des Frères-Mineurs existait également une confrérie du Très-St-Sacrement, sa fondation n'est pas connue, les Pères n'en donnent guère de date, se contentant d'affirmer qu'elle existait depuis des temps immémoriaux. Or, dans ces deux confréries il était d'usage que le meilleur habit d'un confrère décédé revenait à la confrérie; d'où des difficultés pour le cas où une même personne faisait partie des deux confréries. Ce fut l'occasion pour les Frères-Mineurs, de saisir à nouveau de ce grief et de tous les anciens, le défenseur de leurs privilèges, pour lors l'abbé du couvent de Minden de l'ordre de St-Benoît, qui fit instruire l'affaire par ses délégués et citer les représentants du clergé paroissial, les deux maîtres de la confrérie des prêtres. Mais sous l'influence du duc de Bourgogne, Philippe-le-Bon, devenu mambour du duché de Luxembourg, les deux parties soumirent l'affaire à des arbitres qui prononcèrent leur sentence le 27 juillet 1447 et rétablirent la concorde.

En 1460 le curé de St-Nicolas demandait à son tour à l'autorité ecclésiastique d'obliger ceux de ses paroissiens qui choisiraient leur sépulture chez les Frères-Mineurs, de faire célébrer un premier service pour le défunt dans l'église paroissiale, mais il fut débouté de sa demande.

CHAPITRE VII.

Les biens du couvent des Frères-Mineurs.

I.

La façon de comprendre la pauvreté, dont faisaient profession les Franciscains, fut de tout temps pour l'ordre un sujet de discorde et la cause d'innombrables malheurs, car l'on ne peut nier que trop souvent le zèle pour la pureté de leur règle ne fit oublier aux sectateurs de la pauvreté, la charité, la véritable base du christianisme. De là ces accusations toujours reprises de la part des Réformés contre ceux des Frères-Mineurs qui avaient accepté l'interprétation donnée par le St-Siège à la règle de saint François en ce qui regarde la pauvreté.

Ces accusations sans cesse renouvelées de décadence de la discipline monachale, d'irréligion, d'immoralité même, et dont même parfois des documents pontificaux se font l'écho, il importe de les contrôler pour notre couvent de Luxembourg, dont l'histoire, par la publication de notre Recueil d'Actes et Documents concernant les Frères-Mineurs au Duché de Luxembourg, est une des mieux documentée.

Digitized by Google

Du couvent de Luxembourg Alexandre Wiltheim dit qu'il fut un des plus richement doté de tout l'ordre. Or, l'inventaire des archives du couvent des Frères-Mineurs-Conventuels, des Cordeliers à Luxembourg par les justicier et échevins de la ville de Luxembourg, lors de la mise sous séquestre des biens du dit couvent, le 18 juillet 1569, nous permet de dresser le bilan des fondations et revenus du couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg, d'apprécier leur gestion.

Le plus ancien titre de propriété est du 21 septembre 1359, c'est une fondation pour l'entretien de la lampe brûlant devant le saint sacrement; la rente affectée à cette fondation est de 15 escalins.

Des actes inventoriés le 18 juillet 1569 il ressort que le couvent de Luxembourg n'a jamais exploité lui-même aucune de ses propriété, les rares immeubles qui lui furent donnés, furent immédiatement cédés à des particuliers contre payement d'une rente; de même l'argent que le couvent avait à placer, fut toujours placé en rente et, sous ce rapport, il faut relever un fait d'une importance sociale remarquable. Qui connaît l'histoire de l'économie sociale de la seconde moitié du moyen-âge, n'ignore le fait de la grande différence qui existait entre la rente rachetable et la rente non rachetable ou foncière; tandis que le taux de la rente foncière ou non rachetable variait de 5 à 6¼ pour cent, celui de l'emprunt ou rente rachetable au gré du débiteur était d'ordinaire de 10 pour cent et plus. Or, tous les placements de rente, faits par le couvent des Cordeliers de Luxembourg, sont des rentes rachetables, mais au taux de 5 pour cent seulement, c'est-à-dire au taux des rentes foncières. Dans la gestion de leurs affaires ils manifestent donc une libéralité extrême, leur gestion est dépourvue de tout esprit de lucre.

Les titres de propriétés relevés par l'inventaire du 18 juillet 1569 se divisent en deux catégories, en fondations et donations et en acquêts. Les fondations sont au nombre de 21, les donations au nombre de 6.

Pour les titres d'acquêts inventoriés dans lesquels les Frères-Mineurs n'interviennent pas, ils représentent des titres de propriété remis au couvent lors des fondations. En en tenant compte ainsi que des revenus certainement non chargés, on trouve que le chiffre des revenus provenant des fondations, est sensiblement le même que l'import des rentes accusé par les titres d'acquêts, en d'autres termes, presque tous les revenus du couvent des Cordeliers de Luxembourg sont chargés de fondations et les acquêts ne repré-

Digitized by Google

sentent en général que le replacement des capitaux de fondations remboursés. Dans cet ordre d'idée on peut admettre que vers 1560 les Cordeliers de Luxembourg avaient un revenu chargé de fondations: messes, aumônes lors des anniversaires etc. de 120 petits florins et un revenu libre d'une cinquantaine de petits florins. Comme vers 1500 le maldre de froment valait un petit florin ces 120 florins équivalent aujourd'hui, en estimant le maldre de froment à 35 francs, à un revenu de 4200 francs, pour lequel le couvent avait à satisfaire aux obligations des fondations et un revenu libre d'environ 1750 francs. Revenu bien modique pour la sustentation d'une communauté d'au moins vingt à trente personnes, sans compter les frais du culte et autres.

II.

L'inventaire du 18 juillet 1569 renseigne, en somme, vingt-et-une fondations et six donations dont bénéficièrent les Frères-Mineurs jusqu'à l'année 1569, ce chiffre, même eu égard à l'importance de certaines fondations, est de beaucoup inférieur aux libéralités dont la seule paroisse de St-Nicolas à Luxembourg fut gratifiée avant cette date, car dans cette seule paroisse, sans tenir compte des nombreux anniversaires y fondés et dont nous connaissons les actes de fondation, neuf bénéfices ou chapellenies y avaient été fondés, dont huit obligeaient à la résidence, c'est-à-dire dont les revenus suffisaient à l'entretien du titulaire; c'est assez prouver qu'on ne peut guère reprocher aux Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg d'avoir fait la chasse aux fondations et donations, bien au contraire, vu les relations de ces frères et les services qu'ils rendaient par tout le pays de Luxembourg, les chiffres donnés prouvent que, loin de rechercher des fondations, les Cordeliers ont dû faire des difficultés pour les accepter, tout comme nous le verrons plus tard pour les Observantins et Récollets et qu'encore sous ce rapport leur vie fut sans tache et sans reproche.

CHAPITRE VIII.

Les réformes dans l'ordre des Frères-Mineurs.

I.

En dehors de l'incident avec le clergé paroissial de la ville de Luxembourg, qui engageait tant les Frères-Prêcheurs que les Frères-Mineurs et qui, s'il ne peut s'excuser, s'explique, aucun

Digitized by Google

fait défavorable n'est mentionné à charge des Cordeliers, qui ne sont mentionnés du tout. Vivant selon leur règle, se vouant au but pour lequel leur ordre était fondé, les Frères-Mineurs parcouraient le pays comme terminaires, se prodiguant au peuple, assistant et suppléant le clergé séculier, puis quêtaient, leur besace au dos, et cette vie tout de dévouement ne donnait pas le moindre motif de parler d'eux. Comme des gens heureux, on peut dire des Frères-Mineurs au Duché de Luxembourg du 13e au 16e siècle, ils n'avaient point d'histoire.

Malheureusement on n'en peut dire autant de l'ordre des Frères-Mineurs lui-même, car la lutte si attristante engagée autour de l'obligation de la pauvreté dont devaient faire profession selon leur règle les Frères-Mineurs, quoiqu'elle eût perdu de son âpreté du commencement du 14e siècle, ne cessait d'agiter tout l'ordre, particulièrement dans les pays méridionaux.

Les uns exigeaient, conformément à l'exemple de leur saint fondateur, l'observance de la pauvreté la plus rigoureuse, ils ne voulaient permettre que l'ordre possédât, à n'importe quel titre, le moindre revenu ou bien-fonds; les autres entendaient faire usage de l'interprétation plus bénigne de la règle, telle qu'elle était autorisée et permise par le Saint-Siège.

Suivant le point de vue auquel on se place, chacune des deux parties avait raison, car si les souverains pontifes, en vertu de la plénitude de leurs pouvoirs, autorisaient ces adoucissements de la règle, spécialement en ce qui concerne la pauvreté, personne ne pouvait défendre à un Frère-Mineur d'en faire usage; de même que ces mêmes indultes apostoliques ne forçaient et n'obligeaient personne à s'en servir, chacun étant libre de pratiquer la perfection la plus parfaite. Mais le mal était, que chaque partie entendait imposer la pratique de sa manière de voir à l'autre. Dans cet état des choses, la vie en commun était impossible, aussi, en fin de compte, on revint à la pratique déjà une première fois autorisée par le pape saint Célestin V et l'on permit aux amateurs de l'*observance* de la stricte pauvreté de vivre dans des couvents séparés; le premier de ces couvents fondés à cette intention, du consentement et sous la protection du ministre-général, fut celui de Bruliano près de Foligno en Ombrie par Jean „de Valibus“ en 1334. Il eut bientôt des imitateurs et en 1387 les couvents qui avaient adopté cette réforme étaient au nombre de quinze; ce fut en cette année que le ministre-général chargea Paul de Trinci, en qualité de commissaire, de diriger ces couvents

Digitized by Google

dits de l'observance et, grâce aux travaux du nouveau commissaire, cette réforme se répandit rapidement.

En France on trouve déjà en 1372 des couvents de l'observance; en 1420 le pape Martin V autorise les couvents français, qui vivaient selon la nouvelle réforme, à élire un vicaire-général pour l'administration des couvents de l'observance en France. Une réforme analogue avait été inaugurée en Espagne en 1397, les couvents espagnols qui l'avaient adoptée se joignirent en 1430 aux couvents de l'observance de France et d'Italie. Parmi les grands promoteurs de cette réforme dans l'ordre des Frères-Mineurs il faut surtout signaler les saint Bernardin de Sienne et saint Jean Capistran.

Le pape Eugène IV, par sa bulle „Ut sacra Minorum", publiée en 1446, régla la situation des couvents de l'observance vis-à-vis des autres couvents de l'ordre; il partagea les couvents vivant selon l'observance en famille cismontaine, en Italie, et en famille ultramontaine, en dehors de l'Italie, en préposant à chaque famille un vicaire-général qui, sous l'unique ministre-général de tout l'ordre, devaient administrer les couvents de l'observance.

Malheureusement toutes ces mesures ne parvenaient pas à écarter les froissements et, après plusieurs essais infructueux de rétablir l'unité dans l'ordre, le pape Léon X séparait définitivement les conventuels et les observants en deux ordres différents et chaque ordre ne tarda pas à avoir son ministre-général.

Les mêmes causes provoquant toujours les mêmes effets, de nouvelles réformes se produisirent au sein de l'observance. En 1525 les capucins s'en séparèrent pour former peu après un ordre indépendant. Parmi les autres réformes citons encore celle des Récollets vers la fin du 17e siècle; réforme qu'adoptèrent au cours du 17e siècle tous les couvents des Frères-Mineurs aux Pays-Bas, grâce aux efforts de fr. Pierre Marchant, natif de Couvin, le frère du fondateur de la branche des comtes de Marchant-d'Ansembourg.

II.

Le point saillant de toutes ces controverses et des réformes fut la question de savoir si l'ordre, respectivement les différents couvents, pouvaient posséder des rentes et biens-fonds, soit en pleine propriété, soit en usufruit, les autres points en litige n'étant que secondaires.

Qu'il nous soit permis de faire ici deux constatations:

Digitized by Google

Et d'abord: le seul grief fondé que l'on puisse faire valoir contre les Frères-Mineurs au duché de Luxembourg, ce sont les démêlés des Conventuels à la fin du 14e et dans la 1ère moitié du 15e siècle avec le clergé séculier de la ville de Luxembourg, et les démêlés similaires des Récollets de Luxembourg avec le clergé séculier de la même ville vers la fin du 17e siècle, c'est-à-dire, comme nous venons de l'exposer, à des époques de graves dépressions économiques où les ressources pour vivre manquaient aux uns et aux autres: démêlés, qui étaient provoqués par la lutte pour la subsistance.

La seconde constatation: Les luttes autour de la pauvreté s'agitent surtout en Italie, l'Allemagne en reste indemne pendant le 13e siècle, pendant le 14e on n'y rencontre d'autre trace que la vente des biens des couvents de Luxembourg et Trèves en 1335 resp. 1336. La réforme de l'observance a son origine en Italie, la réforme des Récollets également.

Or, ces deux constatations nous mènent forcément à apprécier la différence énorme qui existe entre ce qui est strictement nécessaire pour vivre à un seul homme aussi bien qu'à un couvent dans les pays méridionaux et dans nos froides régions du nord.

Que l'on songe seulement au chauffage. Au dix-huitième siècle, lorsque le gouvernement refusait au couvent des Récollets de Luxembourg la jouissance de son droit d'affouage et le privait en conséquence des 100 cordes de bois, leur délivrées annuellement, les religieux et tous les corps constitués de Luxembourg sont unanimes à déclarer que le couvent ne saurait subsister sans cette *rente* en bois, que même les malades souffraient atrocement du manque de chauffage.

C'est dire que ce qui est possible dans des contrées si favorisées comme certaines parties de l'Italie et de l'Espagne, en bien d'autres contrées, spécialement dans nos froides régions, ne l'est plus.

Aussi c'est à ce point de vue que nous relevons pour les Frères-Mineurs au duché de Luxembourg le fait suivant, comme provoqué par la force des choses: En 1335 les Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg vendirent leurs rentes et biens-fonds et retournèrent une première fois à la stricte observance de la pauvreté, renonçant complètement à posséder rentes et revenus. Mais déjà en 1353 ils acceptent de nouveau une fondation pour l'entretien de la lampe à brûler devant le saint Sacrement. L'année suivante ils se font confirmer par le duc Wenceslas Ier la donation

Digitized by Google

du droit d'affouage et la rente d'un foudre de vin pour la sainte messe, leur faite par le comte de Luxembourg et roi de Bohême Jean l'Aveugle. Arrivent les Observantins, en 1569. En 1591 il est question de vendre les rentes et revenus des Conventuels, mais avant que cette vente n'eût pu se faire, ces mêmes Observantins se voient forcés d'accepter l'importante fondation de la chapelle de Mansfelt, ils font bien leurs réserves, mais cela ne change rien au fait qu'en réalité ils ont accepté une fondation importante. En tout cas il conste qu'en 1640 les Observantins du couvent de Luxembourg possédaient en outre du droit d'affouage et de la rente d'un foudre de vin de la donation de Jean l'Aveugle encore assez bien de rentes et revenus.

En 1640 les Observantins du couvent de Luxembourg embrassent la réforme des Récollets; ce qui reste des revenus des Conventuels est définitivement vendu et probablement affecté à la reconstruction de l'église et du couvent. Ils ne conservent que leur droit d'affouage, la rente d'un foudre de vin et la fondation Mansfelt. Par contre les démêlés avec le clergé séculier, provoqués par des contestations de casuel, renaissent. Puis, en 1722, les Récollets acceptent à leur tour une fondation pour la lampe brûlant devant le saint Sacrement, une fondation pour l'encens et les hosties, puis d'autres fondations.

Enfin, dans leurs déclarations des revenus exigées par Joseph II, tous les couvents des Récollets du duché de Luxembourg accusent des rentes et revenus ainsi que des fondations.

Après chaque réforme les Frères-Mineurs, *par la force des choses*, reviennent à posséder sous l'un ou l'autre titre.

CHAPITRE IX.

Les Frères-Mineurs au seizième siècle.

I.

Peu scrupuleuse dans le choix de ses moyens, la maison de Bourgogne avait réussi au milieu du 15e siècle à réunir sous sa domination les différents états désignés sous le nom de Pays-Bas, par opposition aux autres possessions de cette maison, dites le Haut-Pays et qui comprenaient principalement le duché de Bourgogne et le comté de Bourgogne ou Franche-Comté. Parvenus à ces fins, les souverains bourguignons ainsi que tous leurs successeurs jusqu'à Joseph II, ne poursuivaient plus qu'un seul but: réunir

Digitized by Google

en un seul organisme homogène ces différents états si disparates par leur organisation et si indépendants de leur souverain en vertu de leurs franchises et libertés. Cette malheureuse politique fut la cause de cette série non discontinue de révoltes depuis Philippe-le-Bon(!) jusqu'à Joseph II, révoltes habilement fomentées par l'argent français, la France voulant à tout prix empêcher la formation d'un état rival. C'est encore cette politique qui inspire tous les actes du gouvernement, tant à l'égard de l'Église en général que de l'ordre de saint François en particulier.

La première trace de cette politique religieuse, on la constate, nous l'avons déjà signalée, lorsqu'en 1480, après le meurtre de l'évêque élu de Liège, Jacques de Bourbon, les de la Marck s'étaient emparés de la principauté et de l'évêché de Liège. Car nous voyons immédiatement l'archiduc Maximilien d'Autriche faire des instances auprès de la Cour de Rome pour ériger en nouveaux évêchés ces parties des Pays-Bas, qui dépendaient de l'évêché de Liège. Ce fut un premier essai qui ne devait aboutir qu'en 1570 par l'érection des nouveaux évêchés aux Pays-Bas.

Les Frères-Mineurs, jusqu'à cette époque, étaient non seulement demeurés étrangers à toute politique, mais ils exerçaient leur ministère indépendemment des limites si enchevêtrées des différents états. Il en sera tout autrement à partir de l'avènement de Charles-Quint. A partir de ce moment, les Franciscains seront dans les mains du souverain un des moyens inconsciants employés pour atteindre ses desseins politiques, à former des Pays-Bas un État homogène indépendant de toute influence étrangère, soit politique, soit religieuse.

Le premier pas dans cette marche est marqué par l'acte du chapitre collégial de Carignan, autorisant le 22 avril 1522 les Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg à faire dorénavant l'office de terminaires dans cette partie du comté de Chiny. Cet office jusqu'alors avait été desservi par les „Frères-déchaux", c'est-à-dire par les Observantins de France, comme nous l'apprennent les pièces publiées dans notre recueil sur l'hospice de Fumay. L'acte du chapitre de Carignan dit expressément que c'est sur les instances du capitaine commandant de Carignan et du Conseil de Luxembourg, c'est-à-dire sur les instances des organes du Gouvernement qu'il accorda cette permission. Cette concession est demandée et accordée avec force louanges des mérites des Frères-Mineurs de Luxembourg.

Vingt ans plus tard, il s'agit d'éloigner les Conventuels de Liège et les Observantins d'Aix-la-Chapelle de la partie nord du

Digitized by Google

Duché de Luxembourg. Le 19 novembre 1541, une ordonnance du Conseil provincial de Luxembourg enjoint au clergé paroissial des doyennés de Bastogne et de Stavelot, de n'admettre dans leurs paroisses comme terminaires que les Frères-Mineurs de Luxembourg et de Trèves.[1]) Et encore à cette occasion le Conseil provincial ne marchande guère les louanges aux Cordeliers, ceux-ci „s'estant en cela comporté de la sorte que chacuns les at volontiers admis et receu, sans que personnes s'ayt plaind de leur vie et comportement."

II.

Ces deux documents de 1522 et 1541 sont vraiment typiques pour l'appréciation des documents émanant du Conseil provincial. Le voir chanter les louanges de ces mêmes Cordeliers, louer leur vie et leurs mœurs, dont peu d'années après, dans ses rapports destinés à être soumis à la Cour de Rome, il ne sait assez médire et dont il dépeint les mœurs sous les plus sombres couleurs. En vingt ans un ordre ne change pas à ce point. Ou l'un ou l'autre de ces rapports est controuvé.

Que ce sont les rapports soumis vers 1565 à la Cour de Rome qui sont controuvés, que ces rapports sont des rapports de commande, à cela il n'y a pas le moindre doute, les pièces officielles le prouvent.

Lorsqu'en 1531 l'agitation protestante battait son plein et que les émissaires de la nouvelle religion tentaient partout de s'introduire, l'on comprend aisément qu'un curé soucieux du salut des âmes hésitait à laisser prêcher indistinctement quiconque demandait sa permission. L'édit de l'archevêché de Trèves du 18 juillet 1531 prouve d'autant plus pour les Cordeliers du couvent de Luxembourg. Par cet édit il enjoint à tout curé d'accorder l'autorisation de prêcher à tout Frère-Mineur, porteur d'une lettre d'obédience du gardien du couvent de Luxembourg, et ordonne de les choisir pour prêcher de préférence aux religieux des autres ordres.

Pourtant il n'y a rien d'étonnant à cette manière d'agir de l'archevêché de Trèves, dès qu'on fait observer que le couvent de Luxembourg, avec celui de Trèves, dépendait de la province de

[1]) Si les Conventuels de Trèves ne sont pas encore exclus, c'est que des contrats de réciprocité assuraient aux sujets trévirois et luxembourgeois les mêmes droits aux pays de Luxembourg et de Trèves.

Digitized by Google

Cologne, à la tête de laquelle se trouvait pour lors Nicolas Ferber, natif de Herborn, dit ordinairement Nicolas de Herborn, l'un des premiers qui avaient été sur la brèche pour défendre le dogme catholique contre Luther.

De la sorte s'unit le témoignage de l'autorité ecclésiastique à celui de l'autorité civile pour attester du bon état du couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg avant 1567. Pour achever la preuve, il suffit de signaler que le protocole de la visite de la partie luxembourgeoise du diocèse de Trèves par la commission, nommée en 1570 par le gouvernement pour visiter canoniquement la partie luxembourgeoise du diocèse de Trèves, ne signale aucun apostat parmi les Frères-Mineurs, et la majorité des commissaires visitateurs étaient des laïcs.

III.

Le milieu du seizième siècle qui, par suite des guerres entre François Ier et Charles-Quint, fut désastreux pour le Duché de Luxembourg, fut surtout fatal pour les établissements ecclésiastiques de la ville de Luxembourg. A l'occasion de l'attaque et de la prise de la ville de Luxembourg par les Français en 1543, l'antique abbaye de Munster, située aux portes du château de Luxembourg, ainsi que le couvent des Dominicains, situé au pied du rocher du Bouc, furent livrés aux flammes. Dix ans plus tard, un violent incendie détruisit la partie de la ville de Luxembourg qui entourait le couvent des Cordeliers, gagna les toitures de l'église du couvent et provoqua l'explosion de la poudre remisée par le génie militaire dans les combles de la dite église. L'explosion ruina complètement le couvent et les deux seuls pères, laissés à la garde du couvent, périrent sous les ruines.

Après la destruction de leur cloître, les Frères-Prêcheurs se retirèrent dans une petite maison attenant à l'église de St-Michel, et ce ne fut qu'un demi-siècle après qu'ils purent songer à construire un nouveau monastère, grâce à la générosité de Jean, seigneur de Brandenbourg et Meisembourg. L'abbaye de Munster restait également longtemps en détresse et ce ne fut que sous l'abbé Lysius, plus de vingt ans après la destruction du premier monastère, qu'on se mit à la construction d'un nouveau couvent.

Seul le cloître et l'église des Frères-Mineurs renaît immédiatement des ruines, grâce à l'appui que lui prêtent la bourgeoisie de Luxembourg et le peuple des campagnes, à leur tête l'échevin de Luxembourg, Brenner et son épouse, née Houszmann, et cela

Digitized by Google

en dépit des calamités qui pesaient sur le pays, attestant de l'amour et de l'attachement que portait aux fils de St-François toute la population luxembourgeoise, autant que de la vigueur vitale et de l'esprit de dévouement et de sacrifice des frères conventuels du couvent de Luxembourg.

CHAPITRE X.

L'érection des Provinces de Flandre et de la Germanie-Inférieure.

L'on connaît la politique des ducs de Bourgogne à l'égard des Pays-Bas : [1]) réunir sous leur sceptre et sous leur domination tous ces duchés, comtés, principautés et seigneuries, les fondre en un seul État homogène. Politique continuée sans discontinuation par les gouvernements espagnols et autrichiens, aux mains desquels passèrent dans la suite des temps les possessions bourguignonnes aux Pays-Bas. Ce fut cette politique qui provoqua tous ces événements sanglants qui désolèrent ces contrées depuis Philippe-le-Bon jusqu'à la révolution brabançonne. Ce fut également cette idée qui guida les différents gouvernements dans leur politique religieuse : écarter par tous les moyens les influences des supérieurs étrangers. Ce furent des motifs politiques avoués qui firent demander par Maximilien l'érection en évêchés des terres étant sous sa domination mais dépendants de l'évêché de Liège.

C'est ce principe de nationalité qui fait défendre aux religieux mendiants étrangers d'exercer leurs fonctions aux Pays-Bas espagnols, qui fait exclure du Duché de Luxembourg les frères des couvents français de l'observance, en 1521 et les Observantins d'Aix-la-Chapelle en 1541.

La force des faits ne permet guère d'envisager sous un autre point de vue la division de la province de France parisienne des Observantins et de la province de Cologne des Conventuels. Au chapitre de Burgos, en Espagne, célébré aux fêtes de la Pentecôte de l'année 1523, on divise la province „Francia parisiensis". Même en admettant les motifs allégués on se demande, pourquoi cet inégal partage qui maintenait sous l'ancienne province tous les couvents sous la domination française, en n'attribuant à la nouvelle province que les quinze couvents situés aux Pays-Bas espagnols et au pays de Liège. Il est évident que la seule raison de cette inégale répartition est le principe des nationalités.

---

[1]) Voir plus haut p. XXXIX.

Digitized by Google

A la Pentecôte de l'année 1529, au chapitre général de l'ordre tenu à Parme, c'est-à-dire encore sous l'influence espagnole, est décidé en principe la division de la province de Cologne, qui comprenait 51 couvents, tout en laissant au chapitre provincial la répartition des couvents entre les deux nouvelles provinces, respectivement au commissaire général de l'ordre. La division se fait au chapitre provincial réuni à Dorsten, et c'est encore le principe de nationalité qui dicte ce partage et attribue à la province de la Germanie-Inférieure les 34 couvents situés en Brabant, Frise, Zélande et Hollande, c'est-à-dire aux Pays-Bas espagnols, et n'en laisse que 17 à la vieille province de Cologne. Il est vrai que quelques couvents de la domination espagnole sont laissés à la province de Cologne, tel Luxembourg et Maestricht, mais déjà en 1530 les Colonnais portent plainte contre les supérieurs de la nouvelle province de la Germanie-Inférieure, les accusant de vouloir détacher ces couvents de la province de Cologne en essayant de les faire passer à l'Observance.

Mais c'est évidemment cette tendance nationaliste par trop manifeste qui fait échouer cet essai de la séparation des couvents sous le régime espagnol de la province de Cologne. Car sur les plaintes du Père provincial de la nouvelle province de Cologne, le célèbre Nicolas Ferber dit de Herborn, le Ministre-Général révoque la séparation et ordonne de réunir de nouveau les deux provinces.

Il n'y a pas lieu d'entrer plus avant dans les détails de la lutte engagée autour de cette séparation, mais il fallait bien la relever pour pouvoir juger à sa juste valeur les actes concernant la séparation du couvent de Luxembourg de la province de Cologne et l'introduction de la réforme de l'observance au couvent de Luxembourg.

CHAPITRE XI.

L'introduction de l'observance au couvent de Luxembourg.

I.

Par son motu-proprio du 2 novembre 1567, le pape St Pie V commet le frère Ange d'Aversa pour introduire l'observance dans tous les couvents des Frères-Mineurs, tant d'hommes que de femmes, aux Pays-Bas espagnols. Le saint Père déclare, que c'est sur les instances du roi Philippe II qu'il a pris cette décision et ensuite des rapports du gouvernement des Pays-Bas, exposant l'état de décadence de ces couvents.

Digitized by Google

S'il fallait ajouter foi aux rapports officiels, pas n'était besoin d'introduire au couvent de Luxembourg les frères de l'observance, car au témoignage du Conseil provincial de Luxembourg, daté du 13 janvier 1591, la vie des frères de l'observance était pire: „ceulx que l'on envoye ne sont pour la plupart endisciplinez, endoctrinez, ny de telle exemplaire vie que est bien requis.“ Mais des rapports si contradictoires, comme ceux du Conseil provincial de 1522 avril 29, de 1541 novembre 19, avec ceux transmis à Rome vers 1565 et avec celui de 1591 janvier 13, se font justice à eux-mêmes, surtout s'ils sont contredits par tous les faits connus, comme les deux derniers, ce qui les fait réputer comme arrangés pour les besoins de la cause.

Le motu-proprio enjoignait au Commissaire apostolique à introduire l'observance dans tous les couvents de l'ordre de St-François aux Pays-Bas espagnols, dans les couvents des conventuels, tant d'hommes que de femmes. Mais quels sont ces couvents? Dans toute l'étendue de la province de Flandre des Frères-Mineurs soumise à la domination espagnole pas un seul, dans tous ces couvents des Frères-Mineurs la réforme de l'observance avait été antérieurement introduite. Dans tout le reste des Pays-Bas espagnols qui dépendait de la province de Cologne des Frères-Mineurs un seul couvent, celui de Luxembourg; tous les autres couvents d'hommes de l'ordre de St-François avaient adopté avant 1567 soit la réforme de l'observance, soit la réforme de Ste-Colette.

II.

De ce fait que le couvent de Luxembourg est le seul couvent des Frères-Mineurs-Conventuels dans toute l'étendue des Bays-Bas soumise au roi Philippe II qui soit touché par le motu-proprio du pape du 2 novembre 1567, il appert que la bonne foi du Saint-Siège a été déçue par les rapports trompeurs du pouvoir civil, surtout en juxtaposant la petitesse de l'objet touché aux larges dispositions de l'édit pontifical.

Le motu proprio enjoignait encore au Commissaire-général Ange d'Aversa d'introduire la réforme de l'observance dans tous les couvents de femmes soumises aux Frères-Conventuels sous la domination du roi Philippe II aux Pays-Bas, et non seulement dans ceux du second ordre, mais encore dans ceux de tertiaires émettant les trois vœux.

Les communautés franciscaines de femmes étaient en 1567 fort peu nombreuses aux Pays-Bas, au duché de Luxembourg et

Digitized by Google

comté de Chiny n'existaient que le couvent du St-Esprit à Luxembourg et le couvent des Clarisses d'Echternach; dans toute l'étendue de l'ancienne province franciscaine de Flandre un seul couvent du 2e ordre, celui de Peteghem, et dix couvents de Sœurs grises. Pour le reste des Pays-Bas, c'est-à-dire pour le Brabant, la Hollande, la Frise et la Gueldre, les données nous font défaut.

Or, dans aucun des couvents de femmes dans toute l'étendue de la province franciscaine de Flandre ne fut introduit la réforme de l'observance, pas plus qu'aux couvents du St-Esprit à Luxembourg et des Clarisses à Echternach. Les Clarisses d'Echternach ne furent pas même placées sous la direction des Pères de la province de Flandre; celui du St-Esprit à Luxembourg et celui de Peteghem étaient encore Urbaniste lors de la suppression par la révolution française, et les Sœurs grises n'introduirent la clôture qu'en 1673.

En sorte que ce n'est qu'au seul couvent des Frères-Mineurs conventuels de Luxembourg que fut mis à exécution le motu proprio de Sa Sainteté du 2 novembre 1567; preuve évidente que le seul but visé dans cette action par le pouvoir civil, fut de détacher le couvent de Luxembourg de la province de Cologne pour le faire passer sous l'obédience du provincial de Flandre, supérieur résidant sous la domination du roi Philippe II.

Du reste, si le pouvoir civil n'avait eu en vue que le bien spirituel, il aurait mieux valu de placer le couvent de Luxembourg sous les Frères-Mineurs de l'Observance de la province de Cologne, et l'on aurait gardé les Pères allemands pour la population allemande du pays de Luxembourg.

III.

Le motu proprio du Pape est du 2 novembre 1567, mais ce n'est que le 26 mai 1569 que le Commissaire, le Frère Ange d'Aversa, demanda et obtint le placet royal pour le mettre à exécution. Mais à cette date le duc d'Albe avait déjà devancé le placet royal en ordonnant par édit du 18 mai de la même année aux gouverneurs et autres offiiciers du pouvoir exécutif de prêter main forte au Commissaire dans l'accomplissement de sa charge. Pourtant ce ne fut pas le P. d'Aversa qui vint à Luxembourg, mais le provincial de la province de Flandre, le frère Julien du Chêne „Julianus a Quercu", auquel il avait délégué ses pouvoirs.

L'on ne connaît guère un rapport ou notice contemporaine sur l'introduction de l'observance au couvent de Luxembourg. Bien plus, les détails donnés sur ce fait par Eustache de Wiltheim

Digitized by Google

et, après lui, par les autres historiens luxembourgeois, sont controuvés par les documents publiés dans notre recueil. Par contre, il n'y a pas de raison de croire que l'on n'ait pas observé, lors de l'introduction de l'observance au couvent de Luxembourg, les prescriptions papales.

IV.

Le motu proprio du 2 novembre 1567 réglait toutes les modalités de l'introduction de l'observance. Par dérogation à la coutume générale, le bref ne permettait guère aux religieux conventuels de se retirer dans les autres couvents de leur province, mais les obligeait d'embrasser l'observance.

L'on ne risquera guère de verser dans l'erreur en attribuant cette dérogation à la règle générale à l'influence du gouvernement civil car, sans cette disposition, l'on s'exposait à manquer le but proposé. Si les Frères-Conventuels se retiraient à Trèves ou à Cologne, la province de Flandre des Frères-Mineurs de l'observance aurait été bien en peine pour fournir le nombre nécessaire de Pères pouvant remplir la charge de prédicateurs et de confesseurs dans le Luxembourg allemand, d'autant plus que les „concordats entre Luxembourg et Trèves" ne permettaient guère à cette époque au gouvernement d'exclure les Conventuels de Trèves du duché de Luxembourg. Tandis que si les Pères du couvent de Luxembourg restaient à la disposition de la province de Flandre, toutes les difficultés étaient écartées pour le moment.

Du reste, l'effet fâcheux de cette différence de langage et de caractère entre le Luxembourg allemand et le reste de la province de Flandre des Frères-Mineurs de l'observance ne se fait que trop bien remarquer. Au 17e siècle ils perdent insensiblement leur influence malgré leur vie remplie de sacrifices pendant les épidémies de 1668, et les Conventuels de Trèves les supplantent un peu partout comme terminaires dans le Luxembourg allemand. Le gouvernement a bien alors recours à la force pour exclure les religieux étrangers en dépit des traités avec Trèves. Mais en vain, l'influence des Frères-Mineurs diminue de plus en plus et pour preuve il suffit de signaler le petit nombre de novices de la partie allemande du duché de Luxembourg prenant l'habit franciscain.

Le pouvoir central a d'ailleurs reconnu peu après qu'on avait fait fausse route en rattachant le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg à une province ne comprenant que des pays wallons et dont les religieux, par suite, ignoraient la langue allemande.

Digitized by Google

Dans une lettre du 26 mars 1582, adressée au Conseil provincial de Luxembourg par le gouverneur-général des Pays-Bas, le prince de Parme, celui-ci motive sa proposition de supprimer le couvent des Frères-Mineurs de l'Observance à Luxembourg, de „renvoyer „de Luxembourg les religieux de Saint François, estans au milieu „de la dite ville peu servans pour le présent à l'édiffication et „instruction du peuple, veu qu'ils ne peuvent prêcher à faulte de „sçavoir la langue allemande dont l'on use en la ville et pays à „l'environ.“ [1]) Sur cette suggestion le Conseil provincial répond en prenant chaleureusement la défense des Observantins, en mettant le prince de Parme en garde contre les faux rapports qui lui étaient adressés de Luxembourg sur les Frères-Mineurs de l'Observance „qui présentement sont en plus grand nombre que „non point auparavant[2]) faisans tellement leur debvoir qu'il n'y a „aulcune matière de plaincte, comme de célébrer journellement „messes doiz les six heures du matin jusques aux onzes et „preschent conséquamment à toutes les festes et dimanches deux „fois par jour et aulx deux langue française et allemande, sy que „le peuple en est grandement provocqué a singulier contentement „et dévotion.“ [3]) Et dire que c'est le même Conseil provincial qui, huit ans plus tard dans sa lettre du 13 janvier 1591 au P. Provincial de Flandre, lance ces accusations terribles contre ces mêmes Observantins, il avait donc bien raison de mettre le lecteur en garde contre les assertions des documents officiels.

V.

Le provincial de la Flandre, le frère Julien du Chêne, introduisit l'observance au couvent de Luxembourg vers la mi-juillet de l'année 1569, car le 18 de ce mois eut lieu la mise sous séquestre des archives et des biens du couvent des Conventuels de Luxembourg, conformément à la disposition du motu proprio qui ordonnait cette saisie jusqu'à ultérieure disposition du Saint-Siège. Les Pères

---

[1]) Cité d'après les archives du Gouvernement à Luxembourg, Farde Jésuites N° 4, par M. le Dr Martin d'Huart, La Fondation de l'ancien Collége des Jésuites à Luxembourg, p 30, dans „Recueil de Mémoires“ publié à l'occasion du 3e centenaire de la fondation de l'Athénée de Luxembourg.

[2]) D'après Gonzaga, Progrès de l'ordre des Frères-Mineurs, le couvent de Luxembourg comptait en 1581 onze religieux dont 6 bons prédicateurs.

[3]) Cité d'après les archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Jésuites N° 4. Lettres du Conseil provincial au prince de Parme du 5 déc. 1582 par M. le Dr Martin d'Huart, ibidem p. 34.

Digitized by Google

Wadding et Gonzaga, dans leurs histoires de l'ordre des Frères-Mineurs, ont donc tort de se plaindre de cette mise sous séquestre des archives et biens du couvent de Luxembourg, car on ne faisait qu'exécuter les ordres du Saint-Siège.

Pas plus que le Commissaire-Général, le frère Ange d'Aversa, pour le reste de la province de Flandre, le provincial de cette province le frère Julien du Chêne ne s'enquit de l'introduction de l'observance dans les couvents de femmes de l'ordre de St-François au duché de Luxembourg. L'auteur des „Relations du Monastère du St-Esprit" qui écrivait vers 1670 et nous narre l'histoire de ce couvent dans ses derniers détails, n'en parle guère et ne mentionne l'introduction de l'observance au couvent des Pères que par ces mots: „Ce fut en cette année *1569* que les „Frères-Mineurs en la ville de Luxembourg, qu'on appelait jadis „Gaudentes, commencèrent de suivre la règle des Observantins, „que le roi Philippe II fit entrer dans ce monastère, comme le „rapporte l'abbé Bertels en son histoire de Luxembourg. Mais „d'autant qu'aucuns d'entre eux ne se voulaient soumettre à cette „réforme, on les laissa vivre à leur mode jusqu'à ce qu'ils „trépassèrent." [1])

CHAPITRE XII.

Les Frères de l'Observance au couvent de Luxembourg. 1569-1640.

I.

Détacher le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg de la province de Cologne et le placer sous l'obédience d'un provincial, résidant sous la domination de Philippe II, ne fut qu'une petite part de ce que la politique religieuse de ce roi voulait atteindre: tous ses sujets ne devaient dépendre que de supérieurs ecclésiastiques résidant sous sa domination et à sa nomination. C'est la raison des efforts faits par son gouvernement pour obtenir la création des nouveaux évêchés, spécialement celui de Luxembourg. Pour convaincre le Saint-Siège, les rapports du gouvernement dépeignaient l'état de la religion et spécialement du clergé, sous les plus sombres couleurs. Ces rapports, dont nous avons prouvé le non-fondé pour les Frères-Mineurs, avaient réussi pour le couvent des Conventuels de Luxembourg. Pour le clergé en général ils ne provoquèrent que la visite archiépiscopale de 1570 qui réduisit à

[1]) Archives du Gouvernement à Luxembourg. Manuscrit. Relations du couvent du St-Esprit. T. II, p. 523.

Digitized by Google

néant toutes ces accusations. Cette visite n'avait d'archiépiscopale que le nom, de fait elle fut faite par une commission mixte nommée en partie par l'archevêque de Trèves, en partie par le gouvernement civil, et l'élément gouvernemental y avait la prédominance.

Les protocoles de cette visite constataient pour la ville de Luxembourg que la paroisse de St-Nicolas,[1]) dont le curé titulaire ne résidait pas, qu'elle était administrée par un Frère-Mineur de l'Observance du couvent de Luxembourg, le fr. Laurent Diekirch, et que celui-ci demeurait en dehors du couvent du consentement de ses supérieurs les gardien et provincial.

Les Frères-Mineurs de l'observance du couvent de Luxembourg n'admirent pas les visiteurs en protestant de leurs privilèges, ils refusèrent même de faire la profession de foi requise, se retranchant derrière le manque d'autorisation de la part de leurs supérieurs.

II.

L'effet le plus marquant de l'introduction de l'observance au couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg fut pour le couvent de le mettre sous l'entière dépendance du pouvoir civil.

La nomination du syndic ne pouvait se faire que du consentement du magistrat de la ville de Luxembourg.

Tous les biens du couvent, toutes ses archives étaient sous le séquestre du même magistrat et ce ne fut que le 10 novembre 1588, c'est-à-dire seulement après plus de 19 ans, que ce séquestre fut levé. Or, cette levée ne fut que de pure forme, car loin d'être mis à la libre disposition du couvent pour disposer de ces biens conformément aux règles et statuts de l'observance, l'administration de ces biens par le syndic du couvent fut placée sous le haut contrôle du Conseil provincial, comme il appert du mémorial de ce Conseil du 11 mars 1591, où il laisse entrevoir aux Observantins du couvent de Luxembourg de pouvoir librement disposer des biens du couvent non chargés de fondations, c'est-à-dire de pouvoir les vendre conformément aux prescriptions de leur règle, à condition, bien entendu, que le couvent accepte les dispositions proposées au couvent et dont est fait mention dans la lettre du Conseil provincial de Luxembourg au provincial de la Flandre et dans laquelle le Conseil provincial lève les graves reproches vis-à-vis

[1]) Le gouvernement s'étant emparé du patronage de la paroisse, le curé en était nommé par le gouverneur du duché de Luxembourg.

Digitized by Google

des Frères-Obervantins du couvent de Luxembourg. Cette lettre, pour mieux faire plier les Observantins aux exigences du pouvoir civil, se termine par la menace: „Aultrement, il est à craindre, „l'on sera occasionné de poursuyvre la révocation de vos dicts „confrères et y faire venir aultres et esperant que votre paternité „donnera en ceci l'ordre requis."

III.

Malheureusement les archives sont muettes sur ces exigences et prétentions du pouvoir civil à l'égard des Observantins. De tous ces incidents nous n'avons connaissance que par les deux minutes de la lettre au provincial du 13 janvier 1591 et le mémorial du 11 mars de la même année, retrouvées aux archives du Gouvernement à Luxembourg, ainsi que par quelques allusions à ces pourparlers dans les actes postérieurs. En tout cas il s'agit d'immixtion dans l'administration intérieure de l'ordre et du couvent, comme la lettre au provincial l'insinue, spécialement d'avoir le contrôle du mouvement des Pères envoyés ou rappelés du couvent de Luxembourg, de la nomination des gardiens et autres supérieurs.

En second lieu le pouvoir civil demandait au couvent des Observantins de Luxembourg de fonder un collège pour l'enseignement des humanités dans la ville de Luxembourg, voir même l'érection d'une université, objet absolument étranger au but et au cercle d'action prévu par les règles de l'observance. Mais une demande si étrange se comprend en ayant égard à ce qui venait de se passer à Luxembourg de 1583 à 1586.

Dès les années soixante-dix on agitait à Luxembourg la question de l'érection d'un collége pour les humanités par les Jésuites. En 1583 les Jésuites étaient venus une première fois à Luxembourg; ils s'y étaient fixés en 1584, mais dès Pâques 1584 ils se virent en but à une opposition tantôt occulte, tantôt ouverte de la part des sphères gouvernementales, c'est-à-dire de ceux qui avaient le plus travaillé à les faire venir à Luxembourg. Mais cette façon d'agir si contradictoire, qui a tant intrigué tous ceux qui se sont occupés de l'histoire du collège des Jésuites de Luxembourg, s'explique de la manière la plus naturelle du monde quand on fait observer que les Jésuites envoyés étaient de la province allemande et les motifs, qui avaient fait détacher le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg de la province de Cologne, empêchent les Jésuites allemands à se fixer à Luxembourg; leur provincial résidant en dehors de la domination espagnole.

Digitized by Google

Les Jésuites étant partis sans esprit de retour, et la question d'un collège d'humanité demandant une solution, Mansfelt s'adressait aux Frères-Mineurs de l'observance pour les inviter à ériger le collège tant désiré. Mais ceux-ci refusèrent.

Pour vaincre cette résistance, c'est du moins notre avis, le Conseil provincial de Luxembourg adressait au P. Provincial de Flandre la fameuse lettre du 13 janvier 1591 dans laquelle, tout en accusant les Frères-Mineurs de l'observance de leur indiscipline et immoralité, il invite leur provincial par le mémorial y jointe, à porter le nombre des religieux à 18 et fait l'offre d'une dotation pour ce nombre de religieux, offre en tout contraire à l'esprit et à la lettre de leur règle.

Qu'il en est réellement ainsi, il suffit de faire observer qu'après le refus des Franciscains, les Jésuites de la province de Belgique arrivent en 1595 à Luxembourg. De difficultés il n'est plus guère question, tout s'arrange avec le puissant appui du gouvernement, car leur supérieur réside sous la domination espagnole.

IV.

Une curieuse illustration aux difficultés suscitées de 1582 à 1691 aux Frères-Mineurs de l'observance du couvent de Luxembourg est fournie par l'érection de la chapelle sépulcrale de Mansfelt au cimetière de ce couvent et la fondation du bénéfice annexé à cette chapelle. En règle général on ne choisit guère sa sépulture chez des religieux soupçonnés d'indiscipline et de mauvaises mœurs que l'on s'apprête à chasser, bien moins à forcer de tels religieux d'accepter des fondations malgré eux et contraires à leur règle. Le fait est que dès qu'on prend les rapports et écrits officiels comme expression de la vérité on se trouve toujours devant des contradictions inexplicables.

En 1582 l'on agite dans les cercles officiels la question de la suppression du couvent de Luxembourg des Frères-Mineurs de l'observance et, vers la même époque, le gouverneur et capitaine-général du duché de Luxembourg et comté de Chiny, le comte Pierre-Ernest de Mansfelt, demande et obtient du dit couvent l'autorisation d'ériger au cimetière derrière l'église des Frères-Mineurs sa chapelle sépulcrale, une véritable église, en 1585 il en commence la construction et le 17 septembre 1595 se fait la consécration de la chapelle par le nonce du Pape, l'évêque de Tricarico.

Digitized by Google

La veille de la consécration de sa chapelle sépulcrale le prince et comte de Mansfelt Pierre-Ernest avait érigé le bénéfice ecclésiastique annexé à cette chapelle sépulcrale. Mais la règle des Frères-Mineurs de l'observance s'opposant à l'acceptation de toute fondation, l'on tourne la difficulté. Mansfelt commet l'administration du bénéfice au magistrat de la ville de Luxembourg et les Frères-Mineurs consentent à se charger de faire les offices demandés à la chapelle sépulcrale moyennant une indemnité à verser annuellement à leur couvent. Pour le surplus, le gardien et les Pères discrets du couvent de Luxembourg remettent à la ville de Luxembourg une protestation, exposant qu'en se chargeant de faire les offices exigés par le bénéfice attaché à la chapelle sépulcrale de Mansfelt, ils n'entendent pas se créer un droit, mais déclarent seulement être disposés à faire ces offices aussi souvent que l'administrateur du bénéfice le demanderait.

Ainsi prit fin cet orage qui avait menacé de ruiner complètement le couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg.

V.

Le motu-proprio du pape saint Pie V qui obligeait les Conventuels du couvent de Luxembourg d'embrasser la réforme de l'observance, prescrivait également la mise sous séquestre tant des biens et propriétés que des archives du couvent, jusqu'à une ultérieure disposition du Saint-Siège à cet égard. Les ordres du Pape furent observés au pied de la lettre et la garde du séquestre fut commise au magistrat de la ville de Luxembourg. Tous les biens et propriétés du couvent des Conventuels de Luxembourg étant depuis toujours convertis en rentes rachetables, l'administration en était facile. Nous n'avons guère trouvé de traces de la comptabilité, mais par les autres documents il conste que la ville faisait rentrer les rentes en en mettant le produit annuellement à la disposition du couvent. Mais cette rentrée des rentes ne se faisait que bien négligemment, plusieurs des plus importantes n'étaient guère payées ou incomplètement, ainsi qu'il appert des procès contre Godefroy d'Eltz et les héritiers de Wiric de Créhanges.

Le séquestre avait été ordonné jusqu'à disposition ultérieure du Saint-Siège, car il ne faut pas perdre de vue que le motu-proprio envisageait toute une série de couvents devant être touchés par lui et non le seul couvent luxembourgeois et que, par suite, il était nécessaire de modifier ces dispositions suivant les besoins locaux, et que le Saint-Siège, pour prendre ses décisions, attendait

Digitized by Google

les propositions du gouvernement des Pays-Bas. Mais il est clair que celui-ci se gardait bien de revenir sur une affaire où la bonne foi du Pape avait été si outrageusement trompée. Aussi le séquestre ne fut levé qu'en 1588, mais encore seulement pour la forme, car la seule recette des rentes et les archives furent remises au syndic du couvent, le Conseil provincial se réservant la haute disposition de tous les biens, comme il conste par le mémorial du 11 mars 1591.

VI.

De l'inventaire des archives des Cordeliers constatant le dépôt des documents en 1569 et leur remise au syndic en 1588, ainsi que des notes, apposées en marge de l'inventaire, il résulte qu'aucun bien fut aliéné avant 1588, respectivement janvier 1591; que très peu de numéros portent en marge „vendu" ou „racheté" et que ceux, pour lesquels la date de la vente est indiquée, ils furent vendus après 1621 seulement, resp. en 1633. Ils versèrent donc tous dans l'erreur les historiens luxembourgeois qui font vendre ces biens immédiatement après 1569 et il est plus que probable que la plus grande partie des biens des Cordeliers ne fut vendue que vers 1660, lors de la reconstruction totale du couvent et de l'église des Frères-Mineurs de Luxembourg.

A cette occasion il y a bien lieu d'insister sur le peu de foi qu'on peut accorder même aux plus sérieux historiens comme Eustache et Alexandre Wiltheim, quand ils nous renseignent sur des choses d'après ouï-dire seulement et quand ils ne travaillent pas sur des documents qu'ils ont sous la main. La même remarque s'applique aux autres compilations reproduites par nous dans notre Recueil, dont bien des données sont contredites par les actes que nous publions, fait qui se contrôle facilement par la table alphabétique des noms et matières jointes à notre „Recueil des actes et documents concernant les Frères-Mineurs au duché de Luxembourg et comté de Chiny."

VII.

En 1604 Florent, comte de Berlaymont-Lalaing, succéda à Pierre-Ernest, prince et comte de Mansfelt, en qualité de gouverneur et capitaine-général du duché de Luxembourg et comté de Chiny. P.-E. de Mansfelt, pendant les 57 années de son gouvernement, ne s'était jamais départi de la plus parfaite im[illegible]té à l'égard des Frères-Mineurs, quoiqu'ils n'eussent pas

Digitized by Google

toujours eu à se louer de lui et du Conseil provincial pendant son gouvernement. On n'en peut pas dire autant du comte de Berlaymont, car bien de ses actes ne peuvent être excusés et se présentent ouvertement comme mesures tracassières.

Le comte de Villermont, dans sa monographie d'Ernest de Mansfelt, nous a donné un tableau frappant des divisions qui agitaient vers 1609 la noblesse et la magistrature, divisions provoquées en partie par la manière de faire du gouverneur de Berlaymont et de son épouse. Les Frères-Mineurs se tenaient à l'écart et s'efforçaient de ménager les deux parties, mais ce fut justement cet effort qui les impliqua dans l'incident Tavigny-Cobreville, qui à cette époque fit tant de bruit dans toute la Belgique. De Berlaymont leur en voulut-il pour ce motif? Toujours est-il que depuis lors il leur chercha misère, et à cet effet il trouvait une bonne occasion dans la question de l'ouverture de nouvelles rues.

A cette époque, au premier quart du 17e siècle, une bonne partie des rues de la ville-haute n'étaient pas encore entièrement bâties et bien des maisons étaient délaissées ou en ruine, et c'est dans ces circonstances que le gouverneur obtint de Bruxelles l'autorisation d'ouvrir deux nouvelles rues, les rues actuelles de Chimay et du Curé. Le 5 mars 1610 le Conseil provincial rend l'ordonnance en question et somme le magistrat de Luxembourg de l'exécuter dès le 6 au matin et ainsi fut fait. Sans avis préalable des propriétaires, les ouvriers du magistrat enfoncent les murs et tracent les nouvelles rues. Les Frères-Mineurs ne sont guère nommés dans l'ordonnance, mais ce fut surtout à leur dépens et à travers leur jardin que les deux rues furent ouvertes. L'ouverture des rues faite, personne ne s'en occupait plus et on laissa aux propriétaires, c'est-à-dire surtout aux Frères-Mineurs, le soin de refermer la partie de leur propriété qu'on avait bien voulu leur laisser.

Les lésés portèrent plaintes auprès des archiducs qui n'étaient pas peu surpris de la manière d'agir et ordonnèrent de dédommager les parties et de relever les clôtures, mais on eut beau réclamer et ordonner des dédommagements à Bruxelles, Dieu sait combien de fois. Ce qui conste, c'est qu'en 1647 les Frères-Mineurs réclamaient encore et revinrent encore à la charge en 1667. En dépit des ordres les plus formels de Bruxelles, ni le gouverneur ni le Conseil provincial ne bougèrent, attestant ainsi de leur mauvaise volonté.

Digitized by Google

En 1610 le Conseil provincial avait ordonné l'ouverture des nouvelles rues dans les 24 heures. En 1616 aucune des nombreuses places à bâtir le long des nouvelles rues, qui étaient en mains privées, n'avait encore servi à la construction d'une nouvelle maison. Malgré ce désintéressement de l'initiative privée, le magistrat de la ville de Luxembourg est en 1616 en instance auprès des archiducs, pour forcer les Frères-Mineurs de céder des places à bâtir au dépens de leur jardin le long des nouvelles rues. Le magistrat de Luxembourg obtint gain de cause et sous le 19 février 1616 les archiducs ordonnent au père provincial de se conformer au désir du magistrat de Luxembourg. Les Frères-Mineurs s'inclinèrent et promirent de céder des places à bâtir, mais sous les clauses du droit commun et à condition que le magistrat en garantissait le paiement.

Le résultat de toutes ses démarches de la part du gouverneur et du Conseil provincial aussi bien que du magistrat de la ville de Luxembourg, en vue d'obtenir l'ouverture de nouvelles rues et la cession des places à bâtir, prouve bien qu'elles ne répondaient guère à un besoin urgent, car encore en 1660, c'est-à-dire 50 ans après l'ouverture des nouvelles rues, à peine l'une ou l'autre maison s'y élevait, et ce n'est que lorsque le génie militaire fit raser les maisons de la descente du Pfaffenthal et du Limperweg ainsi qu'au fond du Pfaffenthal, que ces rues commencèrent à se peupler ; aussi ce n'est qu'à cette époque que les rues de Chimay et de Louvigny furent dénommées, la rue du Curé ne reçut ce nom que lorsque le curé Feller vint y construire son presbytère en 1691.

L'affaire des rues et places à bâtir ainsi terminée, faute de preneurs des places à bâtir, le magistrat de la ville de Luxembourg cherchait de nouveau misères aux Frères-Mineurs, en refusant à leur syndic la jouissance des exemptions leurs accordées par les rois d'Espagne sous de futiles prétextes et le magistrat ne s'inclinait que devant les ordres formels de la Cour de Bruxelles.

VIII.

Pendant que Gouvernement et Magistrat de Luxembourg perdaient leur temps avec de pareilles futilités, et certes les besoins urgents du pays et de la ville de Luxembourg réclamaient autre chose, les Frères-Mineurs se dépensaient dans les devoirs de leur vocation et dans l'essort que prit la vie religieuse à cette époque à Luxembourg et dans tout le pays, ils furent pour une large part.

Digitized by Google

Pour entretenir la dévotion des fidèles, les Frères-Mineurs érigèrent dans leur église de Luxembourg en 1629 la confrérie de saint Joseph et, peu après, à l'occasion des maladies contagieuses, la confrérie de saint Roch et des saints Adrien et Sébastien, et si encore aujourd'hui le culte des saints Adrien et Sébastien est si populaire à Luxembourg et la procession en honneur de ces saints si chère aux Luxembourgeois, c'est l'œuvre des Frères-Mineurs.

Cet essort de la vie religieuse se manifestait par tout le pays dans le grand nombre des nouveaux couvents qui s'élevaient un peu partout. A cette époque remontent les couvents des Frères-Mineurs de Bastogne, de Durbuy et de Troisvierges.

Les Frères-Mineurs vinrent à Bastogne en 1613, mais seulement en 1620 les autorisations, tant du gouvernement que de l'évêché de Liège furent accordées. Le couvent de Bastogne est un de ces couvents dont la fondation se fit par le concours unanime de toute la population où chacun apportait son obole. Seul le magistrat de la ville de Bastogne se tenait à l'écart et n'avait pas manqué de faire des entraves. Peu après, en 1630, le couvent de Bastogne trouve dans le général de Humain et son épouse Anne-Charlotte d'Iserin des protecteurs généreux qui, par leurs larges donations, contribuent puissamment à l'agrandissement du couvent.

Le couvent de Durbuy fut fondé en 1628 également par le concours unanime de toute la contrée.

Par contre, le couvent des Trois-Vierges à Ulflingen est dû à la munificence du seigneur Godefroy d'Eltz, baron de Clervaux, seigneur de Wolmerange, Ennery, Blettange etc., et de son épouse Dorothée de Raville qui, en 1629, appelaient les Frères-Mineurs à Ulflingen, dépendance de leur baronnie de Clervaux, pour y desservir l'antique lieu de pélerinage aux Trois-Vierges, saintes Fides, Spes et Charitas. Ils voulaient également mettre à leur disposition toutes les fondations et offrandes de la dite chapelle, mais sur l'observation des Frères-Mineurs que leurs règles leur interdisaient d'accepter de pareilles largesses, Godefroy d'Eltz disposait en sorte les affaires que les Frères-Mineurs n'avaient pas à s'occuper de ces fondations, mais en leur en faisant verser annuellement les revenus nets sous forme d'aumône. L'acte de donation est du 12 avril 1630; le même jour d'Eltz accorda au couvent des Trois-Vierges le droit d'affouage dans ses forêts de Bögen-lez-Clervaux.

Digitized by Google

CHAPITRE XIII.

Les Récollets au duché de Luxembourg sous le gouvernement espagnol 1640 – 1684.

I.

La réforme des Récollets a pour auteur le P. Jean de Puebla qui inaugura au couvent Le Carceri en Espagne en 1487 cette réforme, fondée sur une discipline sévère et une pauvreté extrême. En 1597 le couvent de Saint-François-sur-Sambre, dans la principauté de Liège, et en 1598 celui de Nivelles, en Brabant, embrassèrent les premiers de la province de Flandre des Frères-Mineurs la nouvelle réforme; mais elle dut surtout son extension au P. Pierre Marchant, natif de Couvin et proche parent du fondateur de la maison des comtes de Marchant d'Ansembourg. Le père P. Marchant, nommé en 1649 commissaire-général de la nation germano-belge de l'ordre des Frères-Mineurs, s'adonna de tout cœur à cette œuvre.

Dans le Luxembourg, les trois couvents de Luxembourg, de Bastogne et de Troisvierges embrassèrent de leur propre chef et de plein gré la réforme des Récollets en 1640. Le tout se fit si tranquillement que les seules pièces officielles connues, qui nous renseignent sur l'introduction de la réforme des Récollets dans les couvents luxembourgeois, sont les déclarations produites sous Joseph II, les divers chronistes de l'ordre ne font également que mentionner le fait.

Accepté de plein gré par les religieux franciscains du Luxembourg, ils n'y faillirent jamais, la preuve, elle nous est fournie par l'extrême pauvreté dans laquelle nous retrouvons les couvents lors de leur suppression par la révolution française; ils vivaient au jour le jour et cette pauvreté s'étendait même aux objets du culte, au témoignage des inventaires dressés de leur mobilier par les commissaires de la république française.

II.

Le fait que les trois couvents des Frères-Mineurs de Luxembourg, de Bastogne et Troisvierges adoptèrent en 1640 la réforme des Récollets, volontairement et de leur plein gré, atteste suffisamment du bon esprit et de la discipline qui régnaient dans ces couvents à une époque où Gouverneur et Conseil provincial de Luxembourg leur cherchèrent tant de misères, comme le montre l'affaire de

Digitized by Google

l'ouverture des nouvelles rues à travers du jardin du couvent de Luxembourg et celle du puits du même jardin.

Maintenant que la règle de la nouvelle réforme obligeait les Frères-Mineurs à l'observation de la plus stricte pauvreté, le Conseil provincial de Luxembourg essaie de leur couper la seule ressource qui leur restait pour subvenir à leur entretien: la quête, en attribuant aux Pères Dominicains de la ville de Luxembourg la préséance.

Malgré le mot, cette question des préséances n'a rien de commun avec des prérogatives honorifiques, ainsi que même le P. Prevost dans sa notice sur l'ancien couvent des Frères-Mineurs a bien voulu l'admettre.[1]) Les quêtes des religieux mendiants ne se faisaient pas arbitrairement, mais à des époques déterminées et étaient réglées par le droit coutumier: où il y avait des religieux de plusieurs ordres mendiants, Frères-Mineurs, Dominicains, Carmes ou autres, le droit coutumier attribuait le pas non seulement dans les cérémonies, mais surtout dans les quêtes, à celui des couvents de la contrée dont la fondation remontait plus haut. Ainsi à Luxembourg les Frères-Mineurs, dont l'arrivée à Luxembourg avait précédé de près de 50 ans celle des Frères-Prêcheurs, avaient le droit de faire leur quête en premier lieu et ce n'était qu'après avoir achevé la leur que les Dominicains de Luxembourg pouvaient quêter à leur tour.

Maintenant, profitant de l'introduction de la réforme des Récollets à Luxembourg, le Conseil provincial attribua aux Frères-Prêcheurs de Luxembourg le droit de préséance et par là portait un coup fatal aux quêtes des Récollets. En vain ceux-ci faisaient valoir leurs droits et réduisaient à néant les raisons alléguées par la décision du Conseil provincial. Celui-ci maintenait sa sentence. Un nouvel essai des Récollets lors de la prise de possession du Luxembourg par les Français pour rentrer dans leur droit de faire leur quête en premier lieu, n'eut pas de meilleur résultat, le Conseil provincial, malgré les faits et le droit coutumier, maintint les Dominicains dans le droit de préséance.

III.

Le peuple luxembourgeois ne ratifiait guère cette manière d'agir du Conseil provincial, car il avantageait surtout les Frères-

---

[1]) Publications de la Section historique de l'Institut de Luxembourg. T. 27, p. 125.

Digitized by Google

Mineurs, et à tel point que ceux-ci, vers 1660, purent enfin songer à la reconstruction de leur couvent et de leur église. Vu la situation économique du pays à cette époque, l'entreprise semblait téméraire même à des amis intimes des Récollets comme les Blancharts; Antoine de Blanchart la qualifie de »hardie et grande entreprise.« Et pourtant la confiance des Récollets dans les secours du peuple ne fut pas déçue. En moins de huit ans le couvent et l'église étaient achevés et, vingt ans après, l'ameublement de l'église, le tout dans ce style sobre et sévère qui allient heureusement et la grandeur de la maison de Dieu et »l'absolue pauvreté« professée par les religieux qui, avec le secours des pauvres, avaient élevé cette maison du Tout-Puissant.

Lors de la construction de la nouvelle église, les Frères-Mineurs n'oublièrent guère leurs anciens bienfaiteurs; avec l'autorisation de l'archevêque de Trèves ils firent la levée des corps ensevelis dans leur ancienne église destinée à disparaître et les enterrèrent dans la nouvelle église.

IV.

De pair avec la reconstruction du couvent de Luxembourg, les Récollets menèrent la fondation de trois nouveaux couvents, ceux de Diekirch, Virton et Hamipré.

Déjà en 1642 on avait essayé à se fixer à Diekirch sur l'invitation du curé de cette ville, mais le gouvernement ayant refusé son autorisation, force fut aux Pères d'abandonner provisoirement la place et ce ne fut que vingt ans après, sur les instances d'un autre curé de Diekirch, sire Melchior Blanchart, que les pères Récollets tentèrent un nouvel essai, et cette fois-ci avec plein succès, grâce à l'appui de tous les habitants de Diekirch et des environs, de plusieurs membres du Conseil provincial, en premier lieu de son président Eustache de Wiltheim, et au dévouement du P. Martin Coonen, chargé des négociations. Le nouveau couvent fut inauguré le 23 novembre 1665. Les deux chronistes du couvent de Diekirch nous ont laissé le tableau de l'abnégation et du dévouement des premiers Pères, surtout à l'occasion de la peste qui désolait Diekirch et Vianden en 1668 et où quatre Pères Récollets sont morts au service des pestiférés. Ils nous montrent également l'attachement du peuple aux pauvres religieux, sa prodigieuse prodigalité à leur égard qui permit d'élever le nouveau couvent et son église en dépit des misères du temps. A la tête des bienfaiteurs du couvent de Diekirch se

Digitized by Google

trouve le seigneur de Brandenbourg, Jacques de Biever, qui non seulement leur donnait avec abondance de ses biens terrestres, mais encore son fils aîné, Sébastien, qui entra chez les Récollets et qui, comme gardien du couvent de Diekirch, inaugurait en 1702 l'église du couvent.

V.

A Virton les Frères-Mineurs possédaient déjà en 1420 un hospice pour les Pères-terminaires qui prêchaient en ces contrées, mais ils l'avaient perdu probablement à la suite des malheurs du temps et des calamités de la guerre qui, de 1567 jusqu'au traité des Pyrénées en 1659, n'avait cessé de désoler le Luxembourg.

En 1651 les Pères-terminaires profitaient lors de leur séjour à Virton de l'hospitalité d'un bourgeois Quintin l'Allemand qui, à cet effet, mettait une chambrette à leur disposition. Mais déjà quelques années après, les Récollets de Luxembourg occupent à Virton une maisonnette où résident plusieurs Pères-terminaires. Pour l'établissement permanent, même d'un hospice ou résidence, le gouvernement exigeait que son consentement fût demandé. Les Récollets croyaient pouvoir s'en dispenser, vu que depuis le temps des archiducs Albert et Isabelle le couvent de Luxembourg possédait l'autorisation de la part du gouvernement pour l'érection d'un couvent de leur ordre à Villemont, distant de Virton d'environ 15 kilomètres seulement.

Aussi ne leur fit-on au début aucune difficulté. Survint l'année fatale de 1668 où la peste faisait de si grands ravages à Virton et dans les environs. Le dévouement des Récollets de l'hospice de Virton au service des pestiférés, tout comme à Diekirch et à Vianden, excitait l'admiration de la population entière et ce fut le vœux unanime de toute la population que l'hospice de Virton fût transformé définitivement en couvent stable et permanent, vœux que le curé de Virton avec toute la bourgeoisie avaient déjà formellement manifesté peu avant la contagion dans une supplique au Conseil privé. Cette supplique avait été renvoyée pour avis par le Conseil privé au Conseil provincial de Luxembourg ainsi qu'au doyen de Luxembourg le 9 mars 1667. Mais ce ne fut que sept ans plus tard, le 2 avril 1674, que Charles II autorisa les Récollets à fonder un couvent de leur ordre à Virton, cette autorisation étant motivée par la perte d'une partie du jardin de leur couvent à Luxembourg, confisquée par le gouvernement et assignée comme places à bâtir aux bourgeois dont on avait abbatu les

Digitized by Google

maisons pour raison de fortification. Pourtant les Récollets ne purent guère jouir en paix de l'autorisation que leur accordaient les lettres patentes royales. En suite d'une forte opposition dans les cercles gouvernementaux de Luxembourg, dont nous parlerons ci-après, un édit du Conseil privé du 24 février 1676 restreignit la concession à un hospice ou résidence, placé sous le gardien du couvent de Luxembourg et ne pouvant avoir plus de huit religieux, et ainsi fut fait.

Ce ne fut que sous la domination française, en 1688, que la résidence de Virton fut érigée en couvent et le R. P. Ange Rousseau en devint le 1er gardien.

Au courant du 18e siècle les Récollets du couvent de Virton fondèrent le collège de Virton; ils y enseignèrent les humanités aux jeunes gens de la ville et des environs à la grande satisfaction de toute la population, à la demande expresse de laquelle ils s'en étaient chargés.

VI.

La fondation du couvent des Récollets de Hamipré lez-Neufchâteaux remonte également vers 1663. A Hamipré existait depuis des temps immémoriaux un pèlerinage; dans la chapelle de l'hôpital de Hamipré l'on honorait une statue miraculeuse de la sainte Vierge Marie. Collateur de l'hôpital ainsi que de la chapelle était le seigneur de la seigneurie de Neufchâteau. A cette époque Charles-Eugène, duc d'Aremberg, et Ferdinand-Charles, comte de Lœwenstein, étaient coseigneurs de Neufchâteau. A la demande du Père provincial des Récollets le duc d'Aremberg donnait aux Récollets l'hôpital et la chapelle d'Hamipré le 8 juillet 1663; le 2 janvier de l'année suivante le comte de Lœwenstein en fit de même. A cause des fondations et revenus attachés à la chapelle, ainsi qu'à cause de l'hôpital, la donation se fit sous les mêmes conditions sous lesquelles Godefroy d'Eltz avait trente années auparavant donné au même ordre la chapelle de Troisvierges, et l'acceptation se fit sous les mêmes réserves.

Les Récollets occupèrent immédiatement la chapelle par un Père-terminaire du couvent de Bastogne qui y fixa sa résidence, tandis que le clergé et le peuple s'adressaient aux autorités civiles et ecclésiastiques pour obtenir son consentement.

Les mêmes causes qui, à cette époque, entravèrent la fondation légale du couvent de Virton, sans pouvoir l'empêcher, se manifestèrent encore pour Hamipré. Le même jour où le Conseil

Digitized by Google

privé réduisit la concession accordée pour Virton à une simple résidence, le 24 février 1676, il enjoignit aux Récollets de quitter Hamipré sur l'heure. Mais comme pour Virton, les troubles suscitées par la France empêchèrent également à Hamipré que suite ne fut donnée à cet édit du Conseil provincial au grand profit de la population, comme le prouvent, ainsi que pour Virton, les nombreuses attestations de ceux qui du gouvernement civil réclamaient le maintien des Récollets aussi bien à Hamipré qu'à Virton.

VII.

Avec la fondation du couvent des Récollets de Hamipré lez-Neufchâteau prit fin la série des nouveaux couvents inaugurée au duché de Luxembourg par les Observantins par la fondation du couvent de Bastogne. Bien d'autres projets d'érection de nouveaux couvents avaient été agités de 1618 à 1663, parfois de grands efforts avaient été faits pour mener à bonne fin telle entreprise, mais finalement elle avait échoué pour l'un ou l'autre motif.

La première de ces tentatives infructueuses dans l'ordre des dates fut celle de Villemont-sous-Tintigny à 8 kilomètres d'Etalle. L'idée de cette érection avait été lancée par les Observantins; sur leurs instances le prince de Barbençon, le seigneur temporel du lieu, leur avait accordé l'emplacement au commencement de l'année 1618 et déjà, au mois de mai de la même année, les archiducs Albert et Isabelle avaient accordé les lettres-patentes pour l'érection du nouveau couvent. Mais le projet si heureusement commencé ne fut pas ultérieurement poursuivi sans que les actes nous renseignent sur les causes de cet abandon.

L'idée de fonder dans ces parages un couvent des Frères-Mineurs ne fut reprise que quinze ans plus tard, mais on avait absolument abandonné Villemont et jeté son dévolu sur Carignan et ses environs. L'on essayait d'abord pour cette ville sans y réussir, puis pour Avioth sans meilleur succès. A cette époque se place l'offre du curé du Petit-Verneuil près de Montmédy d'y ériger à ses frais un couvent pour les Récollets. Ceux-ci, au premier moment, semblaient vouloir embrasser des deux mains cette offre avantageuse, puis laissèrent traîner l'affaire en longueur sans se prononcer ni dans un sens ni dans l'autre, malgré les instances du bon curé qui ne semblait vouloir se laisser rebuter. Mais ses instances restèrent infructueuses. Les actes ne donnent pas le moindre renseignement sur les raisons qui décidèrent les

Digitized by Google

supérieurs Récollets dans cette affaire. Peut-être que la fondation d'un nouveau couvent de leur ordre à Fumay leur souriait davantage.

Les premières négociations pour l'établissement d'un couvent de Récollets dans la ville de Fumay remontent aux années cinquante du dix-septième siècle; le magistrat de la ville en était chaud partisan, les Récollets ayant promis de joindre à leur couvent un collège où ils enseigneraient les humanités, ainsi qu'il appert de l'apostille apposée par le magistrat de Fumay le 21 mars 1660 à la requête du Père provincial, le frère Jacques Lottin. Dix ans auparavant les Dominicains avaient fondé le couvent de Revin. A cette époque les Récollets, qui depuis longtemps cherchaient à s'établir dans ces contrées, avaient en vain tenté d'empêcher l'érection du couvent des Dominicains de Revin; ils ne surent lutter contre l'influence du prince et de la princesse de Chimay, les fondateurs du nouveau couvent. Pour Fumay les Dominicains rendaient maintenant la pareille aux Récollets, mais avec plus de succès, et à la fin les Frères-Mineurs étaient encore heureux d'avoir au moins sauvé l'hospice pour terminaires qu'ils y possédaient depuis près de cent cinquante ans. Les actes publiés dans notre recueil sur cette affaire de Fumay nous dépeignent la lutte pour Revin et Fumay dans tous ses détails et quoique le couvent des Récollets de Luxembourg n'intervînt dans la lutte que d'une façon secondaire, Fumay et Revin n'étant pas du duché de Luxembourg, nous avons cru devoir publier ces actes en entier pour montrer cette lutte que se faisaient les différents ordres à l'occasion de l'érection des nouveaux couvents, vu que pour Virton, Hamipré et Diekirch les dossiers sont loin d'être aussi complets que pour Revin et Fumay.

La chronique du couvent des Récollets de Diekirch nous renseigne encore sur les offres faites aux Frères-Mineurs pour la fondation d'un couvent de leur ordre à Bitbourg, offre fortement appuyée par le président du Conseil provincial de Luxembourg, Eustache de Wiltheim, mais elle expose aussi les raisons d'ordre intérieur qui amenèrent les Récollets de Luxembourg et le définitoire de la province à décliner cette offre généreuse, raisons pleinement acceptées par le président du Conseil provincial et les autres fauteurs du projet qui, sous la promesse que le couvent de Diekirch rendrait aux populations de Bitbourg et de Vianden ses services dans les mêmes conditions comme s'ils étaient à Bitbourg, appuyèrent alors la demande pour Diekirch et obtinrent l'assentiment du gouvern[illegible] de Bruxelles.

Digitized by Google

VIII.

La question de l'ér ction des nouveaux couvents des ordres mendiants au 17e siècle nous amène à apprécier un fait bien regrettable: les démêlés qui, à l'occasion de la fondation des nouveaux couvents, éclatèrent entre les différents ordres mendiants. Toutes ces luttes sont aussi peu édifiantes que la manière dont elles sont menées et on ne peut que déplorer les accrocs donnés à la charité chrétienne à cette occasion. C'est le même phénomène que nous avons déjà déploré en parlant des luttes qui déchirèrent l'ordre de saint François au 13e et 14e siècle où, dans l'excès de l'amour de la pauvreté, la charité fraternelle souffrait de si graves atteintes et, quoiqu'on dût reconnaître les bonnes intentions des parties en lutte, on doit pourtant dire: „in hoc non laudo."

Vers 1620 les Observantins du couvent de Luxembourg s'efforçaient en vain d'empêcher l'établissement des Capucins à Luxembourg; mais ils ne surent lutter contre l'influence du gouverneur du duché de Luxembourg, le comte de Berlaymont, de même qu'ils ne purent empêcher trente ans plus tard la fondation du couvent des Dominicains de Revin, soutenus dans cette affaire par le prince et la princesse de Chimay, seigneurs temporels de Revin. Les Capucins, de leur part, réussirent une première fois à empêcher la fondation d'un couvent des Récollets à Diekirch en 1642, ainsi que les Dominicains la fondation du couvent de Fumay en 1660. Pour Virton et Hamipré Carmes et Capucins s'efforcent d'entraver l'érection des deux couvents. Ils n'y parvinrent pas, mais non sans causer de grands déboires et de graves ennuis aux Récollets.

Dans ces menées, les religieux mendiants pouvaient se prévaloir du motu proprio du pape Clement VII du 20 juillet 1603 qui réglait la fondation de nouveaux couvents de religieux mendiants et obligeait les évêques diocésains d'ouïr l'avis des supérieurs des couvents des autres ordres mendiants de l'endroit avant d'autoriser l'érection d'un nouveau, mesure sage et prudente de la part du souverain pontife, et qui justifie dans une certaine mesure l'opposition des anciens couvents. Mais on ne peut guère leur épargner un double reproche, reproches bien graves. D'une part que dans leur opposition ils oubliaient de tenir compte de ce qu'exige la charité, surtout d'un religieux, et d'autre part, que ne réussissant pas auprès de l'évêque diocésain, au lieu de s'en rapporter à Rome, ils s'adressaient au pouvoir civil, voir même

Digitized by Google

qu'ils s'adressaient au pouvoir civil sans avoir eu recours à l'ordinaire du lieu.

Le gouvernement, de son côté, dont nous avons déjà signalé la tendance à s'arroger tous les droits dans l'administration de l'église, accueillait volontiers les recours des religieux et en profitait pour faire accepter volontairement par eux son autorité suprême dans l'administration des couvents et à supplanter et l'évêque et le pape. La suite de l'histoire des ordres religieux nous montre trop bien jusqu'à quel point le gouvernement a réussi dans ces tendances. Les doléances des catholiques éclairés et les lamentations des religieux à cet égard, relevées par notre Recueil, ne peuvent qu'accentuer la gravité du fait et des responsabilités encourues.

Cette manière d'agir des religieux avait encore une autre suite fâcheuse, surtout pour les religieux eux-mêmes. Au 17e siècle certains parmi les officiers de la garnison de Luxembourg étaient protestants, d'autres officiers, de même que certains employés supérieurs envoyés à Luxembourg par le gouvernement, n'étaient rien moins que religieux et l'action de ces éléments n'était pas restée sans effet sur l'esprit de maint Luxembourgeois. Rien de plus naturel donc que ces démêlés des religieux entre eux fussent mis à profit par ces éléments pour exciter l'opinion publique contre ces religieux.

Ajoutons à ces considérations le caractère impulsif et un manque de discernement que nous constatons dans les lettres de plusieurs Récollets et nous comprenons que, vers 1670, l'opinion publique des hautes sphères à Luxembourg fut en somme peu favorable aux religieux en général, juste au moment où, avec Eustache de Wiltheim, ils venaient de perdre leur dernier et grand protecteur.

La prédication de certains Récollets contre la procession dansante d'Echternach, leurs récriminations contre le luxe des prélats des grandes abbayes, l'immixtion des mêmes Récollets de Luxembourg dans l'administration des paroisses de la ville sous le couvert d'auxiliaires des aumôniers militaires, leur avaient également aliéné l'affection du clergé.

Tous ces faits expliquent facilement les mesures prises contre les couvents de Virton et de Hamipré et les ordonnances de 1676 limitant le nombre des religieux pour les différents couvents, ainsi que ces mesures franchement hostiles prises à l'égard des Récollets dans la question de l'asile et dans celle du jardin du couvent de Luxembourg, dont une bonne partie fut assignée comme place à bâtir, et en mainte autre occasion.

Digitized by Google

Mais si par suite de cette aberration d'esprit de quelques religieux la majorité de la classe dirigeante à Luxembourg n'était guère favorable aux Récollets, une partie de cette classe leur avait de tout temps été ennemie; le peuple, auquel ces religieux se dévouaient, pour le salut duquel ils exposaient leur vie lors des maladies contagieuses, à l'entretien duquel ils pourvoiaient même comme à Diekirch en 1668, ce peuple les adorait et les soutenait de ses aumônes, et la lettre de ce Récollet, écrite en partant de Bruxelles, qui montre si bien la mentalité des Récollets de cette époque, peut relever que l'amour du peuple a permis aux Récollets de faire ce à quoi les prélats avec tous leurs riches moyens n'avaient jamais pu songer: d'élever à Luxembourg une église digne de la ville de Luxembourg et si spacieuse qu'elle suffisait à tous les besoins.

CHAPITRE XIV.

Les Récollets luxembourgeois sous le Gouvernement de la France et de l'Autriche.

I.

Jusqu'au commencement du 16e siècle le Luxembourg jouissait d'une liberté pleine et entière, mais nous avons déjà fait remarquer que depuis le règne des Maximilien et Charles-Quint une seule idée-mère guidait les gouvernants: instaurer le gouvernement absolu sur les ruines de la liberté civile et religieuse. Comment le gouvernement profitait de toute occasion, de la moindre faute pour ôter point par point toute liberté aux religieux, nous venons de l'exposer par l'histoire des Frères-Mineurs. En France le gouvernement, avec plus de succès encore, avait suivi les mêmes errements. Aussi voyons-nous le gouvernement français après son avènement à Luxembourg, aussi bien que le gouvernement autrichien qui lui succède, se gérer en maître absolu vis-à-vis des Récollets au duché de Luxembourg.

Après la prise de Luxembourg par Louis XIV en 1684 et l'annexion du duché de Luxembourg à la France sous le nom de „Comté de Chiny", le gouvernement français de sa propre autorité détachait les couvents des Récollets du Luxembourg et des autres territoires conquis de la province de Flandre de l'ordre des Frères-Mineurs et les constituait en custodie indépendante sous le nom de „Custodie de Chiny". Les religieux Récollets d'origine luxembourgeois étaient maintenus dans leur couvent, mais on leur octroyait un custode d'origine français, le fr. Olivier Juvernay, et

Digitized by Google

au couvent de Luxembourg on n'admettait que des gardiens français. Ce ne fut que le dernier custode de la custodie de Chiny, le fr. Pasquier, qui était légitime, ayant reçu sa nomination directement de la Cour de Rome. L'administration de la custodie se faisait à l'instar des provinces; l'on célébrait tous les trois ans le chapitre custodial ainsi que les chapitres intermédiaires: elle avait son définitoire. Mais même dans l'administration intérieure de la custodie par le chapitre custodial et le définitoire se manifeste suffisamment l'influence du gouvernement par la nomination des custodes, gardiens et autres dignitaires de l'ordre.

Par suite de l'érection des couvents luxembourgeois des Récollets en custodie de Chiny et de leur rattachement à la nation française des Frères-Mineurs, ces mêmes couvents furent impliqués dans le schisme qui éclata dans l'ordre en 1688 et sépara les couvents de la nation française du reste de l'ordre. Ce schisme, provoqué par les exigences des nationalistes français et dans lequel l'influence du gouvernement est manifeste, ne prit fin qu'en 1692, en vertu du bref du pape Innocent XII du 9 décembre 1692, placeté par le Conseil d'Etat du roi de France le 21 janvier de l'année suivante.

II.

Lorsqu'en 1523 fut érigé sur les instances du gouvernement espagnol la province de Flandre de l'ordre des Frères-Mineurs, où fut appliqué pour la première fois le principe de la division de l'ordre en province d'après les limites des pouvoirs temporels, les bons Pères s'en étaient réjouis; ils ignoraient les suites funestes que devaient entraîner ces prémisses posées pour la discipline et la tranquillité de l'ordre, suites que déplore si amèrement le gardien du couvent de Couvin, le P. Le Soin, dans sa chronique de la province de Flandre, lorsque l'opposition entre les Pères liègeois et les Pères de la domination autrichienne se manifestait avec une si étrange violence sous le provincialat du P. Philippe de Sallengre, 1685 à 1688, et lui arrache le cri d'angoisse: Bone Deus in qua tempora nos conservasti? [1])

Ces mêmes luttes fournissent également au gouvernement autrichien l'occasion de s'immiscer encore plus avant dans l'administration intérieure de l'ordre où, en fin de compte, les supérieurs n'avaient plus qu'à exécuter les ordres qui leur venaient du

[1]) Recueil d'actes, p. 101.

Digitized by Google

gouvernement. Et si, pour y parvenir, l'empereur Charles VI négocie avec le Saint-Siège, la lettre de cet empereur au cardinal d'Althan du 28 octobre 1721 et les instructions données au gouverneur général des Pays-Bas par le même empereur, en vue du chapitre provincial convoqué par le commissaire des Récollets des Pays-Bas et du Bas-Rhin pour le commencement d'octobre de l'année 1722, montrent bien que le gouvernement impérial veut rester extérieurement dans la légalité, mais pose au Saint-Siége ses conditions en déclarant qu'il sera fait suivant le désir de l'empereur, que le pape y consente ou non. Aussi le bref du pape Benoît XIII ne fait qu'entériner les résolutions posées par l'empereur dans les deux documents cités et qui de fait, attribuaient au gouvernement la nomination des supérieurs de l'ordre.

Du reste le cas du P. Robert Hanlet, nommé en 1706 gardien du couvent de Luxembourg, nous offre un exemple frappant de cet empiètement du pouvoir civil sur les droits de l'église. Le gouverneur de la province, le comte d'Autel, n'agréant point cette nomination, le P. Hanlet dut abandonner le gardiennat du couvent de Luxembourg et force fut au P. Provincial de transférer Hanlet du couvent de Luxembourg à celui de Diekirch. Cet exemple montre que déjà antérieurement à 1722 le gouvernement n'admettait comme supérieurs dans l'ordre que les personnes qu'il lui plaisait d'agréer et laisse entrevoir ce qu'un pouvoir civil peut faire de dispositions comme celle de la bulle du pape Benoît XIII qui établit que de trois provinciaux consécutifs le troisième seulement pourrait être choisi parmi les Pères liégeois, les deux premiers devant être choisis parmi les sujets de l'empereur; que le chapitre provincial se tiendrait deux fois de suite dans un couvent de la domination autrichienne et la troisième fois seulement au pays de Liège, que pour toutes les charges et dignités les mêmes rapports devaient être observés.

Le premier projet du gouvernement des Pays-Bas avait été encore plus incisif, car il voulait déjà en 1720 séparer la province de Flandre suivant les nationalités, les Récollets liégeois de ceux des Pays-Bas autrichiens; et si la séparation n'a pas eu lieu, ce ne fut qu'à cause de l'impossibilité absolue dans laquelle étaient la plupart des couvents des Pays-Bas autrichiens de trouver par la quête leur subsistance dans les terres de la domination impériale, vu le complet épuisement de ces contrées. Car la séparation aurait nécessairement entraîné l'interdiction des quêtes des Frères-Mineurs en leur qualité d'étrangers au pays de Liège.

Digitized by Google

Mais ce ne fut que partie remise; en 1782 Joseph II, de son propre chef, força les Récollets à prononcer la séparation en province de la Flandre-sur-Sambre comprenant les couvents de la domination autrichienne, et en province de Flandre-sur-Meuse composée des couvents des Récollets de la principauté de Liége. Cette division subsista de fait jusqu'à la révolution française mais ne fut jamais reconnue du Saint-Siège.

III.

Le premier quart du 18e siècle fut pour le Luxembourg et les Pays-Bas autrichiens une époque néfaste. Non seulement que le pays souffrait des suites de la guerre de succession d'Espagne, mais encore des intempéries de l'air qui plusieurs fois firent manquer les récoltes; il souffrit surtout de la disette occasionnée par le »fort hiver« de 1709. Les Récollets, vivant uniquement du produit de leurs quêtes, ressentaient d'autant plus les effets de ces temps malheureux. Ces malheurs devaient surtout peser sur les Récollets du couvent de Luxembourg, où les Pères, par suite de la dénégation du droit de préséance, ne pouvaient plus faire leur quête qu'après celle des Frères-Prêcheurs.

Or, c'est justement à cette époque que le gouvernement vint agraver la situation du couvent de Luxembourg, en retirant aux Pères leur droit d'affouage au Grunewald. En vain les Récollets protestaient qu'on ne pouvait relever le moindre mésus du droit d'affouage à leur charge; en vain signalaient-ils la situation lamentable du couvent, où on ne pouvait pas même chauffer l'infirmerie, faute de bois. Pendant près de dix ans, le gouvernement les privait de ce droit quatre fois séculaire, et ce ne fut qu'en 1727 que Charles VI remit le couvent des Récollets de Luxembourg en possession d'une partie de leur droit d'affouage. Vers 1740 Marie-Thérèse leur fit de nouvelles difficultés, et il fallait l'intervention des Trois-Etats pour leur rendre ce droit tant de fois confirmé par les souverains luxembourgeois. Cet exemple montre bien combien peu de cas Charles VI et Marie-Thérèse faisaient des droits les mieux établis.

IV.

L'une des raisons mises surtout en avant pour dissuader le gouvernement de Charles VI de ne pas insister en 1722 sur le partage de la province de Flandre, fut la question des quêtes des religieux étrangers. Déjà au 17e siècle il était de principe de ne

Digitized by Google

permettre la quête qu'aux religieux domiciliés dans les pays respectifs, et en examinant les seuls documents du 17e siècle, on serait tenté de croire que les religieux eux-mêmes en réclamaient l'application; que le gouvernement, en rendant les différentes ordonnances sur les quêtes des religieux étrangers, ne faisait que se conformer aux désirs de ses propres religieux; mais les actes du 18e siècle prouvent que c'est le contraire qui est vrai. Il aurait été vraiment étrange de voir les religieux luxembourgeois réclamer l'exclusion des religieux étrangers des quêtes, alors que pendant le 17e siècle et le commencement du 18e ce furent justement les religieux luxembourgeois qui ne purent se soutenir que par leurs quêtes aux pays de Lorraine, de Liège et de Trèves, ces pays jouissant à cette époque d'une tranquillité et aisance relative, alors que par suite des guerres de la France contre l'Espagne et l'Autriche le Luxembourg était dans la plus affreuse misère. Les religieux mendiants luxembourgeois avaient donc un grand intérêt à pouvoir quêter dans les pays limitrophes. En 1722 et plus tard en 1779 ils font valoir ces considérations auprès du gouvernement luxembourgeois pour empêcher l'interdiction des quêtes aux religieux étrangers, mais en vain. Aussi l'ordonnance de la Cour de Lorraine de 1764, défendant les quêtes des Récollets du couvent de Luxembourg, car il ne peut s'agir que d'eux, montre combien les Récollets avaient bien vu, en voulant empêcher la défense des quêtes des religieux étrangers au pays de Luxembourg.

CHAPITRE XV.

La vie scientifique et religieuse au 17e et 18e siècle dans les couvents des Récollets du duché de Luxembourg.

I.

En tenant compte des troubles que devaient porter dans les communautés religieuses, tant les immixtions du pouvoir civil dans l'administration des couvents, que les guerres et agitations politiques, l'on doit avouer que dans leurs cloîtres ces religieux étaient loin de mener une vie tranquille et sans soucis. Mais ces circonstances font d'autant plus apprécier la discipline austère qui n'a cessé de régner dans leur couvent. Ils s'adonnaient avec dévouement aux devoirs de leur vocation, se vouant même au prix de leur vie au service des pestiférés, prêchant, instruisant le peuple, assistant le clergé séculier dans son ministère. Les attestations

Digitized by Google

délivrées à ce sujet aux Récollets de Diekirch, de Virton et de Hamipré aussi bien qu'aux Conventuels de Trèves, nous tracent un tableau vivant de cette vie d'abnégation.

Dans leurs couvents ils célébraient les offices religieux avec une pompe et une édification étonnante, et le gouvernement provincial atteste lui-même que les Récollets de Luxembourg faisaient les solemnités publiques que leur demandait le gouvernement, sans en obtenir la moindre rétribution.

Que la pauvreté pour les Récollets au duché de Luxembourg ne fut pas un vain mot, les déclarations faites sous Joseph II le prouvent et plus encore les inventaires dressés par les agents de la République française. Partout dans leurs couvents on ne voit que pauvreté et dénuement. Les Récollets vivaient au jour le jour, dans le sens strict du mot. Même dans leurs églises les Récollets ne se départissaient guère de cet esprit de pauvreté; car si leur mobilier d'église est digne, il est pourtant simple et sévère. Ce que prouve à l'évidence l'église du couvent de Troisvierges qui nous est encore conservée dans son premier état, ainsi que les autels du couvent de Luxembourg et de Diekirch qui ornent aujourd'hui, le maître-autel de Luxembourg, l'église de Saint-Jean au Grund, deux des autels lateraux les églises d'Itzig et de Contern, le maître-autel de Diekirch, l'église de Bettendorf et deux des confessionaux du couvent de Luxembourg l'église d'Itzig.

Pour un seul département les Récollets faisaient exception à leur règle de la plus stricte pauvreté, c'était pour la science sacrée, pour leurs bibliothèques, pour lesquelles ils admettaient même un certain superflu, comme nous le montrent les inventaires sommaires des bibliothèques des couvents de Luxembourg, de Diekirch et de Troisvierges. Mais ici encore c'est le but de leur vocation qui préside au choix des ouvrages; les bibliothèques sont surtout composées en vue de l'étude des sciences sacrées et de la prédication.

II.

L'on sait l'importance qu'attachaient de tout temps les fils de saint François à l'éducation et à l'instruction des jeunes religieux. Lors de l'introduction de l'ordre en Allemagne nous voyons le deuxième provincial de la province allemande se démettre de ses fonctions pour devenir lecteur de la province, c'est-à-dire pour diriger l'instruction des jeunes religieux. Le fait que lorsque dans les actes ou chroniques de l'ordre il est fait mention d'un supérieur,

Digitized by Google

sa qualité d'ancien lecteur est toujours relevée, prouve bien l'estime dans laquelle on tenait cette charge de lecteur, professeur dirions-nous aujourd'hui.

Dans l'ordre de saint François comme dans les ordres similaires c'est la province qui forme l'unité constitutive et non les couvents, comme dans les ordres monastiques; aussi chaque province ne possédait qu'un ou deux noviciats et une ou deux maisons d'études pour toute la province. Ces établissements ne furent jamais définitivement rattachés à des couvents déterminés. Nous le constatons effectivement pour le 17e et 18e siècle: dans la province de Flandre aussi bien que dans le Luxembourg, tous les noviciats et maisons d'études furent tantôt dans ce couvent, tantôt attachés à un autre, suivant les besoins des temps et les nécessités du moment.

Vers le milieu du 17e siècle le noviciat de la province de Flandre des Récollets se trouvait au couvent de l'Ermitage près de Couvin, dans la principauté de Liège. En 1676 il est à Diekirch où le fr. Toussaint Gillet reçoit l'habit de saint François le 29 août; il était originaire de Herves. En 1683 il existe un noviciat à Couvin et un autre à Diekirch.

La custodie de Chiny avait son noviciat à Diekirch, au témoignage du registre aux vêtures et professions de ce couvent.

Après la suppression de la custodie de Chiny nous constatons pour 1703 des prises d'habits aux couvents de Diekirch et de l'Ermitage lez-Couvin. Peu après les novices sont à Troisvierges d'où, en 1707, ils sont transférés à Diekirch; en 1711 les novices quittent Diekirch et rentrent à Troisvierges, parmi eux le P. Le Soin, le chroniste de la province de Flandre.

A partir de 1716, abstraction faite de quelques intervalles, il y avait au 18e siècle un noviciat attaché au couvent de Diekirch et un autre au couvent de l'Ermitage lez-Couvin.

La dernière prise d'habit au couvent de Diekirch fut celle du frère-lai Séraphin Becker, natif de Hosingen. Elle eut lieu le 17 août 1795.

Au couvent de l'Ermitage-lez-Couvin la dernière profession fut faite par le fr. Melchior Nysten de Maestricht le 15 octobre 1791.

III.

Quant aux maisons d'études pour les jeunes religieux, il en est de même comme des noviciats; pour les deux derniers siècles avant la révolution française, elles sont assez souvent transférées

Digitized by Google

d'un couvent à l'autre; il en aura été de même aux temps antérieurs. Pour le couvent de Luxembourg, il y a certaines époques où il n'y avait pas de maison d'études des Frères-Mineurs à Luxembourg; ainsi vers la fin du 16e siècle. Par contre déjà le protocole du chapitre provincial de Fulda en 1315 mentionne pour le couvent de Luxembourg un lecteur, le frére Conrard et, chose curieuse, il a la préséance sur le P. gardien du même couvent. Dans les siècles suivants il est assez souvent question de Pères lecteurs du couvent de Luxembourg; c'est dire que pour le temps où les Frères-Conventuels étaient à Luxembourg une des maisons d'études de la province de Cologne était fréquemment attachée au couvent de Luxembourg.

Le mémorial joint à la lettre du Conseil provincial de Luxembourg au provincial de Flandre du 13 janvier 1591 exclut toute idée qu'il put y avoir une maison d'études de l'ordre de saint François au couvent de Luxembourg à cette éqoque, le nombre des religieux du couvent étant trop restreint. Il en est autrement pour le 1er quart du 17e siècle; Guillaume Wiltheim, dans ses „Antiquariae disquisitiones", fait l'éloge des fortes études qui se firent au couvent des Observantins de Luxembourg: „Il y „a dans ce monastère une école florissante et digne d'éloges où „l'on enseigne aux religieux la philosophie et la théologie. On y a „vu briller de notre temps le R. P. fr. Pierre Hontoy, Luxem„bourgeois suivant les uns, Namurois suivant les autres. C'était „un théologien et un prédicateur distingué. Il a écrit six volumes „de sermons pour toute l'année et un ouvrage intitulé „Mensa „apostolica" renfermant des commentaires pour la chaire chrétienne „d'après le vrai sens des épitres de saint Paul. Ces ouvrages ont „paru à Mayence et à Cologne en 1604. Le P. Hontoy ne tarda „pas à avoir pour successeur le R. P. fr. Philippe Bosquier, né „en Hainaut, dont les ouvrages sont entre les mains de tout le „monde et n'ont en conséquence aucunement besoin d'être „recommandés."

Pour la période de 1625 à 1750 les actes nous renseignent presque sans discontinuité des pères lecteurs au couvent de Luxembourg, plusieurs pour Diekirch.

En 1754 il y avait au duché de Luxembourg une maison d'études au couvent de Luxembourg avec huit étudiants et une seconde à Durbuy, qui comptait six étudiants, tandis qu'il n'y en a plus à Virton où il y en avait une en 1735.

Guillaume Wiltheim vante les fortes études au couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg au commencement du 17e siècle;

Digitized by Google

qu'elles n'étaient pas moins sérieuses pendant tout le 18e siècle, est prouvé par les défenses publiques de thèses sur la théologie universelle et le droit canon organisées dans les différentes maisons d'études. De ces défenses publiques de thèses quatre nous sont connues par les imprimés. Trois se firent à Luxembourg en 1728, 1764 et 1782, et une à Virton en 1735. Chaque fois il y avait quatre frères pour défendre les thèses énoncées, excepté en 1764, où ils étaient au nombre de cinq. Plusieurs de ces défendeurs nous les rencontrons par après comme dignitaires dans l'ordre des Frères-Mineurs.

IV.

L'idée-mère des ordres mendiants est d'unir l'austère discipline du cloître à l'activité conquérante de l'apostolat. Au 17e et 18e siècle les Frères-Mineurs du duché de Luxembourg entendaient vivre sous une étroite discipline; preuve en est le fait qu'en 1640 ils embrassèrent de leur propre chef la sévère réforme des Récollets; mais ils ne faillirent non plus au devoir de l'apostolat. Bien au contraire, car le caractère impulsif de plusieurs des leurs leur fit parfois franchir les limites de la prudence dans leur zèle pour le salut des âmes, ce qui ne manquait pas de leur susciter les contradictions et graves ennuis touchés tantôt.

Pour Luxembourg, Diekirch et Virton nous savons qu'ils chantaient chaque jour l'office ecclésiastique, qu'ils prêchaient les dimanches et souvent encore pendant la semaine dans les églises de leurs couvents, en même temps qu'ils tâchaient d'attirer les fidèles par le faste des cérémonies religieuses.

Au témoignage du jésuite Alexandre Wiltheim, deux célèbres confréries fleurissaient dans leur église de Luxembourg. La première se plaçait sous le patronage des patrons contre la peste; et combien cette confrérie avait pris racine dans le peuple de Luxembourg et des environs, est encore aujourd'hui attesté par la célèbre procession en l'honneur de ces saints patrons contre la peste, spécialement en l'honneur de saint Adrien. La seconde était érigée sous l'invocation de saint Joseph. Pour les deux confréries les Pères avaient obtenu du Saint-Siège leur approbation en même temps que de riches indulgences pour les membres des dites confréries; le bref du Saint-Père pour la confrérie de saint Joseph est du 7 mai 1629, pour celle de saint Roch, saint Adrien et saint Sébastien du 3 octobre 1636.

Digitized by Google

Un autre moyen pour agir sur les fidèles les Pères le trouvaient dans les fêtes de l'ordre, spécialement dans les solemnités organisées à l'occasion des nombreuses béatifications et canonisations des saints de leur ordre.

Les Récollets vouaient un soin particulier aux soldats et aux officiers de la garnison; les services religieux pour la garnison se faisaient toujours dans l'église de leur couvent. En prenant soin des besoins de l'âme ils ne négligeaient point les nécessités temporelles des soldats; la question du droit d'asile les mit bien souvent en conflit avec les chefs militaires et leur suscitait biens des embarras.

Mais cette action ne manquait pas de produire d'heureux résultats, comme les conversions de protestants et de juifs. Nous ne devons la connaissance des conversions marquées dans notre Recueil qu'au hasard et, par suite, elles n'auront pas été les seules.

Mais la grande action des Récollets sur le peuple s'exerçait par leurs Pères-terminaires qui, comme de tout temps, parcouraient à des époques déterminées tout le pays, prêchant et confessant les fidèles, visitant les malades. Pour ceux des fidèles qui aspiraient à une plus grande perfection ils propageaient le tiers-ordre de saint François. Nous ne possédons les protocoles des vêtures et professions pour le tiers-ordre que pour le seul couvent de Diekirch et encore seulement pour certaines périodes; ils montrent que ce furent surtout les membres du clergé qui se firent tertiaires, ainsi que les ermites; mais les laïcs sont encore assez nombreux.

Aussi bien dans leur couvent que dans leurs courses apostoliques, les Récollets s'appliquaient surtout à exciter la dévotion des fidèles envers le Sauveur souffrant en propageant la dévotion du chemin de la croix. A Luxembourg les Pères dirigeaient la chapelle de la Sainte-Croix; chaque vendredi ils y disaient la sainte messe, y prêchaient et entendaient les confessions des fidèles. Pour mieux conduire les fidèles vers le Sauveur, ils ne manquaient pas non plus d'exciter l'amour envers la sainte Vierge, d'enseigner aux fidèles à l'honorer en imitant ses vertus, en demandant ses suffrages auprès de son fils divin. Dans la même intention ils favorisaient le culte des saints locaux, ainsi à Troisvierges des saintes Fides, Spes et Caritas. Et comme ils ont su inculquer aux fidèles le vrai culte des saints nous est démontré encore aujourd'hui, après plus de cent ans, par le pélerinage de Troisvierges; la piété des fidèles, l'empressement de se confesser et de communier aux jours marqués offre un spectacle vraiment édifiant et salutaire.

Digitized by Google

IV.

Si la population luxembourgeoise est sortie indemne de la tourmente de la réformation au 16e siècle et si l'esprit d'irréligion propagé par les philosophes du 18e siècle n'a pas réussi à gagner dans le Luxembourg les couches inférieures du peuple, l'on peut hardiment en attribuer en partie le mérite au zèle apostolique des Frères-Mineurs.

Comment les Frères-Mineurs de la province de Cologne, de laquelle dépendait le couvent de Luxembourg, à leur tête leur provincial Nicolas Ferber, plus connu sous le nom de son village natal comme frère Nicolas Herborn, luttèrent contre l'hérésie naissante vers 1530, appartient à l'histoire. Pour le Luxembourg, certain historien veut attribuer aux efforts du gouvernement le fait que dans le Luxembourg la réforme n'ait pu prendre racine, surtout à l'action énergique du prince et comte de Mansfeld, de 1545 à 1602 gouverneur du duché de Luxembourg. Mais c'est renverser les rôles et les temps. Pourquoi les autres provinces des Pays-Bas ont-ils suivi la réforme protestante et pourquoi le gouvernement n'y a-t-il pu enrayer les progrès de la réforme protestante? Aux Pays-Bas le mouvement protestant se dessine avant 1530, il est dans son plein épanouissement avant 1560. Or, pour le Luxembourg on ne peut parler d'un gouvernement de Pierre-Ernest de Mansfeld qu'à partir de 1560, après son retour de sa captivité en France. Si le Luxembourg resta fidèle à la religion de ses pères et fut peu après le plus ferme soutien du gouvernement catholique, ce fut parce que le terrain n'était guère propice à la réforme, qu'au commencement du 16e siècle le clergé était à la hauteur de sa tâche et assisté des Frères-Mineurs-Conventuels, les seuls religieux qui, à cette époque, se vouaient dans le Luxembourg aux œuvres de l'apostolat; ce clergé défendait le catholicisme contre toutes les attaques de l'hérésie. La preuve: le protestantisme, si fort et si victorieux à Sédan et dans les environs, ne sait étendre son influence là où les terminaires du couvent de Luxembourg exercent leur zèle apostolique, aux portes de Sédan à Carignan, dans le Chiny et le Virtonais.

Dans tout le Luxembourg le protestantisme n'avait trouvé que quelques adhérents dans la noblesse et la classe aisée. Le seigneur de Befort, Gaspar de Heu et ceux d'Audun-le-Tige en sont de tristes exemples; mais il n'a jamais su gagner le peuple.

Pendant la seconde moitié du 16e siècle et même au 17e siècle, le gouvernement seconda dans une certaine mesure les efforts du

Digitized by Google

clergé, tant séculier que régulier, sur l'esprit public, quoi qu'il n'y ait guère lieu d'en exagérer l'importance. Bien au contraire les documents publiés dans notre Recueil parlent suffisamment des entraves opposées à l'action libre des Frères-Mineurs de la part du gouvernement, de ses mesures mesquines et tracassières. Au 18e siècle, l'esprit qui anime les sphères gouvernementaux est franchement antireligieux et déjà vers la fin du règne de Marie-Thérèse les collèges constitués de la ville de Luxembourg refusèrent de prendre part aux processions religieuses. Et si, malgré tout, la majorité des Luxembourgeois restait fidèle aux pratiques de leur religion au point de subir la plus forte persécution religieuse de la part des révolutionnaires français qui prétendaient leur apporter la liberté, c'est grâce encore à l'action du clergé, tant séculier que régulier. Que parmi les religieux ce furent surtout les Récollets de Luxembourg qui, par leur influence sur le peuple, provoquèrent la haine des révolutionnaires, conste par le fait qu'après la prise de Luxembourg par les Français en 1795, les Récollets furent les seuls qui furent immédiatement chassés de leur couvent et leur église fermée et profanée.

CHAPITRE XVI.

La suppression des ordres religieux par la République française.

I.

Le 7 juin 1795 la capitulation de la ville de Luxembourg avait été signée, le 12 la garnison autrichienne avait quitté la ville et les Français y avaient fait leur entrée.

Le premier soin des représentants du peuple, qui à la suite de l'armée française étaient entrés à Luxembourg, fut d'ériger sur la Place-d'Armes de Luxembourg „un arbre de la liberté.“ Le 15 juin 1795 cette cérémonie symbolique avait été célébrée avec force discours.

La convention avait délégué le représentant du peuple Joubert comme administrateur du pays et de la ville de Luxembourg. C'est lui qui avait présidé à la plantation de l'arbre de la liberté; mais de fait Joubert fut le dictateur du Luxembourg. La liberté pour les Luxembourgeois était de devoir obéir aux ordres de Joubert.

Un arrêté du représentant du peuple Joubert du 22 juin confisquait les couvents des Récollets et des Capucins et enjoignit aux religieux d'évacuer sur l'heure leurs couvents et leurs églises.

Digitized by Google

Les treize maîtres des métiers, les représentants élus de la bourgeoisie sous l'ancien régime, réclamaient du Conseil général de la commune de Luxembourg son intervention auprès du représentant du peuple pour faire retirer cet arrêté de confiscation. Dans sa délibération prise par le Conseil général sur les instances des treize maîtres il expose au représentant Joubert: „Que tant „les Capucins que les Récollets ont constamment rendu et conti- „nuent à rendre encore les plus grands services et à la ville et „aux lieux des environs, en y prêchant, confessant les malades „chez lesquels ils sont appelés de jour et de nuit, à quoi ne „suffisent pas les pasteurs ordinaires assistés mêmes de leurs „vicaires respectifs."

Joubert non seulement fit rejeter le 26 juillet par l'Administration d'arrondissement la requête du Conseil général, mais fit le lendemain, par la même administration, interdire aux treize maîtres de s'assembler ultérieurement. Manière étrange de comprendre la liberté et le self-governement de la part des Représentants de la République française.

Le 28 le Conseil général fit remettre à Joubert par ses délégués une nouvelle demande pour le maintien des Capucins et des Récollets dans leurs couvents, en se référant „aux instances „vives et réitérées que font les treize maîtres des corps de métiers, „au nom et de la part de la commune bourgeoisie de cette ville „par leur nouvelle pétition et qui exprime les vœux de toute la „ville." Cette démarche n'eut pas plus de succès et des vols commis fort à propos pendant la nuit suivante, du 28 au 29 juillet dans les magasins établis chez les „ci-devant Récollets" prêtèrent à l'Administration centrale le motif de décréter sous le 31 juillet que les trois ou quatre religieux „encore logés aux Récollets, évacueront sur-le-champ les logements qu'ils occupent et se retireront au refuge du Saint-Esprit, où ils prendront possession de trois chambres au deuxième étage et de deux au troisième."

Il est bon de faire observer que ces mesures vis-à-vis des Récollets et Capucins ressortissaient du plus pur arbitraire; car légalement rien n'autorisait Joubert à chasser les religieux des bâtiments leur appartenant en fait et en droit, les lois confisquant les biens des religieux dans les Pays-Bas ne datant que de l'année suivante.

II.

Les Récollets du couvent de Luxembourg, chassés de leur église et de leur couvent, ne cessèrent point leur vie en commune,

Digitized by Google

ils prirent à bail [1]) la maison Neuman, N° 521 de la rue de la Congrégation et continuèrent de s'appliquer à leurs devoirs de religieux et aux œuvres de l'apostolat. Si bien que l'année suivante, le 19 septembre 1796, lorsque le commissaire chargé par la République française de dissoudre la communauté des Récollets de Luxembourg se présentait à la maison de la rue de la Congrégation, qui servait de retraite aux religieux, son protocole constate que des dix religieux il n'y trouva que six „les quatre autres étant en campagne pour affaire de couvent“ c'est dire que comme terminaires ils prêchaient dans les paroisses du plat-pays et vaquaient au devoir de leur apostolat.

Le 1er septembre 1796 avait paru la loi supprimant dans les neuf départements réunis les ordres et congrégations, monastères, abbayes, prieurés, chanoines réguliers, chanoinesses et généralement toutes les maisons et établissements religieux de l'un et de l'autre sexe, exceptés ceux dont l'institut même a pour objet l éducation publique ou le soulagement des malades et qui, à cet effet, tiennent réellement en dehors des écoles ou des salles de malades.

En exécution de cette loi l'administration centrale du département des Forêts nomma ou fit désigner par les administrations communales afférentes des commissaires spéciaux, chargés de dresser les inventaires de tous les biens-meubles des établissements religieux.

Au couvent des Récollets de Luxembourg les opérations de l'inventaire commencèrent le 19 septembre 1796, au couvent de Troisvierges le 24 septembre et à Diekirch les 4 octobre et 9 novembre de la même année. Pour Troisvierges le couvent des Récollets avait déjà été antérieurement saisi et l'inventaire des meubles dressé avec apposition des scellés et nomination d'un garde-saisie en la personne du citoyen Neuman de Troisvierges sous un prétexte aussi faux que futile: d'avoir négligé de fournir l'inventaire de leur mobilier exigé d'eux par ordre du gouvernement du 13 octobre 1795; mais les Pères protestèrent contre ce motif soutenant d'avoir fourni à temps l'inventaire demandé.

Tous ces inventaires prouvent „l'étroite pauvreté“ dans laquelle vivaient les Récollets luxembourgeois. Selon toute apparence, la vente de leur mobilier ne suffisait pas à couvrir les frais des inventaires, des expertises et des gardes-saisie. A Troisvierges pour lequel

[1]) Le terme du bail de cette maison, échéant le 4 octobre 1796, figure dans le passif du couvent pour 132 francs.

Digitized by Google

nous publions la vente aux enchères du mobilier, les prix atteints sont ridiculement bas, et encore les objets les plus précieux: calices, ostensoirs, couronnes en argent des Trois Vierges etc. ne sont plus guère mentionnés, ni à l'estimation, ni à la vente, quoiqu'ils eussent été remis au garde-séquestre.

Peu après que les inventaires eussent été dressés, le 24 novembre 1796, les Récollets furent contreints d'abandonner la vie commune et de se disperser. Au nom de la Fraternité la République forçait les Frères à se séparer et les jetait sur le pavé, pauvres et abandonnés et parmi eux nombre de vieillards. Il est vrai que la loi de suppression garantissait aux religieux chassés des bons de retraite; mais ces indemnités étaient non seulement insuffisantes, leur acceptation était encore subordonnée à des conditions telles qu'une conscience un peu timorée ne pouvait guère les accepter. Un juge de paix, écrivant au ministre de l'intérieur Benezech, dit de ces bons de retraite: „Le public n'y voit qu'une ruse du gouvernement et l'effet d'une haine basse et avide contre les ecclésiastiques.“ Aussi tous les Pères du couvent des Récollets de Luxembourg refusèrent ces bons de retraite.

Digitized by Google

TABLE DES CHAPITRES.

			Page.
Chapitre	I.	L'ordre de saint François	IX
"	II.	La situation religieuse du Luxembourg au 13e siècle	XVII
"	III.	Fondation du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg.	XXI
"	IV.	Le couvent de Luxembourg pendant le premier siècle de son existence	XXIV
"	V.	Une réforme aux couvents des Frères-Mineurs de Luxembourg et de Trèves	XXVII
"	VI.	Démêlés des Frères-Mineurs et du clergé paroissial de la ville de Luxembourg	XXIX
"	VII.	Les biens du couvent des Frères-Mineurs	XXXIII
"	VIII.	Les réformes dans l'ordre des Frères-Mineurs	XXXV
"	IX.	Les Frères-Mineurs au 16e siècle	XXXIX
"	X.	L'érection des provinces de Flandre et de la Germanie inférieure	XLIII
"	XI.	L'introduction de l'observance au couvent de Luxembourg	XLIV
"	XII.	Les Frères de l'observance au couvent de Luxembourg. 1569-1640	XLIX
"	XIII.	Les Récollets au duché de Luxembourg sous le gouvernement espagnol 1640-1684.	LVIII
"	XIV	Les Récollets sous le gouvernement de la France et de l'Autriche. 1684-1696.	LXVII
"	XV.	La vie scientifique et religieuse dans les couvents des Récollets du duché de Luxembourg au 17e et 18e siècles	LXXI
"	XVI.	La suppression des ordres religieux par la République française	LXXVIII

Digitized by Google

De l'origine du couvent des Cordeliers à 1605. — *Aperçu historique sur le couvent et l'église des Frères-Mineurs à Luxembourg par le R. P. Bertels, abbé d'Echternach.*

Historia Luxemburgensis a Reuer. Patre Joanne Bertels, Ept. Abbate. Edition de Cologne de 1605, p. 114–116. No 1.

Luxemburgense oppidum..... duo Franciscani ordinis alterum virorum, alterum monialium Caenobia amplexatum est..... Caenobium denique illud virorum, quod ordini Franciscano assignatum dixi, peramplum est et loco situm amoenissimo, quod iam inde a Diui Francisci tempore existentiam habuisse plurimi volunt, uti et haud obscure ostenditur ex Epitaphiis sepultorum perambitum eius respersis aetatem pene eandem cum sanctissimo Patre habentibus.

Huic monasterio, egregiis alioquin etiam aedificiis ornatu, funestus accidit casus Anno Domini 1554 ipso Diui Barnabae festo[1]) luce clara diei: tum enim ignis vehemens, deuoratis iam plurimis ciuium domibus, tandem in hanc quoque sacram penetrauit edem, ubi sub tecti crepidine vasa puluere tormentario repleta inuadens, cum ipsum templum, tum alias quasuis per circuitum structuras quasi in momento destruxit, sed cum fortuito fratres eleemosynam pro more vicatim petentes loco abessent ab hac strage Deo propitio illaesi euaserunt praeter duos id temporis custodiam domus habentes, qui in cellulis suis impetu incendii arrepti animam efflasse comperti sunt.

Hi tum et a primaeuo domus istius exordio eorum erant instituti, qui Gaudentes dicuntur, et ab anno Domini 1569 Obseruantes Rege Philippo Hispaniorum Rege procurante eundem locum obtinent, quorum industria et indefesso labore desolata haec domus pedetentim ad pristinum redit nitorem. Insigne siquidem ab hinc paucis annis a fundamentis excitarunt, et absoluerunt dormitorium, multis praeclaris constans ad usum fratrum cellulis, claustrum itidem egregie repararunt, refectorium tam hyemale quam aestiuale, itemque valetudinarium et alias commodas aedificarunt officinas, vnde non parum laudis promeriti sunt.

---

[1]) Le 11 juin 1554.

Digitized by Google

De l'origine à 1630. — *Extrait du Livre deux des „Disquisitionum antiquariarum Historiae Luxemburgensis“ du P. Guillaume Wiltheim, concernant le Couvent des Récollets à Luxembourg.*

Archives de la Section historique de l'Institut de Luxembourg. Manuscrit No 50. Antiquariarum Disquisitionum. Lib. II. cap. 4 § 3. No 2.

Religiosorum aedes quod attinet, praeter Abbatiam Monasteriensem Patrum Benedictinorum, de qua jam dixi, antiquissimum censetur Franciscanorum Monasterium. Tempore enim S. Francisci conditum refert Bertelius et Franciscus Gonzaga in hist. seraphi. Provinc. flandr., ut et Swertius in Athen. Belg. et Braunig t. 5. Probant id ex epitaphiis eorum, qui in peristylio Monasterii consepulti quiescunt et sancti Patriarchae sui aetate prope vixerunt. Quod ignorent conditorem (quamvis, haud dubie, Luxemburgensium quispiam fuerit princeps) funesta effecerunt incendia, quae Archivum Monasterii depopulata, una Monasterium anno 1554 Iunii 11 momento destruxere. Delatis forte flammis ad templi fornicem ubi multa vasa pyrio pulvere completa delitescebant. Fuerant superioribus isthic saeculis Gaudentes, sed in eorum locum anno 1569 observantes successerunt.

Viget in hoc Monasterio laudabilis schola in qua suis et Philosophiam et Theologiam praelegunt. Nostra memoria floruit in ea R. P. f. Petrus Hontaius, Luxemburgensis, velut alii Namurcensis, Theologus et Ecclesiastes insignis: Conscripsit Concionum per totum annum Tomos 6, item Mensem Apostolicum, id est commentarios concionatorios ex genuino Epistolarum Apostolicarum sensu; editi sunt Moguntiae et Coloniae anno 1604. Hontaium non multo post excepit R. P. f. Philippus Bosquier, Hannonius, cujus opera, quod sint in manibus omnium frustra vendibili vino appendemus hederam. Utriusque encomium videre poteris apud Swertium in Athen. Belg. litt. P.

Varia visuntur in hoc Monasterio Nobiliorum familiarum Epitaphia. Broewerus in natis ad l. 7 in fort. observavit monumenta et trophea Moersensium Comitum, quorum singularis laus est immortalis, quod non in avita solum fide, sed et intra monasticam prope disciplinam se continuerunt.

In sacello quoque ad Chori latus sinistrum visitur crypta et tumulus Marchionum Badensium. Prae caeteris tamen emicat monumentum Comitum Mansfeldorum in amplo augustoque illo sacello, quod vetus franciscanorum templum ad orientem sequitur: Stratum est picturato marmore polito et illustri tabula, a Martino

Digitized by Google

de Vos, celeberrimo Belgarum pictore elaborata conspicuum. Monumentum ipsum politissimo nigro marmore luget, grandibusque ex aere fusis statuis ornatur. Conditum est anno 1586 ab illustrissimo Principe Petro Ernesto, Comite Mansfeldo, Ducatus Luxemburgensis Gubernatore, qui et in cripta illius, una cum conjugibus et liberis, et fortissimo illo imprimis heroe Carolo Comite in Mansfeld quiescit.

De l'origine à 1650. — *Aperçu historique sur le couvent et l'église des Cordeliers à Luxembourg par le P. Alexandre Wiltheim.*

Bibliothèque du Royaume à Bruxelles, département des Manuscrits dit Bibliothèque de Bourgogne, Manuscrit Nr. 1752 *intitulé*: „Origines Basilicarum, Ecclesiarum, Templorum, Capellarum, Sacellorum, Aediumque Sacrarum Luxemburgensis Urbis et Suburbiorum, in quo aliquando sacrificatum est et adhuc sacrificatur Omnipotenti Deo" *par le P. Al Wiltheim S. J.*

No 3.

Stl Francisci seu B. Mariae Virginis

Franciscanorum, Cordigerorumve.

Quando quidem Historici passim ajunt Monasterium tempore Di Francisci adhuc viventis constructum, idque extra urbem sc. veterem a Sigifrido 1o Comite conditam, necessum est ut hujus sacrae Aedis exordium ad annum Di 1222 circiter, quo tempore Di Francisci Luxemburgensium Comes erat Valramus, Henrici Ducis Limburgensis filius ac ex dono paterno Marchio Arlunensis, maritus Ermesindis ac per eam Comes lucellenburgenris. Quem templum istud inchoasse probant insignia, hodie adhuc conspicua in fenestra chori, ingredienti sinistra, qua sicut ille Patrem habuit Ducem Limburgensem et Ermesindis Comitissa Luxemburgensis ita in iis limburgicus Leo veterum Luxemburgensium comitum trabibus illigatur.[1])

Duabus vicibus diversis structum, testatur duplex ejusdem structure genus. Aliud a Choro usque ad Templi medium litum columnis simplicioribus; aliud ad frontis porticum usque gothico opere duplicatis uti et utriusque partis fenestre, alie aliis latiores. Ipsum Templum 150 pedes longum sicuti et Peristilium et Monasterium ipsum. Quoad fabricam unum est praecipuorum Ordinis istius, Gaudentium nempe sic dictorum, quod praedia in

[1]) Pour que cette preuve fût probante, il aurait fallu prouver que ces armoiries datassent de la 1re moitié du 13e siècle, ce qui n'est guère probable eu égard à l'explosion et à l'incendie de l'église et du couvent en 1554.

Digitized by Google

Merll, Cessingen et Lorentzveiler possiderunt. Suppellex argentea opulentior, pretiose vestes sacerdotales respondebant Templo, in quo multi Magnates, Proceresque sepulti atque adeo ipsi comites aliquot sepulturas habuisse, testibus Epitaphiis, ex quibus tamen lapideae statue per bella fracte sunt exturbate, et passim per Monasterium sparse.

A° 1350 circiter, Aegidius de Rodenmacher, Comitatus Luxemburgensis pro Joanne Rege Bohemiae ac Vicario Imperii, Comite Luxemburgensi Gubernator choro hujus Templi a dextris addidit Sacellum in suam, suorumque sepulturam, hodie Marchionum Badensium; qui in id Dominium successerunt.

A° 1400 circiter, Joannes de Bolchen Ds. in Unseldingen ale dextre hujus eiusdem templi alterum adstruxit sacellum etiam in suam suorumque sepulturam quod etiam hodie Marchionum Badensium esse deberet, quando quidem in Dominio Unseldingano sint successores.

A° 1554 Templum hoc una cum Monasterio, totaque adeo urbe conflagravit. Quando ejus chorum ab omni prosus interitu brevi post servavit Joannes Housman, Consilii hujus Ducatus Graphiarius, curato suo aere tecto cujus idcirco posteri ad Anniversarium sacrificium pro eo offerendum a Religiosis adhuc hodie invitantur quotannis.

A° 1569 Gaudentibus ejus ecclesie et Monasterio, ab origine fundationis incolis, Philippus II Hispaniarum Rex et Dux Luxemburgensis substituit Observantes. Hi ex divendita opulentissima suppellectili sacra argentea et sacra Christi Di Corporis Hyeroteca seu Remonstrantia 500 Daleris ecclesiae Metropolitane Trevirens vendita, Monasterium repararunt et sequentibus annis liberalitate piorum hominum valde exornarunt et sub A° 1609 decorarunt praeclaro organo.

A° 164.[1]) Excel. D. Joannes Baro a Beck et civis luxemburgensis filius Luxemburgensis inaudito exemplo Gubernator et ex vulnere in proelio cruento ad Lendium accepto, Atrebati inter Gallos mortuus, relatusque in Patriam, qui Luxemburgum hoc in Templo, in quo jam aliquot Provinciae hujus gubernatores, velut Comes de Virnenbourg, Comes de Mörs et Saraverden, multi alii comites, Barones, Tribuni, Presides et inumeri Dominorum sepulti, suam quoque sepulturam est nactus in sacello quod ei

[1]) Le général de Beck mourut le 30 août 1648 des blessures reçues à la b[illegible] Lens.

Digitized by Google

et sibi suisque Da Catharina de Capella, conjux ad sinistrum latus chori non inelegans struxit et Altari statuas suam suique mariti exhibente instruxit.

In hoc templi due sunt sodalitates celebres, prior si Rochi, Patroni contra Pestem, cujus festa die instituitur ejus honori supplicatio solemnis. Posterior S. Josephi, sponsi Virginis cujus honori magnificum Altare positum.

In eo etiam passim fiunt stationes publicarum solemnitatum et supplicationum atque etiam reges ac Duces, Supremique Principes in id primum invehuntur ut Albertus et Isabella ao 1599o.

In Coemeterio hujus ecclesie sunt duo sacella Mansfeldicum de quo post sejunctim dicetur et Sti [1]) a civibus hujus urbis conditum cum ossario, cui insistit, pro mortuis.

Praeter hoc, in eodem Coemeterio est oratorium Sae Annae Ao 161. a Dno. Luca Bosch ex cive et mercatore luxemburgensi Questor Mulctarum Regiarum et Dominus Montis Sti Joannis ex parte aedificatum supra sepulchrum patris ejus juxta filiam et in sepulturam Matris.

Non procul ab hoc templo et Coemeterio e regione Plateae olim fuit Monasteriolum sacrarum Virginum Grisiarum ut vocant sororum, quae num proprium habuerint oratorium non constat ex Ruderibus, isto per Incendium Ai 1554i vastato; reliquae paucae virgines ad Templum hoc Si francisci seu franciscanorum, sacrorum causa ventitabant. Quibus denique omnium extinctis, Monasteriolum cessit Comitibus ab Isenbourg et prophanatum, per munus denique Baronum de Crichingen, Dominorum ab Eltz devenit in potestatem Societatis Jesu et Collegii, ejusque Rudera omnium postremo in Hortum conversa, in quibus dormitorium solum supererat.

De l'origine à 1660. — *Aperçu historique sur le couvent des Récollets à Luxembourg par le notaire Pierret.*

Archives de la Sect. hist. Manuscrit No 183. Histoire de Luxembourg par Pierret. T. II, f. 25. No 4.

Le Couvent des Pères Récollets.

Ce fut sous Valeran, duc de Limbourg et comte de Luxembourg, que ces peres vinrent s'establir à Luxembourg. L'an 1223

[1]) Wiltheim a laissé l'espace en blanc, d'après Pierret la chapelle en question était consacrée à Notre Dame de la Paix.

Digitized by Google

„Venere", disent les annales de Treves, „a Waleramo comite accessiti ipsius ordinis institutore B. Francisco adhuc superstite[1]). Henry fils de Waleram et son successeur dans le comté de Luxembourg, leur fit batir en 1226 une tres belle église, qui en 1554 jour de St Barnabé eut le sort de la ville et perit par les flammes, ainsi que leur couvent, sur les greniers duquel il y avait alors quelques barils de poudre.

L'an 1567 le pape Pie V par bulle données à Rome le 2e 9bre 1567, placetées par Philippe II, roy d'Espagne, le 27e mars 1569, ayant reformé l'ordre de St François: le père Julien du Chesne, de quercu, en suitte de la Commission qu'il en avait eue du R. P. Ange Aversan, Général de l'Ordre, provincial de Flandre se rendit au Couvent de ces pères à Luxembourg et y introduisit le 20 juin de l'an 1569 des Religieux Conventuels en la place des observans, dont les Revenus furent vendus et employez à la réparation de l'église et du Couvent. L'an 1640 on y introduisit une seconde reforme et est aujourd'huy habité par des pères Récollets dont le nombre est d'environ 50 qui y font un beau service divin.

[Ce fut en 1660, en aoust que les pères ayant fait démolir leur ancienne église, commencèrent à batir celle qui se voit aujourd'hui.][2])

[Outre la Chapelle de nostre dame de paix, qui est à main gauche en entrant dans l'église, il y a à côté gauche du Chœur une autre Chapelle que Pierre Ernest prince et Comte de Mansfeld, Maréchal des armées du Roy d'Espagne, gouverneur et capitaine général de la ville et de la province de Luxembourg et Comté de Chiny fit bâtir en 1583 et la dotté d'un fond de 2000 florins brabant dont les revenus au denier vingt et seize sont appliqués à un anniversaire et une grande messe tous les jeudys de chaque Sepmaine a perpetuite] [et une basse messe chaque mardy.] [Il y est enterré avec ses deux femmes Marguerites de Brederode et Marie de Montmorenci et ses fils Charles et Octavien. Il y a un superbe Mausolée au milieu de cette Chapelle qui représente le comte

---

[1]) Les PP. Brower et Masen S. J.. les auteurs des „Antiquitates et Annales Trevirenses sont loin d'être aussi affirmatifs comme le passage cité par Pierret semble l'insinuer, car ces auteurs ajoutent: idque ex Epitaphiis quae in eo monasterio visuntur, volunt confirmare". Edition de Liége de 1670. Tome II, p. 121, Col. 2. ad annum 1223.

[2]) Les parties entre crochets forment des ajoutes de l'auteur à sa première rédaction.

Digitized by Google

gisant entre ses deux femmes, le tout en bronze et en grand volume; le pied d'estat est de marbre noir au derrier duquel on lit l'épitaphe suivante que Charles de Mansfeld un de ses fils du second lit y fit graver . . . . . .

. . . . . .

L'an 1554 le feu ayant pris a la ville s'attacha aussi a ce couvent qui prit ensuite à l'église et alluma plusieurs tonnes de poudre qui étoient sur la voute de l'église de manière qu'une partie de l'église et du couvent furent détruits et quelques Religieux tuez sous les Ruines.

Leur couvent s'est considérablement augmenté sous le guardianat du Père Mathias Sylvius, homme de mérite, de grande erudition et de sainteté qui mourut le 7e Xbre 1716.

. . . . . .

Les Pères Récollets ont aussi la direction de la Chapelle de de la Sainte Croix près de la ville sur le chemin de Bertrange où ils font les vendredis de l'année le service divin.]

1262. — 7 août. — *Testament du chevalier Thierri de Soleuvre, par lequel il fait différents legs à des établissements religieux, entre autres au couvent des Frères mineurs à Luxembourg.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg, Cartulaire de Differdange f° 25. N° 5.

In nomine domini amen, Ego Theodoricus miles, dictus de Celobrio, ad remedium animae meae subscriptum condidi testamentum. Iuxta terram in qua legauit dominus Anselmus frater meus ecclesiae de Tiffertingen[1]) culturam agrorum ad dimidium aratrum, eidem ecclesiae legaui terrae tantundem, in eadem eligens ecclesiasticam sepulturam, iniungens manufidelibus meis, herbrando filio fratris mei et Theodorico filio meo militibus vt domino foedi pro terra iam dicta de nostris allodiis competenter debeant respondere. Item eidem ecclesiae dextrarium meum rufum et equum alium cum armis meis, cyfum argenteum et vnum calicem et eidem M XXXa libris metensibus fateor me teneri, et vineae de Weluen ab auunculo meo comparatae quae me contigit portionem et ius patronatus ecclesiae de Turnich,[2]) olim idem ecclesiae profiteor me dedisse.

---

[1]) Abbaye de femmes de l'ordre de Citeaux à Differdange, Canton d'Esch-sur-l'Alzette dite „L'Abbaye de la fontaine Marie."

[2]) La paroisse de Tœrnich, Canton et Arrondissement d'Arlon.

Digitized by Google

Ite*m* fratrib*us* minoribus in Lucelb*ur*g 40 solidos T*reuer*e*nses* et vnum cyfum argenteu*m* ad calice*m*, statuens ut supradicti manufideles de*fectum* pro calice si forte fuerit debeant adimplere.

Ite*m* f*rat*ri Andreae[1]) assignen*tur* 40 sol*idos* t*reuer*e*nses* et duo maldra siliginis et vestes meae blaueae *secundum* quod statui eroganda,

Item ad d*omi*nam n*os*tram in Lucelb*ur*g[2]) 40 sol*idos*,

Ad bonam viam[3]) 20 sol*idos*,

Ad Sp*irit*um s*an*ctu*m*[4]) 20 sol*idos*,

Ad hospitale S*an*ctae Elizabeth[5]) 10 sol*idos*,

Ite*m* ad vallem d*omi*nae n*ost*rae[6]) 20 sol*idos*,

Ad eccl*es*iam in Bardenburg[7]) 5 libras,

Ite*m* ad co*n*fraternitatem hospitalis in Arluno[8]) census 5 sol*idorum* inp*er*petuu*m* soluendos ubicunq*ue* herbrando visu*m* fuerit expedire et 20 sol*idos* in presenti et cifum sine pede ad calicem,

Ite*m* ad Aurea*m*uallem[9]) 20 sol*idos* et census in Tornich[10]) redimendos a pueris meis si voluerint pro 40 solidis eiusde*m* monetae,

Ite*m* ad Castellione*m*[11]) 20 solidos,

In Wilrebegnag[12]) 20 sol*idos*,

---

[1]) Selon toute probabilité ce nom désigne un frère ermite des environs de Differdange.

[2]) L'Abbaye d'hommes de l'ordre de St Benoît, dite Notre Dame de Münster à Luxembourg.

[3]) Abbaye de femmes de l'ordre de Citeaux à Bonnevoie-lez-Luxembourg.

[4]) Le couvent des clarisses à Luxembourg dit Couvent du St Esprit.

[5]) La maison de l'ordre teutonique à Luxembourg. Comme pour le couvent des Frères mineurs à Luxembourg le présent testament est la première pièce authentique constatant l'existence de la maison de l'ordre teutonique à Luxembourg.

[6]) Le Prieuré de Marienthal du 2d ordre de St Dominique, Commune de Tuntange, Canton de Mersch.

[7]) Abbaye de femmes de l'ordre de Cîteaux à Clairefontaine-Bardenberg, Commune d'Autelbas, Canton et Arrondissement d'Arlon.

[8]) L'hôpital d'Arlon.

[9]) Abbaye d'hommes de l'ordre de Citeaux à Orval, Commune de Villers devant Orval, Canton de Florenville, Arrondissement de Virton.

[10]) Tœrnich, Canton et Arrondissement d'Arlon.

[11]) L'Abbaye de Châtillon de l'ordre de Cîteaux, fondée en 1142 à Maugiennes, fut transférée ensuite à Châtillon-l'Abbaye, Commune de Pillon, Canton de Spincourt, Arrondissement de Montmédy, Meuse.

[12]) Abbaye d'hommes de l'ordre de Citeaux, à Villers-Bettnach, Canton de Vigy, Cercle de Metz, Lorraine.

Digitized by Google

In hemerod[1]) 20 soli*dos*,
Ad Sanctu*m* Thoma*m*[2]) 40 sol*idos*,
Epternaci[3]) 40 sol*idos*,
Ad S*anctu*m Mathia*m* in Treueri[4]) 40 soli*dos*,
Ad pontem leonis[5]) 20 sol*idos*,
Ad f*ra*tres minores[6]) 20 sol*idos*,
predicatoribus[7]) 20 solidos,
Ad fabrica*m* beatae virginis[8]) 20 sol*idos*,
Ad horreu*m*[9]) 20 s*olidos* et sorori mea(!) ibidem 20 solid*os*,
Ad penitent*es*[10]) 10 sol*idos*,
Ad Sancta*m* Barbara*m*[11]) 10 sol*idos*,
Ad m*onasterium* S*an*cti Martini[12]) 10 sol*idos*,
Ad S*anctu*m Geruasiu*m*[13]) 10 soli*dos*,
It*em* f*ra*trib*us* minoribus in Meti[14]) 20 solid*os*,
predicatorib*us*[15]) 20 sol*idos*.

Et ut effectum debitum obtineat stilus meae ultimae voluntatis, hoc scriptu*m* decreui mei sigilli robore co*m*munnire, obsecrans et contestans manufideles supradictos vt haec fideliter exequant*ur*

---

[1]) Abbaye d'hommes de l'ordre de Cîteaux, à Hemmerode, Mairie de Manderscheid, Cercle de Wittlich, Prusse Rhénane.

[2]) Abbaye de femmes de l'ordre de Cîteaux, à Saint Thomas, Mairie de Killburg, Cercle de Bitburg, Prusse Rhénane.

[3]) L'Abbaye de St Willibrod à Echternach, de l'ordre de St Benoît.

[4]) St Mathias à Trèves, Abbaye d'hommes de l'ordre de St Benoît.

[5]) Abbaye de femmes de l'ordre de Cîteaux à Lœwenbrücken, faubourg de Trèves.

[6]) Le Couvent des Frères-mineurs à Trèves.

[7]) Le Couvent des Dominicains à Trèves.

[8]) L'église de Notre-Dame à Trèves.

[9]) L'Abbaye de femmes d'Oeren, ou de Ste Irmine à Trèves de l'ordre de St Benoît.

[10]) Le Couvent des pénitentes de Ste Marie-Madeleine à Trèves, transformé plus tard en un couvent de Clarisses.

[11]) Le Couvent des religieuses dominicaines de Ste Barbe à Trèves.

[12]) L'Abbaye d'hommes de St Martin à Trèves de l'ordre de St Benoît; mais l'abbréviation se lisant plus naturellement, ad *montem* sancti Martini, il s'agirait du couvent des religieuses de l'ordre de St Dominique au Marsberg-lez-Trèves, transféré en 1288 dans la ville de Trèves où il portait le nom de Ste Cathérine.

[13]) Ancienne église paroissiale dans la ville de Trèves, aujourd'hui détruite; la paroisse fut transférée dans l'église franciscaine de St Germain qui porte aujourd'hui le nom de St Gervais.

[14]) Le couvent des Frères mineurs à Metz.

[15]) Le couvent des frères-prêcheurs à Metz.

Digitized by Google

uniuersis legitima*m* contra me questione*m* habentibus modo congruo responsuri. Acta sunt haec in Luccellenburg a*nno* gr*ati*ae 1262 7° Id*ibus* Augusti.

1289 **26 mars.** — *Méfait commis* en la maison des frères mineurs et en la ville de Lucembourch *contre le comte Henri de Luxembourg, contre le Seigneur d'Esch, le conseil du Comte et les hommes du comte de Luxembourg par les bourgeois de Luxembourg.*

1289 — **23 juillet.** — *Paix conclue entre le Gouvernement et les bourgeois de Luxembourg, qui mit fin à cette révolte, scellée par la Comtesse Béatrice, le 23 juillet suivant.*[1])

L'Original sur parchemin, qui se trouvait aux archives de la ville de Luxembourg, est égaré depuis que Wurth-Paquet a publié cette charte dans son Cartulaire de la ville de Luxembourg, publication faite sur l'original et reproduite ici.

Cartulaire de la Ville de Luxembourg p. 16—17. N° 5.

Nous Beatrix . . contesse de Lucembourch et de la Roche, et nous Henris ses ainsneis filz, damisiaus de Lucembourch, faisons savoir a tous, que teile paix et teile concorde que nostres justiciers, nostre . . eschevin et toute nostre communiteis de la ville de Lucembourch ont fait a nous dou meffait, qui fu fais a nous Henri damisel de Lucembourch devant dit, au signeur d'Aixe, a no conseil et a nos hommes, en la maison des freires meneurs, et en la ville de Lucembourch le samedi prouchien apres le miquarame nouellement passeit; nous les tenons et tenrons et ferons tenir nos homes et lor aides bien et loialement et les prometons et creantons a tenir et de faire tenir a tous jours en bone foi, sans nul mal engieng. Et parmi ceste paix nous ont il donnei trois mil livres de trevessiens coursables. Et pour ce que ce soit

[1]) Sur cette révolte des bourgeois de Luxembourg, nous ne sommes renseignés que par ce seul acte, quoique la rédaction en soit assez obscure, nous sommes d'avis que d'après les données de l'acte la révolte éclata le 26 mars et que la paix ayant été rétablie entre les bourgeois et la comtesse le présent acte fut expédié le 23 juillet de la même année 1289 et non, comme certains auteurs soutiennent que la révolte aurait éclatée antérieurement, que la paix fut conclue le 26 mars et l'acte dressé seulement quatre mois après. Sous ce rapport nous croyons que les termes de l'acte sont trop précis pour permettre une telle interprétation.

Digitized by Google

ferme choze et estable, avons nous donnei a iaux ces presentes lettres saellees de nos seaulx, en recognoissance de veritei. Ce fut fait lan de grace mil deus cens quatre vins et nuef le samedi devant feste saint Jake et saint Christofore.

1304 — 2 avril — Benedictus, E*pisco*pus, servus servorum Dei, Dilectis filiis, Generali, et Provincialibus, Ministris, et universis fratribus Ordinis fratrum Minorum. *Le Pape Benoît XI déclare exempter tous les frères de l'Ordre des Frères-mineurs de St François de toute autre juridiction et placer cet ordre directement sous celle du St Siége, en révoquant tout ce qui y serait contraire.* Datum Romae apud S. Petrum quarto nonas Aprilis, Pontificatus nostri anno primo.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Vidimus de cette bulle papale dressé le 15 mai 1549. N° 6.

1319 — 26 avril. — Joannes *Episco*pus, Servus servorum Dei, venerabilibus fratribus Colonien*si* et Treueren*si* Archiepiscopis ac Episcopo Trajectensi salutem et Apos*tolicam* bene*dictionem. Le Pape Jean XXII, charge les Archevèques de Cologne et de Trèves, et l'évêque d'Utrecht de défendre les franciscains contre quiconque opprimerait, molesterait ou dépouillerait ces religieux. même en dehors de leurs diocèses, excepté en France et leur donne les pouvoirs nécessaires à cet effet.* Datum Avinione VI Kal. Maii. Pontificatus nostri anno tertio.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Simple copie sur papier. N° 7.

1335 — 17 avril. — *Vente d'une rente annuelle de 24 sols sur des biens à Cattenôm par le couvent des Frères mineurs à Luxembourg.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg; p. 204 de la Chronique intitulée: Relation du Monastère du St Esprit. *Traduit du Latin.* N° 8.

Au nom du Seigneur Amen. Je Frere Henry, Gardien des Freres mineurs à Luxembourg... ... pour certaines causes et pour l'éuidente vtilité de nostre conuent, par le commun consentement de tous les Freres du mesme Conuent, ay vendu..... XXIIII sols Tournois de cense annuelle de tous les biens d'vn

Digitized by Google

certain Henckyn Halveltz de Kettenheim a l'Abbesse et Conuent du Monastere de St Esprit de l'Ordre de Ste Claire en Lutzenburg pour vint quatre livres Tournois..... En confirmation et tesmoignage de cette vente, auons nous pendus le seel de nostre Conuent a ces presentes. Donnees L'an mil trois cent trente cinq. La deuxième ferie apres Pasques.

L'auteur de cette chronique écrite vers 1670 fait observer ici :

De cette lettre on peut cognoitre que les Frères Mineurs, auaient en ce temps des Rentes et qu'il ne suiuoient plus la rigoureuse pauvreté de St François, comme au commencement de son Ordre; mais depuis qu'ils ont reçu la reforme, il se sont defaits de toutes Rentes et viuent maintenant par aumones selon leur première Regle.

1347. — **27 octobre**. — Jehan Sire de la Rouche chevalier, *du consentement de* Konigont *sa femme donne en fief a son* Cousin Renar de Rupas, *en outre de plusieurs autres biens une cave au-dessous de la maison qu'il a donnée aux* frères mineurs *à Luxembourg 1347* samedi avant la Toussaint.

Archives de l'évêché de Luxembourg, manuscrit du curé Kalbersch f. 170. No 9.

1354 — **20 avril**. — *Wenceslas I, duc de Luxembourg confirme aux Cordeliers du Couvent de Luxembourg les libéralités leur faites par feu son père, Jean, roi de Bohème et duc de Luxembourg:* [1]) *le droit d'affouage dans les bois domaniaux, et une rente d'un foudre de vin assignée sur la nône de Grevenmacher.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg, Copie autentique du 16e siècle et *Copie autentique d'un vidimus du 14 novembre 1389.* No 10.

Wencesla de Boëme p*ar* la graisce de Dieu Duc de Lucemb*ourg* fais*ons* savoir a tous que comme tres hault et tres excellent Prince nostre tres chiers et tres amey Signour et Peire Johans, Roys de Boeme et conte de Lucemb*ourg*, cuy Dieux absolve, en temps passeit eust donneit purement por Dieu et en almoine a Religious freres, les freres des Cordeliers dou couvent demorans a nostre ville de Lucemb*ourg* plain pooir d'alleir et d'envoier en nous boix et forestes une charatte a tout 1 cheval por panre et meneir langnes por lor vivre et necessiteit; et aveques ce une

[1]) La charte de donation de Jean roi de Bohème et Comte de Luxembourg n'est pas connue.

Digitized by Google

charrée de vin a panre chascan sur nostre nuefviesme de Machern de sur pont Abillien. [1]) Nos qui ne volons amanrier la graisce et les bienfais de nostre tres chiere Peire desus dit, maix accroistre avons confirmeit et par ses presentes confirmons et ratifions les choiss dessudit por nos et por nos hoirs a tous jours maix sens alleir encontre la tenor de ces Lettres. Et ce mandons et Commendons a tous nos officiers, seneschal, Prevost, Cellers et especialement aus forestier de nostre dite foreste, maieurs et eschevins de nostre dite Duchie que la confirmation dessus dite tant des boix, tant d'une charrée de vin nen enpechent ne faisant nul destourbier ay dis freres. Ainsois les laissent joir en la meniere qui l'ont acoustumeit ou temps passeit. En tesmonage de Laiquelle choise nos avons fait mettre nostre saiel a ces lettres ouvertes faites et doneis a Lucemburg: L'an MCCC et LIIII le dimenche vintiesme Jour dou moix Davril.

1359 — 21 septembre. — *Arrentement en faveur des Cordeliers à Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers de Luxembourg du 10. 7. 1569. [2]) N° 11.

Ein verschreibungh uber funfzehen schillink Lutzembour*ger* peiement Jarlichs zu entrichten zu weynachten zu den Knodlern zu der Lampen der Sacristien [in dato 1359 in die *Beati* Mathei]

1384 — 13 novembre. — *A la demande des Frères mineurs du couvent de Luxembourg l'empereur Wenceslas en sa qualité de duc de Luxembourg leur confirme les libéralités faites à leur couvent de Luxembourg par Jean roi de Bohème et duc de Luxembourg: le droit d'affouage dans les bois domaniaux et une rente d'un foudre de vin assignée sur la nône de Grevenmacher.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg; Original sur parchemin, fortement endommagé, le sceau manque. N° 12.

Wenceslaus dei gracia Romanor*um* Rex semp*er* August*us* et Bohemie Rex ac Lutzemburgens*is* dux Notu*m* facim*us* tenore p*rese*ntiu*m* uni*versis* q*uod* p*ro* parte Religiosor*um* fratru*m* minor*um*

[1]) Une traduction latine donne: supra Billich c'est-à-dire en amont de Wasserbillig.

[2]) Sur cet inventaire voir cy-après sous le 10 juillet 1569.

Digitized by Google

Conventus opidi nostri in lutzemburg Treuerensis Diocesis nobis extitit humiliter supplicatum quatinus eis quamdam graciam a felicis recordationis Serenissimo quondam principe Johanne Rege Bohemie et comite lutzemburgensi Auo nostro Dilectissimo concessam et per Illustrem principem Wenceslaum de Bohemia patruum nostrum pie memorie Ducem Braban. ac lutzemburgensem confirmatam Videlicet quod dicti fratres possint cum vno equo capere seu facere duci unam carratam lignorum pro necessitate eorum in silvis nostris. Et cum hoc unum plaustrum vini capiendum quolibet anno super Nona nostra in Macherin supra bilche prout in litteris dicti patrui nostri super hoc confectis clariter continetur, de benignitate nostra solita Innovare, approbare, Ratificare dignaremus. Nos igitur Religiosorum predictorum supplicationibus rationabilibus inclinati Attendentes quod justa petentibus non sit denegandus assensus, predictam gratiam vt prefertur eis factam in omnibus suis tenoribus sententiis araculis punctis et clausulis ac si hic de verbo ad verbum exprimerentur animo deliberato Innouauimus approbauimus Ratificauimus et coufirmavimus, Innouamus approbamus Ratificamus et de certa nostra scientia tenore presentium si et in quantum rite et rationabiliter processerunt graciosius confirmamus. Nostro tamen et aliorum quorumcumque Jure semper saluo Presentium sub sigillo *nostre* maiestatis appenso testimonio litterarum. Datum Lutzemburg Anno Dni. millesimo Dricentesimo octuagesimo *quarto* indictione septima XIIIta mensis Nouembris Regnorum nostrorum Bohemie vicesimo secundo Imperii vero Anno nono.

Sur le repli à gauche : Per dominum ducem Teschinensen Martinus Scota. *Au dos :* J. R. Wenceslaus de Jenykolo.

1387 — 30 juillet. — *Bertrand, doyen de l'église de St George à Cologne par subdélégation spéciale conservateur des privilèges des Frères mineurs, sur des plaintes spécifiées des Frères mineurs du couvent de Luxembourg, assigne le clergé séculier de Luxembourg pour répondre à ces chefs.*

Archives de l'évêché de Luxembourg, Manuscrit du curé Kalbersch, d'après l'original sur parchemin f. 445. No 13.

Bertramus, decanus ecclesiae S. Georgii Coloniensis, Judex seu Conservator jurium, privilegiorum religiosorum virorum ministri generalis et fratrum ordinis minorum a reverendo in Christo

Digitized by Google

Patre et Domino heidenrico monasteriensi episcopo Conservatore predictorum, una cum nonnullis suis in hac parte collegis, cum clausula quatenus vos vel duo aut unus vestrum, a sede apostolica deputato subdeputatus, universis et singulis abbatibus, prepositis, decanis, archiadiaconis, cantoribus, scholasticis, nec non tam cathedralium quam collegiatarum ecclesiarum canonicis ac aliarum quarumlibet ecclesiarum parochialium personis ac investitis et pastoribus et vicariis, altaristis ceterisque beneficatis, notariis publicis — diocesis coloniensis, trevirensis, monasteriensis, trajectensis, leodiensis ac aliis ubilibet constitutis, ad quos presens nostrum mandatum pervenerit salutem in domino et — — — — obedire. Ex gravibus queremoniis religiosorum virorum Gardiani et fratrum domus seu conventus lutzelburgensis trevirensis diocesis dicti ordinis, nostris est auribus lamentabiliter instillatum, quod licet ipsis ac fratribus dicti ordinis cujuscumque domus seu conventus ex juris-scripti dispositione nec non ex diversorum romanorum pontificum privilegiis liceat, noscatur et indultum, quod fratres dicti ordinis per eorum superiores locorum ordinariis presentati per eos et admissi ubilibet libere in eorundem ordinariorum civitatibus ac diocesibus confessiones quorumcunque utriusque sexus fidelium ipsis confiteri volentium, audire valeant, et sic ipsis confitentibus pro modo culpe prout secundum deum cognoverint poenitentiam imponere valeant salutarem, et absolutionis beneficium demum impertiri, quodque quoscumque catholicos ab ecclesia dei non exclusos apud ipsos et eorum ubilibet conventum sepulturam suorum corporum eligentes, libere ad sepulcrum recipere valeant et ea apud ipsos ecclesiastice tradere sepulture. Sunt tamen nonnuli ecclesiarum parochialium directores, persone et investiti, ac alie nonnullae persone ecclesiastice et seculares, dispositioni hujusmodi, jurisscripti et indulto ac indultis de facto se opponentes, dictos fratres, quidam tacite, quidam vero publice impedientes populum dei, quominus dictis fratribus sua confiteantur peccata et ab ipsis absolutionis beneficium mereantur obtinere, publice dogmatizantes et secreto plurimum populum dei sanos et infirmos cum comminatione denegationis sacrate eucharistie — dicendo: 1.) Vos et quilibet vestrum tenetur semel in anno, omnia peccata vestra nobis confiteri nec cuiquam religioso mendicanti sine licentia a nobis petita et obtenta, et quod lamentabilius est, infirmitate mortali constitutis, et religiosis presentatis et admissis confessis et ab eisdem absolutis s. eucharistie et extreme unctionis denegant sacramenta, eosque in extremis labo-

Digitized by Google

rantes verbis probrosis inordinato cum clamore inclamantes asserendo, si tu es confessus tali seu tali fratri religioso, pete ab eo ut det tibi ecclesiastica sacramenta, addentes non dabo tibi sacramenta, nisi mihi confitearis iterato, et si non haberet peccata confessus et absolutus a religioso, de novo confitetur se peccatorem et absolutus iterum absolvitur, quod non modicum imo contra sacram fidem periculosum capit errorem. 2.) Sunt et nonnulli alii dissuadentes et impedientes ne et quominus apud ipsos fratres et eorum conventum sepultura pacis Christi fidelium corporibus ut premittitur eligatur, in consimili forma, ut supra, infirmos et sanos inclamantes dicendo quid tibi obest in tua parochiali ecclesia, quod in tuorum parentum et amicorum sepulchris non vis sepeliri ? 3.) Sunt et nonnulli alii, census, pensiones, redditus, usumfructum, credita, mutuata data, donata, supportata aut in testamento legata ad ipsos Guardianum et fratres domus predicte communiter vel ad dicte domus fratres singulariter spectantes vel spectantia detinentes et solvere recusantes vel alias differentes. 4.) Sunt et nonnulli alii majoris perversitatis verius diabolice instigationis filii dictos Gardianum et fratres domus predicte Communiter vel fratres dicte domus specialiter verbo vel facto aut utroque modo in dei offensam et ejusdem ordinis et Gardiani et fratrum injuriam et animarum suarum propriarum dispendium offendentes graviter et ledentes. Super quibus iidem Gardianus et conventus . . . ad nos recursum habentes . . . ipsorum supplicationibus ut puto rationabilibus annuentes . . entscheiden wir, dass die luxemburger Stadtgeistlichen die Klagen abzustellen haben, Wenn nicht verfielen dieselben dem Kirchenbanne kraft apostolischer Vollmacht. Würden sie sich dann nicht stellen im Hause des Richters zu Köln um sich zu unterwerfen oder um ihre Weigerungsgründe vorzubringen werden wir dieselbe als Verhärtete in den Bann thun und bei angezündeten Kerzen beim Klange der Glocken in feierlichem Gottesdienst denselben verkündigen. anno 1387 Julii die penultima.

1389 — 14 novembre. — *Vidimus de la charte de Confirmation du duc Wenceslas Ier du 20 avril 1354.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg; Copie authentique. No 14.

Je Nyclais Doyen de la Chrestienteit de Luxembourg fais savoir... que ces p*rese*ntes lettres chi après escriptes, je aye veut... lesqueyles lettres commençent ensi:

Digitized by Google

Wencesla de Boeme..... faites et donneies a Luxembourg L'an MCCCLIIII le Diemenche vinciesme jour don moix d'avril, Et pourtant que je Nyclais Doyens devant dit aye ces *lettres* devant escripte toute entieres veut et oyvt, si ay je l'en sael de la Doyainé de Luccembourgh devant dit penduit à cette copie, faite et donnée l'an de grasce MCCCLXXXIX, XIIII jours en Novembre

1396 — 22 octobre. — *Le Frère Franskin, Gardien des Frères-Mineurs de Luxembourg et Monsieur Nicolas, fils de feu Arnould, échevin de Thionville, ont pris en bail emphitéothique de l'abbaye du St Esprit à Luxembourg une maison.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Manuscrit: Relation du Monastère du St Esprit, fo 288. No 15.

Nous Nicolas de Menstorff et Nicolas de Lossignon Eschevins de Lucembourgh, faisons scauoir... que... Frere Franskin, Guardien en ce temps des Freres Mineurs, de l'ordre des Cordeliers... a recognu pour soy et pour Monsieur Nicolas, fils de feu Arnould, Eschevin de Thionuille, qu'il doit a honorables et Religieuses Dames L'Abbesse et Conuent de Sainct Esprit de l'Ordre de Ste Claire.... vn demy florin Rhenois d'annuelle Cense d'vne maison qu'il a pris a louage de dites Dames et Conuent, située vis a vis de leur Conuent.... en cas qu'il ne tiense point la dite maison en bon et raisonnable estat, la dite Abbesse et Conuent y pourront incontinent mettre la main, sur la dite Maison..... Donnee Lan apres la Natiuite du Seigneur, trois cents nonante six, Le Dimanche apres la Feste de Saint Luc L'Euangeliste.

1403 — 22 avril. — *Arrentement d'une place à batir, sise à Clausen, de la part du Couvent des Cordeliers.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers No 35 f. 20. No 16.

Ein Kauffverschreibungh vber ein Platz zur Clauß*en* so die Knodler-Hern verlaissen, weich*er* Brieff anfahendt: Wir Barthelmeß vnnd Henrich Bettingen Scheff*en* zu Lutzembourgh, in dato vierzehenhondert und dry Jar des zwen und zwentzigsten Tages im Aprille.

Digitized by Google

1404 — 24 avril. — *Louis „Burgrave zu Hamerstein“ et Seigneur de Linster assigne sur la Seigneurie de Linster une rente de six florins d'or.*

— — — Jean d'Orley Seigneur de Linster et Jeannette de Rodemacher font donation de cette rente au Couvent des Cordeliers à charge d'anniversaire.[1])

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers N° KK. f. 8. N° 17.

Ein versiegelt verschreibungh anfahendt, Ich Ludwigh Burgraue zu Hemerstein vnnd Her zu Lintzeren u. s. w. In dato dusent vierhondert vnnd vier Iar vf sanct Marc*us* abent des heiligen Evangelist. Inhaltendt sechs golt gulde*n* vf der Herschaff Lintzern halb zu Mey vnd halb zu Herbst mit einer angehengter Donation verschreibungh Inhaltendt das Johan von Orley, Her zu Lintzern vnnd Jehenne von Rodenmachern obgl. verschreibungh der sechs golt gulden Ins knodler kloster geb*en* vermitz Ein begenknuß Iarlichs in d*en* froenfasten.

1404 — 19 Juin. — *Jean d'Orley Seigneur de Linster et Jeannette de Rodemacher conjoints donnent au couvent des Cordeliers à Luxembourg une rente de 6 florins d'or.*

Archives de la Sect. hist. de l'Inst. Manuscrit N° 232. Lynster Copybuch. T. I. P. II f. 55. = f. 234. N° 18.

Wir Johan van Ourley herr zu Lintzere vund Jehennete van Rodemache*r* frawe zu Bruxch, mine elige haußfrawe, vßer alle momperschafft gedain, Doun kundt allen Lüden vnnd bekennen also alß ich Johan vonn Ourley, herr zu Lintzeren einen brieff hain sprechende van herren Ludwich borgraue van Hammerstein vnnd herr zu Lintzeren, daß er mir vnndt mine geruen vnnd nakommen schuldigh sy hundert vnnd zwentzigh swer gulden goden goldes vnnd gewichtes vnnd daruor so hait er mir verkaufft eirfflich vnd ymerme sechs swer gulde*n* goldes eirfflich Zinse vff vndt vßer alle sime deillen zumal der herschafft van Lintzern alle Jahrlich zu nehmen vnd zu bezalen zu zwey stegen enkeine abschlach zu dun ain den vorg. hundert vnnd zwentzigh sweren gulde*n*, Dat ist zu wissen ein halscheidt zu meyge, vnd das ander halscheit zu heirste also alß die brieue dat clerlich vßwisent.

[1]) Voir cet acte de donation du 14 Juin 1404 d'après le „Linster Copybuch“ sous le N° suivant.

Digitized by Google

Da bekemen wir Johan und Jehennete elüde vorerg. vor vnß vnse geruen vnnd nakommen, daß wyr den egen. briéff mitt gantzer sime macht gekat vndt gegeuen hain in hand der erbar*en* geistlicher herren dem Guardiain, Lesemeister vnd deme Conuent gemeinenklich der my*nde*re bruder zu Lutzemhurgh sint franciscus orden eirflich vund ymerme, also dat sy biden mitt gebedde mitt missen vnnd mitt andere gode werken vour alle vnße voruare*n* seelen, vnnd dat sy dy vndt vnßbegien alle Jar zu vronwasten vier warff im Jahr vnd hain wir verziegen, vndt verziegen Luterlich vor vnß, vnße geruen vnnd nakommen vff die sese gulde*n* geltz vnd breiue vorg. eirflich vnd ymerme vnd sulen enkein suyche noch vorde*ren* darna iayunne dun in enkeiner weiß, vsgescheit en dissen Sachen all arglist vnd geuerde. Deß zu vrkundt so hain wir Johan vnd Jehennete elude vorglt vnse Insiegel ain dieß offenen briff gekencket vnd hain darzu vmb mehre stedicheit gebedden vnndt bieden vnsen Leuen Neue Bartholomes Buß van Bettemburgh in d*er* Zit probist zu Lutzemburgh, daß er der Probistien Insiegel van Lutzemburgh by de vnse ain dieß offenen brief hencken wille als ein onerstgericht, vnd ich Bartholomes probist vorgen. vmb beden willen herren Johans van Ourley vnndt frawe Jehennete elüden vorglt, so hain ich den Insiegel der probstien van Lutzemburgh in eime Zeichen eins onerstgerichtz by hire Insiegel ain diße gewertichen offenen brief gehenket, der geuen wart na gotz geburt Dusent vier hundert vnnd vier Jahr, deß nentzehend*en* Tages ain dem bramade.

1412 — 22 février. — *Antoine, Duc de Lothier, de Brabant et de Limbourg confirme au couvent des frères-Mineurs à Luxembourg la jouissance des privilèges leur accordés par Wenceslas I duc de Luxembourg, le 20 avril 1354: le droit d'affouage dans les bois domaniaux et une rente d'un foudre de vin à Grevenmacher.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Traduction de l'allemand du notaire Pierret, faite en 1726. N° 19.

Anthoine par la Grace de Dieu Duc de Lothier, de Brabant et de Limbourg et Marquis du St Empire, à tous ceux qui ces presentes lettres verront ou lire ouiront, Salut; feu nostre cher oncle Wenceslas, Duc de Luxembourg et de Brabant, que Dieu absolve, ayant par ses lettres patentes données à Luxembourg l'an mil trois cent et cinquante quattre vn dimanche ving*tie*sme

Digitized by Google

Jour du mois d'Avril, octroyé aux freres du Couvent de Cordeliers dans la ville de Luxembourg de pouvoir prendre dans nos bois et forêt dans la Prevosté de Luxembourg du bois pour leur chauffage et necessité, avec vne charette attellée d'vn cheval, comme aussy d'avoir annuellement de nostre neuvième ou nône à Macheren en deça du pont de Wasserbillich vne foudre de vin, ainsi que le tout est clairement contenu és lettres de nostre Cher oncle, scavoir faisons que nous voulons bien laisser jouir les d*it*s freres des susd*it*es graces, et avons confirmé les d*it*es graces aux d*it*s freres comme nous les confirmons par les presentes lettres tant pour nous que pour nos hoirs, Ducs et Successeurs à Luxembourg. Si ordonnons et commandons à nostre Prevost et Receveur à Luxembourg, et à tous autres nos officiers qui ce regardera de laisser les susd*it*s freres paisiblement jouir et profiter de nostre susd*it*e grace sans qu'aucun trouble, violence ny empeschement quelconques leur soyent fait au contraire. En temoignage de quoy nous avons fait appendre nostre seél aux presentes lettres, données à Luxembourg le vingt deux*ies*me de fevrier l'an de nostre Seigneur mil quattre cens et onze.
estoit signé sur le reply de l'original escrit sur parchemin: Per Dominum Ducem praesente Johanne de Monjoie, Pe de Halle, avec seél de son Altesse imprimé sur cire rouge sain et entier pendant à double queue de parchemin.

1418 — 9 novembre. — *Le Couvent des Cordeliers à Luxembourg acquiert la partie d'une maison sise à Virton joignant leur maison terminaire en la dite ville, au fin d'agrandissement de celle-ci.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Copie authentique sur parchemin. Papiers des Récollets. No 20.

Nous Jehan Androwet, maire de Verton pour le tempt, Jehan de saint Legier, Jacomi*n* adam, Jehan Cordier, Gerardin de meix, Jehan le Clerc de Sampthone, et Jacomi*n* noir de mer, Tous echeui*n*s avec ledit maieur faisons scauoir *et* cognissant a tous que en n*ost*re p*rese*nce estaublis ens Leurz proprez person*n*ies pour cest choses esp*ec*ialement Alexandre poincegnon n*ost*re compaingnon de justice et Katherine sa fe*m*me Licencie et authorisiez de son dit mary sont venus p*ar* deua*n*t nous. Lesquels ont dit *et* Reco*n*gnut de leurz plains greis et franches volonteit sans constraintes quils ont vendut quitteit *et* tra*n*spourteit et p*ar* ces p*rese*ntes L*ett*res vende*nt*,

Digitized by Google

quittent et tra*n*spourtent a freire Walterin claviez freire cordelier pour*et*ou nom du conuent dez freires cordeliers de Luccembourgh don deocese de Treue environ ving pied de long et septz pieds et demy de large de leurz maison de cost la maison Jehan Rollet, cest ass*a*-*uoir* don costeit deuer la maison du dit co*n*uen*t* q*ue* freire Renald q*ue* Dieu *par*done, achetait jadis a hanry poincegnon et a Jehe*n*ne sa fe*m*me laquelle app*ar*tenoit au dit co*n*uent de freires cordeliers de Luccembourg. Lequel freire Walterin Claviez ait fait celui achet pour augmenteir et ioindre auec celle maison dudit conuent des dits cordelier de Luccembourg. Et est assauoir que les dis vendeurs ont vendut celuy heritaige tous francq et quitte de toutez choses dont il pourroit estre tenus tant de cens, de Rentez com*m*e daniuersaire *com*me de toutes ce dont celui heritaige estoit obligez tant en Luminaire de saint lorent co*m*me a la co*n*frairiez dez conersiers come altiez part les*dit*s vendeurs leur ont assis *et* assegnez a p*rese*nt cens et Rentez a prenre chasçun an sur leurz logeton que gi entre leur mais*on* et la maison Jehan Kollet, lequel logeton siet sur e*m*menier dune traualz et sur tout le remettre sur la d*it*e maison. Et ait estoit fait ce p*rese*nt vendaige pour et p*ar*mey le prix et la s*o*mme de douzes francs de fra*n*ce de loyaux *et* de juste poix que les dis vendeurz ont reco*n*gnut avoir hout et receput du d*it* fraire Walterin claviez tant quils sensont tenut a bien payet p*ar* deua*n*t nous Justice dessus d*ite*s. Duquel heritaige lesdis vendeurs pour eulx et leurs hoires sensont deuest*us* et desheriteiz et mis la vesture ens mains de no*us* iustice dess*us*d*ite* pour en vestir et enheriteir led*it* freire Walterin pour et ou nom dud*it* co*n*uent de Lucc*embourgh*. Lequel ou nom dess*u*sdit co*n*uent lavons vest*us* *et* e*n*heriteis par le signe d'une petit buchete ency confait en ville de loy et de franchise, saufs le droit a noz Seign*eu*rs et lautruy. Et ont encor promis les d*its* vendeurz pour eulx et leurz hoires et haient cause de b*ie*n et loiallem*e*n*t* war*en*tir le d*it* vendaige cont*re* tous et e*n*uers tous, Et de rendre, restituer et restaublir tous cousts, frais, missions et da*m*pmaige que led*it* freire Waultrin ou led*it* co*n*uent aueroyent par defaulte de warantise. Et de ceci en ont Ils obligiez tous leurz biens meubles, non meublez p*rese*ns et aduenir par toute Ils soient et polroyent estre trouueis. En tesmongaige de tout ceci nous justice dess*us*d*it*e a la proyere et requestes des d*its* vendeurz avons mis cez p*rese*ntes let*t*res en l'arche de Verton auec les chartez, lesquelles sont et seront ades toute foix et qua*n*tfoix quelles sero*n*t leuee de telle fo:ce et valeur co*m*me seroit record de justice q*ue* po*u*r le temps

Digitized by Google

soit Justice dud*it* Verton. Ce fut fait en l'a*n* de grace n*ost*re Seigneur mil q*uatre* scens et deix ewit on moix de novembre nuefs jours.

Ces p*rese*ntez sont esteez copiez p*ar* pierot cuuelot, clerc jurey du d*it* lieux po*ur* le te*m*pt et maist*re* des sceelez le penultie*sm*e jour de moix de juin lan xiii^c et vingt nuefs sur original de cellez des arches.

1422 — 9 mars. — *Le Couvent des Cordeliers acquiert à Virton une „marchancie."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Copie authentique sur parchemin. Papiers des Récollets. N° 21.

Nous Jehan de Sainct Legier maire de Verton pour le tempt, hanry gregnard, hanry colla, Jeha*n* adam, Symonin michel, Jeha*n* de burey, Erard le despegnot tous echeui*n*s auec le d*it* maieur faiso*ns* scauoir et coi*n*gnissa*n*ce a tous que en n*ost*re p*rese*nce estaublis en leurs proprez p*er*sonnes po*ur* cest chose espe*ci*alement Jehan cordier n*ost*re compaignon de justice helevy sa fe*m*me, pieret cordier, francoise sa femme les dic*tes* fe*m*mes licenciez et et auctorisiez de leurz dis maris en cesluy cas ont venus p*ar*deva*n*t nous, lesqueles ont dit et recognut ta*n*t *co*niu*n*ctemen*t* co*m*me diuisemen*t* qu'ils ont ve*n*dut et transpourteit et par ces p*rese*ntes L*ett*rez vendent et transpourten*t* a freire Waulterin claiviez, *ter*minai*re* du conuent des freirez mineurs de Luccembourg en Rouman paix po*ur* le te*m*pt *et* on nom du d*it* conuent une marchancie qu'ils auoient en la ville de verton, icelle seant ent*re* la grainge hanry de laual et la grainge q*ue* damoiselle Ysabel fe*m*me Jehan de Greffe tient en dowai*re* en cause de Erard herodel son p*re*mier mary et ait esteit fait il p*rese*nt vendaige pour *et* p*ar*mi le prix *et* la som*m*e de trentez scinq*ue* francz de france, desquelz trentez scinquez francz de france deux francz en sont esteit rabatus pour ung a*n*nuel qui a esteit ordonneit a deux fois pour nous ve*n*deurz cest assauoir vng desdis a*n*nuel pour ysabel p*re*miere fem*m*e dud*it* Jeha*n* cordier *et* meire du d*it* pieret cordier, Et laut*re* demi annuel pour La intention dud*it* Jeha*n* cordier et de helewy sa fem*m*e, dud*it* Pieret *et* de fra*n*coise sa fem*m*e. Et le remercia*n*t dycelle som*m*e darge*n*t le d*it* freire Waulterin en ait fait boin payeme*n*t aus dis vendeurz ta*n*t quils sensont tenuz *pour* entierement payet p*ar*deua*n*t nous Justice dess*usdi*te, laquelle marchancie iceux vend*eur*s lont vendut *libre*, franche *et* quitte de toute chose, de laquelle m*ar*chancie yceux vendeurz po*ur* iceulx *et* leurz hoirs

Digitized by Google

et pour leurz ayant cause sensont deuestue et desheriteis et mis la vestu*re* en mains de no*us* iustice pour en vestir et enheriteir led*it* freire Waulterin pour *et* en nom dud*it* conuent; lequelle no*us* auons vestuz et e*n*heriteit p*ar* le signe d'une petite buchete, ency confait en ville de loy et de franchise, saulf le droit a noz Seigneurz et lautrui et ont encor promit les dis vendeurz de b*ie*n et loialment waire*n*ter led*it* vendaige cont*re* tous et e*n*uers tous et de Rendre et restaublir tous cousts, frais, missions et da*m*pmaigez que led*dit* frère Waulterin ou ceulx qui seroye*n*t co*m*mis par part led*it* conuent aueroyent par deffaulte de ware*n*tise. En tesmoignage de ceu nous iustice dess*us*di*t*e a la proiyere et Requeste desdis vendeurz auons mis cez p*rese*ntez l*ett*rez en larche de verton avec lez chartez, lesquellez sont et seront adez toutefoix et qua*n*te foix quellez seront leueez de tellez forcez et valeurz co*m*me seroit Record de iustice que pour le temps seroit iustice dudit Verton. Ce fut fait lan de grace no*s*tre S*eigneur* mil quatre scens *et* vingt et ung on moix de mars nuefs jours.

Ces p*rese*ntez sont esteez copiez p*ar* pieret cuuelot clerc jurey dud*it* lieu po*ur* le te*m*pt et maist*re* des sceelez le penulti*esm*e jour de moix de juin lan XIIII^c^ et vingt nuefs sur loriginal de celles des arches.

1420 — 19 août. — *Les échevins et bourgeois de la ville de Luxembourg font dire une sainte messe à l'hôtel de ville par un Père Cordelier.*

Archives de la ville de Luxembourg. Compte de la ville du 11 nov. 1419 au 11 nov. 1420. N° 22.

Des mondages vor S*an*kte Barthelmes dage, geven eyme Knodeler von einer missen zu lesen in dem raethuse umb der scheffen und burger willen, die zu raede gingen van der stede Karten wegin: II gr*ossen* III lewe.

1428 — 9 septembre. — *Frideric de Sierck vend aux Cordeliers à Luxembourg une rente annuelle de 5 florins du Rhin, assignée sur des biens à Aspelt au prix de 100 vieux florins du Rhin.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire de l'archive des Cordeliers. N° 41 f. 21. Papiers des Récollets. N° 23.

Ein Kauff verschreibungh anfahendt: Ich Friederich von Sirck, Hern Friederichen seligen Son von Sirck u. s. w. in Dato

Digitized by Google

Dusent vierhondert acht vnd zwentzigh Iar, uff Donnerstagh nechst nach unser Frauwen Dach Nativitatis, inhaltendt vff funff Reinsch Gulden jarlich*er* pension zu Remigii vnnd das vff benantz Friederch Guttern vnnd Inkommen zu Aspelt in dem Dorff zu heben. Kauffgelt Hondert alter Reinsch*er* Gulden

en marge est écrit: [Ist d*er* Frauw Abtissin zu Diedenhobn überdragen vnd verkauft.]

1431 — 15 février. — *Elisabeth de Görlitz, Duchesse de Luxembourg et Comtesse de Chiny, confirme au couvent des Cordeliers son droit d'affouage, tel qu'il en jouissait jusqu'à présent.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Traduction de l'allemand. Papiers des Récollets. N° 24.

Nous Elisabeth de Gorlitz par la grace de Dieu Comtesse palatine du Rhin, Duchesse de Bourgogne et de Luxembourg comtesse de Chiny etc. scavoir faisons que le convent des Cordelliers dans nostre ville de Luxembourg ayant coustume de prendre leur bois de chauffage pour leur necessité dans nos bois situez près de Luxembourg,[1]) de vouloir leur confirmer le d*it* octroy et grace qu'ils ont de nos predecesseurs de faire mener chaque semaine le samedy vne chariot de bois dans nostre ville de Luxembourg; nous pour l'Inclination que nous portons envers le dit convent avons permis et octroye au d*it* convent de prendre du bois de chauffage dans nos d*its* bois pour leur nécessité c*omm*e ils ont fait jusqu'à present dans les lieux les plus commodes de nos d*its* bois, sans qu'ils soyent obligez à ce sujet de nous faire aucune corvée ny service, ny de mener davantage de bois dans nostre d*ite* ville de Luxembourg, qu'il est cy dessus mentionné, sans obstacle ny Empeschement quelconque de la part de nostre receveur à luxembourg ny de nos autres officiers qui presentement sont ou seront cy après; ordonnant à nos d*its* Receveur et forestiers et a tous autres de n'aller aucunement contre nostre presente ordonnance ny au contenu y inseré à peine d'encourir nostre indignation. Et ne durera la presente qu'autant que sera nostre bon plaisir et jusqu'à nostre revocation. En témoignage de tout quoy nous avons fait appendre nostre scel aux presentes

[1]) Ici manque évidemment: „nous ayons supplié."

Digitized by Google

données la quinz*ièsm*e jour de feurier L'an mille quattre cent et trente.

Sur le reply du veritable original escrit sur parchemin estoit „par ord*onnan*ce de ma gracieuse Dame la d^te^ Duchesse, en presence „de noble Seig*neur* Jean de Raville“ signé „De Arlun“ avec paraphe avec le petit sceel de la dite Duchesse imprimé sur cire rouge y appendante à double queue de parchemin.

1435. — *Acte d'achat d'une prairie située au ban de Bertrange lieu dit: « in Polperch ».*

1468. — *La prairie susdite et huit petit florins sont donnés au Couvent des Cordeliers pour la fondation d'un anniversaire à célébrer le 1er décembre de chaque année.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers N° RR. f. 9 v°. Papiers des Récollets. N° 25.

Ein kauffverschreibungh Eyner wiesen gelegen in Polperch in dem Ban von Bertringenn mit einer adnexirten Donation derselbigen wiesenn vnnd acht schlecht gulden Ins knodler Kloster, vermitz Einer begengknuß zu halten des andern tags nach Sanct andrestagh, des abentz mit vigilienn vnnd des morgens mit Einer gesongener selemessen vnnd mit gelessen missen

En marge est écrit à côté de „kauffverschreibungh: [1435], *et à côté de* Schenkung: [1468].

1436 — 20 novembre. — *„Cone Herr zur Veltz und Heffingen et Jehenne von Milbourgh“ fondent un anniversaire en l'église des Cordeliers à Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale à Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers N° 3. f. 12. Papiers des Récollets. N° 26.

Ein Donation anfahendt: Wir Cone Her zur Veltz vnnd Heffingen vnnd Jehennen von Milbourgh, elude u. s. w. In Dato vierzehenhondert vnd acht vnd drissigh vf freitagh nest na sanct Elisabethen tagh. Inhalten vier Malter Korns Jarlichs zu liebern, doch vermitz Ablosungh derselbigen mit L Reinscher Gulden. Sollen die Knodlern Hernn darvor thun alle Jar in den fasten ein Begengknuß zu thun.

Digitized by Google

vers 1439. — *Difficultés entre les Frères-Mineurs représentant les membres de la Confrérie du Très Saint Sacrement érigée en leur église et la Confrérie du Clergé séculier érigée en la Chapelle de St. Jost au sujet du meilleur habit des confrères décédés.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Manuscrit du curé Kalbersch f. 440. N° 27.

Im Franziskanerkloster bestand eine Bruderschaft vom Allerheiligsten Altarssakramente, das beste Kleid, so ein Mitglied dieser Bruderschaft im Tode hinterliess, kam dem Kloster zu. So war es a multo retroactis temporibus; das Kloster hatte diese Kleider schon oft saepe saepius et saepissime erhalten. Die Bruderschaft der Weltpriester hatte eben das unter sich und ihren Mitgliedern eingeführt. Es wurde dies ein fünfter[1]) Streitgegenstand zwischen den Knodeleren und dem Pfarrclerus.

1439. — *Les commissaires chargés par l'autorité écclésiastique de l'instruction des plaintes soulevées par les Frères-mineurs du couvent de Luxembourg contre le clergé séculier de cette ville, ordonnent de faire cesser les faits ayant provoqué ces plaintes.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Manuscrit du curé Kalbersch f. 440. Analyse d'après l'original sur parchemin. N° 28.

Albertus, Abt des Klosters zu Minden (Mindensis) Haubbewahrer der Rechte und Freiheiten der Franciscaner ausserhalb Frankreichs, beauftragt Ludovicus de Caster, Dechan zu St Cunibert zu Köln und die Dechane zu St Andreas und St Georg mit der Untersuchung der Klagen der Franciscaner zu Luxemburg gegen die Stattgeistlichkeit, vertreten durch Joannes Diepach und Walterus von Ansborch, Priester und Magistri fraternitatis sacerdotum. Nach Erwähnung der bekannten (fünf) Klagepuncte werden die genannten Brudermeister und alle anderen rectores ecclesiarum aufgefordert die Klagepuncte abzustellen unter Strafe von 1000 rheinischen Gulden, und der Androhung von Suspension und Excommunication.

---

[1]) Voir l'acte N° 13 sous le 20 juillet 1387, p. 15.

Digitized by Google

1439 – 29 Juin. — *Plein pouvoir donné au frère Jean, frère mineur à Luxembourg par son frère François de Püttingen.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers No 42. f. 21. Papiers des Récollets. No 29.

Ein Gewaltbrieff von Frantz von Puttingen gestalt vff Bruder Johan zu den Knodlern desselbigen Frantzen Bruder, datiert Dusent vierhondert neun vnnd drissigh Jar vff sanct Peterstagh.

1440. — *Les deux maîtres de la Confrérie du clergé séculier de Luxembourg sont cités par le tribunal écclésiastique de se présenter à Cologne pour répondre de leur manière d'agir à l'égard des Frères-Mineurs de Luxembourg.*

Archives de l'évêché à Luxembourg. Manuscrits du cure Kalbersch f. 440 verso, d'après l'original sur parchemin. No 30.

Die Brudermeister fraternitatis sacerdotum zu Luxemburg Joannes Diepach und Walterus de Ansborch werden vor das Kölner Gericht geladen um vorzubringen was selbe zu ihrem Benehmen vernünftiges zu sagen hätten. 1404[1])

1442. — *Plein pouvoir pour faire le transport d'une propriété.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers, No 43 f. 21. Papiers des Récollets. No 31.

Ein Momperschafft einer vbergebungh anfahendt: Wir Johan von Straissen vnnd Jacob von Putlingen beide Scheffen u. s. w. In dato Dusent vierhondert XLII Jar.

---

[1]) Le manuscrit de Kalbersch donne la date: 1404, qui constitue évidemment une faute de transcription pour 1440. Les noms des maîtres de la confrérie du Clergé force de placer cette situation après 1439. Il y a du reste une autre pièce de ce procès qui porte la fausse date de 1422 et qui doit être postérieure à 1445. Du reste la procédure suivie en pareil cas permet facilement de rétablir la suite des différents actes que Kalbersch nous a conservés du moins en analyses: Les Frères-Mineurs adressèrent vers 1439 leurs plaintes au conservateur de leurs privilèges en Allemagne, et la nomination des commissaires colonais en fut l'effet. Ceux-ci se basant sur les plaintes rendirent la sentence provisoire de 1439 et seulement si cette sentence provisoire ne sortissait pas d'effet il y avait lieu de citer les intimés, ce qui fut fait par le présent acte que nous plaçons sous la date de 1440. Le clergé séculier n'ayant pas répondu à la citation, une seconde fut lancée en 1445 qui eut pour effet l'acte portant la fausse date de 1422 et que nous rangeons après 1445. La sentence arbitrale de 1447 mit enfin un terme à cette affaire.

Digitized by Google

1442 — 9 janvier. — Anna von dem Schenne, witwe van Putlingen vnd frauw zu Zoluers *fond, en l'église des frères-mineurs à Luxembourg, quatre anniversaires pour elle et sa famille et assigne à cet effet au couvent sa part paternelle dans les dîmes en froment et en avoine à Machtum et quatre aimes de vin, le tout rachetable par 150 vieux florins du Rhin.*

1442 — 14 janvier. — *Le frère* Gielman, *gardien du couvent des frères-mineurs à Luxembourg, le frère* Johan von Lellich, *lecteur du dit couvent et tous les frères du couvent acceptent la fondation d'*Anna von dem Schenne.

Archives de la Section historique de l'Institut; Manuscrit N° 232. Linster Copeybuch, *f° 143—145. Copie de l'acte d'acceptation, dans lequel l'acte de fondation est inséré.* N° 32.

Wyr gordiann zur Zyt mit Nam*en* broder Gelman von Kapellen vnd broder Johann von Lellich Lesemeister zur Zyt vnd fort gemeyne brueder deß cloisters zu Lutzenburg zu den Knodelern Sant franciscus ordenns dun samentlich*en* vnnd vnßer Iglicher Kont vur vns und vnser nakomen gordian Leßmeister vnnd gemeyne brueder vnd Conu*en*t die itzunt sint oder herna syn werden deß vurst. closters, daß wir vnd vnßer nakomen vurst. sullen alle Jair ey*n* hoe misse singen myt Nuenzehen geleßender sele misse vnd das zu vierziden In dem Jair vnd das vur die Edele frauw Anna von dem schenne witwe zu Putling*en* vud frauwe zu Zoluern etc vnd vur Iren son Juncker Dederich selig vnd vur Ire erben vnd aldern vnd das nast Lude vnnd Inhalt eyns versiegelten brieffs wir da von van der gnant*en* frauw ann*en* hain versegelt mit Irem segell vnd myt Juncker wilhems segel von Orley Irß broders vud myt Juncker Ludwichs segell van pillich h*er*n zu Lintzer*en* der selb brieff Inhelt van worte zu worde, alß dan hernage geschrieben volgt.

Ich anna von dem Schenne witwe von putling*en* vnd frauw zu Zoluers etc dun Kundt vnd bekennen vffenclichen in diß*em* brieff vur mich myne erben vud Naco*m*men daß Ich myner selen heill vnnd best zu thun bedaicht hain mit gudem verstenteniß vnd myt eyme frihen gudem moit Willen So hain ich geordenet vnnd ordineren In Krafft diß brieffs erfflichen vnnd vmmer mehr in myme leben vnd auch na myne leben, das ich, myn son, myne erben vnd alderen begangen sullen werden zu Knodele*r*en gelegen

Digitized by Google

zu Lutzenburg sant franciscus ordens van eyme gardiane, leßmeister vnnd gantzem Conuent desselben Cloisters die itzunt sint ader her na werden mogent vnd daß alle Jair zu vier Zyden In dem Jair vnd daß alle wege den zweyten Dinstachs nach dem hilligenn oisterlichen dage vnd dem zweithen Dinstachs Nach dem hilligen pinxstage vnd deß zweiten Dinstachs nach vnser Liebenfrauwentag assumptio vnd deß zweiten Dinstachs na dem hilligen Cristag in dem selben Jair vnd vort an ye van eyme Jair zu dem andern ewenclichen vnd ymer mehr vnd daß also alle Jair zu thun in myme leben vnd na myme leben, vur mich, myne erben vnd alle myne aldern alß vurbegriffen ist. In der fogen vnd maneren alß herna dauon geschrieben volgt vnd ist zu wißen das dieselbe egenannten herren van den Knodeleren zu Lutzemburg die itzont sint vnnd her na kommen werdent zu Iglicher vorgesetzter Zytt vnd termyne ein hoe misse vur mich, myn son, myne erben vnd alteren vurstehend singen sullen mit Nunzehen gelesender sele mißen darzu vnd were sache daß sie die vurstehenden zwentzig Missen vff der egenannter Dinstachs eynen zu iglicher Zeit vurstehend nit so vill priester In Irme cloister vff die Zeit enhetten die vurgesagten missen also zumaill vff eynen tag zu dun, So sullen sie die gebresten missen deß anderen tags oder des zweiten taigs nest darna thun vur mich myn, erben vnd alderen alß vurgesoirt ist vnd das zu iglicher Zeit vnd termyn als vurbegriffen ist. Were aber sache das eyn hillich dach viell vff der egenannten Dinstach eynen oder ein Edell man oder Edell wiff sturben vff den selben Dag zu begraben in dem selben cloister vnd daß man ander missen vur die dun must, So soll man die hoe misse myt den andern vurstehenden thun deß anderen nesten Dags darna vnd auch die gebrechen missen erfullen Des andern taigs alß den zweiten darna in maißen hie vur geschreben steit. Sie sullent auch vort vff den Irsten Dag zu glicher Zyt vurstehend alß sie die hoemisse vnd die andern dun werden vnd vff myn vnd myns soens graff vff igliche vier kertzen stellen, dieselbe hoemisse vnd andern vorst. vß werren, vnd umb sulche vurst. Diensten Costen vnnd arbeit willen die egenannten herren itzont sint oder herna werden mogen desselben cloisters vurg. dan davon also in vorg. maißen haint, So hain ich sie vor mich myn erben Nakomen vnd alle die bewysten vnd in crafft diß brieffs bewysen vff myne Richtliche vaderliche erbe alle Jair zu heben vnd zu haben myn Deille deß Zehenden von weiß Korn vnd Euen In dem Dorff zu Machtem

Digitized by Google

wie daß von Korn weiß vnd Euen darzugehoirt vnd darzu vier Amen wins alle Jair zu heben vnd in zu werden in dem selben Dorff zu Machtem vßer aller myne wyn gulte mir Jairß da schynen vnnd fallen ist, vff daß sie die missen vnd anderß alß vurst. dun vnd volfoeren in maißen das dan hie vor gemelt ist. Ouch ist vort geret das wer sach das die eg*enannten* herren van dem vurg*enannten* cloister die itzunt sint, oder herna syn werden Ichliche Jair alß vurg*esagt* ist die vurgeschrieben missen vnd Dienst nit endeden alß dan van Iglicher Zyt von hin hie vorgeschreue*n* stett. So sullen sie das Jair sie also brestich weren die vurst. gulte verloren hain vnd ich vnd myne erben mochten dan die vurst. gulden heben vnd das Jair eg*enann*t vur vnsen Sele wenden wie vns dat goit ducht, vnd daß also dick zu iglichem Jair vnd Zeit vurs*agt* noit geburt, sunder argelist. duch ist vort geredt das die egenant Knodler zu Iglicher Zeit sie die vurg*esagten* missen also dun werden So sullen sy myr in myn*em* leben das zuuor verkundigen das by zu komen zu den eg*enannten* Ziden vnd na myme Dode so sullen sie das in glicher maißen verkundig*en* myn*en* erben zu Lintzeren vff das Schloß sonder geuerde. auch w*ere* sach das ich anne vurg*enant* ader myne erben Solch vurg*enan*t weiß Korn vnnd Euen vnd auch vier amen winß alß vurbegriff ist gerne zu vnß wert hetten So mach ich anne vurst*ehend* oder myne erben die vurst*ehenden* gulden weder an vnß gewynnen vermitz ander halff hunder guder ouerlenscher Rinscher gulden, gut von golde und sware gnoich von gewiecht oder peyment dar vur alß im Lande van Lutze*m*burg genge und gebe ist zu der Zeit, dieselbe loißunge wir auch thun mogen alle Jair den echten tag na dem hillig*en* Cristage sunder geuerde vnd die se!be anderhalff hundert gulde*n* sullent die eg*enannten* herrenn deß cloisters zu der Zeit sint fort belegen an ander gulde So vill sie vur die eg*enante* Sum*m*e gulde*n* Jairgulde kauffen mogen vnd die eg*enannte* Summe zu belegen myt rade my*n* oder myner erben sonder Argelist, also das der eg*enan*te Dienst vor beßer ye ewenclichen geschie mit allen puncten vnd verbunteniß In maißen dan hie vur begriffen ist alle diß vorg*esagte* sachen vnnd eyn igliche puncte besunder geloben vnnd versprechen Ich Anne vurs*tehend* vur mich myne erben vnd nakomen vest stede vnd vnuerbruchlich zu halten vnd Num*m*er her weder zu thun in eynche wyse mit Worten noch myt wercken noch myt keynerley Nü oder alt die da funden sint ader hernamaiß funden mochten werden Noch myt keynerley gerichten geistliche oder weltlich sunder

Digitized by Google

geuerde vnd deß vrkundt So hain Ich Anne vurg*enant* mynen Ingesegell an dießen brieff gehangen mich myne erben vnd nakomen zu uberzugen vnd zu vbersagen aller vurs*tehenden* sachen vnd han vort vmb merher stedicheit willen gebeden vnd beden mynen besunder Lieben broder wilhem von Orley h*erren* zu Lintzer*en* daß er synen Ingesegell by den mynen an dißen brieff hencken wille vnd daß alle sachen vurs*tehend* mit synem gutten willen sin, dwyle ich ime eyn Deiltz der herschafft van Zolue*ren* versatzt vnnd verpandt syn Nast lude sulcher brieff er dauon hait. Deß Ich wilhelm vurg*enant* bekenn*en* das alle sachen myt myn*em* guden willen vnd verhenckniß ist So han ich mynen Ingesegell by den eg*enanten* myner Suster segell gehangen sy vnd mich zu vberzug*en* vnd zu vbersagen aller vurg*esagten* sachen vnd noch fort vmb mehr stedicheit willen So hain Ich gebedden vnd beden myn*en* besunder Lieben Swager Ludwig von pillig ein her zu Lintzer*en* das er synen Ingesegell by myn vnd deß eg*enanten* myns broder siegell an diß*en* brieff hencken wille mich myne erben und nakomm*en* zu vberzugen vnd zu vbersagen aller vurg*esagten* sachen, deß Ich Ludwich bekenn*en* gedan hain van bedden wegen der eg*enanten* myner swegern vnd hain mynen Ingesegell by die Iren an dißen brieff gehangen sie vnd Ire erben zu vberzugen vnd zu vbersagen aller vurs*tehenden* sachen der geben wart den nehsten Dinstachs na der hilliger Drykonynck Dag des Jairß vier zehen hundert vnd eyn vnd vierzich Jair Jux*ta* more Treu.

Vnd wir gordiane, Leßemeister vnd gemeyne brueder deß Conuentz vurg*enant* geloben und versprechen in gud*er* truwen vnd in eydt stat vur vnß vnnd vnßer nachkom*men* vurs*tehend* alle punct deß brieffs wir von der eg*enan*ten frauwen Annen hain gentzlichen zu halden vnd zu vollen zehen ewenclichen vnd Immermehr van alle den puncten vnnd sachen derselbe vurs*tehende* brieff dan von worde zu worte hie vur geschrieuen steit vnd van vns vnd vnßrm cloister vund bruderen vurst. Inhelt, wir davor dun sullen nach Lude vnnd Inhalt deß selben vurs*tehenden* brieffs sonder argelist vnd deß zu vrkundt vndt gantzer stedicheit das alle diße vurs*tehende* sachen von vns vnnd vnßen nakomm*en* vurs*tehend* vest gehalden werden So hain Ich bruder gielman gardiane zu dißer Zyt des vurs*tehenden* cloisters zu den Knodelern mynen Ingesegell deß ammetz Ich hain an diß*en* brieff gehangen vnd noch vort zu merher stedicheit willen das alle vurs*tehende* sachen von vns vnnd vnßrn Nakomm*en* vurs*tehend* vest vnd stede

Digitized by Google

gehalden werden So hain Ich vnd myne brueder vurstehend auch deß gemeynen Conuentz siegell an diß*en* brieff gehangen vns vnd vnser nakommen vurst. damyt zu vberzugen vnd zu vbersagen aller vurg*esagten* sachen. Der geben wardt deß nehsten Sonntags vor sant Anthonis Dag deß Jairß vierzehen hundert vnd ey*n* vnd vierzich Jair Na gewonheit zu schryben des Stiffts von Trier.

1445. — *Les deux maîtres de la Confrèrie du Clergé séculier sont de rechef cités dans l'affaire des Frères-Mineurs contre le clergé séculier.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Manuscrit du curé Kalbersch f. 440 verso, analyse. No 33.

Auf Ersuchen Joannes de Vertono, Guardians der Franciscaner zu Luxemburg kommt nach Luxemburg Gerhardus Faber von Corbach, clericus Coloniensis und notarius die Brudermeister Jo*an*nes Diepach und Walterus von Ansborch nach Köln vorzuladen. Da selber sie nicht zu Hause fand heftete er die Vorladung an die Thüre der St Michaelskirche in Beisein von vier Bürgern von Luxemburg.

1445 ou peu après. — *Demande de remettre l'affaire des Frères-Mineurs contre le Clergé séculier de Luxembourg à l'effet de faciliter un arrangement amical.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Manuscrit du curé Kalbersch f. 441, analyse d'après l'original sur parchemin. No 34.

1422[1]) erschien vor dem Richter Dechan zu Köln, Johannes von Esch custos zu Trier und Sibertus lector begehrend auf Anhalten des Herzogs von Burgund und des Klosters zu Lussellenborgt Ausstand ob spem amicabilis concordiae.

1447. — *Fondation d'un anniversaire en l'église des Cordeliers à Luxembourg par Sire Thielman de Beilstein, échevin de la ville de Luxembourg et Catherine sa femme.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire de l'archive des Cordeliers No PP. f. 9. Papiers des Récollets. No 35.

Ein versiegelte fundation Eins begengknuß vnd selen gedachtnuß des Dingstagh vur palmtagh zu halten des abentz mit

[1]) La mention du duc de Bourgogne force de placer cet acte, extrait probablement de la sentence arbitrale de 1447, après la prise de la ville de Luxembourg par le duc de Bourgogne en novembre 1443. Logiquement elle prend place entre la citation de 1445 et la sentence arbitrale de 1447.

Digitized by Google

gelesen vigelien vnnd des morgens mit Einer gesongener selen messen vnnd mit gelessenen messen mit des Conuentz kertzen vnnd gelicht zu wissen mit vier Kandln vff das Graff zusetzenn u. s. w. vermitz Jarlichs ein Rinschen gulden in golt oder das werdt daruor; vff vnd vsser eme Haus staendt vff d*er* acht*en* allernechst Jacob wagners hauß vff Ein seith vnnd die straeß vff die ander seith, vnd dasselb hauß ist gnant Idelboeß des Schmidtz hauß; welches gedachtnus wilant her Thielman von Beilstein Scheff*en* zu Lutzembourgh vnd Catharina elude gestifft.

En marge est écrit: [1447.]

1447. — 25 juillet. — *Sentence arbitrale dans l'affaire des Cordeliers contre le clergé séculier de la ville de Luxembourg.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Manuscrit du curé Kalbersch f 441. Analyse d'après l'original sur parchemin, fortement endommagé. No 36.

Sühnungsurtheil durch freundschaftliche Schiedsrichter zwischen dem Kloster (der Franziscaner zu Lbg.) und dem Pastor v*on* St Nicolaus, 25. Juli 1447.

Diese Aufschrift trägt ein grösstentheils unleserliches Pergament.

Was die Einzelnen Klagepunkte betrifft so wird entschieden

1) dass wenn die Patres die Approbation des Ordinarius erhalten, daß dann nec protest eos curatus reprobare.

2) In Betreff des Begräbnissortes scheint es zu heissen: ad minus non potest dissentire der Pfarrer, wenn jemand sein Grab bei den Knodelern wählt: facultas eligendi ubi . . . . .

3) Auch das beste Kleid scheint den Knodeleren zugesprochen zu sein: propter causam onerosam minoribus videlicet propter magna funera et orationes magnas continuatas et continuandas in evum.

Als Schiedsrichter und Friedensstifter werden genannt: Gerardus resener in sacra Theologia magister, Johannes Pastoris lector Conventus andernacens*is*, Joannes desch Gardianus Confluenz, Nicolaus Booler pastor in Wimerßkirch, Nicolaus Pastor in ludelingen, Johannes Pastor in roserio, Nicolaus pastor in Dalhem, Magister Gerardus de Corwatz rector scolarum luxemb. cum pluribus aliis.

Digitized by Google

1451. — 25 septembre. — *Bulle du Pape Nicolas V accordant cent jours d'indulgence à ceux des fidèles qui s'étant confessés et ayant communiés feront célébrer ou assisteront à la messe que font célébrer chaque jeudi de l'année en l'église du Couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg en l'honneur du Très Saint Sacrement les Membres de la Confrèrie du St Sacrement érigée dans la dite église et à tous ceux qui assisteront aux solennités le jour du Très-Saint Sacrement. Sans toutefois par le fait de cet accord vouloir approuver la dite Confrèrie.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Copie moderne d'après l'original sur parchemin fortement endommagée. N° 37.

Nicolaus ep*iscop*us servus servorum Dei. Universis Christifidelibus praesentes litteras inspecturis Salutem et apostolicam benedictionem. Excellentissimum corporis domini nostri Jesu Christi sacramentum, quod ipse hora passionis appropinquante in signum praecipui quo nos dilexit amoris salubriter instituit, ejusque commemorationem sacratissimam iugi mentis exultatione contemplantes ad hoc inter singulos ipsius mercatos sanguine spiritu*alia* esse *sua* munera votis exposcimus; ut illi condignis assurgentes laudibus sua frequentius ad ipsius venerationem sacramenti corda dirigant et eo viatico quo presen*tia* corporalis n*ost*ri Salvatoris habet in fruc*tus* vite complectentes eterne celestia conscendant ipsum qui se nobis in edulium praebuit perpetuo conspec*turi*. Cum *itaque* sicut pro parte dilectorum filiorum Guardiani et fratrum domus ordinis fratrum minorum in Luezenburgo Treveren*sis* dioc*esis* nobis nuper exhibita petitio continebat diversae deo devotae personae utriusque sexus singulari qua se in veneratione hujusmodi sacramenti exercitant devotionis affectu quandam inter se quam Corporis Christi apellant fraternitatem sive societatem constituerint, ratione cuj*us* personae fraternitatis hujusmodi pro tempore existentes singulis Quintis feriis singularum hebdomadarum in ecclesia dictae domus Missam de corpore Christi hujusmodi solenniter decantari faciunt ac pluribusque aliis insistunt operibus pietatis. Nos cupientes personas pro tempore existentas hujusmodi spiritualium remunerare gratiarum impendiis ut eo amplius ipsorum ferveat devotio, quo ex hoc dono celestis gratie uberius conspexerint se refectos, de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus auctoritate confisi, omnibus eis personis pro tempore existentibus, vere poenitentibus et confessis, qui hujusmodi Missas celebrare fecerint et hujusmodi piis operibus ob reverentia*m* dicti

Digitized by Google

sacramenti insteterint ac, in festivitate corporis Christi divinis officiis interfuerint annuatim ultra quascunque alias indulgentias in ipsa festivitate officiis hujusmodi interessentibus non tamen per nos concessas Centum dies de injunctis eis ponitentiis misericorditer relaxamus. Per hoc tamen fraternitatem praedictam non intendimus approbare. Datum Romae apud Sanctum petrum Anno Incarnationis dominice Millesimo quadringenterimo quinquagesimo primo. Septimo kl. Octobris, Pontificatus nostri Anno Quarto

Jo. de Dultereis

W de Genda
P de Spinosis

— — *Acte de donation concernant quelques biens à Gasperich chargés d'une rente d'un maldre de seigle.*

1452. — *Les biens en question et le maldre de seigle sont donnés au Couvent des Cordeliers à charge d'un anniversaire.*

— — *Pied terrier de ces biens.*

— — *Bail périmé de ces biens. Les différents actes étant liés ensemble.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire des archives des Cordeliers. No 17, f. 14vo. No 38.

Ein Erbverschreibung vber etliche Gutter zu Gaußbergh, Dhienent Jarlichs ein Malter Korns, vnd ein Donationbrieff vber dieselb Gutter vnnd das Malter Korns so in das Knodler Closter gegeb*en* worden, vezmitz ein ewigh Jargedechtnuß, in Dato thausent vierhondert vnnd zwey und funfftzigh, sampt einer Vffzeichnung d*er* Gutter, sampt einer Verlihungh so verjert ist. Welche zusammen gebond*en.*

1455. — **10 décembre.** — *Achat en vente publique d'une place à bâtir par un bourgeois de Luxembourg* [1]).

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers, No QQ, f. 9vo. Papiers des Récollets. No 39.

Ein Steilbrieff anfahendt: Ich Thielman, Thielmannes Encklin, Richter vnd Scheffenn zur Zeit zu Lutzembourgh u. s. w. In dato dusend vierhondert funff vnd funffzigh Jar des Zehenten Das In dem maende December, vber ein platz gelegen in Unkesgaß alre

[1]) Cet acte d'achat figure probablement ici parce que la place à bâtir en question était chargé d'une rente au profit du couvent des Cordeliers.

Digitized by Google

nechst Cleßgin Henchinn Zymmermans Sons platzen vff Eine seith u. s. w. welcher steilkauff Erstand*en* Johan Richlingers Eidumb den Wullenweber uff d*er* achten

1457. — 1er septembre. — *Acte de renonciation à une maison par un bourgeois.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers No HH. f° 7v°. Papiers des Récollets. No 40.

Ein verzicht brieff eins Hauß in der Neuwgassen, anfahend: Ich Johan von Lutzemburgh [den man gnennett den gulden naxt burger zu Trier.] In dato dusent vierhondert sieben vnnd funfftzigh Jahr vf sanct Egidius tagh.

1459. — 2 juin. — *Le Gardien et le Convent du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg relaissent en bail emphytéothique une place à bâtir sise à Luxembourg près la porte René.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Récollets. Original sur parchemin, deux sceaux en cire verte. No 41.

Wir Thielma*n* van der veiltz vnd Anthoenis van berncastel, Scheffen zu lucc*emburg*, dun kont vnd bekenne*n* dat vur vns co*m*me*n* sint die Eirsame*n* he*rr*en brüder Joha*n* van esch gardiane vnd gantze couent dez cloisters zu den knodeleren zu Lucc*emburg* Sent franciscus ordens vnd yre procüratore*n* daselbs vnd haint sich sa*m*me*n*clichen erkante*n* dat sy vur sich vnd alle yre naco*m*men des vurg*enannten* cloisters verluwen vnd gelaissen haint vnd dat in Rechten eirffbestenteniß wegen eirfflichen vnd ym*m*erme peter van yechtzig dem metzeler burger zu lucc*emburg* vnd tryne*n* sinet ewyue hire*n* eirben vnd nacom*m*en eyne hire hobstat mit Irme zubehoere da vur malen eyn huß op gestanden hait das peter letsche dez beckers seligen gewesten ist, stainde vur Reüyngers porte*n* alie nest meisters dez beckers huse vff eyne syte vnd eyn dez vurst*ehenden* peters vnd trynen eludе*n* huse vff die andersyte, vnd dat vermitz zhien schilling der mu*n*tzen eirffgronttzinses die die vurst*ehende* peter vnd tryne elude hire eirben vnd nacom*m*en alie Jeirlichen vster vurg*ennanter* hobstede schuldich sint betzaillen vff Sent steffains dage des andere*n* dagez nest na dem heilligen *Christ*us dage dem vurg*enannten* gardiane vnd all*en* nacom*m*en gardiane*n* vnd couent ader yren procuratore*n* dez vurg*enannten* cloisters vnd voirt loß ledich alre ander Zinse vur datu*m* dis

Digitized by Google

brieffs als wir scheffen vurs*tehend* verstanden hain vnd were sache das man hernamailtz me Eirfftzinse vster der vurg*enanten* hobestat heischen wurde, da*nn* die vurbegriffen steit, die gemacht were*n* vur datu*m* dis brieffs, die haint geloifft vnd sint schuldich die vurg*enannten* bruder Johan gardiane vur sich vnd alle nacom*m*en gardiane*n* vnd couent dez vurg*enannten* cloisters abe zu leg*en* sonder schaden der vurg*enannten* peters vnd trynen eluden, yrer eirben oder nacom*m*en, vnd ubermitz duse vurs*tehende* sachen So haint die vurgena*nnten* brüder Johan gardiane vur sich vnd alle nacom*m*en gardiane*n* vnd coue*n*t vnd procuratore*n* dez vurg*enannten* cloisters sich der vurg*enannten* hoibstat mit alle Irme zu behoere gentzliche*n* vnd zmaelle Inteirbet vnd vßgange*n* vnd luterlichen mit monde vnd halme dar vff vertzige*n* eirfflche*n* vnd ymerme vnd haint da mit geeirbet zu gronde vnd zu eirbe die vorst*ehenden* peter vnd tryne elude hire eirben vnd nacom*m*en, So sy ymmer beste konden oder moichte*n* hin dat tzu behalden, tzu besitzen nutzen vnd zu gebruchen geweste vnd gerügelich, eirfflichen vnd ym*m*erme vnd hait auch geloifft der vurg*enannte* gardiane, vur sich vnd alle nakom*m*en gardiane*n* vnd coue*n*t dez vurg*enannten* cloisters, dez vurg*esagten* eirffbestenteniß vnd alre vurs*tehenden* sachen gantze gude geruge werschafft zu dun vnd zu dragen vß vnd vß, eirfflche*n* vnd y*m*merme. In diesen sachen vßgescheide*n* alle argelist vnd geueirde. Destz vrkonde So hain wir scheffen vurs*tehend* van bedden wege*n* dez vurgena*nnten* gardiaintz vnd gantzen couentz vurs*tehend* vnser beder Insiegel ain diesen briefff gehangen der geben wart Im Jair na *Christ*us geburt Dusent vierhondert nüen vnd funfftzig Jaer des zweyte*n* dagez in dem braichmaende.

1459. — 1l novembre. — *Donation d'une rente de 4 setiers de vin au Couvent des Cordeliers de Luxembourg par Clais Fogelhern Son, Scheffen zu Diekirch, und Elß von Lutzembourg, Eheluthe.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° 8, f° 12v°. N° 42.

Ein Donation Verschreibungh Clais Fogelhern Son, Scheffen zu Diekirch vnd Elß von Lutzembourgh Eheluthe vber IIII sester Weins zu Diekirch u. s. w. In dato vff Sanct Martins tagh im Jar xiiii^c vnnd Lix Jar.

Digitized by Google

1460. — *Le curé de saint Nicolas à Luxembourg est débouté de sa demande que, pour les personnes demandant leur enterrement en l'église ou au cimetière des Cordeliers, on fasse chanter un premier service funèbre à la paroissiale.*

Archives de l'évêché à Luxembourg. Manuscrit du curé Kalbersch, f° 441v°. N° 43.

1460 wird der Pastor von St. Nikolaus abgewiesen mit seiner Forderung, daß für jene, welche in der Knodeler Kirche oder auf deren Kirchhof begraben werden, der erste Leichendienst in der Pfarrkirche gehalten werde.

1462. — 5 juillet. — *„Bernard von Orley et Françoise von Hondlingen" vendent à Johann Bischof de et à Luxembourg une rente perpétuelle de 10 florins du Rhin.*

1463. — 15 décembre. — *„Johann Bischof et Hilgart" donnent cette rente au couvent des Cordeliers à charge de chanter chaque samedi une messe en l'honneur de la Ste Vierge.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire de l'archive des Cordeliers N° JJ. f° 7v°. Papiers des Récollets. N° 44.

Ein versiegelt Erbkauffverschreibungh mit fünff anhengend*en* siegelnn anfahendt: Ich Bernhardt von Orley vnnd francoise vonn Hondlingenn mein eheweib, Hernn vnnd frauwe von Lintzer vnd zu wiler zum thorn u. s. w. In dato thausent vierhondert sechszigh zwey Jar des funfftenn tags In dem maende zu Latinenn Julio. Inhaltendt Zehen oberlendischer Reinischer golt gulde*n* muntzen der Churfursten by Rein, gut von golde, schwere gewicht so Johan Bischoff von Luitzemburg zu Lutzemb*urg* Erblich kaufft. Noch ein annexierte Donation od*er* fundation so benanter Johan Bischoff vnd Hilgart dem knodlern Closter gethain, nemlich obgl. brieff mit den Zehen golt gulden, vermitz Ein Sampstagh Singenn meß vnser lieben frauwen u. s. w. welcher anfahendt: wir Johann Bischoff u. s. w. Datiert *thausent* vierhondert dry vnnd Sechtzigh des fünffzehenten tags in d*em* Maende Decembris.

En marge est écrit: [13, 10^bris^ A° 76 dießen brieff mit dem nachfolgenden gnotiert KK[1]) dem Gardian ußgelieh*en*]; *d'une autre main*: [Le pere Sindicq Chenetz at ces l*ett*res.]

[1]) Voir l'analyse de cet acte, qui est de 1404, avril 24, p. 18, N° 17.

Digitized by Google

1464. — *„Lyse von Gudefelt“ assigne à „Juncker Gieltzen von Bourscheidt“ une rente annuelle de trois florins d'or sur des biens à „Croichten“. Cette rente fut donnée au couvent des Récollets qui en a jouit.*
Un rapport écrit est joint à l'acte.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire des archives des Cordeliers. N° FF. f. 7. Papiers des Récollets. N° 45.

Ein versiegelt verschreibungh anfahendt: Ich Lyse von Gudefelt, wietwe vf diese Zeit u. s. w. des Datum stehet dusent vierhondert vier vnnd Sechtzigh. Inhaltendt dry Reinscher gulden Jarlicher Renthenn so bemelt wyetwe Juncker Gieltzen von Bourscheidt Jarlichs verschrieben vf Croicht*en* vnnd nachmals ins knodler Closter gegebenn, dessen sie In gepreucht seindt. Ligt by dieser verschreibungh Ein schriffclich bericht.

1468. — *Fondation d'un anniversaire en l'église des Cordeliers à Luxembourg. Voir le No 25, sous la date de 1435, p. 25.*

N° 46.

1469. — **29 novembre.** — *Fondation de deux anniversaires en l'église des Cordeliers à Luxembourg par „Johan von Schwartzenbourgh“ Seigneur à Ham, et „Margaretha von Bettembourgh“ dame à Ham.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Inventaire de l'archive des Cordeliers No 29, f° 18vo. Papiers des Récollets. N° 47.

Ein Fundation Zweyr Erbbegengknuß vnnd Jargezide, das eins zu dem allewegh des xvi^te^ Tags Mey oder ein Tagh od*er* zwene vor od*er* nach, das and*er* de*n* xvi^te^ Taghes Octobris des Abendtz mit Vigilien vnnd des Morgen mit gesongen vnnd ander gelesnn Messen mit des Closters gelucht, des hait Johan von Schwartzenbourgh, Her zu Ham u. s. w. vnnd Margreth von Bettembourgh frauw zu Ham in das vurst. Knodler geben ii Reinscher Guld*en* jarlicher Erbzinß zu xxxii beier den Guld*en* jahrlichs zu Merle, halb zu Mey vnnd halb zu Herbst. Welche Verschreibungh datiert dusent vierhondert vnnd neun vnnd sechszigh Jar uff St. Andres Abendt.

Digitized by Google

1473. — 16 octobre. — *Charles-le-Téméraire, Duc de Bourgogne et de Luxembourg, confirme au Couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg, et à la demande du Gardien et des frères du dit couvent, les privilèges accordés à cet établissement par Jean roi de Bohème et duc de Luxembourg, par Wenceslas duc de Brabant et de Luxembourg et par Wenceslas, roi des Romains et de Bohème et duc de Luxembourg: le droit d'affouage dans les bois domaniaux et une rente d'un foudre de vin à Grevenmacher.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Récollets, Copie notarielle signée: E. Gilles notarius 1688.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets.

a) Copie

b) Analyse: Inventaire de l'archive des Cordeliers No A. f. 1.[1]) *Papiers des Récollets.* No 48.

Carolus dei gratia dux Burgundie, Lotharingie, Brabantie, Lemburgie, Lucemburgie et Gheldrie, comes Flandrie, Artesii, Burgundie, Palatinus Hannonie, Hollandie, Zelandie, Namurci et Zutphanie, sacrique imperii marchio ac dominus Frisie, Salinarum et Mechlinie, uniuersis presentes litteras inspecturis salutem. Notum facimus quod pro parte religiosorum gardiani et fratrum minorum conventus opidi nostri Luccemburgensis, Treuirensis diocesis, nobis extitit humiliter supplicatum, quatenus eis quondam gratiam a serenissimo quondam Johanne, rege Bohemie et comite Lucemburgensi et per illustrem principem Wenceslaum, quondam ducem Brabantie et Lucemburgensem, nec non Wenceslaum quondam regem Romanorum et Bohemie et ducem Luxemburgensem confirmatam, videlicet quod dicti fratres possint cum uno equo capere seu facere duci omni die unam carratam lignorum pro necessitate eorum in siluis nostris, et cum hoc unum plaustrum vini, capiendum quolibet anno super nona nostra in Machram, supra Bilche, prout in litteris dicti regis Bohemie super hoc confectis plenius continetur, de benignitate nostra solita, innouare, approbare, ratificare et confirmare dignaremur. Nos igitur religiosorum predictorum piis supplicationibus inclinati, attendentes quod justa petentibus non est denegandus assensus, predictam gratiam, ut prefectur eis

[1]) Cette charte est la seule relevée à l'inventaire de 1569 parmi les actes concernant les privilèges d'affouages et de vin, les originaux des chartes de Jean l'aveugle, qui est aujourd'hui complètement inconnue et des deux Wenceslas n'existaient donc plus en 1569.

Digitized by Google

factam, in omnibus suis tenoribus sententis et articulis, punctis et clausulis, ac si hic de verbo ad verbum exprimerentur, mature desuper habito consilio, innouauimus, approbauimus, ratificauimus et confirmauimus, innouamus, approbamus, ratificamus et de certa nostra scientia tenore presentium, sic et in quantum rite et rationabiliter processerunt, gratiosius confirmamus, nostro tamen et aliorum quorumcunque jure semper saluo. In cujus rei testimonium nos presentes litteras sigilli nostri appensione duximus muniendas. Datum in abbatia sancti Maximini apud ciuitatem Trevirensem die decina sexta mensis octobris. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo tertio. *Super replicam scriptum erat:* Per dominum ducem *et signatum* Gros. *Appendente magno sigillo in rubra cera cum duplici cauda.*[1])

1474. — 8 novembre. — *Acte de fondation d'un anniversaire à célébrer en l'église des Cordeliers vers la mi-août.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers. N° MM, f° 8v°. N° 49.

Ein fundation Eins Jargezeit alle Jarlichen in dem august acht tagh vur vnser lieber frauwen Dagh assumptionis oder acht tagh darnach des abentz mit Vigelien des morgens mit gesongener selemessen, vermitz Ein Reinschen gulden Erbzinß oder zwen vnnd dreissigh beiers groß vur den guldenn so Jetzt Hanß Schnel von seinem hauß zu entrichten schuldigh, welcher brieff anfahendt: wir Thielmann Thielmanni u. s. w. In dato thausent vierhondert vier vnnd siebentzigh des achten tags des Manetz Nouembris.

1483 — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Acte d'achat d'une maison sise en-dessus de «Seilersporten».*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers N° 32, f° 19. N° 50.

Ein Verschreibungh anfahendt: Wir Peter Wolff von Wilchringen vnnd Clauß Schuß von Scheidtlingen, beide Scheffen zu Lutzembourgh u. s. w. in dato thausent vierhondert zwei vnnd

---

[1]) La copie donnée par le notaire Pierret, aux archives de la Cathédrale, de Luxembourg, décrit la charte: *super plicam infrascriptus erat* par dominum Ducem. N. Gros *cum parapho*; *quibus litteris in pergamo scriptis appensa erant duo sigilla sciliat magnum et secretum in cera rubru impressa.*

Digitized by Google

achtzigh more *treuerensi*; inhaltendt ein Kauff vber ein Hauß obent Seilers Porten, so Johan Kessel von d*er* Neuwerburgh kaufft gelegen zwischen Clauß Vaßbenders Hauß vnd Clauß Belen Eidumbs Hauß vnd Erb.

1493. — *Constitution d'une rente d'un petit florin au profit des Cordeliers.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers: N° X, f° 5. N° 51.

Ein pfandtverschreibungh vber ein schlecht*en* Guld*en* Zinß, so Jacob wagner vff der achten vnnd Engel eheluthe jarlich zu den Knodlern schuldigh.

En marge: [1493].

1493 — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Fondation d'une messe hebdomadaire et de deux anniversaires en l'église des Cordeliers par „Margreth von Bettembourgh, Rugrauin Wietwe."*

— — *Pied-terrier des biens de la cense d'„Helmesingen" faisant l'objet de la fondation.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers, N° 11, f° 13. N° 52.

Ein Donation brieff vber ein hoff zu Helmesingen, dhienent funff Malter Frucht, nemlich ein Malter Korns, zwei Malter Speltz vnnd zwei Malter Habern, mit etlichen Uffzeichnungh*en* derselbigen gutter zusammen gebondenn, so Margreth von Bettembourgh Rugrauin Wietwe u. s. w. ins Knodler Closter gegeben, vermitz ein Erbwochen Jarmisse vnnd Anniversarium vnnd Jarbegengknuß mit Vigilienn gesongen, vnnd gelessen Messen auch Gelucht u. s. w. nemlich die obgemelte Meß alle Woch des freitags vff dem Elter staendt in der Capellen von Rodenmachern vnnd die gemelte zwey Anniversarium das eins zwuschen Pfinxt*en* vnnd Osternn vnnd das ander im Maendt Octobris. Welcher Verschreibung anfahendt: Ich Margreth von Bettembourg u. s. w. In dato 1492 more *treuerensi.*

En marge est écrit: [Ist dem Syndico Aldringen verkaufft umb 1400 Gulden. welche reduciert, vnd meßen vur d*aß* Capital gelesen word*en*.]

Digitized by Google

1496. — *Vente sur saisie d'un jardin au profit des Cordeliers.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers, N° 40, f° 21. N° 53.

Ein Steillbrief in Dato Dusent vierhondert vnd sechs vnd neuntzigh Jar, inhaltendt das den Knodler Hern ein Garten, Elßen von Straissen zugehorigh, gelegen vur Orfis der Stat Maur aller nechst Bor Johan des Schoeders Garten u. s. w. am Steill erstand*en*.

1496 — **entre le Ier janvier et le 25 mars.** — *Rente de sept petits florins et demi assignée sur des biens à Ober-Rentgen et Faulbach.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers, N° O, f. 3v°. N° 54.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: „Ich Lucia vonn warßbourgh, wietwe Johanns selige von Lare vnnd frauw zu Bertring*en* u. s. w. In dato dusent vierhondert Neuntzigh vnnd funff Jare more Treuer*ensi*. Inhaltendt VIIj[1]) schlecht gulde*n* Jarlich Renthen vßer Irer renthen vnd gult*en* zu ober Runghen vnnd Faulbach zu wynacht*en* abloßigh mit anderthalb hondert guldenn.

En marge est écrit: [Ist durch die frauw abtissin von Diedenhob*en* ahm 30. 10bris 1633 abkaufft.]

1500. — **23 novembre.** — *Constitution d'une rente, assignée sur la cour de Feulen, par la douairière d'Eltz.*

1520. — *„Maria von Wiltz", veuve, donne en aumône au couvent des Cordeliers la rente sus-mentionnée.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° S., f° 4v°. N° 55.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: Ich Catharina geborn Docter von Bourscheidt, wietweiff Lentzlees, hern zu Eltz u. s. w. In dato Dusent funffhondert des xxiiiten tags des Monetz Nouembris. Inhaltendt zwulff gulde*n* Jarlicher Zinß, sechs zu Mey und sechs zu herbst vsser dem hoff feulen zu liebern, abloesigh mit iic gulde*n*, Jeden zu xxxii beier gerechnet, vnnd noch Ein Donation brieff demselbigen angehengt, anfahendt: Ich Maria von Wiltz wietwe,

[1]) C'est-à-dire 7½ petits florins, le j ayant la valeur d'un demi.

Digitized by Google

u. s. w. In dato Dusent funffhondert zwenzigh, Inhaltendt das der obgl. brieff den Knodlern hern umb almuß geben.

En marge est écrit: [Ist noch nicht abgeloest.]

1503 — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente assignée sur Bruch-sous-Bœvingen-sur-Attert par le Seigneur de Hollenfels „Engelbert Ruwgraff, Herr zu Neuwe und alden Boumbergh."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 7, f° 12v°. N° 56.

Ein Pfandtverschreibungh vber VI Gulden jeden zu xxxii beier zu Broch by Seull, anfahendt: wir Engelbert Ruwgraff Herr zu Neuwe vnd Alden Boumbergh vnnd zu Hollenfelz u. s. w. In dato thausent fünffhondert vnd zwei Jar more *treuerensi.*

En marge est écrit: [abgelegtt durch den Hern Sebastian Tynne her zu holenueltz.]

1506. — *Constitution d'une rente de cinq quarts de florins assignée sur une maison sise dans la descente du Pfaffenthal.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 33, f° 19v°. N° 57.

Ein Pfandtverschreibungh anfahendt: Wir Johan Arle vnnd Theis Zipgin, beidesamen Scheffen zu Lutzembourgh, in dato funffzehenhondert vnnd sechs; inhaltendt i Gulden ein Ort, jeden zu xxi Groß iiii *pennink*, so die Knodler Hern Jarlichs dienen haben vsser Johan Kessellers von der Neuwerbourgh vnnd Grethen Eheluthen Hauß mit einer Platzen hinden daran, vnnd auß ein Halscheidt eins Hauß staendt aller nechst an dem egl. Hauß das den obgl. Eheluthen zugehorigh gelegenn im Dhunbusch obent Seilers Porten[1])

1507. — 7 octobre. — *Constitution d'une rente de cinq quarts de florins par „Nickel von Steinbrucken."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg, Papiers des Récollets. Inventaire, N° YY, f° 10v°. N° 58.

Ein Pfandtverschreibungh eins gulden vnnd ein ort so Nickel von Steinbrucken zu entrichten schuldigh. Datiert, Dingstagh nach

[1]) Voir la charte de 1483 entre le 1er janvier et le 25 mars N° 50 p. 41.

Digitized by Google

Sanct Remeis tagh. Im Jar vnsers Hernn funffzehenhondert vnnd sieben.

1508. — *Constitution d'une rente d'un demi florin par „Claus by der Kirche" à Greiveldingen et son épouse.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, No 39, f° 21. No 59.

Ein Pfandtbrieff eins Halben Gulden zu x Groß viii *pennink* so Claus by der Kirchen zu Griueldingen vnd Gertrude Eheluthe schuldigh, datiert xv^c vnnd acht.

1511. — *Constitution d'une rente d'un petit florin, assignée sur l'atelier et le jardin de „Jacob Wagners von Badenburg", sis „vff der achtenn".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, No T, f° 5. No 60.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: wir Johan von Arle vnd Claus frantz von Zoluern der Junge, beidsamen Scheffenn zu Lutzembourgh u. s. w. In dato Dusent funffhondert vnd Eilff. Inhaltendt ein schlechtenn gulden vff Jacob wagners von Badenburg dieser Stat werckstatt vnnd garten hinden darann gelegen, staendt vff der achtenn zwuschen arnolt von Nochern und sure des Schmidtz Neuwhauß.

1511. — 4 avril. — *Fondation d'un anniversaire en l'église du couvent des Cordeliers par „Marichen von Friesingen, Peter Horbach des Schmiedts Wietfrauwe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, No 36, f° 20. No 61.

Ein Fundation eines Erb Jarbegenknuß mit einer gesongen vnnd andern gelessen messen vnnd Geluecht vur Marichen von Friesingen, Peter Horbach des Schmiedtz Wietfrauwe, deß hait sie in dasselb Closter geben ein Gulden zu xxi groß iii ₰ den Gulden jarlicher Zinß, vff vnnd vsser irem Wonhauß mit seinem Zubehoer staent vff der Achten by dem Viehemarckt vff der Ecken vff ein Seith Claus von Ehnnen des Faßbenders Hauß vnnd vff die ander Seith Nicolai des Muellers Hauß gewest, welcher

Digitized by Google

Zinß jarlichs entricht werd*en* solt zu Wynachten u. s. w. Welche Verschreibungh datiert den iiii^ten^ Tages Aprilis im Jarr vnsers Hern funffzehen hondert vnd Eilff.

1511. — 11 avril. — *Constitution d'une rente d'un demi florin à charge de „Peters Michels Eidumb von Lorentzweiler vnd Margreth elude."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 24, f° 16. N° 62.

Ein Pfandtverschreibungh anfahendt: Wir Theis Brieffmeier zu Bofferdingen u. s. w., in dato Dausent funffhondert vnd eilff Jahr des eilfften Tags in dem Aprill; inhaltendt ein halb*en* Guld*en* zu x gros vnnd acht pfenningh u. s. w. so Peters Michels Eidumb von Lorentzweiler vnnd Margreth Elude zu entrichten schuldigh, ablosigh mit zehen Guld*en* vurgerurter Muntzen.

1512. — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente à grâce de rachat et à charge de „Thomas von Keln und Schennet sein Haußfrauw by Wymeßkirch" d'un demi florin.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 38, f° 20v°. N° 63.

Ein Pfandtverschreibungh anfahendt: Ich Kriegs Johan Kelen, ein einche Scheffe vff diese Zeit des Gerichtz zu Kopstal u. s. w., in dato funffzehenhondert vnnd eilff more *treuerensi;* inhaltend ein Halb-Guld*en* zu x Gros acht, so Thomas von Keln vnnd Schennet sein Haußf*rauw* by Wymeßkirch zu entricht*en* schudigh biß zur ablosungh.

En marge est écrit: [Lentz von Walferding*en*.]
[Ist noch nicht abgelegt.]

1513. — 14 juin. — *Constitution d'une rente rachetable de un florin et demi à charge de „Schieltz von Hunstorff et Margreth eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° 31 f° 19. N° 64.

Ein Pfandtbrieff anfahendt: Wir Johan Meier vnnd Jacobs Johan, beidsame Scheffen zu Hunstorff u. s. w. in dato verzehenten

Digitized by Google

Dages Brachmonetz im Jar xv^c vnnd dryzehen, inhaltendt IJ Gulden in Werdt von xxi gros III ₰ so Schieltz von Hunstorff vnnd Margreth Eheluthe entrichten sullen vff Sanct Walpertagh. Abloessigh mit xxx derselbigen Gulden.

1515. — 1er août. — *Constitution d'une rente de deux florins à charge de „Henne Metzler vnd Suntgen sein eheweib".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 4, f° 12. N° 65.

Ein Pfandtverschreibungh vber zwene gulden jeden zu xxi groß vier ₰ gerechnet; in Dato Ersten tags Augusti im Jar vnsers Hernn funffzehenhondert funffzehen, so Henne Metzler vnnd Suntgen sein eheweib zu entrichen schuldigh gewessen; welchen Zinß jetzt Peter Becker by meins gnedigen Hern Hoff entrichten sol.

1517. — 13 octobre. — *Donation d'une rente de deux florins grevant „Peter Metzlers Hauß in der Neuwgaß".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° GG, f° 7. N° 66.

Ein Donation brieff anfahendt: wir Johan von arle vnnd Theis Zipgen, Scheffen zu Lutzemburg, In dato XIIIten tages octobris Im Jar vnsers Hernn funffzehen hondert Sieben zehenn. Inhaltendt zwene gulden Erblicher Zinß vf Peter Metzlers Hauß In der Neuwgaß.

1518. — *Fondation d'un anniversaire en l'église des Cordeliers par „Appollinaris Hoicklin."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° BB, f° 6. N° 67.

Ein verschreibungh vnd Copie vber ein Jarlichen Zinß eins schlechten gulden vur Ein Ewigh Jargezeit viertzehen tagh vor oder nach des heiligen Creutz tagh, welche anfahendt: Ich appollinaris Hoicklin Vatter vnnd Momper Hanß Jacobs vnnd Hanß Christoffeltz meiner ehelicher Son u. s. w. In dato funffzehenhondert vnnd achtzehen Jar, vur welchen Zinß Hoicklins hauß, so jetzt die frauwe Cantzlers an sich bracht, verschrieben.

Digitized by Google

1518. — *Constitution d'une rente rachetable d'un florin à charge de „Eiden Claus von Erpeldingen by Boiß vnd Sune elude" au profit des Cordeliers à Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets, Inventaire, N° L, f° 3. N° 68.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: wir Steffans Claus vnnd Peter Huprechtz Meier, beide von Erpeldingen u. s. w. In dato dausent funffhondert achtzehen, Inhaltend Ein gulden zu ein vnd zwentzigh gros vier pfenningk, so Eiden Claus von Erpeldingen by boiß vnnd Sune elude zu den Knodlern jarlichs zu wynachten zu entrichten schuldigh abloesigh mit XX derselbigen gulden.

1518. — **26 Juillet.** — *Constitution d'une rente rachetable de deux florins à charge de „Bure Johan von Gostingen vnd Sunchin Elude.*

1550. — **26 décembre.** — *Les biens sur lesquels la rente susmentionnée était assignée, ayant été mis en vente furent acquis par les Cordeliers et relaissés à „Thomas von Schittringen" contre une redevance annuelle de 12 sols.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N°, 1, f° 11. N° 69.

Ein Kauffverschreibung vber zwen Gulden jeden zu xxi gros vier ₰ so Bure Johan von Gostingen vnnd Sunchin Elude jarlichs zu entrichtenn schuldigh gewessen biß zur Ablosungh; welcher Brieff datiert des xxvi^ten^ Tags Julii im Jar vnsers Hern funffzehn hondert achtzehen. Nachmals aber dieselb Gutter umbgeschlagenn worden vnnd den Knodlern Hern erstanden. Die nachmals dieselb Gutter verlaissen Thomas von Schittringen xl Jar, jedes Jar daruß zu geben xii stuber lauth der verlihungh hiebey gehalten, in Dato dusent funffhondert vnnd funfftzigh vff Sanct Steffenstagh, so by der versiegelter Verschreibungh gehalten.

En marge est écrit: [redemit]

1518. — **3 décembre.** — *Le Pape Léon X renouvelle les censures écclésiastiques comminées par Alexandre V, le 12 octobre 1409 et par Sixte IV, le 31 août 1474 contre quiconque empêcherait directement ou indirectement les fidèles à se confesser à un religieux d'un ordre mendiant.*

Archives de l'église paroissiale de Couvin, Régistre du P. Le Soin, analyse p. 94. No. 70.

Ex constitutione Sixti IV quae incipit: „Regimini universalis ecclesiae" dato Romae 1474 pridie Kalend. Septembris ex-

Digitized by Google

communicantur qui directe vel indirecte impediunt fideles ne peccata sua Religiosis mendicantibus confiteantur. Item qui haec inique prohibent puniuntur ut haeretici et a papa tantum possunt absolvi, ut patet ex bulla Alexand*ri* Papae V quae incipit „Regnans in excelsis“ data pisis 4 idus 8bris 1409. Eadem declarat Leo X Bulla „Exponi nobis fecerunt“, data Romac 3. 10bris 1518. Copia autentica est apud PP. n*ost*ros Recollectos Burdigalenses.

1519. — 17 août. — *Constitution d'une rente au profit des altaristes de St-Jean au Grund, assignée sur une maison grevée d'une rente au profit des Récollets.*

Archives de l'hôpital civil de Luxembourg. Sommier des Titres de Munster du 21 pluviôse an 8, N° 269; deux analyses. N° 71.

Acte de vente et transport d'une rente foncière d'un demi florin du Rhin à 16 gros pour le 1/2 florin au cours de Luxembourg, fait par Theodore Steinmetz sous l'hypothèque de sa maison, située au marché au Bêtes, au profit des altaristes de l'hopital St Jean et ce pour le prix de 15 florins à 21 gros 4 derniers chaque, du 17 août 1519.

NB. Cette maison est en outre chargé de 7 (alias 2) florins à 21 gros 4 deniers pièce envers la Confrèrie de St Thiébault et de 21 Beyers (alias gros) envers les Récollets.

Copie volante en allemand, 15e du Cahier-Cartulaire.

1520. — *„Maria von Wiltz, wietwe“, donne en aumône au Couvent des Cordeliers à Luxembourg une rente annuelle de 12 florins à 32 beyer assignée sur la Cour de Feulen.*

Voir, No 55, p. 43, sous le 23 novembre 1500, la constitution de cette rente. N° 72.

1520. — 18 mai. — *Constitution d'une rente de cinq florins assignée sur trois prairies dans la vallée de Rœser. — Lors de la confection de l'inventaire cette rente était depuis dix-neuf ans en souffrance.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° VV, f° 10. N° 73.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: wir adam Bender von kirperich vnnd Marichen von kolbach elude u. s. w. In dato acht-

Digitized by Google

zehnten tages Meien Im Jar vnsers Hernn funffzehnhondert zwentzigh, Inhaltendt funff gulden Jarlicher Renthen, je xxi gros vier ß vor den gulden, Jarlichs zu Martini zu bezaln; vur vnderpfendt dry wiesen im Roeserdhall; welcher Zinß Juncker Wolff der probst bezaln solt; wie der alt gardian sagt, sie ußstendig wol von xix Jarn.

En marge est écrit: [Der brieff ist noch vurhanden.]

1520. — 6 novembre. — *Constitution d'une rente rachetable de deux florins, à charge de „Michel Koch von Erpeldingenn vnd Margret sein Eheweib."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 19, f° 15. N° 74.

Ein Pfandtverschreibungh anfahendt: Wir Lewen Claus vnnd Peter Huprechtz Meier, beide Scheffen vnnd Gerichtz Leuthe im Hoff Boiß[1]) u. s. w., in Dato sechsten tages Nouembris im Jar Christi vnsers Hern Dusent funffhondert zwentzigh; inhaltendt zwene Gulden jarlichen Zinß, jeden zu xxi gros iiii ß vur den Gulden, ablossigh mit xL derselbigen Gulden; Michel Koch von Erpeldingenn[2]) vnd Margret sein Eheweib zu entrichten schuldigh.

1521. — *Constitution d'une rente à charge d'„Engelbert Rugraue" et au profit de Joist Jacobs. — Par donation de la veuve de Joist Jacobs cette rente passe aux Cordeliers. Voir l'analyse sous le N° 93 de l'année 1534.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 45, f° 21vo. N° 75.

Eine Verschreibungh mit eine roden anhangenden Siegel anfahendt: Ich Engelbert Rugraue u. s. w. in dato xv^c xxi Jar; inhaltendt sechs Gulden so Joist Jacobs[3]) (frauwe) versatzt gewessen.

---

[1]) Bous-lez-Remich.

[2]) Erpeldingen-sous-Bous-lez-Remich.

[3]) Voir les actes N° 80 de 1525 et N° 93 de l'année 1534.

Digitized by Google

1522. — 29 avril. — *A la demande des Frères-Mineurs du Couvent de Luxembourg, appuyée par „Ernestum Schenck, comitem de Tawtenbock" le Chapitre de l'église collégiale de Notre-Dame à Carignan autorise les frères-mineurs à prêcher comme terminaire à Carignan et à y recueillir les aumônes.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original sur parchemin très endommagé, le sceau manque. N° 76.

Nos Capitulum Ecclesie Collegiate beate Marie virginis de yuodio, treuerensis diocesis, decano nostro notorie absente et in remotis agente, Notum facimus quod cum ex parte fratrum conuentus Luxemburgensis diui francisci ordinis per eiusdem conuentus fratrem Cornelium ac nobilem dominum Ernestum Schenck, Comitem de Tawtenbork, domini Philippi margrauii capitaneum nobis zelo interne pietatis fuerit supplicatum, quatenus dignaremur eosdem fratres luxemburgenses admittere ad predicationes nostro populo yuodiensi faciendas temporibus determinate constitutis, collectionez quoque elemosinarum charitatiuarum, prout quondam, vt asserunt, solebant tanquam terminarii eiusdem loci et prouincie. Nos igitur huiusmodi supplicationem iustam censentes ac animarum saluti necessariam, tam intuitu deuotionis eorum quam fauoris dicti domini comitis, omnium quoque ac singulorum dominorum conciliariorum Luxemburgensium dicti conuentus, nostreque ecclesie fautorum, duximus admittendam. Concedentes predictis fratribus vt ipsi de cetero possint solitis temporibns sanctum verbum dei serere ac charitatiuas elemosinas metere ad animarum salutem illorumque sustentationem, saluo semper jure alieno. Insuper dictos fratres sepedicti oppidi luxemburgensis in omnibus ecclesie nostre suffragiis et orationibus recipimus vt et nos in eorum recepturos speramus. Ad huius itaque rei testimonium ipsis has nostras litteras Sigilli nostre thesaurarie appensione concessimus roboratas. Anno domini millesimo quingentesimo vicesimo secundo tertio Kalendas Mayas.

1522. — 1er août. — *Constitution d'une rente de deux florins à charge de „Johan des Fursten Faßbender."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° AA, f° 6. N° 77.

Ein Erbverschreibungh anfahendt: wir hanß vonn Keiserßbergh vnnd Claus Goltschmidt, Scheffen zu Lutzembourgh u. s. w. In

Digitized by Google

dato erst*en* augusti Im Jar vnsers Hern Dusent funffhondert zwentzigh vnnd zwey Jar. Inhaltendt zwene gulden Erblicher Renthen, jeden zu xxi groß iiii ₰ den guld*en*, so Johan des fursten Faßbender Jarlichs vsser seinem wonhauß zu Entrichten zu wynacht*en*.

En marge est écrit: [† sindicus habet], *une troisième main a ajouté:* [deest loriginel].

1523. — *Constitution d'une rente d'un maldre de seigle, rachetable au prix de 20 florins, à charge de „Bulssen Claus von Bettembourgh vnd Entgenn eheluthe"*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° N, f° 3v°. N° 78.

Ein pfandverschreibungh anfahendt: wir Peter hinder der Kirchenn, Meier zu Bettembourgh u. s. w. In dato dusent funffhondert zwentzigh vnnd dry. Inhaltendt Ein malter Rock*en* so Bulssen Claus vonn Bettembourgh vnnd Entgenn eheluthe Jarlichs zu Remigii zu Entrichten schuldigh, ablossigh mit xx gulden jeden zu xxi grois vier ₰ vur den gulden.

1524. — **6 décembre.** — *Constitution d'une rente de deux florins à charge de „Gelen Johan.... vnd Schennet sein Eheweib."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° ZZ, f° 10v°. N° 79.

Ein Pfandtverschreibungh in dato sechst*en* tags decembris Im Jar vnsers Hern dausent funffhondert zwentzigh vnnd vier, inhaltendt zwen guld*en* jarlicher Zinß, je xxi gros iiii ₰ vur den gulden, so Gelen Johan [1]) und Schennet sein Eheweib u. s. w. zu geben schuldigh.

1525. — *Reçu délivré par Sire Arnold de Nochern.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 46, f° 21v°. N° 80.

Ein pergamen quitantz Hern Arnoltz von Nochern etlich*er* Gutter so er entpfang*en* hait, anfahendt: Ich Arnol von Nochern u. s. w. in dato dusent funffhondert xxv Jar. [2])

---

[1]) Après le nom Gelen Johan, le copiste a laissé en blanc un espace pouvant recevoir dix lettres environ.

[2]) Pour l'intelligence de cette analyse voir les analyses N° 75 de l'année 1521 et N° 93 de l'année 1534. Il en résulte que l'échevin de Luxembourg Arnold de Nochern, en devenant, par achat ou autrement, propriétaire des biens [illegible]stion, s'obligea à en payer les redevances dont ils étaient chargées.

Digitized by Google

1525. — 28 octobre. — *Par devant les échevins de la ville de Luxembourg* frauwe marigen, willant herren Johans von arle seligen Wyetwe, *déclare léguer à la Confrèrie des forgerons, érigée en l'église des Cordeliers à Luxembourg, en l'honneur de Notre-Dame, une rente annuelle d'un demi petit florin.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde des Récollets, Original sur parchemin, sceaux tombés. N° 81.

Wir Clais goltschmydt, Richter Zur Zyt vnnd arnolt von Nachern, Bedesamen scheffen zu Luccemburch, Thun kont vnnd bekennen gen aller menlichen In diesem Brieue, das vur vnns ist komen vnnd erschynen In vnser gegenwerdicheit die ersam frauwe marigen, willant herren Johans von arle seligen Nachgelaissen Wyetwe, sunder alle Liebserben, In Irem guttem verstande vnd vernunfft, mit weilbedaichtem moidestrs fryhen willens vnnd hait sich vur vnns scheffen vurstehend Erkanten vur sy vnnd Ire nakommenden erben, die welche zu gegen vur vnns scheffen erschynen sint, das sy durch gott vnd almoisen Recht Richtlichen gegeben vnd vff getraigen hait vnd hie mit gifft vnd vfftregt In Rechter vfftraigs vnd vbergaibs wiese, so sy das ymmer aller bestendichst vnd trefftigst Thun kan vnd maigh der bester form vnd maeß Erfflichen vnd ymmer mere zu gronde vnd zu erb eynen halffen sclechten gulden oder seszehen beiger ie acht Luccemburger pennynck vur eeden beiger erfflichen jherlichen Zinß sy Jairs schynen vnnd fallen hait vff eynem hueß zu Lutzemburch stande Entgegen der begynen hueß vber, Bartholomus claus Luttenschlaigers soens hueß vff eyne syt vnd den gemeynen Zanhk zu den garten vnder Andern syt, den Ersamen schmyde knechten die da halden sint vnser Lieben frauwen bruderschaifft zu den Knodellern bynnent Lutzemburch zu stuer vnnd vnderhaltung solichem gelucht, missen vnd andero gutte werck, So in gemelter bruderschaifft gehalten werden. Den selbigen halben gulden jherlichen Erff Zinß Alle Jair Nun hynfurter Innen den schmyde knechten, den butzen meister vnd kertzenmeyster gemelter bruderschaifft alle Jaire vff sant Steffans Dag Nach dem heilligen Crystage Liebern sollen Alle vnd yede die erben vnnd besitzeren Desselbigen hueß vurstehend in aller foigen vnnd maisser wie die vurstehende marigen den halben gulden erff Zinß in irem Leben vnd byß her ain gehaiben vnnd genoissen hait. Alles nach besaige Eins wesselbrieffs dar vber sprechende, so die vorgedaichte marigen auch vorgemelten schmydt knechten behandt vnd vbergeben hait,

Digitized by Google

sich des gentzlichen vnd zumall enterbt vnd vßegethain erfflichen vnnd ymermer vnd dar vff Lutterlichen verzyg*en* In kraifft diß brieffs verzigt vur sy ire Nakom*men* Erben vnd da mit zu grondt vnnd zu erb erfflichen vnnd ymerme geerbt die vurst*ehenden* smydt knecht alß handt uber der vurst*ehenden* Bruderschaifft vnser Lieber frauwen zu den Knodellern die deß zu genyessen vnd zu gebruchen, zu nutz vnd forters gemelter bruderschaifft wie obstett. Hie inne*n* vßgescheiden Alle arge Lyste vnd geferde. Des zu vrkunde aller vurst*ehender* saichen vnd dwile solichs alles wie obstett vur vnns scheff*en* vurst*ehendt* Also geschyt ist, So haiben wir ernstlicher bede halber der vurst*ehenden* marig*en* vnnser ycklicher synen Insiegel her Ain diesen brieff gehangen, Alle vurst*ehenden* saichem damit zu bezuegen vnd zu besaigen. So gegeben sint des acht vnd tzweyntzigsten tags octobris. Im Jaire vnsers heren Dusent funffhundert funff und tzweyntzich Jaire.

1527. — *Constitution d'une rente à grâce de rachat de un florin à charge de* „Theis Mulner Johans Son zu Steinselle vnd Engel sein Eheweib."

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 5, f° 12. N° 82.

Ein Pfandtverschreibungh eins Gulde*n* Zinß so Theis Mulner Johans Son zu Steinsell vnd Engel sein Eheweib jarlichs zu entricht*en* schuldigh zu Wynachten, biß zur Ablossungh mit xx derselbig*en* Gulde*n*, jeden zu xxi gros vier ß. welche Verschreibungh datiert Dausent v^c^ xxvi more Trever*ensi*.

1527. — *Constitution d'une rente à grâce de rachat d'un petit florin et demi, assignée sur un verger par « Johan Schoumacher von Korrich vnd Elsse, eheluthe.»*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° NN, f° 9. N° 83.

Ein pfandt verschreibungh von ıJ schlecht gulde*n* jeden zu ein vnnd zwentzig groß vier ß vur den gulden, vff vnd vsser eynem Bongart gelegen vur Eicher porten In Lymperich, so Johan Schoumache*r* von korrich vnd Elsse eheluthe zu entrichten schuldigh, ablossigh mit xxx derselbig*en* gulden.

En marge est écrit: [1527.]

Digitized by Google

1528. — 26 mars. — *Constitution d'une rente rachetable de trois petits florins à charge de « Meier Keller Claus von Boiß und Agatha sein Eheweib.»*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, No 22, fo 15vo. No 84.

Ein Pfandtverschreibungh anfahendt: Wir Lewen Claus vnnd Thiel von Erpeldingen,[1]) beide Scheffen vnnd Gerichtz in dem Hoff zu Boiß u. s. w., in Dato sechs vnnd zwentzigsten Tags Mertz im Jar vnsers Hernn Dausent funffhondert zwentzigh acht; inhaltendt dry schlechter Gulden jarlicher Renthen, jeden zu xxi gros iiii ₰, so Meier Keller Claus von Boiß[2]) vnnd Agathe sein Eheweib zu entrichten schuldigh, abloessigh mit sechzig derselbigen Gulden.

1531. — *Constitution d'une rente rachetable, dressée par devant les échevins de la Cour de Heisdorf-sur-Alzette, à charge des conjoints „Johann von Preitwiler und Margreth."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire No 28, fo 17. No 85.

Ein Pfandtbrieff anfahendt: Wir Boesser Hanß vnd Roders Claus, beide Scheffen vnd Gericht in dem Hoff zu Heistorff u. s. w. in dato dausent funffhondert drissigh vnnd eins; inhaltendt ein Gulden, jeden zu xxi Gros iiii ₰ vur den Gulden, zu Wynachten, so Johann von Preitwiler vnnd Margreth Eheluthe zu entrichten schuldigh, abloßigh mit [3]) derselbigen Gulden.

En marge est écrit: [Ist noch nicht abgelegtt.]

1531. — 28 fevrier. — *Constitution d'une rente rachetable de 24 Beier, pardevant les échevins de Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets, Inventaire No Q, fo 4. No 86.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: wir friderich Lombarder, Richter zur Zeit vnnd arnoldt Nochern, beide Scheffen zu Lutzembourgh u. s. w. In dato letsten tages Februarii Im Jar vnsers Hern dusent funffhondert vnnd dreisigh Triersch vbungh. Inhaltendt Jarlichs xxiiii Beier Zinß zu st. Mattheis tagh zu bezalen biß zur abloßungh.

---

[1]) Erpeldingen sous Bous-lez-Remich.

[2]) Bous-lez-Remich.

[3]) Le chiffre XX resp. XVI manque.

Digitized by Google

1531. — 18 juillet. — *Le juge de l'officialat de Trèves ordonne à tout curé, vicaire perpétuel ou chapelain de recevoir dans son église les Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg, porteurs de la présente lettre.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original sur Parchemin, sceau tombé. N° 87.

Officialis curie Trevirens*is*, Iudex ordinarius ac metropoliticus. Vniuersis et singulis presbiteris, vicariis perpetuis, Capellanis, ceterisq*ue* ecclesiarium rectoribus nobis per dioc*esim* trevirens*em* subiectis, Ad quem seu quos presen*tis* nostre litere latores p*er*uenerint salutem in domino perpetuam. Vobis et cuilibet vestrum Insolidum In virtute sancte obedien*tie* et sub exco*m*muni*cati*o*ne*, Nec non viginti quinque fl*orenorum* renens*ium* fisco R*euerendissi*mi d*omi*ni Archiep*iscopi* Tre*uirensis* Irremissibiliter applicandorum pena districte p*re*cipiendo mandamus, q*uatenuu*s mox visis p*resen*tibus litteris ex nu*nc* et deinceps totiens quotiens q*uum* ad vos religiosi et deuoti viri f*rat*res ordinis minorum conuentus monasterii opidi Luxenburgens*is* deuenerint et se *con*tulerint, Cum l*itt*eris tamen d*omi*ni nos*tri* R*everendissi*mi Treu*irensis* aut salt*em* obedien*tia* sui gordiani et *con*uentus sup*ra*dicti, Ad predicandum et euangelisand*um* populo vobis et cuilibet vobis subdito verbum Dei atq*ue* diuinu*m* ac ad divina celebranda, confessionesq*ue* Christi fideliu*m* audiend*um*, Nec non elemosynas In ecclesiis petend*um* et recipiend*um*, beneuole, humaniter et benigne p*re* ceteris ac aliis o*mn*ibus questuariis seu questoribus sine *contra*dictione recipiat*is* et admittat*is*, du*m*modo h*uiusmod*i fr*atr*es *contra* antiquu*m* ecclesiasticum ritum et ordinatio*ne*m ab ecclesia recept*um* et approbat*um* non p*re*dicaverint autiam illis in nullo *contra*uenerint. Inhibentes insuper uobis omnibus et singulis sup*ra*dictis et cuilibet Vestrum Insolidum In et sub penis et censuris p*re*missis Ita in vos et que*m*libet Vestrum rebellem et Inobedien*tem* fulminandis ne in posterum ac deinceps aliquos fratres p*re*libati monasterii et *con*uentus opidi Luxe*m*burgens*is* qui in p*re*dicto monasterio et *con*uentu regulariter degere et morari denegaverint ac si*mile* Eis qui literas modo p*re*scripto obedien*tie* a gordiano p*re*fati monasterii et *con*uentus Luxenburgens*is* penes se aut secum non habuerint aut detulerint et cora*m* vobis In medi*um* non exhibuerint in ecclesiis, Capellis, et in vicis vestris ad celebrand*um* p*re*dicandum, et eleemosynas petendum nullate*nu*s admitta*tis*. Irritantes et reuocantes o*mn*ia et singula mandata ante presens no*st*rum mandatum *con*cessa. Mandamus decanis christianitat*is* et ecclesiarum rectoribus ne decetero aliquem

Digitized by Google

*fra*trum ordinis minorum vigore p*redict*orum mandatorum n*ost*rorum admittant, In *contrar*iu*m* quibuscumq*ue* statut*is* non obstan*tibus*; n*ost*ris l*ite*ris In suo robore et firmitate vsq*ue* ad expressam n*ost*ram reuocatio*ne*m duraturis. Datum Curie pretacte sub sig*illo* vna cum decreti n*ost*ri subinp*res*sione, Anno d*omi*ni millesimo quingentesimo tricesimo primo, Mart*is* p*ost* divisio*nem* apostolorum que fuit decima octava me*n*sis Julii.

JOANNES DEDENHOFFEN, notarius.

1532. — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente rachetable de 5 florins et 4 gros à charge de „Schmidtz Son Jacob von Bettemburgh".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° LL, f° 8v° N° 88.

Ein pfandtverschreibungh: wir Bulssen Claus u. s. w. In dato thausent funffhondert drissigh vnd Eins triersch vbungh; Inhaltendt funff gulde*n* vnd vier Lutzemburger groß Jarlicher Renthenn durch Schmidtz Son Jacob von Bettembourgh zu wynachten zu liebern; abloessigh mit hondert dry gulden und xxiiii beyer schlechter werungh.

En marge est écrit: [Ist der frauw abtissin von Diedenhoben verkaufft.]

— — *Constitution d'une rente d'un florin assignée sur la maison de „Peetz Theißen" sise au „Pfaffenthall".*

1532. — 14 Mars. — *Donation de la rente susmentionnée par „Niclaus Wintringen vnnd Margreth Claus armesters wietwe" à charge d'un anniversaire.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° Y, f° 5v°. N° 89.

Ein pfandtverschreibungh vber ein gulde*n* Jarlich*en* Zinß mit eime angehengten Donation brieff anfahendt: wir Niclaus Wintringen vnnd Margreth Claus armesters wietwe u. s. w. In dato donnerstagh na Letare in den fasten im Jar xv^c xxxi more Treveren*si*; Inhaltendt das der vurgemelt pfandbrieff den Knodlern Hern gegeben word*en*; den gulde*n* jarlichen Zinß vff peetz Theiß*en* hauß mit seinem zubehoer in pfaffenthall zu heben, vermitz ein Jargezeidt umb purificationis Marie.

Digitized by Google

1532. — Ier décembre. — *Constitution d'une rente d'un florin et demi à charge de „Johann Scherrer den Jongen zu Esch und Magdalena elude".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° P, f° 4. N° 90.

Ein pfandt verschreibungh anfahendt: Wir Thomis Meier vnnd Theis Johan, beide Scheffen und Gericht In der freiheit zu Esch by der alset, u. s. w. In dato erstenn Tages decembris Im Jair vnsers Hernn dusent funffhondert drissigh vnnd zwey. Inhaltend anderthalben gulden Jerlicher Renthen, Je Eyn vnd zwentzigh grois vier pfenningk, vff st. Steffanstagh zu wynachten zu liebern durch Johan Scherrer den Jongen zu Esch vnnd Magdalena elude.

1533 — entre le Ier janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente rachetable de trois florins à charge de „Jacob Peter Schroders seligen Son von Boiß und Marichen Eheluthe".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 21, f° 15v°. N° 91.

Ein Pfandbrieff anfahendt: Wir Steffens Thiell Richter, zur Zeit vnd Margreten beide vonn Erpeldingen[1]) vnnd Scheff*en* im Hoff zu Boiß[2]) u. s. w., in dato dausent funffhondert drissigh vnd zwey Triersch*er* Vbungh. Inhaltendt dry Guld*en* jeden zu zwulff brabantisch stubern, so Jacob Peter Schroders seligen Son vom Boiß[2]) vnd Marich*en* Eheluthe Jarlichs zu Wynacht*en* zu entrichten schuldigh; ablossigh mit LX obgl. Guld*en*.

1533. — 26 Mars. — *Claus Kollerman von Boiß, veuf et son fils donnent en aumône au Couvent des Cordeliers à Luxembourg tous leurs biens, à charge de leur donner la subsistance leur vie durant.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 25, f° 16.v° N° 92.

Ein Donationnbrieff anfahendt: Wir Steffens Thiell, Richter zur Zeit vnnd Margret*en* Thiel, beide von Erpelding*en* vnnd Scheffen im Hoff zu Boiß, u. s. w., in dato XXVIten Tags Mertzen im Jar vnsers Hern dusent fouffhondert drissigh vnnd dry. Inhaltendt,

---

[1]) Erpeldingen-sous-Bous-lez-Remich.

[2]) Bous-lez-Remich.

Digitized by Google

Claus Kollerman von Boiß ledig*en* Eheweibs vnnd desso Son sich ins Knodler Closter gethain, des hait er auch in dasselb Closter gebenn alle seine gereide Gutter, auch alle seine Erbschafft: Hauß, Hoff mit allem Zubehoer, Stallung*en*, Scheunen, Hobsted*en*, Scheurn, Pletzen, Garten vmb Got vnnd Almuß, vermitz Leibzocht gegebenn.[1])

1534. — *Transaction entre „Hern Arnolden von Nochern, Scheffen zu Lutzembourgh" et le Provincial des Frères-Mineurs de la Province de Cologne au sujet du leg de la Veuve Joest Jacobs.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 44, f° 21. N° 93.

Ein Vertragh zwischen Hern Arnold*en* von Nochern, Scheffen zu Lutzembourgh an Eine vnnd dem hochgelehrten erwirdigen Hern, Hern Arnold*en*, der heiligen Geschrifft doctor, Prouinciall des Ordens Sancti Francisci der Prouincen von Coln u. s. w. belangen XII Gulden erblicher Renthen, so Engel Joest Jacobs wietwe ins Knodler Closter gesetzt, anfahendt: Irthumb, missel vnd vncost u. s. w. in dato 1534[2])

1536. — entre le Ier janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente rachetable de deux florins à charge de „Nickels Urcks Eidumb vonn Esch und Marichen ehude."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. No K, fo 2vo. N° 94.

ein pfandverschreibungh anfahendt: wir Hanß von Niederkare[3]) etc. In dato dusent funffhondert dreissigh vnnd funff Jar Triersch vbungh u. s. w. Inhalten zwen goltgulden Jarlich*er* Renthen, jeden zu XXVIII brabantsch stubern gerechnet, zu weynacht*en*, so Nickel Vrcks Eidumb von Esch[4]) vnnd Marichen elude zu entrichten schuldigh; ablosigh mit viertzig derselbigen goltguld*en*.

En marge est écrit: [deest]

---

[1]) Voir l'acte de location des biens en question sous le N° 100 de l'année 1539.

[2]) Au sujet de cette transaction voir les analyses N° 75, de l'année 1521 et N° 80, de l'année 1525.

[3]) Niederkorn

[4]) Esch-sur-l'Alzette.

Digitized by Google

1536. — 4 décembre. — *Donation d'une rente de deux florins à charge d'un anniversaire par „Bartholmeß Bircken und Marichen Eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 30, f° 18v°. N° 95.

Ein Donationbrieff anfahendt: Wir Augustin Taille vnnd Steffan Houst von Remich, beide Scheffen der Stat Lutzembourgh, in dato vierten tages decembris, des Jars xv^c vnnd im sechs vnd drissigten. Inhaltend II Gulden Zinß, je XII stuber vur den Gulden, so wilant Bartholmeß Bircken vnnd Marichen Eheluthe, zu den Knodlern geben, vermitz ein Erb Jargezeit vff St. Elisabethen Tagh zu thun u. s. w. Welchen Gulden beweist zu heben zu Lichtmeß vff Mertins Johans vnd Elßen Haus in Pfaffenthal.

En marge on lit: [St. Elisabeth meß]

1537. — *Constitution d'une rente rachetable d'un franc, à 12 sols le franc, à charge de «Georgh Boeß Hanßen Son, von Senningen, und Lise, elude.»*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° Z, f° 5v°. N° 96.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: wir Groß Peter vnnd Theis vf dem Buchel u. s. w. In dato dusent funffhondert dreissigh vnd sieben. Inhaltendt Ein francken Jarlicher Zinß, Jeden zu XII stuber, So Georgh Boeß Hanßen Son von Senningen vnnd Lise elude zu liebern schuldigh; ablossigh mit XX derselbigen francken.

En marge est écrit: [Redemptum].

1538. — *Constitution d'une rente rachetable de 22 florins Carolus à charge de la ville de Bois-le-Duc et au profit du Couvent des Cordeliers.*

— — *Constitution d'une autre rente de 7 florins Carolus à charge de la même ville.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° C, f° 1. N° 97.

Ein versiegelte verschreibungh von der Stat Hertzogen bosche vber Ein Kauff von XXII Carolus gulden, so dieselb Stat Jarlichs dem Conuent zu den Knodlern zu entrichten schuldigh beß zur

Digitized by Google

ablosungh, nemlich mit xx gulden Einen abzulosen, welche verschreibungh datiert Im Jar vnsers Hern dusent vunffhondert acht vnd dartich.

Mit noch einer annexierten versiegelte pfandtverschreibungh von derselbigen Stat vber vii Carolus gulden in obg. werde.

En marge est écrit: [redemptum].

1538. — 20 septembre. — *Donation de deux rentes, l'une de deux florins et l'autre d'un demi florin du Rhin, aux Cordeliers par « Catharina Hoffnagelin wietwe Herrn Hanßen von Keiserßbergh » à charge d'un anniversaire.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° DD, f° 6v°. N° 98.

Ein gifft brieff anfahendt: wir Johan Houßman vnnd Johan Repffen, beide Scheffen der Stat Lutzemburg u. s. w. In Dato xx^ten^ tages septembris anno funffzehenhondert dreissigh vnnd acht; Inhaltendt zwen gulden Jarlicher Zinßen, vff vnnd vsser werners Claussen des Teschenmachers Hauß, staendt uf dem Keeßmarckt, aller nechst an sanct Michels pfarkirch, vnd noch ein halben Reinschen gulden Zinßen vff vnnd vsser karchers Johannen des Lynenwebers hauß, staendt auf dem ort, als man von den knodlern In die neuwe gaß gehen willen; so wilant Catharina Hoffnagelin wietwe hern hanßen vonn keiserßbergh dhienen gehapt, die sie zu deh knodlern geben, vermitz Ein Erbjagezeit mit abentz Vigilien vnd zweien gesungen messen.

1539. — *Constitution d'une rente d'un florin à charge de «Fochssen Johan uff der achtten und Elß ehelute,» et au profit des Cordeliers.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° EE, f° 7. N° 99.

Ein versiegelt verschreibungh anfahendt: wir Arnolt von Nochern vnnd Steffen Houst von Remich beidsamen Scheffen zu Luxemburg, des Datum stehet tausent funffhondert dreissigh vnnd Neun. Inhaltendt Einen gulden Zinßen so Fochssen Johan vff der achten vnd Elß eheluthe zu knodlern zu Entrichten schuldigh vsser Einem Hauß in pfaffenthal.

Digitized by Google

1539. — *Copie authentique d'un bail emphithéotique concernant les biens de « Claus Kellerman », à Bous-lez-Remich, concédé par les Cordeliers à « Thomiß von Boiß und Engelen Eheluthen. »*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 26, f° 17. N° 100.

Ein papiern Copie, autenciert durch wilant Georgen von Bußbach Etwan zu Lutzembourgh, anfahendt: Wir Lamprechtz Claus u. s. w. Datiert thausent funffhondert drissigh neun. Inhaltendt ein Erbverlihungh des vurg. Claus Kellermanns Gutter[1]) zu Boiß, so die Knodler Hernn erblich verlaissen habenn Thomiß von Boiß vnnd Engelnn Eheluthen, vermitz funff Gulden jarlich*er* Renthenn.

1539. — 16 janvier. — *Constitution d'une rente d'une demi aime de vin, à charge de «Claus Hobman uff der Elery vnd Barbel Eheluthe.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 20, f° 15. N° 101.

Ein Pfandverschreibungh anfahendt: Wir Thiel Thomes Meier zu Erpeldingen; in dato dusent funffhondert drissigh acht Triersch Vbungh den xvi*ten* Tagh Januarii; inhaltend ein halb ame Weinß zu boiß, so Claus Hobmann vff der Vlerey[2]) vnnd Barbel Eheluthe versetzt haben umb x Clemmer Gulde*n*, jede*n* zu xxii st*uber* gerechnet.

1539. — 12 décembre. — *Constitution d'une rente rachetable d'une aime de vin à Bous-lez-Remich à charge de Junger Johan und Margreth Elude.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° XX, f° 10v°. N° 102.

Ein Pfandtverschreibungh einer amen weins zu Boiß, so Junger Johan daselbst vnnd Margreth Elude sampt irem Anhank zu entrichten schuldigh biß zur ablosungh zwenzigh kleiner Gulden jee xxii brabansch stuber vur den Gulde*n*. Welcher brieff datiert: des zwulfft*en* tags decembris Im Jar vnsers Hern thausent funffhonder drissigh neun.

---

[1]) Voir la donation de ces biens sous la date du 26 mars 1533 N° 92.

[2]) Eilerey, ferme au Canton de Remich, commune de Lenningen, section de Canach.

Digitized by Google

1541. — 7 janvier. — *Charles-Quint, à la demande du Gardien et des Religieux du Couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg, confirme au dit couvent les privilèges lui accordés par Jean, Roi de Bohème et Wenceslas Ier: le droit d'affouage dans les bois domaniaux et une rente d'un foudre de vin assigné sur la nône à Grevenmacher en amont de Wasserbillig.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets, copie authentique par le notaire Pierret et analyse: Inventaire N° B, f° 1. N°. 103.

Carolus Divina favente Clementia Romanorum Imperator semper Augustus, Rex Germaniae, Castilliae, Legionis, arragonum, Navarrae, Neapolis, Sicilliae, Majorcarum, Sardiniae, Insolarum Indiarum et Terre ferme, Maris Oceani, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Brabantiae, Lucemburgiae, Comes flandriae, Arthesii, Burgundiae, Palatinus et Hannoniae, Hollandiae, Zelandiae, Ferretis, Haguenauedi, Namurci, Princeps Sueviae, Marchio Sacri Romani Imperii, Dominus friziae, Salinarum, Mechliniae et Dominator in Asia et Africqua, Vniversis praesentes litteras inspecturis Salutem. Notum facimus quod pro parte Religiosorum gardiani et fratrum Minorum conventus oppidi nostri Luccemburgensis, Trevirensis Dioecesis, nobis extitit humiliter supplicatum, quatenus eis quandam gratiam a Serenissimo quondam Johanne Rege Bohemiae et Comite Lucemburgensi ipsis factam, et per Illustrem Principem Wenceslaum quondam Ducem Brabantiae et Lucemburgiae, nec non Wenceslaum quondam Regem Romanorum ac Bohemiae et Comitem lucemburgensem similiter et per Carolum Ducem Burgundiae, Lhotharingiae, Brabantiae, Limburgiae, Lucemburgiae etc. confirmatum, videlicet quod Dicti fratres possint cum vno equo capere seu facere duci omni die vnam carratam lignorum pro necessitate eorum in sylvis nostris et cum hoc vnum plaustrum vini capiendum quolibet anno super nona nostra in Macheren supra Bilche, prout in litteris dicti Regis Bohemiae super hoc confectis plenius continetur, de Benignitate nostra solita innouare, approbare, ratificare et confirmare dignaremur. Nos igitur Religiosorum praedictorum piis suplicationibus inclinati, attendentes quod justa petentibus non est denegandus ascensus, praedictam gratiam vt praefertur eis factam in omnibus suis tenoribus, sententis et articulis, punctis et clausulis, ac si hic de verbo ad verbum exprimerentur, maturo desuper habito consilio, innovavimus, approbavimus, ratificavimus et confirmavimus, innovamus, approbamus, ratificamus, et de certa nostra scientia tenore prae-

Digitized by Google

sentium, si et in quantum rite et rationabiliter possederunt et vsi sunt gratiose confirmamus, nostro tamen et aliorum quorumcumque jure semper salvo. In cujus rei testimonium has praesentes litteras sigilli nostri appensione duximus muniendas. Datum in dicto oppido nostro Lucemburgensi die septima januarii anno domini Millesimo quingentesimo quadragesimo, Imperii nostri vigesimo secundo, Regnorum vero nostrorum Hispaniarum vigesimo sexto. Supra plicam infrascriptus erat: per imperatorem J Nicolai cum ppho. quibus litteris in pergameno scriptis appensum erat sigillum in cera rubra impressum.

1541. — 19 novembre. — *Le Conseil provincial de Luxembourg, à la demande des Gardiens et Religieux des Couvents des Frères-Mineurs à Luxembourg et à Trèves, maintient les dits Couvents dans leur droit de faire l'office de terminaire au Duché de Luxembourg et ordonne de les y maintenir, spécialement dans les doyennés de Stavelot et de Bastogne, où les Frères-Mineurs des Couvent de Liège et les « Observantins » d'Aix-la-Chapelle tentent de les supplanter.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Traduction officielle de l'allemand par le Vice-Président du Conseil provincial de Luxembourg, le Dr Keck, Copie libre d'une Copie authentique. N° 104.

Nous les Gouverneurs President et Gens du Conseill des Maiesté Imperial et Royalle d'Espagne ordonné és Pays Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, aux Venerables et Deuots nos tres chères et bien aymé Doyens, Curez, Recteurs, Chappelains et tous autres Prestres soubs le Consils de Bastoingne et Stauelot et a tous auttres officiers et subiects de cesluy Pays salut. Nous ayant les Venerables et deuots Religieux nos tres cheres et bien-aymez Guardient et Conuents des Cordeliers residents dans cette ville de Luxembourg et de Treue humblement et en doleance fait resmontrer que iaçoit qu'eux et tous Leurs predescesseurs Guardients et freres desdts conuents ont eu droict et esté en bonne et paissible vsance et jouissance, si comme membre des quattres Ordres, d'enuoyer quelque vn de Leur freres aux Termes desdts Doyaumes et y annoncer et prescher la parolle de Dieu au pauure peuple et subiects, aussy auec les saintes sacrifices de leurs Messes et auttres exercices pieux et bonnes œuures donner bonne exemple, consolation, et les assister auec leurs aduis et bons conseils, et

Digitized by Google

en oultre colliger les aulmosnes selon la volonté et deuotion des bons subiets pour l'entennement et nourriture de leurs confreres et Conuents, s'estant en cela comporté de la sorte que chascuns Les at volontiers admis et receu, sans que personnes s'ayt plaind de Leur vie et comportement. Ce qu'estant ainsy et qu'ils sont en bonne et paysible possession et vsance, sans qu'aucuns auttres freres d'aultres Pays et Conuents estrangeres Les ayant iusques a present empesché ou troublé en Leur vsance des Termes, et de colliger Leurs aulmosnes, n'estant ainsy Loysible a personnes de le faire. Ce neantmoins aucuns freres de Leur Ordre estably en la ville de Liege et d'Aix, auroient tasché et entreprins de les empesché en leur dit droit et possession, Laquelle ils leur auroient enfrainct en distrahant et Leur ostant, contre toute raison et charité chrestienne Les aulmosnes pour Leurs entretient necessaire et sans Lesquelles ne Leur seroit possible de s'entretenir, ni faire Le service diuin, comme ils ont fait iusq*ues* a present a Leurs insupportable preiudice, charge et domage, nous suppliant partant pour la passion et merites de n*ostr*e Seigneur Jesus Christe tres humblement, de Leur impartir sur ses Lettres de prouision de iustice conuenables. Pour ce est il, que nous ces chosses considerez estant aussy raisonnables que Les subiects de celuy pays, signament en temps dangereux de mort, soyent entretenu et pref-rez aux estrangers et externes. Oultre ce que par Les ordonnances de sa Ma*ie*sté Imperiale est ordonné et commandé, que La Province et dition ayt a entretenir et nourir ses pauures, sans estre surchargé des voisins. Vous mandons et commandons en general et a chascuns de vous en particulier, que suiuant L'ancienne et Louable vsance et obseruance, vous y Laissié et permettié Les freres de cette ville et de Treues auoir et tenire Leurs Termes en vos Doyaumes, Paroisses et Seigneuries, offices et iurisdictions, colliger les aulmosnes comme d'ancienneté, et suiuant La deuotion, charité et affection fraternelle de chasque personne chrestienne, et de les y mentenir, conseruer, preferer, proteger et deffendre, et ne point endurer, souffrire ny permettre que par les estrangers, externes ils y soient en aucune mannier empeschez, troublé, inquietez contre Leur ancien droict, vsance et obseruance, ou les aulmosnes Leurs soyent distraicte et ostees. Partant si peut estre aultres freres Religieux, et signament Les Obseruantins d'Aix ou Leur semblables (: qui selon que sommes aduertis ont depuis huict ans en ça entreprins et entreprenent journelement d'exclure Les susd^ts^ freres, et par vne singuliere finesse ce sont ingerez et introduits, voudroient

Digitized by Google

a Leurs aduantage et defence dire que Leur en seroit esté donné mandement de grace:) nostre intention, volonté et mandement expres est que tel mandement que Les dts villes de Luxembourg et Treues que nous voulons et prions d'estre comme d'ancienneté entretenu preferablement et auant aultre suivant tous droicts diuins Ecclesiastiques et Imperiaux. En quoy vous ferez nostre intention serieuse et mandement, et ce que La raison requirts, et vn œuure pieux et aggréable a Dieu. donné à Luxembourg sous Le contrescel dudt Conseil Le 18. 9bre L'an de grace 1541.

Subsigné Mandato Gubernatoris, Praesidis et Consilii, in absentia Graphaei, signatum erat, Jo*ann*es Keck Doctor. Subscript et contrescellé du Contrescel dudit Conseil, imprimé sur cire vermeille en forme de placart et plus bas: traduit d'Allemand en Francois, scelle comme dit est cy dessus et signé par Mondt Sgr. Keck ayant esté vice president du susdt Conseil de Luxembourg, et y trouuer concorder en substance par moy substitut Greffier du Conseil Provincial du Roy nostre Syre à Luxembourg. signé A. Blanchart.

1542. — *Constitution d'une rente rachetable de 18 sols brabants à charge de „Peter Becker ain Bieser Brucken."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° J, f° 2v°. N° 105.

Ein pfandtverschreibungh anfahendt: wir Steffan Houst von Remich vnd Mang*en* Veltz, bedesamen Scheffen zu Lutzembourgh. In dato dusent funffhondert viertzigh vnnd zwey. Inhaltendt xviii brabantsch stuber Jarlicher Zinß so Peter Becker ain Bieser (porten) Brucken zu entrichten schuldigh biß zur ablosungh.

En marge on lit: [Itzo Neuwen Klas Erben] [Ist nicht abgeloest]

1547 — 18 décembre. — *„Wyrich Her zu Crichingen vndtt zu Pittingen und Anthonia geporne Wilt vnd Reingreffin Elige gemahel" declarent qu'ayant acquit du couvent des Cordelliers à Luxembourg la maison dite „Begynen hauß" au prix de 600 florins carolus et ne trouvant pas à leur convenance de solder présentement cette*

Digitized by Google

somme ils s'obligent d'en payer annuellement les intérêts par 30 florins carolus, se reservant d'en faire le payement par tranche de 100 florins carolus.

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Récollets Copie notarielle du 23 octobre 1603. N° 106.

Wir Wyrich Her zu Crichingen vndtt zu Pittingen vnd wir Anthonia geporne Wilt vnd Reingreffin Elige gemahel obymelts meins lieben hern, Thun kundt vndtt bekennen hiemit samenderhandt: Nachdem der wirdig her Arnolt der heilligen geschrifft Doctor Prouincial fratrum minoru*m* sanct franciscus ordens In der Colnischenn Prouintz, In namen vnd von wegen Gardians vnd Conuentz des Cnodeller Kloisters alhie zu Lutzembourgh vns verkaufft vnd vfgetragen, Eine Ihre behaußungh gelegen hie zu Lutze*m*burgh, gnant das Begynen hauß, nebent vnserer behaußungh So wir vnlangst wieder hern Niclausen Piscatoris kaufft haben vnd zur ander seiten stoest wieder die Schantzen sambt dem gartten hinden daran vnd allem zubehoer, vnd das vor die Somme sechs hundert carolus g*ulden* ye zwentzigh brabandisch stuber vor den gulden geacht, alles nach verner besagungh brieff vnd siegell derohalb vffgericht. Vnd dan vnserer gelege*n*heit dieser Zeit nit en ist, solchen Kaufpfenninck an barem darzulegenn, haben wir gedachtem hern Prouincial In namen ermeltz seines Conuentz alhie zu Lutzembourgh vnd dero nachkommen oder helder dieß brieffs mit Irem gutten willen versprochen vnd hiemit versprechen Inen Jarlichs zu den Weinachten dreissigh derselben carolus gulden, In werde obstaet, zu vernuegen vnd zu entrichten, bis zur Zeit wir die hauptsomma sambt voller pension vernuegt vnd bezahlt haben. Vnd Ist auch bethetingt, das wir zu yederer Zeit funf derselbiger carolus gulden mit hondert abloesen vnd entschlagen moegen, Vnd so an vns oder vnseren nachkommen erben einiche seumnus an der bezallungh der Järlich*en* pension sein wurde (:welches ob gott will nit bescheen soll:) Alsdan sollen vnd moeg*en* ernante Gardian vnd Conuent oder Ire nackomen handt zu schlagen an alle vnsere liegende vnd fahrende habde, So wir oder vnser nachkomen erben alhie In der statt Lutzembourgh hetten, Vnd In abganck derselbigen vort tasten an alle andere vnsere habde vnd guetter, wo die auch binnent diesem hertzogtumb gelegen weren. Dabei gelobt vnd versprochen In rechter eidtz statt herwieder nit zuthun noch schaffen gethan werde. In

Digitized by Google

vrkundt desselbigen hab ich Wirich herr zu Kriechingen vnd Pittingen meinen angepornen Ingesiegell vndem an diesen brieff wissentlich hencken thun, vndt zu mehrer stetigkeit haben wir beide elude ersucht vndtt erfordert, die Ersamen Herman Breisgin zur Zeitt Richter vnd heinrich Wolflin*ger*, beide Scheffen zu Lutze*mbourg*h, so auch vorgemeltz vnsers Kauffs vrkondt entpfangen, das sie Ire Insiegell bey den meinen an diesen brieff hencken willen, Welches wir herman Breisgin vndt Heinrich Wolflinger, Scheffen obg*m*elt, erkennen durch gnedigs erforderen beid*er* vnserer gnedigen hern vnd frawen gethan zu haben vnd vnsere Insiegell neben seiner gnaden Ingesiegell gehangen, vns vnd vnseren erben ohn schaden. Welcher gegeben Ist am achtzehnten tagh des monatz Decembris Im Jair nach Christus gepurt vnsers seligmachers Dausent funf hundert viertzigh vnd sieben.

1548 — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente d'un maldre de froment à charge de „Theis vff dem Buchell zu Niederandffen und Marichen Eheluthe"*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, No 12, f° 13v°. No 107.

Ein Pfandtverschreibungh anfahendt: Wir Meier Velten vnnd Groß Peter, bedsame von Niederanffen, in dato dusent funffhondert viertzigh sieben more t*reuerensi.* Inhaltent ein Malter Weitz*en* Jarlich*en* Zins*es*, so Theis vff dem Buchell zu Niederandffen vnnd Marichen Eheluthe zu entrichten schuldigh.

En marge est écrit: [Ist abgelegt.]

1548 — 23 mars — *Constitution d'une rente rachetable de deux et un demi florins Carolus à charge de „Claus der Lame Schryner und Margreth elude" faite par „Henrich Wolfflinger" au nom de „Hern Peter werchin Seneschal in Hennegauw Gubernator dieses Landts" et remise aux Cordeliers à charge d'un anniversaire.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, No 11, f. 2. No 108.

Ein verschreibungh vber zwene Carol*us* vnnd ein halbenn, jeden zu zwentzigh brabantsch stubern gerechnet, so Claus der

Digitized by Google

Lame Schryner vnnd Margreth elude Jarlichs entrichten zu halbfasten; abloesigh mit funffzigh derselbig*en* Carol*us* guld*en*, daruor Jarlichs zu thun ein erbjargezeit in d*er* pingstwochen, welche funffzigh Carolus Guld*en* von dem wolgeborn Hern Peter werchin Seneschal in Hennegauw [Gubernator dieses landts] durch Henrich wolfflingr*er*[1]) anlegen laeß*en*, welche anfahendt: wir Johan Repff*en*[2]) u.s.w. In dato freittagh xxiiiten Martii des Jars xv^c viertzigh sieben more Treuer*ensi*[2]).

En marge est écrit: (+ sindicus habet.]

— — *Acte d'achat sur saisie des biens de „Thielmans Verbers vnd Elssen elude" faite à l'instance de Johan Graine von Paullenßbergh.*

1548 — 31 juillet. — *Johan Graine von Paulenßbergh cède ces biens aux Cordeliers pour 80 florins d'or.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° VV, f° 10. N° 109.

Ein Steilbrieff so wilant Johan Graine von Paullenßbergh gedrieben vber Thielmans Verbers vnd Elssen elud*en* Heusser vnnd Erbschafft, vermitz hondert viertzigh vnnd funff golt guld*en* hauptgeltz, sampt Einer anhangend*en* vbergabs verschreibungh, Inhalt das benanter Johan Grain von Paullenßbergh denn Steilbrieff mit den gutternn darin begriffen, dem prouincial zu d*en* knodlernn Erblich vbergeben, vermitz achtzigh golt guld*en*. In dato letsten tags Julii des Jars funffzehnhondert viertzigh vnd acht.

En marge est écrit: [ausgel.] [(deest.)]

---

[1]) Henri Wolflinger et Johan Repffen étaient tous deux échevins à Luxembourg et sont cités comme tels en 1548 et 1549.

[2]) Le titre: Gubernator dieses Landts fut ajouté en marge, peut-être par la même main, mais avec une autre encre. En 1548 Pierre Werchin n'était plus Gouverneur du Pays de Luxembourg, mais ce fait ne suffit pas pour faire supposer une erreur de date. Ou bien l'auteur de l'ajoute aura oublié ou jugé inutile de joindre au titre de Gouverneur l'épithète: „ehemaliger, Ancien" ou bien Werchin ayant donné ordre avant son départ de faire cette fondation, celle-ci n'aura reçu son exécution que trois ans après le départ de Werchin comme Gouverneur.

Digitized by Google

1548 — 24 novembre. — *„Claus Hanenbeckers" fait donation au couvent des Cordeliers à Luxembourg de tous ses biens à charge de lui donner la subsistance sa vie durant.*

— — *Relaissement des biens de „Claus Hanenbeckers", sis à Merl contre une redevance annuelle de un maldre de seigle, un demi maldre de froment, un maldre et demi d'avoine, quatre foudres de foin et un voiturage sur une distance de trois milles.*

— — *Pied-terrier des biens de Claus Hanebeckers.*

— — *Deux autres relaissements.*

— — *Différentes pièces d'un procès contre Francisca Heuwerin etc.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 15, f° 14. N° 110.

Ein Vbergabs brieff Claus Hanenbeckers, der alle seine Gutter da vnnd wo die gelegen ins Knodler Closter vbergeben, vermitz das benante Knodler Hernn innen zur Leibzocht angenommen sein Lebtage. Welche brieff anfahendt: Wir Hermann Breißgin zur Zeit Richter vnd Henrich Wolfflin*ger*, beide Scheffen zu Lutzembourgh u. s. w. in Dato xxiiii^ten^ tags des Monets Nouembris im Jahr vnsers Hernn funffzehenhondert viertzigh vnd acht.

Vff welchs des Hanenbeckers Gutter zu Merle verlaissen Jarlichs vur ein Mal*ter* Korns, J Mal*ter* Weitz*en*, ij Mal*ter* Habern, vier fod*er* Heuws, ein froen vff dry Meiln Wegs.

Noch zwo pergamentz Verschreibungh mit einer vffzeichnungh des Hanenbeckers Gutter zu Merle, auch etliche Acten vnnd Processen geg*en* Francisca Heuwerin u. s. w. Welches Alles zusamen gebond*en*.

1549 — *Acte d'une vente sur saisie, et deux constitutions de Rente d'un import de 24 Beier.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° 47, f. 21v°. N° 111.

Ein Steillbrieff [anfahendt: wir Johan Repfh*en* vnd Johan Kannegießer, Richter u. s. w.] mit zwo verschreibungh*en* vber xxiiii Beier Zinß vff d*er* ollichs Mullen zu Eich, zusammlen gebond*en*.

En marge est écrit: [1549.]

Digitized by Google

1549 — 15 mai. — *En séance ordinaire du tribunal ecclésiastique l'official de Cologne donne un vidimus de la Bulle du Pape Benoît XI du 2 avril 1304 d'après l'original lui soumis.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie sur papier de l'expédition originale du jugement. No 112.

In nomine D*omi*ni Amen. Officialis Curiae Coloniensis, Judex ordinarius, v*niver*sis et singulis p*rese*ntes Litteras siue presens Publicum transumpti Instrumentum visuris, inspecturis, seu legi audituris salutem in D*omi*no, Cum infrascriptorum veritatis notitia. Noueritis q*uo*d citatis peremptorie coram nobis ad Aulam archiep*iscop*alem Coloniensem vigore quarundam n*ost*rarum citatoriarum Litterarum desuper a nobis emanatarum ac rite, vt apparuit, in valuis maioris Eccl*es*ie et dicte aule Archiep*iscop*alis Coloniensis per notarium publicum executarum et publicatarum, omnibus et singulis siue communiter siue diuisim interesse putantibus ad prima*m* diem iuridicam earumde*m* n*ostr*arum citatoriarum Litterar*um* executionem et publicationem proxime et immediate sequentem, qua nos hora primarum de mane iudicii siue causarum audien*dum* coram nobis consueta pro tribunali sedere contigerit, ad instantiam venerabilium et Religiosorum d*omi*ni Guardiani et f*rat*rum Conuentus Minorum in Colonia, ad comparendum coram nobis in dicta aula archiep*iscop*ali Colonien*si* ac ad videndum et audiendum ibidem nonnullas Litteras Ap*osto*licas quondam felicis recordationis D*omi*ni Benedicti papae vndecimi, exemptionis videlicet bullatas ad transsum endum exhiberi, nonnullos*que* testes, quibus opus fuerit, super recognitione Bulle plumbee earundem Litterarum Ap*osto*licarum, produci, recipi, admitti, iurare et examinari interrogatorie circa eorumdem testium examen, si voluerint dandum, ac eandem Bullam per testes recognosci, et seu ipsam Bullam propter Litterar*um* Ap*osto*licarum vetustatem, et quia Bulla ap*osto*lica existit pro sufficienter agnita et recognita haberi et haberi debere decerni, nec non Litteras ap*osto*licas predictas transsumi et exemplari, atq*ue* in publicam transsumpti formam redigi mandari, vtrumque iudiciale decretum desuper in forma Juris, sic q*uo*d huiusmodi transsumpt*us* tanq*ua*m originalibus Litteris ap*osto*licis predictis in Iudicio et extra vbiq*ue* Locorum firmiter stetur et credatur ac plenaria fides adhibeatur per nos interponi, vel dicendum et causam, si quam haberent rationabilem, quare ea fieri non deberent allegandu*m*, cum intimatione debita et consueta. In quo quidem citationis termino, qui in diem recidit mercurii, quintam decimam

Digitized by Google

maii, Anni infrascripti, comparuit coram nobis in dicta aula Archiep*iscop*ali Coloniensi mane, hora primarum et Audientie causarum consueta, ad ius reddendum et causas audiendum pro tribunali sedere, prouidus vir Magister Jo*ann*es Jullinck in Curia n*ost*ra Causarum ac prefatorum d*omi*ni Guardiani et f*rat*rum Conuentus Ordinis Minorum in Colonia, vti comperimus, procurator siue syndicus, atq*ue* predictas n*ost*ras Litteras citatorias in valuis predictarum Eccl*es*ie et Aule Archiep*iscop*alis Coloniensis executas et vt prefertur publicatas coram nobis in medium exhibuit, contumaci*amque* o*mn*ium et singulorum inibi contentorum, citatorum et non comparentium accusauit, ipsosq*ue* contumaces reputari per nos petiit, et in eorum contumaciam predictas Litteras quondam D*omi*ni Benedicti papae vndecimi pergamen*as* citatorum exemptionis videlicet Generalis, Prouincialium ministrorum et Vniuersorum f*rat*rum Ordinis Minorum, ipsiusq*ue* Ordinis ab o*mn*imoda potestate et jurisdictione Prelatorum et personar*um* Ecclesiasticarum, prout hec in eisdem Litteris Ap*ost*olicis latius contine*n*tur, eiusde*m* quondam D*omi*ni Benedicti papae Bulla plumbea in filis sericis rubri croceiq*ue* colorum subimpendentium, bullatas, coram nobis ad transsumendum facto et realiter exibuit et Bullam eisdem Litteris ap*ost*olicis appensam, tum propter Litterar*um* Ap*ost*olicar*um* vetustatem, tum etiam quia Bulla Apostolica existit pro sufficienter agnita et recognita haberi debere decerni, ac easde*m* Litteras ap*ost*olicas transsumi et exemplari, atq*ue* in publicam transsumpti formam redigi mandari, vtrumq*ue* decretum desuper in forma Juris interponi per nos petiit. Vnde nos Officialis prefatus ad dicti Magistri Joannis Jullinck procuratoris siue Syndici q*ui*bus supra nominibus petitionem supradictos citatos et non comparentes contumaces reputauimus et in eorum contumaciam Bullam Ap*osto*licam predictis Litteris exemptionis appensam, propter Litterarum vetustatem, et quia bulla Ap*ost*olica pro sufficienter agnita et recognita haberi et haberi debere decerni, easdem litteras ap*osto*licas, quas per diligentem inspectionem in earum charta pergamen*a* scriptura et bulla, sanas, illesas et integras ac omni prorsus vitio, et suspicione carentes comperimus per Notarium publicum dicteq*ue* Curie n*ost*rae secretarium infrascriptum transsumi et exemplari atq*ue* in hanc publicam transsumpti formam redigi mandauimus volentes et auctoritate n*ost*ra ordinaria decernentes q*uo*d presenti n*ost*ro publico transsumpto de cetero et inantea vbiq*ue* Locorum in iudicio et extra stetur et credatur, ac plenaria et talis ac tanta fides adhibeatur, qualis et quanta dictis originalibus Litteris ap*ost*olicis

Digitized by Google

cum presentibus diligenter auscultatis et collationatis ac concordantibus inferius insertis, data fuit et adhibita, seu daretur et adhiberetur, si in medium exhiberentur seu exhibite fuissent et ostense prout reputamus, mandamus, volumus, respectiue et decernimus per presentes. Tenor vero Litterar*um* Exemptionis Ap*ost*olicarum de q*ui*bus prefertur, sequitur de verbo ad verbum et est talis :

Benedictus Ep*iscop*us, Seruus Seruorum Dei, Dilectis filiis Generali et Prouincialibus Ministris et vniuersis f*rat*ribus Ordinis f*rat*rum Minorum Salutem et Ap*ost*olicam benedictionem. Inter ceteros Ordines [1]) . . . . . .
. . . . . .
. . . Datum Romae apud S. Petrum, quarto nonas Aprilis, Pontificatus n*ost*ri Anno primo.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum, Nos Officialis prefatus, predictis omnibus et singulis tanq*ua*m rite factis n*ost*ram ordinariam auctoritatem, n*ost*rumq*ue* decretum interponentes, p*rese*ntes litteras siue presens publicum transsumpti Instrumentum exinde fieri et per Notarium publicum, curieque n*ost*re Su*m*marium infrascriptum subscribi et publicari, sigilliq*ue* maioris Officialatus eiusdem curiae appensione fecimus communiri. Actum et Datum anno D*omi*ni millesimo quingentesimo quadragesimo nono, Indictione septima, die mense, hora et loco quibus supra, Pontificatus Sanctissimi in Chr*ist*o Patris et D*omi*ni n*ost*ri, Domini Pauli Diuina prouidentia papae tertii, Anno quintodecimo, presentibus ibidem prouidis viris Magistris Leonardo de Junai et Adolpho Wenther procuratoribus causarum Curiae n*ost*re testibus ad premissa vocatis atq*ue* rogatis.

Et q*uor*u*m* Ego N. de Leytten de Wetter, cleric*us* Colonien*sis* dioce*sis* public*us* Sacris Ap*ost*olice et Imp*eri*ali auctoritatib*us* Notarius ac in Curia Colonien*si* secretarius premissis o*mni*bus et singulis, dum sic ut premittitur coram venerabili et egregio viro D*omi*no Officiali dicte Curie et per eum fierent et agerentur vna cum preno*min*atis testibus interfui, eaq*ue* o*mni*a et singula sic fieri vidi et audiui. Ideo hoc p*rese*ns publicum Instrumentum manu mea propria scriptum exinde de Mandato predicti D*omi*ni Officialis confeci, subscripsi, publicaui et in hanc public*am*, transsumpti formam redegi, signoq*ue* et no*mi*ne meis solitis et consuetis vna cu*m* sigilli maioris Officialatus Curie predicte appe*n*sione signaui In fide*m* et testimonium premissorum.

---

[1]) Voir l'analyse de cette bulle p. 11, N° 6.

Digitized by Google

1550 — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente de 25 sols brabants au profit des Cordeliers et à charge de „Martins paulus und Catharina eheluthe" de Kehlen.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets Inventaire, N° D, f° 1v°. N° 113.

Ein versiegelte Kauffverschreibungh vber xxv brabantsch stuber, so Martins paulus vnnd Catharina eheluthe von Keln Jarlichs zu den Knodlern zu entrichten schuldigh; datiert dusent funff hondert viertzigh neun Triersch vbungh.

En marge est écrit: [redemit] [Le pere Syndicq chenez at ces lettres en mains]

1550 — entre le 1er janvier et le 25 mars. — *Constitution d'une rente de un et un demi florins Carolus à charge de „Thaber Theis von Stait Brednuß und Catharina Eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 14, f° 13v°. N° 114.

Ein Pfandtverschreibungh, anfahendt: Wir Johann Repffen vnnd Claus Frantz, beide Scheffen im Hoff Remich u. s. w. in dato thausent funffhondert viertzigh neun triersch Vbungh; inhaltendt ij Carolus Gulden jarlich*en* Zinß zu Stephani zu liebern so Thaber theis von Stait Brednuß vnnd Catharina Eheluthe zu entrichten schuldigh.

1550 — 13 janvier — *Constitution d'une rente de trente sols brabants.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 13, f. 13v°. N° 115.

Ein Pfandverschreibungh vber drissigh brabantsch stubern welche anfahendt: Wir Johann Coblentzer vnnd Augustin Gewin u. s. w., in Dato dusent funffhondert viertzigh vnnd neun Jar des xiiiten Januarii more t*reverensi.*

Digitized by Google

1550 — 13 janvier. — *Constitution d'une rente rachetable de cinq petits florins à six „Batzen" à charge de „Balthasar von Rode und Margreth Elude."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 23, f° 16. N 116.

Ein Pfandtverschreibung anfahendt: Wir Meier Claus vnnd Lux der Alt vnd Peters Johan alle dry Scheffen vnnd Gerichtsleuthe in dem Hoff Rode uff d*er* Ischen nied*en* Sieuenborn u. s. w. in dato dryzehent*en* Januarii im Jar funffzehenhondert viertzigh neun Triersch Vbungh; inhaltend funff schlecht Guld*en* jeden zu sechs batzen so Balthasar von Rode vnnd Margreth Elude zu Wynachten zu entrichten schuldigh. Ablosigh mit funfftzigh Carolus Guld*en* jeden zu xx st*uber*.

1550 — 15 mars. — *Constitution d'une rente rachetable d'un florin Carolus à charge de „Lame Johans Heyne zu Kalre und Marichen Eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 9, f° 12v°. N° 117.

Ein Pfandtverschreibungh über ein (m*alter*) Carolusguld*en* so Lame Johans Heyne zu Kalre vnnd Marich*en* Eheluthe zu entrichten schuldigh zu Wynachten biß zur Ablosungh und das mit xx Carolus Guld*en*.

En marge est écrit: [„außgenommen"] *et plus bas on lit:* [15 Martii 1549 more Treuerensi.]

1550 — au mois de septembre. — *Le corps du Duc de Bourgogne, Charles-le-Téméraire, lors de sa translation fut temporairement déposé dans l'église des Cordeliers à Luxembourg.*

Le corps du roi de Bohème et Duc de Luxembourg Jean l'aveugle, lors de la destruction de l'Abbaye de Münster fut également déposé dans la même église. Les comptes conservés à Lille relèvent les dépenses faites à cette occasion.

Inventaire sommaire des archives départementales antérieures à 1790, rédigé par M. Jules Finot, archivistes. — Nord — Archives civiles, B, chambre des Comptes de Lille. 2339. N° 118.

Item, pour linges au dit Luxemburg esquelz ont este enveloppez ou ensepveliz separement les ossemens du dit feu duc roi Charles

Digitized by Google

et le corps ou ossemens de feu le roy Jehan de Boheme, estans aux frères mineurs sans sépulture;

item a ung escrinier ou menuisier demourant au dit Luxembourg pour avoir faict une cloture à l'entour du lieu ou reposent les ossemens du dit feu duc, en longheur de neuf a dix piedz et en largeur de cinq à six pieds et en haulteur de quatre pieds et demy ou environ . . . . et pour avoir fait ung luyseau d'aselles de chesne pour mettre le corps ou ossements du dit feu roy de Boheme.

1550 — 26 décembre. — *Des biens à Gostingen ayant été engagés aux Cordeliers le 26 juillet 1518, et ces biens ayant été par après mis en vente et acquis par les Cordeliers de Luxembourg, ceux-ci relaissèrent ces biens contre une redevance annuelle de 12 sols pour un terme de cinquante ans.*

Voir l'analyse sous le N° 69 du 26 juillet 1518, p. 48.

N° 119.

1551. — *Bail emphythéotique de deux prairies au ban de Bous-lez-Remich, concédées par les Cordeliers au prix de huit „schlechter stuber".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 27, f° 17. N° 120.

Ein Erbbestendtniß, vßgeschniet*en* Zettel,[1]) in dato dusent funffhondert ein vnnd funffzigh; inhaltendt das die Knodler Hern zwo Wiesenpletzer in Banet zu Boiß vermitz Jarlichs acht schlechter stuber Renth.

1553. — *Les Cordeliers desservent la cure de Bertrange-lez-Luxembourg.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Dénombrements. Qayer du tauxe Ecclésiastique fait l'année 1553. Doyenne de Luxembourg f° 3. N° 121.

La Cure de Bertringen, entendu que le mannoire du curé aux guerres passées fut bruslé et quelle se gouverne par les

[1]) Cette expression, „vssgeschnieten Zettel" *billet découpé* est relative à la manière dont se faisait souvent l'expédition d'un contrat bilatéral dans nos pays à partir de cette époque. L'acte était couché en double sur la même feuille, puis les deux exemplaires séparés l'un de l'autre suivant un trait ondulé. De cette manière la substitution d'une expédition falsifiée était rendu complètement impossible.

Digitized by Google

Cordeliers qui n'en tirent guerre, a cette cause on la laisse à 11 Livres.

1554 — 11 juin. — *L'église et le couvent des Cordeliers à Luxembourg sont en partie détruits par une explosion de poudre, lors du grand incendie de la ville de Luxembourg.*
La reconstruction en est faite aux frais de l'échevin Luxembourgeois Jean P. Brenner et de son épouse Marguerithe Houssman.

Archives de la Sect. hist. de l'Institut. Manuscrit N° 183. Minute du Tome II de l'Histoire de Luxembourg par Pierret. f° 26 v°. Extrait de l'Obituaire des Frères-Mineurs. — Archives du Gouvernement à Luxembourg. Copie du même ouvrage. T. II, f 26v°. N° 122.

11ª Junii. 1571. Obitus D. Joannis P. Brennerii, qui quam huic Conventui benevolus fuerit ac Beneficus, vel ex inde collige, quod cum anno 1554 die 11ª Junii, publici incendi flamma praevoratis majori ex parte civium domibus, hunc quoque conventum et qui in eo (: velut armamentario :) regiis vsibus servabatur, pulverem nitrarium involasset atque in momento Ecclesiae nostrae, tectum simul et totius conventus fabricam pene e fundamentis eruisset, in publica exustae civitatis et totius per francos vastatae patriae calamitate, ipse Brennerus cum pientissima coniuge Margareta Houssmann (: quae anno 1596 fato successit :) propriis sumptibus Ecclesiae tectum restituit, fabricamque reparavit Memoria sit in Benedictione ; oretur pro eis.

1564 — 8 mai. — *Constitution d'une rente rachetable de cinq francs à 12 sols brabants pièce à charge de „Peter von Keil und alheit elude.“*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° M, f° 3. N° 123

Ein pfandverschreibungh anfahend : wir Symondtz Johan Scholthis zu Kaill u. s. w. in dato acht*en* May des Jars xv^c^ Sechszigh vier. Inhaltendt funff francken jed*en* zu xii brabantsch stubern gerechnet Jarlichs zu wynacht*en*, so Peter von Keil vnnd alheit elude zu Entricht*en* schuldigh; ablosigh mit hondert schlecht guld*en*.

En marge est écrit : [+ redemit]

Digitized by Google

1564. — 5 octobre. — *Constitution d'une rente rachetable de cinq florins Carolus assignée „vff dem gaßthauß vnd Thomaß Wagners gartenn."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° E, f° IV°. N° 124.

Ein Kauffverschreibungh anfahendt: wir Capellen Theis u. s. w. in dato dusent funffhondert sechszígh vier, den funfften tagh octobris. Inhaltendt Jerlicher Zinß funff Carolus gulden vff dem gasthauß vnd Thomaß wagners gartenn; abloßigh mit hondert Carolus gulden.

En marge on lit: [Idem + habet sindicus.]

1564 — 18 novembre. — *Constitution d'une rente rachetable de deux et demi florins Carolus à charge de „Gelis Claus von Bertringen vnd Sunne eheluthe", et au profit des Cordeliers.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° F, f° IV°. N° 125.

Ein pfandtverschreibungh vber drithalben Carolusgulden abloßigh mit funfftzich derselbigen Carolus gulden so Gelis Claus von Bertringen vnd Sunne eheluthe Jarlichs zu entrichten schuldigh zu den Knodlernn; welche verschreibungh anfahendt: wir Meyer Michel vnnd nestges Velten u. s. w. In dato achtzehentenn Novembris des Jars XV^c Sechszigh vnnd vier.

En marge est écrit: [Redemit + A° 1607 ein theil vnd A° 1608 den andern halbtheill.]

Avant 1567.[1]) — *Cession de certains biens à Bous-lez-Remich contre une rente foncière annuelle et perpétuelle de cinq florins et demi à douze sols pièce à payer par „Thonus von Boiß."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° G, f° 2. N° 126.

Ein Erbverlihungs brieff etlicher erbgutter zu boiß dauon Thonus von Boiß jahrlichen Erbzinß liebern soll VJ guldenn Jeden zu XII st. gerechnet.

En marge on lit: [Rachapté au temps de Schuman.]

---

[1]) Un certain nombre d'actes, relevés par l'inventaire des archives des Cordeliers de Luxembourg dressé par les échevins de la ville de Luxembourg le 18 juillet 1569, ne sont pas datés. Nous les réunissons ici comme étant certainement antérieurs à 1567, et nous les publions dans l'ordre de l'inventaire. Le plus grand nombre de ces actes appartiennent à la 1re moitié du 16e siècle.

Digitized by Google

Avant 1567. — *Constitution d'une rente d'un florin grevant au 18 juillet 1569 la maison de »Hanß Schabe«.*

— — *Donation de la rente sus-mentionnée aux Cordeliers à charge d'un anniversaire.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° R, f° 4v°. N° 127.

Ein versiegelte verschreibungh vber Ein guld*en* Zinß mit annexierten Gifftbrieff, das derselb guld*en* den Knodlern hern gegeben vermitz Ein Jargezeidt u. s. w. welcher Gulden Hanß Schabe dieser Zeit vsser seinem wonhauß Entricht.

Avant 1567. — *Attestation que „Dietherich Haen und Margrethen eheluthen" doivent une rente foncière de 4 sols comme preneurs à bail d'un jardin sis sur la „Pettris".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° CC, f° 6. N° 128.

Ein attestation vff Dietherich Haen vnnd Margrethen eheluth*en*. Inhaltendt vier stuber Jarlic*her* vnnd erblic*her* Zinß von eyme bestand*en* garten vff pettris.

Avant 1567. — *Constitution d'une rente de deux bichets d'oignons à Diekirch.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° OO, f° 9. N° 129.

Ein versiegelt verschreibungh vber zwene sester vnnen zu Dieckrich.

Avant 1567. — *Constitution d'une rente d'un florin Philippus, de 25 sols pièce, à charge de „Paulus Becker vf der achten und Elß eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° SS, f° 9v°. N° 130.

Ein pfandt verschreibungh Eins Philipsgulden von xxv st*uber*, so Paulus Becker vf d*er* achten vnd Elß eheleuthe. Jarlichs vsser Irem wonhauß vf d*er* achten zu entricht*en* schuldigh.

En marge est écrit: [deest.]

Digitized by Google

Avant 1567. — *Acte d'achat en français de certains biens sis à „Dalhem" vendus 80 petits florins.*
— — *Traduction de l'acte précité.*
— — *Pied terrier des biens sus-mentionnés.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° TT, f° 10. N° 131.

Ein welsche kauffverschreibungh, mit einer angehengter Tranßlaith, sampt Einer vffzeichnungh d*er* gutter. Inhaltendt Etlich Erbgutter zu Dalhem, so verkaufft vur achtzigh kleiner guldenn von Florencien.

Avant 1567. — *Quatre actes touchant une rente rachetable de deux florins à charge de „Soeger Schmidt, Mors Symon seligen Son und Marichen Eheluthe" en 1569 cette rente est à charge de „Tiel Kremer".*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° ZZ, f° 11. N° 132.

Vier versiegelter verschreibungh inhalten zwen gulden Jarlicher Zinß, jeden zu xxi gros, vier ß vur den Guld*en*, so Soeger Schmidt, Mors Symon seligen Son vnnd Marichen Eheluthe, vnnd dero Erben zu entricht*en* schuldigh den Knodlern Hern zu Wynacht*en* vnnd das vsser einem irem neuwen Hauß, scheurn vnnd gartenn darhinden mit allem assement vnnd Begriff u. s. w. Welcher Zinß Tiel Kremer jetzig*er* Zeit zu entrichten schuldigh biß zur Ablosungh.

En marge on lit: [deest.]

Avant 1567. — *Constitution d'une rente de 15 florins d'or par Dietherich von Brandenbourgh her zu Stoltzenbourgh vnd Alheit von Sassenhem frauw zu Stoltzenbourgh Elude, assignée sur Betzdorf-sur-Sir.*
— — *Donation de la rente sus-mentionnée au Couvent des Cordeliers à charge d'anniversaires.*

Arhives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 2. f. 11v°. N° 133.

Ein Kauffbrieff vber xv golt guld*en* gut von Golt vnnd schware von Gewicht verschrieben vff Bettetorff, welche anfahendt: Wir Dietherich von Brandenbourgh, her zu Stoltzenbourgh vnnd Alheit von Sassenhem frauw zu Stoltzembourgh Elude u. s. w.

Digitized by Google

mit einer anhangend*er* Donation, anfahendt: Mersillis von Bourscheidt u. s. w. inhaltendt das derselb Mersillis vurgerurten Kauffbrieff mit d*en* xv goltguld*en* ins Knodler Closter geben vermitz alle Freittags ein gesongen Meß zu Ehrn des heiligen Creutz vnnd vff demselbigen Altar zu thun mit zweien brennend*en* Kertzen; auch ein Jargezeit mit xv Messen u. s. w. nach vernerm Inhalt derselbig*en* Verschreibungh. Doch ist bewilliget die xv golt Gul*den* abzulassen mit dry hondert golt Gul*den* die als dan wiederumb angelegt werden solten durch obgl. Knodler Hern. [1])

En marge est écrit: [„Eltzer funda*tions*.]

Avant 1567. — *Constitution d'une rente rachetable d'un florin à charge de „Theis, Heintzen Peters Son von Steinsel vnd Sune Elude."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire, N° 6, f° 12v°. N° 134.

Ein Pfandverschreibungh eins Gul*den* Zinß so Theis Heintzen Peters Son von Steinsel vnd Sun*ne* Elude zu entricht*en* schuldigh zu St. Johans Babtisten tagh; abloissigh; mit xx gulden zu xxi gros iiii ₰

Avant 1567. — *Constitution d'une rente rachetable d'un maldre de seigle à charge de „Meier Johan zu Honcheringen vnd Sunchin Eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° 10, f° 13. N° 135.

Ein Pfandtverschreibungh vber ein Malter Korns zu Honchringen so Meier Johan zu Honchringen vnnd Sunchin Eheluthe zu entrichten schuldigh zu Remigii; ablossigh mit xx schlecht Gul*den* jeden zu xxi groß iiii ₰ den Gulden.

---

[1]) Un „Dietherich von Brandenburg, Seigneur de Stolzenburg et un Marsilius de Burscheid vivairent en 1462 c'est probablement vers ce temps que fut constitué la dite rente. Comparez ces deux actes avec celui du 14 mai 1593.

Digitized by Google

Avant 1567. — *Constitution d'une rente pardevant la justice de Greiveldingen rachetable par 20 florins.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° 18 f° 14 v°. N° 136.

Ein Pfandverschreibungh anfahendt: Wir Etten Hanß vnnd Peter Gymer vnd gantz Gericht zu Griveldingen[1]) vnd Cecilia Eheluthe zu entrichten schuldig; ablossig mit xx der selbigen Gulden.

Avant le 18 juillet 1569. — *Constitution d'une rente rachetable d'un florin et demi à charge de „Georg des Wagners Son von Dommeldingen vnd Trein Eheluthe."*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire N° 37. f° 20 v°. N° 137.

Ein Pfandtverschreibungh vnnd ein Transfix uber anderthalben Gulden so Georgh des Wagners Son von Dommeldingen vnnd Trein Eheluthe zu entrichten schuldigh biß zur Ablosungh.

---

[1]) il faut suppléer: „enthaltend eine Rente von jarlich ein Gulden jeden zu . . . . so . . . . vnd Cecilia Eheluthe."

Digitized by Google

DEUXIÈME PARTIE.

ACTES

RELATIFS A LA

SEPARATION DU COUVENT DE LUXEMBOURG

DE LA

Province de Cologne

ET SON

Transfert à la Province de Flandre.

Digitized by Google

ACTES

RELATIFS A LA

SEPARATION DU COUVENT DE LUXEMBOURG

DE LA

PROVINCE DE COLOGNE

ET SON

TRANSFERT A LA PROVINCE DE FLANDRE.

En dehors de l'ordre chronologique observé pour le classement des autres pièces concernant l'ordre des Franciscains dans l'ancien Duché de Luxembourg, nous réunissons sous cette date de l'introduction de l'observance au Couvent de Luxembourg, les différents actes et pièces relatifs à la Séparation du Couvent de Luxembourg de son ancienne province, celle de Cologne et son transfert à celle des Flandres. L'introduction de l'observance par le Gouvernement espagnol ne fut que le moyen pour obtenir cette séparation et les motifs qui guidèrent ce Gouvernement en cette circonstance ne furent guère d'ordre religieux mais politique: placer les couvents des Pays-bas sous des Provinciaux résidents aux Pays-Bas. Ce que le Gouvernement voulait, ressort clairement de la lettre du Conseil provincial à Luxembourg ou plutôt du Prince et Comte de Mansfeld du 13 janvier 1591 publiée ci-après à sa place dans l'ordre chronologique ordinaire.

Vers 1340. — *Liste des couvents des frères-mineurs aux Pays-Bas et aux Pays avoisinants suivant leur division en Provinces et Custodies.*

Publiée par les Pères du Couvent de Quaracchi d'après les Manuscrits N° 1960 du Vatican et E. III, 11, de Bamberg: Bullarium franciscanum, Romae 1898. Tomus V, Appendix I. p. 579—585. N° 138.

E libro

Provinciale ordinis Fratrum-Minorum vetustissimum

I. ANGLIA. [1])
II. FRANCIA.

I. **Parisiensis custodia:** 1. Parisius, *Paris*; 2. Carnotum, *Chartres*; 3. Meduntam, *Mantes*; 4. Pontisaram, *Pontoise*; 5. Meldis, *Meaux*; 6. Silvanetum, *Senlis*; 7. Stampis, *Etampes*.

---

[1]) Sc. provincia.

Digitized by Google

II. **Remensis custodia:** 1. Remis, *Reims*; 2. Catalanum, *Châlons-sur-Marne*; 3. Suessionem, *Soissons*; 4. Laudunum, *Laon*; 5. Compendium, *Compiègne*.

III. **Campaniae custodia,** *Champagne*: 1. Pruinum, *Provins*; 2. Trecas, *Troyes*; 3. Senones, *Sens*; 4. Altisiodorum, *Auxerre*; 5. Visiliacum, *Vézelay*; 6. Sesanie, *Sézanne*;

IV. **Normaniae custodia,** *Normandie*: 1. Rhotomagum, *Rouen*; 2. Vernonam, *Vernon*; 3. Hebroicis, *Evreux*; 4. Vernolium, *Verneuil*; 5. Fagium, *Faches*; 6. Falesium, *Falaise*; 7. Cetenum, *Séez*; 8. Cadome, *Caen*; 9. Baiocis, *Bayeux*; 10. Bernayo, *Bernay*.

V. **Atrebatensis custodia,** *Arras*; 1. Tornacum, *Tournay*; 2. Valencenas, *Valenciennes*; 3. Montes, *Mons*; 4. Cameram, *Cambray*; 5. Atrebatum, *Arras*; 6. Insulas, *Lille*; 7. Lendium, *Lens*; 8. Bethunium, *Bethune*; 9. Duacum, *Douay*.

VI. **Lotaringiae custodia,** *Lorraine*: 1. Metis, *Metz*; 2. Virdunum, *Verdun*; 3. Tullum, *Toul*; 4. Novum castrum, *Neufchâteau*;

VII. **Leodiensis custodia,** *Liége*; 1. Leodium, *Liége*; 2. Hoyum, *Huy*; 3. Dinantum, *Dinant*; 4. Namurcum, *Namur*; 5. Nivellam, *Nivelles*.

VIII. **Flandriae custodia,** *Flandre*; 1. Burgum, *Bruges*; 2. Gandavum, *Gand*; 3. Ypriam, *Ypres*; 4. Altenardum, *Audenarde*; 5. S. Odomarum, *St.-Omer*

IX. **Viromandiae custodia,** *Vermandois*; 1. Ambianis, *Amiens*; 2. Belvacum, *Beauvais*; 3. S. Quintinum, *St. Quentin*; 4. Noviomum, *Noyon*; 5. Abbatisvillam, *Abbeville*; 6. Hirdinum, *Hesdin*; 7. Royum, *Roye*; 8. Peronam, *Péronne*;

III. TURONIA.

IV. AQUITANIA.

V. ARAGONIA.

VI. S. JACOBUS; *St. Jaques de Compostella.*

VII. CASTELLA.

VIII. COLONIA.

I. **Coloniae custodia,** *Cologne*; 1. Coloniam, *Köln*; 2. Bunam, *Bonn*; 3. Vallemfelicem, *Seligenthal*; 4. Nussiam, *Neuss*; 5. Dusbruch, *Duisburg*; 6. Clivum, *Cleve*; 7. Roremundam, *Roermonde*; 8. Aquisgrani, *Aachen*.

Digitized by Google

II. **Treverensis custodia,** *Trier*; 1. Treverim, *Trier*; 2. Lucemburch, *Luxembourg*; 3. Merlam, *Merl-sur-Moselle*; 4. Confluenciam, *Coblenz*; 5. Visaliam, *Oberwesel*; 6. Andernacum, *Andernach*; 7. Leporch, *Limburg*; 8. Vesthflariam, *Wetzlar.*

III. **Assiae custodia,** *Hessen*: 1. Groneberch, *Grünberg*; 2. Marpurch, *Marburg*; 3. Frirdanam, *Fritzlar*; 4. Geismariam, *Geismar*; 5. Guethting, *Göttingen*; 6. Herfeliam, *Hersfeld*; 7. Fuldam, *Fulda*;

IV. **Vesfalae custodia,** *Westfalen*: 1. Tremoniam, *Dortmund*; 2. Susatam, *Soest*; 3. Paderbrunae, *Paderborn*; 4. Huxariam, *Höxter*; 5. Hervordiam, *Herford*; 6. Honabrugge, *Osnabrück*; 7. Monasterium, *Münster.*

V. **Olandiae custodia,** *Hollande*; 1. Trajectum inferius, *Utrecht*; 2. Dordracum, *Dordrecht*; 3. Busciducis, *Hertogenbosch*; 4. Cirxe, *Zieriksee*; 5. Midilburch, *Middelburg.*

VI. **Daventriae custodia:** 1. Daventriam, *Deventer*; 2. Herdervike, *Harderwijk*; 3. Campis, *Kampen*; 4. Gronigniae, *Gröningen*; 5. Bodelstuerde, *Bolsward*; Falerne, *Gross-Faldern.*

VII. **Brabantiae custodia,** *Brabant*: 1. Machiliniam, *Mecheln*; 2. Bruxellam, *Bruxelles*; 3. Lovaniam, *Louvain*; 4. Tenis, *Tienen*; 5. Sanctus Trudo, *St.-Trond*; 6. Traiectum super Mosam, *Maestricht*; 7. Deriste, *Diest.*

IX. ARGENTINA

sen Alamanniae superioris.

I. **Alsaciae custodia,** *Elsass*; 1. Argentinam, *Straßburg*; 2. Columbariam, *Colmar*; 3. Rubiacum, *Ruffach*; 4. Offinburch, *Offenburg*; 5. Sarburch, *Saarburg*; 6. Agnoniam, *Hagenau*; 7. Wisimburch, *Weissenburg*; 8. [locum Prisaci, *Breisach.*]

II. **Basiliensis custodia,** *Basel.*

III. **Renensis custodia,** *Rhein*; 1. Spiram, *Speyer*; 2. Lutrum, *Kaiserslautern*; 3. Vormaciam, *Worms*; 4. Opinchenae, *Oppenheim*; 5. Magunciam, *Mainz*; 6. Francivorde, *Frankfurt*; 7. Friedebercae, *Friedberg*; 8. Kelinhusin, *Gelnhausen*; 9. Tepurch, *Dieburg*; Heydilberch, *Heidelberg.*

IV. **Seviae custodia,** *Schwaben.*

V. **Laci custodia,** *Bodensee.*

VI. **Bavariae custodia,** *Bayern.*

Digitized by Google

X. SAXONIA.
XI. AUSTRIA.
XII. BOEMIA.
XIII. UNGARIA.
XIV. BURGUNDIA.
XV. PROVINCIA, *Provence.*

1523. — 28 mai. — *Au chapitre général de l'ordre des Frères-Mineurs, tenu à Burgos en Espagne aux fêtes de Pentecôte de l'année 1523, la Custodie de Flandre de l'ordre des Frères-Mineurs de l'Observance est séparée de la Province „Franciae Parisiensis" et érigée en Province de Flandre; la nouvelle Province comprenait tous les couvents tant d'hommes que de femmes sis en Flandre, Hainaut et Artois, dans la Terre de Liège et aux Comtés de Namur et de St Pol.*

Waddingus, Annales fratrum minorum. Romae, Typis Rochi Bernabo. 1736. Tome 16, p. 177 et suiv. N° 139.

Ad annum 1523.

I..... Indictis itaque Comitiis ad pervigilium Pentecostes in Coenobio Burgensi in Hispania, *Burgos* .....

II..... Custodia Flandriae erecta est in provinciam .....

IX. Sententia erectionis provinciae Flandriae.

In nomine Domini Amen. Cum in nostro Generalissimo Capitulo in Provincia et Conventu Burgen*si*, Regni Castellae anno Domini MDXXIII in solemnitate Pentecostes celebrato, provinciae Franciae magnitudo excessiva, nationum diversitas et Conventuum seu Monasteriorum tam Fratrum quam Sororum multitudo productae fuerint examinandae et ad finem debitae provisionis habendae fuerunt desuper allegatae. Hinc est, quod frater Franciscus de Angelis, totius Ordinis Minorum Magister Generalis, Ministri Provinciales et Provinciarum omnes custodes custodum, Generalissimi Capituli vocales, in unum capitulariter congregati, magnitudine, diversitate conventuum, ac personarum multitudine praemissis, praefatae provinciae Franciae Parisien*sis* etiam et Provincialium Ministrorum magnis gravaminibus ac visitationis tempore laboribus mature discussis et consideratis, ad tantam Provinciae amplitudinem restringendam, ordinariorum videlicet Provincialium Ministrorum excessivum laborem relevandum, vitaeque regularis ad observationem, a praefata provincia Franciae Parisiensis Conventus custodiae

Digitized by Google

Flandriae, accedente summi Pontificis authoritate, separare, eandemque Flandriae custodiam in Provinciam erigere decrevimus et ex nunc prout ex tunc ulteriori absque dilatione praefatam Flandriae Custodiam de Conventibus et Fratribus olim de Familia nuncupatis dumtaxat in provinciam Flandriae erectam et nominatam definitive sententiando omnibus quorum interest, intererit vel quomodolibet interesse poterit, denuntiamus per praesentes. Cui quidem Provinciae Flandriae omnes et singuli Conventus tam fratrum Minorum olim de Familia dictorum, qui videlicet sunt Conventus sancti Andomari, Brugen*sis*, Gandens*is*, Yprensis, Slusensis, Namurcensis, Dunkerken*sis*, Athensis, Dixmuden*sis*, Hulsten*sis*, sancti Francisci super Sambram, Avesnen*sis*, Bergen*sis*, Leodien*sis* et locus de Convivio; quam Sororum Sanctae Clarae, beatae Mariae Annuntiatae ac Tertiarium scilicet Grisearum, Hospitaliariarum, Nigrarum, seu de Cella nuncupatarum et Sanctae Catharinae in terminis nostrorum praefatorum Conventuum, Provinciali Ministro Franciae Parisiensis ad usque subjectarum in dominiis, jurisdictionibus Flandriae, Hannoniae, Artesiae, Terrae Leodiensis et Comitatibus Namurcen*si* videlicet et Sancti Pauli situatis, praedictae provinciae Flandriae ad ejus integritatem assignantes. Itaque Provincialis Minister saepefatae Provinciae Flandriae nostra determinatione praefatos Conventus loca et Monasteria tam Fratrum quam omnium praedictorum Sororum, ac Fratres et Sorores ac quascunque mihi subditas personas in illis degentes, visitare, regere et ut verus et indubitatus ordinarius per omnia gubernare poterit et teneatur. Praeterea Conventus, loca et Monasteria tam Fratrum quam Sororum, Communitates, Fratres scilicet et Sorores et quascumque personas olim obedientiae Reverendi Patris Provincialis Ministri provinciae Franciae subjectas, in dictis jurisdictionibus, dominiis, villis et terris, locis, Monasteriis et Conventibus degentes, Ministro Provinciali Flandriae eligendo pro tempore de cetero subjicimus et subjectas esse debere decernimus et declaramus. Ideo super omnibus praemissis approbationem Apostolicam petere proponimus, quam habere speramus. Quare istam separationem et provinciae institutionem firmam et stabilem esse volumus, quam necessariam ad vitae regularis promotionem judicamus. Contradictiones, appellationes et alias juris allegationes perpetuo cassantes, penitus et annihilantes, perpetuum silentium hac in re partibus imponendo, sub poena privationis omnium actuum legitimorum et officiorum ipso facto incurrenda. In hujus autem separationis sententiae et erectionis provinciae seu institu-

Digitized by Google

tionis fidem et testimonium, ego frater Franciscus de Angelis, Generalis Minister, qui supra signavi meo manuali ac officii mei sigillum praesentibus duxi apponendum. Datum in Conventu nostro Burgensi, tempore celebrationis nostri Generalissime Capituli, anno Domini MCXXIII celebrati.

1523. · **1er décembre** — *Bref du Pape Clement VII:* Ad perpetuam rei memoriam. Romani pontificis providentia. *Le Pape agrée et confirme la séparation de la Custodie de Flandre de la Province française parisienne de l'ordre des Frères-Mineurs et son érection en Province autonome de Flandre.* Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die 1a Decembris MDXXIII. Pontificatus nostri anno 1o.

Waddingus Annales Fratrum Minorum, Romae, Typis Rochi Bernabo MDCCXXXVI. Tome XVI, p. 152, X. N° 140.

1523 à 1795. — *Notice historique et descriptive de la Province de Flandre de l'Ordre des Frères-Mineurs-Récollets, écrite en 1736, par le frère Joseph Le Soin, Gardien du Couvent de Couvin et continuée jusqu'en 1795.*[1])

Archives de l'église paroissiale de Couvin. Régistre du P. Joseph Le Soin. Guardien du Couvent de Couvin. p. 2 à 12. N° 141,

De ortu Provinciae Flandriae Fratrum Minorum Recollectorum,

Quam pacifice gubernat Reuerendus A. P. Jacobus Zolet, Leodius, s. Theologiae Lector jubilatus, omnium votis Provincialis minister electus Leodii 1734.

Provincia Flandriae orta fuit ex Provincia Franciae Parisiensis anno 1523 sub Sigillo Majori Crucifixi inter s. Franciscum a dextris et s. Hieronimum a sinistris.

---

[1]) Voir sur le même sujet: „Notes historiques sur les anciens couvents „des Récollets, situés dans la partie wallonne de la Belgique et formant la pro„vince Franciscaine dite de la Flandre", par l'abbé N.-J. Cornet. Analectes pour servir à l'Histoire ecclésiastique de la Belgique, Tome VIII, p. 257–277 et „Observations sur l'origine et les progrès de l'Ordre de Saint-François dans la province dite de la Flandre" par le même, ibidem Tome IX, p. 189–209. L'auteur y résume un manuscrit latin écrit en 1754 par un Récollet de Liège.

Digitized by Google

Haec provincia est prima reformatarum in Belgio sub observantia quam promovit fortiter s. Joannes Capistranus, Vicarius generalis observantiae ultra montes, sicut et R. A. P. f. Joannes De Mauberto citra montes, qui electus fuit in congregatione generali audomarensi, *St Omer*, observantiae, defunctus ac sepultus in conventu athensi, *Ath*, 1450 in odore sanctitatis. Haec observantia regularis cepit in hac provincia ad instantiam R. P. f. Joannis Macarelli, piae ac sanctae in hodiernam diem memoriae, ac zelosorum guardianorum hujus tunc Custodiae nunc Provinciae Flandriae, ut patet ex bulla confirmante B. J. Capistranum inVicarium generalem.

Haec Provincia a Clemente septimo erecta, authoritate S. D. N. Clementis 8, totius pietatis, ex favore piissimorum quoque Principum Belgii Alberti et Isabellae pacifice et successive per omnes Conventus reformari coepit in Recollectos ab *anno* 1597 in conventu s. francisci ad Sambram, 1598 in conventu nivellensi et sic successive usque ad totius provinciae et singulorum conventuum reformationem.

Primo quidem ex ordinatione et Commissione generali S. D. N. Clementis 8 ad Ministrum generalem ordinis f. Bonaventuram a Catalaginora, deinde ex speciali extensione hujus reformotionis ad provincias belgicas et commissione ad hoc singulari Rdissimo P. f. Andreae a Soto, tunc commissario generali hujus nationis et confessario quondam Serenissimae ac piissimae Isabellae Principis Belgii, viro religiosissimo, professori ac promotori singulari verae reformationis ac Recollectionis tam ex zelo proprio quam necessaria apud principes authoritate, ad instantiam quidem piorum ac zelatorum fratrum inferiorum, sed faventibus etiam superioribus et suaviter omnia disponentibus ac exequentibus.

Divisio Provinciae Nostrae.

Haec autem provincia Flandriae quae sub observantia constabat 15 Conventibus:

1us Audomari, *St-Omer;*
2us Brugis, *Bruges;*
3us Gandavi, *Gand;*
4us Ipris, *Ypres;*
5us Scluciae, *L'Ecluse, Sluis en Hollande;*
6us Namurci, *Namur;*
7us Dunkerkae. *Dunkerque, Dünkirchen;*

Digitized by Google

8us Athi, *Ath;*
9us Dixmudae, *Dixmude;*
10us Hulsti, *Hulste;*
11us Sancti Francisci ad Sambram, *St-François-sur-Sambre, entre Fleurus et Châtelet;*
12us Avesnae, *Avesne-sur-Helpe;*
13us Biezi;
14us Leodii, *Liége;*
15us Couvinii, *Couvin,*

quibus anno sequenti 1524 accessit conventus nivellensis, *Nivelles.*

Et 1567 Luxemburgensis, *Luxembourg*, per reformationem Conventualium in Observantiam.

Haec provincia ob sui amplitudinem, Conventuum multitudinem, Linguarum diversitatem sub annum 1628 iterum divisa fuit; erecta inde nova provincia Sancti Joseph in Comitatu Flandriae ex conventibus illius comitatus et idiomatis, authoritate S. D. N. Urbani 8, ad instantiam Serenissimae ac piissimae principis Isabellae et Superiorum ordinis et tandem ex consensu provinciae nostrae in capitulo namurcensi. Ad erectionem praefatae provinciae non tantum cesserunt decem conventus ex provincia nostra Flandriae sed etiam duo ex provincia S. Andreae sc. cortracensis, *Courtrai,* et aldenardensis, *Audenarde*, ejusdem comitatus et linguae flandricae.

Provinciae S. Joseph primus minister provincialis fuit. f. P. Petrus Marchant, olim nostrae minister, defunctus et sepultus Gandavi 11 9bris 1661, sub hoc epitaphio:

Sta Viator et audi:
Jacet hic magnus ille Marchantius,
Professione theologica Jubilatus,
Religiosa Jubilarius,
nomine Petrus, omine Petra,
in Ministerio provinciali
utriusque Provinciae Flandriae ff. Min. Recol*lectorum*
Angularis, hujus S. Joseph prima et fundamentalis
supra quam
apostolica Sedes aedificavit ecclesiam novam
reformationis Limburgicae penitentium S. Francisci
Couvinium terris peperit,

quem Seraphicus ordo thesaurum reperit, Lovanium scientia rudem excoluit, eruditum totus orbis coluit. Verum ecclesiae Lumen,

Digitized by Google

Seraphici ordinis columen. Vivens utrique luxit, mortuum uterque luxit, in commissarii, ac diffinitoris generalis officio honoribus uterque oneravit, oneribus uterque honoravit, mors omnibus exoneravit, nempe in momento temporis, plaudente caelo, plangente solo. Hic obiit, hinc abiit, aeternitatem adiit, hocq*ue* monumento marmoris, morte haustus, vita exhaustus, dum mundum elusit, mundo exclusus, spe non delusus, hic est reclusus 1661.

Series Conventuum Pro*vinci*ae nostrae.

1° Conventus audomarensis, *St-Omer*, fuit fundatus sub vita S. P. N. Francisci ab ipsis ducibus Burgundiae.

2° Namurcensis, *Namur*, a Philippo comite sub vita B. P. N. Francisci. Inibi sunt 80 fratres. Sacrarium ecclesiae, ex deposito piissimae Margaritae de Anglia,[1]) quondam ducissae Burgundiae habet in custodia unam ex spinis coronae dominicae cuspide quasi cruentatam, quae ab antiquo magna est in veneratione.

3° Nivellensis, *Nivelles*, oppido Brabantiae fundatus 1243; a conventualibus ad observantinos translatus fuit, reparatus in honorem B. M. V. Immaculatae pio zelo ac cura R. P. f. Francisci Regis, sumptibus ac pia munificentia Caroli V imperatoris et amitae ejus Serenissimae Margaretae austriacae, rectricis Belgii ac procerum ejus, quibus erat a sacris concionibus et confessionibus.

4° Athensis, *Ath*, oppido Hannoniae ab anno 1445 pro ipsa observantia. Hujus conventus ecclesia fundata fuit ab excellentissimo principe de Ligne, conventus ab illustri familia de Masteinq*ue*. P*atres* susceperunt Recollectionem 1627. In Choro extat sepultura R. P. f. Jo*ann*is de Mauberto, s. memoriae, primi quondam vicarii generalis cismontani ab anno 1451 et nobile monumentum fundatoris ecclesiae.

5° Avesnensis, *Avesne-sur-Helpe*, oppido Hannoniae pro observantia fundatus in honorem S. Bernardini a Serenissimo Carolo de Charlois,[2]) duce Burgundiae, ejusq*ue* conjuge Isabella a Borbonio [1460], ad instantiam archyepiscopi Cameracensis. Suscipit recollectionem 1641.

6° Biezensis fundatus Biezi in pago Arthesiae a Serenissima Isabella Portugalliae, ducissa Burgundiae, ejusque filio Carolo duce

---

[1]) Marguerite d'York, épouse de Philippe-le-Bon, duc de Bourgogne.

[2]) Charles-le-Téméraire, duc de Bourgogne, qui du vivant de son père portait le nom de comte de Charolais.

Digitized by Google

Burgundiae in honorem S. Antonii paduani pro observantia 1474. Reformatus fuit in Recollectos 1601.

7. Sambrensis,seu S. Francisci ad Sambram, *St-François-sur-Sambre entre Fleurus et Châtelet*, inter oppidum Castelet et Fleuru, loco solitario ac tam amoeno situm ut dictus sit a Ludovico 14 Galliarum Rege *beau lieu*, fundatus fuit *anno* 1474 a R. D. Gerardo de Eick, abbate floreffiensi et generosis DD. Ludovico d'Enghien, Guillelmo de Fonteine, Aegidio de Brandebourg. Fuit primus reformatione inter Recollectos.

8° Leodiensis, *Liége*, fundatus pro observantia trans Mosam 1481, authoritate Sixti 4, ad piam instantiam R. D. Jo*ann*is Bilitonis, canonici ecclesiae S. Jo*ann*is evangelistae Leodii, in honorem B. M. de consolatione, S. Francisci, quibus accessit patrocinium S. Barbarae in consecratione ecclesiae 1507, sed praecipue favore Rdmi D. Joannis Hornaei tunc principis et episcopi Leodiensis, cujus pater Jacobus de Horne, professus observantiam 1461 in conventu Wertensi, egit vices diaconi filio suo in principem promoto et primitias in eadem cathedrali celebranti.

9° Couviniensis, *Couvin*, fundatus 1486.

10° Luxemburgensis, *Luxembourg*, fundatus illius provinciae sumptibus communibus ab anno 1223, tempore S. Francisci. 1554 subito consumptus incendio, ad instantiam Regis catholici ad provinciam Flandriae a Pio V 1577 translatus est. Inibi sunt monumenta Serenissimi Jo*ann*is ex ducibus Bavariae 1400 et excellentissimi Petri Ernesti Mansfeldii, quondam totius Belgii pro rege catholico ejusque exercitus praefecti generalis, non autem Jo*ann*is 3 regis Bohemiae cujus corpus est apud DD. Benedictinos sub urbe. Cepit reformari 1640. In Sacrario ecclesiae est quaedam pars spongiae qua Christus in cruce fuit potatus, translata a Conrado primo Comite Luxemburgensi ex suo itinere Jerosolimitano.

10° Floriniensis, *Florennes*, primus a Recollectis fundatus a*nno* 1605 a generoso Jacobo de Glimes, altero cooperante R. Jacobo a Virodio, abbate flori*ni*ensi S. Benedicti, in utriusque memoriam ecclesia S. Jacobo dedicata est.

12° Givetensis, *Givet*, fundatus pro Recollectis 1613, ex communibus fidelium eleemosinis. Inibi est f. P. Paulus Lucrio, a confratribus pro viro sancto habitus et a populo vicino tam vivus quam mortuus sanctus givetensis denominatus.

13° Barbansoniensis, *Barbençon*, in Hannonia fundatus ab illustri heroina Claudia de Rhyngraffe ex comitibus Rheni et antiquis

Digitized by Google

Bavariae ducibus, ejusq*ue* filio Alberto, principe barbansoniensi, ex principibus de Ligne et ducibus arembergicis 1615. A*nn*o autem 1627 ad instantiam fundatoris transiit ad Recollectos.

14° Insulensis, *Lille*, erectus in guardianatum apud pauperes Clarissas a*nn*o 1625 in capitulo generali Romano.

15° Bastoniensis, *Bastogne*, in Ardenna fundatus a D. Claudio de Humain, Consiliario regis catholici et quaestore generali palatinatus 1621. Assumptus a Recollectis 1640.

16° Bollandiensis, *Bolland-lez-Herve*, fundatus ex integro pro Recollectis a D. Jo*ann*e de Berlo, Barone de Brus et ejus conjuge D. Marguereta d'Eynaten 1624. Ab a*nn*o 1631 ad 1634, quo toto triennio interdictis per totam pro*vinci*am Limburgensem omnibus Romanae e*ccles*iae exercitiis a statibus haereticis, jure quodam neutralitatis cessit in publicum azilum *Chris*ti illius patriae fidelibus.

17° Waremiensis, *Waremme*, fundatus a D. de Bogholt, supremum Praetorem Leodii sub Rdissimo principe Ferdinando Bavaro 1630.

18° Verviensis, *Verviers*, fundatus cura pastorali ejusdem principis Ferdinandi per Dnum. Baronem de Linden, praefectum illius Regionis Leodiensis (1640) 1620. Initio fundationis inibi erant multi acatholici, at studio, fervore, zelo patrum praefati conventus tanta fuit conversio parochianorum ut vix sufficiant 6 ecclesiae pro administrando po*pu*lo sacram*en*tis.

19° Durbutensis, *Durbuy*, fundatus ex domo et dono D. Laurentii Lejeune, decani ecclesiae Collegiatae B. M. Trajecti 1629.

20° Ulflingensis, *Trois-Vierges* = *Ulflingen*, ad 3 Virgines, fundatus 1630 a D. Godefrido ab Elts, Barone de Clervaux, juxta modicum sacellum, sed miraculis celebre ac sacrum S. V. et M. Fidei Spei et Charitati, filiabus Stae Sophiae, unde nomen accepit ad 3 Virgines, assumptus est a Recollectis 1640.

21° Cinacensis, *Ciney*, fundatus est Liberalitate cleri ac populi 1637, sub protectione speciali episcopi Leodiensis.

22° Huensis, *Huy*, in suburbio ejus urbis fundatus 1636 a generoso Domino Barone de Brion, duce strenuissimo Legionis pro rege catholico.

23° Jupiliensis, *Jupille*, fundatus a dno. Jo*ann*e Valerio Zorn, ejusq*ue* conjuge 1617 pro fratribus S. Franc*isci*, cum autem essent dati redditus pro infirmis, Minimi Leodienses pretenderunt nobis, ut incapacibus redditiuum, non esse datam domum, quam tandem modo obtinent contra intentionem benefactorum.

Digitized by Google

24° Visetensis, *Visé*, inchoatus est a*nn*o 1630° ex consensu et providentia pastorali principis Leodiensis.

Fontensis, *Fontaine-l'Évêque*, Dikiriensis, *Diekirch*, Chimacensis, *Chimay*, Virtonensis, *Virton*, Chimacensis, Hamipratensis, *Hamipré-lez-Neufchâteau*, Sougnesiensis, *Sougné-sur-Amblève*, quorum nullam facio memoriam.

Residentia florucensis, *Fleurus*, constructa ex Liberalitate civium.

N*ota:* Conventus audomarensem, biezensem, a Rdo A. P. Hyacintho Lefevre, provinciae ff. Mino*rum* Recollectorum parisiensis ministro fuisse a nobis vi Regia arreptos et adscriptos provinciae s. Antonii in Arthesia in provinciam erectae per breve apostolicum Clementis X, assentiente Rdissimo Patre Salizane ministro generali 1667.

N*ota* 2do Ratione conventuum avesnensis, givetensis vi adhuc Regia provinciae n*ost*rae abreptorum et pro*vinci*ae S. Andreae incorporatum, post plurium annorum instantiam apudprincipes et proceres Belgii austriaci tandem conventus montensem *Mons*, tornacensem, *Tournai*, binchiensem *Binche*, fuisse provinciae Flandriae adscriptos in perpetuum (: dubito maxime de eo :) per indultum S. D. N. Benedicti 13, datum Romae ad S. Mariam majorem 12 8bris 1726, pontificatus A*nn*o 3o ad sollicita*tion*em Rdi. A. P. Petri Berton expro*vinci*alis, defuncti apud poenitentes Couvinii et in hac ecclesia sepult. .i 10bris [anno *1727*] [1])

In hoc decreto praecipitur, ut Religiosus natione leodius sub spatio novem annorum semel eligatur in provincialem, unus Leodius diffinitor, ministro autem flandro electo, eligatur a Leodiensibus unus custos cum diffinitore uno ..... quo motivo haec fuerint sollicitata et obtenta? Deus judex est.

1523 à 1595. — *Liste des ministres provinciaux de la province de la Flandre, depuis sa séparation de la Province dite Franciae Parisiensis jusqu'en 1736 dressée par le frère Joseph Le Soin, Gardien du Couvent de Couvin et continué jusqu'en 1795.*

Archives de l'église paroissiale du Couvin. Régistre du f. Jos. Le Soin, Gardien du Couvent de Couvin p. 13—26.

---

[1]) L'année est une ajoute au crayon, récente en conséquence.

Digitized by Google

Series et successio 72 Provincialium

seu provincialatuum ab *anno* 1523 hujus provinciae erectae usque ad Annum 1736.

1. f. Michael Brognart, natione belga ex provinciali quondam provinciae pariensis et guardiano actu*alit*er namurcensis conventus, electus est Brugis et confirmatus primus hujus provinciae Flandriae provincialis a*nn*o 1523; defunctus et sepultus Gandavi 1525.

2. f. Franciscus Merot, quondam guardianus et Lector Audomari; ex secretario R. A. P. Francisci de Angelis, tunc ministri generalis, quamvis cum eo absens, electus est in conventu hulstensi 1525 et defunctus Ipris anno 1528.

3. f. Jo*ann*es de Haya, natione belga, ex guardiano gandensi electus Athi 1528.

4. f. Balduinus Barbout, ex guardiano audomarensi ibidem electus 1530, defunctus 1550 pietate et aetate jubiliarii venerabilis.

5. f. Jo*ann*es, de Haya, ex commissario ejusdem pro*vinciae* 2do electus Dixmundae 1533.

6. f. Petrus de Castro, ex guardiano biezensi electus in conventu s. Fran*cisi* ad Sambram 1236, defunctus Bethuniae ad Annunciatas 1538.

7. f. Jo*annes* Frederici, natione belga, ex guardiano iprensi electus Avesnis 1539, praeside R. A. P. Vincentio Cumello, ministro generali totius ordinis.

8. f. Jo*ann*es de Haya 3° electus Brugis 1542, defunctus Namurci 1544.

9. f. Simon Sapiens, Burgundus, s. Theol*ogiae* Lector et confessarius ordinarius illustrissimi quondam Cardinalis Everardi de Marka, epis*copi* et principis Leodiensis, archyep*iscopi* toletani, electus in provincialem Gandavi 1544, defunctus Leodii 1557, cujus calvaria in memoriam singularis pietatis ejus exposita est publico conspectui trans vitrum in Claustris.

10. f. Jo*ann*es Frederici, 2do electus Ipris 1547, defunctus Brugis 1554, celebris a doctrina et pietate.

11. f. Petrus Regis, hannonius, electus Brugis 1549 praeside R. A. P. Andrea insulano, ministro g*en*erali ordinis.

12. f. Jo*ann*es Enoch, belga, electus Namurci 1542, sepultus Bethuniae ad Annunciatas 1558.

13. f. Jacobus de Grouselier, belga, electus Nivellis 1555, ibidem defunctus ac sepultus.

14. f. Antonius Sablonius, belga, praeclarus Theologiae professor, peramicus a doctrina cum DD. Hesselio et Baijo, primariis doctoribus

Digitized by Google

Lovaniensibus, cujus doctrina non tantum totius provinciae fratres sed et moniales diviserat in Registas et Sablonistas, praevalentibus tandem Romae Registis, praecipue pro honore conceptionis immaculatae et quibusdam aliis fidei catholicae et s. Concilio trid*entino* mage consonis, contra Sablonistas, quorum princeps ex guardiano athensi electus est in Capitulo pro*vinci*ali slucensi 1557, inde*que* diffinitor generalis ordinis in Capitulo *gene*rali aquitano 1559, obiit et sepultus est Insulis ad S. Clarae 1563.

15. Iterum f. Petrus Regis, electus est Gandavi 1561 praeside R. A. P. Francisco Zamurensi, ministro generali. Celebris fuit a doctrina, verbi dei eloquentia et authoritate apud Carolum V imperatorem ejusque sorores Leonoram quondam Reginam Franciae et Mariam Hungariae, quibus erat a Confessionibus; defunctus ac sepultus est Nivellis 1573.

16. f. Franciscus Griphon, belga, ex lectore S. Theol*ogiae* Leodii electus Avesnis 1564.

17. f. Bartholomaeus Lamberti namuranus ex guardiano s. Franci*sci* ad Sambram electus Biezi 1567, sed ad maximam ejus instantiam officio absolutus 1569.

18. f. Julianus de Quercu athensis ex guardiano audomarensi electus Nivellis 1569, inde totius ordinis diffinitor generalis in Capitulo *gene*rali Romano 1571.

19. f. Andreas a Gilio patriae namurcensis ex guardiano namurcensi electus Athi 1572, defunctus Namur*ci* 1579.

20. f. Jacobus Mercatoris couviniensis, patria leodiensi, ex guardiano leodiensi ibidem electus 1576, quadriennio continuatus, ibidem sepultus 1585. Vir a doctrina et pietate celebris.

21. f. Bartholomaeus Lamberti, ex Custode a capitulo generali toletano 1579 ad provinciam reverso, electus est Namurci 1580. Interfuit 3 capitulis generalibus et 17 provincialibus; plenus dierum prout vixerat ita et piissime obdormivit in d*omi*no Athi 1597, cujus socius individuus optimae fidei testatum reliquit se in ejus morte vidisse radium ab eo in cœlum usque coruscantem.

22. f. Franciscus ab Astudillo, hispanus origine, vir magni consilii, experientiae ac authoritatis apud principem parmensem tunc praefectum generalem Belgii, electus est Audomari 1584: hinc diffinitor generalis in Capitulo Romano consequente; defunctus est Bruxellis 1592.

23. f. Theodoricus Jaceanus namurcensis, electus in Eremo couviniensi 1588, celebris a doctrina et eloq*uenti*a.

Digitized by Google

24. f. Petrus Willems, flander, vir magnae eloquentiae, electus Audomari 1592.

25. f. Henricus Willot, Fontibus Episcopi oriundus, Athi 1595 electus. Ex mandato S. D. N. Clementis 8 et Rdissimi P. Bonaventurae a Catalagirona tunc ministri generalis ordinis, introduxit novam reformationem in conventum S. Fran*cisci* ad Sambram 1597;[1]) defunctus est Paduae sub expectatione Capituli generalis 1599.

26. f. Joannis Sohier hannonius electus Leodii 1598, vir sincerae pietatis, religionis ac profundae humilitatis, senio confectus obiit Athi 1622.

27. f. Petrus Willems, ex guardiano brugensi 2do electus Gandavi 1601, praeside Rmo. P. Andrea a Soto, commissario *gen*erali hujus nationis, cujus etiam jussu introduxit nostram reformationem Biezi; defunctus est Bapalmis 1604 et sepultus Basseae apud Tertiarias. Olim diffinitor generalis, bina vice denominatus ad episcopatum brugensem.

28. f. Jo*ann*es Lambillon namurcensis, ex eodem guardianatu electus Athi 1604, praeside Rmo P. Francisco a Soza, Ministro generali ordinis.

29. f. Hieronimus Fostier, ex speciali mandato apostolico S. D. N. eligendi aliquem ex reformatis, exequente Rmo P. f. Andrea a Soto Namurci 1607 electus est primus ex Recollectis, cum tantum esset praeses, sc. Conventus florinensis; at senio, laboribus exhaustus obiit in S. Fran*cisi* ad Sambram 1610 sub finem officii.

30. f. Nicolaus Danis nivellanus ex guardiano athensi electus Audomari 1610.

31. f. Petrus Carpin, Fontibus Episcopi oriundus, electus Athi, Recollectionem introduxit Hulsti ante divisionem provinciae, eamq*ue* promovit per plures conventus.

32. f. Jo*ann*es Lambillion, ex guardiano avesnensi, ibidem reelectus 1616. Vir praesentiae v*enera*bilis et quondam etiam diffinitor generalis, sepultus Barbansonii 15 8bis. 1626.

33. Iterum f. Nicolaus Danis, Namurci 1619, cujus vicem, abdicato post primum annum officio a senectute nimia, supplevit R. P. f. Petrus Carpin; inde plurium annorum morbis ac senectute consumptus obiit Athi 1627, vir disciplinae regularis tenacissimus.

34. Iterum Petrus (Marchant) Carpin ex Vicario provinciae in provincialem reelectus Athi 1622.

---

[1]) La réforme des Récollets.

Digitized by Google

35. f. Petrus Marchant, oppido couviniensi, patriae Leodiensis, oriundus, s. Theologiae lector emeritus, ex Custode provinciae Gandavi electus 1625; deinde post erectionem novae provinciae. s. Joseph 1628 ejusdem primus provincialis a Rmo. P. *Ministro* generali creatus, fuit nominatus commissarius *generalis* nostrae nationis, 18 augusti 1639, a Rmo. P. Jo*anne* Merinero ordinis seraphici generali quod officium exercuit usque ad *annum* 1651.

36. f. Arnoldus Paludanus, natione leodius, profundus theologus scholasticus, ex S. Theologiae lectore jubilato electus Namurci 1628 sub Rmo. P. Josepho Bergagne, totius ordinis diffinitore generali et nationis nostrae germano belgicae cum plenitudine potestatis commissario generali, qui factus archye*piscop*us cameracensis et episcopus silvaeducensis fecit pacem munstariensem inter Philipp*um* 4 Regem Hispaniae et Confoederatas provincias 1648.

37. f. Petrus Carpin, 3° electus Nivellis 1631, ex capitulo generali definitor generalis ad Pro*vinci*am regressus inter labores officii in itinere vita defecit 1633, sepultus Athi. Reliquum trienni ejus supplevit R. P. f. Arnoldus Paludanus, ejus praedecessor, in Vicarium Pro*vinci*ae electus. Author fuit libri de foro conscientiae.

38. f. Mathias Hauzeur, natione Limburgus ex S. Theolo*giae* lectore jubilato et Pro*vinciae* diffinitore, electus Athi 1634.

39. f. Martinus Lopsius, philippolitanus ex diffinitore Pro*vinci*ae electus Namurci 1639[1])

40. f. Nicolaus a Poculo leodius ex Custode Pro*vinci*ae electus Nivellis 1640; vir prudens et laboriosus, [Auctor est libri de S. Angelo custode], sed sub medium sui triennii laboribus confectus obiit Leodii 1642, suffecto R. P. f. Mathiae Hauzeur in Vicarium Pro*vinci*ae.

41. Iterum f. Mathias Hauzeur ex Vicario Pro*vinciae* reelectus Athi 1643.

42. f. Arnoldus a Mercia leodius ex guardiano nivellensi electus Namurci 1646.

43. f. Maximilianus Lengler nivellanus ex guardiano luxemburgensi electus Nivellis 1649, auctor fuit Scholae Marianae.

44. f. Mathias Hauzeur, Namurci electus 1652.

45. f. Arnoldus a Mercia, Nivellis electus 1655.

46. f. Jacobus Lottin electus ad Sambram 1658.

---

[1]) Une main récente a mis à côté 1637.

Digitized by Google

47. f. Mathias Hauzeur, pro*vinci*ae pater perpetuus, primo scrutinio electus est pro 4ª vice Namurci praesidente R. A. P. Bartholomaeo Môonen Diffinitore actuali Brabantiae 1661.

48. f. Bartholomaeus d'Astroy, s. theo*logiae* lector jubilatus electus [absens][1]) 1664, praeside Rmo. P. Jacobo de Riddere Pro*vinci*ae germaniae inferioris patre et lectore jubilato, nationis n*ost*rae Commissario g*ene*rali instituto 1651 a Rmo P. Petro Manero g*ene*rali.

49. f. Felix Lengler, electus 1667 Nivellis, praeside Rmo. P. Jacobo de Riddere Commissario generali nationis n*ost*rae.

50. f. Franciscus Detraux, electus 1670 Namurci, praeside R. A. P. Francisco van Huele, expro*vinci*ali S. Joseph, authoritate Rmi. P Commissarii familiae P. Josephi Ximenes Samaniego, de mandato ipsius Rmi. P. g*ene*ralis, assistente f. Barth. Moonen actuali guardiano Venlonensi. [Praefatus P. Detraux prohibuit suis subditis sub obedientia ne transferrent merces vetitas 12 Martii 1671]

51. f. Mathias Hauzeur pro 5ª vice electus Nivellis 1673, praeside Rmo. P. Guillelmo Herinx, lectore jubilato, exdiffinitore g*ene*rali, commissario nationis, viro meriti pergrandis, post facto episcopo yprensi, assistentibus R. A. PP. Josepho Vandoren expro*vinci*ali Brabantiae et Bonav. Goffa, lect*ore* jubilato. Hic pater Mathias Hauzeur fuit celeberrimus actis publicis conferentiae limburgensis, monitu eminentissimi Cardinalis Petri Aloysii Carafa et expressa commissione ordinarii leodiensis contra DD. Demaret, Hotton, Dubois ministros haereseos in eorum tunc urbe Limburgensi, quae actio ibidem verbatim excepta a notariis hinc inde electis, aliquoties excusa ac recusa fuerunt ab a*nno* 1633. 2º Reprobatione peremptoria eorundum ministrorum ac fautorum. 3º Exorcismis gallicis contra eorumdem ministrorum mendacem apologiam editam Lugdini Batavorum 1634. 4º Praejudiciis augustissimis B. Augustini pro vera Christi ecclesia, unde manens olim Leodii, vidi thesim quam sustinuit in Comitiis pro*vinci*alibus quae sic erat: Nulli fas erit accusare B. Augus*tinum* de haeresi vel suspicione haeresis. Agitabuntur... ibi est tota thesis. Infinita mirabiliter scripsit ad Conversionem populi circa partes Limburgenses, Vervienses ad haeresim calvinianam tendentis. Sepultus est Leodii plenus dierum et virtutum jubilarius et lectione theologica bis jubilatus.

---

[1]) Écrit d'une autre encre.

Digitized by Google

52. f. Philippus de Sallengre, s. theol*ogiae* lector jubilatus, ex custode pro*vinci*ae electus est Leodii 1676, praeside Rmo. P. Guillelmo Herinx et P. Josepho Vandoren, de quibus supra.

53. f. Gaugericus Souris electus 1679 praeside Rmo. P. Bartholomaeo d'Astroy, pro*vinci*ae n*os*trae expro*vinci*ali et nationis germano belgicae Commissario *gene*rali, haereticorum malleo, sepultus est Leodii sicut et R. P. Gaugericus Souris qui Conventibus in Arthesia, et aliarum urbium gallicarum injuste et scandalose arreptis, dolore confectus moritur Leodii 1681.

54. f. Robertus Vaxius ex guardiano athensi electus est Leodii 1682, praeside Rmo. P. Judoco Scaillet pro*vinci*ae germaniae inferioris lectore jubilato, nationis commissario generali.

55. f. Philippus de Sallengre 2° electus Namurci 1685, praeside praefato P. Judoco Scaillet, cujus provincialatus tempore maxima scandalosa fuere dissidia et contraversiae inter patres regiae et leodiensis patriae, tandem sub finem capituli lis terminata et sopita est Romae et a Sta. Sede seu sacra congregatione nominatus provincialis successor.

Bone deus in qua tempora nos conservasti?

haec S. policarpus tempore haereseon sui temporis.

56. f. Clemens Bargibant, quo [via Romana sub Innocentio 11][1]) mortuo, antequam suo fungeretur officio, a congregatis Namurci PP. diffinitoribus, etiam Romae nominatis, electus est in vicarium provincialem f. Petrus le Langue.

57. f. Petrus le Langue 1688 qui Romae confirmatus quatuor annis praefuit Pro*vinci*ae, dilato ad annum capitulo propter nova dissidia exorta, sub quo tempore calamitoso erat commissarius generalis n*os*trae nationis Rmus. P .Bonifacius Mâes, ordinis seraphici diffinitor *gene*ralis et pro*vinci*ae S. Joseph bis provincialis, iterum in eodem officio confirmatus 1688 a Rmo. P. Marco Zarsosa, ministro generali . . .

58. f. Engelbertus Stenbier, cujus anagramma bis tener, electus Leodii 1692, Rmo. P. Philippo de Sallengre s. theologiae lectore jubilato praesidente, commissario nationis n*os*trae nominato 1690 a Rmo P. Joanne Alvin, vicario *gene*rali et s. inquisitionis qualificatore.

59. f. Marianus Francotte leodius, electus Leodii 1695 praeside Rmo. P. Reynero Payez s. theol. lectore emerito, saepius pro*vinci*ae Brabantiae diffinitore et nationis n*os*trae inclytae commissario *gene*rali, assistente Rmo P. Henrico Tempel s. theol. lectore

[1]) Écrit d'une autre encre.

Digitized by Google

emerito, exprovinciali pro*vinci*ae Saxoniae S. Crucis, totius ordinis seraphici diffinitore generali. Sub tempore praefati admodum P. Mariani Francotte Custodia cinyacensis, 12 conventibus in patria Luxemburgensi et Regia constans, quibus praeerant guardiani plurimum natione galli, provinciae Recollectorum S. Dionysii sicut et custodes intrusi per vim scandalosam, excepto Rmo. P. Salviano Paquin Romae ad hoc nominato et post 3⁰ pro*vinci*ae suae provinciali electo, quem adhuc vivum Vercellis vidi 1735, reunita fuit nostrae provinciae et omnes a gallis patribus admissi vota sua reddiderunt denuo in cautelam superioribus legitimis.

60. f. Carolus Gaultier givetensis, electus Nivellis 1701, praeside Rmo. P. Henrico Tempel s. theol. lect. jubilato, de quo supra, nationis n*ost*rae commissario a Rmo P. (Bonav. Poeris) [Mathaeo a S. Stephano] generali Ministro ad hoc renovato 1697.

61. f. Josephus Dechos, origine durbutanus, lector jubilatus, vir meriti, scientiae et charitatis et pacis, maximae fratrum pacis amatorum luctu obiit Bastoniae in sua visitatione paterna, magno provinciae detrimento, cujus triennium explevit f. Martinus Lopsius pro*vinci*ae Vicarius.

62. f. Martinus Lopsius, vir pacificus et religiosus, electus ad Sambram 1704, praeside Rmo. P. Henrico Tempel, sibi assistente ut pro*vinci*ae visitatore R. A. P. Gisberto van Halen pro*vinci*ae Brabantiae diffinitore.

63. f. Carolus Gaulthier, vir eloquentiae admirabilis, ecclesiastes facundissimus, 2⁰ electus est Florinii 1707, praeside Rmo. P. Henrico Dierna, commissario g*en*erali et s. theo*logiae* lectore jubilato, pro*vinci*ae Brabanticae diffini*tore*. Huic R. P. Carolo Gaulthier dedicata sunt 28 disticha, Chronicum tantum anni 1714 conficientia. Dignatus est me indignum admittere sub finem trienni 1710 ad Dikiriam[1]) ubi vestitus a V. A. P. Oliverio Paulus inibi guardiano, translatus fui cum caeteris conoviciis Ulflingas, ubi[2]) professus sum 19 julii sub V. A. P. Bertrando Herlenvaux, viro amabili et pacifico et P. Thoma Loneux, vicario et instructore. Benedicat eos Deus Noster, Benedicat eos Deus.

Paternam misit praefatus P*ater* lectionem ad Rdos. P.P. Pro*vinci*ae 1709, hortans omnes ad patienter sufferendam calamitatem toti patriae communem, ratione famis exortae a famosi hiemis frigore et duritie 1708 et 1709, vulgo „au fort hiver."

---

[1]) Diekirch.

[2]) Ulflingen, Trois-Vierges.

Digitized by Google

64. f. Engelbertus Stenbier leodius, 2° electus patrum leodiensium applausu Florinis 1710, praeside Rmo. P. Henrico Dierna, de quo supra. Hic pater R. Engel*bertus* Stenbier ecclesiam et conventum Leodiensem construenda curavit labore et industria. Pluries ad commissariatum generalem nominatus, at ab inimicis patriae regiensis impeditus. Lector s. theol. emeritus, a suo provincialatu nusqnam diffinitor factus, vir a zelo, scientia, prudentia religione commendandus plenus dierum obiit Leodii 17..

65. f. Henricus Henrart S. T. lector jubilatus, verviensis, electus Leodii 1713, praeside Rmo. P. Henrico Dierna, commissario *gene*rali, statim a pro*vinci*alatu religiose exacto obiit et sepultus est Bollandii.

66. f. Hubertus Bodelet bastoniensis s. theo. lector emeritus, electus est Leodii 1716 et defunctus jubilarius, sepultus est Luxemburgi. N*ota* quod ex 14 theologis de quorum erat numero Leodii, duodecim horum emiserunt jubilaeum et 2 vixerunt 49 annis in Religione. Electus fuit praefatus pater praeside Rmo. P. Rafaele de Colombs limburgensi, provinciae coloniensis lectore emerito et patre perpetuo, nationis n*ost*rae commissario generali.

67. f. Cyrillus Lorent ex Gonrieux chastelleniae couviniensis oriundus, electus fuit Leodii 1719, praeside Rmo. P. Benedicto Verhoeven s. theo. lectore emerito, pro*vinci*ae S. Joseph exprovinciali et nationis n*ost*rae commissario *gene*rali.

Praefatus adm. Pater Cyrillus fuit lector theol. emeritus. Vir maturi consilii, scientiae, patentiae admirabilis in sustinendis pacifice et exemplariter confusionibus injuste factis, unde praetendens Rmum. P. Verhoeven nullum jus habere ad praesidentiam Congregationi intermediae Leodii habitae, noluit eum ut talem acceptare; contra quam protestatus est Rmus. P. Verhoeven per duos lectores jubilatos pro*vinci*ae suae ad hoc specialiter Leodium missos. Salvo meliori fuisset admittendus 1° quia ut solus non multum audiendus; 2° quia Rmus. P. Petrus Marinus Sormanus totius ordinis Seraphici minister, declaraverat, hanc quaestionem ut jure ordinario elucidatam in favorem Rmi. P. Commissarii *gene*ralis ratione litis intentatae in pro*vinci*a Brabantica 1685; 3° idem generalis eandem facultatem annexam esse commissariatui generali declaraverat 11 8bris 1687 in favorem Rmi. P. Caillet, qui Congregationi intermediae suae pro*vinci*ae praesedit. Contra quem R. P. Pro*vinci*alis et Rdi. PP. Diffinitores protestati sunt per hanc oppositionem: „Salvo jure Rdi. A. P. Vicarii pro*vinci*alis et ipsius diffinitorii pro*vinci*ae.“ Contra quam appositionem reclamavit for-

Digitized by Google

titer Rmus. P. generalis declarans „non specturi quidem ad Commissarium cogere seu convocare congregationes intermedias, sicuti neque id ipsum spectat ad officium ministri generalis qui tamen dum pro libitu suo intervenit, in iis praesidet, sic pariter de Commissario, cui ex statutis omnia competunt q*u*ae Rmo. patri generali communi jure. Unde posthabitam ad hoc litem inter P. Rmum. Verhoeven et R. P. Lorent per spatium unius anni sacra congregatio cardinalium 5ª Martii 1722 litem decidit in favorem P. Verhoeven, Leodiensibus infensum, amovitq*u*e P. Rum. Lorent a pro*vinci*ae regimine et nominavit et instituit f. Everardum Hulsman, natione limburgicum, pluries definitorem et custodem pro*vinci*ae n*ost*rae. Haec exemplariter sustinuit praefatus pater Cirillus Lorent qui postea factus guardianus Leodii, obiit in domino Leodii, plenus merito religionis et patientiae 1726.

68. f. Petrus Berton, lector s. theol. emeritus, namuranus, per breve apostolicum Innocentii papae XIII provinciae n*ost*rae fuit Namurci institutus provincialis [1722]. Post plurimas humiliationes, tum exaltationes sub tertio conventus namurani guardianatu expleto, cum omni Religione et prudentia, visitans Pro*vinci*am sub qualitate commissarii pro*vinci*alis, obiit Couvinii apud sorores poenitentes et sepultus est in hac eremo 1727. Requiescat in pace.

69. f. Guillelmus Jodogne ex patriae limburgensi, vir magnae prudentiae, pacis fraternae amantissimus, electus Nivellis 1725, praeside Rmo. P. Wilhelmo Weinands, s. theol. lectore jubilato, pro*vinci*ae coloniensis expro*vinci*ali et nationis n*ost*rae Commissario, assistente R. A. P. Jo*ann*e Bap*tista* de Kesgieter s. th*eologiae* lectore emerito ac pro*vinci*ae S. Joseph diffinitore. Obiit R. A. P. Guill. Jodogne Leodii.

70. f. Paschalis Gilson brabanticus prope Nivellas, electus Namurci 1728, praeside Rmo. P. Wilhelmo Weinands, qui et praesederat Capitulo Namurci 1722.

71. f. Simon Josephus Tibesart s. theo*logiae* lector jubilatus, ecclesiastes facundissimus, a scienta, charitate, prudentia, benignitate gratissimus Archiducissae Mariae Elisabeth, sorori Caroli VI. imperatoris Belgii austriaci Rectrici, gratissimus magnis et parvis, ad omnia industrius, vita longissimae dignissimus, electus est omnium votis Namurci 1731, praeside Rmo. P. Godefrido Stuve, pro*vinci*ae S. Crucis expro*vinci*ali, diffinitore g*ene*rali, lect*ore* jubi*lato* et nationis n*ost*rae commissario, assistente R. P. Martino Puteanus s. th. lect*ore* jubi*lato*, pro*vinci*ae brab*anticae* ex custode, tum suae pro*vinci*ae pro*vinci*ali dignissimo.

Digitized by Google

72. f. Jacobus Zolet, s. theo*logiae* lector jubilatus, origine leodius a pace et concordia pro*vinci*ae prudentia commendandus. Faxit Deus, conservet diu Rdum. P. Simonem Josephum Tibesart et R. P. Jac*obum* Zolet quos eadem scientia, eadem prudentia, idem amor pacificus Pro*vinci*ae, eadem charitas et pax vere fecit esse germanos et amicos in desolationem falsorum fratrum et consolationem verorum fratrum. Expleto religose et prudentissime triennio R. A. P. Sim. Jos. Tibesart oriundi ex Lonwis, versus Virtonas electus est primo scrutinio omnium votis Leodii 1734 praeside Rmo. P. Godefrido Stuve, de quo supra, assistente R. A. P. f. Donato Meynerzhagen, provinciae coloniensis diffinitori actuali.[1])

[73. fr. Andreas Demoulin, Namurci Electus et ibidem mortuus diffinitor generalis.]

[74. fr. Simon Jos. Tibessart 2do Electus.]

[75. fr. Jacobus Zolet, 2do Electus.]

[76. fr. Antonius Gilis, Namurci Electus.]

[77. fr. Simon J. Tibessart 3tio Electus.]

[78. fr. Jacobus Zolet 3tio Electus.]

[79. fr. Ant. Gilis, Fontibus Episcopi oriundus, 2do Electus Namurci 30 Augusti 1755.]

[Anno 1757 Rdissimus generalis f. Clemens a Panormo nominavit ad Commissariatum generalem nationis germano belgicae Rdissimum P. Lambertum Colette lect. jub. ex nostra pro*vinci*a].

[80. f. Antonius Mary, Brania Comitis ori*undus*. Electus Namurci 28 aug. 1758.]

[81. f. Lambertus Colette ex Jupille prope Leodium oriundus electus est omnium votis Leodii 22a augusti 1761] [excommissarius generalis ab anno 1760.]

[F. Remaclus Drolinvaux s. theol. lector jubilatus, vervianus, electus est vicarius provincialis 25 martii 1762.]

[82. 26 augusti 3o electus est in provincialem anno 1764 R. A. P. Antonius Gilis.]

[83. 7 junii electus est omnium votis Nivellis V. A. P. Franciscus de Woelmont lector emeritus. 1767.]

---

[1]) La suite de la liste est écrite de plusieurs mains différentes. Pour les Nos 73 à 80 l'écriture par trop cursive a été reprise par une main postérieure, mais à ce qu'il paraît sans y faire de changements pour autant que la première écriture peut être contrôlée.

Digitized by Google

[84. 26 augusti 1770 electus est omnium votis Leodii in provincialem ministrum Rdus. adm. pater Remaclus Drolinvaux, vervianus, lector jubilatus.]

[85. 15ta augusti 1773 electus est in provincialem ministrum Rdus. admodum Pater Ambrosius Mercier, lector jubilatus.]

[86. 25 augusti 1776 electus est 2do in provincialem R. adm. P. Franciscus de Woelmont, Lector emeritus.]

[87. 22 augusti 1779 electus est Leodii in ministrum provincialem A. R. P. Bertrandus Spirlet, leodius, l*ector* jubilatus.]

[Quo tempore vi edicti Caesaris facta fuit separatio partis leodiensis ab austriaca in congregatione definitorii habita Namurci 12 maii 1782.]

[88. 1a Septembris 1782 electus est Leodii omnium votis in ministrum provincialem provinciae nostrae Flandriae R. A. P. Nicolaus Velars l. j. in dioecesi leodiensi, examinator synodalis ac librorum censor.]

[89. 4a Septembris 1785 electus est Leodii omnium votis in ministrum provincialem provinciae nostrae Flandriae R. A. P. Martinus Henrard lector emeritus, vir acutissimi ingenii.]

[90. 31a Augusti 1788 electus est Leodii omnium votis in ministrum provincialem provinciae nostrae Flandriae A. R. P. Christophorus Fassin lect*or* emeritus.]

[Hic vir eruditione omnibus mirabilis et amabilis, status sui zelosissimus, morbo apoplectilo ictus interiit sub finem gubernii sui, tempus reliquum ut vicarius provincialis electus, supplevit R. A. P. Nicolaus Velars lect*or* jub*ilatus* et tandem omnium bene meritus, omnium pariter votis et 1o Scrutinio.

91. Electus est in ministrum prov*inci*alem in capitulo sequenti habito 28va Augusti 1791, praesidente in eo Leodii ad S*anc*tam Barbaram adm. Rds. P. F. Aloysio Minne Praecommissario visitatore.]

Desinit elenchus Ministrorum Provincialium.

1529 — Pentecôte. — *Au chapitre général de l'ordre des Frères-Mineurs, tenu à Parme aux fêtes de la Pentecôte 1529, il est décidé en principe de partager la province de Cologne, qui à cette époque comprenait 51 couvents.* N° 143.

Digitized by Google

1529 — après la Pentecôte. — *Au chapitre de la province de Cologne, célébré au couvent de Dorsten, bientôt après la Pentecôte, le Commissaire général de l'ordre partagea l'ancienne province de Cologne : tous les couvents du Brabant, de la Hollande, de la Zélande et de la Frise*[1]) *au nombre de trente-quatre furent attribués à la nouvelle province de la Basse-Allemagne, et dix-sept seulement à la province de Cologne.* N° 144.

1529 — vers la fin de l'année. — *Le frère Nicolas Herborn, élu provincial de la nouvelle province de Cologne, se plaint auprès du Ministre Général de l'ordre de ce partage inégal de l'ancienne province, ainsi que de l'immixtion du nouveau provincial de la Basse-Allemagne, frère Jean Bilhem de Louvain, dans les affaires de la nouvelle province de Cologne, cherchant à introduire la réforme au couvent de Mæstricht et dans certains couvents des diocèses de Trèves et de Cologne*[2])

Waddingus, Annales Ordinis Fratrum Minorum, Romae Typis Rochi Bernabo 1736, Tome XVI, p. 177 et suiv. N° 145.

Ad annum 1529.

XXIX. Statim ubi in Germaniam rediit Matthias Weynssenius, Commissarius Generalis Ultramontanus, celebravit Capitulum in sua Coloniae provincia, Conventu Dorstensi. Et quia valde excreverat in quinquaginta unum Coenobia, ex determinatione Capituli Generalis et facultate Pontificia dividendum duxit in alteram Germaniae inferioris, complectentem Brabantiam, Hollandiam, Zelandiam, et Frisiam, eique adjudicavit Conventus triginta quatuor, praefecitque virum optimum Joannem a Lovanii alias Bilhemium : Coloniensi vero provinciae reliquit Conventus septemdecim, deditque absoluto ab officio Joanne Ryndisch a Campis, Ministrum Nicolaum Herbonium, virum doctissimum

---

[1]) C'est dire que le partage se fit d'après les limites politiques des pays, et que ce furent des raisons politiques qui motivaient cet inégal partage des couvents entre les deux nouvelles provinces : la province de la Basse-Allemagne avec 34 couvents, et celle de Cologne avec 17 couvents.

[2]) Quoique ces couvents ne soient pas plus clairement désignés, il est manifeste que ce sont les couvents des diocèses de Cologne et de Trèves situés sous le gouvernement espagnol qui sont ici visés, et que l'on veut par ce moyen rattacher à la province de la Basse-Allemagne ; ce qui le prouve, c'est la nomination du couvent de Mæstricht du diocèse de Liége.

Digitized by Google

Cum vero sub hujus anni finem ad Ministrum Generalem accessissent bini fratres a Coloniensi missi, conquesturi de inaequalite divisionis et de praetensione Lovaniensis circa reformationem aliquorum coenobiorium Conventualium in Germania superiori, decrevit ille, ne iste perturbaret Coloniensis gubernium, aut se ingereret reformationi Conventuum Trajecti inferioris, aut illorum qui erant in dioecesibus Coloniensi et Trevirensi, neque in Ducatibus Cliviensi, Juliacensi, Gheldriensi, in Westphalia et in Hassia; sed eos reformandos relinqueret Coloniensi, cederetque juri suo usque ad proximum Capitulum Generale Ultramontanum circa Conventus Trajecti praedicti, Campanensem et Amsfordiensem, causamque tum discutiendam per suas patentes litteras commisit Definitoribus Capituli.

1530 — février à 1531 février. — *Sur les plaintes du Provincial, frère Nicolas Herborn, le Ministre général ordonne de réunir les deux provinces de la Basse-Allemagne et de Cologne en une seule; à cet effet on tient des réunions au mois de février 1530 au couvent de Mœstricht et au mois de février 1531 au couvent de Diest, finalement on décide que la réunion des deux provinces se fera au prochain Chapitre-Général de l'ordre.*

Waddingus, Annales ordinis Fratrum Minorum, Romae Typic Rochi Bernabo 1736, Tome XVI, p. 289. N° 146.

Ad annum 1530.

IX. Circa divisionem Provinciae Coloniensis et distributionem Conventuum diximus natas aliquas discordias inter Patres illius Provinciae et Germaniae inferioris ab illa exortae et avulsae. Decrevit aliqua circa haec Minister Generalis anno praeterito et videbatur propendere in favorem Coloniensis; magis autem hoc anno inclinavit in reunionem utriusque Provinciae, acceptis Litteris ab utroque Ministro quas attulit Bonaventura Worssel, Mechliniensis, Guardianus Antwerpiensis, quibus significabant se velle ad pristinam unionem redire, ad sopiendam tot controversias inter ipsos exortas propter inaequalem, uti contendebant Colonienses, Conventuum dirtributionem. Pro quibus sedandis, sed frustra omnes convenerunt sub mensis februarii finem in Conventu Trajectensi inferiori. Impetravit itaque Pisottus a Pontifce litteras, suasque adjunxit, ut illae duae Provinciae redirent in unam et uterque Minister se abdicaret officiis; hujusque rei peragendae Commissarium designavit Guillel-

Digitized by Google

mum Alemariensem. Ubi sub initium anni sequentis hae litterae pervenerunt. Facta Patruum Congregatione die V februarii in Conventu Diestensi, allegatis variis causis Herbornus Coloniensis Minister noluit suum deponere officium et in eandem itam est sententiam ut divisio Provinciarum permaneret usque ad Comitia Generalia et tres illi alias nominati Conventus, de quibus major erat disceptatio remanerent penes Patres Germaniae inferioris. Joannes autem Lovaniensis, istius Provinciae Minister, multos precibus obtinuit ut absolveretur ab Officio propter gravem infirmitatem et regendi impotentiam cui substitutus est praedictus Bonaventura, Guardianus Antwerpiensis.

1555 — 1er février. — *Philippe II confirme les privilèges „des Frères Mineurs de l'observance de St François des provinces de la Germanie supérieure et inférieure de Flandres" et des Sœurs Clarisses.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Imprime, signé pour copie conforme par le Secrétaire du Roi au Souverain Conseil ordonné en Brabant et scellé; sceau sur papier. N° 147.

PHILIPPES par la grace de Dieu Roy d'Angleterre, de de France, de Naples, de Jerusalem. Prince d'Espaigne, Archiduc d'Austrice, Duc de Bourgoigne, de Lothier, de Brabant, de Lembourg, de Luxembourg, de Gueldres, de Milan, Comte de Habsbourg, de Flandres, d'Arthois, de Bourgoigne, Palatin & de Haynau, de Hollande, de Zeelande, de Namur, de Zutphen, Prince de Suave, Marquis du S. Empire, Seigr. de Frize, de Salins, & de Malines, des Cité, villes, et pays d'Vtrecht, d'Overyssel, et Groeninghen: A nos amez & feaulx les Chief, President & gens de nos privé & grand Consaulx, Chancelier & gens de nostre Conseil en Brabant, Gouverneur President & gens de nostre Conseil à Luxembourg, Gouveneurs, Chancelier, & gens de nostre Conseil en Gueldres, President, & gens de nostre Conseil en Flandres, grand Bailly de Haynnau, et gens de nostre Conseil à Mons, Gouverneurs, Presidens, et gens de nos consaulx d'Arthois, de Hollande, de Namur, Gouverneurs de Lille, Douay, & Orchies, d'Arras, & de Bethune, Gouverneurs, President & gens de nos Consaulx d'Utrecht & Frise, Chancelier, & gens de nostre Conseil en Overyssel, Lieutenant de Groeninghen, Rentmaistres de Bewest & Beoisterschelt en Zeelande, Prevost, le Comte en Valenchiennes, Bailly de Tournay, & Tournesis, ensemble à tous nos Lieutenants,

Digitized by Google

Chiefs, Capitaines, Routes, & Compaignies de gens de guerre de cheval & de pied, & à tous autres nos Justiciers, Officiers, & subjects, cuy ce regardera, & ces presentes seront monstrées, Salut et dilection, de la part de Reverends Peres nos chiers & bien amez les ministres provinciaux des Freres Mineurs de l'observance de S. François des provinces de la Germanie supérieure et inférieure de Flandres, tant pour eux que leurs subjects, aussy pour les Sœurs de S. Claire, & du tiers ordre, nous a esté exposé et remonstré, comme feurent nos Antecesseurs pour la grande & singuliere devotion, qu'ils portoient à mondict Seigneur S. François, Ayent de tout temps esté zeleux et favorable, envers ledict ordre, faisans tous bons office pour le faire entretenir en saincte observance & es previleges, exemptions, & immunitez & autres graces à eux concedees & octroyees tant de par le sainct Siege Apostolique, que de leurs Majestez, & specialement l'Empereur, Monseigneur nostre Pere, ayant à cette fin concedé plusieurs lettres patentes en faveur desdicts Remonstrants, enjoignant par icelles bien expressement à tous ses Officiers les faire jouyr & possesser plainement et paisiblement de leursdictes previleges, exemptions, immunitez et autres graces à eux octroyees comme dict est, sans que personne de quelque estat qu'il fut, Ecclesiasticque ou seculier, leur peusist en ce donner empeschement, veullant emprendre sur eux par cognoissance de justice ou en quelque autre maniere, mais que chascun s'employast, de les ayder, avancer & favorizer en tous endroicts que besoing serat, pour tousiours les maintenir en leur dicte observance, ce non obstant plusieurs n'ont cessé, & ne cessent journellement les empescher, destourber & faire plusieurs molestes en diverses contrees de nos pays de pardeça, non permettans, que iceux Remonstrants & leurs subjects, tant freres comme sœurs jouyssent des graces, previleges et libertez susdicts, ains les veullans entierement assubjecttir, se ingerent de vouloir cognoistre d'eux, comme juges, sans respecter que ledict Ordre à ses ordinaires comme General, Provinciaux, & Guardiens, pour faire à l'endroict de leur Estat ce que appartient, chose que pourroit causer perturbation dudict Ordre, & de toute sa Reguliere observance, en nous suppliant à ceste cause tres-hublement lesdicts remonstrants, que nostre plaisir fut, prendre ledict Ordre en nostre protection & Sauvegarde, & leur confirmer, ratifier, & approuver lesdicts graces, previleges, & concessions, & sur ce leur faire depescher nos lettres patentes, en tel cas pertinentes, Sçavoir vous faisons, que nous les choses avantdictes considerees,

Digitized by Google

inclinans favorablement à la requeste et supplication desdicts Remonstrants, mesmes a l'honneur & reverence de Dieu & exaltation de son S. service, et que en puissions estre participans, avons les previleges, graces & concessions dessus mentionnees, & desquels par le passé ils ont deüement jouy & usé, confirmé, ratiffié & approuvé, confirmons, ratiffions, & approuvons de grace especiale, par ces presentes, & de nostre plus-ample grace avons lesdicts ministres Provinciaux supplians, ensemble les Gardiens, & autres Prelats dudict Ordre de S. François & generalement tous & chascuns les freres d'icelluy Ordre de S. François, aussy les Sœurs de S. Claire, & du tiers Ordre des Provinces susdictes, avecq leurs Eglises, Couvents, Cloitsres, maisons, & autres edifices, leurs Officiers, serviteurs, familiers, & supposts & tous & quelzconcques leurs biens, meubles & immeubles, prins & mis, pregnons, & mettons en nostre protection & sauvegarde especial, par cesdictes presentes, en octroyant & accordant à iceux ministres provinciaux, supplians, ensemble ausdicts Gardiens & autres Prelats de l'Ordre & observance susdicts, qu'ils puissent & leur loyse, aller, venir, frequenter, estre, sejourner & demeurer en, & par tous les lieux desdictes provinces, toutes & quantefois que bon leur semblera & le besoing le requerra, pour y exercer leurs charges & offices à l'endroict desdictes freres et sœurs, politier, ordonner & faire au surplus tout ce qu'ils verront convenir, et estre requiz pour la bonne conduicte & reguliere observance dudict Ordre, aussi qu'iceux freres & sœurs y puissent pareillement aller mendier, demander & recouvrer les aulmosnes & bien-faicts des bonnes gens, pour soubvenir à la nourriture, alimentation & necessitez de leurs Couvents, le tout librement, franchement & paisiblement en la mesme forme & maniere qu'ils solloient & ont faict l passé, si vous mandons & deffendons tres-expressement, & à chascun de vous endroict soy, & si comme à luy appertiendra, que lesdicts ministres provinciaux, Gardiens, freres & sœurs de l'Ordre susdict, leursdicts Couvents, Cloistres, Maisons & biens, leurs officiers, familiers, et supposts, ni aucun d'eux, vous ne logez, pillez, foullez, travaillez ou endommaigez en aucune manière, ains les gardez, deffendez, preservez de logis & de toute foulle, oppression, inquietation, molestation, & de toutes autres nouvellitez indeües, & ne pregnes ou souffrez prendre en leursdicts Convents, Cloistres & Maisons aucuns vivres, ou autres provisions pour gens ou chevaux, sans les payer raisonnablement, les gardant et maintenant, & faisant garder & maintenir, en leursdicts previleges,

Digitized by Google

graces, exemptions, & immunitez, à eux octroyees par nosdicts Antecesseurs, & mondict Seigneur et Pere, comme dict est, & presentement par nous confirmees & ratifiees, aussi es aultres immunitez, franchises, libertez, & exemptions qu'ils peuvent avoir dudit S. Siege Apostolique, & en signe de ceste nostre presente sauvegarde, en cas d'éminent peril, mettez & asseez, on faictes mettre & asseoir si requis en estes nos blasons & penonceaux armoyez de nos armes aux advenues & entrees d'iceux Convents, Cloistres, & maisons, & icelle sauvegarde publiez ou faictes publier, chacun respectivement, par tous les lieux & mettes de vostre jurisdiction & office ou besoing sera, & dont requis serez, faisans expres commandement, inhibition, & defence à tous, sur paine de la hart, que nul, cuy que ce soit, ne se presume ou advance de faire ou attenter aucune chose, au prejudice de nostredicte sauvegarde: ains, si aucune chose estoit faicte ou attentée au contraire, qu'ils le facent promptement reparer & remettre au premier estat & deu, procedaut contre les transgresseurs, & desobeissans, par la paine avantdicte, sans aucun port, faveur ou dissimulation, car ainsi nous plaist il, & pour ce que de ces presentes, l'on pourra avoir à faire en divers lieux, nous voulons que au vidimus d'icelles faictes soubs seel auctenticq ou à la copie collationnee & signee par un de nos Secretaires foy soit adjoustee comme à ce présent original. Donné en nostre ville d'Anvers le premier jour de Feburier, l'an de grace mil cincq cents cincquante cinc, de nos Regnes le deuxiesme, ainsi soubscript, par le Roy, & signé du Secretaire vander Aa, et seelé ensimple queue de cyre vermeille, plus bas estoit escript, collationnee aux letres originales, & trouvé concorder, par moy et estoit signé vander Aa.

Pour copie collationnée à la copie authenthique, signée comme dessus est trouvée concorder, par moy subsigné Secretaire du Roy au Souverain Conseil ordonné en Brabant.

L. S. A. Happart.

1555 — 1er juillet. — *Le Pape Paul IV confirme aux Frères Mineurs de l'Observance les privilèges nominativement désignés leur accordés par ses prédécesseurs, spécialement d'avoir un syndic pour leurs affaires temporelles.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg, Papier des Récollets. Imprimé. N° 148.

Paulus Papa IV. Ad perpetuam rei memoriam. Ex Clementi Sedis Apostolicæ prouisione, necnon personarum Deo deuotarum

Digitized by Google

profectu sub Regulari castimonia Domino militantium pia deuotione prouenire dignoscitur, vt Romanus Pontifex quandoque per prædecessores suos Romanos Pontifices pro Religionis conseruatione & augmento, ac personarum earundem quiete, & commodo concessa, approbet, & innouet, ac probata, & innouata Apostolica auctoritate communiat, vt eo firmiora persistant, quo sæpius fuerint eiusdem Sedis auctoritate circumfulta.

§. 1. Sanè pro parte dilecti filij Clementis de Monclia, Ministri Generalis ordinis Fratrum Minorum Regularis Obseruantiæ, nobis nuper exhibita petitio continebat: Quod cum inter operarios, qui ad excolendam vineam Domini Sabaoth, Dei gratiâ, Ordo ipse magnos probitatis, & doctrinæ, ac animarum salutis fructus semper olim attulerit, & quotidie affere conetur, ac exinde pro suis Sanctis studijs, honestisq*ue* laboribus proq*ue* salute animarum ab Apostolica Sede, cuius continuè pacem, et dignitatem ordo idem fortiter tutatus est, tam spiritualia, quàm temporalia subsidia, ornamentaq*ue* acceperit, & accipiat, quibus, & sancta sua offica ac vitam suam Regularem facilius atq*ue* expeditius exequi, & transsigere possint, & cæteræ Religiosæ personæ, Ordinesq*ue* alij exe*m*plo ipsoru*m* promptiores, alacrioresq*ue* ad sua officia persoluenda reddantur.

§. 2. Cumq*ue* etiam ex ipsius Sedis prouisione, ac benigna dignatione prouenire dignoscatur, ut Romanus Pontifex quandoq*ue* prædecessorum suorum Romanorum Pontificum gesta innouet, ac innouationem, & reuocationem restauret, & Apostolica auctoritate innouata, & restaurata muniat, & fulciat, ac in pristinum statum reponat, & reducat; et propterea nonnulli Romani Pontifices, prædecessores nostri, nonnullas gratias, concessiones, iudulgentias, peccatorum remissiones, absolutiones etia*m* plenarias, libertates, prærogatiuas, fauores, immunitates, exemptiones, declarationes, facultates, ac omnia & singula priuilegia & indulta, tam spiritualia, quàm temporalia, etiam per solam signaturam, aut per oracula viuæ vocis, vel alias etiam contra Apostatas, tam pro foro conscientiæ, quàm foro fori, tam prædictis FF. Minorum, quàm S. Claræ, ac Tertio de Pœnitentia nuncupato Ordinibus, illorumq*ue* Superioribus, Fratribus, Monialibus, et Sororibus, ac vtriusq*ue* sexus personis, & Monasterijs, domibus, Ecclesijs, et locis quibuscumq*ue* dictorum Ordinum nunc & pro tempore existentibus, in genere vel in specie, etiam per modum communicationis, siue extensionis priuilegiorum inter se, ac etiam cum alijs quibuscumq*ue* Ordinibus Mendicantibus & non Mendicantibus; et fœl. rec. Gregorius IX. Bonifacius VIII. Alexander IV. Nicolaus III. Clemens V. Eugenius

Digitized by Google

etiam IV. Leo X. Clemens VII. Paulus similiter III. ac Iulius etiam III. ac alij Romani Pontifices prædecessores nostri, & Sedes Apostolica, tam super exemptionibus, etiam ab ordinariorum locorum, & legatorum, etiam de latere, ac hæretica prauitatis Inquisitorum iurisdictione, visitatione, & correctione, quàm etiam ab omni impositione, collecta decima, subsidio, quarta, & quinta funeralium, & legatorum partibus, pedagijs, & gabellis, ac alio quocu*m*q*ue* grauamine per Sedem eandem pro te*m*pore impositis co*n*cesserint.

§. 3. Ac piæ memoriæ Martinus IV. etiam prædecessor noster, qui considerans quod Fratres Ordinis Minorum Regularis Obseruantiæ huiusmodi pro nulla re temporali iuxta eorum professione & Regularia instituta possunt in iudicio experiri: vt exclusis quibuscu*m*q*ue* solicitudinibus liberius et quietius diuinis possent vacare obsequijs et offerentium, donantiu*m* et concedentium, aut in vltima voluntate relinquentiu*m* Ordini FF. Minoru*m* vel illius Fratribus prædictis aliquid propter Deu*m*, pia intentio non defraudaretur, ac hæredum & executorum negligentijs obuiari posset; ac vt ipsi Fratres secundum modos licitos & congruos ipsi Ordini relictis sibi in testamentis non fraudarentur, inter alia disposuit quod Generalis & Prouinciales Ministri ac Custodes vniuersi pro tempore ipsius Ordinis FF. Minorum, possent nominare speciales personas, quæ non essent de dicto Ordine pro locorum indigentia singulorum, quas personas taliter per ipsos nominatas pro tempore, in ijs administrationem legitimam & generalem, & liberam gerere, & ipsos veros & legitimos administratores, œconomos, syndicos, & actores esse & de plenitudine potestatis constituendo auctoritate Apostolica decreuit. Qui res ipsas & rerum prædictarum preciu*m* & prædictas eleemosynas nomine Rom. Ecclesiæ, ad quam rerum mobilium & immobilium, quibus Fratres vti possunt, ius, proprietas, et dominium nullo medio spectat reciperent, per eosdem in Fratrum ipsorum vtilitates prout eis licet ex Regula vel Declaratione Regulæ conuertenda, sicut & quando à Generali & Prouincialibus Ministris et Custodibus prædictis, et eoru*m* singulis pro tempore in Prouincia vel Custodia sibi decreta, vel ab eisdem Fratribus de assensu eorum extitissent requisiti; ac eædem personæ petendi, exigendi, recipiendi, alienandi prædicta, transigendi quoq*ue* & paciscendi, conueniendi, compromittendi, remittendi, refutandi, quietationem faciendi, agendi, defendendi ac in animas eorum de calumnia vitanda & veritata dicenda iurandi & cuiuslibet alterius generis iuramentu*m* præstandi, cum illis et

Digitized by Google

contra illos qui huiusmodi res mobiles, & immobiles, aut precium earum, vel relictas eleemosynas Fratribus in testamentis occuparent, vel violenter auferrent, siue contra voluntatem Fratrum quomodolibet obtinerent; et generaliter in omnibus causis, rebus & locis huiusmodi ad ipsam Ecclesiam spectantibus, ipsorum Fratrum vsui concessis; necnon pro immunitatibus, libertatibus, & iuribus, ac priuilegijs, & indulgentijs, eorundem, SINE CVIVSLIBET SATISDATIONIS ET CAVTIONIS ONERE, plenam generale*m*, & libera*m* haberent Apostolica auctoritate præfata, in iudicio & extra potestate*m*; reuocandi quoq*ue* personas easdem, & earum quamlibet, ac alias eis subrogandi vel nominandi per supradictum modum nominationis, quotiens opportunum foret, quæ eandem in prædictis vel similiter haberent potestatem plena*m* & liberam, per suas sub DATVM apud vrbem veterem, 15. Kalendas Februarij, Pontificatus sui anno 2. auctoritate Apostolica præfata etia*m* concessit facultate*m*.

§. 4. Et licet recolendae memoriæ Ioannes XXII. similiter prædecessor noster, Constitutione quæ incipit, Ad conditorem, per quam Ministris & Custodibus, & Fratribus prædictis, ne literis & concessione Martini prædecessoris huiusmodi, sine Apostolicæ Sedis præfata licentia vterentur, inter cætera prohibuerit;

§. 5. Nihilominus prohibitione huiusmodi non obstante, Sanctæ Me. Martinus V. similiter prædecessor noster voluit, & eadem auctoritate Apostolica concessit Ministris, & Custodibus, & Fratribus prædictis, quod ipsi, & eorum singuli literis Martini IV. prædecessoris, ac omnibus in eis contentis huiusmodi liberè, & licitè vti valerent, tandiu & quousq*ue* per Sedem prædictam aliud in præmissis eidem Ordini vtilius foret ordinatum.

§. 6. Ac etiam fœlicis memoriæ Eugenius etiam Papa IV. pariter prædecessor noster, ius huiusmodi eidem Ordini per alias suas eodem tenore literarum Martini IV. prædecessoris huiusmodi in eis præinserto, vt dicitur, concessit conseruari.

§. 7. Necnon etiam piæ memoriæ Nicolaus V. & Sixtus IV. etiam prædecessores nostri super confessionibus audiendis omnium personarum extranearum & forensium, quarumcumq*ue* Diœcesum, per FF. Minores Ordinis, & Obseruantiæ Regularis huiusmodi ad hoc à suis Superioribus, vt moris est, deputatos; necnon pro absolutionis beneficio illis impedendo, ac Sacratissimo Eucharistiæ Sacramento, eis taliter confessis, omni tempore, præterquam in die Resurrectionis Dominicæ, licite administrando per diuersas eorum literas eadem auctoritate Apostolica facultatem concesserunt. Ac idem Eugenius, & diuersi alij Romani Pontifices prædecessores

Digitized by Google

nostri facultatem absoluendi huiusmodi, sub certis modis & forma, ac etiam in diuersis Conuentibus Ordinis huiusmodi, tunc expressis, etiam viuæ vocis oraculo, vt præfertur, ampliarunt, & extenderunt, prout in singulis concessionibus & literis eorundem prædecessorum plenius dicitur contineri.

§. 8. Cum autem, sicut eadem expositio subiungebat, ea quæ sæpius Apostolica auctoritate præfata munita existunt, maiorem obtineant roboris firmitatem, dictusque Clemens Minister cupiat priuilegia, facultates, concessiones, indulta, dispensationes, & singulas alias gratias huiusmodi etiam per nos approbari, innouari, & confirmari, pro parte eiusdem Clementis Ministri nobis fuit humiliter supplicatum, vt eisdem privilegijs, immunitatibus, exemptionibus, libertatibus, fauoribus, conseruatorijs, declarationibus, facultatibus, dispensationibus, gratijs, concessionibus, indulgentijs, & indultis, pro illoru*m* obseruantia viridiore nostræ approbationis robur adiicere, aliasq*ue* in præmissis opportune prouidere de benignitate Apostolica dignaremur.

§. 9. Nos igitur qui omnium votis, præsertim illis, quibus sub suaui Religionis iugo diuinis laudibus, & Christianæ professionis augme*n*to incumbentium personarum, tranquillitati, commoditatibus, & honori consulitur, libenter annuimus, easq*ue* fauoribus prosequimur opportunis: huiusmodi supplicationibus inclinati, præmissa, ac omnia & singula alia priuilegia, immunitates, exemptiones, etiam ab Inquisitoribus præfatis, libertates, prærogatiuas, fauores, conseruatorias, declarationes, facultates, dispensationes, gratias, concessiones, indulgentias, & indulta spiritualia & temporalia, etiam per modum communicationis, & extensionis inter se, & cum alijs Ordinibus Mendicantibus, & non Me*n*dicantibus, eiusdem FF. Minorum Regularis Obseruantiæ, ac S. Claræ, & de Pœnite*n*tia Tertio Ordinibus, etiam in Congregatione sub trium votorum substantialium professione, & eorundem Superiorum Ordinis Minorum Regularis Obseruantiæ huiusmodi obedientia degentibus, ipsorumq*ue* Superiorum Fratribus, Monialibus, Sororibus, ac vtriusq*ue* sexus etiam singularibus personis, necnon monasterijs, Domibus, Ecclesijs, & locis quibuscu*m*q*ue* in genere & in specie etiam per solam signaturam, etiam viuæ vocis oraculo, vt præfertur, aut alias tam per præfatos, ac quoscumq*ue* alios Romanos Pontifices prædecessores nostros, ac nos, & Sedem prædictam, quàm Imperatores, Reges, et alios Principes sub quacumq*ue* forma & expressione verborum concessa, ac etiam iteratis vicibus approbata; necnon cum omnibus & singulis in eis con-

Digitized by Google

tentis clausulis, decretis, & declarationibus, singulas desuper confectas litteras, & in eis contenta, etiam prout largius in aliquibus earum eis concessum est, interpretando & inde secuta quæcumq*ue* illorum omnium tenores, & formas, datas, effectus, & decreta in illis apposita, ac si de verbo ad verbum inserentur, præsentibus pro sufficienter expressis habentes, dicta auctoritate Apostolica tenore præsentium ex certa scientia, ac de Apostolicæ potestatis plenitudine approbamus, & innouamus, & perpetuam roboris firmitatem obtinere, & firmiter obseruari, necnon Ordinibus FF. Minorum Regularis Obseruantiæ, & S. Claræ, ac Tertio de Pœnitentia nuncupato, etiam in Congregatione sub obedientia FF. Minorum obseruantiæ huiusmodi degentibus, Superioribus, Fratribus Monialibus, etiam Tertiarijs nuncupatis Sororibus, personis, Monasterijs, Domibus, Ecclesijs, & locis præfatis, etiam per modum communicationis, & extensionis huiusmodi suffragari, illisq*ue* frui vti & gaudere quando & quoties opus fuerit posse & debere, in iudicio & extra, ac etiam in foro conscientiæ in omnibus, & per omnia perinde ac si specialiter & expresse eisdem FF. Minorum, ac S. Claræ, & Tertio de Pœnitentia nuncupato Ordinibus concessa fuissent, decernimus. Supplentes omnes & singulos iuris & facti defectus, si qui forsan interuenerint in eisdem.

§. 10. Et nihilominus pro potiori cautela, & ampliori dono gratiæ, illa omnia & singula quæ per præfatos prædecessores nostros, ac Imperatores, Reges, & Principes, ac nos & Sedem eandem concessa, statuta, & ordinata fuerunt, etiam iuxta ampliorem & fauorabiliorem eorum intelligentiam, et interpretationem, & præsertim vt exclusis quibuscumque solicitudinibus liberius, & quietius diuinis possint vacare obsequijs, Fratres Minores Regularis Obseruantiæ huiusmodi, & animarum saluti per amplius proficere, & offerentium, donantium, & concedentium, aut in vltima voluntate relinquentium Ordini prædicto, vel Fratribus Ordinis Minorum huiusmodi aliquid propter Deum, pia intentio non fraudetur, ac hæredum, & executorum negligentijs obuietur, ac vt ipsi Fratres secundum modos licitos, & congruos ipsi Ordini relictis sibi in testamentis mobilibus, & immobilibus bonis, & alijs etiam pecuniarijs, sibi quomodolibet oblatis, concessis, legatis, & donatis pro tempore, etiam pro Missis, & alijs Diuinis Officijs, eleemosynis, & alijs rebus non fraudentur: quod Generalis de per se in toto Ordine, & singuli Prouinciales Ministri, ac Custodes vniuersi pro tempore existentes ipsius Ordinis FF. Minorum, in suis Prouincijs & Custodijs respectiue, & ad hoc ab eis respectiue deputati

Digitized by Google

Fratres pro tempore, possint nominare speciales personas quæ non sint de dicto Ordine Minorum, pro locorum indigentia singulorum, quando & quoties opus fuerit, in singulis eorum Conuentibus, quas personas taliter nominatas pro tempore, in ijs administrationem legitimam et generalem, ac liberam gerere, & ipsos veros & legitimos administratores, œconomos, syndicos, & actores esse, de potestatis plenitudine constituendo, eadem auctoritate etiam decernimus.

§. 11. Qui res ipsas, & rerum ipsarum precium, et prædictas eleemosynas nomine Romanæ Ecclesiæ, ad quam rerum omnium mobilium, & immobilium, quibus Fratres vti possunt ius, proprietas, & dominium nullo medio spectat, recipiant, & recipere possint & debeant, per eosdem in Fratrum ipsorum vtilitates etiam pro victu & vestitu eorum, ac reparatione Conuentuum, & aliarum rerum, locorum, Conuentunm, & Fratrum huiusmodi necessitatibus pro tempore conuertenda, sicut & quando à dictis Generali in toto Ordine, & Prouincialibus Ministris, ac Custodibus prædictis, & eorum singulis pro tempore in Prouincia vel Custodia sibi decreta, vel ab eisdem Fratribus de assensu eorum extiterint requisiti. Ac vt eædem personæ, petendi, exigendi, recipiendi, alienandi prædicta, transigendi quoq*ue* paciscendi, conueniendi, compromittendi, commutandi, remittendi, refutandi, quietationem faciendi, agendi, defendendi, ac in animas eorum de calumnia & veritate dicenda, iurandi, & cuiuslibet alterius iuramentum præstandi, cum illis & contra illos qui huiusmodi res mobiles, & immobiles, aut pretium earum, vel relictas eleemosynas Fratribus in testamentis, aut alias eis donatas, & concessas occuparent, vel violenter auferrent, siue contra voluntatem Fratrum quomodolibet retinerent, & generaliter in omnibus causis pro rebus, & locis huiusmodi ad ipsam Ecclesiam spectantibus, ipsorum Fratrum vsui concessis necnon pro immunitatibus, & libertatibus, iuribus, & priuilegijs, ac indulgentijs eorunde*m*, SINE CVIVSLIBET SATISDATIONIS, ET CAVTIONIS ONERE, plena*m* generalem, & liberam habeant auctoritatem, præfata auctoritate Apostolica in iudicio, & extra illud potestatem concedimus. Reuocandi quoque personas easdem, & earum qua*m*libet, ac alias subrogandi, vel nominandi per supradictum modum nominationis quoties opportunum fuerit, quæ eandem in prædictis vel similem habeant potestatem, plenam & liberam, etiam Generali, ac Prouincialibus Ministris, ac Custodibus huiusmodi, & eorum singulis, vt præfertur, eadem auctoritate, facultatem etiam concedimus. Nec propter præmissa FF. Minores huiusmodi contra Regulam S. Fran-

Digitized by Google

cisci quam professi sunt & profitentur in futurum, siue contra statuta Regularia sui Ordinis huiusmodi in aliquo facere, nec fecisse, imo cum illius obseruatione quo ad hoc, & pura & sana conscientia sine alicuius conscientiæ scrupulo vixisse eatenus, & in posterum viuere, & sic per quoscumq*ue* iudices, sublatâ eis & eorum cuilibet quauis aliter iudicandi & interpretandi facultate & authoritate, iudicari & definiri debere; irritum quoq*ue* & inane si secus super his à quoquam quauis auctoritate sciententer vel ignoranter contigerit attentari, decernimus & declaramus.

§. 12. Et insuper pro te*m*pore deputatos Confessores FF. Ordinis Min. Obseru*an*tiæ huiusmodi omniu*m* quarumcuq*ue* Diœcesum vtriusq*ue* sexus Christi fideliu*m* ad eos pro tempore recurrentium confessiones audire, eosq*ue* etiam in casibus & censuris, à quibus eis per priuilegia Sedis Apostolicæ, etiam per modum communicationis, & extensionis quorumcumq*ue* Ordinum etiam Minimorum, hactenus concessum est, posse absoluere & singuli Ordines etiam Minimorum, quorum priuilegia eidem Ordini Minorum sunt communicata & extensa, absoluere consueuerunt, absoluendi, ac pœnitentiam salutarem iniungendi & omni tempore præterquam in die Resurrectionis Dominicæ Sacramentu*m* Eucharistiæ, tam illis, quam alijs quibusuis personis licite ministra*n*di facultatem, Apostolica auctoritate prædicta, indulgemus, ac de nouo concedimus, in omnibus & per omnia. Ita quod Ordines, Superiores, Fratres, Moniales, Sorores, personæ, Monasteria, Domus, Ecclesiæ, & loca prædicta, illis tam in genere, quàm in specie concessis, vt præfertur, vti, potiri, & gaudere possint & debeant.

§. 13. Ac ab ipsis Inquisitoribus, impositionibus, grauaminibus, oneribus, decimis, quarta & qninta etiam funeraliu*m* & aliorum quorumcu*m*q*ue* eis legatorum, et oblatorum, ac concessorum pro tempore, necnon pedagijs & gabellis, ac omnibus & singulis alijs supradictis libera penitus immunia, & exempta auctoritate Apostolica, & tenore prædictis etiam concedimus, & indulgemus, statuimus, & ordinamus.

§. 14. Et nihilominus ven. FF. Archiepiscopo Rothomage*n*si, & Episcopo Conche*n*si, ac dilecto filio curiæ causarum Cameræ Apostolicæ Auditori, per præsentes committimus, & mandamus: quatenus ipsi, vel duo, aut vnus eorum per se vel alium seu alios faciant auctoritate nostra præsentes literas, & in eis contenta quæcumq*ue* plenum effectum sortiri, illisq*ue* omnes quos concernunt pacifice frui, & gaudere. Non permittentes quenquam desuper

Digitized by Google

per quoscumq*ue* quomodolibet indebite molestari. Contradictores quoslibet, & rebelles etiam per quascumq*ue*, de quibus eis videbitur, censuras & pœnas Ecclesiasticas, ac alia opportuna iuris remedia, appellatione postposita compescendo. Ac, legitimis super his habendis seruatis processibus, etiam iteratis vicibus aggrauando; inuocato etiam ad hoc si opus fuerit auxilio brachij sæcularis.

§. 15. Non obstantibus præmissis, ac constitutionibus: Super cathedram Bonifacij & Dudum Viennensis Concilij, ac Clementinæ Religiosi, de priuilegijs & Dudum, de Sepulturis, ac etiam Ex frequentibus, de sententia excommunicationis, ac Extrauagante, Ad Conditorem, Joannis XXII. cum alijs constitutionibus eandem materiam prædictæ extrauagantis tangentibus, seu concernentibus, ac regulis Cancellariæ Apostolicæ iam editis, & in futurum edendis, ac piæ memoriæ Bonifacij Papæ VIII. etiam prædecessoris nostri, de vna, & in Concilio generali de duabus dietis editis, dummodo vltra tres dietas aliquis vigore præsentium ad iudicium non trahatur, & alijs Apostolicis, ac Prouincialibus, Capitularibus, Generalibus, & specialibus constitutionibus, & ordinationibus etiam in vltimo generali Concilio Lateranensi celebrato, & alijs Conciliis editis, necnon statutis & consuetudinibus, etia*m* iuramento, confirmatione Apostolica, vel quauis firmitate alia robaratis, priuilegiis quoq*ue* indultis, & literis Apostolicis etiam in forma breuis per Leonem X. Clementem VII. Paulum III. Iulium etiam III. præfatos, ac quoscumq*ue* alios Romanos Pontifices prædecessores nostros, ac Sedem eandem, etiam motu proprio, ac scientia & potestatis plenitudine similibus, ac cum quibusuis irritatiuis, annulatiuis, cassatiuis, etiam priuilegiorum eorundem reuocatiuis, restrictiuis, præseruatiuis, exceptiuis, restitutiuis, declaratiuis, mentis attestatiuis, ac derogatoriarum derogatorijs, alijsq*ue* efficacioribus, efficacissimis, & insolitis clausulis, quomodolibet etiam pluries concessis, confirmatis, et innouatis, quibusuis personis, & ordinibus in contrarium forsan concessis, confirmatis, & innouatis, quibus omnibus, etiam si pro illorum sufficienti derogatione, de illis, eorumq*ue* totis tenoribus specialis specifica, expressa & indiuidua, ac de verbo ad verbu*m*, non autem per clausulas generales idem importantes, mentio, seu quæuis alia expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad hoc feruanda foret; et in eis caueatur expresse, quod illis nullatenus, aut non nisi sub certis modo, & forma derogari possit tenores huiusmodi, ac si de verbo ad verbum, nihil penitus omisso & forma in illis tradita obseruata, inserti forent, præsentibus pro sufficienter expressis et insertis habentes, illis alias in suo robore permansuris,

Digitized by Google

hac vice duntaxat specialiter et expresse derogamus; aut si aliquibus communiter, vel diuisim ab eadem sit sede indultum, quod interdici, suspendi, vel excommunicari non possint per literas Apostolicas non facientes plenam et expressam de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem cæterisq*ue* contrarijs quibuscumque.

§. 16. Verum quia difficile foret præsentes literas ad singula quæque loca, in quibus forte opus esset, deferri: Volumus & pariter Apostolica auctoritate decernimus, quod illarum transumptis manu Notarij publici subscriptis, & sigillo alicuius personæ in dignitate Ecclesiastica constitutæ seu Curiæ Ecclesiasticæ munitis, eadem prorsus fides in iudicio & extra illud adhibeatur quæ præsentibus adhiberetur, si forent exhibitæ vel ostensæ. Datum Romæ apud S. Marcum sub annulo Piscatoris, die 1. Iulij 1555. Pontificatus nostri anno 1.

1567. — 2 novembre à 1569. — 18 juillet. — *Deux notices du P. Luc. Wadding, O. F. M. sur le couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg et sur l'introduction des Frères-Mineurs de l'observance dans ce couvent.*

P. Lucas Waddingus, O, F. M., Annales Fratrum Minorum T. III, Lugduni 1625, p. 540, n° XII. N° 149.

Hoc anno *1346*, XXVI Augusti occubuit in bello Cresiacensi in agro Pontino... Johannes Rex Bohemiae, filius Henrici VII. coecus.... Traditum corpus fuit filio Carolo, ut sepliret ubi placeret. Placuit Lucemburgo, eratque conditum in ea a tempore S. Francisci Monasterium Franciscanorum. Illuc illatus rex regia pompa sepultus est in Ecclesia S. Dei Genitrici dicata.[1])

Nulla se hucusque obtulit occasio de hoc coenobio scribendi, neque alia subest notitia, quam quod anno MDLXVII petente Philippo Secundo et praecipiente Pio V transierit a Conventualibus ad Observantes.

[1]) Jean l'Aveugle, roi de Bohême et duc de Luxembourg, fut enterré après la bataille de Crécy, non à l'église des Cordeliers à Luxembourg, dédiée à Notre Dame, mais à l'église abbatiale de Munster, couvent bénédictin aux portes de Luxembourg; cette abbatiale était également dédiée à Notre Dame, d'où la confusion sur le lieu de la sépulture de Jean l'Aveugle. Son corps y resta déposé jusqu'à la destruction de cette superbe abbaye arrivée entre 1542 et 1544. C'est à cette occasion que sa dépouille mortelle fut déposée derrière le maître-autel du temple des frères-mineurs et elle y est restée jusqu'en 1592, où eut lieu la translation à la nouvelle abbatiale de Munster au Grund. Du temps où Wadding et Gonzaga écrivirent, les restes mortelles du roi de Bohême étaient donc réellement déposées à l'église des Frères-Mineurs de Luxembourg.

Digitized by Google

P. Lucas Waddingus, O. P. M., Annales Fratrum Minorum, T. XX, publié à Quarachi en 1899 par le P. Michelesi et le P. Euseb. Fermendzin O. F. M., p. 160. nº LIV. Nº 150.

Coenebium B. M. Virginis Lucemburgi nobilissimae civitatis in Germania inferiori quae toti ditioni dat nomen, inter Leodium et Lymburgum a septentrione, Lotharingiam a meridie, archiepiscopatum Trevirensem et Mosellam ab Oriente, Ardennam ab occidente. In hac civitate temperatissimi climatis sita partim in monte, partim in planitie incolarum numero, divitiis et nobilitate insigni, extitit a tempore seraphici Patris conventus minoriticus de quo nihil memorabile referri potest, quia in reformatione ipsius tabularium magistratus occupavit. In ecclesia visitur sepulchrum Johannis III. regis Bohaemiae cum epitaphio, ex quo trium Augustorum eum parentem fuisse compertum est.

1567. — 2 novembre à 1569. — 18 juillet, — *Notice du P. Franç. Gonzaga O. F. M. sur le couvent des Cordeliers de Luxembourg et sur l'introduction des Frères-Mineurs de l'observance dans ce couvent.*

P Franciscus Gonzaga O. F. M. De origine Seraphicae religionis Franciscanae eiusque progressibus. Venetia 1603 2ª ed p 1152. Nº 151.

De Conventu B. Mariae Virginis Lucemburgi. — Lucemburgum, Caput et Metropolis Ducatus Lucemburgensis ad Regem Catholicum attinentis, conventum minoriticum, tempore B. P. Francisci erectum in se habet. Qui cum Conventualibus Franciscanis patribus subesset ex mandato Pii Papae V. Pontif. Max. ad instantiam Catholici Regis Philippi II. anno Domini 1567 sed Pontificatus sui anno II. dato, ad eiusdem instituti Observantes devolutus est. Cum autem in huiusmodi reformatione Magistratus in sua retinuerit potestate conventus scripturas, nihil certi de eius memorabilibus habere potuimus. In ecclesia S. Dei Genetrici Mariae dicata sepultus iacet serenissimus Johannes III., Boemiae rex, ex cuius epitaphio eius sepulchro inciso tres Augustos genuisse constat. Commorantur hoc in conventu 11 Franciscani Fratres, quorum sex sunt fidelissimi concionatores.[1])

---

[1]) Le P. Gonzaga a publié la 1re édition de son ouvrage en 1587, c'est donc à cette époque que se rapporte cette notice.

Digitized by Google

1567. — 2 novembre à 1569. — 18 juillet, — *Récit de l'introduction des Frères-Mineurs de l'Observance au Couvent des Cordeliers à Luxembourg par Eustache Wiltheim, écrit vers 1640.*

Archives de la Section historique. Manuscrit N° 188, p. 312. Eustach von Wiltheims historische Werke, herausgegeben von Jak. Grob. Luxemburg 1905, p. 389. N° 152.

Ihre Babstliche heyligkeit Pius V hatte ahm 2ten Novembris 1567 im zweiten Jahr seines Pabstumbs auß eigner bewegnus und wegen das die fratres conventuales oder Knodlerherrn ergerlich lebten, durch sein Bullam dem hochwürdigen P. Angelo Aversano general Commissario der Mindrern bruder der observantz uber die Niederlandsche Provintzen anbefohlen alle der Conventualen es seyen Mans oder weibs perschonen Closter einzunehmen mit seinen brudern zu besetzen und die observantz einzuführen. Hatt hochstgl. Commissarius den 27ten Mey 1569 placet bey dem Duc D'Albe, umb solche Bulle in execution zu stellen, außbrachtt und weill er selbst in perschon nicht in alle Kloster sich verfugen koennen, dem Ehrwürdigen Patri F. Juliano de Quercu provincial der flandrischen provintz ahm 20ten Juny bevelch undt Commission uberdragen sich zu Hennaw, flandren, artois und Lutzemburg zu begeben, die Pabstliche Bulle zu exequieren und zu volnziehen. Wie er dan deme zuvolgh die observanten ein und die Conventualen außziehen thun, und *gemeltes* Kloster welches zuvorn in die Golnisch provintz gehorett in die flandrische gezogen, was *gemelte* conventualen vur renthen und Inkunften gehabt seindt verkaufft, und zur reparation des Closters so auch 1554 mit der Statt abgebrendt angewendt worden.

1567 — 2 novembre. — *Motu proprio du Pape Pie V ordonnant de remettre aux Frères-Mineurs de l'Observance tous les Couvents des Conventuels de l'ordre de St François, tant d'hommes que de femmes et même ceux du tiers-ordre, pourvu qu'on y émette les trois vœux substantiels, situés aux Pays-Bas espagnols, il en charge le frère Angelus Aversan.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Fragment d'une copie authentique de 1569. — Archives de la Sect. hist. de l'Institut. Copie authentique du notaire Pierret de 1714. N° 153.

Pius Papa V. ad pepetuam rei memoriam. In eminente dignitatis apostolicae speculo, mentis licet impares, divina dispo-

Digitized by Google

sitione constituti, ad ea libenter intendimus per quae singuli Religiosorum ordines, abusibus, qui in eos tractu temporis diversi modo irrepserunt eliminatis, antiquo candori suo, quo domino authore diu claruerunt, restituantur, regulariaque eorum instituta ad divinae Majestatis laudem et gloriam imposterum stabiliantur. Et ut id melius succedat, cum nos ab negotiorum, quibus assidue premimur, ingentem molem ubique praesto esse nequeamus, nonnunquam ea personis probitate, prudentia, fide ac religionis zelo praeditis demandamus, prout locorum et temporum qualitate pensata consulimus salubriter expedire. Accepimus sane nuper, non sine animi nostri molestia, quod fratres ordinis *sancti* Francisci Conventuales nuncupati in provinciis Galliae Belgicae et Flandriae, ac aliis clarissimi filii nostri Philippi, Hispaniarum regis catholici, illarum partium dominiis, terris et locis instituti a nonnullis dominis, citra suae professionis, salutis et religionis immemores, privilegiisque sibi a sede apostolica gratiose concessis abutentes, deique timore postposito, tam licentiosam, inhonestamque vitam et ab institutis fundatoris, et patris sui seraphici discrepantem et remotam ducere non verentur, ut religiosorum nomine tantum retento, non modo ordinem, regulasque suas dedecorent, verum etiam plerisque ex Christi fidelibus, talia cernentibus scandalum non modicum adferant. Nos qui tam ordini praefato decus et integritatem, suique pristini candoris restitutionem sinceris zelamus affectibus, quam praefati Philippi regis, cuius vere religiosum et catholicum animum cognitum habemus, pro studio satisfacere enixe cupimus, volentes praemissis pro nostro patronalis officii debito providere: motu proprio non ad alicuius nobis super hac oblatam petitionis instantiam, sed ex mera deliberatione et certa scientia nobis dilecto filio fratri Angelo Aversano, ordinis minorum de observantia professori, ministro et apostolicae Sedis Commissario, in virtute sanctae obedientiae per praesentes committimus et mandamus, quatenus in provinciis, et aliis dominiis, terris et locis eidem Philippo regi, ut praemittitur, subiectis, huiusmodi ad domos et monasteria ordinis praefati, tam virorum quam mulierum conventualium, etiam tertii ordinis nuncupatorum, si tamen tria substantialia vota emittere consueverunt, uno seu pluribus guardianis aut aliis fratribus, per eum eligendis secum adiunctis, accedat, ac iis domibus et monasteriis praefatis formam conventualiter vivendi penitus et in perpetuum, authoritate nostra, tollat et extinguat ac personas in illis degentes ad eandem vivendi formam, eademque statuta, et quoad vestes et quoad calciamenta

Digitized by Google

redigat, quod utriusque sexus Religiosi de observantia vocati observant, ipsasque sorores et Moniales conventuales eorumdem fratrum de observantia obedientiae, correctioni, visitationi, curae, regiminique committat, ac conventualium huiusmodi seu tertii ordinis fratrum et sororum, tria substantialia vota professorum Ecclesias ac monasteria seu domos religiosis ordinis de observantia per ipsos perpetuo habendas designet, atque in domos et monasteria huiusmodi alios fratres et moniales de domibus et conventibus ipsorum fratrum et monialium de observantia, de sibi assistentium fratrum consilio respective transferat, et ex ipsis domibus de observantia guardianos et alios officiales ad domos praefatas regendas et gubernandas idoneos authoritate praefata deputet et constituat, ipsos vero fratres et sorores, seu moniales conventuales et tertii ordinis praefatos aliorum fratrum de observantia consortis aggreget atque uniat, nec non ex domibus in quibus antea vitam conventualem egerant, efferat in religiosorum de observa*ntia* domos et per illas distribuat, et post hac ipsi de observantia nuncupentur similiter, et sub eiusdem ministri generalis de observ*antia* obedientia permaneant. Si aliqua vero ipsorum conventualium monasteria seu domus in locis in quibus aut per ipsorum asperitatem vel habitatorum paucitatem et eleemosinarum defectum verendum sit ne fratres de observantia inibi vivere possint consistant, ea invicem vel aliis uniat, vel ad alia commodiora loca transferat, aut si quid aliud sibi super premissis magis necessarium et opportunum visum fuerit, ordinet et statuet. Ceterorum si aliqui fuerint fratres aut moniales ordinis praefati qui seu que tria vota substantialia nunquam emiserunt nec in regulari observantia degerunt, eos prout hactenus vixerunt et permanserunt, ita tamen ut sub visitatione, correctione, superioritate et ob*edienti*a dictorum prouincialium et generalis fratrum de observantia hujusmodi degere, eisque in omnibus subjecti et suppositi esse debeant, et de cetero vivere et permanere posse decernimus et declaramus. Nec non a conventualibus hujusmodi ad observantia translatis, si eorum aliquis pro tranquillitate animi sui de novo professionem emittere voluerit, eam quum et quoties voluerit, etiam probationis anno non expectato recipiat. Contradictores vero si eorum fuerint, qui se ad regularis vitae observantiam reduci pertinaciter recusaverint eos in carceribus, donec ad eos redeant, sub fida custodia retinere faciat, ac juxta et delictorum qualitatem puniat, et si aliquorum delicta adeo gravia fuerint ut si layci essent, ultimo supplicio puniendi venirent, ad triremes eos dampnet, si modo etas et vires

Digitized by Google

illi labori sint apte, alioquin ad perpetuos carceres, in quibus suorum criminum penas luant, releget; alia vero ipsorum minus gravia crimina secundum canonicas sanctiones puniat.

Bona preterea quecumque mobilia et immobilia, tam que domus, fratrum vero duntaxat conventualium prefatorum, in communi possident, quam quae fratrum conventualium antea propria ex consuetudine vel forsan ex aliquo obreptitio privilegio vel subreptione et dispensatione apostolica eis obtineri concessa sive permissa, sive ex eorum industria vel ex parentum successione, aut ab aliis relicta, legata, donatave ab eis tam quod ad usum et possessionem quam quod ad proprietatem pertinet, in perpetuum abdicet, de conventibus et fratrum regularis observantiae uno vel pluribus in conventus reformandos hujusmodi de consilio transferat. Omnia denique quae ad abolendam vitam conventualem et vitae regularis observantiam loco ejus introducendam, vel ad inquirendam criminum pravitatem fuerint quoquomodo necessaria et oportuna agat, faciat et exequatur; dum modo tamen ipsis fratribus et sororibus monachis et monialibus qui ad alium ordinem regularis observantie transferri maluerint, dum modo ad regulam transeant arctiorem, non interdicatur. Ipsorum vero bona praefata omniaque hujusmodi domuum et monasteriorum fratrum conventualium redditus ita distribuat ut postquam eisdem fratribus de observantia in dictos conventus introducendis de suppellectili, et omnibus aliis ad eorum victum, divinum cultum ecclesiarum et domuum reparationem necessariis praeviderit, reliqua substricto sequestro penes idoneas personas reponantur seu custodiantur donec nos ipsi super illis decreverimus seu statuendum duxerimus, per nostras literas intellexerit.

Nos etiam tam praemissa omnia et singula et alia circa ea necessaria et opportuna gerendi et exequendi quam contradictores quoslibet et rebelles, eisque consilium, auxilium vel favorem praestantes, per sententias, censuras et penas praefatas, aliaque opportuna juris et facti remedia, appellatione postposita, compescendi, legittimisque super his habendis servatis processibus, sententias, censuras et penas ipsos etiam iteratis vicibus aggravandi nec non interdictum ecclesiasticum imponendi et brachium seculare evocandi plenam ac libram, authoritate apostolica, per presentes facultatem concedimus et impartimur; districtius inhibentes ipsius ordinis conventualium superioribus aliisque quibusvis personis, cujuscunque status, gradus, ordinis et conditionis existentibus, et quacunque dignitate tam ecclesiastica etiam episcopali, archiepis-

Digitized by Google

copali et Cardinalatus, quam mundana, etiam ducatu et regia fungentibus ne eundem fratrem Angelum Commissarium nostrum in premissis quovismodo et quovis quesito colore vel ingenio molestare, inquietare vel perturbare audeant vel praesumant.

Decernimus quoque praesentes literas ullo unquam tempore de subreptionis et obreptionis vicio, aut intentionis nostre vel quopiam alio defectu notari, impugnari nullatenus posse, minusve illas etiam quod ordinis hujusmodi superiores ad id vocati non fuerint, vel quod ipsi ab ipsius fratris Angeli Commissarii nostri jurisdictione exempti sint, ac propterea ipsi parere nullatenus intendant impugnari vel contra illas devenire posse, sed illas quibuscunque appellationibus reclamationibus et contradictionibus omnino cessantibus in suo robore et efficacia persistere, suosque plenarios effectus sortiri et ad illarum executionem omnino procedi debere, sicque per quoscumque judices et commissarios et etiam causarum Palatii Apostolici auditores, ac Sancte Romane ecclesiae Cardinales sublata eis et eorum cuilibet quavis aliter judicandi et interpretandi facultate, judicari et difiniri debere, irritum quoque et inane si super his a quocunque quavis authoritate scienter vel ignoranter contigerit attentare. Non obstantibus premissis ac quibusvis apostolicis, nec non in provincialibus et sinodalibus conciliis editis specialibus vel generalibus constitutionibus et ordinationibus, de monasteriorum, domuum et ordinis prefatorum juramento, confirmatione apostolica vel quavis firmitate alia roboratis, statutis, consuetudinibus privilegiis quoque indultis et litteris apostolicis eidem ordini, illiusque superioribus et personis sub quibuscunqne tenoribus et formis ac cum quibusvis etiam derogatoriarum derogatoriis aliisque efficatioribus et insolitis clausulis, irritantibusque et aliis decretis in genere vel in specie etiam per viam generalis legis vel statuti pepetui etiam motu proprio et excepta scientia ac de apostolice potestatis plenitudine et consistorialiter et de fratrum concilio ac alias quomodolibet concessis, confirmatis et approbatis et sepius innovatis. Quibus omnibus etiam si de illis eorumque totis tenoribus specialis, specifica et expressa mentio seu alia aliqua exquisita forma ad id servanda foret, tenores hujusmodi ac si de verbo ad verbum, nihil penitus omisso et formam in illis tradita observata, inserti forent presentibus pro sufficienter expressis et insertis habere, illis alias in suo robore permansuris, hac vice duntaxat specialiter et expresse derogamus contrariis quibuscunque; aut si aliquibus communiter vel divisim ab apostolica sit Sede indultum quod interdici suspendi vel excommunicari non

Digitized by Google

possint per literas apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem.

Volumus autem et hortamur fratres de observantia prefatos, eisque in virtute sanctae obedientiae praecipimus ut fratres conventuales quos de nostro et sedis apostolice mandato idem frater Angelus Commissarius noster ut praemittitur reformaverit ex eorum domibus ad suas recipiant, eosque fraterne et charitative dum modo regulariter et observanter vivant, tractent, ipsisque locum in choro, processionibus, capitulo et quibusvis aliis actibus tam publicis quam privatis secundum professionis tempus inter conventuales emissae assigent.

Quodque presentium transumptis, manu alicujus notarii publici subscriptis, seu alicujus prelati vel persone in dignitate ecclesiastica constitute sigillo munitis eadem prorsus fides tam in judicio quam extra adhibeatur, que istis presentibus adhiberetur si essent exhibite vel ostense. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo piscatoris die 2a Novembris MDLXVII. Pont. Nostri Anno secundo. *Inferius subscriptum* Cae. Glorierius.

1569 — 18 mai. — *Le duc d'Albe, Gouverneur général des Pays-Bas espagnols, ordonne à tous les Gouverneurs etc. de prêter main-forte au Ministre provincial de l'Observance pour l'introduction des frères de l'Observance dans les Couvents des Conventuels.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie authentique de l'an 1569. — Archives de la Section historique de l'Institut, Copie authentique du notaire Pieret. N° 154.

Don Fernando Aluarez de Toledo,
duc dalue etc. Lieuten. Gouuerneur
et Capne general.

A Tous Gouuerneurs, Consaulx, Lieutenans, Baillifz, Preuostz, mayeurs et a tous magistratz et gens de loy et aultres officiers de sa Mate en Flandres, Artois et Namur et ailleurs ou ces presentes seront monstrées salut.

Comme le ministre prouincial de St Francois de l'obseruance de la dite prouince sen va faire le debuoir de sa charge, a l'effect de quoy il pourra avoir de besoing de vostre adresse et assistence, Nous vous requerons et neantmoins ordonnons de par sa Mate et a chacun de Vous que a sa Requisition ou d'aultre en son nom porteur de ceste vous ayez a faire adresser et assister en tout ce

Digitized by Google

qu'il vous declairera estre de besoing pour meilleur accomplissement de sa dite charge, Sans y faire garde.

Donne en la ville de Bruxelles le 18 de May lan xv^c soixante neuf et signe f. A duc dalua.

Et plus bas: Par ordonnance de son Excellence et soubsigné J. Courtemille. Et cachete du contreseel de sa Ma^te en placcart en cire rouge.

Collationné et trouue concorder par moy Notaire soubscript.

Signé: *T.* Mangin Not. appbat. 1569.

1569. — 27 mai. — ***Philippe II accorde le placet au motu proprio de Pie V du 2 novembre 1567 introduisant les Frères-Mineurs de l'Observance dans les Couvents des Conventuels, tant d'hommes que de femmes.***

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie notariée de 1569. — Archives de la Section historique. Copie notariée de 1714. N° 155.

Philippe, par la grace de dieu Roy de Castille, de Leon Darragon etc. A noz amez et feaulx Les President et gens de noz priue et grand consaulx, Presidens et gens de nostre conseil en Flandres et Arthois, Les Gouuerneur, President et gens de nostre conseil a Luxembourg, Gouuerneur, Chancellier et gens de nostre conseil en Gheldres, Presidens et gens de noz consaulx en Hollande, Frize et Utrecht, Gouuerneur, Souuerain bailly et gens de nostre conseil a Namur, Escoutette a Malines et a tous aultres nos Justiciers officiers et subiectz qui ces presentes verront salut. De La part de frere Angelo Aversano, professeur et commissaire de nostre St Pere le Pape des freres mineurs de la reguliere observance de St Francois nous ha este expose, comme il ha pleu a sa Sainctete luy donner en qualité que dessus plaine et absolute puissance de veoir et visiter tous les monasteres, cloistres et couventz dudit ordre par deca et aussi des sœurs Religieuses de Ste Clare pour y mestre la deue reformation des abuz que sa S^té pretend se commestre journellement par ceulx dudit ordre, suyvant qu'il appert par certain brief apostolicque sur ce depesche et dresse sub annulo piscatoris en date du second jour de Nouembre en L'an XV cent LXVII. Lequel touteffois il noseroit ou vouldroit mectre a execution, sans premiers avoir sur ce de nous obtenu noz lettres de placet et licence; en tel cas apertinentes, tres humblement requerat icelles. **Pour ce est il** que nous ces choses considerees, inclinans

Digitized by Google

favorablement a la supplication dudit exposant, luy auons au cas dessudit consenty et octroye et accorde; consentons, octroyons et accordons en luy donnant congie et licence de grace especialle par ces presentes, qu'il puisse et pourra quand bon luy semblera mectre a deue execution en nos dits pays de par deca la charge et commission a luy donne par nostre dit St Pere le Pape par le dit brief apostolicque et en vertu d'icelles visiter, corriger et transmuer les Freres du dit ordre de St Francois de lung couvent a lautre et faire ausurplus tout ce qu'il verra conuenir, pour observation de bonne et religieuse obseruance es dit couvent de par deca. Le tout conforme a la teneur dudit brief apostolicque. Et avons quant a ce autorise et autorisons par ces dites presentes, sans pour ce aulcunement mesprendre. Si vous mandans et a chacun de vous que de noz presente grace, licence et auctorisation vous faictes, souffrez et laissez le dit exposant plainement et paisiblement joyr et user, sans luy en mectre ou donner ny souffrir estre faict, mis ou donne aulcun destourbier ou empeschement au contenue reprins a sa requeste pour l'executjon de sa dite charge, luy donner et prester toute faueur ayde et assistence et telle que verrez conuenir a la fin que dessus. Car ainsy nous plaist il.

Donne en nostre ville de Bruxelles, le xxviie jour du mois de May Lan de grace mil vc LXIX, de noz Regnes, assavoir des Espaignes Sicille etc le XIIII et de Naples le sezieme.

En bas estoit escript: Par le Roy et signe J Vander aa et seelle du grand scel de sa mate en cire rouge avec impression au dos du eontreseel de sa dite Mate a simple queue de parchemin pendant.

Collationne et trouue concorder par moi notaire soubscript *signé:* T. Mangin Not. approbat. 1569.

1569 — 20 juillet. — *Le Frère Angelus Aversan, délégué apostolique, commet le Frère Julien du Chêne pour introduire les Frères de l'Observance au couvent des Cordeliers à Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Fragment d'une copie notariée de 1569. N° 156.

Fr. Angelus Aversanus ordinis minorum Reg. observantiae, provinciarum Belgicarum Apostolicus generalis cum potestatis

Digitized by Google

plenitudine Commissarius R^do^ P. Juliano de Quercu, provinciae Flandriae ministro salutem et pacem.

Quum S^mus^ Dnus. N. Pius Papa V sua pastorali vigilantia christianam totam complectatur ecclesiam, tam hactenus semper non minimam duxit habendam esse rationem Ordinis nostri sacerrimi. Qui cum superiori tempore quodammodo deformitus videretur, propterea quod eiusdem Regulae professores et alii utriusque sexus sub vnius Ducis Sanct^mi^ P. N. Francisci signis militantes quum sint tanquam eiusdem corporis membra, plura diversaque capita haberent nec *vnum* totius ordinis prefatum R^mum^ nostrum Generalem ministrum..... Visum est S^ti^ Sue idque motu proprio hujusmodi maculam ex ordine nostro esse delendam, atque illud incommodum salutaribus remediis undique submovendum. Quod quum in Italia Hispaniaque jam majore ex parte perfectum sit, me S^tas^ S. in has Gallicae, Belgicae, Flandrieque ditionis Catholico Hispaniarum Regi subjectas, suum Commissarium instituit ac misit ut S^tis^ S. voluntatem, diplomate quod P^ti^ f. V tradidi, contentam et expressam his in locis executione.....

Digitized by Google

Digitized by Google

TROISIÈME PARTIE.

LES

FRÈRES-MINEURS DE L'OBSERVANCE

AU

Duché de Luxembourg et Comté de Chiny.

1569—1640.

Digitized by Google

LES FRÈRES-MINEURS DE L'OBSERVANCE

AU

Duché de Luxembourg et Comté de Chiny.

1569–1640.

1569. — **18 juillet.** — *Les justiciers et échevins de la ville de Luxembourg dressent l'inventaire des archives du Couvent des Frères-Mineurs Conventuels dits Cordeliers à Luxembourg. — Les actes inventoriés sont déposés.*[1])
Les actes inventoriés et déposés sont retirés du dépot[2]) *le 10 novembre 1588.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Inventaire de l'archive des Cordeliers. N° 157.

Inuentarium aller vnnd jederer brieff vnnd siegel gehoerigh. zu den Knodtlern vffgericht Heuthe XVIII Juli anno XV^c LXIX durch Richter vnnd Scheffen.

Cahier de O. 295 × O. 190 m. de 27 feuilles. Les actes sont côtés de A à Z, de AA à ZZ et de 1 à 47. Les folios 17v^0, 18r^0 et 22 à 27 sont restés en blanc.

Au pied de l'analyse portant le numéro 47 une autre main a ajouté:

[Noch sieben brieff außgenom*men*, so mit Kreutzern verzeichnet, welche in dießem Inventario nit begriffen gewesen]

---

[1]) Le dépot en fut fait aux archives de la ville de Luxembourg par ordre du magistrat de cette ville, au témoignage de L. Wadding et de Franc. Gonzaga (voir les N°s 150 et 151) et en vertu des dispositions du Motu-Proprio de Pie V du 2 novembre 1567. Les administrateurs du couvent n'en pouvaient prendre connaissance comme il conste par un passage d'une pièce de procédure du 14 mai 1593 où il est dit: „diewelche", c'est-à-dire les Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg, „.....irer brieff vnd siegel vnbericht, als die ihrer Händen nicht gewesen". (Voir cet acte sous le N° 167 p. 143.)

[2]) Ces actes furent retirés du dépot pour être remis ès mains des Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg, respectivement de leur syndic, car au dire du même acte du 14 mai 1593, ils étaient en 1593 déjà depuis plusieurs années leur possession.

Digitized by Google

Une troisième main enfin a écrit à la suite de cette remarque :
[Außgenommen am x^ten November anno 1588
signé J. Lehman 1588.]

Au dos du f° 27 : Inuentaire des lettraiges allemandes de l'archyue del Conuent des RR. PP. Cordeliers a Luxembourg.

1580. — 1er juillet. — *Ordonnance réglant ou plutôt entravant les droits des affouagers dans les bois dits Grunewald et Scheidt. — Le Couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg, jouissait du droit d'affouage dans ces forêts en vertu de la donation de Jean-l'Aveugle et de Wenceslas Ier.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Simple Copie. N° 158.

Extraict d'vne ordonnance pour copie signée F. Plumlinck, faicte et dressée en l'an 1580 sur le reglement des bois de sa mate en la prévosté de Luxembourg appelez Grunenwalt et Scheidt en date le 1er de juillet au dit an 80.

Et touchant ceulx qui ont bon droict de prendre es dit forestz leur bois de chauffaige ne debura personne d'Iceulx, soit qui qu'il soit, doresnavant coupper ou faire couper aulcunes arbres quel qu'il puise estre, sy longuement que parmi les dts foretz se trouuera bois gisans sur terre. Et encor quil ny auroit plus de tel bois gisans sur terre, sy nauront ilz puissance d'abatre ou faire couper aultres arbres que ceulx qui sont mort secg et ne portant au temps de saison fruict ny fueilles, a peine de six fls. d'or damende pour la premiere fois, pour la seconde du double, et pour la troisieme a tous jours et perpetuellement priue de leur dt droictz d'affouaige, desquelles amendes viendra le tier au prouffict du Steurmeyer ou aceluy des sergentz qui fera le paiyement et les aultres deux tiers partiez au prouffict de sa dte mate. Lesquelz peine et chastoiz se pourront faire et constraindre, non obstant opposition ou appellation.

Et au cas quil y auroit faulte ou courtresse de telz bois, deburont ceulx ayans droict comme dessus s'adresser au recepueur, lequel sera tenu toutes et quantes fois que par les dits previlegiez, sera requis, ordonner au Steur Meyer ou aux sergeans de leur dessigner et marquer aultant et non plus d'arbres qu'il sera de besoing pour leur contingent de chauffaige, sans quilz en puissent prendre aultres qui ne seroient marquées et seront tenu d'en

Digitized by Google

abbatant celles marcquees, les couper tout proche du fond, pour le moings a vng pied hors de terre, et tout ce se debura ainsy faire doresnavant doiz le mois de Septembre jusques et durant le mois de mars, mesme seront obligé menner les dts bois hors les forestz ce deans la fin du mois de mai ensuyuant et ce le tout a peine comme dessus.

Et deburont aussy les dts Recepveur, Steurmeyer et sergeans avoir bon et soigneux regard de marquer et dessigner les dts arbres au plus grand prouffict et moindre degast des dts forestz, laissant les plus droictes et apparentes arbres, et marcquer aultres, premierement tous ceulx ne portans fruicts et qui en partie sont passez au troncq par dehors ou par dedans, sans toucher ceulx qui sont du tout entier. Et ou qu'il ne se trouueroit telz arbres passez et ne portant fruicts se debueront touttefois bien garder d'en marcquer aulcuns autres, qui pourrions porter en desoubs d'vne charree de bois. Lesquelz arbre ainsy par eulx marcquees deburont par celuy a quy il appartiendra estre couppee et emmenné avecq ses branches, premier et avant pouoir en dessigner davantaige. Le tout sur peine que dessus.

Item que tous ceulx ayans droict de prendre bois es dits forestz ne pourront y envoyer aultres que leurs propres domesticques et cheuaulx, sans aussy pouoir du tout ny en partie vendre, ceder, ou laisser leur droict a aultres en aulcunes manieres que ce soit sur les peines dessusdits

1585 à 1595, septembre 17. — *Notice écrite par un Frère-Mineur contemporain sur l'érection et la consécration de la chapelle sépulcrale, érigée au cimetière des Frères-Mineurs à Luxembourg, par le Prince et Comte Pierre-Ernest de Mansfelt, Gouverneur et Capitaine général du pays duché de Luxembourg et comté de Chiny et sur le bénéfice ecclésiastique y attaché.*

Archives de la Sect. hist. de l'Institut à Luxembourg. Original. No 159

Constructio sacelli comitis Mansfeldii.

In nostri Franciscanorum coenobii parte orientali, anno Domini 1586, generosus princeps Petrus Ernestus, comes in Mansfelt, Luxemburgensis provinciae gubernator, sacellum insigne liberali sumptu aedificauit, necnon subter ejus pauimentum speluncam concameratam, sibi et uxoribus, filiisque comitibus defunctis in sepulturam extrui, ac denique percelebre coenotaphium mar-

Digitized by Google

moreum, a terra ad tres pedes elevatum, cum tribus statuis, scilicet ipsius comitis ac duarum uxorum eius opere fusorio ex aere cyprio arte subtilissima elaboratis, poni voluit, atque preter organum, tabulam resurrectionem dominicam representantem ad altare collocari fecit. Insuper officio divino et missis celebrandis ornamenta precellentissima ex rubro panno serico, auro distincta[1]) simul et omnia vasa ad divinum cultum rite obeundum necessaria, ex argento confici curavit.

Consecratio prefati sacelli facta est anno 1595 die 17a septembris, sub Clemente octavo, pontificatus sui anno 4, ut patet ex diplomate Octavi, Dei et Apostolice sedis gratia episcopi Tricaricensis[2]) et predicti summi Pontificis ad Germanie inferioris, caeterasque Belgarum partes nuntii, cum potestate legati a latere.

In isto sacello, singulis annis, juxta fundatoris dispositionem, debent cantari sequentia sacra:

1um in die anniversaria consecrationis, quae est 17a septembris;

2um in festo apostolorum Petri et Pauli;

3um in anniversario depositionis, et hoc 25 maii, recitatis tamen praecedenti die vigiliis nouem lectionum;

4um 26 maii, in gratiarum actionem victoriae de la Stocade, prope Antverpiam, anno 1585 faeliciter obtentae.

Item feriis quintis per annum de V. Sacramento.

Demum singulis dominicis sacrum privatum.

Omnia sacra, tam privata quam solemnia, subsequi debet ad tumulum psalmus De profundis pro fidelibus defunctis

Istam autem fundationem cum non possent fratres acceptare, juxta constitutiones ordinis et tenorem statutorum generalium, Patres gardianus et discreti conuentus pro tempore existentes religiosam protestationem confecerunt.[3])

Praenominatus Illustrissimus Comes fuit verus pater Fratrum et fidelissimus defensor conuentus.

---

[1]) Cet ornement, comprenant une chasuble, deux dalmatiques et une chape, portant le chiffre de Mansfelt, Pierre-Ernest, MPE, fait partie aujourd'hui du trésor de la Cathédrale de Luxembourg. Il est décrit et reproduit en autotypie „Revue Luxembourgeoise", année 1907, p. 563.

[2]) Tricario, ville dans l'ancien royaume des Deux-Siciles, province de Potenza ou Basilique (Italie Méridionale).

[3]) Voir cet acte sous sa date du 3 mai 1590, N° 177.

Digitized by Google

1585 à 1588. — 17 septembre. — ***Note descriptive et historique du P. Alexandre Wiltheim de la chapelle sépulcrale du Prince et Comte Pierre-Ernest de Mansfelt, érigée au cimetière du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg.***

Bibliothèque du Royaume à Bruxelles, département des Manuscrits, dit Bibliothèque de Bourgogne, Manuscrit N° 1752. „Origines Basilicarum, Ecclesiarum, Templorum, Capellarum, Sacellorum, Aediumque sacrarum Luxemburgensis Urbis et Suburbiorum in quo aliquando sacrificatum est et adhuc sacrificatur Omnipotenti Deo.“ *par le P. Al. Wiltheim S. J., folio 195. La notice est incomplète vers la fin.* N° 160.

Templum SSum Petri et Pauli, Principum Apostolorum aliter Sacellum Mansfeldicum. 1585.

Quo tempore Petrus Ernestus Princeps et Comes Mansfeldie, ducatus Luxemburgensis Pro-Dux et Gubernator aliquando totius Belgii Vice-Rex, Thermas, Palatia, Hortos, Lucos, Ornitrophia, Vivaria Xistos, Porticus, Exedras, Fontes struendo contendebat cum Sallusteo, Nerua, Diocletiano de vanitate, ne prorsus alterius vite oblitus videretur aut non christianus, ipsamet in urbe hac luxemburgensi post chorum ecclesiae Patrum Franciscanorum adjecit Aedem sacram splendore per omnia superioribus respondentem et cujus pavimentum ex Marmore nigro et jaspide venis albis illuso eleganter lamellatum, Muri columnis seu pilis quadratis, iisque aureo limbo marginatis et candelabra aereo protrudentibus. Fenestre vitreae vita *Christi* Domini per totum picte. Inter columnia auleis ex meris tropheis intextis pretenta odeum, organum musicosque sustinens, colamellis auratis pretemptum. Altaris denique Tabula alata, opus famosi Pictoris Martini de Vos Antwerpiani exhibens in medio Christum Dominum a mortuis resurgentem, medium inter Principes Apostolorum Petrum patronum ejus et Paulum. Alarum dextra ipsum Petrum Ernestum clientem Principem et Comitem coronatum et vellere aureo insignitum, cum filiis Carolo et Octaviano. Sinistra duas eius conjuges Mariam Brederodiam et Annam Momorenceam. Altaris suppellex omnis partim argentea partim argento inaurato. Vestis sacra multiplex ex auro vel fimbriata vel Auro frigiata. Qualia omnia regiam decent Cappellam. Cuius in medio Mausoleum Marmore nigro speculari benelatum, tres statuas summo artificio fusiles ere cresupinans sustinens, quarum media ipsiusmet Petri Ernesti Principis et Comitis armata et paludata, leonem armatum pedibus premens;

Digitized by Google

laterales hinc et inde conjugum iam commemoratarum regifico vestitu. Angulos huius are quatuor muniunt marmores cum quatuor insistentibus candelabris cupreis, idque totum eius in sepulturam.

Aedem absolutam A° 1594 S^to^ Petro Apostolo Principe suoque patrono consecrauit per Reuerendum Dominum Joannem Binsfeldium Episcopum Azotensem, Suffraganeum Treuirensem, summa Populi.....

1588. — 10 novembre. — *Les justicier et échevins de la ville de Luxembourg remettent aux mains des Frères-Mineurs de l'observance les archives de l'ancien couvent des Conventuels à Luxembourg avec l'inventaire de ces documents dressé le 18 juillet 1569 lors de leur dépot aux archives de la ville de Luxembourg.*

Voir l'extrait de cet inventaire sous la date du 18 juillet 1569, N° 157, p. 131. N° 161.

1590. — 19 mars. — *Règlement concernant la police des enterrements dans l'église des Cordeliers et dans le cimetière qui l'entoure, dressé par le Magistrat de la ville de Luxembourg et approuvé par le Conseil provincial le 9 avril 1591.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Extrait d'une traduction. N° 162.

Extraict et Translat tire hors tel ortre sur le faict de la Police dressee et publiee par ceulx du Mag*ist*rat de la ville de Luxemb*our*gh le XIXe de mars 1590 et confirmé par son Ex*cellen*ce et messieurs les President et gens du Conseil du Roy n*ost*re Sire etc. le IXe d'apuril ensuyuant, allendroict de ce que touche leglise et cimetiere des Cordeliers.

Par le Ve ar*tic*le de la d^t^ police est interdict et deffendu a tous inhabitans de ceste ville d'ouurir aulcune sepulture sans le sceu et permission, ass*auoi*r au Cordelier du Guardien et es paroches des Curez, sur paine de six florins dor damende.

Par le VIe ar*tic*le est ordonne que vng ch*ac*un fera ensepulir ses amis trespassez selon lancienne et louable costume de n*ost*re mere S*ain*te Eglise, selon la faculte de ses biens, les faisant con-

Digitized by Google

duyre par la croix, gens deglise et luminaire et honorablement ensepulir.

Par le viie que vng chacun fera debuoir de faire ¦vnir les cimitieres, pour les reduyre en vne egalité a paine de deux florins d'or damende.

Par le viiie est ordonné, que chacun fera abstenir ses enfans et famille de jouwer sur les cimitieres et se jecter auecq pierres et aultrement, rompans les fenestres des eglises, enchargeant aux peres et meres, comme aussy aux voisins desd. cimitiers y prendre regard, le tout sur paine damende arbitraire. Et seront les charniers fermez et enuironnez de trailles de bois, et les ossemens, lesquels sont dispersez et jectez ca et la, mis en ordre comme se faict aultrepart. Estant aussy trouué expedient, que le muraille tirant du loing du cimitiere des Cordeliers audeuant de la maisonnette des Lepreux soit redresse, afin dauoir le chemin et passaige, comme dancienneté sans marcher par dessus les sepultures.

1591. — 13 janvier. — *Le Conseil provincial de Luxembourg au Père-Provincial de la Province de Flandre des Frères Mineurs de l'Observance. Il se plaint du va et vient des Pères au Couvent de Luxembourg, exige d'y placer environ 18 Pères d'une manière définitive, le menaçant de faire remplacer les Pères de l'Observance par d'autres. — Pour l'entretien des dits Pères, le Gouverneur P. E. de Mansfelt leur donnera annuellement 20 maldre de seigle et pour le surplus il renvoie au Mémorial joint à la présente lettre.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Récollets. Minute signée et une copie où les ratures de la minute ainsi que la signature manquent. N° 163.

Reuerend Pere en Dieu, treschier Seigneur et bon amy.

Comme en Lan 1569 enuiron la Saint Jehan baptiste sont de la part de sa saintete et de la Majeste du Roy nostre Seigneur esté enuoyez au cloistre de lordre de Saint Francoys en ceste ville, voz confreres pour illecques faire loffice diuin et annuncer par toute la prouince la parolle de Dieu et que ledit cloistre, tant a cause des guerres precedentes contre France que aultres fortunes et meschieff de feux a esté fort et quasy entierement ruyné, il est que pour le present, dieu loué, icelluy est reparé et rendu sy commodieux que auecq les aulmosnes et liberalité du commun peuple non seullement en ceste ville mais de tout

Digitized by Google

ce pays il y at moyen de nourir, recepuoir et loger vng bon nombre de Religieux. Et trouuans que lon en faict venir Journellement nouueaux sur aultres auecq continuelz changement*z* (et ceulx que lon enuoye ne sont pour la pluspart endisciplinez, endoctrinez ny de telle exe*m*pla*i*re vie que est bien requis). Nous lauons bien voulu rep*rese*nter par ceste a v*ost*re paternité, mesmes laduertir, que pour tant meille*ur* e*n*tretien des d*ict*s Religieux son Ex*cellen*ce nous a declairé estre contente, de bailler aud*ict* Cloistre oultre vne somme dargent annuelle a c*aus*e de sa chapelle vne aulmosne de vingt maldre de seigle par an, sa vie durante [selon le memorial cy joinct [1])]. Quoy *con*sideré et que il y at commodite, de loger q*ue*lque dix huict Religieux audit Cloistre pour les E*n*tretenir par les moyens que dessus, prions qu'il plaise a v*ost*re paternité y pouruoir et enuoyer Religieux pour vng formee et stable conuent, (bien endisciplinez, endoctrinez et de sy bonne et exemplaire vie que dieu et le poure peuple de ceste ville et prouince en puissent estre seruiz et ediffiez. Aultrement [il est a craindre] lon sera occasionné de poursuyure la reuoca*ti*on de vosd*ict*s confreres et y f*atr*e venir aultres, et esperant que v*ost*re paternité donnera en cecy lordre requis, prions Le createur maintenir Icelle,

Reuerend pere en dieu, treschier S*eigneu*r et bon amy en santé et longue vie. De Luxembourg le XIIIe de Januier 1591 [v. Aa v^t].[2])

Voz bien affectionnez amis a vous f*ai*re seruice

Les President et gens du Conseil du Roy n*ost*re S*eigneu*r a Luxembourgh etc.

signé: J. Wiltheim.

Au dos: A Reuerend pere en dieu n*ost*re treschier S*eigneu*r et bon ami le pere Prouintial de lordre de S*ain*t Francois en la prouince de Flandre.

1591. — 11 mars. — *„Memorial" dressé par le Conseil provincial de Luxembourg pour l'organisation du Couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Luxembourg et pour l'entretien des dits Religieux.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde Récollets. Minute non signée jointe à la lettre du Conseil provincial au Père Provincial des Frères-Mineurs de l'observance du 13 janvier 1591. N° 164.

[1]) Ce mémorial est daté du 3 mars 1591.

[2]) V*an der* Aa v*idit*; écrit d'une autre main et encre.

Digitized by Google

Du XI de Mars 1591.

Son Ex*cellen*ce sobligera de leur donner leur pain sa vie durante jusques a vingt malters de grains.

Et ce oultre la fundation de la chappelle de Son Ex*cellen*ce a leur prouffict a tousiours si longuement quilz feront loffice.

Quant aux Rentes qui ne sont point de fundation se pourront vendre pour emploier au bastiment et ediffice de la maison.

Pour les aultres qui emportent fundation sera commis vng Recepueur assauoir leur pere spirituel qui en aura ladministration au prouffict de la maison.

Que pour le moings il y aura quatre Religieux pour la predication par le pays.

Et six p*res*b*it*res pour le seruice diuin en ladite Eglise et deux nouices.

Il est aussy a esperer que Messeigneurs les Contes Charles et Octaue feront aussy quelque fondation.

Se donnera aussy ordre qua la saison leur soit fourny du bois pour Leur affouaige competamment.

1592. — 22 décembre. — Clemens PP. VIII. Venerabilis Frater Salutem et Apostolicam Benedictionem. Significatum fuit nobis. *Le pape Clement VIII mande au nonce de la Germanie-inférieure, Octave, évêque de Tricarico, que des curés de la ville de Douay du diocèse d'Arras ayant tenté d'empêcher les fidèles d'assister à la Ste Messe les dimanches et jours de fêtes dans les églises des ordres mendiants et des jésuites, l'archevêque de Cambray et l'évêque d'Arras ont saisi de ces difficultés les tribunaux séculiers. Pour ces causes il déclare que les fidèles peuvent assister les dimanches et jours de fêtes à la Messe dans les églises des ordres mendiants et des jésuites, peuvent se confesser à ces religieux même au temps de carême et de pâques ; en revanche il exhorte ces religieux à engager les fidèles à montrer à leurs curés tous les respects leur dus, à assister aux services de la paroisse, à payer les dîmes et tout ce qui est dû aux églises.* Datum Romae apud S. Petrum sub annulo piscatoris. Die 22 Decembris 1592. Pontificatus Nostri Anno I.

Digitized by Google

Adresse : Venerabi fratri Octavio Episcopo Tricaricensi nostro et Apostolicae Sedis in Inferiori Germania nuncio.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Imprimé. N° 165.

1593. — 14 mai. — *Le sindic du couvent des Cordeliers à Luxembourg demande au Conseil provincial de Luxembourg à contraindre Godefroy d'Eltz, Seigneur de Clervaux, à payer aux Cordeliers une rente annuelle de 15 florins forts du Rhin, à laquelle il est tenu en vertu de certaines lettres, et non 9½ écus, comme il l'a fait depuis un certain nombre d'années.*

Archives de l'évêché de Luxembourg, Original sur papier muni de l'apostille du Conseil. N° 166.

An der Kay. Ma*jestät* zu Hispanien Gubernator President und Rethe zu Lutzembgh.

Es undertheinigch furbringt, der Sindicus der Knodler Hern alhie zu Lutzemburgch, das weylandt Diederich von Brandenb*urg*h Her zu Stoltzemburgch vnnd alheyt vonn Sassenheym Eheleuthe auch weylandt Marsiliussen von Bourscheidt, seynen Erben vnd nachkommen, erblichen verkaufft und ubergeben haben funffzehen gutter schwarer oberlendischer Reynischer gulden gutten goldes Jarlicher Erb Renthen Jarlichen zu heben vnd zu liefern außer aller obgl. Eheleuthe Verkhaufferer Renthen, gulten unnd güttern zu Betzdorff vnnd daß vmb vnd vermitz eyne somme vonn drey hondert derselbiger oberlendischer guter schwerer Reynischer g*ulden*. Die welche funffzehen oberlendischer guter schwar Reynischer g*ulden* nachgehendts inn des Suppl*ican*ten Hern Principaln Gotshauß durch gemelten Marsilium vonn Burscheid gegeben vnd geschenckt worden, wie daß alles auß denn daruber uffgerichten brieff und siegel weyters Inhalts zu ersehen, wie sie deren dan auch hierauff inn niesungh vnnd hebungh getretten, vnd dern durch die Inhabern obgl. Renth, Gulte vnd güttern zu Betzdorff gute weil ausgericht vnnd vernugt worden. Und ob wol nhun dieselbe Inhaber in specie der Edel vnd Ernueste Godefriedt vonn Eltz Hern zu Clerf vnd..... vorgl. Renth der Vunffzehen Reinische g*ulden* nach lauth beruerter brieff vnd siegel billigh jarlichen außrichten vnd erstatten solten, so hatte edoch derselb vonn Eltz des Suppl*icanten* Principal allein neun th*aler*

Digitized by Google

und ein halben anstatt obgl. funffzehen Reinischer *gulden* etliche Viel Jahr allein erstattet vnd erlegt, diewelche dieselbe auch irer brieff vnnd siegel unbericht als die in ihrer handen nicht gewesen, angenommen. Als balt sie aber auß denselben iren brieff vnd siegeln befunden das man funffzehen ouerlendischer Reinischer schwarer guter gulden zu richten schuldigh, als hetten er obgl. von Eltz solliches zu wissen gethan vnnd hierauff gebetten sie nach lauth und Inhalt derselbiger brieff vnd siegel außzurichten vnnd zuvergnugen, waß auch die vergangene Jahr weniger außgericht zu ersetzen vnnd zu supliren. Es hette aber derselb solliches zu thun abgeschlagen, wol aber die neun th*aler* vnnd ein halben vor das lezt Jahr wie die vorige Jar zu geben angebotten. Ven nhun des Suppl*ikanten* Prinzipale solliches zu nachtheyl Ihres Gotshauß wissender Dingh zu thun nicht gebüren willen, sie auch diesesfals an desso gerechtigkeit nichts hinden lassen konnen, thut der Suppl*ikant*en innahmen derselbigen vndertheinigh bitten E. G. wollen obgl. vonn Eltz innahmen hoher oberkeyt gantz ernstlich gebieten die außrichtungh obgl. funffzehen oberlendischer Reynischer guter schwerer *gulden* nach lauth brieff vnnd siegel mitt erstattungh alles afferstanndt vnnd waß sie weniger die vergangene Jahr betzalt; auch abtragh kostens dieser Verfolge zu thun vnnd ihm fal der Weygerungh denselben alhieherr vertagen zu sehen vnnd horen des Suppl*ikan*ten Principale inn obgl. Renthen, Gülte vnnd Gutter einsetzen vnnd immittieren, hauptsomme mit allen afferstandt auch kosten vnnd schaden darauß zu nehmen, Darum thue E. G. was Recht.

signé M. Wyltz.

Apostille du Conseil provincial: [Fiat mandatum
Actum XIIII Maii 93.]

1593. — 14 mai. — *Les Cordeliers contre Godefroy d'Eltz, Seigneur de Clervaux. Le Conseil de Luxembourg ordonne d'ajourner Godefroy d'Eltz au 31 mai à moins qu'il ne satisfasse aux prétentions des Cordeliers.*

«Bezirksarchiv» à Metz. Fond de Clervaux. Copie signifiée par l'huissier Bech. N° 167.

Mein gnediger Her Gubernator, President vnd Räthe zu Lutzembourgh, ordnen vnd beuehl*en* dem erst heruf ersuchten durwarter, sich of gesinnen des Suppl*ikanten* zu dem Erenuesten Godfrieden von Eltz Hern zu Clerff zuuerfug*en* vnd demselben

Digitized by Google

wegen Ihrer Koyr Ma*jestät* gantz ernslich zu gebietten vnd zu beuelhen, die außrichtungh der funffzeh*en* Reinischer oberlendischer gutter schwerer gulden, darumb suppliciert, lauth Brieff vnd siegell mit erstattungh alles affherstandts vnd waß sie weniger die vergangene Jar bezalt, auch abtragh kostens dieser veruolg zu thun, vnd im fhall der weigerungh oder opp*osition*, denselben alhieher vur woll vnd obg. mein gnedig*en* Her vnd Hern vff den 31ten huius zu guder fruer tagzeit zu erscheinen, zu vertag*en*, Vrsach der weigerungh vorzubring*en*, vur demnach uf des Supp*likanten* fernere conclusiones pertinenter zu antwurten, vmb nach verhoer der partheyen zu beschehen waß recht. Sölches zuuerrichten wirdt Ime Executoren hiemit macht vnd beuelch gegeben.

Actum Lutzemb*urg*h ahm 14ten May 1593.

vnd*er*schrieb*en* :. in abwesen deß Greffiers G. Ludlingh.

1593. — 15 mai. — *Les Cordeliers contre Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. La sentence du Conseil de Luxembourg du 14 mai 1593, ajournant Godefroy d'Eltz au 31 mai 1593, lui est signifiée.*

Archives de l'évêché de Luxembourg. Apostille de l'huissier apposée au pied de la requête des Cordeliers, à la suite du „mandatum" du Conseil. N° 168.

1593. — 12 novembre — *Les Cordeliers contre Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. Godefroy d'Eltz ayant répliqué que 1° le capital ayant été remboursé en partie, il n'est plus due aux Cordeliers qu'une rente de 9½ écus; 2° il y a plus de 90 ans qu'on n'a payé qu'une rente de 9½ écus qu'en conséquence il y a prescription, le Conseil de Luxembourg nomme messire* Augustinum Lanser *commissaire pour instruire l'affaire.* Actum Lutzembourgh ahm xiiten Novembris 1593.

Archives de l'évêché de Luxembourg. Original. N° 169.

1593. — 24 novembre. — *Les Cordeliers contre Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. Le Commissaire Augustin Lanser autorise les demandeurs à assigner le Seigneur de Clervaux au 10 décembre. — La citation est remise à l'ajourné le 1er décembre.* Actum Lutzembourgh am 24ten Novembris 1593.

Archives de l'évêché de Luxembourg. Original, au pied duquel est apposée l'apostille de l'huissier constatant la citation du Sgr. de Clervaux. N° 170.

Digitized by Google

1594. — 22 avril. — *Les Cordeliers contre Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. Le Conseil continue au commissaire Augustin Lanser ses pouvoirs.* Vff heuth 22ten Aprilis Anno 1594..... Actum Lutzemburgh.....

Archives de l'évêché de Luxembourg. Original. N° 171.

1595. — 1er février. — *Les Cordeliers contre Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux et de Wolmerange. Les parties, pour éviter des frais ultérieurs, étant convenues de remettre la question en litige à des arbitres, ceux-ci décident que Godefroy d'Eltz payera dorénavant la rente avec 15 florins du Rhin à 38 sols pièce, et pour tout arriéré, la rente des quatre dernières années, tandis que les Cordeliers renonceront à toute autre prétention.*

Bezirksarchiv de Metz, Fonds de Clervaux. Copie. N° 172.

Als sich streith vnd richtliche theddungh vor der Koyr Regierungh zu lutzemburgh erhalten zwischen dem syndico der Knodler Hern daselbsten zu lutzemburg Suppl*ican*ten vnd forderer an eynem vnd dem Edlen vnd Ernuesten Godfrieden Hern*n* zu Eltz, Clerff vnd Wolmeringen Bet*agten* andren theils, belangendt funffzehen gutter, schwerer, oberlendischer, Reynischer gulden jarlicher Erb Renthen, mit dreyhondert derselbiger gulten Hauptgeldes abloesigh, so weylandt Marsilius von Bourscheid obberuerten Knodler Hern vbergeben vnd geschenckt, alles nach sage vnd ferners Inhalts der daruber vffgerichter Haupt vnd cession brieff in datis deß dhienstags nechst nach den Heyligen Pfinstaghen, deß Jahrs Ihme xiiiic lxiii vnd deß xxii Julii des Jahrs Ihme xiiiie lxiiten respectiue, diewelche funffzehen Reynische gulden, die suppl*icanten* Ihnen vermoege*n* brieff vnd siegel zu betzahlen begert; obg. Her zu Eltz aber ahnstatt dero weiter nicht dan neun dhaller funffzehn stuber zugeben schuldigh zu sein vorgeben, wie er dan nihe weyter betzalt noch entrichtet, schließendt das er auch hienfuhro nicht weiter zu geben schuldigh vnd daß vmb dester mehr daß er berichtet daß Ichts an obg. Hauptsommen abgelegt vnd solliches vff dem rucken der Cession verschreybungh angezeichnet, das edoch wie der augenscheyn außwieße außgekratzet worden sein solte. Die Suppl*ican*ten aber Ihme gegen sin vnd das man Ihnen funfzehen schwerer oberlendischer Reynischer gulden, so sie vor golt g*uld*en

Digitized by Google

an golt achteten oder aber den rechten Werth dafur, wie die zu Jederzeitt gebe vnd gelten sein, Jarlichen zu handtreichen. Was sie auch weniger die vergangen Jahr empfangen solliches zuerstatten vnd zusuppliren schuldigh seyn, daß auch die abloeß mit dergleichen golt *gulden* geschehen solte, beharrt*en*. Schließendh den Bet*agten* vnd seyne mit Erben darzu zu condemniren mit nichten gestehendt, das Ichts vff die Haupt somme erlegt, vielweniger daß Ichts angegebener massen außgekratzet. Wie auch dessen kein bestendiger augenschein noch verdacht vorhanden, vielweniger gezeigt werden kondte, auch solliches by Ihnen als Geistlichen keines wegs vermutlich. Haben zu letzt beide Partheyen zuuermeydungh Weitleuffigkeit, auch verhuetungh schwerlicher vnkosten. so zu recht ferner vffgehen moegten, sich an die vndengeschrieben hier zu beider seits sonderlichen erkiest vnd erbetten, veranlast vnd compromittiert dieser gestalt, das was dieselbe vber daß alles so obstehet, nach vberschungh obg. Haupt vnd cession verschreibungen, sprechen und erkennen wurden, solcher stuck*en* stede, vestiglichen vnd vnuerbrechlichen zu halten. Wie dan zu volge dessen, heudt dato beyde theil von den vndengeschrieben, zu dem endt erschienen, Iren bericht vnd gegenbericht, neben vfflegungh furberuerter verschreibungen, repetendo daß alles so obstehet, vnd waß sie sonsten weyter fürbringen wollen vor vnd einbracht*en*; diewelche vndengeschrieben demnach nach verhoer beider Parteyen auch vleißiger vbersehung beider obg. Haupt vnd cession verschreibungen erkendt, vnd hiemit erkennen, als nemblich das der Bet*agt*e vnd seyne mit Erben, dern er sich dieses fals mechtigh gemacht, nuhn mehr vnd hienfuro biß zur abloeß, die Ihme lauth beruerter verschreibung zu thun jederzeitt byuor vnd freystehen solle, eyn jeden der geforderten funffzehen schwerer Oberlendischer Reynischer *gulden* mit dreißigh acht stuber gemeyner Lutzenburger Muntz vnd Wehrungen von den vier letzt verschienen Jahren entrichten vnd betzalen, auch hienfurther vff die wege, ohne eynigen vff oder abgangh die betzallungh continuiren, do auch der Bet*agte* beruerter Abloeß vber kurtz oder langh thun wurde oder wolte, er dieselbe mit drey hondert Reynischen *gulden* ihme selbigen Werth, als nemblich eyn jeden mit dreißigh acht stuber Wehrung obstehet, zu betzahlen thun moege vnd solle vnd daß sonsten die suppl*ikan*ten in ihren fernern pretendierten affterstanden vnbefuegt, vnd sollen die verschrieben vnderpfendt weniger nicht nach wie vorn lauth vielg. verschreibungen verhafft verbleiben, so langh vnd biß dahien der

Digitized by Google

Bet*agte* anstatt dero andere stellen vnd gepuerender weiß verpflichten wirdet. Dem Bet*agten* weniger nicht vorbehaltlich, da derselb vber kurtz oder langh deß Ichts an der Haupt sommen abgelegt, bestendigh das thun vnd beweißen kondte, daß solliches ihme vff denn fahl zu guttem kommen vnd waß abgelegt an der haupt somme vnd pensionen abgeschlagen werden solle vnd solle hiemit aller streith zwischen beyden theylen vffgehaben auch thodt vnd ab seyn. Dieselbe auch hiemit gentzlichen gesetzt vnd gesounet, vnd sich dem allem so obstehet nuhnmehr vnd hinfuro gemeß verhalten vnd zu dem endt die sache von der Rollen abnehmen, die biß hiehero zu allen seyten vffgangne vnkosten hinc inde compensierendt. Außgesprochen zu lutzemburgh ahm 1n februarii xvc LXXXXVten.

Avant 1595. — 16 septembre. — *Pierre Ernest, Prince et Comte de Mansfelt fonde divers services religieux dans sa chapelle sépulcrale érigée au cimetière du couvent des Cordeliers de Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie authentique de la minute de l'acte de fondation et deux traductions françaises. N° 173.

Wir Peter etc. Thuen Khund aller meniglichen vnd bekhennen mit diesem brieff. Nachdem wir die tag vnsers lebens, sonderlich in diesem Vnserem hohen alter mit gantzem innigem hertzen vnd gedancken vielfaltig bedracht vndt zu gemuet gefürth, wie des Menschen leben souil vndt manigfaltig in widerwertigkeiten, ja auch endlich den dodt vnderworffen, vnd alß hie vff dieser Erden keine plibende platzen, wie die schrifft sagt, sonder das ewig zue suchen, auch sonsten den lauff vnsers lebens bedrachtend, so viel vnd wunderbare hülff, beystandt, vnd Errettung Gottes des allmächtigen empfunden, daß wir seine gute vndt wohlthaten zue erfreuwen vnd mit dem Jene so er vnß allhie bescheret sein lob vnd ehr zu befurderen verpflichtet, zue dem das wir auß schuldt der Christlicher liebe, so wohl Vnserer selbst aigen, alß auch Vnserer Vor Eltern, haußfrauwen, Kinderen, freundten vnd verwanten seelen trost zue suchen, verbunden, daß wir demnach mit sonderbarem wissen vnd willen, des durchleuchtigsten großmächtigsten fürsten vnd herrn, herrn Philipsen Königs zue Hispanien etc. Vnsers gnedigsten herrn alß landfürsten diser örther vnd der Ehrwürdigen vndt andächtigen vndt geistlichen herrn heinrichen

Digitized by Google

willot, prouincialen der flandrischen Provintzen, Gardianen, Vicarii vnd gantzen Conuents des Cordelir Closters alhie zu Lützemb*urg*, Inhalt derwegen bey Irer König. Mayet. vud gedachtem Prouincialen oder Closter außgebrachter vndt daruber vffgerichten brieff vnd bewilligungsschrifften, zue lob vnd ehr Gottes des allmächtigen vnd seiner wirdiger Mutter Mariae vnd alles himblischen Heers, insonderheit aber der heiligen apostelen Petri vnd Pauli eine Neuwe, Rechte, freye, vnabhängige, bestendige pfründt vnd Cappel in der Statt Lüzemburg bey gemelter Cordelirer Closter gestifft, geordnet vndt gemacht in form vnd maß wie hernach geschrieben stehet, vndt wir hiemit Crafft einer funda*ti*on erclären wollen.

Estlich ordnen vndt wollen wir daß jezt angeregte Cappelle zur ehr Gottes vndt der heiligen apostelen Petri vnd Pauli consecriret vnd geweyhet werde vndt järlichs demnach vff derselben tag daß Anniversarium Dedicationis mit Christlicher andacht vndt procession deß hochwirdig*en* Sacraments auch Celebra*ti*on einer gesongen Messen von demselbigen tag oder fest, mit beystandt eines Diaconi vndt Subdiaconi gehalten werden, darfur dan dem Celebranten allmahl auß den Renten, dauon hernach meldung geschehen soll, so wir zu disem Gottes*d*ienst verordnet, erleget werden sollen, zehen stuber, dem Diacono funff, dem subdiacono funff, vndt dem Choro zehen, thut zu jedem Anniversario Dedicationis zuesamen anderthalben Carolus gulde*n*.

Zum andern setzen vndt ordnen wir daß wochentlich alle Donnerstags ein gesungne Messe de Venerabili Sacramento gleichfals mit beystandt eines Diaconi vndt Subdiaconi soll gehalten werden, vnd nachdem dieselbig vollnzogen, daß der Celebrans vff die nachbenänte gräber gehen vnd ein de profundis mit einer Collect fur die abverstorbenen seelen sprechen soll, daruor gedachtem Celebranten so die meß singet, jedes mahls sieben vnd ein halben stueber, dem Diacono aber vndt Subdiacono jedem zween stueber vnd einen halben *vnd dem Choro sieben stueber vnd einen halben*[1]) gebüren solle, thuet alle woche zwantzig stüber oder järlichs zuesamen fünffzig zween Carolus gulden.

Zum Dritten soll järlichs am 26. May zu sond*er*baerm lob vnd Danckbarkeit wegen der Victoria so Gott der allmächtig vff ermeltem tag Jars 1585 gegen der Statt antorff[2]) vnd anderer

[1]) La traduction française supplée en marge: Le chœur 7 sols et demi; l'addition exige du reste cette correction du texte.

[2]) La traduction française a: *Anvers*.

Digitized by Google

höchstermelter König. Mayst. feinden vnd rebellen gnediglich bescheret, eine gesungene meß, gleicher weiß mit einem Diacono vnd Subdiacono gehalten werden, darfur den Celebranten abermahls zehen stüeber, dem Diacono vnd Subdiacono jedem fünff stüeber, dem gesang vnd Choro zehen stüeber zu komen solle; welches thuet allemahl anderthalben Carolus gulden.

Zum virten Ordnen vnd wollen wir daß alle und jede woche, vff einen freitag vor alle vnsere abverstorbene Eltern, haußfrauwen, Kindern, schwestern, brudern, verwanten vndt freundtn, eine meß gelesen werdt vnd wan solches geschehen, daß der Celebrant vff obgemeltes grab gehe vndt eine de profundis mit einer Collecten, vor die seelen spreche, auch demselben davor järlichs acht Carolus gulden erstattet werde.

Zum fünfften wollen wir daß so lange wir leben vff den.....[1]) Järlichs vor weylandt die wohlgeborne Gräffinen vnd frauwen [1]).... vnsere freundthliebe Ehegemahlinen ein Jargezeit mit einer gesongner messen vnd administration eines Diaconi vnd Subdiaconi vndt vier gelesene Meßen celebrirt vnd den vorigen tag die Vigiliae cum novem lectionibus gehalten werdn, auch wen das ampt der Messen vnd Vigiliae volnzogen, Jedesmahl Commendationes pro defunctis gehalten vnd vff dem grab vier waxene Kertzen gestellt werden. Nach Vnserem absterben aber soll solch Jargezeit vff den tag wan der allmächtig Gott vnß von diser welt abfordern wirdt, gelägt, vnd biz zue Ewigen tagen gehalten werden, für jetzgemelten dienst aber sollen Jedesmahl vier Carolus gulden erstattet werden, dauon dem Celebranten so die Meß singet Zehen, dem Diacono fünff, dem Subdiacono fünff dem Choro zwentzig, den Jenigen so die Meß lesen anch zwentzig stüeber vndt dan fur die waxene lichter zwantzig stüber.

Zum sechsten, wollen wir daß jedes Jars ahm siebenzehenten September ahn welchem obgemelte Capell geweyhn vnd Consacrirt worden, Anniversarium Consecrationis mit Celebration einer gesungner messen mit beystandt eines Diaconi und Subdiaconi gehalten, vnd darvor dem Celebranten vnd Choro Jedesmahl anderthalben Carolus gulden erlegt werden soll.

Wie dan auch zum Siebenten, zur Vnderhaltung des gelichts vff den altaren vnd den kertzen, weyrauch vnd Ostien Järlichs zwentzig Carolus gulden auß angeregten Renthn sollen erfolgen.

---

[1]) On lit en marge de la copie de la minute: Nª In dem concept finden sich diese beyde Spatia.

Digitized by Google

Zum achten, damit auch daß gebeuwe der Capelln, glocken, mißgewanten, meßbücher, Kelchen und andere ornamenten, so wie albereit dahin gestelt, oder noch künfftig stellen möchten in keinen abgang komen, Ordnen wir zue Vnderhaltung derselben Järlichs zwölff Carolus gulden, vndt weil in den ersten Jaren, Keiner außgaben oder Vncosten dißfals nötig, daß solche zwölff Carolus gulden von einem Jar ins anders versamblet, vnd bewahret, hernach aber Zeit der nothurfft nach gelegenheit ahngewandt werden sollen.

Zum lesten, wollen wir daß dem oder den Jenigen so solche bewahrung, Innamen vnd außgab thun vndt vber alles acht nehmen vnd gebürlich vffsicht nehmen vnd haben, vnd durch vnß oder nach vuserem absterben durch.....[1]) darzu deputirt werden mögten, Järlichs sechs Carolus gulden vor solche Mühe erlegt vndt dargezehlt werden.

Damit aber solches alles wie obengeregt, nach vnserem Absterben, bestendiglich vndt immermehr gehalten vndt nicht durch Mangel oder hinlesigkeit anstehn, vpleibe, vnd in abgang komme, so haben wir zue mehr angeregter Capellen als Rechter stiffter derselben geordnet, vnd geben die somme von zwey tausent Carolus gulden, vnd dieselbe mit bewilligung mehr höchstgemelter König. Mayst. ahn die Statt Lüzemburg belagt, vndt darfur eine gewiße Renthe von hundert Carolus gulden, daruff dan sich die angezogene taxa erstrecket, Järlichs gekaufft, Inhalt darüber vffgerichten brieff vnd siegell, so wir mit diser vnser fundation. (....) [alhay] [2]) also vnderschrieben.

Diese Copey ist durch mich Vndengeschriben Lüzemburgischen Raths Greffiern, gewissen mir heut dato durch den Edlen Gestrengen Carln von Munichhaußen herrn zue Esche, hauptman und Probsten zu lüzemburg zugebrachtem Concept so mit weylandt herrn Doctorn Dronkmans, lebens Zeitt wohlermelts Raths aduokaten, auch Scheffen vndt Sindici dißer Statt eigner mir wohl bekhänter handt allenthalben beschrieben, gleichlautend erfunden vndt Ime von Munichhaußen vff sein begeren in zweyen ebenen Inhalts gefertigten abschrifften ertheilt worden ohne das Jeztgemeltes Concept weder Vnderzeichnunge, Intitulation zum

---

[1]) En marge est écrit: Dergleichen spatium find sich im concept.

[2]) En marge est écrit: Diß lest geluchenes Wortt alhay ist also zum concept.

Digitized by Google

eingang noch andere Extension oder formalia fürbringe. Geschehen zue lüzemburg am 23. februarii 1621. ynderschrieben J. Wiltheim.

Obgmelter abschrift ahn heuth 5. November 1621 gleichlauthend erfunden.[1])

Signé: J. Wiltheim.

1595. — 16 septembre, à 10 heures du matin. — *Pierre Ernest, Prince et Comte de Mansfelt, déclare devant notaire qu'il a remis aux justicier et échevins de la ville de Luxembourg la somme de deux mille florins Carolus en espèce pour en acheter cent florins carolus de rente, pour être employés à l'entretien de sa chapelle érigée au cimetière du couvent des Cordeliers à Luxembourg et aux services fondés par lui dans cette chapelle et énumérés plus explicitement dans l'acte de fondation dressé à ce sujet.* N° 174.

1595. — 16 septembre, à 3 heures de relevée. — *Les justicier et échevins de la ville de Luxembourg, à ce spécialement autorisés par sa Majesté, déclarent accepter les 2000 florins Carolus leur payés en espèce par le Prince et Comte Pierre-Ernest de Mansfelt et s'obligent à en employer les intérêts conformément à l'acte de fondation du Comte Pierre-Ernest de Mansfelt.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde des Récollets. Copie. N° 175.

Anno a Natiuitate Domini Millesimo quingentesimo nonagesimo quinto, Mensis septembris die decima sexta, horam circiter decimam ante meridiem, in mei Notarii publici, testiumque infra scriptorum praesentia comparuit personaliter Illustrissimus Dominus D. Petrus Ernestus Princeps, Comes et Dominus Mansfeldiae, Nobilis Baro in Heldrungen, Eques aurei Velleris &c. Gubernator et Capitaneus Generalis Ducatus Lucelburgensis et comitatus Chinensis, declarans quod pro fundatione et dotatione suae cappellae, Cemitorio fratrum Cordeliorum huius oppidi Lucelburg cum consensu quorum interest aedificatae, numerauerit in parata pecunia D. Justiciario et scabinis oppidi supradicti summam

[1]) En marge est écrit : Nota seindt neun articklen oder puncten an dem Concept.

Digitized by Google

duorum millium florenorum Carolinorum, monetae Lucelburgensis, idque pro emptione centum florenorum Carolinorum annue, ratione onerum in supradicta sua cappella post consecrationem eiusdem singulis annis exsoluendorum iuxta declarationem subsequentem: in festo dedicationis eiusdem Capellae in honorem Dei Omnipotentis, Apostolorumque Petri et Pauli consecrandae pro celebratione missae cum diacono et subdiacono, pro celebratione missae hebdomadalis die Iouis de Venerabili Sacramento cum Diacono subdiacono et choro; annuatim pro celebratione missae annualis 26 Maii cum Diacono subdiacono et choro 1½; pro celebratione missae hebdomadalis pro defunctis — 8 L. annue; pro celebratione summi sacri cum diacono, subdiacono et choro, celebrationeque quatuor aliarum missarum pro defunctis et vigiliarum cum nouem lectionibus, quatuorque cereis 19 L. annue, pro cereis, hostiis et thure annuatim 12 L. pro fabrica eiusdem cappellae, Campanis, Casulis, libris, missalibus, calicibus et aliis ornamentis inposterum in eadem Cappella reparandis et restaurandis 5 L. annue iuxta continentiam et tenorem litterarum fundationis desuper in amplissima forma expediendarum, super quibus omnibus et singulis supradictis, idem illustris Dominus Princeps, Comes et Dominus Mansfeldiae &c. sibi a me Notario publico infra scripto fieri et confici petit Instrumentum et instrumenta.

Facta fuerunt haec Lucelburgi in aula supra dicta suae Excellentie, praesentibus ibidem Reuerendis Nobilibus et doctissimis viris Domino Reinero Imperialis monasterii S. Maximini prope Treuerim et Domino Joanne Bertels Monasterii S. Willebrordi Epternacensis Abbatibus, Domino Christophoro a Busbach consiliario suae Matis in ducata Lucelburgi &c. Adriano Waldecker, Domino Mettental, Salentino Gaueroy praeposito et Capitaneo Lucelburgensi nec non Domino Joanne Wilthemio, suae Matis Secretario et Actuario supradicti prouincialis consilii, testibus fide dignissimis ad praemissa omnia et singula testificanda vocatis, specialiter subscriptum: Et me Joanne Reyniers sacris apostolica et imperiali auctoritatibus Notario publico et approbato.

Anno mense et die quibus supra, hora circiter tertia post meridiem comparuerunt personaliter coram me Notario publico et testibus infra scriptis, Dominus Justiciarius et scabini supradicti oppidi Lucelburgensis, qui sponte, animoque deliberato, libere et pure fassi sunt, sese recepisse in parata pecunia ab Illustrissimo D. D. Petro Ernesto Principe, Comite et Domino Mansfeldiae etc.

Digitized by Google

summam duorum millium florenoru*m* Carolinoru*m*, monetae Lucelburgensis, id*que* pro assecura*ti*one 100m florenoru*m* Carolinoru*m* annue, quos sua Ex*cellen*tia pro fundatione et supportatione onerum supradictae suae Cappellae, post consecrationem eiusdem annue persoluendorum iisdem tradidit qui recepere corpusq*ue* suppradicti oppidi, iuxta formam et tenorem litterar*um* p*er*missorialium Regiae Matis Catholicae desuper ad Instantiam suae Ex*cellen*tiae in forma debita expeditaru*m* obligarunt expresse, promittentes se procuraturos ut omnia et singula in fundatione et declaratione suae Ex*cellen*tiae superius declarata et contenta peragantur et exsoluantur annue sine mora et difficultate. Idq*ue* tempore et loco congruis et debitis uigore litterarum desuper promissorum occasione in forma expediendarum. Acta fueru*n*t haec Lucelburgi in domo ciuica, praese*n*tibus ibidem doctis*sim*is viris D*omi*no Christophoro a Busbach, Regiae Matis Catholicae in ducatu Lucelburgensi et comitatu Chinensi Consiliario et D*omi*no Jo*ann*e Wilthemio, supradictae suae Matis Secretario et actuario eiusdem consilii Prouincialis, testibus omni exceptione maioribus ad praemissa omnia et singula testificanda uocatis specialiter, *sic subscriptum* Et me Jo*ann*e Reyniers sacris ap*osto*lica et Imperiali auct*orit*atibus Notario publico et approbato.

1595. — 17 septembre. — *Consécration de la chapelle sépulcrale du Prince et Comte Pierre-Ernest de Mansfelt, Gouverneur du Duché de Luxembourg par le nonce de la Germanie inférieure, Octave, évêque de Tricarico.*

Voir N° 159, p. 136 sous la date de 1585 à 1595. — Septembre 17. N° 176.

1596. — 3 mai. — *Le Prince et Comte Pierre-Ernest de Mansfelt ayant fondé dans sa chapelle sépulcrale, érigée au cimetière du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg, plusieurs anniversaires et services divins et disposé cette fondation en sorte que ce soient les justiciers et échevins de la ville de Luxembourg qui indemniseront les officiants; les Pères gardien et discrets dudit couvent, du consentement de leurs supérieurs et sur la demande de Pierre-Ernest se déclarent prêts à faire célébrer les services fondés, se réservant le droit de renoncer à cette obligation, et accordent à Pierre-Ernest la faculté d'en charger d'autres titulaires en cette occurence.*

Digitized by Google

Archives de la ville de Luxembourg. Original, parchemin, sceau sur papier en placard, détaché mais entier, de forme ogivale: dans une niche gothique St François (?) debout. Légende: S. *Frater*UM MINORUM DE LUCELLE*nbur*G.
N° 177.

Nous frere Hubert Massinon, gordian, frere Jehan Bouillart, vicaire et frere Loys Chioupha, m*ais*tre de la jeunesse, tous freres conuentuelz et mineurs de l'ordre de St. Francois en la ville de Luxembourg, cognoissons et certiffions par cestes a tous ceulx qu'il appartiendra. Connue ainsy soit que Messire Pierre Ernest Prince et Conte de Mansfelt, noble Baron de Heldrungen, ch*eval*ier de l'ordre de la Toison d'or, du conseil destat du Roy et mareschal g*ener*al de son Ost, gouuerneur et cap*ita*ine g*ener*al es pays Duche de Luxembourg et Conte de Chiny, ait puis nagueres de n*ost*re consentement faict construire, dresser et edifier vne chapelle sur le cemitiere de n*ost*re d*it* Cloistre, tout joindant n*ost*re Eglise et icelle fonde et faict consecrer en l'honneur de Dieu, de la benoiste vierge Marie et de tous les sainctz de Paradis et signament en l'honneur des deux Apostres de st Pierre et st. Paul, aussy ordonne quen icelle soient dictes et celebrees tant par sepmaine que par an a quelques jours pour ce espe*ci*allement designez, plus*ieu*rs messes anniuersaires et recommendations pour les trespassez et deseruiteurs dicelle et faisans actuellement le d*it* seruice assigné par an quelque somme d'argent a recepuoir des mains des Justicier et Escheuins de ceste ville de Luxembourg, selon que plus amplement contiegnent les l*ett*res de fondation sur ce dressees et que pour faire le d*it* seruice sa d*ite* Ex*cellen*ce nous ait instament prié et requis aussi pour se prouuer nous donner en aulmosne tout ce que a cest effect estoit par sa d*ite* Exc^e^ ordonné et depute. Laquelle req*ues*te ne pouuans aulcunement refuser, ains desirans en ce et aultres choses concernantes noz estatz, voca*ti*on et debuoirs seruir sa d*ite* exc^e^ et les siens, aussy faire en ce tout ce que par debuoir sommes obligez, Auons du consentement de noz superieurs et commun adueu de nous tous accepte, comme aussy acceptons par ceste la d*ict*e charge et debuoir de par sepmaine et par an es jours designez et limitez par la d*it*e fonda*ti*on, de faire dire et celebrer la s*ain*te messe, anniuersaires et recommandations pour les trespassez, a condition telle qu'au cas cy apres il ne nous fust plus permis ny licit ou que ne puissions ou ne vouldrions faire le d*it* seruice conforme a la dicte fondation que alors il sera permis et licit a sa d*ite* exc^e^ d'y commectre d'aultres a la d*it*e deseruitude et a iceulx alors faire deputer et donner ce que a nous elle auait ordonné estre donne par an en

Digitized by Google

aulmosne, sans en ce par nous ou noz successeurs estre faict ou donne aucun obstacle ou empeschement. Le tout sans fraude ou malengin. En foid de quoy auons signe ceste et mis le seel de notre dit conuent. Faict a Luxembourg le m^e de may mil cincq cent nonante six.

Signé: Frere Hubert Massinon, frere Jean Bouillart, frere Loys Chioupha.

1599. — 21 août. — *Les archiducs Albert et Isabelle font leur entrée solennelle à Luxembourg; le cortége entre dans l'église des Frères-Mineurs où le Te-Deum est chanté. Le lendemain les archiducs entendent la sainte messe dans la même église; le jour suivant, après avoir assisté à la sainte messe dans l'église paroissiale de St Nicolas, ils continuent leur voyage sur Bruxelles.*

Archives de la Sect. hist. Eustach von Wiltheims Kurzer und schlichter Bericht. Manuscrit N° 188, page 370. — Eustach von Wiltheims historische Werke, veröffentlicht von Jak. Grob, p. 414 — 5. N° 178.

Nach gehaltener Hochzeit haben sich ihre beide hochf. Durchleuchtten Albert vnd Isabella Clara Eugenia zu der Reysen nacher Flandren fertigh gemachtt; den 7^n Junii 1599 zu Barcelona zu Schiff geseßen vnd den 24^n zu Genua ankommen vnd vorters durch Italien, Tyroll, Burgundt vnd Lottringen ihren Weg genohmen vnd den 21^n Augusti, XII Kal 7^bris, abermals hie zu Lutzemburgh ankommen.

Alß Ihre Durchleuchtten dieser Statt zu naheten sindt Ihre Ex^en Graff von Mansfeldt mitt sambtt der Ritterschafft bitz ahn Hespringer Busch entgegen geritten vnd sie allda empfangen. In Abwesen Herrn Petren Ernsten von Crichingen, des Erb Marschalcks, hatt Graff Diedrich von Manderscheidt, Keyll etc. das Wordt innahmen der Staende gethan. Immittels wardt das grob Geschutz vff allen Bolwercken zu vnderschiedlichen mahlen loßgebrendt vnd haben die Burgerschafft, denen der Herr Gubernatator vff seinen Costen schone vnd gar reiche faendlein geben laßen, sambtt den Soldaten in gutter Ordtnungh vnd Gewehr finden laßen, Vnd also sie ahn die Pfordt, die Judenpfortt genennt, gelangete, haben die Herrn Prelatten von Munster, Benedictus Hamblinius, vnd der von Orvall, Remaclus Servas mit ihren bischofflich Kleyderen vnd ornamenten angethan, in Beysein der Geistlicher dieser Statt Ihnen das Creutz zu kussen geben; daruff

Digitized by Google

Richter und Scheffen Ihnen die Stattschlusseln gereychett vnd anerbotten, welche er doch nichtt angenohmen vnd vorth vnder einem Himmell, so durch vurnehme Perschonen getragen worden, bitz in der Herrn Franciscanerkirch geritten vnd nach gesungenem Te Deum Laudamus nacher Hoff sich begeben.

Anderen Tagh, nachdeme ihre beyde Durchleuchtt bey gemelten Franciscanern das Ambtt der heyligen Meßen gehorett, seindt sie hienunder nacher dem Mansfeldischen Bauw, die Clausse oder Fontaine genent, geritten vnd des Mittags Malzeitt, welche der Furst vnd Graff zu Mansfeldt im Fueiller oder Büchengarten furstlich zurichten laßen, gehabtt.

Den 23n August haben sie in St Niclaußen Pfarkirchen die Meß gehoertt vnd nach dem essen hieaußen bitz nacher Arle verreisset vnd den 5n 7bris zu Brüssel stattlich empfangen worden.

1600. — 27 octobre. — *Les archiducs Albert et Isabelle confirment aux Cordeliers de Luxembourg leur droit d'affouage et le droit de prendre annuellement un foudre de vin à Grevenmacher.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie notariée de 1724. No 179.

Albert et Isabel Clara Eugenia, Infante d'Espaigne, par la Grace de Dieu Archiducqs d'Austrice, Ducqs de Bourgogne. .. de Luxembourg..... .. A tous ceulx qui ces presentes lettre verront Salut. Scavoir faisons nous avoir receu l'humble supplication du Pere Gardien des Cordeliers de nostre ville de Luxembourg, contenant qu'il nous auroit par cy devant deuëment fait apparoir de la confirmation des octroys, concessions et aulmosnes accordées par nos predecesseurs comme Ducqs dudt Luxembourg à leur Cloistre en ladc ville de Luxembourg, touchant entre aultres d'vne charrette de vin à prendre annuellement à Machre sur la Moselle audt pays, item de la permission de prendre leur chauffaige avecq vne charrette au bois d'Anven, proche dudt Luxembourg, nous suppliant partant qu'en conformité de ce et la continuation desdt pieuses donnations et concessions desquelles lesds Cordeliers sont en bonne jouissance et possession, Il nous pleust leur en octroyer la confirmation, pour ne donner lieu à difficulté ou scrupule à l'advenir et sur ce leur faire depescher nos lettres patentes en ce cas pertinentes. Pour ce est-il que nous ces choses dessudes considerées et veu sur icelle l'advis de nos amez et feaulx

Digitized by Google

les President et Gens de *nostre* Conseil Provincial dud^t^ Luxembourg, avons octroyé, consenty et accordé, octroyons, consentons et accordons, en donnant congé et licence de grace especiale par ces *presentes* ausd^ts^ Cordeliers suppliants, qu'ils puissent et pourront prendre annuellement vne Charrette de vin aud^t^ Machre sur la Moselle et leur chauffaige avecq vne Charrette au bois d'Anven, proche dud^t^ Luxembourg, s'y donnons en mandement à nos trés chers et feaulx les Chief, President et Gens de nostre Privé et Grand Conseil, ausd^s^ de *nostre* Conseil à Luxembourg, et à tous aultres nos officiers, justiciers et subjects, cui ce regardera, que de nostre presente grace, octroy et consentement, selon et en la maniere que dict est, ils facent, souffrent et laissent lesd^ts^ Suppliants plainement et paisiblement jouyr et vser, sans leur faire, mectre ou donner, ny souffrir estre fait mis ou donné aulcun trouble ou empeschement au contraire. Car ainsy nous plaist il. En tesmoing de ce avons fait mectre *nostre* séel a cesd^es^ presentes. Donné en *nostre* ville de Bruxelles le vingt septiéme jour du mois d'octobre l'an de grace mil six cent.

Sur le replis estoit signé : Par les archiducqs en leur Conseil Prats. avecq *paraphe* et y estoit appendu à double queue de parchemin le grand séel de L. A. S. imprimé sur cire rouge.

1601. — 6 mars. — *Les Archiducs Albert et Isabelle, à la demande des supérieurs des Frères-Mineurs de l'observance des provinces de la Germanie supérieure et inférieure et des Flandres, confirment aux Frères-Mineurs de l'observance tous les privilèges leur accordés par leurs prédécesseurs, les souverains des Pays-Bas ; spécialement aux supérieurs de faire les visites des couvents, aux Frères-Mineurs de faire les quêtes accoutumées et à leurs couvents leurs franchises et immunités.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Imprimé signé pour copie conforme par le secrétaire du Roi au Souverain Conseil ordonne en Brabant et scellé; sceau sur papier. N° 180.

Albert et Isabel Clara Eugenia, Infante d'Espaigne, par la grace de Dieu Archiducqs d'Austrice, Ducqs de Bourgoigne, de Lothier, de Brabant, de Lembourg, de Luxembourg & de Gueldres, Comtes de Habsbourg, de Flandres, d'Arthois, de Bourgoigne, de Thirol, Palatins & de Haynau, de Hollande, de Zeelande, de Namur & de Zutphen, Marquis du S. Empire de Rome, Seigneur

Digitized by Google

& Dame de Frize, de Salins, de Malines, des Cité, villes & pays d'Vtrecht, d'Overyssel & de Grœninghe : A nos aimez et feaulx les Chief, Presidens & gens de nos privé & grand Conseils, Chancellier & gens de nostre Conseil en Brabant, Gouverneur President & gens de nostre Conseil à Luxembourg, Couverneur, Chancellier, & gens de nostre Conseil en Gueldres, President & gens de notre Conseil en Flandres, grand-Bailly de Haynnau & gens de nostre Conseil à Mons, Gouverneurs, Presidens & gens de nos conseils d'Arthois & de Namur, Gouverneur de Lille, Douay & Orchies, Prevost, le Comte a Valenchiennes, Bailly de Tournay & Tournesis, ensemble à tous nos Lieutenants, Chiefs, Capitaines & officiers de gens de guerre, tant de cheval que de pied & à tous autres nos Justiciers, Officiers & subjects, quy ce regardera & ces presentes seront monstrées, Salut et dilection. De la part de Reverends Peres nos chiers & bien aimez les ministres provinciaux des Freres Mineurs de l'observance de S. François des provinces de la Germanie superieure & inferieure & de Flandres, tant pour eux que leurs subjects & supposts, aussy pour les Sœurs de S. Claire & du tiers ordre, nous a esté exposé & remonstré, comme nos Antecesseurs, de bonne memoire, pour la grande & singuliere devotion, qu'ils portoient audict ordre, ont de tout temps esté zeleux & favorable envers icelluy, faisans tous bons offices pour le faire entretenir en saincte observance & es previleges, exemptions & immunitez & autres graces à eux concedees & octroyees tant par le sainct Siege Apostolique, que par nosdicts predecesseurs & specialement par feus de tres-haulte memoire l'Empereur Charles le Quint & le Roy Philippes deuxiesme de ce nom, nos tres-honnorez Seigneurs, Pere grand & Pere respectivement, ausquels Dieu face paix, ayans à cette fin concedé plusieurs lettres patentes en faveur desdicts Remonstrants, enjoignans par icelles bien expressement à tous ses Officiers les faire jouyr & posseder plainement & paisiblement de leursdicts previleges, exemptions, immunitez, & autres graces à eux octroyees, comme dict est, sans que personne de quel estat qu'il fut, Ecclesiasticque ou seculier, leur puist en ce donner empeschement, ou en prendre sur eux par cognoissance de justice, ou en quelque autre maniere, mais que chascun s'employast de les ayder, avancer & favoriser en tous endroicts que besoing seroit, pour tousiours les maintenir en leur dicte observance. Ce non obstant plusieurs n'ont cessé & ne cessent journellement les empescher, destourber & faire plusieurs molestes en diverses contrees de nos payz de

Digitized by Google

pardeça, non permettant, qu'iceux Remonstrants & leurs subjects, tant freres comme sœurs, jouyssent des graces, previleges & libertez susdicts, ains le veuillent entierement assubjectir, s'ingerans de vouloir cognoistre d'eux comme juges, sans respecter que ledict Ordre à ses ordinaires comme General, Provinciaux & Guardiens pour faire à l'endroict de leur Estat ce qu'appertient, chose que pourroit causer perturbation du dict Ordre & de toute sa Reguliere observance. En nous suppliant partant tres-humblement lesdicts remonstrants que nostre plaisir fut, prendre ledict Ordre en nostre protection et sauvegarde & leur confirmer, ratifier & approuver lesdictes graces, previleges & concessions & sur ce leur faire depescher nos lettres patentes, en tel cas pertinentes, Sçavoir vous faisons que nous les choses avantdictes considerees, inclinans favorablement à la requeste & supplication desdicts Remonstrants, mesmes a l'honneur & reverence de Dieu & exaltation de son S. service & que en puissions estre participans, avons les previleges, graces & concessions dessus mentionnees & desquels par le passé ils ont deüement jouyz & usez, confirmé, ratiffié et approuvé, confirmons, ratiffions & approuvons de grace especiale par ces presentes & de nostre plus-ample grace, avons lesdicts ministres Provinciaux supplians ensemble les Gardiens & autres Prelats dudict Ordre de S. François, aussy les Sœurs de S. Claire & du tiers Ordre des Provinces susdictes, avecq leurs Eglises, Convents, Cloistres, maisons & autres edifices, leurs Officiers, serviteurs, familiers & supposts & tous & quelzconques leurs biens, meubles & immeubles prins & mis, pregnons & mettons en nostre protection & sauvegarde especiale par cesdictes presentes, en octroyant à iceux ministres provinciaux supplians, ensemble ausdicts Gardiens & autres Prelats de l'Ordre & observance susdicts qu'ils puissent & pourront aller, venir, frequenter, estre, sejourner & demeurer en & par tous les lieux desdictes provinces, toutes & tantefois que bon leur semblera & le besoing le requerra, pour y exercer leurs charges & offices à l'endroict desdicts freres & sœurs, politier, ordonner & faire au surplus tout ce qu'ils verront convenir & estre requiz pour la bonne conduicte & reguliere observance dudict Ordre; aussi qu'iceux freres & sœurs y puissent pareillement aller mendier, demander & recouvrer les aulmones & bien-faicts des bonnes gens, pour soubvenir à la nourriture, alimentation & necessitez de leurs Convents, le tout librement, franchement & paisiblement en la mesme forme & maniere qu'ils souloient et ont faict le passé. Si vous mandons &

Digitized by Google

deffendons tres-expressement & à chascun de vous endroict, foy & si comme à luy appertiendra, que lesdicts ministres provinciaux, Gardiens, freres & sœurs de l'Ordre susdict, leursdicts Convents, Cloistres, Maisons & biens, leurs officiers, familiers & supposts, ni aucun d'eux, vous ne pilliez, foullez, logez, travaillez, ou endommaigez en aucune maniere, ains les gardez, deffendez & preservez de logements & de toutes foulles, oppressions, inquietations, molestations, & de toutes autres nouvellitez indeües & ne pregnez ou souffrez prendre en leursdicts Convents, Cloistres & Maisons aucuns vivres ou autres provisions pour gens ou chevaux, sans les payer raisonnablement, les gardant & maintenant & faisant garder & maintenir en leursdictes previleges, graces, exemptions & immunitez à eux octroyees par nosdicts Antecesseurs, comme dict est & presentement par nous confirmees & ratifiees, aussi es aultres immunitez, franchises, libertez & exemptions qu'ils peuvent avoir dudict S. Siege Apostolique. En cas d'eminent peril, mettez & asseez ou faictes mettre & asseoir, si requis en estes, nos blasons & penonceaux armoyez de nos armes aux advenues & entrees d'iceux Convents, Cloistres & maisons & icelle sauvegarde publiez ou faictes publier chacun respectivement par tous les lieux et mettes de vostre jurisdiction & office ou besoing sera & dont requis serez; faisans expres commandements, inhibitions & defences à tous sur paine de la hart que nul, quel qu'il soit, ne se presume ou advance de faire ou attenter chose quelconque au prejudice de nostre-dicte sauvegarde. Ains, si aucune chose estoit faicte ou attentée au contraire qu'ils la facent promptement reparer & remettre au premier estat & deu, procedant contre les transgresseurs & desobeissans, par la paine avantdicte sans aucun port, faveur ou difficultee. Car ainsi nous plaist-il & pour ce que de ces presentes l'on pourra avoir à faire en divers lieux, nous voulons qu'au vidimus d'icelles, faict soubs seel auctenticque ou à la copie collationnée & signée par ung de nos Secretaires, plaine & entiere foy soit adjoustée, comme à ces mesmes originelles. Donné en nostre Ville de Bruxelles le sixiesme jour de Mars l'an de grace mil six cents & ung. Embas estoit escript, par les Archiducqz, & signé Verreyken, & seele du grand seel de leurs Altezes Ser.mes en cire rouge, pendant en simple queüe.

Pour copie collationnée aux lettres originales, signées et seelees comme dessus, est trouvée concorder, par moy soubzsigné Secretaire du Roy au Souverain Conseil ordonné en Brabant.

L. S. A. Happart.

Digitized by Google

1601. — 28 novembre. — *Les Archiducs Albert et Isabelle prennent sous leur protection les maisons des sindics des couvents des Frères-Mineurs ainsi que ces sindics, leurs femmes, enfants et serviteurs, ils les affranchissent de tout logement de troupes ou service de logements et permettent à ces sindics d'apposer à leurs maisons les armes des archiducs.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie delivrée le 20 février 1607 par G. Boursin, greffier du Conseil provincial de Namur, d'un vidimus dressé le 26 octobre 1602 par les bourgmestre et échevins de la ville de Bruxelles. N° 181.

Les Archiducs etc.

A tous Lieutenans Gouuerneurs, Chefs, Colonnels, Cap*itai*nes, Quartiers-m*aist*res, Fourriers, Conducteurs et au*ltr*es Officiers de gens de guerre tant de ch*eua*l q*ue* de pied, de q*ue*lque q*ua*lité ou nation qui soyent, estant au seruice de sa Ma^te^ et le n*ost*re ensemble a tous au*ltr*es nos Justiciers, Officiers et subjects qui ce regardera et ces presentes seront montrées, Salut. Scauoir faisons qu'a l'instance et supplica*ti*on des Min*ist*res Prouinciaulx et Gardiens des Cloistre de l'Ordre de St François en nos pays de pardeça, mesme pour la singuliere affection qu'auons aud^t^ Ordre, Nous auons prins et mis, prennons et mestons par ceste en n*ost*re protection et sauuegarde speciale les maisons ou resident les Syndiques, qu'ils appellent, d'iceux cloistres par tous nos dits Pays ou qu'elles soyent situées, ensemble lesd^ts^ Syndiques, leurs femmes, enfans, seruiteurs et mesnages q*ue* voulons et entendons estre francs et reseruéz de logements et seruice de logements de tous gens de guerre et aultres de n*ost*re Cour et suyte quels qu'il soyent et de toutes foules, desordres et inquietations. Vous ordonnant tres-expressement q*ue* si vous ou aucuns de vos gens y estiez logez, ayes a en desloger tout incontinent et en faictes desloger tous au*ltr*es sur peine d'encourir n*ost*res indigna*ti*on et disgrace et estre punis co*mm*e infracteurs de nos sauuegardes et co*mm*andements. Et afin q*ue* perso*nn*e n'en puisse pretendre cause d'ignorance, permettons ausd^s^ Syndiques de pouuoir mettre et asseoir les blasons de nos armoyries en tel lieu de leursd^s^ maisons q*ue* bon leur semblera. Car tel est nostre vouloir. Et co*mm*e de ces p*rese*ntes l'on aura besoing en plusieurs lieux, Nous entendons qu'a la Copie autenticque du Vidimus d'icelles soit adioustée la mesme foy et porté le mesme respect qu'a ces mesmes p*rese*ntes. Donné en n*ost*re ville de Bruxelles le vingt huictiesme du mois

Digitized by Google

de Nouembre, l'an mil six cent vn. Rich. *vidit*. Soubsigné: Albert. Plus bas estoit escrit: Par ordonnances de leurs Altezes Ser^mes signé Prats.

1602. — *Pierre-Ernest, Prince et Comte de Mansfelt, Gouverneur du Duché de Luxembourg, fait don au couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg de plusieurs livres.*[1])

Bibliothèque nationale de Luxembourg. Notice inscrite sur le titre du volume coté N° 3287; écriture du 17e siècle. N 182.

Liber Conuentus Fratrum Minorum Luxemburgi. Bibliothecae Minoru*m* Luxemburg*i* dedit Exc^a D. D. Petri comitis Mantsfeldii sub ..... F. Philippo K..f..gi.... tunc humili Guardiano 1602. [Minebrüder der Statt Luxemburg.]

1603. — **26 juillet.** — *Motu proprio du Pape Clement VIII déclarant que l'Ordinaire diocésain d'un lieu ne pourra autoriser l'érection d'un nouveau couvent, spécialement des ordres mendiants, qu'après avoir pris l'avis des supérieurs des couvents de cette localité et pour autant seulement que son érection ne mette en question l'existence des couvents antérieurement fondés.*

Le Cardinal protecteur des Frères-Mineurs de l'Observance donne un vidimus de ce motu-proprio le 26 août 1603.

---

[1]) Le recueil factice N° 3287 à 3289 de la bibliothèque nationale de Luxembourg est un in-folio dont les deux plats sont richement ornés d'arabesques dorés, au centre est une cartouche portant les armoiries du Prince et Comte de Mansfelt Pierre-Ernest, entourées du collier de la toison d'or. Il contient les ouvrages suivants:

„Les cinq premiers liures de l'Histoire Françoise tradvits en francois dv Latin de Paul Aemile par Ian Regnart Angevin. A Paris de l'imprimerie de Michel Fezandat, au mont sainct Hilaire à l'hostel d'Albert, 1556. Avec priuilege du Roy."

„Les neuf livres des histoires de Herodote, prince et premier des Historiographes Grecz, intitulez du nom des Muses: Clio I, Evterpe II..... Plus vn recueil de George Gemiste dict Plethon, des choses auenues depuis la iournée de Mantinée. Le tout traduict de Grec en François par Pierre Saliat, secretaire de Monseigneur le Reuerendissime Cardinal de Chastillon. Avec priuilege du Roy. A Paris. Pour Estienne Groulleau Libraire, demourant en la rue neuue nostre Dame, à l'enseigne sainct Jean Baptiste. 1556."

La bibliothèque nationale de Luxembourg possédant encore d'autres ouvrages dont les plats portent les armoiries de P.-E. de Mansfelt, il est probable que tous ces ouvrages furent donnés en 1602 au couvent des Frères-Mineurs par Pierre-Ernest qui en cette année fit son testament et que la notice sur la Chapelle de Mansfelt qualifie de grand bienfaiteur du dit couvent.

Digitized by Google

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie certifiée du vidimus du Cardinal protecteur. N° 183.

Clemens P*apa* VIII. Ad perpetuam rei memori*am*. Quoni*am* ad institutam regulari*um* locorum et personarum reformatione*m* promouendam et conseruandam maxime pertinet vt in quibusq*ue* domibus et monasteriis is tantus numerus Religiosorum qui commode ali ibidem possit contineatur, ac eo pariter spectat vt in quibusque Ciuitatibus et locis noue domus et monasteria presertim mendicantium non erigantur nisi in eisdem ciuitatibus et locis aliarum domorum et monasteriorum in eis existentium habita ratione, commode sustentari posse dignoscatur. Hac igitur nos consideratione ducti et in premissis, pro nostro pastorali munere, opportune prouidere volentes, Motu proprio et de certa n*ostr*a scientia ac matura deliberatione, deque Apostolice potestatis plenitudine, ex voto etiam venerabilium fr*atru*m Nostorum S. R. E. Cardinali*um* super consultationibus et negotiis Episcoporum et Regularium prepositorum harum serie declaramus: Locorum Ordinarios non posse licentiam ad nouos conuentus cuiusq*ue* etiam Ordinis mendicantium in ciuitatibus et locis eorum ordinarie iurisdictioni subiectis erigendos impertiri, nisi vocatis et auditis aliis in eisdem ciuitatibus et locis existentiu*m* conuentuum Prioribus seu Procuratoribus et aliis interesse habentibus et causa, seruatis seruandis, cognita constiterit in eisdem ciuitatibus et locis nouos huiusmodi erigendos conuentus sine aliorum detrimento commode sustentari posse. Si vero ab eoru*m* in huiusmodi causis sententiis ad nos et Apostolicam Sedem prouocari contigerit, ipsos Ordinarios tamdiu erectionem nouorum conuentuu*m* suspendere debere quousq*ue* a nobis et Apostolica Sede in eadem causa pronuntiatum fuerit; irritum nihilominus et inane decernentes quicquid secus super his a quoquam, quauis authoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari. Quocirca vniuersis venerabilibus fratribus nostris Patriarchis, Primatibus, Archiepiscopis, Episcopis et aliis locorum Ordinariis per presentes in virtute sancte obedientie districte precipiendo mandamus vt presentes nostras litteras obseruent et obseruari curent et faciant. Non obstantibus quibusuis Apostolicis ac in vniuersalibus, prouincialibus quoq*ue* indultis et litteris Apostolicis in contrariu*m* premissoru*m* quomodolibet concessis, confirmatis et Sinodalibus Conciliis editis, Generalibus vel specialibus ordinationibus ac quibuscumq*ue* statutis et cousuetudinibus, etiam iuramento, confirmatione Apostolica, vel quauis firmitate alia roboratis priuilegiis approbatis. Quibus omnibus et singulis

Digitized by Google

eorum tenores presentibus pro expressis habentes hac vice dumtaxat specialiter derogamus, coeterisque contrariis quibuscumq*ue*. Volumus autem vt presentium transumptis etiam impressis manu notarii publici subscriptis et sigillo alicuius persone in dignitate ecclesiastica constitute munitis eadem prorsus fides adhibeatur que ipsis presentibus adhiberetur si forent exhibite vel ostense. Dat*um* Rome apud Sanctum Marcum sub annulo piscatoris die 23 Julii MDCIII. Pontificatus n*ost*ri anno duodecimo.

M Vestrius Barbianus.

Nos Hieronymus, miseratione diuina tituli Sancti Pancratii Sancte Romane Ecclesie presbiter Cardinalis Mattheus ac totius Ordinis fr*atr*um Minoru*m* de Obseruantia protector, o*mni*bus et singulis presens transumptum litterarum Apostolicaru*m* circa norma*m* concedendi ab Ordinariis licentiam edificandi in posterum monasteria, presertim mendicantium, pro parte R. P. F. Jo*ann*is de Rada eiusdem Ordinis de Obseruant*ia* in Rom*ana* Curia procuratoris generalis nobis exhibitarum, visuris, lecturis pariter et audituris notum facimus et attestamur qualiter originalibus litteris quas non cassas, non abolitas neque in aliqua sui parte suspectas vidimus, concordat. In quorum fidem et testimonium has presentes nostras attestationis litteras etiam imprimi et nostri soliti sigilli quo in similibus vtimur impressione communiri et per notarium infrascriptum subscribi fecimus. Actu*m* et dat*um* Rome in edíbus n*ost*ris Anno a Natiuit*ate Domi*ni Millesimo sexcentesimo tertio, die vigesima sexta mensis augusti Pontificatus vero S. D. N. Clementis Octaui Anno duodecimo.

Hier. Card. Mattheus Protector.

Signé : Fr. Joes Lambillon, ord. minor. de obseruautia prouincialis Flandriae Attestatur concordari cum originali.

1604. — 22 janvier. — *Les Cordeliers de Luxembourg ayant fait saisie-arrêt sur le prix d'achat de la maison des Créange et Pittange, sise à Luxembourg*[1]) *et acquise par Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux etc.; le vendeur Cristophe, baron de Créange et de Pittange, ne pouvant se passer du prix d'achat, déclare sur son honneur et sous obligation de tous ses biens tenir indemne Godefroy d'Eltz de tous les dommages que lui pourrait causer l'action intentée par les Cordeliers.*

[1]) Les Cordeliers de Luxembourg, en vertu d'un privilège de vente, résultant d'un acte de cession d'une maison du 18 décembre 1547, réclamaient la somme de 600 fl. bbt. Voir cette lettre de vente sous le N° 106, p. 66–68.

Digitized by Google

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original sur papier, sceau en placard sur papier. N° 184.

Wir Christoff freyherr zu Crichingen vnd zu Pittingen &c., herr zu Siebenborn, Adicht &c. vrkunden vnd bekennen hiemit offentlich alß der Edel vnd Vest Gottfriedt von Eltz, herr zu Clerff, Walmeringen &c. vnsere Behaußungh zu Lutzemburgh, erblichen umb eine gewiße Summa gelts erkaufft vnd an demselben Kauffschillingh die Knodeler Munich zu Lutzenburgh sechs hundert gulden brabantisch, welche Sie an obg^r^ behaußungh zu praetendieren vermeinen wollen, in Arrest legen laßen vnd obg^m^ Gottfriedten von Eltz keufferen gebotten worden vns dieselbe sechs hundert gulden nicht zu lieberen. Wan dan wir des gantzen Kauffschillings, den wir hiemit vnd in crafft dießes bahr vnd gantz empfangen zu haben auch bekennen, zu behueff vnserer jetz vorstehenden gelegenheit nicht entrathen konnen, vnd etwan vorgedachter keuffer wegen obg^r^ arrestierten vnd vnß gelieberten sechs hundert gulden brabantisch von den Knodler Munichen moge angefordert vnd dadurch schaden erleiden werden, daß wir demnach bey vnseren freyherlicher ehren wahren worten vnd glauben zugesagt, gelobt vnd versprochen haben, sagen, zu geloben vnd versprechen hiemit vnd in kraft dieses obg^m^ keufferen, Inen der arrestierten vnd vnß ietzo zu vnserer notturfft dargezehlter sechs hundert gulden Brabantisch wegen alles schadens vnd kosten, da Er einichen daruber erleiden solt zu entheben vnd zu entschlagen. Alles bey verpfendung vnserer liegender vnd fahrender haab vnd guttern, wo wir die haben vnd gelegen seind, sich daran in mangel der versprochener schadloßhaltungh, eignen gewalts zu erholen. Argelist vnd gefehrde hierin gentzlich außgescheiden. Daß zu warer Vrkundt haben wir dieses eigener handt unterschrieben, vnd zu mehrer sicherheit vnser gewonliches Pittschafft vnden uffs spacium trucken laßen. Geben zu Adicht am zwen vnd zwantzigsten Januarii, Jahres Ein Thausent sechs hundert vnd vier.

Signé : Christoffel freiher zu Crichingen.

1604. — 5 avril. — *Testament de Pierre-Ernest, Prince et Comte de Mansfelt, Gouverneur du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, daté du 20 décembre 1602 mais signé seulement en présence du Conseil provincial de Luxembourg le 5 avril 1604. — Il désire être enterré dans sa chapelle sépulcrale érigée au cimetière du couvent des Cordeliers à Luxembourg.*

Digitized by Google

Archives de la Sect. hist. Fonds de Differdange. Copie authentique. — Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Traduction française. — Cette traduction est publiée Ons Hémecht. T. III, p. 77: Pierre-Ernest, Prince et Comte de Mansfelt. Son testament, sa chapelle sépulcrale et sa famille par Jacques Grob. N° 185.

1604. — 1er juin. — *La dépouille mortelle de Pierre-Ernest, Prince et Comte de Mansfelt, Gouverneur du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, est déposée dans sa chapelle sépulcrale érigée au cimetière du couvent des Cordeliers.*

Archives de la Sect. hist. Manuscrit N° 188: Eustach von Wiltheims Kurtzer und schlichter Bericht, f° 378. — Eustach von Wiltheims historische Werke, veröffentlicht von Jak. Grob, p. 417. N° 186.

Am 25n Mey 1694 Ist der Durchleuchtiger & hochgeborner Peter Ernst furst & Graff zu Mansfeldt Edler herr zu heldrungen, Ritter vom orden des Guldenen Vließ, Niederburgundischer Stades Rath & Oberster Veldt Marschalck, Gubernator & haubtman gnal. des hertzogthumbs Lutzembourgh & Graffschafft Chiny in dieser Statt des Abendts vngefahr umb 5 Vhren, im 85 Jahr seines Alters, sanfftiglich in Gott dem herrn endtschlaffen. Der todter leichnam ist furstlichem Brauch nach balsamiert & mitt seynen Kleyderen bekleidett & dem orden des guldenen Vließ am haltz, dem marschalcks stab ihn der handt & degen ahn der seythen in den großen sahll gedragen & jederman zu besichtigen außgestellt worden.

Den ersten Junii vmb 4 Vhren nach mittagh wurde das begrebnus nach Beroeffnungh der nechstgeseßenen hern & dem Adell mitt Christlichen Catholischen gewonlichen, auch furst & rittermeßigen ceremonien angestellt & vollezogen wie volgtt.

Esrtlich seindt vur hergangen zwey & funfftzigh Burger mit den ambtts Kertzen.

Den welchen die Geistliche nemblich Franciscaner, Dominicaner, ahn die siebentzigh weltliche Priester, die Benedictiner sambtt den herrn Prelaten von Echternach vnd Munster in Pontificalibus gekleydett gefolgett.

Darnacher kahmen des verstorbenen fursten Lackeyen, Koche, Puttelier, Stallknechtt & andere.

Item die Kamerdiener, Secretarien & dergleichen Officianten, die Rendt Meister & der Hoff Meister.

Digitized by Google

Nach dem Hoff Meister wurd*en* gefurth das erst [vnd zweit] pferdt mit schwartzem douch bedecktt von viern vom Adell.

Darauff wurden von andern vom Adell gedrag*en* der generall Renfahne, das Mansfeldische wapfen, die vergulte Sporen, die sturmbhaubtt & handtschuch, die wehr in der Scheiden mitt dem gefeß in der hoechtt, der Kriegsrock oder La coste d'armes, der generall feld Marschalck stab, ein bloße wehr, die furstliche Crone & den gulden Vließ vff einem schwarzen Sameten Kußen, darauff dan noch ander pferdt gefolgett.

Die furstliche leichtt ist durch zehn von Adell & Ritters perschonen dieses landts gedragen worden, vnd zu beyden seyten der Leichen gienggen 36 perschonen in schwartz trouwer Kleyder mitt brennenden windtlichteren.

Der Leichen seindt gefolgtt erstlich zehen der Raths Durwarteren. Darauff der herr President und Raethe, der Probst sambt anderen von Adell, item Richter & Gerichtt vnd die gemeine Burgerschafft, solche procession haben geendett Ihrer Ex^en^ 12 halbardierer & 200 burger mitt ihren Gewehren, dwelche alßwoll auch die fendelln sint mitt der spitze vndersich gedragen vnd geschleiffet. Mitt welchen ceremonien der verstorbener furst in die durch Ihnen ihm Jahr 1586 bey den Franciscaner herrn erbauwete Capell gedragen & nach vollentem Gottesdienst vnder den Altar in ein gewoelb zu seinen beyden hauß frauwen & Söhnen gestellt worden.

Ihre furstl. G. seindt im Jahr 1519 auff St. Margrethen tagh von Graff Ernsten von Mansfelt vnd ..... geborne Graeffin von Solms gebohren, ihm Jahr 1535 befandt er sich mitt Keyser Karll In dem africanischen Zuck & eroberungh der Stätt Gulette & Thunis; im Jahr 1543 in der belagerungh Landrecy hatt er einen fahnen Reutter gefurtt & folgenden Jahrs Lieutenandt vber 1000 pferdt vnder dem freyherrn von Brederodt gewesen, 1545 ist er zum Gubernatorn dieses Landts Lutzembgh & Graffschafften Chiny & Namur ernennt & 1546 zum Ritter des guldenen Vließ zu Vtrechtt durch Keyseren Carllos angenohmen worden, 1552 wardt er in Iuoix gefangen & bitz ins Jahr 1557 zu Pareiß verhalten. In welchem Jahr er der Schlacht von St Quentin beygewohnt vnd 1569 vur Moncontour sich ritterlich verhalten. Im Jahr 1576 bey der Niederlander Rebellion durch die Staten zu Brussel gefangen vnd ahn die funff monat in dem Brotthauß verhalten word*en*. Nachmahlen hatt er allen belagerungen so in den Niederlanden vnd Franckreich vurgangen alß general veldt

Digitized by Google

oberster sich befunden, auch zu dreyen vnderchiedlichen mahlen general Lieutenandt der Niederlanden gewesen.

1604. — 1er juin. — *Ordre des cérémonies à l'intérieur de l'église des Récollets de Luxembourg lors de l'enterrement du Gouverneur Pierre-Ernest, Prince et Comte de Mansfelt.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original.[1]) N° 187.

Instruction particulière pour les Substituz Ludling et Strenge.

Venant la pompe funebre iusques a la porte de la chapelle de feu son Exce

fera ledt Ludling entrer le graueknecht quy marchera deuant les chandeilles des mestiers

Item les porteurs desds chandeilles.

Lesquelz ne feront que passer ladc chappelle et entreront par le cœur de leglise des freres mineurs jusques a la neue de leglise y tenant leurs chandeilles en les mettant dans les chandelliers qui seront mis en ordre.

Les cordelliers entreront la chapelle et tiendront leur station deuant le vestiaire ou oratoire de feue son Exce.

Les Religieux de Munster et Jacobins monteront sur les deux galleries ou les orgues sont en ladc chappelle.

Le Clergé seculier passera seulement par la chappelle et se mectra au cœur des cordeliers deans les formes.

Les Prelatz seront sur les sieges vis a vis de la station des cordelliers.

Ceulx portans les armes de son Exce et aultres ceremonies se mectront au pied de la tombe quy est ordinairement a la chappelle.

Le corps sera mis deuant ladc tombe ordinaire sur le pied de laultel.

Les massons seront derrier laultel auecque ce qui leur fault.

Les cheuaulx demeureront deuant la Chappelle vers la charniere.

---

[1]) Le nom du défunt n'est pas relevé dans la pièce qui nous concerne, quoiqu'elle se trouvait jointe au dossier concernant la déposition du feu Gouverneur le baron de Beck, il ne peut y avoir de doute, vu qu'en 1604 il y eut bien un subsitut Ludling mais non en 1648.

Digitized by Google

Les torses entreront aussy la chappelle, mais passeront oultre le cœur et se mectront deuant les formes des deulx cotelz.

Le Conseil entrera a loratoire de son Ex^ce^ mais [les aduocatz seront renuoyez] a legl*is*e.

Le mag*ist*rat entre, tous aultres seront renuoyez a la porte ordinaire de legl*is*e sans lesser entrer personne des hommes dauantage que dict est.

Apres venons les Dames, seront admise a entrer lad^e^ chappelle jusques a quinze ou seize des plus honorables et auront leurs session du costel gauche de la chappelle vis a vis du mag*ist*rat.

Les aultres femmes seront renuoyées vers la porte ordinaire de legl*is*e et se tiendront aussy illecq.

Les hallebardiers et bourgeois traynans les picques viendront seullement jusques a la porte de la chappelle et se detourneront alors vers la grande porte de leg*lis*e et feront vng tour allentour de larbre qui est en la cemitiere et se y mecteront en rang.

Lenterrement faict tous retourneront auecq*ue* le mesme ordre quilz ont marché vers la maison mortuaire.

1604. — 24. décembre. — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux.*[1]) — *Sentence du Conseil provincial autorisant les Cordeliers à faire assigner les intimés devant le Commissaire par édit public en cas que l'assignation ne pût leur être remise à eux en personne.*

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original sur papier. N° 188.

Dictum. — Zwuschen dem Sindico der Knodler Herren allhie suppl*icant*en an eynem vnd dem Edlen Cristoffen freyherren zu Crichingen vnd zu Pitting*en* sampt dem Ernuesten Gottfrieden von Eltz Hern zu Walmering*en*, Clerff, betagtenn andertheils.

Nach vbersehung des verordneten Commissarien Handlung vermoeg ergangenem Interlocutorio vom xi^n^ Septemhris Jungsthien.

Mein gnadiger Herr Gubernator, President vnd Ratthe zu Lutzemburgh ordnen daß der suppl. vermoeg*en* yetz gemeltem

---

[1]) Voir l'acte du 22 janvier 1604 sous N° 184 p. 165.

Digitized by Google

Interlocutorio nit alleyn den betagten Herren zu Crichingen sonder auch den bet*agt*en Gottfridt von Eltz vur ermeltem Commissarien vertag*en* laßen solle, gestalt samptlich verglichen zu werden, do moglich. Zu welchem effect die vertagungen selbst dar an der betagten selbst personen geschehen solle, do moglich, wo nicht per edictum publicum. Vnd in mangell angedeuter vergleichung solle der suppl. allsoliche conclusio*nen* gegen eyn yetwederen der betagt*en* nemen wie er ratthsam befind*en* wirt, wie auch seine bey Irer D*urch*l*euch*tten außprachte Restitu*ti*on brieff appliciren vnd exhibire*n*, welche vermoeg des aduocat*en* Ludlings angeben, so an 14n Januari jungsthien von wegen wolgs Herren zu Crichingen erschienen, vffgelegt word*en* zu sein scheinen, ohne edoch daß dieselbe beyden stucken zu finden. Vmb nach vbersehung ermeltes Commissarien handlung waß recht druber erkent zu werden. Außgesprochen zu Lutzembourgh am xxiiiin Decembris 1604. *Signé:* J. Wilthem

1605. — 30 juin. — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux etc. Le Conseil de Luxembourg condamne Christophe, baron de Créange et Pittange à payer aux Cordeliers sa part des arriérés de la rente des 30 florins carolus à partir de 1569 jusqu'à la date où se fit le partage avec ses cohéritiers, et la rente entière depuis la date de ce partage jusqu'au jour de la vente de la maison hypothéquée; il condamne le Sgr. de Clervaux à payer la rente des 30 florins carolus depuis le jour de l'acquisition de l'immeuble jusqu'au remboursement du capital des 600 florins carolus.*

Le baron de Créange et Pittange interjette appel de cette sentence sous la date du 13 août 1605. — Godefroy d'Eltz appelle de la même sentence le 27 septembre 1605.

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Copie. No 189.

Dictum. — Zwuschen dem Sindico der Knodler hern allhie zu Lutzemburgh supplicanten ahn einem vnd dem Edlen Cristoffen freyhern zu Crichingen vnd zu Pittingen &c. bet*agt*en sambt dem Ernuesten Gottfriden von Eltz hern zu Walmeringen, Clerff beyuertagten anderntheiß.

Nach Vbersehung des schrifftlichen Proces sambt der durch den supplicanten außbrachter requestae ciuilis vnd druffgenomener conclusion.

Digitized by Google

Mein gnediger Herr Gubernator, President vnd Rethe zu Lutzemburg interinnirendt ermelte requeste ciuilis nach dero lauth und Innhalt vnd releuirendt bemelten supplicant*en* der gegen Innen vurgewendter praescription, erkennen woll supplicert sein vnd daß bemelter her bet*agter* alß Erber weylandt des auch Edlen Weyrichen Hern zue Crichung vnnd zu Pittingen seine quot vnd antheill der Renth von dreissig Carolus guld*en* drum*m*b supplicirt von Jahr 1569 hero inclusiue bitz zum tag der zwuschen Ime vnd seinen mitterben beschehener theillung vnd dan von Zeit alsolicher theillung die gantze Renth ermelter dreissig Carolus guld*en* bitz zum tag daß durch Innen vber das in actis vermeltes hauwß dem beyuertagten von Eltz beschehenen vfftrages zumahll zu bezalhen schuldigh; denselben betagten, wie auch ermelten beyuertagten von Eltz, mehrgemelte Renthe von Zeit ahn gedachtes Ihme beschehenen vfftrags gleichfahls zumahll zu bezahllen auch die bezahllung durch Innen beyuertagten hienfuro bitz zu erlegungh der hauptsommen von sechshundert ermelter Carolus guld*en* zu continuiren respectiue condemnirent vnnd die vncosten auß vhrsach*en* compensirende. Außgesprochen zu Lutzemburg ahm 30ten Junii 1605.

Ahm xiiiten Augusti 1605 ist in dieses Rath greffereyen personlich erschienen Balthasar de Cobren, Crichingischer secretarius vnndt hat Innamen seins Hern vom obgen vrtheill alß beschwerth sich ahn Irer D*urch*l*euch*tten hohen Rath zu Mecheln berouffen vnndt appelliert infra decendium a die notitiae, wie er affirmirt. Actum ut supra.

Ahm xxviin Septembris 1605 ist in dieses Raths Greffereyen personlich erschienen der Ernuest Godtfriedt von Eltz her zu Walmeringen vnd Clerff vnnd hat von obgeschriebenem vrtheill alß beschwerth sich ahn Irer D*urch*l*euch*tten hohen Rath zu Mecheln beruffen vnd appellirt infra decendium a die notitiae, wie er affirmirt. Actum ut supra.

1606. — 27 mars. — *Un cyclone, qui dévasta ce même jour tous les Pays-Bas et le pays de Trèves, détruisit presque complètement la toiture de l'église du couvent des Cordeliers à Luxembourg.*

Archives de la Sect. hist. Manuscrit N° 188: Eustach von Wiltheim. Kurtzer und schlichter Bericht, f° 385. — Eustach von Wiltheims historische Werke, veröffentlicht von Jak. Grob, p. 421. N° 190.

Digitized by Google

In diessm Jahr *1606*, andern tags nach Ostern, den 27. Mertz hatt sich ein so starcker windt überall erhoben, deßgleichen nicht viel gesehen noch gehort worden. Er hatt in dieser Statt vberauß großen Schaden ahn Gebew vnd Dagwercke getan, ein guttetheil von der Frantziscaner Kirchen das Dagwerk hienwegh geblasen, viell tausendt Baum außer dem Grundt gerießen, viel Dörfer niedergeworfen daher dieses Cronographium

oMnIa CaDVnt.

1606. — **10 juin**. — *Par devant les échevins de la ville de Luxembourg*, Georgh Meuchin vnnd Johan Ferber *ont procédé au partage de la succession tant active que passive de leur mère*, Peter Monnerau, Hauptman, vnd Agnes Vigneul, Eheleuthe, sambt Petern Stollen vnnd Margrethe, Eheleuthe, vnnd Hans Houuener vnd Susanna, Eheleuthe, alle Schwager vnd geschwesterget. *Hans Houuener se charge de payer aux Cordeliers les quatre-vingt-sept florins à 10 sols pièce leur dus.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers de St-Nicolas. Copie authentique. N° 191.

1606. — **26 juillet**. — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. Le baron Christophe de Créange et Pittange n'ayant été condamné qu'à payer sa quote-part des arriérés pour le temps ou les héritiers de Wiric de Créange et Pittange possédaient sa succession par indivis, le Grand-Conseil autorise les Cordeliers à assigner, éventuellement par cri public, les autres héritiers en payement de leurs quote-parts des arriérés et à joindre cette action à l'action principale.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Réollets. Copie au pied de laquelle l'huissier instrumentant constate la citation du cohéritier „Moritz, baron de Créange“. N° 192.

Albert et Isabelle Clara Eugenia, Infante d'Espaigne, par la grace de Dieu Archiducques D'Austriche, Duc de Bourgogne... de Luxembourg ..... au premier nostre Vssier ou sergeant d'armes sur ce requis, salut. Receu auons lhumble supplication des paures Peres, Syndicque, Gardien, Vicaire et Religieux de l'ordre S. Francoy resident en nostre ville de Luxemborg, contenant qu'en

Digitized by Google

Lan 1547 feu messire Wiry Sr des Chrehanges et Pittanges auroit achapte des predecesseurs desdict suppl*ian*t certaine maison située en ladite ville de Luxemb*org* pour et parmy la somme de six cens florins Carolus de vingt souz la piece et co*mm*e la commodite dudict Messire Wiry pour a lors ne permettoit de payer ladicte somme promptement, auroit au lieu de ce faire pour icelle somme leur vendu vne rent de trente florins par ans auec promesses et obligations pour luy, ses hoirs et successeurs de la payer d'an en an iusq*ue* au plenier remboursement de ladict somme, co*mm*e appert p*ar* les lettres de constitutiou. Or il est que lesdicts suppl*ian*ts aians puis quelques annees en ca vrprismes recouuert lesdictes lettres, qui iusque a lors avec toutes leurs autres papiers et enseignements auoient este en garde chez les Magistrats de ladicte ville, pour les guerres, mortalitez et autres calamitez suruenus au pays de Luxemborg, auroient pour le payement de ladite rente que doibt la constitution, iamais n'auoit este payee, attraict en cause le Baron Christofle de Chrehanges vn desds heritiers dudict feu Wiry et Godefroy Deeltz Sr de Walmaranges pardeuant ceux de n*ost*re Conseil au dict Luxembourg, ou sy auant seroit este procede qu'apres plusieurs procedeurs sur ce tenues, ledict Baron seroit este condemné payer audict suppl*ian*t sa quote et contingent aladicte rente doiz lan 1569 et depuis le partage faicte entre ses coheritiers, ladicte entiere iusque au transport de la susdicte maison faict au susdict Sr Deeltz, quy doiz celuy transport seroit aussy esté condemné de payer la dicte rente entier et de la consuiure des lors en auant. De la *dicte* sentence ledicts condemnés se seroient porté pour appellans a ceu*lx* de n*ost*re grand conseille ou la cause est pendant et sert a... respondre par lesdicts suppl*ian*s, lesquels au parauant de faire... dautant que par ladicte sentence ledict Baron de Chrehanges nestoit condemne au pay ment de ladicte rente que pour sa quote hereditaire, sont este aduisé de faire adiourner en n*ost*re dict grand conseil pour le payement du surplus et du total de ladicte rente toutes les autres heritiers dudict feu Wiry de Chrehanges, originel constituant, afin que, pour la cause p*rec*ite, de cest maniere ils puissent vne fois vuider simul et semel sans estre aduerty de leurs professions et vocation par la multiplicite de proces et instances qu'a raisons de ce que dessus leur fauldroit aultrement soustenir. Cause qu'il nous ont tres humblement supliez leur vouloir acorder nous lettres patentes d'adiournement. Pour ce est il que nous ces choses considerees vous mandons et commettons par ces p*rese*ntes, que

Digitized by Google

a la requeste desdictes suppl*ian*s adiournez tout les autres heritiers dudict feu Wiry de Chrehanges a estre et comparoir a certains et competents iours pardeuant noz tres chers et feaux le President et gens de n*ost*re dict grand Conseil, pour se voir condempner du surplus et du total de ladicte Rente, y contredire sy bon leur semble, respondre, proceder et finalement veoir ordonner co*mm*e de raison, en certifiant souffisamment audict iour lesdict de n*ost*re grand conseil de ce que faict en aurez. Ausquelz mandons et commettons, que aux parties, icelles oyes, ilz facent bon et brief droict et expedition de iustice et sur telle requeste que les supplians vouldront au iour seruant faire pardeuant eux, afin desire, releué si besoing est, du laps du temps, omissions et toutes aultres faultes, qui en ce pourroient estre commis, les pouruoient, partie ouye, de telle prouision et remede de iustice et aussy de gr*ace*, sy mestier est, qu'il verront au cas seruir et en oultre pource que lesd^s^ heritiers se tiendroient hors le ressort et iurisdiction de n*ost*re grand Conseil, voulons en ce cas que les exploicts qui en cest endroict seront faictes aux personnes de leurs procur*eur*s facteurs ou entremetteurs de leurs besoingnes et affaires, si aulcuns trouuer pouuez soubz ledict resort, sy non a la bretecque par cry publicq*ue* en l'vne de nos bonnes villes estant diceluy ressort, plus prochaine du lieu de leurs demeurs, affigeant aux values ou pourtaux de leglize capital illec copie de ces presentes et le leur insinuant par semblable copie et v*ost*re missiue, affin qu'il ne puissent pretendre ignorance, soient de telle effect et vertu co*mm*e si faict estoient a leurs personnes et pour telle les auons auctorizé et auctorizons de grace especiale par ce mesmes p*rese*ntes. Car ainsy nous plaict il. Donne en n*ost*re Ville de Maline le xxvie de juillet lan de grace 1606.

[Ainsy soubscript: Par les archiducq*ues* a la rela*ti*on du Conseil J. Vanden Shelde et seele auecq le grand seau de leurs Altezes Ser^mes^ en cire rouge en simple que pendant.]

[Collationée a loriginal et trouue concorder de mot a aultre p*ar* moy soubscript huissier extra ord*inai*re des Priué et grand Consaulx de Leurs Altezes Ser^mes^ et executé deuant la Chancellerie du Conseil prouincial aud^t^ Luxembourg p*ar* cris publicque le premier jour du moys de feburier 1607 contre J. Henry Rasoris comme officier [Mambour et Curateur] facteur et negotiateur De Monsieur Moritz Baron de Crehange etc. Seig^r^ de Rauille etc. et seruire le iour p*ar* deuant Messeigneurs les President et gens du grand Conseil de Leurs d^t^ Altezes Ser^mes^ a Malines le dernier du

Digitized by Google

mois de Mars prochainement venant Tesmoing mon seing manuel y mis les jour et an que dessus. *Signé :* P. Puetz.

1606. — 31 juillet. — *A l'instance du procureur général le Conseil provincial condamne les justicier et échevins de Luxembourg qui ont reçu et placé en rente les 2000 florins carolus versés par Pierre-Ernest, Prince et Comte de Mansfelt, pour la fondation des services de sa chapelle sépulcrale, à fournir les hypothèques de cette somme et à en payer les arriérés.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Farde des Récollets. Deux copies du temps. N° 193.

Entre le Procureur General des archiducqs supplian et les iusticier et escheuins de ceste ville de Luxembourg adjournes.

Parties ouyes et veu Les pieces exhibees.

Monseigneur le Gouverneur, President et Gens du Conseil de sa Mate a Luxembourg declarent bien supplié, et que lesdits escheuins adjournes et hoires de ceux d'entre lesdits escheuins ayans mis hors et emprunté sur rente annuelle au denier vingt a diuerses personnes la somme de deux mille florins Carolus destinez par feu le Sr Prince et Comte de Mansfelt, Gouverneur et Capne gnal. de cesluy pays pour la fondation et deseruitude de sa Chappelle lez leglise des Cordeliers en cette ville et este en office alors auront a donner et assigner ou faire assigner hypothequ suffisante et resseante pour lasseurance dudit Capital et rente annuelle et en faire apparoir par lettres de Constitution formelle et pertinentes endeans le noel prochain a peine que par manque dece ilz seront recerchez et executez en leurs biens et noms priuez et in solidum pour le remboursement du dudit Capital. Les condamnans ad ce et de payer promptement aussy in solidum tous arrierages de la dite rente annuelle dheuz iusques a present, ensemble ez despences de la poursuytte, taxez a vn florin dor et xi sols; leur recours et action sauff vers ceux quils trouueront par Conseil estre a fair. Prononce a Luxembourg le dernier de Juillet 1606.

Digitized by Google

1607. — 21 septembre. — *L'Archevêque de Trèves Lothaire accorde au Gardien et à tous les Pères du couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Luxembourg, ayant reçu l'approbation du provincial et du chapitre provincial, la faculté de prêcher, de dire la sainte messe, d'entendre les confessions et d'absoudre même des cas réservés, ainsi que de faire des quêtes dans tout son diocèse.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original fruste. Signature autographe. Sceau sur papier. N° 194.

Lotharius, dei gratia sanctae Treuirensis Ecclesiae Archiepiscopus, sacri Romani Imperii per Galliam et regnum Arelatense Archicancellarius ac Princeps Elector, Religioso deuoto nobis in Christo dilecto fratri Petro Hontoy ordinis minorum regularis obseruantiae beati Francisci apud Lutzemburgenses Guardiano, aliisq*ue* eiusdem conuentus Guardianis futuris, salutem in domino pepetuam. Vt tu, successores tui Guardiani legitime intrantes, tum etiam fratres a prouinciali et capitulo prouinciali uestro approbati a dato praesentium usq*ue* ad reuocationem nostram expressam per ciuitates et Archidiocesim nostram Treuirensem uerbum dei rite et sincera fide iuxta ecclesiasticam traditionem ac orthodoxorum Patrum interpretationem praedicare, missas celebrare, elemosinasq*ue*, Christi fidelium recipere ac eorum confessiones audire, confessos etiam a casibus nobis reseruatis absoluere et penitentiam eis iniungere salutarem possitis et ualeatis, licentiam ordinaria authoritate qua fungimur in hac parte uobis tenore praesentium concedimus et impartimur. Caeterum monemus uos ut sedulo attendatis et omnibus modis caueatis ne quid contra Catholicam et a Romana Ecclesia receptam fidem praedicetur ac fiat, sup*er omni*bus uestram oneramus conscientiam. Datum Treuiris, nostro sub sigillo p*resen*tibus sub impresso. Anno Domini millesimo sex centesimo septimo die uero [*uiges*ima prima Septembris. *Signé:* Lotharius Archieps. Treuerensis]. L. S.

1609. — 16 janvier. — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux.* [1]) *Les frais du procès, montant à 12 florins d'or, sont réclamés par voie d'huissier.* [2])

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original. N° 195.

---

[1]) Voir le N° 184 sous la date du 23 janvier 1604, p. 165.

[2]) Cet acte se trouvant aux archives de Clervaux, le paiement aura été réclamé de Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux.

Digitized by Google

Extract auß den alt*en* vnd newen Registern der außstehender vnd noch nicht bezalter sportuln von weilandt dem Substitut*en* Ludling so der durwartter Winckell inzudring*en*.

1604.

Der Scindicus der Knodler hern alhie suppl. contra den Hern Christoffel zu Crichingen vnd zu Pittingen vnd hern zu Eltz vnndt Clerf bet. IIII f*lorins* d'or.

1605.

Der Scindicus der Knodler hern alhie supplt. contra Her Christoffell zu Crichingen vndt Godtfrieden zu Eltz bet. VIII f. d'or.

vnderschrieben Johannes Blanchart.

Ist vorg. Extract gleichlautendt vnd durch mich vnder-sch*riebenen* insinuiert allhie binnent Lutz*emburg* ahm 16. Januarii 1609.

Signé : HERMAN WINCKELL.

1609. — 16 juin. — *Jean d'Ouren, Sgr. de Tavigny et de Limpach, Capitaine-prévôt de la ville de Luxembourg et pour lors faisant fonction de Gouverneur du Duché de Luxembourg, celui-ci étant absent ainsi que son lieutenant, ayant été invité à dîner au couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg, il s'y rencontra avec Jean de Cobreville, Sgr. de Cobreville et de Guirsch, capitaine entretenu en la garnison d'Arlon. Adversaires politiques, une altercation éclata entre eux à la fin du dîner, les frères ne parvinrent qu'à grande peine à les séparer et à éviter une rencontre au cloître même. Le P. Gardien s'étant en vain efforcé à ménager une réconciliation, le prévôt, pour se venger, fit surprendre par le maître du guet de la ville de Luxembourg et deux hallebardiers le sire de Cobreville un soir où il sortait, en compagnie d'Ernest de Mansfelt, de chez de Raville, où ils venaient de souper. Dans l'échauffourée Cobreville fut blessé et Mansfelt désarmé. Cette attaque nocturne, exécutée par ceux-mêmes qui devaient maintenir l'ordre, eut une grave répercussion dans toute la Belgique et des suites politiques bien fâcheuses.*

Ernest de Mansfelt, par le Cte de Villermont. T. Ier, p. 51, d'après le dossier du procès mené au Conseil privé. N° 196.

Digitized by Google

Jean d'Oueren, Sgr. de Tavigny et de Limpach, capitaine et prévôt de la ville de Luxembourg, avait épousé avec ardeur la querelle de Werner de Pallant, son beau-frère, avec Ernest de Mansfelt.

Or, le 16 juin, peu de jours après le duel manqué d'Aix, il fut invité à dîner au couvent des Cordeliers par le Père vicaire et, s'y étant rendu un peu tard, il trouva les convives déjà attablés et parmi eux le sire Jean de Cobreville, seigneur dudit lieu et de Guirsch, capitaine entretenu en la garnison d'Arlon, lequel était venu sans être invité. Tavigny prit place à table; la conversation s'engagea et selon les coutumes de l'époque, on commença à porter quelques santés. Cobreville proposa au prévôt la santé d'Ernest de Mansfelt. Le toast était singulièrement choisi, car Cobreville avait servi de témoin et même de second à Ernest dans son démêlé avec Werner de Pallant. Néanmoins le prévôt fit raison à Cobreville, mais sans faire mention de la santé proposée. Un instant après, le capitaine interpella de nouveau Tavigny et lui proposa de boire à tous leurs amis communs. Tavigny accepta et comme il avait encore son verre plein à la main, il s'avisa de raconter qu'il connaissait un gentilhomme du pays de Juliers qui avait coutume de dire: Dieu garde nos amis et que le Maling emporte nos ennemis. Ce propos fut relevé par un des religieux qui fit l'observation que le dernier souhait était peu digne d'un chrétien, et qu'il valait mieux désirer pour nos ennemis qu'ils se convertissent. Il avait à peine achevé que Cobreville somma Tavigny de s'expliquer. „Mais, répondit ce dernier, je ne l'entends autrement sinon que comme ledit gentilhomme avoit coutume d'ainsy dire et je n'y veulx envelopper personne.“ Le père gardien, craignant une querelle, se leva aussitôt de table; les autres convives l'imitèrent et l'on tâcha de mettre la conversation sur un autre sujet. Cobreville ne se laissa dérouter. Il parvint à rejoindre Tavigny et le somma de nouveau de s'expliquer. Le prévôt répéta sa première réponse et pour y donner plus de poids, alla prendre un verre sur la table, le remplit et porta la santé de Cobreville. Celui-ci commença par faire raison au prévôt, mais revint à la charge avec une tenacité désobligeante pour ses hôtes. Tavigny s'impatienta: „Déjà je vous ai donné deux fois satisfaction, monsieur, dit-il, et en tous cas vous devriez comprendre que ce n'est ici le lieu de faire l'animal.“ — „Celuy qui dit que je suis un animal, répliqua Cobreville, je dis qu'il a menti!“

A ce mot insultant, le prévôt porta la main à son épée. Les religieux se jetèrent aussitôt entre les deux gentilhommes, et

Digitized by Google

tandis que les uns contenaient Tavigny, blême de fureur, les autres entrainèrent Cobreville qui se retourna, en sortant, pour jeter un dernier démenti à son adversaire.

Dès le lendemain, le Père Gaudin, gardien du couvent, se mit en campagne pour tâcher de concilier l'affaire et d'en prévenir les suites. Il obtint du prévôt la déclaration qu'il n'avait entendu appliquer l'épithète „d'animal" à Cobreville, et celui-ci consentit à reconnaître que dans ce cas il retirait son démenti. Mais Tavigny voulait plus encore et pendant les allées et venus du bon religieux, Cobreville quitta brusquement Luxembourg, laissant pour tout message que „qui le voulait avoir devait l'aller chercher à Sierck en Lorraine" où il se rendait.

Suit le récit de l'attaque nocturne et du procès contre le Sgr. d'Ouren, Capitaine-Prévôt de Luxembourg.

1609. — **1er décembre.** — Paulus Papa V. Ad perpetuam rei rei memoriam. Iniuncti nobis Apostolici muneris ratio postulat. *A la demande de „Ludovicus a S. Joanne Evangelista in Romana Curia Commissarius Generalis Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci de Observantia" le Pape Paul V confirme aux Frères-Mineurs de l'observance, aux sœurs Clarisses et aux Tertiaires tous leurs privilèges et libertés tels qu'ils leur ont été conférés et confirmés par ses prédécesseurs et en particulier par Clement VIII, pour autant que ces privilèges et libertés ne soient contraires aux décrets du Concile de Trente, aux constitutions et lettres apostoliques et au décret de Clement VIII et sans déroger par les présentes au décret du dit Clement en faveur des Récollets:* In quibus Sacri Concilii Tridentini decretis ac constitutionibus et literis Apostolicis ac decreti Clementis Octavi praedecessoris nostri non adversentur, saluisque decretis dicti Clementis in fauorem Fratrum Reformatorum factis remanentibus..... Datum Romae apud S. Petrum sub Annulo Piscatoris die prima Decembris Anno millesimo sexcentesimo nono. Pontificatus Nostri Anno Quinto.

Signé: Scipio Correllvtivs. *Contresigné:* De mandato Illustriss. ac Reuerendissimi Domini mei Cardinalis Ginasii Emilius Sperellus Secretarius.

Hec copia concordat cum suo originali. *Signé:* Gab. du Chasteau Notarius.

Digitized by Google

Ittem attestor Infrascriptus hoc minoris sigilli officii nostri impressione et synographa. *Signé:* Nicola*us* Danis humilis Prou*in*cie Flandrie Minister.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Imprimé signé pour copie conforme par un notaire et le provincial de l'ordre. Sceau sur papier, Légende: S ∘ Ministri ∘ Fland ∘ Ord ∘ Minorum ∘. N° 197.

1610. — 5 mars. — *Le Conseil provincial ordonne aux justicier et échevins de la ville de Luxembourg de faire procéder incontinent à l'ouverture de deux nouvelles rues*[1]) *conformément aux ordres des Archiducs et aux plans qui leurs seront remis.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 198.

Les Gouuerneurs, President et gens du Conseil Prouincial des Archiducq*ue*s, ordonne es pays Duche de Luxembourg et Cônte de Chiny, a noz trescheres et specieaulx les iusticier et escheuins de ceste ville de Luxembourg et a chacun deux salut. Comme passé long temps et souuent a este proposé que pour le seruice de leurs Alt*ezes* et bien publiq*ue*, mesme pour laccroissement, force et embellissement de ceste ville de Luxembourg et aultres considerations, il conuient y faire quelq*ue*s nouvelles rues et que dez le temps mesme du gouuernem*en*t de feu M^r^ le Prince et Comte de Mansfeld leursd^ts^ Alt*ezes* auoient prins resolution sur ce faict et escript a luy et a nous President et Conseil par lettres du xviiie de februier 1603 de mettre ce dessein en effect selon le proiect sur ce pieca conceu et communique a leursd^ts^ Alt*ezes*, ce que iusq*ue* oires nayant este effectué, mesme a ca*us*e de la mort dud^t^ Sr Prince et Comte. Il a pleu a icelles leurs Alt*ezes* d'vser de rencharge par l*ett*res du xiie de ce mois a nous escript, affin que sans aultre dilaye fut procedé oultre a lad^te^ proposition et mise en sa perfection.

Scauoir faisons, que pour obtemperer aud^t^ commandement, plaisir et volonté tant precise de leursd^ts^ Altezes Ser^mes^ auons trouué conuenir et vous commectre ordonner et commander, comme aussy par ceste vous commectons, ordonnons et commandons au nom et de la part de leursd^ts^ Altezes Ser^mes^ affin que plustost et deiz demain le matin vi^e^ du p*rese*nt mois, ou

[1]) L'ouverture de ces deux rues, la rue du Curé et la rue de Chimay se faisait surtout au détriment du jardin des Cordeliers.

Digitized by Google

lundi prochain vous mectez la main a la besoigne, et effectuez les susdts desseins d'icelles leurs Alteze selon que le proiect et plan que a ceste effect vous sera mis en main, denommant audt effect telz m*ais*tres massons et mainouuriers que trouuerez a ce plus propres et duysables. Commenceant au iardin du Conseiller Febue et y faisant l'ouuerture necessaire tirant la ligne droict vers la grande escuyerie au dessus la maison de leur.....[1]) donnant ouuerture par touttes les murailles que rencontrerez pour seruir d'entree et jssues selon le memoire que vous sera aussy deliuré contentant les considerations y reprinses. Et quant a la rue venant de haulte en bas depuis la maison de Naues au trauers de la rue en des Angles ass*auoir* parmy le jardin de feu Clerc-Juré, y ferez aussy faire lentree tirant par derriere du iardin et maisonnette du feu Conseiller Busbach en largeur de 32 pieds. Vous seruans en ce de tels aultres expedients que mieux seront a propos, faisant joindre les M*aist*res des mestiers sy besoing est pour les aduertir de tels desseins, affin qu'on ne puisse pretendre cause d'ignorance et pour donner assistance aussy de leur part. Commandans et ordonnans bien expressement a tous et vng chacun que mestier sera de a l'effect susdt leur prester et faire prester tout aide adresse et assistence requise, puis que tel est le commandement de leurdt Alteze et seruice du publicq*ue*. Donne a Luxembourg soubs le contreseel dudt Conseil le ve de Mars 1610.

Signé: J. Wiltheim et seele dudt contreseel sur cire vermeille y mis en placart.

1610. — 28 mai. — *Le Conseil provincial est d'avis que le magistrat de Luxembourg n'est pas à rendre responsable des dommages causés par eux en ouvrant la nouvelle rue, mais que les Cordeliers et autres personnes lésées ont droit à être indemnisés.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie. N° 198.

De la part des iusticier et escheuins de ceste ville de Luxembourg, Nous a este p*rese*ntee la req*ue*ste cy enclose auecq les pieces joinctes tendans aux fins y requises. Et co*m*me il est certain que ce quil ont faict alendroict de louuerture de la nouuelle rue trauersant le iardin des Cordeliers et les heretaiges daultres parti-

[1]) Espace laissé en blanc dans la copie.

Digitized by Google

culiers, at este faict en vertu du comendem*ent* expres prouenant de voz Alt*e*zes par ou qu'il seroit grieff de charger lesd^s^ de la Justice des domaige et interest pretendues desd^ts^ Cordeliers, auons trouuer conuenir denuoyer lad^e^ Req*ue*ste a voz Al*te*zes et laccompaigner de ce mot a ce quelle leur plaise y prendre le fauorable reguard quelle jugera mieux a propos estant en tous cas fort raisonnable que lesd. Cord*e*liers et aultres interessés par lesd. nouuelles rues soyent indempnisez et redressez de leur pertes par meilleur voye que voz AA. scauront bien ordonner. Lesquelles &c. ce 28 May 1610.

1610. — 17 juillet. — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux, Le Grand-Conseil de Malines rejette l'appel fait du jugement du 30 juin 1605 par Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux.*

Le jugement est signifié au Procureur „dud^t^ condemne" le 19 juillet 1610.

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Expédition originale. N° 199.

Veu au grand Conseil des archiducq*ue*s nos souuerains S^rs^ et princes, le proces dentre Messire Christofle baron de Crehange et de pitange et Godefroy dellz, Sr de Clervaux, app*el*a*n*s de ceulx du Conseil a Luxemb*ourg* d'vne part, les Sindicques Gardien et conuent de l'ordre de sainct Francois en la ville de Luxemb*ourg* ayans dict griefz a minima debatuz par partie enthimes d'aultre; Leurs Altezes faisant droict sur le dict proces disent et declerent que les app*el*a*n*s ont appelle sans grief, sortira a tant la senten*ce* dont est appele son plain et entier effect et disposans sur le d^tz^ griefz a minima, declairent que led. sieur baron de crehanges demeurera oblige pour la rente en question depuis le partage faict auecq ses coheritiers et quant a lautre poinct desd. griefz a minima disent que les inthimes ne sont greues au regard des arrierages par eux pretendus et non adjuges, sy condemnent ch*ac*un desd^ts^ app*el*a*n*s en vng amende du friuol appel ensemble es depens faicts ch*ac*un en son regard respectiuem*ent* au taux de la court. Prononche a Malines le dixsept*ie*me jour de Juillet seize cens et dix. Signe P. Esquens.

Somma*ti*on at este faict par moi huissier darmes ord^re^ subsigne le XIXe de Juillet seize cens et dix de la senten*ce* cy dessus au Procur*eur* dud^t^ condemne, en laquelle il at este con-

Digitized by Google

condemne le XVIIe dud^t^ Mois a l'instance des Sindicques, gardien et conuent de l'ordre de sainct Francois, affin de satisfaire endedans quinze jours prochaines a peine dexecution reelle. Actum vt supra Tesmoing &c. *Signé:* G. van Erp.

1610. — 27 octobre. — *Les Archiducs ordonnent itérativement au Gouverneur du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, le comte de Berlaymont, de faire relever les murs de clôture du jardin des Cordeliers à Luxembourg et de les dédommager des emprises faites sur leur jardin pour l'ouverture des nouvelles rues.*

Archives de l'hôpital civil de Luxembourg. Copie du temps. N° 200.

Mon cousin, Par le requeste qui va cy enclose et ma este presentée de la part des Religieux Cordeliers de l'ordre de St François demeurant en la ville de Luxembourg, vous veurez ce qu'ilz me remonstrent et supplient quant a la perte et grand preiudice et discomodite qu'ils endurent par la rompture de la muraille de leur cloistre, conuent et heritaige que l'on leur a osté, et en deburoient estre reparez, redresseez et recompensez selon que par aultres mes lettres j'ay ordonné et a vous escript, se plaindans que jusques oires riens ny a esté faict ny obey. A ceste cause et veus les raysons par eulx y alleguees, Je vous ay bien voulu encoires escripre cestes pour vous ordonner comme je vous ordonne par cesd^tes^ presentes de donner tel ordre preciz et absolut que mesd^tes^ ordonnances y mentionneez soient effectuees promptement et sans aulcuns delay, reellement et de faict tant en ce que touche lad^te^ reparation et redressement desd^tes^ murailles de leur cloistre que l'on leur ait demoly, que **la recompense de la perte que lesd^ts^ supplians ont de cept cens et dix pieds de terre en longueur de leur jardin, pour la rue y mentionnée et trente deux pieds en largeur,** en conformité de ce que vous ay escript par mes precedentes y plus amplement reprinses, et sans y vouloir faire faulte. A tant mon Cousin nostre Seigneur vous ait en sa sainte garde. De Bruxelles le xxviie d'octobre 1610. Soubsignées de Grimaldi et superscript:

A mon Cousin Le Conte de Barlaymont et de Lalaing, Chevalier de l'ordre du Toyson d'or, de mon conseil d'estat, Gouverneur et Cap^ne^ general de mes pais et Duché de Luxembourg et Conté de Chiny.

Digitized by Google

1611. — *Le sindic du couvent des Cordeliers à Luxembourg est déclaré exempt du paiement des aides en sa qualité de sindic au dénombrement des feux de l'an 1611.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps certifiée. N° 201.

Extrait du dénombrement des feux de l'an 1611.
La ville de Luxembourg.

Bourgeois exempts pour cette fois:
François Botteler, Sindicque des Cordeliers.
Ainsy soubscript: Extrait de loriginal denombrement

G. Bouvet.

Avant 1611. — 18 février. — *Les Cordeliers du couvent de Luxembourg implorent derechef les Archiducs de vouloir ordonner la reconstruction des murs de leur jardin, démolis pour l'ouverture des nouvelles rues et de les dédommager de la perte d'une surface de 710 pieds en longueur et 32 pieds en largeur de leur jardin.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Minute non datée. N° 202.

A leurs Altezes Sere^mes^

Remonstrent tres humblement les pauures cordeliers de l'ordre de St Francois demeurants en vostre ville de Luxembourg que Voz A. S. sont cy devant este seruyes de donner diuerses ordonnances fauorables sur requestes par eulx presentees pour auoir reparation des murailles de leur cloistres pour aultant que touche la partie d'iceluy a eulx ostée pour la nouuelle rue que l'on entend dresser en ladite ville et jacoit que l'on debuoit auoir obey est il neantmoins que les remonstrants ne peuuent jouyr de l'effect desd^ts^ ordonnances ausquells n'a encoir esté satisfait jusques a present, de sorte que les remonstrants sont esté occasionnéz de retourner et se retirer en doleance vers vos d^ts^ A. S^cs^ suppliants tres humblement dicelles estre seruyes de donner tel ordre precis et absolut, que leurs ordonnances précedentes soyent effectuées promptement et sans aulcun delay reellement et de fait, tant en ce que touche la reparation et redressement desd^ts^ murailles qu'on leur a demoly que la recompense de la perte de 710 pied de terre pour icelle rue en longueur et 32 en largeur Quoy faisant etc.

Digitized by Google

1611 — **18 février.** — *Les Archiducs autorisent le Gouverneur du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, ou son Lieutenant, à faire reconstruire la clôture du jardin des Cordeliers à Luxembourg aux frais de la ville de Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 203.

Les Archiducq*ues*

Comme nous sommes aduerty que le Jardins et murailles de la closture du Monastere et Conuent de l'ordre St Francois en n*ost*re ville de Luxembourg sont ouuertz et qu'vn chacun y at accez au grand scandal de leur Ordre et ce depuis la construction des nouvelles rues faictes en lad^te^ ville, Nous desirans y pourueoir promptement, auons authorise comme authorisons par ceste le comte de Berlaymont. Gouuerneur et Cap^ne^ Gnal. de n*ost*re pays et Duché de Luxembourg et en son absence le Sr de Rauille son Lieutenant affin de promptement faire effectuer la closture des Jardins dud^t^ Conuent. Et pour le recouurement des fraiz a ce necessaires faire vn ject sur la Bourgeoisie de lad^te^ ville de Luxembourg; puis que le tout at este faict et iugé necessaire pour la commodite d'icelle ville. Ordonnans a tous ceux qu'il appartiendra de selon ce se eux regler. Faict a Bruxelles soub n*ost*re nom et cachet secret le xviiie de feburier 1611.

Estoit signe desoub: Albert J. C. avec le cachet en cire rouge; et vn peu plus bas: Par ord*onnan*ce de leur Alt^z^ Prats.

Au dos: Remonstrance 3e auec le decret de Son Altezes sur icelle.

1611. — **19 février.** — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux.*

Le Seigneur de Clervaux, Godefroy d'Eltz, ayant pris son recours à l'occasion de sa condamnation contre Christophe, baron de Créange et Pittange, le Grand-Conseil de Malines ordonne d'ajourner le baron de Créange et Pittange, même par édit public en cas qu'il serait hors de la juridiction du Grand-Conseil.

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original sur parchemin, sceau tombé. N° 204.

Albert et Isabel Clara Eugenia Infante d'Espaigne, par la grace de Dieu, Archiducq*ues*, d'Austrice ducq*ues* de Bour*goi*gne

Digitized by Google

..... de Luxembourg..... Au premier huyssier ou sergeant d'armes sur ce requis salut. Receu auons l'humble supplication de Godefroy d'Eltz, Sr de Cleruaux, welmeran*ge etc.* contenant qu'il auroit achepte de Messire Christofle, Baron de Crehange et Pitange, certaine, maison et heritaige gisans en n*ost*re ville de Luxembourg, ayant ledict Baron de Crehange promis par son procureur especial de conduire et garrandir ladicte vente sans aucune charge de rentes; neantmoins les freres Cordeliers dudict Luxembourg auroient faict empeschement es mains dudict suppliant d'vne somme de six cens florins soubz pretexte que sur ladicte maison leur seroit deue certaine rente. Et comme ledict Baron de Crehanges auroit maintenu le contraire et sy bien sceu faire que ledict suppliant luy a faict compter ladicte somme soubz promesse d'indempnité selon qu'appert tant par le contract de la dicte vente auquel ladicte procure est inseree que la missiue dudict Baron, ensamble le dernier contract d'icelle indempnité. Neantmoings ledict Baron n'a empesché la pretension desdictz Cordeliers en laquelle ilz ont obtenu par sentence rendue en n*ost*re conseil de Luxembourg, par apres confirmee par arrest de notre dict grand conseil tant a la charge dudict Baron de Crehange que dicell*uy* suppliant. Et comme la chose ne touche audict suppliant, ains en doibt estre indempne par ledict Baron de Crehanges, il nous a tres humblement requis pour prouision de Justice en ce cas pertinente. Pour ce est il que nous ces choses considerees, vous mandans et commectons par ces p*rese*ntes que a la requeste dudict suppliant adjournez le dict Baron de Crehange a estre et comparoir a certain et competant Jour pardeuant noz tres chiers et feaulx les President et gens de n*ost*redt grand Conseil, pour illecq garandir et indempner ledict suppliant des pretensions et pour suytte intentee a sa charge par lesds cordeliers et au surplus luy faire librement et paisiblement Joyr de son dict achapt, dire et soustenir au contraire, sy bon luy semble proceder et finallem*en*t veoir ordonner comme de raison; en certifiant lesdictz de nostre grand conseil de ce que faict en aurez. Ausquelz mandons et commectons que aux parties icelles oyes ilz facent bon, brieff droict et expedition de Justice. Et ou que le dict Baron de Crehange se tiendroit au dehors de n*ost*re dict grand Conseill, voulons en ce cas que l'exploict quy en cest endroict sera faict aux personnes de ses procureurs, tutteurs ou entremecteurs de ses besoignes et affaires, sy aulcuns recouurer pouuer soubz ledict ressort, sinon par edict et cry publicque a la bretes qui de l'vne de noz bonnes villes estante dicelluy ressort

Digitized by Google

plus prochaine du lieu de sa residence et demeure, affigeant aux values ou portailx de l'eglise capitalle illecq copie de ces p*rese*ntes ensemble de vostre exploict et le luy insinuant par semblable copie et vostre missiue, affin qu'il ne puisse pretendre ignorance, soit de tel effect, valeurs et vertu comme s'y faict estoit a sa personne et pour tel lauous aucthorise et aucthorisons de grace especialle par ces mesmes presentes, car ainsy nous plaist il. Donne en n*ost*re ville de Malines, le dix nœufiesme de feburier seize cens et vnze.

Par les Archiducq*ues* a la rela*ti*on du Conseil.

Signé: De Hazc.

1611. — **29 septembre.** — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. Le baron de Créange et Pittange informe l'huissier instrumentant qu'il prendra un arrangement avec Godefroy d'Eltz en venant à la prochaine session du siège des nobles.*

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original. N° 205.

Ehrenhaffter, besonders guter freundt. Wir haben heut dato euwer an vnß abgangenes schreiben, beneben einer Vertagungh alhie entpfangen vnd werden, ob Gott will, daß diese Rittertag zu Lutzemburgh selbsten begeben vmb mit dem hern Eltz mundtlich zuhandlen vnd allerdings zu befriedig*en*; haben auch anders nicht vermeint, vnsere Officianten albereits mit lhme dieser sachen halben tractiert solten haben. Solches alles wolten wir zu kunfftig*en* Rittertag*en* von lhnen vernehmen. Hiemit Gott befohlen. Datum Homburgh den 24n Septe*m*bris A° 1611.

Euwer guter freu*ndt, signé:* Christoffel freiher zu Crichingen. *Adresse:* Dem Ehrenhafften Niclaußen Weckringern Durwartern im Hertzogthumb Lutzemb*urg*h, vnserm besonders gutem freundt.

1611. — **30 septembre.** — *Les Cordeliers contre Christophe, baron de Créange et Pittange, et Godefroy d'Eltz, Sgr. de Clervaux. L'huissier Weckringer mande au Grand-Conseil de Malines que, le baron de Créange et Pittange résidant présentement à Hombourg, hors de la juridiction du Grand-Conseil, il l'a ajourné pour le 4 novembre par édit public et en informé le baron par lettre.*

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original. N° 206.

Digitized by Google

Je soubscript huissier certiffie a mes tres honnorez et redoubtez Seigneurs, les President et aultres Seigneurs du Grand Conseil de Leurs A. A. Seremes a Malines, que en vertu de la provision de justice cy joincte, obtenu et impetré par Monsieur Godefroy d'Eltz, Sr de Cleruaulx, Walmeranges *etc.* allencontre de Messire Christoffle, Baron de Crehange et Pittange *etc.* a ce Jourdhuy, dernier de septembre 1611, en ceste ville de Thionville adjourné par edict et cris publicq ledit Sr Baron de Crehanges, a cause qu'icelluy Sr est a p*resen*t residant a Hombourg pays de Lorraine, hors le ressort de vosdtes nobles graces et Sries, a estre et comparoir par deuant iceulx au quatriesme du mois de Nouembre prochain et illecq*ue* audit Jour proceder et passe oultre selon la teneur desdtes l*ett*res de prouision. Et a cest effect affigé copie d'icelle v*ost*re et de mon exploit aux portaulx de leglise de ceste dte ville. Et quant enuoyé semblable copie auec ma l*ett*re missiue au dit Sr Baron au lieu dudt Hombourg. Surquoy mat ledt S*eigneur* Baron enuoye sa reponce par escrit qui vat aussy cy joincte. Faict et executé audt Thionville les jour et an que dessus. *Signé:* N. Weckringer.

1612. — 29 mars. — *Le Commissaire général pour les provinces de Belgique, de Cologne, de Strasbourg etc. de l'ordre des Frères-Mineurs de l'observance informe les Frères-Mineurs que Sa Sainteté a déclaré „vivae vocis oraculo" n'avoir jamais eu l'intention, ni avoir révoqué les indulgences accordées pour les fêtes de l'ordre, et qu'en particulier son intention était d'étendre l'indulgence de la Portioncule à tout l'univers.*

Le Provincial de la province de Flandre donne copie authentique de cette lettre le 20 avril 1612.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original du vidimus du Provincial de Flandre. No 207.

Fr. Jo*ann*es Neyen, Ord*inis* Minoru*m* Reg*ularis* Obser*uantiae* sup*er* Prouincias Belgicas, Collonie, Argentine etc. cum plenitudine p*otes*tatis Comiss*arius* Generalis, Omnibus et singulis Patribus et fratribus cure n*ost*re comissis, salutem in d*omi*no. Quandoquidem hactenus varia inter seculares fuerint dubia, quoad n*ost*ras indulgentias, harum serie notum facimus Nos 27a Septembris anni elapsi a Rmo admodum Patre, fratre Ludouico a S. Jo*ann*e Euangelista, totius ordinis Comissario certas recepisse litteras,

Digitized by Google

asserentes suam Sanctitatem viue vocis oraculo declarasse, nunquam se habuisse intentionem reuocandi, neque de facto reuocasse alicuius festi Ordinis n*ost*ri indulgentias, cum ille sint locales et concesse *omni*bus n*ost*ris Monasteriis, nisi tantum quoad fratres. Adeo quod indulgentie festorum Ordinis et Archiconfraternitatis Cordigerorum sint et maneant plenarie vti antea; insuper et si que alie locis p*ar*ticularib*us* tam fratrum quam monialium concesse. De indulgentiis autem Portiuncule spe*ci*aliter adiungens, se velle omnino illas extendi et promereri per totum mundum. Et licet nos indulgentias prefatas, inquantum fratres et religiosi non promereamur, possumus tamen eas lucrari tanquam de numero Christi fidelium, eccles*ia*s n*ost*ras in hunc finem frequentantium. In confirma*ti*onem autem superius dictorum addebat in suis litteris nominatus Romane Curie Comissarius, non tantum fideles tam seculares quam ecclesiasticos sed et Cardinales ipsumq*ue* summum Pontificem templa nostra ad indulgentias statutis diebus promerendos visitare. Hec itaq*ue* pro vestra et piorum hominum securitate et consolatione paucis tenore p*rese*ntium declarare et exponere visum fuit. Valete in Christo Jhesu et eundem pro me intercedite. Datum in conuentu n*ost*ro Bruxellensi, sub meo chyrographo officiiq*ue* sigillo maiori 29ª Martii 1612.

Sic subscriptum : fr. J. Neyen qui sup*ra* manu propria.

Hec Copia cum originali suo concordat per omnia de verbo ad verbum, quam et ordinario officii sigillo maiori p*re*fati R^mi^ Comiss*arii* Generalis munitam esse attestor hoc meo officii sigillo minori, ego infra scriptus hac 20ª Aprilis 1614.

L. S. *Signé:* fr. Nicolaus Danis humilis Prouin*c*ie flandrie Minister.

Au dos: [Copie co*n*tenan*t*e Ratifica*tion* d'indulge*n*ces co*n*cedées aux festes des S^s^ de n*ost*re ordre enuoyees p*ar* le R. P. C. Gnal. Luxe*m*bourg et po*ur* celles du St Esprit.]

1612. — 30 décembre. — *Le gardien du couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Luxembourg accorde au comte de Baur, Sgr. d'Everlange, un siège en l'église de l'ordre à Luxembourg.*

Archives de la Sect. hist. Fonds : Chartes et Documents. Original. Sceau du couvent sur papier. N° 208.

Je soubsigné certifie a tous quil appartiendra auoir accordé a Monsr Sebastian Baur, Colonel en n*ost*re ville de Luxembourg,

Digitized by Google

du consentement de noz discretz et Relligieux lors residens en nostre conuent et cloistre de S. Franchoys de l'obseruance en leglise ou chapelles dudt conuent, deuant lautel de la Ste Croix vnne place pour y mettre vn siege, comme il y est a present et ce pour luy et les siens. A raison de quoy ledt Sr Sebastian a donne au conuent vnne aulmosne de xxx Carolus de brabant, oultre beaucoup d'aultres bienfaictz que recepuons dudt Sr, dont luy sommes de beaucoup obligez, non seullement de le recognoistre par ceste concession, mais aussy de touttes aultres choses quy dependroient de nostre puissance, ou commodité de nostre conuent sans preiudice. Parquoy supplions et requerrons tous noz successeurs apres nous, maintenir ledt Sr en possession paisible de ladte place et ne permettre en aulcune fachon sur ce le molester. En corroboration de ce auons le penultiesme du mois de Decembre 1612 subsigné de nostre signe manuel et seel de nostre office la presente.

L. S. *Signé:* fr. Martin Beaufort, Guardien dudt Conuent, fr. Nicolaus Stoulgen vicarius, fr. Nicolaus Lambi, frater Clemens de Monte, fr. M. Legis.

1613. — 27 juillet. — ***Remacle Huart, conseiller du Conseil provincial de Luxembourg et garde des Chartres, mort le 25 juillet de la même année, est enterré dans l'église des Cordeliers à Luxembourg.***

Archives de la Section historique de l'institut de Luxembourg. Fonds de Differdange. Chronique d'Antoine II de Blanchart.[1]) *— Publications de la Section historique, T. 52, p. 69. Chronique d'Antoine II de Blanchart, publiée par M. le Dr N. van Werwecke.* N° 209.

1613. — 22 novembre. — ***Jeanne Brenner, veuve d'Antoine Ier de Blanchart, morte le 20 du même mois, est enterrée dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.***

Chronique d'Antoine II de Blanchart: Publications de la Section historique, T. 52, p. 69. N° 210.

---

[1]) Sur les chroniques des Blanchart voir l'introduction de M. le Dr N. van Werwecke, p. 53 du même volume. Dans la suite nous ne citerons les chroniques des Blanchart que par le tome des Publications de la Section historique. Le texte même de la chronique ne sera reproduit qu'au cas où il présente un certain intérêt.

Digitized by Google

Mater mea extenuata moritur. Am 20. novembris, 1613, morgens fruhe umb vier uhren, ist unsere mutter in schwachheit gefallen und bis 10 uhren in der nacht stehts agonisirt und mit den dot gerangelt, an welcher stunde sie ihren geist Gott dem allmechtigen aufgeben..... Am 22 eiusdem hat man dero thoder coerper zierlich und ehrlich in der Franziscanerkirche allhie zur erden bestattet. Der allmechtig gutig Gott wolle dero sambt aller abververstorbener christglaubiger seelen in die ewige freud aufnehmen und in seinem himlischen reich erfreuwen. Sie liegt begraben vor an des hl. Creutz altar, in demseben grab da ihr bruder Heinrich Brenner begraben ist. Umb die circumferentz des grabsteins stehet: Hic iacet honesta matrona Johanna Brenner, vidua nobilis viri Antonii Blanchardt, quae obiit xxo novembris 1613. Requiescat in pace.

1613. — 26 novembre. — *Gertrude Brenner, épouse de Melchior Wiltz, est enterrée dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Section historique, T. 52, p. 69. N° 211.

1613 à 1630. — *Notice sur la fondation du couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Bastogne par l'abbé N.-J. Cornet d'après un manuscrit latin écrit en 1754 par un P. Récollet de Liége.*

Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique. Louvain, année 1871, T. VIII, p. 265. N° 212.

Bastogne. — L'amour que portaient à l'ordre de Saint François le curé de Bastogne Engelbert de Bras et le Sieur Jalhea, grand-prévôt de Saint-Hubert, ainsi que le zèle du R. P. Thomas de la Compagnie de Jésus pour le salut de la population des Ardennes aboutirent, en 1613, à la fondation d'un couvent de Récollets. [1]) Le provincial Danis accéda à la demande qui lui fut adressée pour obtenir des religieux franciscains et envoya à Bastogne les pères Henri Evrard et Raphaël Renardi. Mais le magistrat fit des difficultés, alléguant la pauvreté du pays. Déjà on redoutait le départ des religieux, lorsque le sieur de Lozenge offrit un terrain qui lui appartenait, pour y construire un couvent. Une nouvelle

[1]) Lisez de Frères-Mineurs de l'observance, le couvent de Bastogne n'ayant accepté qu'en 1640 la réforme des Récollets.

Digitized by Google

supplique adressée au magistrat de Bastogne fut plus heureuse que la première; le R. P. Evrard, muni des lettres patentes de Bruxelles et de Liége, se prépara à la plantation de la croix, mais il avait oublié de les faire ratifier par les magistrats. Ceux-ci vinrent interdire la plantation au moment où la cérémonie allait commencer. Cependant le R. P. Charles Mathei réussit encore dans la matinée à vaincre l'opiniâtreté des opposants et la messe d'inauguration fut chantée par le P. Montanus, gardien du couvent de Liége. Le R. P. Mathei prêcha sur le texte: Misereor super turbam. On se casa dans une petite maison, qui fut agrandie après qu'on eut acheté quelques petits jardins. Le premier gardien fut nommée en 1625 par le chapitre de Gand dans la personne du R. P. Oranus.

1630. Le couvent fut agrandi par la munificence du chevalier Claude de Humain, lequel donna en outre 2050 florins pour la construction d'une église.

1614. — 21 octobre. — *Consécration de la Salle capitulaire du couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg et de son autel par l'évêque d'Azote, George de Helfenstein, Suffragant de Trèves.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 213.

Anno Incarnationis dominice 1614, vigesima prima octobris Reuerendissimus et Eximius Dominus Georgius ab Helfenstein Sacre Theologie doctor, Episcopus Azotensis, Reuerendissimi et Illustrissimi domini Lotharii a Metternich, Archiepiscopi Treuirensis, Principisque Electoris in Pontificalibus vicarius generalis et Suffraganeus, ad instantiam et petitionem venerandi admodum Patris f. Matthie Siluii, alias La Barbe, Guardiani, Capitulum hoc et in eo erectum altare Deo dedicauit et consecrauit in memoriam et ad nomen Sancte Crucis, Capitulum scilicet, sed altare ad nomen Sanctarum Vrsule et sociarum nec non sancti Hilarionis, in quorum die facta est consecratio, inclusis eidem altari reliquiis, concedendo tunc presentibus centum et singulis annis in anniuersario dedicationis die quadraginta indulgentiarum dies dictum Capitulum deuote visitantibus. Facta fuerunt hec in presentia venerandi Patris f. Gerardi Alart, vicarii illius Conuentus, absente Patre Guardiano, venerandi Patris Joannis Charlist et Patris Nicolai Stoulge*n* ac principalioris partis religiosorum; venerandi admodum domini

Digitized by Google

Abbatis, venerabilis etiam domini baronis de Brandenbourg, aliorumq*ue* utriusq*ue* sexus plurimorum hominum. *Signé:* frater Antonius Batius, Guardianus.

1615. — 22 décembre. — *Marie de Marche, épouse d'Antoine II de Blanchart, meurt après avoir donné naissance à une fille qui meurt également. Mère et enfant sont enterrées dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Section historique, T. 52, p. 71 et 75. N° 214.

1616. — 3 février. — *Les justicier et échevins de la ville de Luxembourg s'adressent aux Archiducs pour que les Cordeliers soient obligés à vendre les places à bâtir donnant sur la nouvelle rue et faisant partie du jardin de leur couvent.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 215

Serenissimes Princes,

Ayant par com*m*andement de voz Altezes Ser^mes^ faict publier en ceste ville leur ordonnance du 23 de juillet 1610 cy enclose, au faict de la nouuelle rue y mentionnee, nul de ceux qui ont heritage au fond de laditte rue s'est mis en debuoir d'y bastir maisons, et comme il y **a d'aultres qui desirent** acquerir place pour y bastir signament sur le iardin appertenant au cloistre des Cordeliers de l'ordre de S. Francois qui faict l'entree de laditte rue et s'adresse a telle fin vers nous pour en suitte de laditte ordonnance interpeller le P. Guardien de vouloir entendre a l'alienation d'vne partie dudict heritage, icelluy s'est excusé ne pouuoir auec ceux de son conuent du tout rien disposer ny ordonner de la proprieté et fond dudict iardin, lequel on voudrait payer **en deniers clairs** sur preallable estimation, sans l'interuention de l'authorité et special pouuoir ou dispence de leur superieur. Ce qu'est vne des causes principales pourquoy aultres **qui vraisemblablement** desiroient acquester et bastir en laditte rue et sur le fond du mesme iardin, seront diuertis de leurs desseings, contenant au reste ledict iardin du long de laditte nouvelle rue vn sy notable espace que l'on y pourroit *eriger* bon nombre de maisons a l'vsage d'aucuns bourgeois et d'aultres sans que le

Digitized by Google

cloistre en *soit* de rien disco*m*modé parce qu'il leur demeurera encores de la place a suffisance pour ses vsages et necessitez, pouuant cependant tirer notable somme de la piece dont se fera la vendition pour les employer et conuertir en aultre plus grande vtilite dudict cloistre. C'est pourquoy nous auons trouué conuenir de representer le tout a voz Alt*e*zes Ser^mes^, a ce qu'icelles soient seruies de faire traicter auec le Prouincial dudict ordre en Flandre, afin d'estre deputé et authorisé quelcun de sa part pour entendre a laditte alienation, ce que deburoit estre le plutost que possible, auant que l'occasion se perde auec ceulx qui ont volonté de bastir. Au moyen de quoy estant vne fois donné ouuerture et co*m*mencement a ceste nouuelle construction, aultres seront suscitez a faire le semblable et se pourra par ainsy veoir l'effect et fruict que l'on a des long temps desiré et desire pour l'accroissement et embellissement des demeures de ceste dicte ville comme chose tres necessaire, signament depuis que l'on y a receu le College des Peres de la Societé. A tant nous prions n*ost*re Sr Dieu de donner a voz Alt*e*zes Ser^mes^, Serenissimes Princes, heureuse et longue vie. De Luxembourg le 13 de feburier 1616.

Plus bas estoit escrit : De voz Alt*e*zes Ser^mes^ plus que tres humbles seruiteurs et subiects, les Justicier et Escheuins de la ville de Luxembourg.

Apostille : Soit le double de ceste enuoye au Prouincial de l'ordre de S. Francois de la Prouince de Flandre aux fins cy requises. Faict en Bruxelles le 29 de feburier 1616.

Autre Apostille : Accorde. de la faille.

1606. — 19 février. — ***Les Archiducs ordonnent au Provincial des Frères-Mineurs de la province de Flandre de mettre en vente les places à bâtir donnant sur la nouvelle rue à Luxembourg et faisant partie du jardin du couvent des Frères-Mineurs de Luxembourg.***

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 216.

Les Archiducques etc.

Venerable cher et bienamé. De la part des justicier et escheuins de n*ost*re ville de Luxembourg nous a esté representé ce que vous verrez par la coppie de leur l*ett*re cy ioincte. Et comme n*ost*re intention est que n*ost*re ordonnance du 13 de juillet 1610 touchant le faict de la nouuelle rue y mentionnee, allant aussi

Digitized by Google

quant et ceste par copie, sortisse son effect vous auons bien voulu enuoyer le tout, afin qu'au plus tost deputiez et authorisiez quelcun pour de *vostre* part entendre a l'alienation y requise. Nous aduertissant incontinent ou ceux de *nostre* Conseil priué de de ce que faict en aurez et ne faictes faulte. A tant venerable, cher et bienamé, *nostre* seigneur vous ait en sa saincte et continuelle garde. De Bruxelles ce 19 de feburier 1616. Ma *vidit*.

En bas: De la faille.

1616. — Après le 19 février. — *Les Cordeliers du couvent de Luxembourg exposent au P. Provincial les raisons pour lesquelles ils ne peuvent vendre une partie de leur jardin pour servir de places à bâtir.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Minute. N° 217.

Aduertissement au R^d^ Pere Prouincial.

Fault remonstrer que ceux du Magistratz de Luxembourg ont pieça sailly sept cent pied de longueur et trente deux de largeur du iardin des Peres Cordeliers et qu'iceux Cordeliers ont requis le conseille d'estre indempnisez en leurs pertes et dommages par louuerture de leur susdict iardin, comme aperte par la requeste presentee au conseill [icy sub A]. Laquelle requeste estante renuoyee a Leurs Altezes par iceluy conseil comme aperte par la lettre de leurs susdites Alteze [sub B], icelles ordonnant au magistrat de ceste ville de donner audicts Peres toutte raisonnable satisfaction et contentement, comme est a veoire par la copie de la lettre [sub C]. Ce que ne venant a estre effectué les mesmes Peres sen condoleurent autrefois à leurs Altezes qui ordonnarent bien a certes a son Excellonce de Berlaymont, par lettres closes en datte de 27 d'octobre 1610 icy sub D, de faire faire le dict contentement et recompenser les susdicts Peres de leur perte [et dommage]. Et combien que ceux du magistrat deussent aduiser à cette satisfaction, signament auant de pretendre des nouuelles charges sur la maison des susdicts Cordeliers, toutefois on ny at sceu iusques à cette heure paruenir, par ou les susdicts du magistrat deburoient s'abstenir de faire des nouuelles requisitions, si auant tout on ne veoyoit quelq*ue* apparence d'estre remboursé des incommoditez ia souffertes et lors on pouroit plus facilement condescendre à l'intention de leurs Altezes. Mais auant tout fauldroit prendre

Digitized by Google

garde, [auant] d'accorder dauantage que l'on n'at desia faict, si ce seroit ou bien le seruice ou necessité de la ville. Ce que n'est point, veu qu'on ne croist que personne s'ay presenté pour bastir sur ou contigue les places de la nouuelle rue, apparoissant assé par la requeste presentée dernierement à Leurs dictes Altezes par ledict magistrat, qu'ils se fondent plustost sur des verisimilitudes et apparences, que de raisons et mouuements substantiels. Et quand bien quelque particullier voudroit bastir sur ledictes places, se seroit au Magistrat de telement aduiser que cela se fist à la moindre incommodité des plus pauures, et sur les autres iardins et places qui peuuent mieux le souffrir que les pauures maisons des Cordeliers, y ayant d'autres places vagues et spatieuses en ceste ville, sur lesquelles on y peult loger bon nombre de bastiments, non seulement en quartiers plus remotz et esloignéz de ladicte maison, selon quil fault que les susdicts du Magistrat aduouent: cy comme proche de Helepoul et de la porte d'Arlon, mais aussy en la mesme rue du iardin desdicts Peres [Cordeliers] ou plusieurs particuliers ont des iardins de recreation fort grandz et tres commodes pour y bastir, mesme pour auoire accez sur deux diuerses rues de la ville, cy comme le iardin de feu le conceillier Butzbach; celuy de madame de Schouvenbergh, du docteur Kilburg, celuy d la vefue du Clercq iuré, Recepueur de St Vit, du fœu Conceillier Febue et autres, mesme celuy du Justicier de ceste ville, de façon que plustost il se fauldroit addresser ausds plus commodes et moins necessaires iardins que prendre vne partie du iardin desdicts Peres, par ou les habitants n'auroient nul sortie par derier; ains de plus assubiectiroient lesdicts Peres a une seruitude de lumiere, par laquelle ils ne se pourroient bouger en leurs maisons et iardins, outre vn amas d'incommoditez qui se vont rencontrant, si lesdicts Peres accordent ce que le magistrat requiert, signament en leurs necessitez iournalliers de leur cuisines, lesquelles leurs seroient retranchees par la perte de leur iardin potagier, vnicque soustien et appuy dicelle maison, eu esgarde que n'ayant nuls autres iardins et ne se vendant en ceste ville telles necessitez de cuisine et potage comme on faict ez autres villes, signament en celles du pays bas, ils viendroient à souffrir des grandes disettes. De plus leur houblonniere seroit du tout gastée et le iardin ou ils semment l'orge pour brasser, qui est le plus specieux reuenu de leur menasgerie.

Aussy ce sembleroit trop dure de s'attacquer de premier coup a un lieu pieux et laisser tant d'autres commoditez touttes

Digitized by Google

voisinnes, sans se regler au pied qu'on prend ez autres villes, esquelles encor qu'on contraignent pour l'embellissement d'icelles de faire ceder quelq*ue* particulier, toutefois on tient les lieux pieux exemptz, pour embellir plus les villes que ne font les bastimentz seullement materiaux.

Pour conclusion doncq il semble q*ue* le R^d^ Pere prouincial peult escripre a leursd^s^ Alt*e*zes et leur Conseil priué qu'il n'est aulcunement faisable qu'ilz quictent leur iardin et sans lequel ils nont aulcun moyen de se sustenter co*m*me se pourroit faire apparoistre, sil plaisoit a leurs Alt*e*zes d'ordonner quelqu'vn pour s'informer. Et quil n'est aussy conuenable aud^t^ magistrat de les attaquer, de forcer les premiers, necessiteux et pauures quilz sont, mesmes presques au milieu des aultres iardins. Sy auant tout on ne recognoit quelque apparence, quon batist aux aultres plus commodes places de leurs voisins. Beaucoup moins q*ue* cela deburoit estre accorde aud^t^ Magistrat, sy auant ce on ne veoit le fruit et effect des l*ett*res de leurs Alt*e*zes, qui ordonnoient de satisfaire auxd*is* Peres le premier dommage a eux inferé et partant quil nest raisonnable d'accroistre les obliga*ti*ons que led^t^ Magistrat a auxd^s^ Peres, quant a ce qu'ilz leur ont desia osté, ny y adioustant d'aultres nouuelles, leur oster leur iardin et auecq ce la seule et meilleur commodité quilz ont en ceste ville de seruir Dieu, la ville et la prouince.

Signé : Peres Cordeliers.

1616. — Après le 19 février. — *Conditions auxquelles les Récollets consentent à céder des places à bâtir dans leur jardin.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Minute. N° 218.

Conditions proposees par les Reuerends Peres Guardien et Discretz au nom du Conuent des Cordeliers a Lutzembourg a Messrs le justicier et escheuins de la ditte ville de Luxemb*ourg*.

1. Que de grace specialle pour le seruice des S^mes^ AA. et pour conseruer la bonne paix et vnion auec Messrs du Magistratz ils accordent quelq*ue* piece de leur grand iardin situe sur la neuf rue, a scauoir du coste denhault vers le iardin Monsr Bouuet 25 piedz et de l'autre debout du iardin vers le iardin Madamoiselle Butzbach 50 de largeur, telement toutefois que la muraille soit tiree au droict et qu'a l'aduenir ils ne soient plus importunez pour

Digitized by Google

s'impieter dauantage sur leur pourpris, soit pour rue ou par bastiment aucun.

2. Qu'ils n'entendent de traicter ou capituler tant au present qu'a laduenir auec autre qu'auec Messrs ne voulant recognoistre personnes particulieres autres qu'eux.

3. Qu'ils entendent que rien ne se fera pour l'allienation dudict iardin que premierement et auant touttes choses on aye recompensé la place desia prinse sur lesdict jardin pour la neuf rue faicte, ains qu'elle se payera au mesme prix de ce que leur est vlterieuremeut accorde dudict iardin en dernieres cleres conformant a leurs req*ues*tes.

4. Que la muraille de leur iardin sera redressée auant de rien oster de la muraille ia dressée et qu'elle sera bastie de bonnes pierres, ciment et chaux, large de trois pieds et haulte de 16 pieds pour le moins hors des fondements.

5. Que nulles maisons, bastiments ou edifices se pourront dresser sur leur muraille, ni appuits à l'encontre ni autre chose dont la muraille en puisse estre interressee.

6. Qu'il y aura aisance entre touts bastiments et la dicte muraille de 8 ou 6 piedz pour le moins.

7. Qu'il ny pouldra auoir ouuerture quelconq*ue* sur le iardin, comme fenestres, grandes ou petittes ouuertes, sinon qu'en gardant l'article precedent de 6 ou 8 pieds.

1617. — 19 janvier. — *Sur les instances du P. Provincial des Frères-Mineurs de l'Observance et de plusieurs PP. Gardiens des Récollets, le Conseil-privé ordonne que dans la suite pour l'érection de nouveaux couvents d'ordres mendiants seront suivies les prescriptions du Pape Clement VIII et qu'aucun nouveau couvent d'ordres mendiants ne pourra être érigé sans l'autorisation préalable des Archiducs.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 219.

Sur la remonstrance faict et p*rese*ntee aux Ser^mes^ Archiducque en leur Conseil Priué de la parte du Pere Prouincial de l'Ordre de S. Francois en la Prouince de Flandre, avec le peres Guardiens des Conuents des Recollects a Niuelle, S. Francois sur Sambre les Chastelets et de Binche, contenante que non obstant le debuoir faict passé vng an et d'auantage, touchant la multiplication des

Digitized by Google

nouueaux mendiants és petittes villes et bourgades, esquelles les anciens ont accoustuméz de prescher et auoir leur viure et petitte commodité, les peres Capucins ne laissent pour ce a faire des poursuittes et attentats en diuers lieux, affin d'y auoir place et eriger des maisons a l'exclusions desd^ts^ anciens, lors qu'ils y seront placéz et est si auant en suiuy que les Dames Chanoi*ne*ssesz de Maubeuge ont permis au dits peres Capucins depuis quatre a cincque anneez en ça de prescher au dit lieu en debouttant les peres Cordelieres d'Auesne de l'obseruance et des Carmes et Dominicains de Valentiennez, voire mesme que les dits Damesz Chanoinessesz pretendent au Caresme futur introduire les peres Jesuites, allegants que puis qu'elles les ont qu'ils les faut nourir; joinct aussy qu'en la ville de Soigniez lesd^ts^ peres Capucins sont venuz depuis quelq*ues* mois en ça planter la croix, pretendant, qu'il ny aura d'auttres predicateurs qu'eux mendiants ou que neantmoins les auttres de l'ordre de S. Francois ont accoustumé prescher, les quelles fonts la mesme menace de la ville de Beaumont, ou ils pretendents de se placer, non obstant que par l'authorité de leurs Altezes Ser^mes^ les peres de l'obsernance ayent en commance et assez auancez vn conuent a Barbanson, distant du dit lieux trois quarte de lieucez seullement, en aultre aussy qu'ils ont poursuiuy et poursuiuent de se placer en la petite ville de Niuelle auec toute instance et importunité, nonobstant l'opposition des peres Recollects au contraire, acause qu'ils leur osteroient totallement leurs petite portion et aulmosne quils recepuoient des bonnes gens, estant la ville forte pauure et petite; tellement qu'a grande peine peuuent ils auoir assez pour se sustenter et alimenter suiuant leur reigle; voire iceux se vantent de venir bien tost bastir, comme aussy disent du Bourg de Gosseliez ne distant que trois lieux dud^t^ Niuelle et du conuent S. Francois sur Sambre, aussy peres Recollects, deux lieues et non plus de Binchs ou qu'il y at aussy des peres Recollects. Lesquelles raisons estant bien considerees ledit Pere Reuerend supplioit tres humblement leur dits Altezes estre seruies di vouloir remedier et prendre regard en faueur desd^ts^ PP. Recollects et ordonner ce que de raison. Leurs dites Altezes Ser^mes^ les choses susdits considerees et sur icelles eu aduis du tres Reuerend pere en Dieu, l'Euecque de Namur et ayant du tout eu particulier rapporte, ont declaré et declarent par cest que doresnauant en l'erection et admission de quelq*ue* nouueau conuent tres mendiants és Pays de par de ça de quelque Ordre que ce soit, sera suiuie et garde la forme

Digitized by Google

prescripte par le Pape Clement huictiesme[1]), contenue en son briefue Apostolique exhibé par copie ioincte a la requeste dudit pere suppliant; ordonnans en suitte de ce aux Superieurs des peres mendiants de n'eriger aucun conuent soit a Goissliez ou allieurs sans leurs prealable permission et consentement. Faict au dit Conseil priue tenu a Bruxelles soubs le cachet secret de leurs dits Altezes cy dessus mis et apposé le 19 janvier etc. XVI^c XVII. Paraphe Ma *vidit*; plus bas estoit escrit: par ordonnance de Leur dits Altezes Ser^mes subsigné J. de Berty.

1617. — 25 mars. — *Barbe Brenner, veuve de Remacle Huart, conseiller au Conseil provincial et garde des Chartres, meurt et est enterrée dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Section historique, T. 52, p. 72. N° 220.

1612. — 23 mai. — *Jean de Blanchart, frère d'Antoine II de Blanchart, meurt; il est enterré dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Chronique d'Antoine II de Blanchart, Publications de la Section historique, T. 52, p. 72. 221.

Frater meus Joannes Blanchart moritur..... Er liegt begraben in der Franciscanerkirche neben an unser mutter selig vor S. Annen altar.[2])

1618. — 25 janvier. — *La paroisse de Waldbredimus emprunte de la fondation de la Chapelle de Mansfeld au cimetière du couvent des Cordeliers de Luxembourg la somme de 200 florins carolus, à 20 sols pièce, pour en payer la cloche qu'elle vient d'acquérir. Cet emprunt est fait au taux de 5 % et sous la caution de Jean Wiltheim, greffier du Conseil provincial.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg Farde Récollets. Expédition notariée. N° 222.

---

[1]) Motu proprio du Pape Clement VIII du 26 juillet 1603. Voir ce texte sous le N° 183, p. 163.

[2]) Sous le 22 novembre 1613 Blanchart dit que sa mère est enterrée devant l'autel de la Ste Croix. Voir N° 210, p. 191.

Digitized by Google

Vff heudt den 25n tagh des Monats Januarrii 1618, indictione prima, vmb zehen Vhren vurmittagh, Seindt vur mir Valentino Strenge prouintzialischen Raths zu Lutzemb*urg*h Greffiers Substitu*ten* auch keyserlichen gewalts creirten offenbahren Notarien vndt zu endt dieß benenten gezeugen, in meiner gewonlicher behausungh perschonlich erschienen, der wurdigh herr Michell Marx aldringer, Priester, Pastor zu walttbredtmus vndt Bernhardt fischbach, Burggraff zu Gonderingen, vnd Sehendt Scheffen der Pfaren daselbst zu Walttbredtmus vnd haben vur sich, auch innahmen vnd vonwegen der Pfarkinder des gantzen Kirspells doselbsten, dern sie sich gemechtigett, erklertt vnd zuuerstehen geben daß sie auß den pfenningen, welche weylandt der hoch vnd wolgeborner furst vnd herr, herr Peter Ernst Graff vnd herr zu Mansfeldt, Edler herr zu Heldrunge, Ritter vom orden des gulden Vließ, Statt Rath, Oberster Veldt Marschalck, Gubernator vnd oberster haubtman des hertzogthumbs Lutzemb*urg*h, vnd Graffschafft Chiny &c., hiebeuoren zu fundation vnd stifftungh einer vff der franciscaner kirchoff alhie erbauweter Capellen, vnd verrichtungh eines eingesetzten Gottesdienst verordnett, empfangen hetten, die somma von zweihondertt Carolusgulden, zu zwantzig steuber stuck Lutzemburger wehrungh, welche pfenningen vorthers zu nutz vnd vortheyll obg*emelte*r pfarkirchen walttbredtmus, sonderlich vnd benentlich alre zur bezahlungh einer Klocken angewendt vnd conuertiert worden zu sein erkandten, sich gutter bezahlung bedanckent, vnd die Jenige sichs geburtt solcher pfenninge quittierendt, auch loß und ledigh haltende. Gelobendt vnd versprechendt heruff mitt und krafft dieß alle vnd Jedes Jahrs des lesten tags Decembris, vmb welche Zeitt die erschiessungh vnd vberzehlungh vorgeschriebener sommen, immaßen vurg*em*elten, beschehen, des gewonliches Interesse vnd pension, nemblich funff vom hondertt, der Kirchen ordtnungh nach, ahn endt vnd orth sich geburtt vnd vorbemelter pfenningen hien verordtnett, außzurichten, zu contentiern vnd zuuernuegen, bey verpflichtungh vnd verpfendungh aller der erscheinender habde vnd gutter. Vnd zu mehrerer Versicherungh deßen, hatt sich der Ehrenuest herr Johan willheim Ihrer hoch*fürstlichen* D*urch*l*euch*tten ordinarii Secretarius vnd wohlg*emelte*s prouintzialischen Raths Greffier deßfehls zum vberflus mitt gewonlicher handtgeloebde vercautioniert vnd verburgtt, mitt welches, alß mittexecutor hochg*emelte*s fursten, vnd herrens, Graffen zu Mansfeltt auffgerichten testamentari disposition, wie dan auch des Ehrenuesten, vnd hochgelehrten herrn Philipsen

Digitized by Google

Dronckman der Rechten Doctor, aduocaten vnd Sindics dieser Statt, interuen*tion* respectiue d*as* obstehett geschen vnd verhandtlett worden. Wollen hiebey verstanden, wahnnehr die erscheinende Endtleyhere vnd die pfarkinder zu walttbredtmus, die inen wie oben erschossene zweyhondertt Carolus gulden wiederlegen, vnd sich der verschriebener jahrlicher pension erledigen wolten, das inen solches beuorn vnd freystehen solle, vermitz das die vffkundigungh zwen Monat zuuorn beschehe, vnd dan die haubsomma dero zweyhond*ert* Carolus gulden sambtt voller pension zu ob*gemelter* Zeitt erlegtt vnd respective außgereichtt werde. Hieruff habe*n* auch die erscheinende vnd leyheren vur sich vnd innahmen. obstehett renuntyrt vnd verziehen, auch hiemitt vnd krafft dieß verzeihen vff alle vnd jede exceptiones vnd außzuegh, geistlicher, vnd weltlicher rechten, statuten vnd priuilegien, auch alles andres so dieser verscheibung zugegen sein vnd vurgezogen werden moegte, sonder vnd vielmehr zugesagtt vnd versprochen, den darin inserireten Clausule*n*, puncten vnd ar*tike*ln gentzlich, vnd vnuerbruchligh nachzukommen vnd dieselbe zu volnzieh*en* ohne gefahr noch argelist. Vrkundtlich meins gewonliches hierundengesetzten handtzeichens, so geschehen zu Lutzembourgh in beysein vnd gegenwertigkeitt der Erbaren Johanßen Loutz von Pießportt, vnd Petern Molitoris bey der Cantzeley verwanten, alß glaubwurdiger gezeugen neben mir sonderlich herzu ersoucht vnd berouffen, vff Jahr, Monat, Stunde, Indiction, vnd platz n alß obstehett, vnd*er*schrieben V. Strenge.

1618. — 6 avril. — *Le prince de Barbanson ayant offert aux Frères-Mineurs de l'observance l'emplacement nécessaire pour l'érection d'un couvent de leur ordre à Villemont-sous-Tintigny, Canton d'Etalle, les Pères de la Province de Flandre chargent le P. Dom. Ventsch, Gardien d'Avesne, d'arranger cette affaire avec le donateur.*

Le P. Ventsch charge le Gardien de Luxembourg le P. Ger. Alart de ces négociations le 17 mai 1618.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original, sceau en placard sur papier. N° 223.

Frater Joannes Lambillon, Ordinis Minorum Regularis Obseruantiae Prouinciae Flandriae Minister, Admodum V^do^ sibique dilecto P*atri* f. Dominico Ventsch, Conuentus nostri Auesnensis Guardiano, salutem. Cum singularis et eximius illustrissimi Principis

Digitized by Google

Barbanconensis in ordinem n*ost*rum affectus vsq*ue* adeo nobis constet vt illius promotioni et augmento incumbens, certum quendam locum ad noui Conuentus extructionem in Villamont RR. P*at*ribus Prouinciae Flandriae offerre vel concedere sit paratus, dummodo accedat consensus sereniss. Principum Belgii, R^mi^ P*at*ris Co*m*missarii Generalis et Ordinarii, hinc est quod tibi de assensu RR. P*at*rum et definitorum Prouinciae n*ost*rae totum hocce officium co*m*mittimus tractandum cum ill^mo^ Principe Barbanconensi, tibi o*mn*imoda*m* super hoc negotio authoritatem concedentes, omniaq*ue* per te facta tanqua*m* per nos ipsos rata et valida approbamus. In cuius fidem has propria manu officiiq*ue* n*ost*ri sigillo maiori et PP. syngrapho muniuimus. Datum in Conuentu n*ost*ro Duacensi S. Thomae in abscessu n*ost*ro ad Capitulum Generale hac (7) [6a] Aprilis 1618.

Signé: fr. Joannes Lambillon qui supra manu propria,
L. S. Frater Petrus Carpin Pro^ae^ P*ater*,
fr. Nicola*us* Danis Pro^ae^ Pr Vicari*us* p*rou*incialis cu*m* p*otes*tatis plenitudine,
frater Jo*an*nes Sohier prou*in*ciae pater,
f. Franciscus Henrici secundus diffinitor.

[Supradictam authoritatem mihi ex Patrum Prouinciae voluntate datam iuxta superiorum tenorem, Venerando Patri Gerardo Alart, Guardiano Lutxemburgensi commisi, vt in suam curam totius noui condendi edificii negotium sumat, plenariam nobis concessam reddens authoritatem, quod attestor nostro chyrographo hac 17 maii Anni 1618.] *La signature manque.*

Au dos: [Commission des Peres de la Prouince a fr*ere* Dominicq Ventse pour apprehender la place du Conuent a Villemont.]

1618. — **Mai.** — *Les Archiducs autorisent les Frères-Mineurs de l'observance à accepter la donation du Prince de Barbanson et en conséquence d'ériger à Villemont-sous-Tintigny un couvent de leur ordre, en leur faisant don de tous les droits et frais qu'ils pouvaient avoir à acquitter à ce sujet.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie. N° 224.

Albert et Isabel Clara Eugenia, Infante d'Espaigne, par la grace de Dieu, Archiduc d'Austriche, Duc de Bourgogne..... de Luxembourg..... Sauoir faisons a tous presens et aduenir Nous auoir receu l'humble supplication de Religieuse personne le

Digitized by Google

Pere Prouincial et autres Peres des freres Mineurs de l'Obseruance de la Prouince de Flandre, contenante comme nostre tres cher et feal Cousin le Prince de Barbanson leur auroit donné certaine place en sa Terre de Villemont en nostre Pays et Duché de Luxembourg pour y dresser un nouueau conuent desdits freres Mineurs et ce pour le plus grand honneur de Dieu, augmentation du salut des Ames. En consideration que toutes ces frontieres du coste de Sedan et voysins tant infectez d'heresie sont entierement destitué des Religieux Mendians, comme n'en ayant par tout nostre Pays de Luxembourg, bien que fort extendue, qu'vn seul et ce en nostre ville dudit Luxembourg, mesme joinct aussy que les Religieux auec le temps pouroient faire des grands fruicts spirituels par leur doctrine, predications et vie exemplaire, c'est pourquoy ils nous ont tres humblement suppliez qu'il nous pleust leur donner consentement et octroy pour l'erection dudit Conuent et sur cet leur faire depescher nos lettres patentes en tel cas pertinentes, **Pour ce** est il, que les choses susdites considerees et sur icelle eust l'aduis premierement de nos Amis et feaulx les Gouuerneur, President et Gens de notre Conseil Prouincial dudit Luxembourg et consequemment de notre tres-cher et feal le Chiefs Thresorier General et Commis de nos Domaines et finances, Nous pour ces causes et autres a ce nous mouuans, inclinans fauorablement a la supplication et requeste desdits Pere Prouincial et autre Peres des Freres Mineurs de l'Obseruance de la Prouince de Flandre suppliant, agreans la donation a eux faite par notre cher Cousin le Prince de Barbanson de la place cy dessus mentionnee, l'auons amorty et dedié a Dieu, comme amortissons et dedions a Dieu par ces presentes, a l'effet d'eriger vn Cloitre, consentans qu'ils la puissent tenir, posseder et en jouyr heritablement et a tousiours, sans pouuoir estre contraints d'en vuider leurs mains hors, ny au temps a venir, nonobstant les ordonnances et placarts cy deuant publies sur le fait des biens et heritages acquis par les gens main mort, a quoy auons pour cette fois derogué et deroguons par ces presentes, demeurans iceux autrement en leur force et vigueur et ce sans payer aucune reconnaissance, laquelle leurs auous quitté et remis, quittons et remettons de grace especialle par ces presentes, ordonnant aux Officiers et Magistrats qu'ils appartiendra d'en passer les adheritanges et desheritanges et autres œuures de Loy requiz; pourueu qu'auant pouuoir jouyr de l'effect de ceste nostre presente agreation et amortissement, lesdits supplians seront tenus faire presenter ces mesmes originels

Digitized by Google

tant au Conseil de nos finances qu'en notre Chambre des Comptes a Bruxelles pour y estre respectivement registrees, verifiees et interinees a la conseruation de nos droits, hauteurs et auctorité la et ainsi qu'il appartiendra. Si donnons mandement a notre Tres-cher et feaulx les Chef President et Gens de nos Priué et Grand Conseil, Gouverneur President et Gens de notre dit Conseil a Luxembourg, ausdits de nos finances et de nos Comptes a Bruxelles et a tous autres nos Justiciers, Officiers et Sujets qui ce regardera, que de ceste notre presente grace, aggreation de donation et amortissement aux charges et conditions selon et en la forme et maniere que dit est, y facent, souffrent et laissent lesdits suppliants, ensemble leurs successeurs audit Conuent pleinement, paisiblement et perpetuellement jouyr et vser, sans leur faire mettre ou donner, ny souffrir estre fait, mis ou donné ors ny en temps aduenir aucun trouble, destourbier ou empeschement au contraire en procedant par lesdit de nos finances et de nos Comptes a Bruxelles a la verification et interinement de cesdittes presentes selon leur forme et teneur. Car ainsy nous plaist il. Nonobstant que par les ordonnances cy deuant faictes sur la conduite de nos Domains et finances, soit entre autres deffendue et interdit d'accorder tels et semblables amortissements, les peines et astrictions contenues esdittes ordonnances et le serment fait sur l'obseruation d'icelle, ce que ne voulans au cas present aucunement prejudicier ausdits Pere Prouincial et autres Peres des freres Mineurs de l'Obseruance de la Prouince de Flandre, ny a leurs successeurs, ains les en auons releuez et releuons par lesdites presentes et par icelles deschargez lesdits de nos finances et de nos Comptes a Bruxelles et a tous autres Nos Officiers ausquels se regardera des sermens par eux respectiuement fait sur l'entretenement et obseruation des ordonnances susditte, demeurantes icelles en toutes autres choses en leur pleine force et vigueur; nonobstant aussy quelconques autres ordonnances et restrictions, mandement ou deffense a ce contraires et afin que ce soit chose ferme et stable a tousiours, Nous auons fait mettre notre seel a ces presentes, saulf en autres choses notre droit et d'autruy en toutes. Donné en notre ville de Bruxelles au mois de May lan de grace Mil six cent dix huict.

Par les Archiducques le S. de Marley, Chef, Balthasar de Robiano, Thresorier gnal., Paul de Grœnendael, Commis des finances et autres persons.

VERREYKEN.

Digitized by Google

Au dos est écrit: Copie de la permission de batir vn Conuent a Villemont. L'original a été transporté de Luxembourg par le R. P. Mathias Hauseur, Prouincial actuel [au temps de la visite le 25 juing 1664] pour le mettre dans l'Archive de la Province a Namur.

1619. — 11 juillet. — *Les époux Meynerzhagen-Pletscheid désirant construire une maison touchant le coin du jardin des Cordeliers, ceux-ci les autorisent à abattre le mur de de leur jardin et à le remplacer par un mur de la maison, à condition que ce mur soit mitoyen et qu'on n'ouvre de fenêtres ni dans ce mur, ni du côté ouest regardant la porte d'Arlon, dont lesdits époux donnent des reversales.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original sur parchemin, muni du contrescel de la ville de Luxembourg, très bien conservé. N° 225.

Nous Justicier et Escheuin de ceste ville de Luxembourgh certiffions et attestons par ceste qu'en nos presences sont comparuz en leurs propres personnes Jean Meynertzhagen, bourgeois et hostellain au lion d'or en ceste ville et Anne Pletscheid conioinctz, lesquels ont declairé vnaninement et donné a entendre, comme ils seroient en œure de faire bastir vne petite maison en la nouuelle rue de ceste ville a l'opposite du jardin de Sr Bouuet sur le coing du grand jardin des peres et freres de l'ordre St Francois residantz en ceste ville, il leur seroit este permis et octroyè soubz preallable aduertissement faict au Reuerend pere Prouincial dud. ordre, Frere Jean Lambillon, par le Reuerend pere Gardien moderne frere Gerard Allart, de non seulement abatre ou faire abatre la vieille muraille dud^t^ grand jardin et encommencer au susd^t^ coing jusques en hault et si loing que la maison desd^s^ Conjoinctz comparans pouldroit estre bastie de dehors, ains aussy remectre et faire rebastir lad^e^ muraille d'vn nouueau fondement a leurs propres fraiz et depens, pour par ce moyen estre accommodez au bastiment de lad^e^ maison. Et comme le consentement et volunte dud^t^ Reuerend pere Prouincial porte expressement en cest endroict, que la moictie part de lad^e^ nouuelle muraille deburoit appartenir et demeurer au cloistre dud^t^ ordre selon la coustume ordinaire et l'aultre moictie ausd^s^ conjoinctz, leurs hoirs et successeurs, comme aussy ,lon ne deburoit pas auoir ne pretendre

Digitized by Google

aulcune lumiere par lad^e^ muraille sur le jardin dud^t^ cloistre, ny aussy du costel d'occident vers la porte d'Arlon, iceulx conioinctz condescendans a ce que dessus, ont declaire et promis en foy de gens de bien et soubz obligation de leurs biens, moyens et possessions p*rese*ntes et futures, comme ilz promectent aussy par et en vertu de ceste, en la meilleure forme, sorte et maniere que de droict ou coustume faire se peult ou doibt, tant pour eulx mesmes, que leurs hoirs et successeurs de se reglir et conformer doresenauant et a tousiours mais selon la bonne volunte et consentement dud^t^ Reuerend Pere Prouincial, comme dit est cy dessus et parainsy laiser en perpetuité la moictie part de lad^t^ muraille au susd^t^ cloistre s'abstenir ny attenter de prendre la lumiere par icelle muraille sur led^t^ jardin ny aussy de l'austre costel vers la porte d'arlon en nulle sorte ou maniere que ce soit ou que peust redunder au preiudice dud^t^ cloistre. Requerans sur ce lesd^s^ conioinctz comparans de faire depescher et impartir au susd^t^ Reuerend pere Gardien dud^t^ cloistre lettres reuersales sur ce que dessoubz, soubz le seau de ceste ville, pour s'en seruir cy apres si besoing sera, la et celle part que lon trouuera conuenir. Ce que Nous Justicier et Escheuins susd^s^ a la req*ue*ste desd^s^ conioincts et en tesmoignage de verite confessons et attestons auoir faict en ceste forme, le tout neantmoins sans n*ost*re preiudice ou des n*ost*res. Faict a Luxembourgh ce vnziesme jour du mois de juillet, L'an de grace mil six cent et dix neuf.

Au dos: Renuersal pour la maison de Niderkorne.

1620 — Avant le 17 février. — *Le Gardien du couvent des Récollets de Luxembourg réclame auprès des Archiducs Albert et Isabelle contre l'établissement des Capucins dans la ville de Luxembourg.*

Le 17 février 1620 la requête est transmise pour avis au Conseil provincial de Luxembourg.

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Registrature du Conseil provincial de 1618 à 1623. vol. L. f. 142. N° 226.

Aux Archiducqz S^mes^ remonstre en toute humilite et submission le Pere Gardien du Conuent des Cordeliers en v*ost*re ville de Luxembourg qu'ayant entendu que les Peres Capuciens sollicitent en la mesme ville place pour y bastir vn conuent de douze Religieux, il ne peult aultrement que iustement se plaindre,

Digitized by Google

attendu qu'il a de la peine aszez de nourrir ses religieux, nayant pour le present suffisante ausmone de pain des habitans, d'aultant qu'exceptez les gens des l*ett*res et quelques deux ou trois marchands, la plupart est fort paure, joinct que la ville est fort petite, presidiaire et frontiere ou les paures soldats esgallent quasi en nombre les bourgeois et que led^t^ Rem*onstran*t auecq ses Religieux et les Peres Jesuites et Dominicains y font suffisant debuoir, soit par predications, confessions et sacrifices, soit par enseignements et aultres exercices spirituelles. Supplie partant bien humblement que voz Altezes S^mes^ soient seruies d'y pourueoir par leur natifue bonte et auoir esgard a lordonnance qu'Jcelles ont pleu faire passes enuiron quattre ou cincq ans, touchant la protection des conuents de Barbanson et de Niuelle, scauoir que les peres Capucins n'auroient a bastir au preiudice des Peres Cordeliers obseruantins, quy seroit tres grand sils bastissoient com*m*e ils ont requis. Car sy le Rem*onstran*t a mentenant prou de peine a vivre auecq ses religieulx, il en auroit alors encor dauantaige. Et ceste paure maison bastie du tems du Pere Seraphique St Francois, quy a sy longemps seruie, seroit force destre a la fin diminuee, presque delaissee par ce bastiment non necessaire. Quoy faisant il demeurera auecq les siens d'aultant plus obligee a prier Dieu pour la prosperité longue et illustre vie de vosd^s^ AA. S^mes^ etc.

1620. — 17 février. — *Lettre des archiducs au Conseil provincial lui envoyant pour avis une requête du P. Gardien du couvent des Récollets de Luxembourg contre l'établissement des PP. Capucins en la même ville.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Registrature du Conseil Provincial de 1618 à 1623, vol. L, f° 142. N° 227.

Les Archiducqz etc. Chers et feaulx. Nous vous enuoyons cy enclose la req*ues*te p*rese*ntee en n*ost*re Conseil Priuée de la part de Veunerable le Pere Gardien du Conuent des Cordeliers pardela, vous ordonnants de la veoir et visiter et en apres nous escrire v*ost*re aduis ou a ceulx de n*ost*red^t^ Conseil sur ce que sy requiert. Ouy en preallable le magistrat illecq en renuoyant joinctement lad^te^ req*ues*te. Pour, v*ost*re rescription veue, y estre vlterieurement dispose comme sera trouue conuenir. A tant, chers et feaulx, n*ost*re S^r^ vous ait en sa s*ainc*te garde. De n*ost*re ville de Bruxelle le 17e de feburier 1626. signe J. de Berti.

Digitized by Google

La superscription est: A Noz Chers et feaulx les President et gens de *nostre* Conseil prouincial de Luxembourg.

1620. — 26 mars. — *Marguerite Brenner,*[1]) *épouse de Jean de Wiltheim, greffier du Conseil provincial, meurt et est enterrée dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Section historique, T. 52, p. 75. N° 228.

Le 26e de mars 1620 est ma tante Wiltheim, nommée Marguerite Brennerin, allé de vie a trepas. ... et est enterrée en l'église des Cordeliers en ceste ville de Luxembourgh en la fosse de feu ma mère grande pardeseur la sépulture de feu ma femme. Requiescat in pace.

1621. — 28 avril. — *Lettres patentes des Archiducs Albert et Jsabelle accordant aux Frères-Mineurs de l'observance de pouvoir ériger un couvent de leur ordre à Bastogne.*

Citées dans les lettres patentes de l'évêque de Liége du 11 juin 1621, accordant la même permission et Neyen, Histoire de Bastogne, p. 161. N° 229.

1621 — 26 mai. — *L'Archidiacre d'Ardenne, Charles de Linden, consent de son côté à l'érection d'un couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Bastogne.*

Acte cité par Neyen. Histoire de Bastogne, p. 161. N° 230.

1621 — 8 juin. — *Les Cordeliers demandent au Magistrat de la ville de Luxembourg de déclarer leur syndic exempt de toute charge publique.*

Les justicier et échevins de Luxembourg déclarent exempter de toute charge publique le syndic du couvent des Cordeliers, mais seulement par provision.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 231.

A Messrs du Magistrat en ceste ville de Luxembourgh. Remonstrent en toute humilité les peres Gardien et liseur aux Cordeliers en cestede ville que ceste la coustume par toute

[1]) Elle fut la mère d'Eustache de Wiltheim, mort président du Conseil provincial, et des célèbres jésuites Guillaume et Alexandre Wiltheim.

Digitized by Google

leur prouince en touttes les villes et lieux, la ou il y at de leurs conuents, que leurs Sindiq*ues* sont francq*ues* et exempts non seulement de guardes et logemens de soldatz mais aussy de toutes aultres charges notament des aydes, gabelles et contributions et ce a raison qu'ilz ne tirent aultres salaires ny gaiges d'eux, estant eux mesmes pauures mendiants qui viuent des ausmones des gens de bien comme ch*ac*un scait et ainsy at il esté obserué et practicqué a l'endroict de tous leurs sindiq*ues* precedents comme il se veoit par les rolles des recepueurs des aydes. Et ayant apres la mort de Francois Jenot, leur Syndicque, que Dieu absould, par l'aduouement et aggreation de vosd^s^ S^rs^ choisy et accepté en sa place Jean Aldringen, supplient humblement partant qu'aussy il vous plaise le tenir exempt des susd^tes^ charges et ilz demeureront de tant plus obligéz de prier le bon Dieu pour la santé, bonheur, salut et prosperité de voz S^rs^. Ainsy subscript frère Guillaume Allerianus immerite Gardien et frere Jean Goblet Liseur.

Decret.

Veue ceste Req*ue*ste les Justicier et echeuins de Luxembourgh ordonnent que le Sindicque des peres Cordeliers suppl*ian*ts cy mentionné sera prouisionnellem*ent* tenu exempt de guet et garde, logement de soldatz et des aydes ou contributions. Actum Luxembourgh le 8e de Juing 1621.

Ainsy soubscript: Pour copie trouue concorder a l'original par moy notaire soubscript J. Aldring not.

1621. — 11 juin. — *L'évêque de Liége donne aux Frères-Mineurs de l'Observance l'autorisation de construire un couvent de leur ordre à Bastogne.*

Archives de la Sect. historique. Copie de Mr Wurth-Paquet faite sur l'original sur parchemin muni d'un sceau sur papier pendant à double queue de parchemin, alors en possession de M^r^ l'abbé Germain, professeur au Petit-Séminaire de Bastogne. — Neyen, Histoire de Bastogne, Preuves, p. 323.

N° 232.

Ferdinandus Dei et Apostolicae Sedis gratia Archiepiscopus et Elector Coloniensis, Sacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarius, Princeps et Episcopus Leodiensis, Hildesheimensis, Monasteriensis et Paderbornensis, Administrator Stabulensis, Berchtesgadensis, Comes Palatinus Rheni, Vtriusque Bauarie, Westphaliae, Angariae et Bullonii Dux, Marchio Franchimontanus, Comes

Digitized by Google

Lossensis, Lingiensis, Hornensis etc. Vniuersis et singulis has nostras patentes lecturis et legi audituris salutem in Dno. sempiternam. Ad ea quae pietas christiana et diuinus cultus cum deuotione populorum nobis subditorum ac numerus religiosorum altissimo seruientium in Dioecesi ac ditione nostra Leodiensi augentur, libenter animum intendimus. Cum nobis constanter ac nuper expositum sit per nostrum in spiritualibus vicarium generalem ad instantiam RR. Patrum Ordinis Minorum S. Fransisci de Obseruantia, praefatos patres sub beneplacito serenissimorum Archiducum, Belgii Principum, literis patentibus desuper confectis, item Consilii prouincialis ducatus Luxemburgensis, Magistratus ac ciuium nec non D. Pastoris oppidi Bastoniensis Ducatus Luxemburgensis ac nostrae dioecesis Leodiensis annuentibus, postremo RR. Patribus Prouincialibus nec non Definitoribus eiusdem Ordinis Prouinciae Flandriae facultatem obtinuisse in praefato oppido Bastoniensi coenobium fratrum praememorati ordinis structuris ac aedificiis debitis et necessariis construendum ac erigendum, ut ibidem populum valde numerosum ab aliis oppidis, in quibus conuentus mendicantium sint, multum distantem, ac totam viciniam verbi diuini praedicatione, confessionum auditione, desolatorum ac afflictorum opitulatione, sacrificiis, precibus nocturnis atque diurnis, bonae conuersationis exemplo nec non spiritualibus aliis pietatis officiis pascere et in caetera munera ecclesiastica inuigilando incumbere valeant. Hinc est quod ex parte praefatorum Ordinis S. Francisci Patrum nobis humiliter supplicatum fuit quatenus licentiam huiusmodi monasterium et conuentum erigendi eisdem concedere dignaremur in eodem loco et oppido ab aliis sic remoto ut nulli alteri praeiudicium fiat. Nos itaque eorumdem Patrum iustae petitioni annuentes ac tam pium opus promouere volentes praetactis Prouinciali ac Definitoribus et religiosis Ordinis S. Francisci de Obseruantia prouinciae Flandriae tenore praesentium licentiam et facultatem impartimur, monasterium et conuentum in praefato oppido Bastoniensi ducatus Luxemburgensis ac nostrae dioecesis Leodiensis iuxta loci commoditatem erigendi ac aedificandi tam authoritate nostra ordinaria, quam alias per concilium Tridentinum nobis attributa, cum facultate ibidem stationem semper per Aduentum et Quadragesimam seruandi ac praedicandi, quoties expedire videbitur et pro suis spiritualibus obsequiis eleemosynas pro victu quotidiano a fidelibus colligendi tam in eodem oppido quam in aliis circumadiacentibus locis ac pagis, jurisdictione tamen nostra

Digitized by Google

nec non praerogatiuis ac in rebus Episcopatus nostri Leodiensis in omnibus et per omnia semper saluis. In quorum fidem, postquam proprio nostro chyrographo libellum supplicem praefatorum patrum super hac re muniuissemus, curauimus has nostro sigillo maiori necnon subscriptione vicarii nostri praefati in spiritualibus generalis communiri. Datum in ciuitate nostra Leodiensi, anno a natiuitate D*om*ini millesimo sexcentesimo vigesimo primo, mensis junii die vndecima.

Signé: Petrus Floriantius, vicarius generalis.

1621. — 20 novembre. — *Le Conseil privé transmet au Conseil provincial de Luxembourg les requêtes des Capucins et des Cordeliers relatives à la fondation d'un couvent de Capucins dans la ville de Luxembourg, afin d'avoir un nouvel avis du Conseil provincial sur l'opportunité de cette fondation.*

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Registrature du Conseil Provincial, vol. L, f. 143. No 233.

Par le Roy. Mon Cousin, Chers et feaulx. Combien que vous ayez autreffois donne aduis sur la Req*ues*te du Pere Prouincial des Capuchins de la Prouince Wallonne et la response que les Pere Gardien et Religieux du Conuent des Cordeliers en n*ost*re ville de Luxembourg ont faict sur icelle, sy est ce qu'auons trouue conuenir de vous renuoyer derecheff lesd^s^ Req*ues*te et Response, pour les veoir et meurement examiner et nous reseruir auplustost de ce que vous semble se pourra faire au regard de la pretension desd^s^ peres Capuchins, pour apres y ordonner ce que trouuerons conuenir. A tant Mon Cousin, Chers et feaulx n*ost*re S^r^ vous aye en sa s^te^ garde. De Bruxelles le XXe de Nouembre 1621. Signé: Gottignies.

La superscription est: A Mon Cousin le Comte de Berlaymont, Chlr. de nre. ordre etc. Gouverneur et noz chers et feaulx les President et gens de n*ost*re Conseil a Luxembourg.

1622. — 23 janvier. — *Les Capucins de la province wallonne ayant demandé au Conseil privé l'autorisation de fonder un couvent de leur ordre à Luxembourg et cette requête ayant été transmise pour avis au Conseil provincial de Luxembourg, celui-ci expose les motifs parlant pour et contre cette fondation, sans se prononcer.*

Digitized by Google

Archives du Gouvernement à Luxembourg. Registrature du Conseil provincial, vol. L, f. 143. No 234.

S*erenissi*me Princesse. Ayans ensuytte du com*m*andement de v*ostr*e Alteze par sa l*ett*re du 20 de 9bre dernier visité et meurement examine la req*ues*te du Pere Prouincial des Capucins de la Prouince Wallonne et la responce des Peres Gardien et Religieux du Conuent des Cordeliers en ceste ville et retournantes cy encloses, sur lesquelles sommes chargez de reseruir v*ost*re Alteze Sme de ce que nous semblroit estre à faire au regard de la pretension des ds Peres Capucins et sur ce oyz ceulx du Magistrat d'icy, nous trouuons ne pouuoir dire dauantaige que n'auons fait parcy deuant sur la req*uest*e des ds Cordeliers par notre aduis du mois de mars 1620, relatif a celluy que les ds du Magistrat nous auoient baillé, de tant plus qu'ilz ont astheur ressouuenu le mesme qu'ilz representèrent alhors allendroict des incommoditez et pauureté de la bourgeoisie de ceste ville, que scauons estre telle qu'elle se peult dire la misere propre, chose laquelle apporte l'apprehension et doubte, sy les bons peres Capucins se pourroyent a la longue maintenir et sustenter, desia que les ds Peres Cordeliers peuplez dung grand Conuent auec les escolliers mendians et aultres pauures tant de la ville que passagiers ont de la peine d'y viure. Mais hors mises ces considerations ny at doubte que l'establissement des ds peres Capucins ne pourroit sinon reussir au bien publicq*ue*, ornement et augmentation du sainct seruice diuin, soulagement et consolation spirituele du com*m*un peuple quy n'en recepueroit sinon toute sorte de bonnes edifications au moyen de leur religieuse vie, bon et exemploire comportement. Sestans mesmes expliquez par les remonstrances cy jointes sur la maniere quilz seroient intentionnez dresser et fonder leur residence, de sorte que semblant cesluy affaire principalem*ent* dependre des euens incertains de l'advenir et de la Charité, dont les bienfaiteurs en possedans les moyens et volontez se vouldroient eslargir, les vngz se demonstrans liberaulx, aultres plus retenuz, comme chose en laquelle nechet aulcune loix, ne se pouuant juger du succes plus auant que par confidence enuers la m*aje*ste diuine et benediction dont par sa grace et misericorde elle pouroit fauoriser et combler ce saincte oeuure. Remectans ie le tout a la disposition de v*ost*re A Sme com*m*e dependant de son bon plaisir et Smes Volontez. Prions Dieu vouloir conseruer Jcelle.

Sme Princesse en tres heureuse sante et prosperite, de Luxembourg le 23e de Januier 1622.

Digitized by Google

De Vostre Alteze Sme Plus que tres humbles et tres obeissans seruiteurs. Les Gouverneur President et gens du Conseil a Luxembourg.

1623. — 25 septembre. — *Les Cordeliers de Luxembourg demandent à l'infante Jsabelle de conserver leur syndic dans son privilège d'être exempt de toute charge publique.*

La Cour ordonne de renvoyer la demande à l'avis des Justicier et échevins de la ville de Luxembourg.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original. No 235.

A la Serenissime Jnfante.

Remonstrent en toute humilité les peres Guardien, Vicaire et Conuent de l'ordre de St François de l'obseruance en vostre ville de Luxembourgh que comme ilz font profession d'vne pauureté souueraine, ilz ne peuuent recompenser leur sindicque des trauaulx, paines et fatigues journalieres qu'il at et souffert pour leur maison, c'est pourquoy que les predecesseurs de vostre Alteze Sme poulsez d'vng zele heroicque et pieux, l'ont du temps passé jusques au present tenu francque et exempt de guet, guarde, logement de gens de guerre, contributions, aydes et charges semblables tant ordinaires qu'extraordinaires, nonobstant le traffique qu'il pouuoit faire et François Bottelerer leur sindicque deffunct a raison de ceste qualité at este rangé entre les exempts par les deputez au renouuellement des feuz au pays et duché de Luxembourgh l'an 1611 selon qu'est a veoir par l'extraict du denombrement sur ce dressé cy joinct, soubz la signature de feu le conseillier et maistre de la chambre des Comptes Bouuet et en at jouy de ceste exemption, nonobstant qu'il tenoit bouticque ouuerte et sentretenoit auecq sa famille de son trafficque. Mais sans prendre esguard a cecy et que depuis le denombrement des feux n'est changé et partant la charge generale de la ville n'est aussy augmentée, ceulx du Magistrat de vostrede ville de Luxembourgh ont depuis peu de temps tasché de charger leur sindique moderne Jean Aldringen, notaire et bourgeois en la de ville des aydes, logement des soldatz et semblables charges soubz pretext de quelque peu de trafficque qu'il fait en debitant annuellement quelques sept a huit pieces de vin, quoy qu'a leur recommendation il auoit esté accepté au lieu dudit François deffunct depuis deux ou trois ans et que par leur decret il aurait esté prouisionnellement declairé exempt et vueil-

Digitized by Google

lent faire entrer les Rem*onstran*ts en proces, ce que n'est de leur profession. Et sy ceste leur resolution debuoit sortir effect, les Rem*onstran*ts a grande paine trouueroient ho*mm*e capable qui vouldroit entreprendre ceste charge de sindicq*ue* sans gaiges ou aultre recompence. C'est pourquoy que les pauures Rem*onstran*ts viennent prendre leur recours vers la clemence et benignité de v*ost*re Alteze S^me^, suppliants plus que treshumblement que le bon plaisir d'elle soit declairer que la volunté de sa Ma^te^ et d'Jcelle est que leur Sindicq*ue* sera tenu francq et exempt de toutes charges tant au regard du logement de gens de guerre que des contributions, aydes, guet, guarde et aultres charges ordinaires et extraordinaires. Quoy faisant les Rem*onstran*ts prieront de tant plus pour la prosperite de V*ost*re Alteze S^me^.

Apostille: Aduis de ceux du Mag*ist*rat de Luxembourg. Fait a Brux^es^ ce 25 septembre 1623. *Signé:* Ma *vidit*. *Signé:* J. De Grote.

Au dos: [Req*ues*te] Des Pere Gardien, Vicaire et Conuent de l'ordre St Francois en la ville de Luxembourg.

1623. — 27 septembre. — *Les Cordeliers de Luxembourg demandent que leur requête ne soit pas renvoyée pour avis au Magistrat de Luxembourg, qui est interessé dans l'affaire, mais au Conseil provincial.*

La Cour demande l'avis du Conseil provincial ouï le Magistrat de Luxembourg.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original. N° 236.

A la Court.

Les Suppl*ian*ts en la Req*ues*te cy joincte remercyant la Court du decret donné sur icelle le 25e de ce mois, supplient treshumblement que puis Voz S^ries^ ne sont seruies d'accorder aus-d^s^ suppl*ian*ts leur demande sans prealable aduis, il leur plaise changer led^t^ decret sur aduis de ceulx du Conseil prouincial de Luxembourg, attendu que le Mag*ist*rat illecq est partie en ce fait Quoy faisant etc.

Apostille: Soit demande l'aduis de ceux du Conseil de Luxembourg oyz ceux du mag*ist*rat illecq. Fait a Brux^es^ le 27 de sept. 1623. *Signé*: Ma *vidit*. *Signé:* J. De Grote.

Digitized by Google

1624. — 23 octobre. — Vrbanus P*apa* VIII. Ad perpetuam rei memoriam. Nuper pro parte charissimi in Christi filii nostri Philippi, Hispanorum Regis Catholici. *Ayant déclaré bienheureux* **Jacobus de Marchia** *et permis d'en célébrer l'office et la sainte messe dans l'église* S*tae* *Mariae della Noua à Naples ou il repose, le Pape étend cette faculté à tout l'ordre des Frères-Mineurs de l'observance.* Dat*um* Tusculi sub Annulo Piscatoris, die XXIII. Octobris M. DC. XXIV. Pontificatus nostri anno secundo. V. Theatin.

Concordare cum copia authentica testor hac 17a Martii, Athi. *Signé*: F. Petrus Carpin, Pro*ae* Flandriae M*r*.

Apostille de l'officialat de Trèves: Permittitur et licentia datur vt Bulla S. D. n*ost*ri Vrbani iuxta illius tenorem et gr*ati*ae concessae narrata executio*n*i demandet*ur* et o*mn*es Chr*ist*i fideles ad talis B. Patris Jacobi de Marchia vener*ation*em innitam*ur* et hortamur. Dat*um* Treuiris 27 maii 1625.

Signé: Franciscus Petrus ab Hagen, Off*icia*lis Tre*uirensis*.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Imprimé déclaré authentique par le Provincial de Flandre et muni de l'apostille de l'officialat de Trèves. Sceau sur papier du Provincial. No 237.

1625. — 8 février. — *L'archevêque de Trèves accorde à tous les Pères du Couvent des Cordeliers de Luxembourg, ayant l'approbation du Provincial et du chapitre provincial, la faculté de prêcher, de dire la* S*te* *Messe, de recevoir les aumônes, d'entendre les confessions des fidèles et de les absoudre, même des cas réservés, par tout son Archidiocèse.*

Au pied et au verso de l'acte sont apposées des rénovations et des extensions de ces facultés par le vicaire général resp. l'official du 27 janvier 1631, du .. mars 1631 et des 20 et 21 décembre 1649.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original très fruste, Signature et sceau en placard sur papier de l'archevêque. Les ajoutes sont écrites des mains des signataires. No 238.

Philippus Christophorus Dei gratia Archiepiscopus, sacri-Romani Jmperii per Galliam et Regnum Arelatense Archicancel-

Digitized by Google

larius ac Princeps Elector, Episcopus Spirensis, Administrator Prumiensis perpetuus et Praepositus Weissenburgensis, etc. Deuoto nobis dilecto Nicolao Orano, ordinis Minorum regularis obseruantiae Sti Francisci apud Luxemburgenses Guardiano, aliisq*ue* eiusdem conuentus Guardianis futuris salutem in Domino. Vt tu, successores tui legitime intrantes, tum etiam fratres a Prouinciali et Capitulo Prouinciali vestro approbati à dato praesentium vsque ad reuocationem n*ost*ram expressam per ciuitates et Archidoecesin n*ost*ram treuirensem verbum Dei rite et sincera fide iuxta ecclesiasticam traditionem ac orthodoxorum Patrum interpretationem praedicare, missas celebrare, eleemosinasq*ue* Christi fidelium recipere ac eorum confessiones audire, confessos etiam a casibus nobis reseruatis absoluere et poenitentiam eis iniungere salutarem possitis et valeatis, licentiam ordinaria authoritate qua fungimur in hac parte vobis tenore praesentium concedimus et impartimur. Caeterum monemus vos vt sedulo attendatis et omnibus modis caueatis ne quid contra catholicam et a Romana Ecclesia receptam fidem praedicetur ac fiat, super quibus vertram oneramus conscientiam. Datae in Ciuitate n*ost*ra Treuirensi sub n*ost*rae manus subscriptione et sigilli subimpressione die 8a februarii Anno 1624 More Treuirensi.

Signé: Philippus Christophorus. L. S.

Au dos de la 2de feuille est écrit: Mandam*us* o*mn*ib*us* et singulis p*res*byteris et animarum curam gerentibus in ducatu Lutzenburgensi T*reui*rensis diocoesis retroscriptas litteras et *confir*mationem Rss Dni. Nostri Archiepi*scopi* obseruare, eos et earum detentores in commisso suo officio non impedire sed magis animarum salutem et auxilium adiuuare, alioq*uin* contra eosdem velut inobedientes procedem*us*. Datae 27 Januarii Anno 1630.

Signé: J. Linden E offi*cia*lis locum tenens.

Plus bas est ajouté: Venerabiles D*omi*ni. In parochiis v*est*ris R. patrem Pacificum Toquin a Luxemburgo ad supra posita munia exequendum libere admittetis, bene quoque recipietis. Datum Sammae*n*then 3o Cal. Martii 1630.

Le reste de la feuille manque, restent deux traits de la signature.

A gauche de la précedente est écrit: Vt haec Bulla in omnibus et per omnia ab Archidiocoesanis Treuirensibus sine vlla cuiuscunq*ue* tergiversatione et contradictione obseruetur

Digitized by Google

authoritate officii nostri districte sub poenis arbitrariis mandamus. Treuiris 20 x^bris^ 1649.

Signé: Fr. Ottho Epus. Azotensis in pontifi. et spiritual. Vicarius generalis Treuirensis.

Au pied de 1er acte est écrit: Hace facultas extenditur ad Conuentus Bastoniensem et Trium Virginum. Treuiris 21 x^bris^ 1649.

Signé: Fr. Ottho Epus. Azotensis in pontificalibus et spiritualibus Vicarius generalis Treuirensis.

1628. — *Partage de la Province de Flandre des Frères-Mineurs de l'observance. — Le R. P. Provincial de la Province de Flandre obtint en 1628 l'autorisation de Rome pour diviser la Province de Flandre. Les couvents flamands dans les deux Flandres formèrent une nouvelle Province sous le nom de* **Provincia sancti Joseph in comitatu Flandriae**; *les couvents au pays wallon et au Duché de Luxembourg retinrent le sceau et le nom de* **Provincia Flandriae**.

Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique. Louvain. Année 1871, T. VIII, p. 258-9. N° 239.

1628. — *L'abbé Jean, baron de Brandebourg et Meysembourg,*[1]) *fait par testament des legs, entre autres aux Frères-Mineurs de l'Observance à Luxembourg et aux Jésuites.*

Archives de la Sect. hist. Manuscrit N° 47. Fasti Fratrum Praedicatorum f° 268. N° 240.

Dns. Baro de Brandenbourg.. in morte.. pretiosa multo mobilia tam Patribus Recollectis quam Societatis Jesu et his inter alia crucem argenteam maximi pretii legavit et tradi curavit.

1628. — *Notice sur la fondation du Couvent des Frères-Mineurs de Durbuy par l'abbé N.-J. Cornet, d'après le manuscrit d'un P. Récollet de Liége écrit en 1754.*

Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique. Louvain. Année 1871, T. VIII, p. 267. N° 241.

Durbuy. — Le couvent fut construit en 1628, dans une profonde vallée nommée „Boîte-à-Cailloux" sur les ruines du cha-

1) Le baron de Brandenbourg-Meysenbourg est mort le 3 mars 1630.

Digitized by Google

teau des comtes de Grobbendonk, par les dons et sur le terrain de Laurent Le Jeune, doyen de la Collégiale de Notre-Dame à Maestricht, du Magistrat et d'un grand nombre d'habitants de Durbuy. La croix fut plantée le 29 novembre de la même année. Cette maison reconnaissait pour fondatrice la demoiselle de Vervo, fille de madame Catherine de Linchier, qui légua pour l'église la somme de 3000 patacons. L'église fut consacrée par le suffragant de Liége en l'honneur de saint Jean-Baptiste le 3 septembre 1642.

Le premier gardien de ce couvent fut le R. P. Jean Delmotte.

1628. — 2. avril. — *Mort de Jean Wiltz, officier de Pittange sur Alzette, cousin d'Antoine II de Blanchart, il est enterré dans l'église des Cordeliers de Luxembourg „proche des fosses de noz parens et amys qui y reposent".*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Sect. hist. de l'Institut, T. 52, p. 80. N° 242.

1628. — 19 mai. — *Mort de Melchior Wiltz, docteur en droit et avocat du conseil provincial, il est enterré dans l'église des Cordeliers de Luxembourg „en la fosse de feue ma tante sa bonne compaigne."*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Sect. hist. de l'Institut, T. 52, p 80. N° 243.

1629. — *Notice sur le couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Ulflingen=Trois-Vierges par l'abbé N.-J. Cornet, d'après le manuscrit d'un P. Récollet de Liége, écrite en 1754.*

Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique. Louvain. Année 1871, T. VIII, p. 271. N° 244.

Ulflingen=Trois-Vierges. — Pèlerinage dédié aux trois Vierges : Foi, Espérance et Charité, filles de sainte Sophie. Les Récollets[1]) obtinrent cette maison du baron d'Eltz en 1629.

[1]) Population du couvent en 1754 : 30 religieux vivant des aumônes des personnes qui venaient en pèlerinage aux Trois-Vierges, surtout aux fêtes de saint Joseph, de saint Marc, des trois Vierges, de saint Laurent etc.

Digitized by Google

1630. Pose de la première pierre du couvent.

1640. Une église nouvelle est commencée; elle est consacrée en 1658.

1629. — **7. mai**. — *Le pape Urbain VIII accorde à la confrérie de St Joseph, érigée en l'église des Frères-Mineurs de l'observance à Luxembourg, une indulgence plénière : 1° pour le jour de l'entrée dans la confrérie, 2° à l'article de la mort, et 3° pour la fête de St Joseph, ainsi que différentes indulgences partielles.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original sur parchemin, bulle à corde de chanvre jaune et rouge. N° 245.

Urbanus ep*isco*pus, seruus seruorum Dei, Uniuersis *Christi* fidelibus p*raese*ntes litteras inspecturis, Sal*utem* et ap*osto*licam ben*edictionem*. Coelestis thesauri opes quarum Nos diuina clementia dispensatores esse voluit in terris in iis que ad diuini cultus augmentu*m* et a*nima*r*um* salutem spectare dignoscuntur libenter erogamus et sp*irit*ualium munerum largitione fideles o*mn*es ad pietatem allicimus vt piis operib*us* exercendis peccato*rum* vinculis soluti ad eterna gaudia feliciter peruenire mereantur. Cum itaque sicut accepimus in ecclesia domus f*rat*rum minorum Ordinis scti. Francisci de obseruantia nuncupator*um* Oppidi Luxemburgens*is*, Treueren*sis* dioc*esis*, vna pia vtriusq*ue* sexus *Christi*fidelium conf*rate*rnitas sub Inuocatione scti. Josephi ad Dei omnipotentis laudem canere, non t*ame*n pro ho*mini*bus vnius specialis artis instituta, existat cuius dilecti filii conf*rat*res quam plurima pietatis opera exercere consueuerunt. Nos cupientes vt ipsi ac pro t*em*pore existentes d*ic*te conf*rate*rnitatis conf*rat*res in h*uius*modi pior*um* operum exercitio confoueantur ac magis ad ea in posterum exercenda nec non alii *Christi*fideles ad d*ic*tam conf*rate*rnitatem de cetero ingrediendam per amplius inuitentur, d*ic*taq*ue* eccles*ia* seu in ea Capella seu altare vel oratorium eiusdem conf*rate*rnitatis in debita vener*ati*one h*ab*eatur, de eiusdem omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli Ap*osto*lor*um* eius auc*torita*te confisi, omnibus et singulis vtriusque sexus *Christi*fidelibus vere penitentibus et confessis qui d*ic*tam conf*rate*rnitatem de cetero ingredientur die prima eor*um* ingressus si s*anc*tissimum Eucharistie sacramentu*m* sumpserint, ipsisq*ue* ac nunc et pro t*em*pore ex*iste*ntibus d*ic*tae conf*rate*rnitatis conf*rat*ribus et vere penitentibus et confessis ac sacra c*ommuni*one, si id co*m*-

Digitized by Google

mode fieri poterit, refectis in eor*um* mortis articulo nomen Jesu corde, si ore nequiuerint, inuocantib*us*; preterea con*frat*ribus p*refa*tis similiter vere penitentibus et confessis ac sacra communione refectis qui ecc*les*iam seu capellam aut oratorium huiusmodi in die festo eiusdem Scti Josephi a primis vesperis usq*ue* ad occasum solis diei festiuitatis huiusmodi singulis annis devote visitauerint et inibi pro s*an*cte matris ecc*les*ie exaltatione heresum extirpatione, principum *christ*ianor*um* concordia ac Roman*i* Pontificis salute pias ad deum preces fuderint plenariam indulgentiam et omnium peccatorum suor*um* remissionem ap*ost*olica auc*torita*te p*rese*ntium tenore perpetuo concedimus et elargimur. Insuper iisdem con*frat*ribus pariter vere poenitentibus et confessis ac sacra co*m*munione refectis qui eec*les*iam seu capellam aut altare vel oratorium h*uius*mo*di* in Assumptionis et Purificationis beate Marie Virginis ac sancte Anne et scti. Joachimi festiuitatibus vt supra singulis annis deuote visitauerint, ibiq*ue* vt p*refe*rtur orauerint, quo dier*um* quatuor posterior*um* festiuitatum h*uius*mo*di* id egerint, septem annos et totidem quadragenas; illis vero qui Missis et aliis diuinis off*ici*is in ecc*les*ia seu capella aut oratorio h*uius*mo*di* more con*frat*rum celebrandis aut congregationibus puplicis vel secretis con*frat*ernitatis eiusdem pro quocunq*ue* opere pio exercendo interfuerint aut ipsum s*an*ctissimum sacramentum dum ad aliquem infirmum defertur associauerint vel qui hoc facere impediti, campane ad id signo dato, genib*us* flexis semel orationem dominicam et salutationem angelicam pro eodem infirmo recitauerint aut quibusuis de *licent*ia Ordinarii celebrandis processionibus aut sepeliendis mortuis off*ici*ose interfuerint aut infirmos consolati fuerint vel pauperes peregrinos hospitio exceperint aut pacem cum inimicis propriis vel alienis composuerint aut quinquies Orationem Dominicam et toties Salutationem Angelicam p*refa*tas pro animabus confratrum d*ic*tae con*frat*ernitatis in *Christi* charitate defunctor*um* et recitauerint aut demum aliquem ad viam salutis reduxerint vel ignorantes Dei precepta et que ad salutem sunt docuerint toties pro quol*ibe*t premissor*um* pior*um* operum sexaginta dies de iniunctis eis aut al*ia*s q*uo*mo*dolibe*t debitis penitentiis misericorditer in Domino et perpetuo relaxamus. Presentibus perpetuis futuris t*em*poribus duraturis. Volumus autem q*uo*d si d*ic*ta con*frat*ernitas alicui archicon*frat*ernitati aggregata sit vel in posterum aggregetur seu quauis alia r*ati*one pro illi*us* indulgentiis consequendis aut de illis participandis vniatur seu al*ia*s q*uo*mo*dolibe*t instituatur priores seu queuis alie l*itte*re desuper obtente preter p*rese*ntes

Digitized by Google

nullatenus ei suffragentur, ex tunc prorsus nulle sint eo ipso. Quoque si confratribus prefatis ratione premissorum aut alias aliqua alia indulgentia perpetue vel a tempus nondum elapsum donatum per nos concessa fuerit eodem presentes nullius sint roboris vel momenti. Datum Romae apud Sanctam Mariam maiorem. Anno Incarnationis dominice millesimo sexcentesimo vigesimo nono Non. Maii Pontificatus nostri Anno sexto.

Sous le repli à gauche: Gratis pro Deo. A Petrollinus. D. Huolas Plompre; S. Torreuus; I. Zittus; I. Dents.

Gratis pro Deo. G Montanus.

Sous le repli à droite: I. B. S. Crucius.

Sur le repli à droite: C. Edinus, visa H. Vrsinus.

Au dos: Rta B. S. Crucius. In Secretaria Apostolica.

1629. — Avant le 25 août. — *„Le Baron de Clervaux“* [1]) *donne aux Frères-Mineurs de l'observance la chapelle des Trois-Vierges à Ulflingen avec ses dépendances pour y bâtir un couvent des Frères-Mineurs.*

Donation citée dans l'ordonnance du Conseil privé donnée à Bruxelles, le 25 août 1629, et autorisant l'érection d'un couvent des Frères-Mineurs de l'observance à Trois-Vierges. No 246.

1629. — 25 août. — *Le Conseil privé autorise les Frères-Mineurs de l'observance à accepter la donation de la chapelle des Trois-Vierges, sise à Ulflingen, avec toutes ses dépendances leur offerte par le Seigneur de Clervaux et à y ériger un couvent de leur ordre.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie certifiée. No 247.

Sur la Remonstrance faicte au Roy en son Conseil priué de la part du Reuerend Pere Prouincial des freres Mineures de la prouince de flandres, contenant que le Baron de Clervaux auroit donne aux freres de ladt Prouince la Chappelle de trois Vierges, située a Wulfflingen, dependant moyennement de sa dicte terre et Srie de Cleruaux pour y bastir et faire eriger vn conuent a

[1]) Godefroy d'Eltz, Seigneur de Clervaux.

Digitized by Google

l'honneur de Dieu et ediffication des manans du lieu. Mais comme lesdts Religieux ne pourroient vaillablement joyr de leffect de ladte donation, sans l'adueu et aggreation de sa Mate comme duc de Luxembourg et souuerain dudt lieu, ledt exposant a supplie humblement que le bon plaisir de sa Mate fust d'accorder prouision a ce seruante, prenant fauorable esgard a la bonne et zeleuse et intention dudit Sr de Cleruaux et le bien qui est apparent d'en suyure a l'honneur de Dieu et l'edification des habitans dudt lieu. Sa Mate les chos susdts considereées et sur iccelles eu laduis des President et gens du Conseil Prouincial de Luxembourg inclinant fauorablement a la supplication et req*ues*te dudt Pere Prouincial suppl*ian*t Luy a permis et consenti permect et consent en lauthorisant de grace especial par ceste qu'il puist et pourra faire eriger et bastir a Wulfflingen, soubs la Srie de Cleruaux un Conuent pour les freres mineurs de son ordre, aggreant de plain ample grace la donnation que le Sr du lieu a faict a ces fins auxdits freres de la Chapelle des trois Vierges et ce qu'en depend que sa Mate a prins en sa protection et sauuegarde comme tous autres Cloistre du mesme ordre. Si ordonne ausds du Conseil de Luxembourg et a tous autres ses justiciers officiers et subjects qui ce peut ou pourra toucher et regarder, de se regler et conduire selon ce, faisanz, laissanz et permettanz lesdt freres mineurs et leurz successeurs au mesme ordre plainement et paisiblement joyr et vser de la p*rese*nte grace, adueu et aggreation en la forme ditte, sans aucune difficulté faict audit Conseil priué tenu a Bruxelles le vingt cincquiesme d'Aougst seize cent vingt et neuf. Ma v*idit*.

Signe : de Grothe avec impression du cacher de sa Mate.

Conforme a Loriginal *signé :* I. van Laen.

•

1630. — *Le couvent des Frères-Mineurs de Bastogne est agrandi par la munificence de Sire Claude de Humyn, qui donna en outre 2050 florins pour la construction de l'église. Pour ce motif il est dit le fondateur du couvent, et à ce titre les pères sont obligés annuellement à un obit solennel avec vigiles et deux messes basses pour lui et son épouse.*

Voir la notice d'un Récollet de Liége sur la fondation du couvent de Bastogne sous le N° 212, p. 192 et la date 1613-1630, et la déclaration du couvent sous le 28 mars 1789. N° 248.

Digitized by Google

1630. — 12 avril. — *Les Frères-Mineurs de l'observance, tout en acceptant la donation de la chapelle des Trois Vierges à Ulflingen par le Baron de Clervaux, lui ayant fait observer que leur règle leur défend d'accepter les fondations attachées à cette chapelle, le donateur prend les dispositions nécessaires pour l'administration de ces fondations et pour assurer en même temps aux Frères-Mineurs la jouissance du bénéfice de ces fondations et des donations faites à la dite chapelle.*

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Copie du temps. N° 249.

Nous, Godefroy, Baron d'Eltz, Clerual *etc*ª Seigr de Valmerange, Ennery et Bletange *etc*ª, scauoir faisons, que nous ayant esté remonstré par les Superieurs des fr*eres* Min*eurs* de la Reguliere Obseruance, acceptants la donation de n*ost*re Chappelle des trois Vierges, situe a Vlfingen nument et immediatement en nostre terre et Seigneurie de Clerual que pour y bastir vng cloistre de leur ordre et viure selon la pureté de leurs reigles et estat, il ne peuuent auoir aulcune possession, ou bien immeuble, item des troncqs dans leurs eglise pour recepuoir aumosnes et offrandes des gens de biens, desirent que les susdits Peres n'encourent aulcun interest de leurs conscience, ains quils ayent toute occasion de viure en lobseruance de leur reigle et vocation.

Declarans par ces presentes, que les aumosnes et offrandes pecuniaires offert et a offrir par les pelerins et aultres personnes deuotes dans laditte chappelle ou mis dans les troncqs a ce deputes, lesquels ne voulons pour la commodité des pelerins estre otés, demeurent et demeureront en nostre proprieté et libre disposition et de noz heritiers et successeurs, comme du passé et temps immemorable, sans que lesdits Peres en puissent aulcunement disposer.

Item nous retenons semblablement pour nous et noz successeurs la proprieté des rentes et reuenus, possessions despendentes de laditte chappelle, pour par nous et nosdits successeurs ou noz commis estre employé au prouffit, entretien ou augmentation de laditte chappelle selon l'intention des bienfaiteurs. Et affin q*ue* cest nostre declaration de volonté a tous soit manifeste et vaillable pour tousiours et que l'intention desdits bienfaiteurs et personnes deuotes ne soit aulcunement defraudées:

Premierement nous voulons que noz armes et blazons armoyes soient attaches audits troncqs de la chappelle.

Digitized by Google

Secondement que sur lesdits troncqz ils y ait deux serrures a clef diuerses, lune desquelles seroit gardé par nous ou n*ostr*e commis, l'autre par le mayeur ou vn escheuin d'Vlflange, a ce que rien ne se puisse esleuer si de parte et daultre on ny entreuient.

Tiercemont les rentes de laditte chappelle seront receu par le mambour constitué de n*ostr*e aucthorite.

Quatriesmement que les fruicts desdit reuenus et rentes, aumosnes et offrandes pecuniaires, trouues audt troncq ou chappelle soient fidellement dispenses pour l'entretient et augmentation de laditte chappelle, ornements et aultres necessites a declairer par le superieur dudit cloistre.

Or, pour le respect du seruice que les Peres rendront a laditte chappelle par chasq*ue* annes Nous volons qv on leur donnent la reste desdittes offrandes et reuenus et ce en pure aumosne pour la necessité de leur viure et bastiment. Les comptes desquelles offrandes et reuenus seront rendus tous les ans par le mambour et mayeur en n*ostr*e presence ou de n*ostr*e commis, present le superieur et deux escheuin a ce appelles.

Quand au aultres offrandes de la chappelle en grain, pin, chaure, lin ou aultre espece.

Item les aumosnes offertes pour dire messes a la deuotion des personnes, Nous permettons et voulons que lesdits religieux sen puissent seruir selon la disposition et dispensation de leurs Superieurs, sans qv'en cela ils puissent estre aulcunement molestes et inquiettes de qui que ce soit.

En foy de quoy Nous auons signes la presente lettre et pour plus grande corrobarition y appendu n*ostr*e seau armoyes de noz armes. Faict a Clerual, le 12 d'Apuril 1630.

Locus sigilli. Signé : Godefroy d'Eltz.

1630. — 12 avril. — *Le Baron de Clervaux, Godefroy d'Eltz, donne aux Frères-Mineurs du couvent de Trois-Vierges le droit d'affouage dans sa forêt de Bœvange, canton de Clervaux.*

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Copie du temps. N° 250.

Nous, Godefroy, Baron d'Eltz, Clerual &ca Seigneur de Walmerange, Ennery, Bletange &ca scauoir faisons qv'ayant faict donation de nostre chappelle des trois Ses Vierges a Vlflange au Fr*eres* Min*eurs* de la reguliere Obseruance pour y bastir vng cloistre de leur ordre et viure selon la pureté de leur reigle,

Digitized by Google

Nous a meure deliberation auons permis et consentis, permettons et consentons pour nous, noz hoirs, successeurs et ayant cause que les Peres et Religieux dudit ordre pourront a l'aduenir et pour tousiours pour leur chauffaige necessaire prendre bois mort en nostre forest de Beuuange, si comme bois sec, soit quil fust encore debout ou cheu par terre, aussy celuy qui ne porte fruict, vulgairement appellé blanc bois, sans quils puissent faire abbatre aulcune arbre de haulte fusté, si ce nestoit par donation et designation particuliere que leurs en pouldrons faire en ce regard. En foy de quoy nous auons signé la presente lettre et y imprimé nostre cachet secret armoyes de noz armes. Faict a Clerual, le 12 d'Apuril 1630.

Locus sigilli. Signé: Godefroy d'Eltz.

1630. — 11 juin. — *Le Provincial des Frères-Mineurs de la province de Flandre déclare que messire Godefroy, Baron d'Eltz et de Clervaux etc. est le vrai fondateur du couvent des Frères-Mineurs à Trois-Vierges et lui concède tous les privilèges et droits dont jouissent les fondateurs d'un couvent des Frères-Mineurs.*

Bezirksarchiv de Metz, Fonds de Clervaux. Original sur parchemin, grand sceau sur papier pendant à double queue de parchemin. Legende: Sigillum Ministri Ordinis Minorum Provinciae Flandriae. N° 251.

Frater Arnoldus Paludanus, Fratrum Minorum Regularis Obseruantiae Prouinciae Flandriae Minister, Generoso ac Praenobili Dno. D. Godefrido Baroni D'eltz Clairuaux *etc*ª Domino temporali in Walmerange, Ennery, Bletange *etc.* Et Dominae Dorothae de Rauille eius Coniugi, salutem a quo est vera salus.

Muneris nostri ratio postulat vt benefactorum nostrorum et precipue fundatorum charitatem pia sollicitatione prosequentes, curemus vt eorum pietati et meritis non tantum in presenti satisfiat, sed et apud posteros pro salute animarum suarum et haeredum spirituali vtilitate efficax memoria retineatur. Cum igitur T. D. pro particulari affectu quem ad Ordinem nostrum gerit Sacellum Trium Virginum in Vlflingen cum appendiciis et fundo ad aedificationem noui conuentus et habitationem fratrum nostrorum liberaliter donauerit, dictumq*ue* conuentum a fundamentis erigere et promouere, aliaq*ue* in vsus fratrum necessaria concesserit et concedere intendat, ita vt eius fundator merito reputari

Digitized by Google

debeat, hinc est quod accedente Patrum Prouinciae nostrae et Diffinitorum in conuentu nostro Sambrensi congregatorum voto et assensu, nomine nostro et Prouinciae nostrae Flandriae in cuius iurisdictione dictus conuentus aedificatur T. D. in fundatorem saepe nominati conuentus acceptemus et vt talem declaremus ac deinceps haberi velimus cum plenaria communicatione omnium Missarum, Orationum, Suffragiorum, bonorum operum, deniq*ue* omnium jurium quae Locorum nostrorum fundatores sibi Jure vel consuetudine vendicare solent, tam in vita, morte quam post mortem, in sepultura exequiis, aniuersario perpetuo quod in Ecclesia dicti conuentus a fratribus solemniter persoluetur. Vt vero hae perpetuis futuris temporibus fidem faciant, has nostro sigillo maiori et syngrapha muniri fecimus. Datum in conuentu Namurcensi hac, undecima Junii anni millesimi sexcentesimi trigesimi.

Signé: Fr. Arnoldus paludanus qui s*upra* manu propria.

1630. — 20 juin. — *Les Cordeliers du couvent de Luxembourg s'adressent derechef à la S^me^ Infante pour être dédommagés des emprises faites sur leur jardin en 1610 pour l'ouverture des nouvelles rues.*

Le 20 juin 1630 la Cour renvoie la requête des Cordeliers au Conseil provincial avec apostille lui enjoignant de donner suite à cette demande en obtention d'une indemnité ou d'en motiver le refus.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie du temps. N° 252.

A son Alteze Ser^me^

Remonstrent en toute humilite les Peres Gardien et Religieux du Conuent des Freres Mineurs en la ville de Luxembourg, qu'ayant ceux du magistrat de lad^te^ ville de leur auctorite priuee osté de l'heritage dud^t^ Conuent sept cent et dix pieds de terre en longeur et trente deux pieds en largeur pour l'accommodement de la rue par eux y faicte, si est ce que feu l'Archiducq Albert, de glorieuse memoire, en l'an 1610 a faict escrire au feu comte de Berlaymont, afin qu'en suitte des precedentes ordonnances il feroit promptement et sans dilay effectuer la recompence de la perte souffert par led^t^ Conuent pour cause que dessus; ayant led^t^

Digitized by Google

Archiducque du depuis en l'an 1615 autorisé ledt comte [pour faire vn ject sur la bourgeoisie de ladte ville pour le recouurement desdts frais et interest. Or comme iusque ores rien est en suiuy et que ledt Conuent souffre par ce moyen tres grand interest et preiudice a tant supplient les remonstrants bien humblement, afin que *vostre* Alteze Sme soit seruie d'ordonner bien expressement a ceux du magistrat de ladte ville, de rendre ledt Conuent incontinent satisfaict dudt interest, a peine que desmaintenant pour lors leur seront accordees lettres executoriales pour ensuiure ledt interest a priser par gens en ce attendans, ceux dudt magistrat a ce appelez et a*ussy* noz. Quoy faisant etc.

1re Apostille: Soit enuoyee aux Gouuerneur, President et Conseil de Luxembourg afin de prouuoir promptement a ce qui se requie, s'ils n'ont raison au contraire, dont ils aduertiront en ce cas. Faict a Bruxelles le 20 de juin 1630.

2e Apostille: Monseigneur le Gouuerneur, President et gens du Conseil de Luxembourg ordonnent que la p*rese*nte req*ues*te soit co*mmun*icquee au Justicier et escheuins de ceste ville pour y dire endeans tiers iours de l'insinuation, ce quilz trouueront conuenir pour par apres estre ordonné à la raison ; mandans au premier huyssier sur ce requis.

Ladte insinuation faict a Luxembourg le 5 de septembre 1631.

3e Apostille. — Tres honnorez Srs, en vertu de l'ordonnance mise au marche de la p*rese*nte req*ues*te et a l'instance des Srs suppl*ian*ts me suis je huissier ordinaire soubscript le xvi iour du mois de septembre, an que dessus, transporte par deuers les Justicier et echeuins de cette ville de Luxembourg, trouuans iceux tous assemblez en la maison de ville, auxquels iay communiqué et insinue ladte req*ues*te pour y dire endeans tiers iours de l'insinuation ce quils trouueront conuenir, pour apres estre ordonné a la raison, auquel effect leur ay deliurée copie authentique de ladte req*ues*te et ordonnance. Lesquels m'ont faict responce qu'ils satisferont a ladte ordonnance. Actum vt supra testis.

Au dos sont apposées les deux remarques: [Lettres concernantes l'vsurpation de la rue sur nostre jardin].

[On peut encore pretendre le payement de cette vsurpation. 1647. encore bonne].

Digitized by Google

1630. — 24 juillet — *Antoine II de Blanchart fait exhumer les restes mortels de trois de ses enfants, morts et enterrés au Châtelet-sous-Habay-la-Neuve, et les ensevelir dans l'église des Cordeliers de Luxembourg, „en la fosse de leur frère Gilles."*

Chronique d'Antoine II de Blanchart. Publications de la Section historique de l'Institut. T. 52, p. 82. N° 253.

1631. — 27 janvier. — *L'officialat de Trèves enjoint à tous les curés du diocèse de Trèves au Duché de Luxembourg de se conformer aux facultés de prêcher, d'entendre les confessions etc., concédées aux Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg par l'archevêque le 8 février 1625.*

Voir le texte à la suite de l'acte N° 238 du 8 février 1625, p. 218.
N° 254.

1631. — 27 février. — *Ordre de bien recevoir dans les paroisses le R. P. Pacifique Toquin du couvent de Luxembourg et de lui permettre d'exercer les facultés concédées aux Frères-Mineurs par l'archevêque le 8 février 1625.*

Voir le texte à la suite de l'acte N° 238 du 8 février 1625, p. 218.
N° 255.

1631. — 5 septembre. — *Le Conseil provincial ordonne de faire insinuer aux justicier et échevins de la ville de Luxembourg la requête des Cordeliers demandant à être dédommagés des emprises faites sur leur jardin en 1610 pour l'ouverture des nouvelles rues, avec ordre de se prononcer sur cette requête.*

Voir le texte de l'ordonnance du Conseil provincial, à la suite de la requête en question sous le N° 252 et la date du 20 juin 1630, p. 229. N° 256

Digitized by Google

1631. — 16 septembre. — *L'huissier chargé d'insinuer au magistrat de Luxembourg l'ordonnance du Conseil provincial du 5 septembre 1631 relative à la demande en dédommagement présentée par les Cordeliers à cause des emprises faites sur leur jardin pour l'ouverture des nouvelles rues en 1610, informe le Conseil que les justicier et échevins lui ont répondu „qu'ils satisferont à lad^te^ ordonnance."*

Voir le texte de cet acte à la suite de la requête en question sous le 20 juin 1530, N° 252, p. 229. N° 257.

1631. — 1er octobre. — *Le Provincial des Frères-Mineurs de l'observance de la Province de Flandre déclare accepter, sous les réserves exigées par la règle de son ordre, la donation faite au couvent de Luxembourg par feu le Sgr. Godefroy d'Eltz de sa maison contiguë au couvent des Frères-Mineurs à Luxembourg; les Frères du couvent de Luxembourg rempliront les charges et fondations auxquelles la donation était subordonnée.*

Bezirksarchiv de Metz. Fonds de Clervaux. Original, muni de la signature du Provincial, mais son sceau n'y fut jamais apposé. N° 258.

Fr. Petrus Carpin, fratrum Minorum Reg. Obs. Prouinciae Flandriae Minister, omnibus ad quos negotium sequens pertinuerit salutem.

Cum Generosus ac Illustris Dns. bonae memoriae D. Godefridus delts pro suo in Ordinem n*ost*rum seraphicum affectu speciali, inter alia multa beneficia suam etiam domum Luxemburgensem Conventui n*ost*ro vicinam Ordini ad vsum indeterminatum donauerit, vt patet ex eius litteris proprio manu et sigillo signatis; non possumus quin hanc eius in nos beneuolentiam et beneficentiam ac pia et honesta onera annexa gratanter et libenter excipiamus, proprietale quidem loci in Ecclesiam Romanam cadente, administratione autem ac conuersione ad vsum n*ost*rum licitum in syndicum eiusdem Ecclesiae, iuxta praescriptum declarationum Nicolai 3 et Clementis 5, ita tamen vt oneribus annexis satisfiat per f*ra*tres illius Conuentus in cuius fundationem, reparationem vel augmentationem cesserit, nequaquam autem in vsum tantum transeuntem. In quorum omnium fidem praesentes chirographo n*ost*ro et officii sigillo maiori munitas dedimus 1 Octob. anni 1631.

Signé: fr. Petrus Carpin qui supra.

Digitized by Google

1633. — 5 février. — *Le Conseil des finances à Bruxelles ordonne au receveur général des domaines de faire nettoyer et mettre en état le puits qui se trouve à l'intérieur du couvent des Cordeliers de Luxembourg et d'obliger les Cordeliers de donner libre accès à ce puits en cas de nécessité.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Copie certifiée. N° 259.

Les chefs thresorier general et commis des Domaines et finances du Roy ordonnent a Jehan Gobin, Conseillier et Recepueur general des Domaines de sa Ma^te^ en ses Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, de promptement faire nettoyer et mettre en estat d'vsage et seruice le puits qu'il y a aux Cordeliers en la ville haulte de Luxembourg et le pouruoir de cordages, couuerts et aultres outils necessaires, pour en tirer et puiser l'eau en cas de siege ou faulte d'eau en la ville, à charge et condition que les Peres Gardiens et conuentuels dudict Monastere donneront acte d'asseurance de libre acces a iceluy au cas susdit et qu'a cest effect le Comte d'Embden, Gouuerneur et Capitaine general de la prouince et ses Successeurs Gouuerneurs, en auront et tiendront la clef pour s'en seruir en la necessité occurente et parmy ce rectification pertinente de frais y employes et quittances y servantes seront iceux passez et alloues au compte dudit recepueur general qu'il appartiendra par les President et Gens de la Chambre des Comptes de sa Ma^te^ en ceste ville, ausquels lesdictes finances ordonnent ainsi le faire sans difficulté. Faict a Bruxelles au Bureau desdictes finances le ve de feurier 1633.

Signé : Cl. d'Ongnyes, J. D. Noyelle, F. Rinschot, J. B. Maes, J. Kesseler.

1633. — 30 avril. — *Les Cordeliers du Couvent de Luxembourg exposent à la S^me^ Infante qu'en 1610 on a ouvert une nouvelle rue à travers leur jardin et quoiqu'ils attendent encore, après 24 ans, qu'ils soient payés de ces emprises, on projette actuellement la construction d'une nouvelle rue à travers leur jardin, pour donner accès à un puits actuellement comblé, situé dans le jardin du couvent, ils demandent en conséquence qu'on ne donne pas suite à la mise en état du dit puits.*

La Cour ordonne de prendre l'avis du conseiller et maître de la Chambre des Comptes, Pierre Roberti, le 30 avril 1633. N° 260.

Digitized by Google

1633. — 16 mai. — *Le Conseil des finances, rejetant la demande des Cordeliers, ordonne le nettoyage du puits, sous l'obligation pour les Cordeliers d'y donner accès en cas de nécessité et à cet effet d'en remettre une clef au Gouverneur.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg, Original. N° 261.

A Son Alteze Ser^me^.

Remonstrent en deue reuerence et humilité le Pere Guardien et Religieux du Conuent de Sainct François en la ville de Luxembourgh que passe environ vingt quatre ans, au tres grand prejudice et interest dud^t^ conuent, on at pretendu de faire vne nouuelle rue au trauers du jardin dud^t^ Conuent; comme a este accomply par voye de faict, nonobstant toutes protestations faictes par les predecesseurs des supplians alors residens aud^t^ conuent de tous dommages et interests. Lesquelles nonobstantes le feu Sr Conte de Barlaimont, pour lors Gouuerneur d'illeq, auecq ceulx du Magistrat, ont tant sceu praticquer qu'ils ont obtenu lettres de l'Archiducq*ue* Albert de haulte memoire, adressantes aux Gouuerneur et religieux dud^t^ conuent et nommement au Reuerend Pere Pierre Lambillion, pour allors Prouincial de la mesme prouince, affin qu'ils auroient a consentir a la constitution de la nouuelle rue, a condition touttefois que led^t^ Conuent seroit indemne et recompence de tous dommaiges et interests, comme pourrat conster par autres diverses lettres enuoyees par ordre dud^t^ Archiducq*ue*, tant aud^t^ Gouuerneur qu'a ceulx du Conseil et Magistrat, auecq commandement expres a fin qu'ils euissent a donner satisfaction au Pere Gardien et religieux dud^t^ conuent, au regard desd^s^ dommages et interests pour auoir perdu de leur fond cincq mille cincque cens et vn pied et demy, en quoy n'est encores comprins certain coing de jardin joincdant le jardin de la veffue de Busbach, gisant hors lad^te^ nouuelle rue, selon que faict foy l'acte et calculation des messieurs jurez de la ville par copie cy joincte, sans que les Suppliants jusques otres on sceu consuiure quelque recompense ou satisfactions. Or est il que maintenant le recepueur general de ce quartier pretend de rechef faire autre nouelle rue au trauers du jardin et au milieu de l'heritaige dud^t^ conuent, et ce pour auoir acces a certain puicts appartenant aud^t^ conuent et ayant este maintenant passe long temps remply, pour le vuider et le rendre commun, sans consideration que votre Altesse Ser^me^ et lad^te^ ville auecq moindre despend pourront faire vn autre, sans vsurper sur

Digitized by Google

les heritaiges des pauures religieux, oultre ce estant qu'estant ledt puicts vuide, il est de telle profondeur qu'en un quart d'heure on ne pourrat tirer tant d'eau pour donner a boire 3 a 4 cheuaulx, estant en oultre considerable et asseure que si le bon plaisir de Vostre Alteze Sermc fust d'employer les frais necessaires pour le vuidange dudt puicts et construction de ladte nouuelle rue et aultres dependences qu'on pourra aisement faire vne cisterne comme on voit au chasteau de Namur et aultres fortes places, lequel sera plus propre et commodieux que dix puicts.

Quoy considere et qu'en faisant de recheff une nouuelle rue outre la précedente au trauers du jardin dudt Conuent, ne seruirat sinon pour vn interest indicible et oppression extreme, ce que selon droict et coutume doist estre excuse. A quelle fin les Supplians se viennent retirer vers vostre Alteze Sermc supplians bien humblement affin qu'Jcelle soit seruie en consideration de ce que dessus, faire defension et interdict audt recepueur general de ne rien faire ny attenter touchant la vuidange dudt puicts ou construction de la nouuelle rue, sans et deuant que les suppliants soient ouys et examines leurs raisons au contraire. Quoy faisant etc.

1ère Apostille: L'aduis de Pierre Roberti, Conseillier, et Mre ordinaire de la chambre des Comptes en ceste ville, pour apres en estre ordonné, faict a Bruxelles au bureau des finances le xxx d'Apuril 1933. *Signé*: Flemings.

2e Apostille: Ceulx des finances du Roy, ayans veu et visité ceste requeste et considere l'aduis verbal donne sur le suject reprins par Pierre Roberty, Conseiller et mre de la Chambre des Comptes en ceste ville, ont pour et au nom de sa Mate declare et declarent par ceste l'intention n'estre que le puits mentionné en ladte requeste soit refaict ou nettoye au prejudice ou incommodite des suppliants, moings qu'il y soit faicte vne rue au trauers de leur jardin, ains seulement que soit permis en tout temps, et lorsque la necessite le requiert, l'acces libre audt puits, soit en occasion de siege, de feu ou bien faulte d'eau, dont ils bailleront leur acte de promesse et asseurance et en ceste conformite se prennant resolution de remettre ledt puits en estat de seruice, sera icelluy nettoye et les vuydenges charriees par les sorties ordinaires du conuent des suppliants et ferme sans que personne en ayt la clef que le Gouuerneur general ou en son absence le

Digitized by Google

le commandant à Luxembourg. Faict a Bruxelles au bureau desdts finances le dixiesme de May xvic trente trois.

Signé: Cl. Dongnyes, J. D. Noyelle, Fr. Rinschot, J. B. Maes, J. van den Wouveren.

Pour les Peres Cordeliers de Luxembourg.

1633 — après le 16 mai. — *Sous réserve de l'approbation de la part de leurs Supérieurs, les Cordeliers du couvent de Luxembourg se déclarent prêts à donner accès à leur puits en cas de siège et d'embrasement général, mais refusent d'en délivrer une clef au Gouverneur. Sous ces réserves les Pères feront eux-mêmes nettoyer le puits au prix à convenir.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Deux minutes dont une incomplète. N° 262.

Les Peres Gardien, Liseur, vicaire et Conuent des Freres Mineurs de l'obseruance en cette ville, quy ont veu l'ordre de Messeigneurs des finances en datte du 5e de fevrier dernier envoyé au Seigneur Jean Gobin, Recepueur general de sa Mate en ce pays de Luxembourg, a l'effect de faire nettoyer et mettre en estat d'usage le puits qu'ils ont au coeur de leur cloistre; ils declarent qu'il n'est en leur pouuoir de traicter, moins admetre aucune condition touchant le retablissement dudit puits sans le gré, consentement et authorisation speciale de leurs superieurs, signament en faict de telle consequence, ou il y va d'une subjection et servitude reelle et permanente, obligatoire pour eux et transmissible a leurs successeurs. A raison de quoy ils sont obligez de supplier de ne point estre precipites en ce regard; a protestation neantmoins qu'ils n'entendent de contredire ou s'opposer au volontés de sa Majte, sy auant que la necessite le requerera et que la Religion de leur profession leur permetra, en gardant tousjours inuiolablement l'immunité du lieu et l'estroicte obseruation de leur regle.

Soubs lesquelles protestations et les asseurances qu'ils attendent de ceux qui s'entremetent a traicter de cet affaire pour estre rendus indemnes et plainement desinteressez et soubs l'aggreation de leurs superieurs, laquelle ils reservent par expres et a faute de laquelle les conditions suiuantes seront tenues pour nulles, nullement proposees, ny obligatoires;

Digitized by Google

Ils declarent ne pouuoir admettre autres ny autres cas de necessité que celuy de siege de la ville, auquel cas, comme ils seroient prests de hazarder leur vie pour la defense d'icelle, ils feront tant moins de difficulté de permectre l'vsaige du puits pour s'en seruir durant la necessite dudict siege, et non pour aulcune autre cause ny consideration, soit de secheresse, faulte d'eaus ou aultrement, puis qu'en ce cas, il y a des amples cisternes dans la ville, publicques et communes, ou l'on peult auoir recours, comme aussy aux fontaines voisinnes, sans pourtant alterer le priuilege d'vng ordre, n'y l'obliger a donner ouuerture et enfreindre la clausture en permectant l'entree et acces au puits a toute sorte et sexe de personnes et a toute heure, lesquelles se fourrant pesle mesle ne pourront apporter que du desordre et confusion.

Quant a la clef que l'on desire estre guardee par son Excellence et ses Successeurs, Gouuerneurs generaulx du pays, cela, soubs correction, ne se peult permettre, parce que la clef presuppose le domaine et la propriete de la chose, laquelle touteffois, a ce que les Peres esperent, ne leur peult estre contredicte en la forme et au tiltre que leur est permis de posseder suyuant leur reigle, ainsy qu'ils ont faict jusques a present, comme ayant este basty de plusieurs siecles par leurs freres au temps qu'ils estoient encoires logez au dehors de la ville, et que l'on ne peult avoir acces au puits que par les portes, lesquelles ne souurent et ne se doibuent ouurir que par dedans, non pas mesme par les Superieurs, joinct que telle guarde de clef sera superflue, puisque les peres seront tousiours prests d'ouurir les portes et donner acces au puits audict cas de necessite durant le siege et parmy que leurs Superieurs aggréent leur presente declaration qu'ils ont entierement soubmis a leur pouuoir et auctorité.

Esperant que rien ne sera emprins ny attente sur eulx que prealablement l'on ne soit demeure d'accord des conditions, puisque l'ordre de mesdits Sgrs. des finances est a charge et condition expresse que les peres donneront act d'asseurance de libre acces, clause denotante assez combien leur consentement est requis au faict duquel il s'agist et qu'a default d'iceluy touts traictes demeureront vains et tous oeuures suspendus.

Si le puits debuoit seruir aux particuliers pour toutte occasion de secheresse et de feu, cela leur donneroit sujet de laisser ruyner les cisternes, faulte desquelles le puits ne suffirait pour la necessité de la ville.

Digitized by Google

Les peres feront eulx mesmes nettoyer le puits au pris a conuenir et parmi les conditions proposées dans leur protestation et a conditon d'en user pour leur necessité en tout temps, saulff qu'au cas de siege et d'embrasement general ils y donneront acces, le pere guardien demeurant gardien de la clef.

Au dos : Declaration des peres Gardiens, Liseur, vicaire et conuent des freres mineurs de l'obseruance [touchant le puits au jardin, maintenant couuert d'une voute et est dans le quaré qui correspond au refectoire, ou du milieu, par dela le chemin qui monte du costé des PP. Jesuites, en entrant dans le dit quaré a la droicte par dela la petite croisade de ce meme quaré aboutissant aux deux petits chemins, celui qui va tout droit et celui qui va a droite, de sorte qu'il est presques au milieu de ce quaré.]

1633. — Avant le 17 septembre. — *Deux projets des conditions sous lesquelles les Cordeliers du couvent de Luxembourg consentent à laisser nettoyer le puits se trouvant au milieu de leur jardin et en permettent l'accès en cas de siège et d'incendie.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Minutes. Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Copie de la lettre reversale. No 263.

A Nosseigneurs des finances.

Points a remonstrer de quelle maniere et façon le grand puits des PP. Cordeliers de Luxembourg doibue se vyder.

1o Que les ouuriers employes a la vuydange dudt puits ne feront mettre que hommes portant respect et reuerence aux superieurs et religieux dudt conuent.

2o que les decombrement du puits seront transporte par la grande porte du jardin reguardant la nouvelle rue sans qu'il soit loisible de faire quelque aultre ouuerture a cesluy subjet, ny abbattre aulcune muraille pour lesdts vuydange.

3o que les ouuriers entreront et sortiront a une certaine heure avecq toute modestie sans troubler l'exercice ordinaire des religieux dudt conuent.

4o que certain temps soit limité aux ouuriers de vuyder ledt puits et que pour ce subject les finances facent traicter et accorder avecq iceulx.

5o que tous les dommaiges qui seront causés par la dte vuydange au dt conuent et es dependances seront reparez aux frais de sa Mate.

Digitized by Google

Points desquels les finances feront reversal vers le conuent estant ledt puits vuyde.

1. Que la propriete dudt puis serat et demeurat au Pape et a l'Eglise romaine, comme il a este et est encoir a present.

2. Que l'usaige en seroit permis pour le seruice de sa Mate en cas de siege de ville et embrasement uniuerselle d'icelle et non aultrement.

3. Que les roues, cordaiges, seaulx et toutes aultres ustensiles necessaires a tirer l'eau seront en tout temps subministrez au frais et despens de sa Mate

4. Semblablement la couuerture, muraille, closture ou porte qui se feroit pour le guarde et conseruation dudt puis seront faits, entretenus par les despens de sa Mate.

5. Que ny Gouuerneur ny aultre aura la clef dudt puis que le seul Pere Guardien ou en son absence le President du conuent.

6. Que pour debiter l'eau en cas des necessites susdites il soit faict de canaux par lesquels l'eau decoule hors dudt Conuent, sans que personne eut l'entrée ou acces au dits puits que ceux qui seront ordonnés par le gouuerneur pour puiser et tirer l'eau et distribuer par lesdts canaux, eu esguard que ledt puis est au milieu du cloistre et voisin des principaux offices et chambres en iceluy.

Les points suivants sont sur une autre feuille et écrits d'une autre main. No 264.

Que le Conuent des Peres Cordeliers, ordre de St François, estant un lieu d'obseruance reguliere et de closture, auquel chacun ne peult entrer sans contrauenir aux regles de la closture et encourir censures ecclesiastiques, il n'y aura aultres ouuriers employez a la vuidange du puis qui se trouve dans leur enclos et comme au centre du conuent, que des hommes.

Que le puits estant vuydé lesdts Peres en auront la garde et les clefs sans estre obligé dy **admettre personne, sinon en temps de siege et d'embrasement extraordinaire de ville, ou lors que les habitans ne pourront tirer eaue des fontaines des villes basses et que pour necessites particuliere ny aura aulcune obligation**, veu que la vuydange qui se doibt faire regarde seulement la necessite et utilite publicques. Aultrement seroit donner suject de ruyner des cisternes et ouverture a plus d'inconueniens que de commoditez.

Que pour conseruer les priuileges et immunitez ecclesiastiques aussy bien que la closture reguliere les femmes et filles ny auront

Digitized by Google

point d'acces, mesmes en occasions et necessitez susdtes, mais qu'alors le Gouuerneur general commettra des hommes pour distribuer l'eau selon les necessitez occurentes.

Que pour faire ladte vuydange on entrera par la porte qui regarde sur la nouuelle rue suyuant les grands chemins ja faicts pour parvenir au puits, sans incommoder ou endommaiger le jardin et murailles d'alentour d'icelluy.

Que certaine heure sera limitée aux ouuriers pour entrer et sortir de la besoigne, afin de ne point troubler les religieux en leurs deuotions ordinaires, ny empescher l'obseruance de la regle, ou donner occasion a aulcune dissolution scandaleuse.

Que tous les domaiges qui seront causes au conuent et les dependances d'icelluy par ceste vuydange seront reparez au fraiz du Roy.

Qu'au cas les religieux du mesme conuent se voudraient charger de faire vuyder ledt puits a mesme pris et pareilles conditions qu'aultres entrepreneurs ils seront preferé a iceulx.

Moyennant lesquelles conditions les dits Peres consentiront a la vuydange dudt puits, soubz ratification et bon plaisir neantmoings de leurs superieurs, sans l'adueu desquelz leur consentement ne serait aulcunement obligatoire ny d'offices quelconques.

Au dos de la minute aux archives de la Cathédrale: [Negotia putei per fratres in viua rupe incisi, profunditatis ducentorum pedum existentis in meditullio Conuentus]. [Copie du renuersal envoyé par Messeigrs des finances.]

1633. — 17 septembre. — *Le P. Ferd. Reynerius demande au P. Gardien des Cordeliers du couvent de Luxembourg de lui fixer le prix auquel le couvent se chargera du nettoyage du puits se trouvant dans les jardins du couvent.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original. N° 265.

Rde Pater Guardiane, post humilem salutem, ad me datas septimana preterita bene recepi, miratus tamen quod R. V. non respondit de eo quod exigere velit pro mundando puteo. Ego enim, nisi a R. V. instructus, non possum aliquid prestare, cum tamen de die feruentius videntur festinari et urgere, imo minantur se, nisi R. V. resoluat in rationabiliter petendo, curaturos vt dictus puteus mundetur per alios operarios, eo quod Gubernator continuo instet, non vlterius velint excusare, quare bonum erit si R. V.

Digitized by Google

resoluat et consulat operarios qui intelligant. His paucis R. V. valeat et viuat paupertatis *nostre* memor in Stis Sacrificiis et precibus. Dedi hac 17a 7bris 1633.

Reverentiae Vestrae humillimus.

Signé: Fr. Ferdinand Reynerius.

Au dos : Au Reuerend Pere, le Pere Gardien du Conuent de St Francois en la ville de Luxembourg.

1634. — Avant le 3 mai. — ***Protocole d'une entrevue entre les délégués du Conseil provincial de Luxembourg et les représentants du couvent des Cordeliers à Luxembourg dans l'affaire du puits au jardin du couvent.***

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Copie du temps. N° 266.

Ayant les R. PP. Gardien, Liseur, Vicaire et Conuent des peres meneurs de ceste ville exhibe a son Exce certain escript, touchant le puis scitué en leur jardin que le Recepueur general Gobin pretendoit faire netoier par ordre de son Alteze Serme ; lequel escript Son Exce auroit envoyé au Conseil pour auoir sur ce son aduis.

Il fut resolu que les soubzsignes iroient parler ausdits peres, afin d'entendre leur intention touchant l'opposition qu'ils faisoient au netoiement dudt puis et leur remonstrer, en cas qu'ils voudroient empescher ledt ouvraige, que le Conseil seroit contrainct de venir a des extremites pour auancer vng œuure tant necessaire et salutaire pour le bien publicque et le leur propre.

Ou nous estans transportez trouuasmes les peres Gardien, liseur, et Vicaire assemblez auecq leur Syndicq et l'aduocat C. Ludling ausquelz parlants du faict susdt, apres plusieurs propos tenus de part et d'aultre sur l'acte que lesdts finances voulloient auoir dudt conuent, de ce qu'ils donneroient acces audt puis au temps de siege et secheresse d'eaue, demandans lesdts peres interpretation de ce mot de secheresse et quels gens debueroient auoir acces, nous sommes enfin demeure d'accord, qu'il permecteroient aux gens, que le Recepueur y enuoyeroit, de nettoyer ledt puis et donneroient l'acte qu'on demandoit, moiennant que le Gouuerneur donne renuersal et limite ce mot de secheresse a feu et secheresse telle qu'il importe pour la conseruation de la ville, d'auoir acces audt puis, le tout neantmoings soubz l'aggreation et bon plaisir des Supperieurs desdts peres, et que tous encombres ou terres seroient menes hors de leur heritage au fraix du Roy.

Digitized by Google

1634. — 3 mai. — *Réversale donnée aux Cordeliers de Luxembourg par le Gouverneur du Duché de Luxembourg, spécifiant les cas où les Pères du couvent se sont obligés de donner accès au puits situé dans leur jardin.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Copie du temps. N° 267.

Comme sur ordre du Roy, pour le grand seruice de sa Ma^te^, bien publicq et vtilite de la ville de Luxembourg, il conuient faire vuyder le grand puits du Conuent des Freres Mineurs de l'obseruance de St François and^t^ Luxembourg, Nous, Christoffe, Comte d'Ostfrise etc., Cheualier de l'ordre du Toison d'or, Gouuerneur et Capitaine general dud^t^ Pays, declarons pour nous et noz Successeurs, Gouuerneurs et Capitaines generaulx que par lad^te^ vuydange ne pretendons prejudicier aux droictz, immunitez et priuileges ecclesiastiques que led^t^ Conuent peult ou doibt auoir, mesme que le vuydange faicte et le puits estant remis en estat pour s'en seruir, les freres dud^t^ conuent en auront la clef et l'vsaige, sans permettre acces a icelluy, sinon en temps de siege et d'embrasement extraordinaire de ville, ou lorsque les habitans d'icelle ne pourront tirer eaue des villes basses. En foy de quoy nous auons signé cestes de nostre main propre et y faict appliquer nostre cachet armoye de noz armes. Faict a Luxembourg, le 3. de May 1634.

1634. — Après le 3 mai. — *Conditions auxquelles on pourra prendre de l'eau au puits se trouvant au milieu du cloître des Cordeliers de Luxembourg, en cas de siège ou d'incendie, l'entretien du puits étant à charge de Sa Majesté.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Copie de la réversale envoyée par Messieurs des Finances. N° 268.

Poincts desquels le Finances seruent de reuersal vers le Conuent, estant le puits vuidee.

1° Que la proprieté dud^t^ puits serait et demeurerat au Pape et a l'eglise romaine, comme il ait esté et est encor a present.

2° Que l'vsage en serat permis pour le seruice de Sa Ma^te^ en cas de siege de ville et embrasement vniuerselle d'icelle et non aultrement.

Digitized by Google

3° Que les roues, cordaiges, seaulx et toutes aultres vstensiles necessaires a tirer l'eau seront en tout temps ministrée au fraix et despens de Sa Maitee.

4° Semblablement la couuerture, muraille, cloisture, ou par qui se feroit pour la garde et conseruation dudit, seront faicts entretenus par les despens de sa Maitee.

5° Que ny Gouuerneur ny aultre aurait la cleff dudit puit que le seul Pere Gardien ou, en son absence, le President dudit Conuent.

6° Que pour debiter l'eau, en cas de necessitez susdites, ils soient faicts des canaux par lesquels l'eau decoule hors le conuent, sans que personne ait lentree ou acces audit puitz que ceulx qui seront ordonnes par le Gouuerneur pour puiser et tirer l'eau audit puitz et distribuer par lesdits canaux par esgard que ledit puitz est au milieu du cloistre et voisin des principales officines et chambre d'iceluy.

Au dos: [Copie du renuersal enuoyé par Messeigrs des Finances.]

[Negotia putei per fratres in viua rupe incisi, profunditatis ducentorum pedum, existentis in meditullio Conuentus.]

1634. — 6 mai. — *Le P. Ferd. Reynèrius mande au P. Gardien des Cordeliers à Luxembourg les prix et conditions auxquelles on permettra aux Cordeliers de faire eux mêmes le nettoyage du puits de leur jardin.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Original. N° 269.

Jesus.

Mon Reuerend Pere, premises mes tres humbles recommandations. Receu la vostre du dernier d'Avril, le 4e de ce mois, seruira pour responce que j'ay parle auecq Monsr Roberti des atteintes y mentionnez, lequel m'at respondu que Messeigneurs des finances sont resolus de faire vuyder le puis en vostre conuent pour la grande instance du Sr Gouuerneur et presentent a V. R. a ceste effect 1500 florins vne fois auecq les preparations ya faictes pour demeurer en vostre prouffict, en cas que V. R. soit resolu de le faire, pourez mectre par escript telles conditions comme vous plairast que je presenteroi au dts Messeigneurs des finances

Digitized by Google

et sur ce attendant cito vostre responce, me dire de tout mon cœur.

Mon Reuerend pere, Vostre tres humble seruiteur

Signé : Fr. Ferdinand Reynerius.

De Brux^es^ ce 6e de May 1634.

Adresse : Au Reuerend Pere le pere Gardien du Conuent de St François en la ville de Luxembourgh.

1634. — 13 mai. — *Ordonnance du Conseil provincial défendant d'admettre des religieux étrangers à Carignan.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original, sceau du Conseil provincial et copie notariée. № 270.

Les Gouuerneur, President et gens du Conseil du Roy n*ost*re Sire ordonne es pays Duche de Luxembourg et Comte de Chiny etc.

Venerables, Treschiers et Especiaulx.

Nous so*m*mes aduertiz, quil y a quelques Religieux estrangers et des prouinces non obeyssantes au Roy n*ost*re Sire, qui pretendent non seullem*en*t faire des missions en la ville d'Iuoix, pour y prescher, oyr confessions et faire aultres exerciees de leur voca*ti*on, mais aussy dy establir quelque residence, chose directem*en*t contraire a ce que souuent at este statue et non permise, sy ce nest de lauth*orit*e du souuerain. C'est pourquoy vous requerons et de la part de sa Ma^te^ vous ordonnons de n'admettre ny recepuoir aulcuns semblables religieux estrangers, sans expres comande-m*ent* de sad^te^ Ma^te^; ains pour semblables functions et assisten*ce* spirituelles vous seruir de ceulx de ces pays, lesquelz sans doubte vous assisteront a contentem*ent*, ainsy qu'auons entendu auoir este faict iusques a p*rese*nt tant par les Peres Jesuites que par les PP. Cordeliers, et sy pour v*ost*re plus grande consola*ti*on spirituelle vous desirez quelque residen*ce* continuelle preferer lesd^ts^ peres Cordeliers ausd^ts^ estrangers, moyenant la permission preallable de sad^te^ Ma^te^. A tant venerables, Treschiers et Especiaulx, n*ost*re S^r^ vous ait en sa s^te^ garde. De Lux*embour*g le 13e de may 1634.

Signé : Hatst v*idit*. *Contresigné :* E. Wiltheim.

Au dos l'adresse : Aux Venerables, Treschiers et Especiaulx ceulx de trois Estatz de la ville d'Iuoix.

L. S.

Digitized by Google

1634. — **20 mai.** — *Le custode de la Province de Flandre des Frères-Mineurs de l'observance engage le P. Gardien du couvent de Luxembourg à travailler les amis de Carignan pour les disposer à la fondation d'un couvent de leur ordre, tant à cause de l'exclusion des pères Augustins qu'à cause de la grande distance de cette ville de Luxembourg.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original. N° 271.

V^de^ adm^m^ Pr Guardiane.

V*est*ras accepi datas 14 Maii, quas et legi, iuxta mihi datam co*m*missionem a P^rnbus^ Diffinitorii, eo quod R^do^ P^ri^ no*st*ro Vicario Pro^li^ propter infirmitatem prohibitum sit a medicis vllis vacare negotiis. Suaderem esse bonu*m* vt et V. R^ia^ et v*est*ri fouerent amicos iuodienses et disponerent paulatim pro domo et habitatione aliquoru*m* fratru*m* tum pro PP. Augustinoru*m* exclusione, tu*m* etia*m* ad vitandos tot discursus et longam a Con*uen*tu absentia*m*. Quia vero instat C*apitu*lum et breui aderit, vt puto, Co*m*missarius Visitator, absolute disponere no*n* videtur consultum. Nec e*st* quod vereamur P*at*res istos pro constructione con*uen*tus, certu*m* est en*im* quod nullo modo consentiet Concilium priuatu*m*, maxime hoc turbato tempore, cu*m* et isti sint alterius Patriae et diecesis. Adhibeat igitur o*m*nem opera*m*, vt v*est*ri, qui grati sunt, gratiores suis obsequiis et bona edificatione fiant, vt sic animi ciiui*um* et aliorum ad quos pertinet, magis propendeant in nos et in fauorem n*ostro*rum inclinentur. Latius in C*apitu*lo res proponetur et ponderata securius disponetur. Saluto interim R. V^am^ cu*m* VV. PP. Lectore, Vicario et Cognato no*st*ro Batio. P*ate*r R^dus^ vt cu*m*q*ue* conualescit. Pro interim.

Rapti*m*, Namurco hac 20 Maii 1634. V. R. Obseru*an*tissim*us*

signé: F. Theodorus Gerimaulx P^cie^ Custos.

Au dos l'adresse: Au R. Pere f. Gerard Wilmart Guardien du Conuent des ff. Mineurs de la regulier obseruance a Luxembourgue.

1634. — **31 mai.** — *J. de Custine d'Auflance écrit au Gardien des Cordeliers à Luxembourg qu'il fera son possible pour lui rendre le service demandé.*[1])

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original. N° 272.

[1]) Il s'agit de la fondation d'un couvent à Carignan, comme il appert de la tournure: „que votre bon voisinage aproche;" Auflance étant dans le voisinage immédiat de Carignan.

Digitized by Google

Monsieur, Je ne manqueres de faire tout mon possible pour vous donner contantemant au subiet que mescriues, estant mon dezir de longtemps que vostre bon voisinage nous aproche, tant pour l'affection particulier que i'ais a vostre ordre que pour vous temoigner lestime que ie fais de vostre recoumandasion an atandant ie me recoumande a vos bonnes prieres et supplie vostre Reueraace me tenir pour

Monsieur Vostre seruiteur tres humble

Signé : J. de Custine d'Auflance.

A Auflance le dernier May 1634.

Au dos l'adresse : A Monsieur Monsieur Le Reuerand Pere Gardien des Cordeliers a Luxembourg.

1634. — 10 juin. — *Charles de Mansfelt écrit au Père....*[1]*) au sujet de la fondation d'un couvent à Carignan, il promet son appui.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Lettre autographe. N° 273.

Reuerend Pere,

Je serais tres ayse de vous seruir de tout mon pouuoir en ce que m'escriuez, mais comme il y a vn ordre de Sa Maieste defendant tout et quelquoncque establissement de nouueau conuent en ces pays bas, Je crains que le Conseil priué y trouuera a redire et empechera vos bonnes pretensions. De mon costel je vous asseure que ne treuuerez que toute assistance et bonne volunté et je pense que messieurs du Chapitre comme les aultres messieurs d'Iuoix ne difficulteront point cette affaire. Peult estre que ne feriez mal de patienter quelque peu en cette affaire, iusques a ma venue en ce pays la, pour aduiser auec les amis les plus faciles moyens pour paruenir a l'effet desiré. A tant je prie le bon dieu vous conseruer en sa saincte grace et suis Reuerend Pere Vostre tres humble seruiteur. *Signé :* Charles de Mansfelt.

Bruxelles 10 Juiny 1634.

1634. — 8 juillet. — *Le P. Ferd. Reynerius au Père.....*[2]*) Il a fait opposition à toute demande en concession d'un couvent à Carignan.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original. N° 274.

[1]) Au P. Gardien du couvent de Luxembourg, selon toute apparence.

[2]) Au Révérend P. Gardien du couvent de Luxembourg.

Digitized by Google

Mon Reuerend Pere, premises mes tres humbles recommandations, j'ay bien receu les *vostr*es auecq les pieces joinctes. Quant au puis, on ne me faict plus mention et moy je me tais a cause que je voye que V. R. n'est resolu de le faire. A l'affaire d'luoix j'ay presente Req*ues*te afin qu'il fust empesche de batir quel*con*que noueau conuent, sur laquelle a este appostille: Soit ceste Req*ues*te mise a la lyasse des memoires pour auoir recours quant ce serat requis. De sorte que l'on ne fera rie*n* sans nous auoir ouy. Je tiendra la main de l'empescher tant que possible serat, ce pendant etc., en haste de Bruxelles, en grande haste ce 8e de Jullet 1634. Demeurant Mon R. Pere de V. R. treshumble seruiteur. *Signé:* Fr. Ferdinand Reynerius.

1634. — 15 septembre. — *Le puits au jardin du couvent des Cordeliers ayant été remis en état, le Gouverneur du Duché de Luxembourg donne aux Pères du dit couvent des lettres réversales, attestant que la propriété leur en appartient et qu'il n'en peut être fait usage qu'en cas de siège, d'incendie ou d'autres nécessités mettant la ville en danger.*

Archives de l'hospice civil de Luxembourg. Original, signature et beau sceau sur papier. Légende: CHRISTOPH. COMES ET DOMINVS FRIS. ORIENTA.
N° 275.

Comme en occurence d'vng siege ou embrasement de ceste ville de Luxembourg l'on pourroit auoir besoing d'eau, les cisternes estant touttes espuisees et qu'a ceste occasion et pour le plus grand seruice de sa Mate et bien publicq il est tres necessaire de faire vuider le grand puit du conuent des freres mineurs de l'obseruance de St Francois au dt Luxembourg, Nous Christofle, Comte d'ostfrise, Cheualier de l'ordre du Troison d'or, gouuerneur et Capne Gral. dudit Pays, faisons scavoir à tous presents et aduenir que la dite vuidange a este faicte de la permission et licence du gardien, lecteur et religieux dudit Conuent, sy avant qu'ils y ont peu consentir, sans qu'en ce faisant nous entendons par nous et noz successeurs gouuerneurs et Capnes Graulx. en aulcune facon preiudicier aux droicts, immunitez et privileges dudit Conuent au contraire. Estant le puits remis en estat pour s'en seruir, les peres d'icelluy conuent en auront la clef et demeurera la propriete dudit puit a l'eglise romaine comme elle estoit du passe, saulf que l'vsage en sera permis es susdittes occurences de

Digitized by Google

siege et d'embrasement ou aultres necessites publicq telles qu'il importeroit a la conservation de la ville d'y avoir acces et non aultrement. En foy de quoy nous avons signé cestes de notre main propre et y faict appliquer nostre cachet armoye de noz armes. Faict a Luxembourg le 15e de settembre 1634.

L. S. *Signé:* Christoffle Conte d'Ostfrise.

1636. — **7 janvier.** *Jean de Wiltheim, secrétaire du Roi et greffier en son Conseil provincial de Luxembourg, mort a Luxembourg le 5 janvier, est enterré dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Bibliothèque royale de Bruxelles, Département des Manuscrits. Manuscrit N° 4019. Vie de Jean de Wiltheim, par son fils Alexandre Wiltheim S. J. N° 276.

Il mourut sans maladie, mais par la seule defaillance de nature le 5 de janvier 1636 entre les 4 et 5 heures du soir, laissant en vie dix enfants [1]) tous en estat et pourveux.

Le 7 dudit mois il fuit enterré aux Cordeliers au milieu de l'église en la sepulture ou estoit enterré sa bonne femme.

1636. — **22 juillet**. — *Testament de Hubert Marchant, fils de Servais Marchant, par lequel il fait entre autres des legs aux Carmes et Capucins d'Arlon et aux Cordeliers de Luxembourg. Tous ses biens patrimoniaux de Couvin passent aux enfants du second lit de feu son père.* — Jour de la Magdalaine. A. Givet S. Hilaire.

Archives du château d'Ansembourg. Original. — Inventaire des Archives du château d'Ansembourg, par le Dr N. van Werveke, T. I., p. 167, N° 401. N° 277.

1636. — **3 octobre**. — *Bref du Pape Urbain VIII concédant à la confrérie de St Roch érigée dans l'église des Cordeliers de Luxembourg: a) une indulgence plénière, 1° le jour de l'entrée, 2° à l'article de la mort, 3° le jour de St Roch, b) différentes indulgences partielles.*

Sous le 8 janvier 1637 le suffragant de Trèves autorise la publication du présent bref papal.

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original sur parchemin. N° 278.

---

[1]) Dont Eustache de Wiltheim, mort président du Conseil provincial de Luxembourg et les jésuites Guillaume et Alexandre Wiltheim.

Digitized by Google

Vrbanus. PP. VIII.

Ad perpetuam rei memoriam. Cum sicut accepimus in ecclesia domus fratrum ordinis Minorum S. Francisci, Regularis obseruantiae nuncupatorum, oppidi Luxemburgensis, Treuirensis diocesis vna pia vtriusque sexus Christi fidelium confraternitas sub inuocatione S^mae^ Matris Dei, Stellae Cœli nuncupatae, S. Rochi confessoris, SS. Adriani et Sebastiani martyrum et Antonii abbatis, nec non SS. Ludouici Regis et Caroli Borromaei, non tamen pro hominibus vnius specialis artis, canonice instituta seu instituenda existat, cuius confratres et consorores quamplurima pietatis et charitatis opera exercere consueuerunt. Nos ut confraternitas praefata maiora in dies suscipiat incrementa de omnipotentis Dei misericordia, ac Beatorum Petri et Pauli, Apostolorum eius, auctoritate confisi, omnibus vtriusque sexus Christifidelibus, qui dictam confraternitatem imposterum ingredientur, die primo eorum ingressus, si vere poenitentes et confessi Sanctissimum Eucharistiae Sacramentum sumpserint plenariam, nec non tam eis et pro tempore describendis, quam iam descriptis in dicta confraternitate confratribus et consororibus, in cuiuslibet eorum mortis articulo, si vere poenitentes et confessi ac sacra Communione refecti, vel quatenus id facere nequiuerint, saltem contriti nomen Jesu ore si potuerint sin minus corde deuote inuocauerint etiam plenariam; ac eisdem nunc et pro tempore existentibus confratribus et consororibus etiam vere poenitentibus et confessis ac eadem Sacra Communione refectis, qui praefatae confraternitatis ecclesiam seu capellam vel oratorium, die festo eiusdem S^ti^ Rochi a primis vesperis vsque ad occasum solis diei huiusmodi singulis annis deuote visitauerint et ibi pro Christianorum Principum concordia, haeresum extirpatione ac Sanctae Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam similiter omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Insuper dictis confratribus et consororibus etiam vere poenitentibus et confessis ac sacra Communione refectis dictam ecclesiam vel capellam seu oratorium in natiuitatis eiusdem B. Mariae Virginis, SS. Adriani, Sebastiani et Antonii abbatis festis diebus vt praefertur visitantibus et ibidem orantibus quo die praefatorum id egerint septem annos[1]) et totidem quadragenas; quoties vere missis et aliis diuinis officiis in dicta ecclesia seu capella vel oratorio pro tempore celebrandis et recitandis

[1]) Septem annos sur rature.

Digitized by Google

seu congregationibus publicis et priuatis eiusdem con*frater*nitatis vbiuis facien*dis* interfuerint, aut pauperes hospitio susceperint, vel pacem inter inimicos composuerint, seu componi fecerint vel procurauerint, nec non et*iam* qui corpora defunctorum tam con*fra*trum et consororum di*ct*ae con*frater*nitatis quam aliorum ad sepulturam ecc*lesias*ticam associauerint, aut quascunq*ue* processiones de l*ice*ntia ordinarii facien*das*, s*an*ctissimumq*ue* Eucharistiae Sacramentum tam in processionibus, quam cum ad infirmos, aut alias vbicunque et quomodocunq*ue*, pro tempore deferetur, comitati fuerint, aut si impediti, campanae ad id signo dato, semel orationem d*omi*nicam et salutationem angelicam dixerint, aut et*iam* quinquies orationem et salutationem p*raefa*tas pro animabus defunctor*um* con*frat*rum et consororum p*raefa*torum recitauerint, aut peccatorem aliquem ad viam salutis reduxerint, et ignorantes praecepta Dei et ea quae ad salutem sunt docuerint, aut quodcunq*ue* pietatis vel charitatis opus exercuerint, toties pro quolibet p*raefa*torum operum sexaginta dies de iniunctis eis seu alias quomo*dolibet* debitis poenitentiis in forma Eccl*es*iae consueta relaxamus. P*raesen*tibus perpetuis futuris temporibus valituris. Volumus autem quod si di*ct*a Con*frater*nitas alicui Archicon*frater*nitati aggregetur, vel quauis alia ratione vniatur, seu et*iam* quomo*dolibe*t instituatur, p*raesen*tes et quaevis aliae l*itte*rae ap*osto*licae illis nullatenus, quoad indulgentias et remissiones p*raefa*tas, suffragentur sed ex tunc eo ipso prorsus nullae sint. Datum in Arce Gandulphi Albanen*sis* dioc*esis* sub annulo piscatoris, die XXV Octobris MDCXXXVI Pont*ificat*us n*ost*ri anno decimo quarto.

Contresigné: M. A. Maraldus.

Apostille: Conceditur ex parte E^mi^ et R^ssmi^ Archiepiscopi Treuirensis ut hae concessae gratiae et indulgentiae publicentur.

Signé: Fr. Ottho Epus. Azotensis, in pontificalibus et spiritualibus vicarius generalis treuirensis. Treueris 8 Januai A° 1637.

1637. — 8 janvier. — *Les Frères-Mineurs du couvent de Luxembourg demandent à l'Archevêque de Trèves l'autorisation de pouvoir ériger en leur église une confrérie en l'honneur des saints Patrons contre la peste et de pouvoir publier les indulgences accordées par Sa Sainteté à cette confrérie.*

Archives de la Cathédrale de Luxembourg. Papiers des Récollets. Original, muni de l'apostille autographe de l'évêque d'Azote. N° 279.

Digitized by Google

Eminentissimo Principe ac Domino.

D. Philippo Christophoro, Dei gra*tia* Sanctae Sedis Treuirensis Archiepiscopo, Sacri Romani Imperii per Gallias et Regnum Arelatense Archicancellario, Principi Electori, Ep*iscop*o Spiren*si*, Administratori Prumiensi perpetuo, Preposito Weissemburgensi etc. Domino suo clementissimo.

F*rat*res Minores Ordinis S. Francisci de Obseruantia Con*uen*tus Luxemburgensis in Archidioecesi Treuiren*si* Eminentissimae suae Celsitudinis Oratores deuotissimi, cum omni qua decet reuerentia suppliciter et humillime exponunt.

Q*uo*d ad ipsorum frequentes exhortationes et monita salutaria Senatus, Populusq*ue* Luxemburgensis cultui B. Mariae Virginis Deiparae, nec non S. Rochi Christi confessoris venerationi ad effectum pestiferae luis auertendae plurimum et impensissime sit affectus et addictus; q*uo*dq*ue* ad deuotionem hanc in mentibus fidelium adaugendam f*rat*res exponentes praefati consuetudinem piam et laudabilem iamdudum inuexerint, quae per plures successiuos ac continuos annos intantum inoleuit et obtinuit, vt etiamnum in viridi obseruantia perseueret, q*uo*d nimirum singulis feriis sextis in eorum ecclesia missa solemnis et per monasterii claustrum seu ambitum interiorem processio cum V*enerabili* S*acra*m*en*to sub inuocatione B. Virginis Deiparae et S^ti^ Rochi confessoris celebretur et insuper quotannis 16^a^ die Augusti, eidem diuo Rocho dicata, ac alias in ipsorum etiam templo sacrum solemne decantetur ac inde supplicatio publica post vel ante ipsum sacrum cum celebri theophoria per ciuitatem ordinetur, quibus quidem tum missis tum supplicationibus magnus fidelium co*n*cursus ac con*uen*tus etiam tunc cum nulli morbi contagiosi grassantur, multo cum zelo et feruore praecipuo noscitur interresse. Cum autem his temporibus luctuosis, quibus dira pestis epidemiae plurimumq*ue* laethiferarum infirmitatum multiplex infectio longe lateq*ue* tam intra quam extra muros ciuitatis Luxemburgensis peruagata fuit, maxima*m*que stragem exercuit, omnis conditionis homines remedia salubria et quam inueniri possunt prestantissima ac praesentissima, potissime vero spiritualia, quae cum manifeste, prout nunc, ira Dei saeuit, tam animabus quam corporibus curandis ac ab huiusmodi morbo praeseruandis, multo quam medicinae materialis efficaciora sunt, diligentissime perquisierint et perquirant. Hinc est q*uo*d nobis Eminentissimae suae Celsitudinis humillimis oratoribus Deo misericordiarum vti speramus suggerente et inspirante in animum venit vt ad effectus supra memoratos ab ipsa

Digitized by Google

Celsitudine sua Eminentissima sub titulo Beatissimae Virginis, Dei Matris et Stellae Caeli ac sanctorum aliquorum qui contra pestem frequentius inuocari solent, in ecclesia nostra erigi et stabiliri peteremus. Nos ergo suprafati *frat*res Minores cultum B. Virginis et Sanctorum qui contra luem contagiosam praecipui sunt apud Deum intercessores et patroni, magis magisq*ue* promoueri ac ampliari votis omnibus exoptantes Eminentissimae Celsitudini suae precibus et postulationibus instantissimis supplicamus q*ua*tenus in eadem ecclesia n*ost*ra Luxemburgensi ad sacellum seu altare sanctissimae Virginis Dei Genitricis sub titulo ac inuocatione eiusdem Virginis Dei Matris et Stellae Cæli nuncupatae, item S^ti^ Rochi confessoris, SS. Adriani et Sebastiani martyrum et Antonii abbatis, nec non SS. Ludouici regis et Caroli Borromaei, confraternitatem canonice instituere et erigere, seu institui et erigi permittere, eandemq*ue* confirmare ac spiritualibus gratiis illustrare authoritate sua archiepiscopali dignetur cum effectu; cui quidem confraternitati non solum ho*min*es vnius sexus vel status aut artis specialis, sed promiscue quicunq*ue* Chri*sti* fideles vtriusq*ue* sexus et cuiuslibet status et artis inscribi possint et associari, q*ua*tenus multorum et plurimorum in eodem sodalitio veluti conglomoratae et vnitae orationes, sint ad vindictam Dei cohibendam et sanctorum eius intercessiones impetrandas atq*ue* promerendas valentiores. Deniq*ue* consequenter et obnyxissime rogamus vt indulgentias a summo Pontifce n*ost*ro Vrbano 8° eidem confraternitati prout erigendae iam concessas et quarum ipsissimas originales litteras praesenter exhibemus, admittere ac eas promulgandi seu publicandi licentiam concedere Eminentis^a^ Sua Celsitudo non grauetur.

Quo facto promouerit insigniter Eminentissima Sua Celsitudo Dei Diuorumq*ue* suorum venerationem et cultum, suis etiam ouibus congruam et efficacem, vt omnino sperare conueuit, adhibuerit medelam et nobis nihilominus, cuntisq*ue* Luxemburgensibus perpetuam iniecerit obligationem, vt in priuitatis ac multo magis in publicis orationibus ac supplicationibus Eminentiss*imam* Celsitudinem suam D*omi*ni Dei Principum Principi singulari protectioni vnanimiter co*m*mendemus. Q*uo*d serio se facturos Eminentissimae suae Celsitudinis Oratores humillimi constantissime spondent et fidelissime repromittunt.

Apostille: Conceditur ut petitur.

Signé: Fr. Ottho Epus. Azotensis in pontificalibus et spiritualibus vicarius generalis Treuirensis.

8^a^ Januarii A^o^ 1637, Treueris.

Digitized by Google

1638 — **9 avril.** — *Mort de Jean d'Everlange, président du Conseil provincial de Luxembourg; il est enterré dans l'église des Cordeliers de Luxembourg.*

Chronique d'Antoine II de Blanchart, Publications de la Section historique de l'Institut, T. 52, p. 88. 280.

Am 9. aprilis ist unser vetter, her Johan von Everling, nachdem er durch die durchleuchtiste infantin zum presidenten des lutzemburgischen raths creirt vnd lange zeit krank gelegen, in Gott verstorben; er liegt begraben zu Knodeler vor dem hohen altar nebenan des obristen Reichling erste hausfrauwe.

1639. — *Inscriptions funéraires en l'honneur de Sire Claude de Humyn,*[1]) *fondateur du couvent des Frères-Mineurs à Bastogne et de son épouse dans l'ancienne église de ce couvent.*

Neyen, Histoire de Bastogne, p. 162 et 163. N° 281.

ICY. GISENT. LES. OSSEMENS.
DE. MESSIRE. CLAVDE. DE. HUMYN.
SR. DE. WARDAIN. TARCHAMPS.
SCHVTBOURG. & C. CHR. CŌSEIL.
LER. ET. MRĒ. AVX. REQTES.
DV. CONSEIL. PRIVE. DE.
SA. MATE. ET. SVRINTENDANT. DE. LA.
JVSTICE. CIVILE. ET. MILITAIRE.
DE. L'ARMEE. DE. SA. DITE. MAJESTE.
ENTREE. EN. ALLEMAGNE.
FONDATEUR. DE. CE. CONVENT.

La pierre portant cette inscription est incrustée au mur de l'église près de l'entrée du chœur, à une hauteur d'environ 4 mètres et mesure environ 60 cm. de large sur 45 cm. de haut.

MESSIRE. CLAUDE. DE. HUMYN.
CHLR. SR. DE. TARCHAMPS. WARD.
DIN. SCHVTBOVRG. COSEILLIER. AVX.
REQVESTES. DV. CONSEIL. PRI.
VE. DE. SA. MATE. ET. SURITEDANT.
DE. LA. JVSTICE. MILITAIRE. DE.
LARMEE. DE. SA. DITE. MATE.
ENTREE. EN. ALLEMAGNE.

DAME. ANNE. CAROLINE.
D'ISERIN. SA. COMPAGNE.

[1]) Claude de Humyn est décédé en 1639.

Digitized by Google

Cette inscription se trouve à l'extérieur sur deux tablettes d'inégale grandeur, la supérieure mesurant quatre-vingt-deux centimètres de large sur trente-huit de haut, l'inférieure soixante-quatorze de large sur trente-huit.

Digitized by Google

Digitized by Google